Bibliothek
Regensburg

Theol. syst. 708.

P. Troſchel ſculp.

WÜLFERI potuit Vultus, non linea Mentis
Sculpi: nec, MAGNUM pagina PARVA capit.
Æra æterna meret: Famam pinxere LIBELLI;
Scriptorem FATI fata perire vetant.

Sign. officiosa manus et mens
Sigismundi â Birken, dicti Betulij
S. Cæs. Maj. Com. Pal. Nob et P. L.

G. Strauch ad viv: delin: Khol sculpsit.

ASAM FORTUNA LDIC
Das
Vertheidigte Got-
tes gſchick
und
Verruchte Hey-
den Glück
A MARCIUS
P. Troschel sculp.

FATUM

Copiavit R. Tobias

Das iſt

Das vertheidigte

GOttes Geſchick/

und vernichtete

Heiden Glück/

aus

Heiliger Göttlicher Schrifft/

den alten Vätern der Kirchen/ Geiſt und weltlichen Schrifften und Zeit Geſchichte vorgewieſen

von

Daniel Wülfern/

mit ſchönen und etlichen gantz neuen Sinnbildern/ Poetereyen und Liedern gezieret/ und um ein merckliches wiederum vermehrt/ und zum dritten mahl auffgelegt. Mit Röm: Kayſ: und Kön: Maj: in Preuſſe/ auch Churf: Durchl: von Brandenburg allergnädigſten *Privilegiis impreſſoriis*.

Nürnberg

gedruckt und zu finden bey Adam Jonathā Felßeckern *Anno.*

1701.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Summa
des Käyſerlichen Privilegii.

GEbieten allen und jeden Unſern und des Reichs Unterthanen und getreuen/ inſonderheit aber allen Buchführern/ Buchdruckern/und Buchverkauffern bey Vermaidung fünff Marck löthigen Golds/die ein jeder / ſo offt Er freventlich hierwider thäte/ Uns halb in Unſer Käyſerl. Cammer / und dann den andern halben Theil mehrgemeltem Johann Wülfern/ deſſen Erben/oder dieſes Privilegii getreuen Inhabern / unnachläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle / hiemit ernſtlich befehlen u wollen/daß ihr noch einiger aus Euch ſelbſt/oder jemand von Eurentwegen/ obangeregtes Tractätlein innerhalb der obbeſtimmten zehen Jahren/angeregter maſſen in Keinerley Form/weder ſeparatim noch mit andern zuſammen/es ſey mit oder ohne Vermehrung deſſelben/ mit oder ohne Zuſätze und Anmerckungen nachdrucket / noch alſo nachgedruckt diſtrahiret , feylhabet / umtraget und verkauffet in keine Weiß noch Wege bey Vermaidung Unſerer Käyſerl. Ungnad/ obbeſtimter Poen/ und Verlierung deſſelben Eures Drucks etc.

Leopold.

(LS)

Summa
des Königl Preuſſiſchen und Chur-brandenburgiſchen Privilegii.

Thun demnach daſſelbe als der Churfürſt und Landes-Herr Privilegiren / und begnadigen Eingangs genannten Ehren Johann Wülffern / aus zuſtehender Macht von Obrigkeit und Landes Herrſchafft wegen; Hiemit und Krafft dieſes unſers offenen Briefes / dergeſtalt und alſo / daß er einig und allein vorgemeldtes Buch / das vertheidigte GOttes Geſchick und vernichtigte Heyden Glück wieder aufzulegen / und frey öffentlich und ungehindert drücken zu laſſen befugt ſeyn / ſonſten aber allen und jeden / wer die auch ſeyn / ſo wohl in dieſer Unſer Chur- und Marck Brandenburg / als auch allen andern Unſern Hertzog- und Fürſtenthümben / und Landen / in und auſſerhalb Reichs gelegen / dieſes Buch innerhalb den nechſten zehen Jahren à Dato an / gantz oder zum Theil / und Extracts-weiſe nachzudrucken / noch zu verlegen / weniger die jenige Exemplaria ſo wohl

wohl von der alten als der jezigen augmentirten Edition, ſo etwan auſſer Unſerm Gebiethe von andern nachgedrucket und verleget ſeyn mögten / in ſolche Unſere Lande einzuführen / daſelbſt zu diſtrahiren / heimlich oder öffentlich zu verhandeln / zu vertauſchen oder zu verkauffen bey Confiſcation aller Exemplarien / Sie mögen bey den Kauffer oder Verkauffer gefunden und angetroffen werden / wie auch bey Straffe fünff Marck löthiges Goldes / halb unſerm Fiſco, und die andere Helffte nebſt denen Exemplarien Ihm Johann Wülffern / oder ſeinen Erben zu erlegen / gäntzlich verbotten / und nicht zugelaſſen ſeyn ſolle. etc.

Friederich.

(LS)

Erklärung
deß Titel-Kupfer-Bilds.

WAs iſt das Glück? Ein Götz/ den man zur Göttin machte
im Heidenthum / und Ihm Altar und Dienſt erdachte.
Was dann / was iſt das Glück/das noch zur Zeit ein Chriſt
oft in dem Munde führt? Hier lerne/ was es iſt.
Diß Buch / das Glücke / Dich im Himmel ſuchen lehret;
Diß Buch / der Donner iſt / der dieſes Bild zerſtöret/
wie dorten Daniel den Bel zu Babylon.
Was Dichter-Händ' erdacht / dem ſinget auch der Tohn
des Dichters hier zu Grab. Laß deine Augen ſehen
auf GOttes Aug und Hand/ ſo alles heiſt geſchehen.
Liß/ lern / und tröſte Dich/ und ehre das Geſchick:
und dieſem / der Dich lehrt / wünſch lauter Stern und Glück.

Uber

Uber beygefügtes Bildnüs deß Herrn Verfaſſers.

So ſieht Herr Wülfer aus: Kein Pinſel bildt die Sinnen;
ſo groſſe Sachen faſſt nicht ſo ein kleines Blat.
Er iſt ſein Mahler Selbſt; und / wie Er ſieht von innen/
Diß ſeine Feder uns vorlängſt gewieſen hat.
In Bücher hat Er Sich / in ewigs Ertz geſchrieben:
Den / der ſo ſchreibt vom Glück / muß Glück und Ehre lieben.
Sein Lob Ihn überlebt / ſtäts von Ihm reden wird:
Wir mahlen / den einmahl die Welt mit Nach-Ruhm ziert.

S. v. B.

Vorrede deß S. Autoris.

CHriſtlicher lieber Leſer! Du wirſt finden / daß / was hierinnen fürkommen / Du / zum Theil / entweder an Dir Selbſt; oder aber an andern gemercket habeſt / Du mögeſt auch in der Welt leben wo Du wolleſt / und in welchem Regiment / Herrſchafft / Land / Stadt / Dorf; Ja nur geringem kleinem Hauswesen. Findeſt Du Dich Selbſt getroffen / und deinen Sinn / mir wohl in Perſon unbekannten / abgemahlet in einem und anderm menſchlichen Gebrechen / laſſe Dich es nicht verdrüeſſen / und dancke GOTT / mit mir / daß Er ſolches uns beyde hat erkennen laſſen wollen. Findeſt Du / daß einem und anderm deines Hertzens Gedancken ein Genügen geſchehen / dancke GOTT wieder mit mir / der uns beyden die Wahrheit geoffenbahret hat. Merckeſt Du

andere

andere in dergleichen Gedancken entweder anſtoſſen / oder hangen; gleich wie Du hoffentlich Dir wirſt geholffen befinden: Alſo båſſere deinen Nåchſten / was an Dir iſt / wieder mit Dem / mit dem Du Dich wirſt gebåſſert finden. Die Erfindung und Poetiſche Erklårung jedes Sinnbildes / hat ſich freundlich belieben laſſen hinzu zu ſetzen / der Edle und Hochgelåhrte Herr Sigmund von Bircken / ſonſt Betulius genannt / Rômiſ. Kåyſerl. Majeſt. Comes Palatinus, Edler gekrônter Poet / ꝛc. ſammt dem zu End jedes Capitels angefůgtem Lied. Die Allegaten in fremden Sprachen habe Ich bißweilen gelaſſen / weil die Wort gar nett waren; Ihre Dolmetſchung aber belangend / wiſſe / daß ſolche nicht allezeit von Wort zu Wort geſucht: ſondern mehrmahln auf den Sinn und das Gemůth des Autors Selbſt geſehen worden ſey. Im Fall Du endlich dem ſubtilen gantzen Werck nåher und deutlicher wirſt beykommen wiſſen / und getreulich der Chriſtenheit mittheilen / werde Ich meines Theils / neben andern / ſelbiges / zu meinem eignen båſſe-

)(5 rern

rern Unterricht mit Danck annehmen/ der Ich nichtes begieriger bin als der lautern Wahrheit / unangeſehen es Freund oder Feind lehren. Gehab Dich wohl/und bete mit uns zu Gott/ daß Uns ſeine Vorſorg leite und führe auf ebener Bahn.

Ande-

Andere Vorrede über dieſe Neue Edition.

Es ſtreichet nunmehr faſt auf ein halbes Jahrhundert hin / vor welchem der in GOtt ruhende Autor dieſe ſeine Schrifft / das Fatum, oder das vertheidigte GOttes Geſchick / und vernichtete Heyden-Glück / genannd / verfaſſet / auch endlichen gar zu öffentlichen Druck befördert hat. Unterſchiedene Urſachen haben Ihm den Weg darzu gebahnet / eines theils ſeine eigene Curioſität / und in den Philoſophiſchen Schrifften groſſe Erfahrenheit; anderes theils aber der mit vielen frommen Gottliebenden Seelen von vielen ſeltſamen Glücks und Unglücks-Fällen geführte öfftere Diſcurs / und zuletzt ein höherer Befehl / der es gäntzlich erzwungen. Dann gleichwie Er ſelbſt eines ſcharffen Verſtands von Natur/und dannenhero auch bey den Ausländern in verſchiedenen Königreichen ſehr berühmt war: Alſo hat Er hierüber / was eigentlich das Glück ſey? umb vieler wichtiger/

ger / ihm bekannter / Fälle willen ſeine Gedancken reifflich angeſtellet / und ſich die / in vieler Hertzen manchmal gefährlich eingeſchlichene / Principia umzuſtoſſen / und gäntzlich auszutilgen wohlbedächtlich entſchloſſen. Nachdeme aber dieſes ſein Vorhaben kund worden / und viel fromme / darneben auch in Geiſtlichen und Weltlichen Wiſſenſchafften hocherfahrne Leute (welche nunmehr neben Jhm vor geraumer Zeit ſeelig entſchlaffen) in einem / von allerhand nutzlichen und erbaulichen Dingen / faſt wöchentlich angeſtelltem Colloquio ſich dieſe ſeine Gedancken ſehr wohl gefallen lieſſen / hat Er deſto emſiger darinnen fortgefahren / und das unter Handen bereits angefangene Werck beſſer auszuarbeiten mehrere Sorge getragen. Gleichwie Er aber die Ehre vielmaln hatte / Hochfürſtlich- und Hoch-Gräflichen Perſonen mündlich und ſchrifftlich aufzuwarten; Als wurde ihm auch von Denſelben der hohe Befehl etlichmaln eröffnet / mit dieſer ſeiner Schrifft länger nicht zuruck zuhalten / ſondern ſolche ohne weiterm Verzug an das Taglicht zu legen / welchem Er auch Gehorſam zu leiſten ſich verbunden geachtet / und hierauf dieſes Wercklein unter die Preß zu geben angefangen hat.

So bald aber daſſelbe am erſten zum Vorſchein gekommen / hat es gleich einen freudigen applauſum gefunden / und iſt in weniger Zeit / ungeachtet die Auflag zimmlich ſtarck war / abgegangen : Iſt auch ſelbſt von andern Religions-Verwandten ſo gütig auf und angenommen worden / daß man ſich deſſen wohl zu erfreuen hatte. Ein ſonderer Beweiß davon war das geneigte Urtheil / und die ſehr freundliche Exception des nunmehr ſeel. Autoris / als Er einſtens eine weit-berühmte Römiſch-Catholiſche Univerſität beſuchte / auf welcher Ihm nicht nur eine groſſe Höfflichkeit bey Vorzeigung der herrlichen Bibliothec in dem Collegio der Herrn Patrum è Soc. JEſu daſelbſt erwieſen / ſondern Ihm auch ſeine Schrifft vom Fato vorgezeigt wurde / mit Befragung / ob Er dieſes Bild und Nahmen kenne / und Er Autor von dieſem Buch ſey? Eine nicht geringere Hochachtung hiervon / machte auch mit andern hierauf der berühmte und vortreffliche / Herr Philibertus Boccabello, Soc. Jeſu Theologus, Ihro Käyſerl. und Königlichen Majeſtät Majeſtät damals ordinari Hoff-Prediger / welcher den ſeel. Autorem etlich maln mündlich geſprochen / und in vielen Stucken eine groſſe courtoiſie bezeigt

zeigt hat. Von Andern aber iſt auch eben dieſes Werck vom Fato für ſo würdig gehalten worden / daß es gar jemand aus Niederland ſamt allen Sinn-Bildern und Liedern in die Holländiſche Sprach überſetzet / die Verſion davon (welche noch bey handen) dem ſel. Autori überlieffert / u. gebetten / daß / wo mans etwan zu vermehren geſonnen / und aufs neue auflegen zulaſſen gedächte / man ihm das Supplementum davon mögte zukommen laſſen / damit auch daſſelbige in die Holländiſche Translation gebracht werden könnte. Was aber ſonderlich die Nordiſche Länder belanget / hat Jhn faſt dieſes ſein Fatum gar aus Teutſchland hinweg / und in dieſelbe Gegenden ziehen wollen: Und wie jemand berichtet / ſoll ſich allda eine vornehme Stands Perſon in groſſen Trübſeeligkeiten durch Leſung deſſelbigen kräfftig aufgerichtet / und dem Willen GOttes deſtomehr in Chriſtlicher Gelaſſenheit zu unterwerffen / ſehr wohl und gründlich daraus gelernet haben.

Es ſind aber bißher zweyerley Editionen dieſes Büchleins dem Chriſtl. Leſer mitgetheilet worden: Die Erſte im Jahr Chriſti 1656. Die Andere aber um ein merckliches vermehret / mit Röm. Käyſ. Maj. Privilegio Impreſſorio im Jahr 1666 / beede allhier zu Nürnberg in des Autoris Lebzeiten gedruckt. Ob nun wohl

der

der ſeel. Mann ſich vielmaln vorgenommen / zur dritten Auflag zu ſchreiten / haben es doch ſeine überhäuffte Geſchäffte / und die miteinbrechende Alters-Jahre immer aufgehalten: Nachdeme aber die Exemplarien wieder abgegangen / und eine ſtarcke Nachfrag von allerhand Liebhabern ſich hervorgethan / haben ſich endlich ſeine sämtlichen Erben angelegen ſeyn laſſen / die dritte Edition mit einer abermaligen neuen Vermehrung zum Druck zu befördern / und aus dem vom ſeel. Autore hinterlaſſenem Manuſcripto alles getråulich beyzu fügen / auch etwas mehrers darzu zu ſetzen. Zu ſolchem Ende nun iſt der Text hin und wieder vermehret / auch etliche neue Capitel / und mit ihnen zugleich neue Sinn-Bilder und Lieder eingerucket worden; welche letztere ein in allerhand Wiſſenſchafften ſehr gelehrter / und in Teutſcher Poeſie glückſeelig erfahrner Mann auszufertigen die Gütigkeit auf ſich genommen / und des ſeel. Autoris Aſche noch damit zu beehren hat belieben wollen. Weiln man auch im beſagtem MS. allerhand Exempeln von Glücks und Unglücks-Fållen zuſam̃ getragen geſunden / hat man dieſelbige in beſondern Capiteln voranzudrucken für dienlich gehalten / zumaln des geneigten Leſers Neubegierigkeit vielmals ein Verlangen nach unterſchiedlichen ſolchen Fållen von ſich gezeiget. Wiewolen man aber Anfangs gåntzlich den Schluß gefaſſet / dieſelben mit vielen nachdencklichen und neueſten Exempeln aus den Hiſtorien unſerer Zeiten zu vermehren / hat man ſich doch

um

um vieler und gewiſſer Urſachen Willen darinnen zu mäſſigen / und auch theils gar damit zuruck zu halten für nützlicher geſchätzet; ingleichen auch auf Einrathen vornehmer und gewiſſenhaffter Herrn Buchführer in und auſſer Landes/in dem gantzen Werck ſo verfahren/ daß es nicht allzu groß und weitläufftig (wie es gar leicht hätte geſchehen können) werden mögte. Die Lateiniſchen Allegata hat man/ wie ehemals/ nicht allezeit von Wort zu Wort überſetzet / ſondern den Senſum und Inhalt bißweilen zu ſuchen die Freyheit genommen. Man überläſſet demnach dieſe Neue Edition des Chriſtl. Leſers bekandten Gütigkeit/und wünſchet vom Hertzen / daß Er ſich in Leſung dieſes Wercfleins Chriſtlich erbaue / in Glücks und Unglücks-Fällen / welche ihn betreffen können und ſollten / die verborgene Wege des Herrn daraus erkenne / und das Böſe / ſo wohl als das Gute/ von des Allmächtigen GOttes heiligſter Vaters-Hand mit Demuth und Gehorſam annehme. Sollte es das Glück und die Zeit leiden / wird man auch künfftig Sorg dahin tragen / daß des ſeel. Autoris übrige hinterlaſſene Wercke/ und zumaln ſeine Predigten über die gantze Hiſtorie Davids/dem Chriſtl. Leſer / zu ſeiner guten Erbauung unter die Augen geleget werden können. Indeſſen ſey Er GOttes gnädigem Schutz getreulich anbefohlen.

Re-

(I.)

Reverendo admodum & Clariſſimo
VIRO, DOMINO
M. DANIELI WÜLFERO,
Amico veteri & certo,
S. & O.

F*Ortuna & Fatum*, quantas, ſera numina, Mundo
Multorum offundunt pectoribus tenebras?
Non DEUS eſt, (*) male-ſanus ait; non provida cœli
Cura ſolum tangit, fors vaga cuncta rotat.
Ferrea vis, ait alter, & inſuperabile fatum
Surſum horſum raptans evehit, imminuit.
O vanas ſecli curas, ô ſomnia vana!
Mens tua, homo! ſpiſſis quàm jacet in tenebris!
Hinc metus immanis, querulus dolor, anxietasq; :
Hinc odium, ira, & edax livor, & omne malum.
Has WÜLFERE, DEI Præco venerande, tenebras,
Fulgida, quæ vulgas, grammata diſcutiunt.
Lumen Scripturæ præfers, erroris id exors,
Regiâ & in mediâ præcipit ire viâ.
Conſilium Jovæ prudens benè cuncta gubernat,
(*) *Menſurâ is, numerô, pondere, cuncta facit.*

(*) Pſal, XIV, 1. (*) Sap, XI, 22,

Sincerô ſummum affectu qui Numen adorant,
In verum his cedunt, cuncta τυχόντα, bonum.
Si bona, munificum laudantq; coluntque Datorem,
Sin mala, ſpe dites, mente decente ferunt.
Spe dites, inquam, quæ non confundit, & olim
Αῤῥητα in cœlis præmia conſequitur.
Fuſius hæc, Lector cordate, & clariùs, iſthic
Te liber eximiô pondere & arte, docet.
Autori mecum grates age, ſupplice Jovam
Voto, ut eum ſervet, ritè precare;

Vale.

Affectus benevoli teſſeram hanc ponere volui
Salomon Glaſſius D. Gotæ,
d. 3. Jan. A. 1656.

(II.)

Honori Excellentiſſimi
DN. AUTORIS,
FRATRIS IN CHRISTO, ET AMICI PLURIMUM HONORANDI.

Ethnica de FATO *volitantia ſomnia, abeſte,*
Homines Deumque non ligabitis amplius!
WüLFERUS *penetrante armatus acinace* VERBI
Durum catenæ ſtoicæ robur ſecat.
Digna Deoque magis, nec non mortalibus affert
Mentem liquore fontis Iſrael madens.
Docte liber, tu nunc WüLFERI *nomine notus*
Virûm per ora inambulare diſcupis;
Nec te pœniteat; tamen hoc ſi nomen abeſſet,
PIETATE *ab ipsâ conditus dici queas*

l, mq;

I. mq; ſcripſi
GERHARDUS TITIUS,
S. Theol. D. & Prof. Ordin.
Acad. Juliæ.

(III.)

CUjus hic eſt *variè doctus ſcitusque* libellus?
An, WüLFERE, tuus, quem *Vitæ verba* docentem
NORICABERGA colit, quem *publica ſcripta* celebrant?
Usque adeône Tibi ſunt curæ *Fata* Deusque?
Euge, BONUM FACTUM! FATUM Tibi præmia reddat!
Provida cura DEI, quæ Verbo cuncta potenti
Portat, TE ſervet, tueatur, ſoſpitet! Omnes
Adplaudunt Muſæ, Charites BONA VERBA precantur,
Et Tibi pro meritis annos Eccleſia multos
Optat. Perge igitur (quid enim, WüLFERE! moraris?)
Perge Tuas Sanctas de FATO prodere curas.
Sic erit in *Fatis*, ut ſis poſt *Fata* ſuperſtes.

ADM. REVER. DN. AUTORI
gratulari paucis hiſce voluit in
Acad. Julia
Joachimus Hildebrandus,
SS. Theol. D. & Ordin.
Prof.

(IV.)

WIr ſind es wohl gewohnt/ wir hier am Teutſchen Meer/

Daß uns Herrn Wülfers Hand ſchickt etwas Lie-
bes her/
Die Geiſt und Feuer ſchreibt und ungemeine Sa-
chen/
Die unſre Sinnen kann gen Himmel fliegend ma-
chen.
Sein Fönix flog zu uns: (Er iſt uns lieb geweſt/
Er bleibt uns ewig lieb/die Hertzen ſind ſein Neſt.)
Wie unſer JEſus ſich mit ſeinen Jüngern le-
tzet/
Das ſchöne Buch/hat uns vielmehr als Gold er-
getzet:
Vor allen aber Mich; es ſcheidet nie von mir/
Es machet mich nie ſatt/mich hungert für und für/
Ich laß und liß es offt. Jetzt reitzet mein Verlangen
Ein neues Buch/das man zu drucken angefangen/
Vom Glück und vom Geſchick. Wann kommt
die ſüſſe Koſt?
So frag Ich Tag für Tag/hinſchickend auf die
Poſt/
Ob es mir ſey geſchickt? Nun endlich wird es
kommen.
Es wird willkommen ſeyn. Und daß die Zahl der
Frommen
Auf Erd vermehret wird/in dieſer böſen Zeit/
Da wenig Chriſtenthum wohnt in der Chriſtenheit:
So wünſch ich daß noch lang Herr Wülfer möge
leben/
Und daß noch manches Buch Er mög zu leſen geben.

IOACHIMUS Pipenburg/
Rahts-und Gerichts-Herr
in Lüneburg.

V.

(V)

Uber
das fürtreffliche Buch/
Von der Fürſehung GOTTES/
heraus gegeben/
von
Dem Wohl-Ehrwürdigen/ Groß-achtbahren und Hochgelehrten
HERRN
Daniel Wülfern/
Treufleiſſigen und Wohlverdienten Seelen-Hirten in der Käyſerlichen/ freyen Reichs-Stadt Nürnberg/ u.ſ.v.

KAnn ein Menſch in dieſem Leben
Ohne Neid und Streit wohl ſeyn?
Kann er wohl in Freuden ſchweben
Stets begnügt? Ich ſage/ Nein:
Einer fällt/ der Ander ſtehet/
Einer weint/ der Ander lacht/
Einer ſchläfft/ der Ander wacht/
Einer pocht/ der Ander flehet.

2.

Wenn das Glück mich hat erhoben
und vergröſſert meinen Stand/
fäht der Neid-hardt an zu toben/
ſchmähet mich mit Mund und Hand:
Siehet Er mich aber ſincken;
Ey/ ſo lachet Ihm ſein Hertz/
mein Erhebung war ſein Schmertz/
und mein Glück/ ſein Galle-trincken.

3.

Manchen muß es zwar betrüben/

wenn Er ſpühret / daß ein Mann /
der nur eitels Tuhn verüben /
Nirgend ſonſt=zu nützen kann /
wird ſo trefflich hoch geſetzet /
daß Er kaum Sich Selber kennt /
daß Er Laſter Tugend nennt /
und nur Geld für alles ſchätzet.

4.

Ey / was hilffts noch viel ſtudiren?
(So klagt oft ein edler Sinn)
Geld und Kräfft' und Zeit verlieren
bleibt uns letzlich zum Gewinn:
Ja / was nützen uns die Gaben /
Höflich / klug und dapfer ſeyn /
weil die Narren ins gemein
gröſſer Glück als Ander' haben.

5.

Rennen / Lauffen / Schreiben / Dichten /
Bitten / Schencken / Dienſthafft ſtehn /
Kann in Warheit nichts ausrichten /
Will das Glück nicht mit uns gehn;
Laſſet auch den Klügſten machen
Wie / wenn / wo / ja was Er will;
Hält das Glück Ihm nicht fein ſtill /
muß man ſeines Tuhns nur lachen.

6.

Aber / diß ſind Welt-gedancken
Von den Heiden ausgeheckt /
die Sich in deß Glückes Schrancken
gar zu Kindiſch offt verſteckt /
Alles iſt von GOTT verſehen
Gutes / Böſes / Groß und Klein /

Freund'

Freud' und Leid muß ins gemein
Seinem Willen nach / geſchehen.

7.

Neidet dich ein ſchlechter Prahler/
Steiget oft ein Geck empor /
Welches Stafflen ſind nur Thaler;
Kommt ein Heuchler in den Flor;
Lieber / laß Dich das nicht irren/
weil das Glück / das nur iſt blind
wie man glaubet / gar geſchwind/
Alle Wohlfahrt kann verwirren.

8.

GOtt der ſorgt doch für die Seinen /
Gibt was Ihnen nützlich iſt/
Läſſet nach den Regen ſcheinen
Sonn' und Liecht in ſchneller friſt/
Angſt und Trübſahl kann Er wenden /
Kommt ſie doch nicht ungefehr:
Sondern von dem Höchſten her /
Alles ſteht in ſeinen Händen.

9.

Solches aber recht zu wiſſen /
Als ein Chriſt der billich ſoll /
Lieber Leſer ſey gefliſſen
Dieſes zu betrachten wohl /
Was Herr Wülfer hie geſchrieben/
Wülfer der berühmte Mann/
deſſen Kunſt verſchaffen kann /
daß gantz Teutſchland Ihn muß lieben.

10.

Diß ſein Buch iſt wehrt zu leſen /
Denn es lehrt uns trefflich fein/

Was deß Glückes Tuhn und Weſen
Müſſ' hier einem Chriſten ſeyn;
Wie man ſuchen ſoll dort oben
Hülf und Rath in aller Noth:
Nun man wird / wann Du gleich todt/
Dich / Mein Wülfer / ewig loben.

Aus teutſchem/Treumeinendem Hertzen aufgeſetzet/ und ſeinem Hochwehrten Bruder in Chriſto/ überſendet/
von
Johann Riſten /
Zwantzig-Jährigen Prediger des heiligen Göttlichen Worts zu Wedel an der Elbe / Dero Röm. Käyſ. Maj. Pfaltz- und Hof-Grafen/auch von deroſelben Käyſ. Hofe aus/Edelgekröhnten Poeten.

(VI.)

DN. DANIELI WüLFERO,
Viro Muneris venerandâ dignitate, ſoliditate doctrinarum, ac dotium præcellentia ante alios eminenti,
DE FATO μηλέτημα
Accuratè publicanti,
M. CHRISTIANUS BETULIUS
P. S. P.

Ipſa provida *Fata* juſſiſſe reor, Vir Excellentiſſime, ut circa efformandum, inque lucem edendum *de Fato fœtum* impenſiorem curam impiger ſuſciperes. In magno argumento non niſi Ingenia magna & θαῤῥαλέως ἔχοντα fas eſt occupari, ſi ad rem communem aliquid accedere debet augmenti. Quare publicis uſibus, de exaſciato Tuo & ſolido Opuſculo, conceptis verbis gratulor, & Chriſtianorum *utiliter*! ingenuè acclamo. Solidum jure

merito appello. Quid enim, niſi ſolidum, à Te tali Viro ſperetur, quem tum Divina, tum humana, tum liberaliore Literatura excultisſimum, acumine inſuper & ἀκριβείας promtitudine pollentisſimum omnes cenſent, quicunque amoto livore, πρὸς ἀλήθειαν calculum ponunt: à tali, inquam, Viro, qui, omisſis nugamentis ἀπροσδιονύσοις καὶ ἀλλοτρίοις, ipſisſimam rem pertractat, & ἀκρότητα τὰ κύμβαλα tota mente abhorret. Accedit ſolertisſimus ille rerum uſus crebrior, quo, adhuc junioribus annis, varias & violentas ſortis vices (*Fati* tamen benignitate maſculè ſuperatas) plus ſatis perdidiciſti. Namque τὸ ἔργον ἄνδρα διδάσκει. Feliciùs verò docet, quem priùs ipſa exercitatio edocendo Magiſtrum effecit. Cæterùm, Oden quandam ſacram *Fatiloquio* Tuo me annectere jubes. Sed quid? Visne, lacerum pannum regiæ purpuræ adſuam? Sanè verendum, ne, inverſo adagio, mihi occinatur; οὐδὲν ἔπος πρὸς τὸ χρῆμα. Verùm, malo hunc metum poſthabere, quâm nutui Tuo obſervando non obſequi. Eum enim Te plenis buccis deprædico, quem, jam annos plusculos, Amicum, Fautorem, Præceptoremque optimum & conſtantem abundè perſenſi. Servent Te *Fata*, exoſculandum Pectus, & me Tecum! ſi non alio, hoc ſaltem nomine, quô levidenſi aliquando ſpecimine palam faciam, quantis officiis Candori, Patrocinio & Meritis Tuis æternùm obſtringar. Ita vale, Vir non niſi inter magnos accenſende, & dotes Tuas præſignes in publica emolumenta, *faventibus Fatis* & μετὰ τοῦ ὑπερήδεσθαι, quàm diutisſimè alacris impende!

Scribebam Oettingæ, d. 16. Sept. A. 655.

Willige Ergebung
In GOttes våtterliche Vorſorge.
In der Melodey:
Friſch auf/mein Hertz/verzage nicht / etc.

1.

DU feiges Hertz / was zageſt Du/
und krånckeſt deine Sinnen?
GOtt ſelber gönnet dir die Ruh;
Du wilſt ſie dir mißgönnen.
Wann/nach Begehr/
es nicht geht her /
was darffſt Du Dich drum grämen?
GOtt lebet doch /
das glaub Ich noch!
Der mag es auf Sich nehmen.

2. Dort oben ſitzt der groſſe Mann /
Der dieſes Rund regieret;
Der alle Ding vermag und kann/
und wunderthåtig führet.
Mit Vorbedacht/
die GOttes Macht
verwaltet alle Sachen.
GOtt herrſchet doch/
das glaub ich noch/
und laß Jhn weißlich machen.

3. Wie/wann/und wo/ und was Er heiſt/
ſo dann / das muß geſchehen;
was Er von dir und mir beſchleußt/
das ſoll und muß beſtehen.
Raht/Witz und Kunſt
iſt gantz umſonſt/
läſt GOtt es nicht gerathen.
GOtt führt mich doch/
das glaub ich noch/
in allen meinen Thaten.

4. Die Gaben ſeine Vatters Güt
uns austheilt/nach Gefallen/

und

und mit gemeßnem Unterſchied;
Er ſchenckt nicht Alles Allen.
Dort gibt er viel;
Hier ſetzt er Ziel/
und hält die Maß im geben.
GOtt gibet doch/
das glaub ich noch/
die Nothdurfft meinem Leben.
5. Dem reicht er Reichthum; Jenem nicht/
Er kann ſich kaum ernehren:
Der iſt gelehrt; Dem Witz gebricht:
Der nidrig; Der in Ehren.
So iſts beſtellt;
So wird die Welt/
durch Ordnung/ feſt erhalten.
GOtt hauſet doch/
das glaub ich noch/
und laß ihn immer walten.
6. Hier nächſt wil er die Arbeit auch
friſch angegriffen haben:
und heiſcht von dir den rechten Brauch
der Leibs-und Seelen Gaben.
Drum nicht vergrab
der Gaben Haab/
Fleiß/ Schweiß/ und Müh anwende.
GOtt nehrt mich doch/
das glaub ich noch/
leg ich nur an die Hände.
7. Wornach und wie ein jeder ringt/
und dem er nachgegangen/
darnach es ihm auch oft gelingt/
mit GOtt es zu erlangen.
Dein Fleiß gewinnt/
was GOtt dir gönnt;
auf Wagnis folgt Erſprieſſen.
GOtt ſegnet doch/
das glaub ich noch/
und läſt es mich geniſſen.

Wann

8. Wann dann von oben ab her kommt/
was Zeitlich mich erfreuet;
und/ was in dieſem Leben frommt/
die GOttesgunſt verleihet:
Weg/ blindes Glück!
Weg/ Noht-Geſchick!
hinfort ich euch verlache.
GOtt gönnt es doch/
das glaub Ich noch/
und ſtell ihm heim die Sache.

9 Auf deine Vorſicht/ GOtt/ ich ſchau/
die wil ich laſſen walten.
Auf deine Treu und Güt ich bau/
die nimmermehr erkalten.
Ich hoff und bet/
und friſch fortret
in meines Amtes Schrancken.
GOtt ſorget doch/
das glaub ich noch/
und trau ihm ohne Wancken.

10. Ich ſey in Armut/ oder reich;
tief unten/ oder oben:
Es gilt/ mein GOtt/ dir alles gleich/
Ich wil dein Aufſicht loben.
Es hält mein Will
dem deinen ſtill:
Schick/ was Du zu wilt ſchicken.
GOtt ſchickt es doch/
das glaub ich noch/
wie mir es möge glücken.

11. Geht mirs bey fromen Leben ſchlecht/
und wohl den ſchlimſten Leuten.
Gilt Unrecht mehrmahls mehr als Recht:
laß mich es ſchicklich deuten.
Du ordneſt ſchon/
den Gnaden-Lohn.
damit du mich wilſt zieren.

GOtt

GOtt liebt mich doch/
das glaub ich noch!
Der wird mich ſelig führen.
12. Dir/GOtt und Vatter/Ich befehl
mein gantzes Tuhn und Leben;
und mich mit Sorge nimmer quäl:
Dir bleibt es heimgegeben.
So/ wie es woll'
und wie es ſoll.
mag Alles immer gehen.
GOtt hilfft mir doch/
das glaub ich noch/
Es muß um mich wohl ſtehen!

Chriſtian BETULIUS,
Extraordinari Prediger und Schulen-
Rector in Oettingen.

EPIGRAMMA.
H. STEPHANI.

SI vitam ſpectes hominum, ſi denique mores,
Artem, vim, fraudem, cuncta putes agere.
Si propiùs ſpectes, *fortuna* eſt arbitra rerum;
Neſcis quam dicas, & tamen eſſe vides.
At penitus ſi introſpicias, atque ultima primis
connectas, TANTUM EST RECTOR IN ORBE DEUS!

Welches ein ſüßklingender junger Teutſcher Schwan / aus Lieb zu dem verfaſſeten Werck/ alſo geteutſchet.

WAnn Du aller Menſchen Leben / Thun und Sitten ſchaueſt an /
wirſt Du meinen/ daß Gewalt / Kunſt / Betrug/ die Welt regieren.
Schaue näher auf / Du findeſt / daß das Glücke alles kann;
Was es ſey / das weiſt Du nicht / kanſt doch / daß es ſey/ verſpüren.
Schaueſt Du gar auf den Grund/ und betrachteſt alle Sachen /
Siheſt Du daß in der Welt/ GOtt allein kann alles machen.

C. F.

Ein

Ein anderer Liebhaber der Teutſchen Poeterey/ von guten Sinnen und Sitten / hat es alſo / etwas weitläuffiger verdolmetſchet.

Schau O Menſch! der Menſchen Thun/ merck der Erden-Kinder Sitten.
Kunſt hat/ rufft die gantze Welt/ auf der Welt den Thron beſchritten;
Nach der Kunſt/ Gewalt und Waffen: nach Gewalt Betrug und Liſt/
ſo daß Kunſt/ Gewalt /und Trügen in der Welt Regierer iſt.
Aber / dieſer Wahn betreugt. Sih von des Verſtandes Zinne
etwas weiter in die Welt; Glück iſt ihre Königinne.
Was es ſey/ iſt Dir verborgen: doch ſo viel haſt Du geſpürt/
Daß ein Glück iſt auf der Erden / daß ein Glück die Welt regiert.
Doch auch diß vergnüget nicht. Wer die rechte Bahn will finden/
muß hier unverdroſſen ſeyn inn-und auſſen nachzugründen
von dem Anbeginn zum Ende. Endlich ſagt Jhm ſelbſt die Welt/
daß nicht Kunſt/ Gewalt und Trügen: ſondern GOtt die Welt erhält.

J. C. S.

Ver-

Verzeichnüß
Der Summarien und Innhalts aller Capitel.

Das Erſte hält in ſich
Den Vortrag deß gantzen Wercks.
Das Andere Capitel.
Allerhand wunderbahre und ſeltſame Glücks-Fälle.
Das Dritte Capitel.
Handelt von allerhand denckwürdigen Unglücks-Fällen.
Das Vierdte Capitel.
Was die Heyden/ und andere mehr das Glück und Unglück genennet.
Das Fünffte Capitel.
Was die Juden das Glück nennen?
Das Sechſte Capitel.
Was die Chriſten das Glück und Unglück heiſſen?
Das Siebende Capitel.
Hält in ſich Gezeugnüß der heiligen Schrifft?
Das Achte Capitel.
Hält in ſich den Unterſcheid aller Creaturen GOttes / den ſeine weiſe Güte darunter gemacht hat.
Das Neundte Capitel.
Hält in ſich Exempel der heiligen Schrifft.

Das

Das Zehende Capitel.
Hält in ſich Exempel aus Weltlichen Hiſtorien gezogen.

Das Eilffte Capitel.
Hält in ſich die Urſachen/ warum GOtt ſolch einen Unterſchied ſeiner Gaben halte unter den Menſchen?

Das zwölffte Capitel.
Hält in ſich die Scrupel und Einwürf / die unſer Fleiſch und Blut über ſolches alles führet und erreget.

Das Dreyzehende Capitel.
Hält in ſich der heiligen Altvätter und Kirchenlehrer Gezeugnüß.

Das Vierzehende Capitel.
Bringt auch der Heyden Einſtimmen heran.

Das Funffzehende Capitel.
Hält in ſich allerley nöhtige Lehren und nutzliche Erinnerungen an Hohe und Nidrige/ Manns und Weibs-Perſonen.

Das verklagte und Welt-vertriebene Heyden-Glück/ in Einer gebundenen Rede/

Nach dem Innhalt beygefüg-
ten Tractats Schauſpiel-
weis fürgeſtellet
durch
Einen Liebhaber der Dicht-Kunſt.

M. J. C. S.

Eingang.

(Der Dichter / als etwas ſeltzames und unverhofftes erſehend / fähet erſtaunend an.

Wach Ich / oder ſchlaff Ich noch?
Oder bin Ich ſonſt verblendet /
daß mich irret mein Geſicht ?
Sagt mir doch :
Welches Künſtlers Wunderhände
haben den erhabnen Thron
aufgericht ?
Zu was Ende
angewendet ?
Weis dann niemand nichts davon ?

Wie zierlich iſt er doch von Elfenbein gedrehet !
Mit ſchillrenden Tapet rings um und um benehet !
befranſet und beſpitzt ! Goldfarb verſchamarirt.
Ein Erden = GOtt wird heut gewiß hier aufgeführt.
Der Weg wird faſt zu eng : es lauffen ohn verſchnauffen
die Muſen auf und ab : Sie laſſen Blumen kauffen /
beſtreuen Reihenweis die viergeeckten Stein :
Das Eſtrich muß mit Gold und Samt beleget ſeyn.
Notarien ſind hier und die Gerichtes=frohnen :

Es warten auf der Wart die Knecht nach Recht zu lohnen:
Denn jeder hat ſein Amt: Es kommt mir eben für ob ſolte Rechtstag ſeyn. Was mach ich dann allhier?
Jch / der ich nicht verſteh des Papſts Extravaganten
und Decretalien / auch niemals hab verſtanden
Novellen / Codices / das ſind mir Wunderthier /
die Regeln weiß ich nicht: Was nutz Jch dann allhier?

Was? Jch ſolle Richter ſeyn! Klag und Antworts Rede führen?
Ach! --- --- --- --- --- --- ---- ----
--- --- --- Ja das wird beſſer ſtehen. Jch gedachte ſchon man woll /
daß ein Blinder von den Farben blindes Urtheil fällen ſoll.
Themis unſres Landes Liecht / unſrer Stadt Beſchützerinne /.
unſrer Mauren-Götter Hort / unſrer Herrſcher Herrſcherinne
hat was wichtige Sach zu richten; eine Sach die viel bethört /
die nicht in die Richter-Stuben / wo man ſonſten klagt / gehört.
Jch vertrette Richters-Amt / Klägers und verklagten Stelle:
Richte / daß Jch den Entſcheid nach des Richters Ausſpruch fälle:

Klage was der Kläger klaget : führe des Beklagten Sach /
daß ich ihme / wie den andern / alles nach Belieben mach!
Aber / wo mich nicht betreugt meiner Augen Dunckel-ſehen /
Mich bedünckt ich ſeh ſie ſchon --- ---
Eilet/ Ihr Muſen/ empfahet die Gäſte /
Ordnet die dreymal-gedreyete Glieder !
Eilet / beſtellet die Muſic aufs Beſte
Spielet die Fluchten der flüchtigen Lieder !

(Hier wird eine kurtze Fuga geſpielet oder geblaſen / alsdann fährt der Dichter fort:)

--- --- Wer ſind die ſo mit ihr gehen ?
Und von wannen ſind ſie kommen ?
Etwan dorten über Meer ?
Oder hier aus Mitternachten von dem Thulen-Eyland her ?
Halt! Mich dünckt ich kenne ſchon jenen im Talar dort hinden ;
Seine Tracht iſt Prieſters - Tracht. Hui ! Wie weis den Weg zu finden
hinter ihm das blinde Weiblein ? Warlich man beredt mich kaum/
daß nicht alles / was Ich ſehe/ ſey ein leerer Morgentraum.
Doch! Ich weiß ja wo ich bin ? Jetzund hab Ich erſt geſehen
daß die Blinde ſey das Glück. Solt es über ſie wol gehen ?

Traun !

Traun! Es ſcheint Ich habs errahten; dann die Furcht der Niederlag
machet/ daß ſie halb verzweiffelt kaum das Haupt ertragen mag.
Aber ſtill! Man ſetzet ſich: Themis wincket anzu-fahen:
Die Partheyen ſtehen für: bald wird ſich der Kläger nahen:
Euch/ O wehrte Nerons-Bürger! Euch belan-get meine Bitt:
Bringet Alexanders-Ohren/ und Pythagors-Zun-gen mit.

Erſte Handlung.

(Dichter.)

Unbeglücktes Glücke!
Blindes ungeſchicke!
Entwehrte Kriegerinn!
Beſiegte Siegerinn!
DEin Seyn wird nicht lang ſeyn: Dir iſt kein Guts bewuſſt/
des Gwiſſens wiſſen macht/ daß Du dich fürch-ten muſſt
O Glück dir iſt dein Kläger viel zu klug!
Sih da! ſind ihrer zween? O einer wär genug!
Der andre komt gewis aus weit-entlegnen Orten;
Hör! wie er dich verklagt mit ſcharffen Donner Worten:

(Wandersmann.)

AStræa! Stiffterinn und Mutter der Geſätze!
Der

Der Armen Freyheithof / voll Rechtens=reicher Schätze!
Du / die du nach Verdienſt ertheileſt Schmach und Ehr /
nach Rechte Straff und Lohn / gib meiner Klag Gehör!
Der Erden Wunder=bau / wo Fœbus geht zu Bette
und wo er prächtig tagt / hat nichts das ich nicht hätte
durchwandert und durchſucht / durch Dörffer Städt und Land;
Mir iſt das neue Reich der andern Welt bekannt.
Dort wo das Froſtgeſtirn der Scythen Land beeiſet /
und wo des Himmels Gunſt die Perlenſchätze weiſet
im güldnen Indus=fluß / Da / wo die Morgenröht
das wilde Meer begrüſſt / und wo ſie niedergeht:
Und wo mich ſonſten hin der Wanderweg getragen /
da hört ich von dem Glück und Glückes = Tücken ſagen;
Zu Hofe ſonderlich / wo Neid und Haſſen wohnt /
wo man die Tugend ſtrafft und Laſterwercken lohnt.
Der eine war ein Mann von edlem Stamm entſproſſen /
Er wuſſte nach der Reih die alten Dutzgenoſſen /
der Ahnen Urgeſchlecht zu nennen / die zu letzt
den alten Adelſtand durch Tugend fortgeſetzt:
Er wuſſte mit Verſtand den Stand / die Ehr zu führen:
Begunnt je mehr und mehr durch Tugend ſich zuzieren:
War treu in ſeinem Thun / dienſthafft bey jederman /
wann jeder weigert ſich / bot er ſich ſelbſten an.
Der ander Ehren=leer / wuſſt ernſtlich kaum zu ſagen

wes Vatters Kind er ſey / was Land ihn hab getra-
gen ;
Sein wurde nie gedacht / als wann Er bey dem
Wein /
wo man die Laſter lobt / ein Beyſpiel muſſte ſeyn :
Doch gieng er jenem vor / man muſſt Ihn Juncker
grüſſen
des Hofs geheimſten Raht ; da jener darben müſſen:
Das ungerechte Glück warff / wider alle Recht /
den Kecht zum Fürſten auf / aus Fürſten macht es
Knecht.
Oft kam mir zu Gehör / wie manche hohe Sinnen /
da nichts als Wiſſenſchafft uñ Künſte wohnten iñen /
ſo wurden eingehemmt / daß Kunſt und alle Gab
veraltet ligen muſſt in des Verſtandes Grab :
„Ein andrer / der die Kunſt kaum abwerts ange-
„ gücket /
„ dem ſeine Stümpeley nach Pövelgriffen glücket /
bracht Ehr und Lohn davon / da jener ward gehöhnt;
Glück acht nicht ob ſie Schwein mit Lorbeer-laube
krönt.
Wie mancher Kriegesmann / wie mancher Held im
Kriegen
wird durch des Glückes Neid verhindert an dem
Siegen !
Er ſtellet Wachten aus / wacht ſelbſt die gantze
Nacht /
wirbt Söldner / ſchreibet Knecht / vergröſſert ſeine
Macht /
Man richt Standarten auf / er läſſt die Trommel
rühren /
heiſſt hier und dort das Volck Troupweis zuſammen
führen / Stellt

Stellt ſelbſt die Ordnung an/ den Feinden eine
Schlacht
Zu liefern/ Meint es ſoll nicht fehlen ſeiner Macht.
„ Der andre liget dort fein ſicher ohne Sorgen/
„ und ſpielet nur ſein Heut/ unachtſam auf ſein
Morgen/
läſſt gehen wie es geht/ bis Ihn der Feind beſucht:
Trägt doch den Sieg davon/ der andre nimmt die
Flucht.
Der Pflüger auf dem Dorf/ der Bürger in den
Mauren/
die viel in Hitz und Froſt/ in Eiß und Eiſen dauren/
die Klagen in gemein/ und ſchreyen oft das Weh/
wie ungerecht das Glück mit ihnen ümme geh!
Bald findet Neidhart platz/ ſein Baſilisken-hauchen
und Schlangen-teufels-art die weiß er zu gebrauchē;
gibt Stachel-wort im Mund/ bläſt Affter-Redē ein/
reicht Joabs Schwerd zur Wehr/ verletzt durch Tu-
gend-ſchein/
hängt Freund und Freund zuſamm/ macht Schelt-
und Gegen-ſchelten/
Reitzt endlich gar zur Wehr ſo manchen tapfern
Helden;
da geht das Metzeln an/ viel hundert-tauſend Art
der Töd erdencket man/ kein Eifer wird geſpart/
bis ſich das Müthlein kühlt; kein Mittel iſt zu findē/
das Neides-wunden könt/ als Mord und Brand/
verbinden.
Drum/ Themis! ſchrey ich Rach! Rach über
ſolche Tück!
hier hat kein GOtt die Schuld/ kein Teufel/ als das
Glück.

(Dichter.)

Höre Glück! es donnert ſchon!
Schau wie ſehr die Wetter blitzen
ſich erhitzen!
Deins Gebeins kommt nicht davon.
Wann erſt der Chriſtenmann läſſt ſeine Schloſſen reiſſen/
die Himmels wörter wittern/
den Kirchendonner ſplittern/
der wird Dir Kopf/ und Hals/ und Arm und Bein zerſchmeiſſen!
Aber wie? was will das Wancken?
Wollen jetzt die Kläger Selbſt etwan für Gerichte zanken?
Fürwahr es ſcheinet ſo/ Ich ſeh es anderſt nicht;
Hört! wie der Kläger Wort ſich wechſel-weis beſpricht:

(Prieſter.)

Klagenshalben/ (ſagt der Chriſt/) kam Ich; aber die Beſchwerden
machen/ daß Ich wider dich muß des Glücks Verſprecher werden.
Dein Verklag- und Rache ſchreyen/ das des Glückes Unrecht ſchalt/
iſt vergebens/ weil das Glücke niemal hatte Glücks-Gewalt.

(Wandersmann.)

Wie? (ſpricht der fremde Mann/) wolt jetzt erſt läugbar werden

der

der Glückes-Göttinn Macht auf dieſem Rund der
Erden /
die ſo viel tauſend Jahr die vorgebohrne Welt
beglaubt/ und die noch Recht in aller Welt behält ?
Beſihe die Gedicht der alten Kunſt-Poëten /
wie prächtig ſie vom Glück und Glückes-Herrſchafft
reden.
Der Künſte Mutter / Rom / vergaß des Glückes
nicht /
Altar und Tempelbau hat ſie ihr aufgericht.
Wie ? wann der (a) Marcius / der unbeſiegte
Krieger
der vierte Römer-Fürſt/ der Sieges-reiche Sieger
mit ſeiner lahmen Fauſt dem Glück ein Haus geſetzt/
und ſie der Tapferkeit im Kriegen gleich geſchätzt :
Wann (b) Servius nach ihm (der aus dem Pö-
vel hauffen [lauffen
den Königs-Thron beſtieg ; dem ſelbſt iſt nachge-
das Glück / und dem ſie war ſo übermäſſig hold /
daß/ſteigend Fenſter ein ſie mit ihm buhlen wolt)
Ihr auf der Königs-Burg / auf Tolus Haupt-
Caſtelle
auf des Quirinus Berg und bey der Venus-Zelle
hat Häuſer aufgebaut/ daß ihrer Tempel Pracht
die Sieben-berge-Stadt faſt hat zu eng gemacht :
Wann (a) Quintus Fulvius/ nach dem Er ein-
bekommmen
der Iber-Celten Land/ der Juno hat genommen
das Marmorziegeldach und andre Tempel-Zierd
und

(a) Plutarch. Comm. de Fortuna Rom.
(b) Dio L. 42. Plutarch. Quæſt. Rom. 74.
(a) Liv. l. 41. & 42.

und einen Glücks-Pallaſt mit ſelben aufgeführt/
Wie? war es Kinderwerck? Meinſt du das ſolche
Helden
ein unbekanntes Weib zur Hülffe-Göttin ſtellten/
wo ſie hierzu nicht hät der Augenſchein gebracht/
daß Sie in allem Thun verſpüret ihre Macht?

(Prieſter.)

Du ſagſt mir viel von deinen Kunſt-Poëten/
ſo ſpricht der GOttes-Mann/
die oft nach Luſt und Dichters-träumen reden aus
neu erdichtem Wahn.
Doch weil dir je ſo ſehr der Dichter Lehr behagt
und dich ſo pochen machet;
Hör! was aus ihrer Zunft der meinſte Theil geſagt/
der ſolcher Glückesdiener Thorheit lachet.
Wo Klugheit und Verſtand/ ſagt jener/ (a) iſt zu-
gegen/
da mangelt uns kein GOtt/ all Ding bringt ſie zu-
wegen;
Uns aber hat den Siñ der Glücks-wahn ſo verrückt/
daß ſie vergöttert wird und Himmelauf geſchickt.
Heſiodus (a) der Griech/ der nie in ſein Beginnen
des Glückes Namen führt/ fragt ſeine Pierinnen:
Sagt/ warum deſſen Lob ſo dumperdunckel klingt
und zur Erden iſt gebeuget/
da jenes Ehren-Ruhm ſich Himmelhöher ſchwingt
und die Wolcken überſteiget?
Worauf er ſelbſten ihm die Gegen-Antwort gibt:
Es iſt des Himmels Will; So hat es Gott beliebt.
Bring den Theognis her/ laß Pindarus befragen

(a) Juvenalis Sat. X.
(a) Oper. & dicr. v. t.

Geh

Geh heiß Euripides und Sophocles dir ſagen /
wer Reich und Arme macht / wer ſtraffet und be-
lohnt ?
Ihr aller Antwort iſt: GOtt/ der im Him̃el wohnt;
Wie kommt es dann/ daß du und deine Lehr-Ver-
wandten
ſo fehlgeſinnet ſeyt / daß ihr es nicht verſtanden ?
Laſſt GOtt im Himmel ſtehn / GOtt der die Welt
behüt
der mehr mit einem Aug als tauſent Argus ſiht/
der alles was geſchiht/ und alles was geſchehen
und was noch werden wird / hat längſt zuvor ge-
ſehen /
Sucht Himmel auf der Erd/werft eine Göttin auf/
Ein falſches Dichter-Gſchöpf/ das ſeinen Cirkel-
lauff
Nach Weiber-wancken laufft/ ein Weſenloſes We-
ſen ;
von dem die Warheit nie ein wahres Wort geleſen;
Befehlt dem blinden Weib die Obſicht in der Welt/
wie wann ein Meyers-mann auf ſeine Heerd beſtellt
verblendte Hirtenknecht und ſtumme Schäffers
Rüden /
da dann der Bär und Wolf die Schafe müſſen
hüten ?
Laß doch die Höllen-zucht die nur zu Schaden lebt !
Gib Gott des Glückes Ehr/ Er ſtürtzet und erhebt.

(Dichter.)

ICh dachte zwar / weil jetzund ſich vereinet
das Kläger-paar und eine Meinung meinet /
es würde das geſammte Kläger Wort

Nun

Nun eifrig erſt die Klage führen fort.
Seht aber nur der fromme GOttes-Lehrer
hat kaum den tollen Kopf dem fremden Glücks-verEhrer
ein wenig zahm gemacht; Sih da ſo ſtellt ſich ein
ein andrer Widerpart. Wer wird wohl dieſer ſeyn?
Sein hochgeſinnter Sinn und weit geſpanntes Dencken
will in den engen Kopf der Sternen Zahl beſchrencken.
Ich meinte / wäre mir die Landes-Tracht bekannt /
es hätte Nilus ihn von Memfis hergeſandt.
Seht doch! wie er empor läßt ſeinen Kragen ragen!
Er will die Jahr der Welt an Fingern überſchlagen
wie lang ſie ſtehen ſoll: Er kan bey Tage ſehn
die Sterne wo ſie auf und wo ſie nider gehn;
Wo jetzt die Jungfer glänzt / wo ſeinen Degen blöſſet
Der blanke Orion / und wo zu Lande ſtöſſet
das kühne Griechen-Schiff: wohin jetzt ſeinen Wagen
der Bärnhüter treibt / kan er auswendig ſagen.
Jetzt hebt er trotzig an: --- --- ---

(Sternſeher.)

--- --- --- Das plumpe Rechts-Gezänck
die Kinderlapperey / die faulen Glückesſchwänck
hier vor Gericht / die ihr von euch habt hören laſſen /
Urſachen mich bey Euch entſcheidens anzumaſſen.
Ihr ſuchet was ihr habt / und habt ſchon was ihr ſucht /
all Eure Wortgefecht ſind Schalen ſonder Frucht.
Wie? Habt ihr nie bey Nacht auf ihrer Wacht betrachtet der

der Sternen blanckes Heer ? und ſo gering geachtet
die Geber eures Glůcks ? Was iſts das Tag und Nacht
der Menſchen Thun regiert ? Jſts nicht der Sternen Wacht ?
Die Sonn / als Feld-Marſchall geht ſelbſt des Tages Runden /
und wachet fůr das Heer in ihren Ruheſtunden :
Sucht alle Winckel aus / umrennt die gantze Welt /
durchlauffet ohne Raſt das blaue Himmels-Feld.
Dann kommet Heſperus und trommelt auf zum Wachen /
Da muß das gantze Heer / Sich auf die Poſten machen.
Die Jrrer irren um / verwechſeln Jhre Zelt /
und reiten um das Heer / daß alles ſey beſtellt.
Bald machen Sie beym Stier und Wider ihre Låger /
bald iſt ihr Abend-wirth der naſſe Waſſertråger;
Und wo ſie kommen hin da gehen ſie zu Raht /
beſchlieſſen über uns / nach Willen / Haß und Gnad.
So offt (a) Saturnus nun / der grimme Kinderfreſſer /
im Schůtzenhauſe ſtelzt mit ſeinem Schnittersmeſſer /
und eine neue Frucht bey uns GeburtsTag hålt /
ſo iſt ſchon über Sie der Mangelſpruch gefålt.
Der Feuer-rothe (b) Mars wann Er im Löwengraben
die Saüvegarde hat / will lauter Helden haben ;
Mercur /

(a) Firmic. L. V. c. 3. (b) ibid. c. 6.

Merkur / (a) der Götter-bott / macht Sinnenreiche Köpf /
wann er der Jungfer flicht die mehr als güldne Zöpf/
Dem iſt die Braut beſtimmt von Venus Liebs-Geſtirne /
Dem eine Helena / Dem eine Bauren-Dirne.
Kurtz / was für Guts und Glück und Ubel uns berückt/
das wird uns Himmel/ ab vom Sternen-plan geſchickt.

(Prieſter.)

Höre! Sag mir Sternen-klügling (So höhnt ihn der Gottes-Mann)
dann ich ſeh es als geſchrieben dir an deiner Stirnen an
daß du Sternen-zünfftig biſt; Sag mir / bitt Ich durch die Sterne /
wo iſt doch ein ſolcher GOtt / wohnt er nahe oder ferne /
der die freye Menſchen hertzen/ des Gemüthes freye Stadt /
an der Sternen-ſtadt Geſätze ſo genau verknüpfet hat:
Soll des Mondes blaſſes Liecht / der erbleichten Sternen-Stirne
auch beherſchen das Gemüth / wie der Mond des Menſchen Hirne
den die Mondſucht hat enthirnet? Oder kan der Mond die Welt /
(wie die Katz die kleinen Mäuslein / oder wie ein Stier im Feld

pflegt

pflegt ein Kälblein / wann Er will / mit den Hör-
nern aufzufaſſen)
auf den Hörnern hin und her / nach Belieben / hu-
pfen laſſen?
Aber/Mein! Wie mus es kommen/ daß ſo für dem
Sterben graut
denen / die das Mars-Geſtirne oft im gröſſten
Grimm beſchaut /
und beſcheinet ihr Geburt? Oft hat alle Kunſt ver-
lohren
dein Merkur / weil unter Ihm mancher Tölpel iſt
gebohren.
Die verbuhlte Venus-Fackel bindt nicht jedes
Kind ſo fäſt /
Nicht ein jeder iſt ein Buhler/deſſen Hebamm ſie
geweſt.
Solt ein Freyheit freys Geſchöpff des befreyten
Willens wollen
herſchen / hemmen / wie es / will? Ach! Es iſt
ſchon längſt erſchollen:
Dieſe Zeichendeutungs-künſte hat der Hunger aus-
gedacht;
und die ſehr verſchmitzte Memfis hat ſie höher auf-
gebracht:
da ſie der Geſtirne Gang / durch die Stefft- und
Ziffer-Zahlen
hat bemercket / und begunnt Himmel auf der Erd zu
mahlen.
Das iſt mir das rechte Zeichen/ das iſt mir das beſte
Glück /
wann ſich wol zuſammen-ſternen mein und GOttes
Sternen-blick.

Sonſten mag des Scorpions Stachel-ſchwantz und Giffte trauen/
oder die Geburtes-Stund meines Lebens mir beſchauen/
Steinbock/Widder/oder Krebs: Ich verlache was ſie machen;
Käm auch ſelbſt Cardanus her / wolt ich ſeine Kunſt verlachen.

(Dichter.)

SIh da! Wie nun das Helden-Hertze poche!
Vor hät' es alle Welt im Wiſſen übermocht.
Wie da? Hat nicht die Faul-witz ihn vorhin
zum Richter her geſchicket?
Wie iſt dann jetzt ſein Himmel-hoher Sinn
ſo tieff zur Erd gebücket?
Ich ſeh er hat eins andern ſich beſonnen;
Er gibt ſich überwonnen.
Zum zweytenmal erhält der Gottesmann den Sieg/
Es gibt ihm dieſer recht/ es folget ihm der Griech.
Auf! laſſt uns ihm ein Sieges-Liedlein ſingen/
Triumphes-Zweige bringen:
Auf ihr Muſen / auf!
Laſſt der Zung den Lauf!
Stimm ein jeder an
was er ſingen kann.
Die das Glück zuvor
hebten hoch empor /
haben Chriſten-Sinn:
Auf! begleitet ihn
mit Poſaunen-ſchall

und

und Trompeten-hall.
Singt wie ſichs gebührt
wann man triumphirt;
Laſſt die Lauten hörn/
und der Cymbeln Röhrn/
daß es laut erklingt/
durch die Wolcken dringt/
Auf! ihr Muſen ſingt!

(Hier wird wieder eine kurtze zwiſchen-Muſik gehalten)

Zweyte Handlung.

(Dichter.)

NUn gehn die Räht zu Raht/ die Schreiber ſchreiben auf
in ihre Protocoll den gantzen Rechts-Verlauff.
Des Rechtes Eiſenhänd erwarten hier zu rächen/
die eine trägt das Schwerd/die andre ſoll zerbrechen
den ſchwartzen Urtheil-Stab:
Sein Brechen bricht den Hals und ſpricht das Leben ab.
Der Frohn-Bott ruffet: Sag! (a)
Bald hebt zu klagen an/ die drey-vereinte Klag.
Der Lehrer führt das Wort/ und dreyer Munde Reden
redt eines Mundes Red; O Glück! Du ſteckſt in Nöthen/
So klaget ihre Klag: --- --- ---

(*) DIC, Formula Rom.

(Prieſter.)

--- --- --- Jetzt iſt die gantze Welt
Mit Dieben angefüllt; Mann kann dem ſchnöden Geld
auf hundert-tauſend Weiß und Diebes-arten richten /
daß / wann auf eine Zeit / den Erden-kreiß zu ſichten /
man eine Wallfahrt hielt hin zum Sardiner-Strand /
daß alle Welt daſelbſt ſolt waſchen Aug und Hand/
gewiß der gröſte Hauff daſelbſten würd erblinden /
und kaum der zwölfte Theil den Weg zu rücke finden;
Indem das Diebs-geſchlecht / ſo häuffig um ſich frißt/
daß Ihrer Arten Zahl unzählich worden iſt.
Der eine gräbet Schätz in den verſperrten Kiſten;
Der andre ſiht ſich um wohin die Hüner niſten:
Der reit ein Pferd davon: Der Viert iſt ſchon bedacht
des Tags / wo er bekomm ein Herberg bey der Nacht.
Ein andrer weiß ſo wol mit Mauſen umzugehen /
kann durch die Doppel-röck das Geld im Beutel ſehen:
Der eine ſchätzet ſonſt der Stadt-Schatz-Kammer Gold /
Der iſt des Nachbarn Gut/ und der des Fremden/ Hold.
Der Heck-Dieb iſt zu Feld und lauſchet in den Büſchen

zu

zu plündern/ wen er nur kann auf dem Weg erwi-
ſchen:
Ein andrer iſt ſo gar verteuffelt und verrucht/
daß Er den Diebs-Gewinn im Gottes-Hauſe ſucht.
Doch wird von keinem Dieb ſo groſſer Schad ge-
fühlet/
als dem/ der Ehre raubt und gut Gerücht beſtihlet.
Ein ſolcher Ehren-Dieb wird billich werth geacht/
daß ihm die Zunge ſey zum Galgenſtrick gemacht.
Der aber/ der GOtt ſelbſt beſchimpfet und entehret/
GOtt/ dem allein die Ehr und aller Preiß gehöret/
was hat der wohl verdient? Iſt eine Straff bey
Euch/
Frau Themis/ eine Pein dem Himmelsraube
gleich?
Erwürgen mit dem Strick/ Rad-brechen/ Köpfen/
Brennen
iſt gegen ſolche That nur Kinderſpiel zu nennen.
Drum/ Themis! weil ich weiß/ wie richtig dein
Gericht
verfährt/ und nach Verdienſt Straff/ oder Lohn
verſpricht/
ſo hab ich mich erkühnt/ dir dismal aufzubinden
die Laſt/ auf neue Schuld auch neue Straff zu fin-
den;
Zu ſehen was für Stück und Tück das Glück begeht/
die ſich dem Himmel ſelbſt zu plündern unterſteht:
In dem ſie will daß GOtt forthin nicht GOtt ſoll
heiſſen/
des Güter-gebens Ehr auf ihren Stoltz zu reiſſen;
Da doch allein der GOTT/ der ſich von Gut ge-
nennt/

ein Geber alles Guts recht wird von uns erkennt.
Und dieſe Rauberinn hat ſchon ſo viel verführet /
daß ihr ge:anbter Nam bis an die Wolcken rüh-
ret.
Wann ich nun zum Beweiß hier Zeugen bringe
bey /
daß GOtt allein das Glück/und ſonſt kein Glücks-
GOtt ſey /
(wie dann die gantze Welt mir wird geſtehen müſ-
ſen)
ſo wird dein Hoch- Gericht Entſcheid zu geben
wiſſen.
Wie könnt Ich aber baß mit Zeugen ſeyn gerüſt /
als wann GOtt ſelbſten zeugt / dem Lügen Greuel
iſt?
Vernehmet ſeine Wort/ die da und dort zu leſen
in ſeinem Buch / daß Er Glück ſey / und ſey ge-
weſen:
Die hab ich / als ich mich ein wenig auf bedacht /
in eine kurtze Red / auf dieſen Schlag/ gebracht:
Nichts hilfft Behendigkeit zum Lauffen/nichts zum
Streiten (a)
die Stärcke / Wiſſenſchafft nicht / daß zu jedem
Zeiten
man Nahrung ſchaffen kann: Nichts hilfft ein
kluger Sinn
zu Reichthum/ noch die Kunſt zu Gunſt und Huld
gewinn;
Beſondern alles Thun / worauf wir Mühe wen-
den /

(*) Eccleſ. IX. ℣. 11.

ligt

ligt an der Zeit und Glück; Das iſt (a) in Gottes Händen.
Dann was ein Menſch beginnt/ſteht bey den Menſchen nicht/ (b)
noch daß er ſeinen Gang nach Eigenduncſel richt.
Und ob er ihm gleich dis und jenes fürgeſetzet / (c)
ſo kommt Ihm doch von GOtt was hindert und ergötzet/
Der alles hat gemacht nach Maas / Zahl und Gewicht / (d)
Unglück und Glücke gibt / verbindet und zerbricht. (e)
Ein leichtes iſt es ihm die Arme Reich zu machen: (f)
Nichts kann ohn ſeine Wacht all unſre Macht erwachen. (g)
Weil niemand etwas hat das nicht der Himmel giebt/ (h)
und niemand nehmen kan die Ehr / ſo ihm beliebt / (i)
ſo er nicht iſt von GOtt / wie Aaron beruffen /
und von ihm ſelbſt geſetzt auf Thron und Ehrenſtuffen.
Auch ein vernünfftig Weib kommt von des HErrn Hand / (k)
und ſonder ſeine Gnad fällt aller Welt Verſtand.
Die Roß und Kriegs-Gezeug bereit man zwar zum Kriegen / (l)

 allein

(a) ibid. v. 1. (b) Jerem. X. ℣. 23. (c) Prov. XVI. ℣. 1. (d) Sap. XI. ℣. 22. (e) Syr. XI. ℣. 14. (f) ibid. ℣. 23. (g) Pſalm. CXVII. (h) Joh. III. ℣. 25. 26. (i) Heb. 5. v. 4. (k) Prov. XIX. ℣. 14. (l) Prov. XVI. ℣. 33.

allein vom Himmel kommt Erliegen und Beſiegen.
(a)
Dem HErren iſt nichts ſchwer / Er hat nicht Zeit
noch Ziel / (b)
ob Er den Sieg erhält durch wenig oder viel.
Loß wirft man in den Schoß / Gezänck und Streit
zu ſtillen ; (c)
Doch fällt es jederzeit nach GOttes freyem
Willen.
Zu dieſer Gründe Grund / hat GOtt auch noch zur
letzt
Beyſpiele da und dort dem Zeugnis beygeſetzt /
aus welchen Ich nur jetzt die bäſten will erwählen /
Zum Wunder und Beweiß euch ſolche zuerzehlen ;
Daß Jacob wird ſo weit dem Eſau vorgeſtellt /
und für das Linſenmuß die Erſt-Geburt erhält /
das längſtverheiſſne Land alleine ſoll genieſſen ;
und noch von ſeinem Stamm herſtammen und ent-
ſprieſſen
Das Heil der gantzen Welt ; Die erſt gebundne
Hand
ſoll HErr und Herſcher ſeyn im reichen Ahnen-
Land :
Eſau der erſte Sohn / die Erſt-Geburt verliehren /
und einen wilden Stand beym Wild im Walde
führen ;
Die rauhe Dachſen-haut / des Brumme-bären
Fell
bekleidet ſeinen Leib ; Sein Burg und Schutz-
Caſtell
iſt

(a) 1. Maccab. III. v. 18, 19. (b) 1. Sam. XIV. v. 11.
(c) Prov. XVI. v. 33.

iſt Hügel und Gebürg / das vor dem Feind ihn
hütet /
wo manche Schlang und Drach ſein Gift-gezüchte
brütet /
Er. als der gröſſte doch muß ſeyn des kleinſten
Knecht /
der Kleiner iſt der Gröſſt / und hat das gröſte Recht;
Was ſagt die Schrifft hievon? So hat es GOtt
beſchloſſen /
eh ſie das Tages-Liecht auf dieſer Welt genoſſen.
So giengs mit Joſeph auch! Die Bruder-
Mörders-Hand
will hindern ſeinen Ruhm / und macht ihn erſt be-
kannt:
Die Grube / die ihn ſolt verſcharren in die Erden /
muß ein Behältnis ihm des länger-Lebens wer-
den:
Der Kauffmannſchafft Gewinn wird ihm zum
Löſe-Geld:
Der Kercker hat ihn erſt auf freyen Fuß geſtellt:
Das falſche Lügen-maul muß wider Willen
ſchreyen
die Warheit / und die Schmach der Keuſchheit
Lob verneuen;
Warum? GOtt war mit ihm / der hat Jhn auch
zu letzt
zum Vatter / in der Fremd / und Fürſten auf-
geſetzt.
Der Sohn von Jemini war nach den Eſelinnen
vom Vatter ausgeſandt; bald aber wurd er innen /
daß für den Stab / mit dem er Eſeltreiben wolt /

Er Zepter/ Thron / und Kron und Reich erhalten
ſolt.
Saul iſt es / (war das Wort zu Samuel geſche-
hen)
Saul iſt es den ich mir zum König hab erſehen.
Der Vatter Iſai vermeinte freylich auch /
und Samuel mit ihm/ Es wäre der Gebrauch/
daß man die Alten erſt / hernach die Jungen /
zählet.
GOTT aber gab Befehl : Ich hab Sie nicht er-
wählet.
Auf! David ſalbe mir der bey den Heerden
wacht /
Er iſt der Mann den Ich zum König hab ge-
macht.
Vergnügt euch dieſes nicht ? Es müſſen dis bezeu-
gen
auch alle Welt-geſchicht/die Ich will jetzt verſchwei-
gen.
Dis Eine ſag Ich noch : Stern / Erd / Lufft /
Holtz und Stein /
was lebt und leb-los iſt/muß mir des Zeuge ſeyn !
Beflügelt euren Sinn / und laſſet euer Dencken
durch alle Reich der Welt mit meinem Dencken
lencken !
Streicht überhin mit mir zur Himmels - Hofe-
Stadt /
Seht wie die Geiſter dort GOtt unterſchieden
hat :
Die Thronen / Fürſtenthum Herrſchafften /
Obrigkeiten/

Ge-

Gewalt und Machten ſind dort als zu beyden
Seiten /
Beyſitzer in dem Raht : Der Seraphinnen
Chor/
Der Cherubinnen Heer gehn andern Engeln
vor.
Michael / Gabriel des Himmels Abgeſandten
verrichten die Befehl hier in den Menſchen Lan=
den/
wo dann die Sache ſich ſo wichtig nicht befindt /
ſo müſſen andre fort ſo unter ihnen ſind.
Von dannen laſſet uns ein wenig abwerts lenken /
und unſre Sinnen hin zum Sternen=Himmel wen=
den /
und ſchauen ihre Kraft und vielerley Geſtalt /
daß einer hitzen kann / der andre machet kalt.
Nur eine Sonne ſcheint / die aller Sternen Glän=
tzen (Lentzen
mit ihrem Glantz erglänzt / wie wann im grünen
die ſtoltze Tulipan / der andern Blumen Pracht /
mit ihrem Pracht verdeckt und nimmer ſehen
macht.
Des Mondes=Lehen=Licht / wann es bey Nachte
taget/
ſcheint andern Sternen für / ihr Scheinen wird ver=
jaget;
Doch wird ſein Silber ſchein und blaſſes Liecht be=
ſchämt /
wann ſich der Sonnen Pracht / neu auffzugehn be=
quemt.
Laſſt nun die Fittig ſich der Kunſt=gedancken ſchwin=
gen

hin in das weite Leer / da wo ſo ſchön beſingen
die frühe Morgenröth der Nachtigallen Chör/
und wo der gantze Hauff erzeiget Königs Ehr
dem Führer ihres Heers/ dem König in den Lüfften/
und ſchicket ſeinen Gruß aus manchen Klipp, und
Grüfften:
Es darf von tauſenden nicht eins ſich unterſtehn/
da / wo der König geht / die Gegen-ſtraß zu gehn.
Beſchaut den Unterſcheid an Federn / Farben /
Singen;
Nicht lauter Adler ſinds/ die durch die Luft ſich
ſchwingen
bis an die Himmel hin; Man findet Sperling
auch /
die in der untern Luft beniſten ihren Strauch;
Man hört nicht nur im Feld die Nachtigallen
ſchallen /
der Lerchen Tirelier. Der Zeislein Pfeiffen hal-
len;
Die Kräen krächzen auch; Es heult die Eul bey
Nacht /
der Uhu kübt / es ächzt der Kranich auf der
Wacht.
Es prangen nicht allein die Sternen-ſchwäntz der
Pfauen;
Das ſchwartze Raben-heer muß man viel öffter
ſchauen
und hören ihr Grab / Grab: Die Meiſe heiſt ſo
wohl
ein Vogel/als der Strauß/der Eiſen däuen ſoll.
Jetzt wollen wir zu Schiff mit unſern Sinnen ge-
hen /

dort

dort in dem Wellen=Thal die Waſſerhöll zu ſehen /
der Flutten=bürger Volck in ihrer Policey /
wie einer edler Art / der andre ſchlechter ſey.
Wir werden nicht allein Wallfiſch in ihren Schlünden /
Seehund und Waſſerpferd / Lachs und Delphinen finden;
Man findet auch Plateis / Lampretten / Bars und Aal /
Es ſtreichen unterhin die Bricken ohne Zahl.
Das kleine Grundel=Volck / die Sänglein und Erlitzen /
Auch Krötten / findet man und Nattern in den Pfützen.
Zertheilet das Gemüth / und pfeilet auf der Poſt
hin in der Erden Reich durch Sud / Weſt / Nord und Oſt /
durch Wälder / Berg und Thal / durchſtreichet Froſt und Grüfte /
Spielt den Windſpielen nach / und folgt der Jäger Hüfte;
Seht wie ſo ungleich iſt das wilde Wild im Wald /
Der Parden Spiegel=Fell / des Bären Ungeſtalt /
des Löwens Helden=Muth / die Schreckenhafften Haaſen /
die häget ein Gehäg: Der Jäger=horner Blaſen
treibt nicht nur Marter auf / und Zobeln; Ihr Gefäng
iſt oft ein kahler Fuchs= oft Wölff in groſſer Meng.
Vom Wald geht in die Stadt; da werdet ihr erſehen
daß

daß offt in einem Stall / Geiß / Pferd und Eſel
ſtehen /
Der bunnte Garten-Luſt gibt nicht allein herfür
Violen / offt verdeckt die Neſſel ihre Zier;
Der Cedern ſchlanckes Haar / der Wälſchen Bäu-
me Gaben
die müſſen offt bey ſich die teutſche Dornen haben.
Ja! wann Ihr auch durchſucht der Erden Ein-
geweid
biß an die Vorhöll hin / wird ſich der Unterſcheid
auch finden im Metall. Der Bergmann in der
Schichte
wird langen aus dem Schacht der Fällen reiche
Früchte /
Ertz / Kupfer / Meſſing / Zin / Gold / Silber / Eiſen /
Bley /
wie hoch des einen Wehrt / wie ring das andre
ſey!
Jetzt frag Ich nur: Wer iſt von dem die Dinge
werden
im Himmel / durch die Luft / im Waſſer auf der
Erden /
ſo weislich ausgetheilt / mit ſolchem Fleiß regiert?
Ihr Schöpfer iſt es ja / dem ſolches Amt ge-
bührt /
Wie ſolt Er dann ſo gar die Menſchen-Kinder
haſſen /
und einem blindem Weib zu herrſchen über-
laſſen
ſein edelſtes Geſchöpf? So lang ſein Währen
währt /

ſo iſt

ſo iſt kein Glück als Er / kein Herrſcher auf der
Erd.
Wird man nun nicht bey Zeit das Laſter-Weib
zerſtören /
wird Himmel / Waſſer / Luft und Erde ſich em-
pören
zu tilgen ihren Stoltz und angemaſſte Macht /
die Himmel / GOtt / und Welt / beraubet und
veracht.

(Dichter.)

Blindes Glücke!
Deine Tücke
ſind entdecket /
und erwecket
des Gewiſſens Schlaffen /
daß es ſeine Waffen
wider ſich ſelbſt wird erregen /
Dir den Stoltz zu Boden legen.
Was verzeuchſt Du doch?
Als eine Diebinn biſt / Du ja verklagt /
die GOtt im Himmel ſelbſt beſtohlen ?
Bekenn es unverhohlen !
Schweigſt du noch ?
Oder ſuchſt Du Dich zu ſchutzen /
Schutzreden aufzubringen ?
Zwar in ſolchen Dingen
iſt es keinem nicht verſagt
Sich zu bedencken; aber nicht zu trutzen.
Wilt Du noch nicht Antwort geben ?
Fürwahr ! Dein Stutzig-ſeyn
verdoppelt deine Pein

Meinſt

Meinſt Du durch Trutz zu friſten hier das
Leben ?
Was thörichtThun iſt das / wann man nach-
kurtzer Zeit
muß ſagen/ was man birgt ? Was hilft Ver-
ſchwiegenheit ?
Red / oder bald ſoll Dir die Zung gelöſet wer-
den /
daß ewig dein Gerücht verſtummen muß auf
Erden !
Zeug ! Kom̃ herbey ! Beruf geſchwind die
Richters Knecht !
Fort / fort/ fort/ ſäumt Euch nicht / verricht die
Rache recht !
Zieht auf die Folterſtatt / rollt / klappert mit
den Ketten !
Schlagt mit den Hämmern drein : kein Teufel
ſoll Sie retten !
Man wird ſie reden lehrn ! Nehmt alles wol in
acht /
daß alles donnert / rollt / rüllt / raſſelt / praſſelt/
kracht /
Beſtrickt Sie an die Gicht ! Beſchweret Ihr
die Beine
mit Centner-ſchwehrem Bley/biß Sie die Sonn
durchſcheine !
Bringt glüend Eiſen her / ſucht alle Plag zu-
ſamm /
braucht alle Künſt der Qual/ Durſt / Hunger/
Wunden / Flamm/
nächſt Kercker Wuſt und Peſt ; was der / ſo
überwindet /

aus

aus Zorn und Grauſamkeit für Art der Pein erfindet /
bis ſie die That geſteht. Wie aber? Wart! Halt inn!
Wer ſteht vom Rechten auf dort bey der Richterinn?
Wer iſt es? Frau Vernunft? Ich hab es längſt geſehen;
Ihr Klügel-volles Hirn werd endlich übergehen /
und brechen durch den Mund. Was hat Ihr doch bethört
den überklugen Sinn? Die Witz; Sie redet / hört!

(Vernunft.)

DIe Kunſt geht nach / der Stümpler vor /
Sie wird gedruckt / Er ſteigt empor /
das thut GOtt nicht / der ſeine Sachen
nicht haſſen kann / noch haſſen machen.
Dann ſo Er das hier ließ geſchehn /
und alſo hätt vor her verſehn /
wär alles Recht bey Ihm erfrohren /
Gebet / und Müh / und Fleiß verlohren.
Verdammnus = Urſach Quell / der Sünd
wär Er / Der / dem ſo nichts beginnt
als Menſchen-ſchad- und Selbſt-verdammen /
gäb Hülf zur Sünd / und Oehl zur Flammen.
Der andre / der den Geld-Gewinſt
gebrauchte GOtt vielleicht zu Dienſt /
muß hülflos hin und betteln gehen.
Wie? Heiſt das nicht Perſon anſehen?

Wo blieb / auf die verkehrte Weiß /
der Frommkeit Gut- und Glücks-verheiß?
Der Fromme muß in Dornen ligen /
der Roſen-Ruch den Schalck vergnügen.

(Dichter.)

WEr die Glut betaſten will und mit Feuer-Flammen zancken /
brennt er ſich / ſo murr er nicht / ſeiner Fürwitz muß er dancken.
Die Vernunft ſucht hoch zu ſteigen; Da Sie ſchier kommt an die Spitz /
wird Sie erſt zu ruck geprellet. So verlacht man Ihre Witz:

(Prieſter.)

WIe wan die Fledermaus / die in der Demrung ſtreichet
und flattert in der Luft / ſo man von ferne reichet
die blancke Degenſpitz / ſchnurſtracks entgegen pfeilt /
und fallend in die Schärf in Ihr Verderben eilt:
Gleich ſo / Vernunft / iſt auch Dein unvernünftig Klügeln.
Du Blindheit ſolteſt Dich an dieſer Blindheit ſpiegeln;
Du machſt mit blindem Wahn und Dencken einen Bund
zu fechten wieder GOtt / und ſtichſt Dich ſelbſten wund.

Soll

Soll man darum Gebet und Arbeit laſſen ſtehen/
weil GOttes Rath-geſchick von Ewigkeit ver-
ſehen
was jeder haben ſoll ? Nein ! Seine Güter-
Hand
ſtreckt ſich nach unſerm Thun / das Jhm ſchon
war bekannt
eh uns die Welt beſchaut / und will / weil deſſen
Bitten/
den Eifer im Gebet / den Fleiß und gute Sitten
Sie/eh Er iſt /erkennt / ſo ſoll auch eh Er wird/
ſein Theil Jhm ſein ertheilt/ſolang ſein Leben irrt
den Jrrweg dieſer Welt : Und weil des andern
Bitten
wird fordern / als Verdienſt/ mit heuchelhohen
Schritten ;
der Dritt im Müſſiggang umbringen Seine
Tag /
daß Er Sie nicht einmal um etwas bitten mag ;
So will Sie Jhr Gericht in Hunger darben
laſſen /
den immer leeren Sack des Bettels aufzufaſſen :
daß jener mercken ſoll / die Sünd ſey nicht ver-
ſühnt
mit Schein nnd Heuchel-Dienſt/ der GOtt ver-
geblich dient ;
Und den / der alle Müh im Müſſiggang ver-
lachte /
wo nichts/der Hunger doch nach Speiſe gehen
machte.
So iſt des HErren Will / ſo hat ſein Himmels-
ſchluß

beſchloſſen : Daher kommt/ daß mancher darben muß /
der / Tag und Nacht bemüht / rennt / lauft / ſchreibt/ ſchmiert und dichtet/
meint wie er ſein Gebet hab Eifervoll verrichtet /
Siht nicht / wie ungeſchickt er ſeine Räucher-Gab
aus bleyernem Gefäß GOtt fürgeſchüttet hab.
Was groſſe Thorheit weiſt dein unbedachtes Lallen /
das GOttes Willen will in ſein Gerichte fallen /
zu läſtern Seine Macht / als den der Laſter liebt /
weil Er dem Schalck ſoviel / dem Frommen wenig / giebt ;
Als den / der ſeine Hand zur Sünd Gehülfinn reichte /
Der Luſt zur Wolluſt hätt / Mißthat mit Wolthat gleichte.
Unläugbar iſt es zwar / Ihm war der Böſen Stand
und künftig-böſes Thun vor ihrem Seyn bekannt :
Sein immer gute Güt hat aber auch geſehen /
was ihr verruchter Sinn noch würde mehr begehen/
wann Er ſie darben ließ ; daß Sie durch Blut und Mord
Sich würden Beut und Raub errauben fort und fort /

wohl noch ſo teufliſch kühn Ihm ſolches zuzu-
meſſen /
als Dem / der Ihrer Noth und Nothdurft
hätt vergeſſen ;
drum Sie auf andre Weg dann müſſen ſeyn
bedacht /
daß Sie durch eigne Hülf Sich hätten fortge-
bracht.
Was wilt du dann / Vernunft ? Dein' unge-
ſchickte Sinnen
ſind eitlen Spinnen gleich / die aus Sich ſelbſt
erſpinnen
ein eitles Wahn-Geweb / das leichtlich wird
zerſtört /
und von dem kleinſten Kind kann werden aus-
gekehrt.
Ein überguldte Hand mit Gulden eingeöhlet /
die Freundſchaft-Schuld / die Gunſt / macht
daß man das erwählet
im Richten / was das Recht mit Unrecht über-
wigt /
in dem erkauftes Recht in einer Schalen ligt.
Was aber iſt / Vernunft / das bey GOtt könnt
erlaufen /
Anſehen der Perſohn und Heuchel-Recht er-
kauffen ?
Was hat der arme Menſch / darnach wohl GOtt
gelüſt ?
Was hat Er das Ihm nicht von GOtt gelie-
hen iſt ?
Hat etwann jener das dem Himmel abverdie-
net /

daß Er für dieſem ſo in voller Blüte grünet?
O höchſt = verpfändter Menſch! O höchſte Schuld-gedult/
Der Zinſen Zinſe wiſſt ein Menſch von ſeiner Schuld
Dir nicht/ geſchweige dann die Hauptſumm/ abzuſtatten.
Was klügelſt Du/ Vernunft/ ob ſolten ſich nicht gatten
Unglück und Frömmigkeit. Nimmt GOtt Gut/ Weib und Ehr/
Sein Bund bleibt unzergänzt; Er hat der Gaben mehr.
Ein recht-vergnügtes Hertz/ ein recht-bewuſſtes Wiſſen:
könnt eine fromme Seel auf Erden mehr genieſſen?

(Dichter.)

Da/ da/ Vernunft/ komm mehr! Geh rede noch ein Wort!
Sie geht beſchamt davon/ ſetzt Sich an ihren Ort/
Hierauf hebt Themis an: ---- ---- ----

(Richterinn.)

---- --- Ihr/ die Ihr im Gericht
Mir beygeſetzet ſeyd/ Ich frag auf Eure Pflicht/
Nach dem durch viel Beweiß der Kläger hat beglaubet
Wie dieſes Laſterweib aus Frevel hab geraubet

der Himmel höchſten Sitz/und ihr bereit mit mir
Den Ausſpruch habt gefällt ; Ich frag Euch nach Gebühr
auf eure Pflicht und Treu / ob Ihr als recht erkennet /
und dem Verdienſt gemäs/ die Straff / die wir benennet?

(Dichter.)

SIe ſprechen alle/ Ja ! Dem Schreiber wird gepieſt/
das Urtheil / auf Befehl / zu leſen. Still ! Er lieſt :

(Urtheil.)

UNs / die wir ſind von GOtt dem Richter aller Sachen
Unrecht unrecht / und Recht/ recht im Gericht zu machen /
zu Richtern eingeſetzt / verpflichtet unſer Amt /
daß Tugend werd belohnt und Miſſethat verdammt.
Nach dem wir dann auf heut die Mahlſtatt hier geſtifftet /
des Glückes Höllen-gifft / der Welt und Luſt vergifftet /
und / könnt Er / GOtt darzu/ zu ſtreiffen in den Wind
durch recht verdiente Straff / wie das Geſetz verbindt ;
Und nun der Kläger Klag mit ihren Klags-Urkunden

Gezeugnůs und Beweis Sie haben überwunden
und klårlich dargethan / wie Sie Sich hôchlich hått
in Ehren-Raub verſůnd an Gottes Majeſtåt /
Und über diß noch hat ohn Antwort wollen pochen ;
Als kann die Miſſethat nicht bleiben ungerochen.
So wiſſe nun von uns / Du ſtoltze Hoffarts-Zucht /
daß Fall und Unfall ſey der Hoffarts-Båume Frucht /
die Du nun koſten muſt : Es wird Dir / ſonder Såumen /
geboten / ewiglich die gantze Welt zu råumen ;
Mit angehångter Straff ; Im Fall nach dieſer Zeit /
bis aller Zeiten End / man Dich wird weit und breit
erforſchen in der Welt / der Hencker Dir den Rücken
und alle Glieder ſoll / in tauſend Stůck zerſtůcken !
Und daß es werde kund durch Lånder Berg und Thal /
Soll uns die Drucker-Kunſt noch hundert-tauſendmal
beſchreiben / was jetzund der Schreiber Hand beſchrieben /
was von des Klågers Red in friſchem Dencken blieben.
Es muß zu einer Zeit an tauſend Orten ſeyn /
und bringen dieſe Poſt auch Hôll- und Himmelein

Die

Die ſtumme Fauſtus-Red : Der Tattar ſoll vernehmen
Wie man dem Glücke kann die Herrſchaffts-Lüſte lähmen.
Der Garamanten Volck muß Dich aus Ihrem Land
vertreiben / wann auch Ihm die Bottſchafft kommt zu Hand :
Es müſſen dich darzu noch tauſendmal verdammen
noch tauſend Reich der Welt ; Ja alle Welt zuſammen
muß Dir jetzt werden gram ; Und nähm die Luft Dich ein /
ſo ſolt du Vogel-frey / ein Raub der Vögel ſeyn !

(Richterinn.)

FOrt / Ihr Häſcher / haſtig haſchet / lauffet / eilet /
greiffet / führt Sie / wo Sich Leib und Seele theilet /
Derer / die Verdienſt-gemäs des Todtes-Bahn
unerkrancket müſſen gehen Erden-an.
Dorten machet in dem Feuer glüend Eiſen /
weiſet / wie man ſoll das Glück der Welt verweiſen.
Welt - vertriebnes Glücke ! ſchreibt Ihr an die Stirn /
dann ſo laſſt Sie / wie Sie will / im Finſtern irrn !

(Dichter.)

JEtzund kehrt ſich meine Rede zu dem Glücks-beſieger hin/
Meines Hertzen Wunſch bewünſchet/meine Stim̃ beſinget Ihn.
Heyden-lehrer! Götzen-feind! Gottheit-loſer Götter Schrecken!
Aller Heyden-Götter-Tand muß für Schrecken Sich verſtecken/
wann ſich deine Stimme reget; Zittern muß der Sternen Pracht/
Alles Klügeln und Vernünfteln fällt von deiner Wörter Macht.
Du entſtimmſt des Richters Stimm; deine Red iſt überreden/
und dein Machtſpruch weiß ſein Hertz zu beleben/ und zu tödten;
daß Er weinet wann Du weineſt; freuet ſich auf dein Begehr/
und dein Zorn kann Ihn entrüſten/ wann Er ſonder Gallen wär.
Du biſt deines Schützers Schutz/ und der Himmel Himmels-Ehre
rettet deine Zung vom Raub! Billich iſt daß man vermehre/
und der Sterblichkeit entreiſſe deines Namens hellen Schein;
Ich will ſelbſt die Muſen bitten/ daß Sie mir behülfflich ſeyn:
Ihr Singer/ Bezwinger der ſchüchtern Delphinen/

bekeilet die Spiele dem Sieger zu dienen!
Laſt ſteigen der Geigen hoch-ſteigende Stimm/
beſeelet der Todten Vagoten Gebrümm.
ſie müſſen verſüſſen / die Orgel erſetzen.
Pandoren die Ohren der Höhrer ergötzen.
Solmſiret / Tierliret / beſinget den Sieg/
des Siegenden Kriegen obſieget im Krieg.
Bringt Pſalmen für Palmen / laſſt Pauken er-
hallen /
Die Lieder herwieder im Fallen erſchallen.
Laſſt Seiten bereiten / die Lauten bezieht /
entlarfet die Harpfen / und laſſet zum Lied
Trompeten / Clareten / Poſaunen erthönen /
das Lüdlen der düdlenden Flöten beſchöhnen.
Erklinget und ſinget im lieblichen Thon.
Ich höre Mandöre / Sie bebelen ſchon.
Sie wincken dem Vincken der blinckenden Zincken
kein Trauren kann dauren / kein Freuen verſincken.
Die Freude ſoll heute regieren den Tag /
verehret ihr Chöre was jeder vermag!

(Hier kommt wieder eine kleine Muſic
darzwiſchen.)

Dritte Handlung.

(Dichter.)

WAs die wache Tages-ſtunden in dem Amts-
geſchäfft verricht /
kann die ſüſſe Ruh der Nächte wieder brin-
gen zu Geſicht/
Wann der Jäger gleich zu Ruh die ermůdte Glie-
der ſetzet/
ſinnt ſein Sinn doch in den Wald / daß Er Wild
im Schlaffen hetzet.
Richtern träumt von ihren Rechten ; traumend
auch der Pflůger pflůgt /
ſpannet an in Kålt und Regen / da Er doch im
Trůcknen ligt.
Der Soldaten Schlaffen iſt Scharmůtziren in
dem Schlaffen/
und den Bauren die Servis / Tranck und Speiſen
heiſſen ſchaffen /
ruffen : Wer da ? zu den Runden ; hören der
Musqueten-Knall
und der Trommel Summen-brummen ; Schild-
wacht ſtehen auf dem Wall.
Dem bemůhten Schiffersmann träumet immer
von den Winden/
Schiffbruch leiden / Ungeſtům / Ancker-werffen /
Segel-binden /
und die Ruder - Knecht ermuntern ; was Er
wachend that vorhin/
kommt Ihm alles in dem Schlaffen / als geſchäh
es erſt/ in Sinn.

Auch

Auch der Krancken Waſſer-Durſt / den bey Tag
will niemand füllen /
muß die truckne Lügen = Nacht durch erdichte
Quellen ſtillen.
Dann daher entſtehn die Träume : Wañ der
Schlaff der Nächte Gaſt /
Uns entſeelt und fühl-los machet / bringt / was
Sie des Tags gefaſſt /
die Einbildungs = Krafft herfür ; Der Gedächtnis
Kunſt-behalter
langt herfür / worüber Sie war geſetzet zum Ver-
walter ;
Dann ſo bildet jene Bilder / wie des Mahlers
Kunſt Verſtand
bringt aus vieler Künſtler Künſten eine neue Kunſt
zur Hand.
Jezund frag ich euch im Ernſt : Traumt auch je-
mand wann er wachet ?
Wer mit Ja antworten wolt / halt ich / würde
ausgelachet.
Was / Himmel ! War es dann ? Ich ſchlieſſe
ja nicht mehr ;
Was ſah ich im Geſicht : Was kam mir zu Ge-
hör ?
Ich ſahe rechte Leut ; Ich hörte Menſchen-Stim̃e :
Ich redet ihre Wort / ergrimmt in ihrem Grimme
wie mir befohlen war. Wo ſind ſie dann nun hin?
Wo iſt der ſchöne Thron der mir zuvor erſchien ?
Entworden ſind ſie mir / in dünne Lufft verſchwun-
den /
Mein Sehen hat ſie lang geſucht und nicht ge-
funden.

Der

Der Henckers=Knechte Schaar die griffe nach
dem Glück /
Ihr greiffen griffe nichts ; in einem Augenblick
war Glück und Hencker hin ; In einem Nu und
Wincken
muſſt Ihrer Kugel=Circk / als nichts / zur Erde
ſincken.
Wie wan ein Knab / ſo ihn die Mutter ſpielen
läſſt /
aus Erd = und Aſchen=ſafft durch Halme Blaſen
bläſt/
mit ſeines Odems Hauch/ und übergibt den Win=
den/
die / eh Sie worden ſind / aus nichts in nichts
verſchwinden.
Es ſey nun was es woll : Es mag ein Tags = Ge=
ſicht
ein Traum ohn Schlaffen ſeyn ; Ich acht es end=
lich nicht.
Ich frage nicht darnach/ ob Die / ſo Ich geſehen /
Leib=oder Geiſter ſind : Man muß mir doch geſte=
hen/
Sie ſeyn von GOtt geſchickt / weil ſie ſo gut von
GOtt
geurtheilt in der Sach dem Belial zu Spott.
Das ſchließ Ich nur daraus ; Das Glück iſt ſon=
der Zweiffel
ein andrer Cerberus ; Ein blind = verweibter
Teuffel ;
Die Vierdte Furie ; Ein eingeleibter Geiſt :
Ein falſches Höllen=Bild/das auſſen göttlich gleiſſt/
ein Teuffel innen iſt. Kein Menſch iſt Sie / den
Händen weich

wiech Ihr Geſicht wie Rauch: Ein blindes Augen-
blenden
war Ihr entblöſſter Leib. Steht ſie der Engel
Rott
nicht zu / ſo muß Sie ſeyn ein Teuffel / oder GOtt.
Ein GOtt kann ſie nicht ſeyn ; Der Chriſten
Glaub beglaubet
nicht mehr als einen GOtt/dem ſeine Ehre raubet/
wer Götter mehren will. Ein ſtarcker Schutz der
Welt!
Ein GOtt / der Wacht für ſie mit blinden Au-
gen hält!
Kein Engel iſt Sie auch: Kein Engel wird die
Thaten /
die GOttes Thun gethan / die GOttes Rath ge-
rathen /
aus Stoltz / wie Lucifer/auf ſeine Mächte ziehn;
Die Engel ehren GOtt / ſie thun nicht wieder
Ihn.
Sie muß ein Teufel ſeyn ; Sie muß ein Teuffel
bleiben /
Ein Teuffel der ſich wolt durch Lügen einverleiben
in GOttes Namen-Buch/ in dem nach Teuffels-
Art
Er ſich aus Holtz und Stein hat redend offenbahrt
(a)
dem blinden Heyden-Volck/ als Der / von dem es
käme
was Gut und Glücke heiſt / der gäb und wieder
nähme.
Nun iſt ihm ſchon der Stoltz gelegt; Nun iſt Er
hin:

(a) Val. Max. L. 1. c. 8.

Kein

Kein Urtheil/ keine Straff hätt können über Ihn ſeyn beſſer ausgedacht an ihme zuverüben/
als daß Er aus der Welt werd in die Höll vertriebẽ.
Wann jetzt das Höll-Geſchick/ des Satans Höllen Bott
in ſeinem Höllen-Haus verkündet ſolchen Spott
dem Fürſten Lucifer/ was Fluchen/ Läſtern/ Schwöhren
wird aus dem Schwefel-Schlund der Himmel müſſen hören!
Die gantze Höllen-Grufft wird wütten ob der Poſt/
wann in dem Teuffels-Thal das Donner-Urtheil ſchloſſt.
Es wird die Glut und Hitz ausreiſſen/ und zuſamen
durchbrechen Damm und Wall mit Ihren wilden Flammen!
Der Berge Glieder wird Cocytus ſpeyen aus/
und jagen mit Geſchrey bis an des Himmels-Haus
den ſchwartzen Styx-Moraſt. Wie grimmig wird doch bellen
der drey-geköpffte Drach? Avernus Schwefel-wellen
und feiſtgepichte Flamm/ der ſtinckend Sand und Duft
wird an die Wolcken hin verdüſtern Liecht und Luft.
Doch alles iſt umſonſt; Ich muß des Teufels lachen!
Was will doch wider GOtt ſein ſchwaches Machen machen?
Weg! blindes Teufels-Glück! Ohnmacht iſt deine Macht!

GOtt

GOtt / GOtt iſt unſer Glück / den dein Geſchick
veracht.
GOtt führt der Sternen Heer. Es müſſe ſtille
ſtehen
das Mond- und Sonnen-Liecht / die Welt zu Grunde
gehen
ohn GOttes All-fürſicht. Er iſt der Schiff-Patron
auf dieſem Erden-ſchiff / den Wellen ſpricht Er
Hohn.
Ihm ſteht das Ruder zu. Ihm liegen zu den Füſſen
die Schlüſſel / wie Er will / bald zu / bald auf-
zuſchlieſſen
der Erden-güter Schätz; Zu ſchencken ſonder Ziel
wie / wann / wem / wo Er will / was / wenig / oder
viel.
Er theilt die Aemter aus / Er ſtürtzet und bekrönet /
Er tödtet und belebt / Er ehret und verhönet.
Der eine leidet Durſt / dem andern ſchenckt er ein /
Der muß ein Edelmann / und Jener Bauer ſeyn.
Der eine ſitzt im Gold / tritt edle Stein mit Füſſen /
Ihm müſſen für die Thür Gold-ſchwangre Flüſſe
flieſſen;
Viel hundert Heerden Vieh beweiden ſein Gefild /
Ihn deckt ein Purpur-rock mit güldnem Glaſt ver-
güldt.
Ein hundert-Lumpen-Kleid muß jenen Armen
kleiden /
Es reiſſen ihm die Schuh und Strümpf auf allen
Seiten /
Sein Geld iſt nicht genug / daß Er ſie flicken ließ /
Ein grobes Haber-Brod iſt ſeiner Müh genieß.
Den einen muß zu Lohn / als einen halb-Gott / loben

der Muſen Berg-Muſik; Sein Loben wird erhoben
bis an die Sternen hin; Es decket ſein Gerůcht
die andern / wie der Mond der kleinen Flåmmlein
Licht.
Bringt etwan ſeine Zung ein zwey paar Wort
hervor /
ſo ſtaunet jederman; Man hebt ſie ſo empor /
als håtten noch einmal mit ſeiner Zucker-Zungen
fünffzehen Salomon ihr hohes Lied geſungen.
Des andern Name kreucht im Staub zur Erd
gericht /
veracht / es kennt ihn wohl ſein nåchſter Nachbar
nicht.
Das alles kommt von GOtt. Er ziehet mit zu
Streiten /
geht auf die Buhlſchafft mit / weiß richtig zu ent-
ſcheiden
der Seiten-Buhler Zanck : Der kriegt den Korb
zu Lohn /
Der andre führet Braut und Heurath-gut davon.
So geht es auch im Krieg; Der groſſe wird ge-
ſchlagen /
der kleine Hauff gewinnt; ſo / daß wir müſſen
ſagen:
Gelt / Ehr / Weib / Kunſt und Sieg ſchickt uns
der Himmel her /
GOtt theilt es unter uns / was gut iſt ſchaffet Er.
Ach aber! Ach! Mit dem låſſt ſich noch nicht ver-
gnůgen
der Menſchen Forſchel-ſucht. Ihr ſchwaches Un-
vermögen /
Ihr tummer Unverſtand will ſo verſtåndig ſeyn /
forſcht

forſcht was nicht ſündig iſt/ und fordert Rechnung
ein
von ſeines Schöpfers Thun ; will Urſach von ihm
wiſſen /
warum doch das und das hab alſo werden müſſen?
Warum die kleine Zahl der Frommen ſey veracht /
der Böſen groſſe Rott ſo werde groß geacht?
Warum Er jenen ſo mit Armut-Laſt belaſte /
und den mit ſchwerem Gold; Den liebte/jenen haſſte?
Was lügſt Du/ Menſch! Dir Krafft / mit deines
Wiſſens-Stab
die tieffen Himmels-Räth zu überſpringen / ab?
Ach! meß/Er iſt zu kurtz. Haſt du dann dein ver-
geſſen /
daß Du des Glaubens Werck willſt ſo vermeſſen
meſſen
mit kurtzem Menſchen-Sinn? Ach! Frag doch
nicht ſo blind /
warum GOtt ſolches thut / Du blindes Men-
ſchen-Kind!
Dein Menſchen-Kinds-Verſtand iſt thöricht zu
verſtehen
geheime GOttes-Räht / die ſo verborgen gehen
in GOttes Hof Cantzley. Der iſt von GOtt
verflucht /
der ſeine Menſchen-Witz zu überwitzen ſucht.
Diß laß Dir / wilt Du je / O Menſch! ein Urſach
haben /
die Haupt-Urſache ſeyn / daß GOtt mit ſeinen
Gaben
hat / als ein GOtt / die Macht zu handeln wie Er
will;

Nimm dis zur Urſach an / und ſchweige fürter ſtill!
Sih mit verbundnem Aug; zu reden ſey verdroſſen /
als hätte dir den Mund ein ſtarckes Schloß verſchloſſen.
Geh' in dich ſelbſt / O Menſch! Und finde dich in dir /
Urſachen wird an ſich Dir zeigen nach Begier
des Leibes kleine Welt: Zerglieder ihre Glieder /
Schau jeden Theil für ſich; dann komm- und ſage wieder
was mis-gemachet ſey. Haſt Du wohl je gedacht
zu fragen / warum GOtt den Kopf zum Kopf gemacht?
Warum die Hand ein Hand / die Füſſe müſſen Füſſe /
die Ohren Ohren ſeyn? Warum das Haupt genieſſe
die Oberſtell am Leib / und der belaſte Fuß
daſſelb in Koth und Staub / nach Willen tragen muß.
Gewiß es würd' ein Kind Dir auf dein kindiſch Fragen
nach ſeinem Kinds-verſtand die Antwort können ſagen:
Die Nothdurfft heiſchet das. Es müſſen Kopff / und Händ /
und Füß / und Ohren ſeyn; ſonſt wären umgewendt
der Kopf nicht Kopf / die Händ nicht Hand / die Füß und Ohren
nicht Füß und Ohren mehr; Der Leib hätt auch verlohren
den Namen eines Leibs. Wie kan das gantze ſtehn /
wann ſeine Theil / worauf es ſteht / zu Grunde gehn?

Nichts

Nichts kan Dir báſſer nun/ O Menſch! der Men-
ſchen Leben
und unterſchiedne Stånd auf Erd zu Tage geben/
als deines Leibs Gebåu. Wie hier: ſo hat auch dort
ein jedes Glied am Leib ſein eignes Amt und Ort.
Die Håupter in der Welt / die König und die
Fürſten /
die eitler Ehre Durſt macht nur nach Ehre dürſten/
ſind ihrer untern Haupt / das mit Verſtand und
Rath
der Glieder Thun regiert / Sie ſchützet früh und
ſpat.
Reichs-Hof-und andre Råth die helfen ſo zu ſagen/
als Schultern / Ihrem Haupt die Sorgen-laſten
tragen.
Der Stådte Regiment / die Pfleger auf dem Land/
die Anwalt in der Welt/ die ſind in Ihrem Stand
als Hånd an dieſem Leib/in dem/als reiche Schåtze/
Sie die / von Ihrem Haupt geſetzte Reichs-geſåtze
handhaben jedes Orts / und greiffen weit und breit/
und råumen/ was dem Leib kan ſchådlich ſeyn/ bey-
ſeit.
Die Schrifft-gelehrte Schaar/die GOtt zu Dienſte
ſtehet/
iſt hier an Statt der Knie / in dem ſie kniend flehet
um der Mit-glieder Heil / weil Ihr von oben wallt
der Ober-glieder Schutz / von unten unterhalt.
Der Feld- und Handwercks-Mann die müſſen
Geld erjagen /
und als die Füß am Leib / des Leibes Laſt ertragen /
und rennen hin und her in Kohlen - ſtaub und
Schmauch /

in Koth/ in Hitz und Froſt / in Miſt/ Geſtanck und
Rauch /
in allem Schlamm und Wuſt; Sie müſſen in die
Kuchen
den andern Speiß und Tranck/ mit Ihrem Lauf-
ſen / ſuchen.
Und/ wann wir weiter gehn/ ſo können / in gemein /
Die Fron- und Beilersleut der Füſſe Zehen ſeyn.
Und / wie die Poudre - Haar und abgeborgte
Flocken
des Hauptes Zierde ſind / und manchen Höfling
locken /
daß Er ſein eigne Woll vertauſcht um fremdes
Haar ;
So kan der Künſtler Zunfft und Muſicanten
Schaar
des Haupts Perüque ſeyn / die unter Ihren
Decken
in Freud das graue Haupt und Sorgen - Haar
verſtecken.
Damit es aber nicht bey iemand Namen hab/
als hätten wir veracht das Bettel-glied und ab-
geſondert von dem Leib/ ſo kan der Bettler Gſchäffte
der Nägel Stelle ſeyn / die Ihre Wachs - thums-
Kräffte
empfangen durch die Hand. Das grimme Hen-
kers Gſind /
der Schergen rohe Rott / die zum erbarmen blind/
durch welche dieſer Leib die Nothdurfft muß ver-
richten /
die Molken vom Geblüt / was gut vom böſen
ſichten /

ſind

ſind auch an dieſem Leib ein Glied / ohn welches Er
in ſeinem Sünden-wuſt ſchon längſt vermodert
wår.
Wie nun / wann daß der Tod für ſeine Sens-
und Pfeile
des Henckers Sens entlehnt / und wann Er mit
dem Beile
des Sünders Läng verkürtzt / mit dem entleibten
Håupt
der abgehåupte Leib auf einer Stelle bleibt :
So iſt der Welt Leib auch. Geht hin / Ihr Kory-
donen /
ſetzt Kåyſer / König ab ; Ent-zeptert Ihre
Thronen /
enthåuptet Euch und Uns / ſeyt Herr für euch
allein /
Ihr müſſt des Todes all in einer Stunde ſeyn.
Wie / wann im Gegentheil ein Artzt der Füſſe
Schaden /
worzu der kalte Brand und Faulung iſt gerathen /
nicht anderſt heilen kan / und mit der Sägen muß
vertreiben ſolche Seuch ; der Leib dann ſonder Fuß
halb todt im Leben iſt : So wann man wolt die
Bauren
und Handwercks-leut abthun / wie lang doch würde
dauren
der andern Glieder Krafft? Der Hunger ließ ſie nicht
drey Wochen lebend ſeyn / ſie würden hingericht.
Kurtz: GOtt hat in der Welt ſo weißlich ſeine
Sachen
gemacht / Er könnt es je faſt ſelbſt nicht båſſer
machen.

Dañ wär der Käyſer nicht/ſo lidt der Bauer Noth/
und wär der Bauer nicht/ ſo wär der Kayſer todt.
Wie kommt es dann / O Menſch ! daß niemand ſein Vermügen
und Stand / darein Jhn GOtt geſetzt / ſich läſſt benügen /
daß jeder ſeelig ſchätzt den der die Lebens-Tag
auf andre Lebens-Art / als Er/ verzehren mag ?
O ! ſpricht der Kriegersmann/ein neu Glück-volles Leben
erlebt ein Menſch/der ſich der Kauffmannſchafft ergeben !
Der Jnden Gold-ballaſt belaſtet ſeinen Kahn /
Jhm kommt Gewinn und Glück mit vollen Segeln an.
Des Kauffmanns Gegen-luſt gelüſtet mehr nach Kriegen /
hält für das gröſte Glück bald ſterben oder Siegen.
Viel ärger / meint Er / ſey Sich nähren in Flut und Fluß /
da man ihm ſelbſt ein Grab zum ſterben graben muß.
Der Bürger-Advocat / wann Jhn am Morgen wecket
ſein Schutzkind / eh der Hahn die Morgen-ſtund entdecket /
Ach ! ſagt er / lieber GOtt ! Ach warum bin ich nicht
zum Ackermann gemacht ? Ach ! daß Jch für Gericht
die Nahrung muß mit Zanck in fremdem Handel ſuchen !
Dem Bauren ſtinckt das Maul nach der Stadt-naſchen Kuchen

und Zwiebel-brätlein Ruch; der Dölpel bild ihm ein:
Es könn kein gröſſer Glück als in den Städten ſeyn.
Und ſolte GOtt einmal zur Probe / ſie betretten
und ſprechen: Nun wolan / was Eure Bitt gebetten /
ſoll auch erbetten ſeyn; Der Kauffmann ſoll Soldat /
Soldat ein Kauffmann ſeyn; Der Bauer Advocat /
Der Advocat ein Baur! Verwechſelt euren Orden /
Ein jeder ſey jetzund / was Er wolt werden / worden /
Ich weiß ſie giengē doch den altē Wunſch nicht ein /
ob ſie ſchon können jetzt / alſo beglückt zu ſeyn.
Und recht! Dann warum ſolt ein Menſch den Lebens-Orden /
darein er iſt von GOtt ſelbſt abgeordnet worden /
zu wechſeln ſeyn bemüht? GOtt hätt des Bauren Pracht
längſt / wär es nutz geweſt / zum Königreich gemacht.
Muſt du nun an deinem Ort aus dem Waaſen-hüttlein ſehen /
wie der Thaler-prahler prahlet / wie geſpannt Er pflegt zu gehen /
wie Er durch Chryſtallen-Fenſter ſeines Kercker-erkers guckt /
daß Er meint Er hab das Glücke ſelbſt mit Haut und Haar verſchluckt.
Ach! ſo dencke Menſch! was hilfft fünfftzig-Klaffter Häuſer haben /
wann ein jede Winckelseck den Beſitzer kann vergraben?
Dieſer Boden / da Du ſteheſt / iſt dein gantzes Reichs-revier /

nicht den Du mit Namen miſſeſt / oder nur von Ferne mir
mit den Fingern zeigen kannſt. Sorgen-freye Stoppel-hütten /
deren Gräntz die Feldmeß-kunſt mit fünffthalbem Schritt umſchritten /
wann ſie Tugend faſſen können / ſind ſie wol ſo weit geſpannt
als die Tolus-Burg der Römer / aller Laſter Vatterland.
Siheſt du gelehrte Seel / daß ein Fremder iſt in Ehren
und für dir hoch an dem Bret / daß Er Sich die Ehr bethören /
und den Dünckel führen läſſet; Prachtet als hätt er erſt heut /
was ein andrer kann vergeſſen / und die Kunſt ſchon längſt verdäut;
Denck: Unwiſſenheit und Pracht ſind einander ſo verbunden /
daß die eine nimmermehr ohn die andre wird gefunden
irgend in des Menſchen Hertzen. Laß uns zu den Aehren gehn!
Sih wie ſich die vollen beugen / und die Leeren aufrecht ſtehn?
Lerne / was dich GOtt hiebey hat / zu lernen / lehren wollen /
daß / die ſo erhöhet ſind / deſto mehr erkennen ſollen /
was ſie ſeyn / ſey GOttes-Güte / der auch Narren / wann ihm lüſt /
kann erhöhen / und erniedern Den / der von den Klügſten iſt.

Darum

Darum laß Dich Gottes Gab in dem ſchlechten
Stand benůgen /
das zu nehmen was er gibt / ſonder Federn nicht zu
fliegen.
Dann wer hoͤher ſucht zu ſteigen / als Ihm zulaͤſt
ſein Verſtand /
wann er ſchier die Spitz erlanget / faͤllt Er erſt mit
hoͤchſter Schand.
Du / der Du dich Tag und Nacht flehentlich bey
GOtt bewůrbeſt /
um ein Tugend=reiches Weib / und im Hoffen
halb erſtirbeſt /
kommt Dir boͤſe Poſt zu Ohren / daß ein andrer
allbereit
hab erlanget ſein Verlangen / und Ihm eine Braut
gefreyt /
welche ſchoͤn / und reich / und fromm / und von
edlem Stamm gebohren /
Er / der Unmenſch / der bey GOtt nie ein Wort
darum verlohren:
Ey ſo murre nicht entgegen / als ob GOtt / den
Sůndern hold /
ſeines Haͤuffleins Baͤſtes hindern / und die Boͤſen
foͤrdern wollt.
Nein! gedencke Du vielmehr: GOttes Weißheit
weiß am beſten /
was fůr Maas Sie brauchen ſoll einzuſchencken
ſolchen Gaͤſten;
Seiner Braut Gut und Vermoͤgen / ihrer Schoͤn=
heit heller Schein
kann Ihm wohl zur Plag gegeben / und zur Straff
geſchencket ſeyn.

Sie iſt reich / Sein Haab iſt nichts : Ihr Gold drucket ihn zur Erden /
Ihre Hand = und Hals=gebänd können Ihm zu Feſſeln werden.
Sie iſt Edel / Er vom Pöfel ; Sie wird Ihres Mannes Mann /
Frau und Herr im Hauſe werden / weil der Herr nicht herrſchen kan.
Sie iſt ſchön / Er freuet ſich : Ich weiß daß es Ihn noch reuet ;
Dann der Nachbar hat die Frau / und der Geck das Gelt gefreyet.
Sie erzählt des Vatters Siegen an der Donau / bey dem Rhein :
Ja der Mann wird ſelbſten einer von den über= wundnen ſeyn.
Sie ſcheint freundlich : Freylich ſcheints. Dann es iſt ſehr zu beſorgen
unter ſolchem Schmeichel = Kraut ſey noch eine Schlang verborgen /
und / geſetzt / Sie ſey zur Schönheit fromm und keuſch / und unberührt /
hat er doch noch groſſe Sorgen / fürchtet daß Sie werd verführt.
Darum gönn Ihm dieſes Glück ; Es kan wol ſein Unglück werden.
Laß GOtt machen was Er macht ; Und ob Er Dir gleich auf Erden
keine Braut verſehen hätte / wiſſe daß Er iſt ein Mann /
der / eh als der Cypern = König / Bräut aus Bein bereiten kann.
Und du tapfers Helden=hertz / deſſen Zweck iſt durch die Waffen /

durch

durch das Schwerdt / den Krieges-blitz / nicht nur Raub zuſamm zu raffen;
Sondern grüne Sieges-Palmen; Sieges-Bögen/ Sieges-Lob /
Marmor-Seulen / Ehren-Pforten / Blut-beſprützter Degen-Prob/
zuerkriegen in dem Krieg; Muſt Du ſchon einmal erfahren /
daß ein Mämm und feige Seel/ noch von unerfahrnen Jahren /
(deren kühnes Hirſchen-Hertze ſonſten wann es kömmt zur Flucht /
die behertzten Haaſen-Füſſe / wohl mit ſeinem Lauffen pucht /)
Dir/ und deiner Krieges-Macht / die ſonſt nie als ſiegend krieget /
Hat mit ſeiner Hand-voll Volcks / wider Hoffen / obgeſieget;
Ey ſo laß die Großmuth lernen/ wie man ſingt der Demuth Lied;
Haſt du hier die Schlacht verlohren / ſo erhalt ſie im Gemüth!
Zwing / und giebe dein Gemurr der Zufriedenheit gefangen!
Schweig'! Es iſt ein andermal/ etwan båſſer Sieg erlangen:
Etwann hat der Krieger einer / ſo verſchertzt des Himmels-Huld /
daß das gantze Heer im Treffen / muſſt entgelten ſeiner Schuld.
Etwann hat Ihm / deinem Feind / ſeiner Vordern löblich-Leben /
dieſen Sieg bey GOtt erlangt: Etwan iſt Er Ihm gegeben / daß

daß Er ſolte Kriegen lernen. Sonder Urſach iſt es nicht.
Dich vergnůge/daß Du wiſſeſt/ daß Dir das von GOtt geſchicht.
Was des Herrn Will gewillt ſeine Weisheit iſt geſonnen/
Sey Du/Menſch! bereit darzu: Sinn und Wollen gib gewonnen/
Er erhöhe/ drůcke/ lieble/ Er komm oder berge Sich;
Blickt ein Glůckes-blick/ ſo dancke/ kommt Dir nichts/ gedulte Dich.
Dencke nur Du ſpieleſt hier Freud-und Trauer-ſpiel auf Erden.
Was der Meiſter Dir befiehlt/ was fůr Spiel geſpielet werden/
ſey du willig mit zu ſpielen. Sind ſie kurtz/ red Ihm nicht ein;
Sind ſie lang/murr nicht entgegen; Laß den Meiſter Meiſter ſeyn!
Deine Roll vertrette recht: Folge deines Meiſters Wincken;
Heiſſt Er dich im Bettlers Rock auf der Schaubůhn umher hincken/
ſchicke dich auch nach Vermögen fůrzuſtellen ſolchen Stand;
wie dann auch/ ſo dir von Ihme ſonſten wůrde zuerkannt
Fůrſten/ oder Bauern-ſtell. Dir ligt ob/ auf ſein Befehlen
auszubilden die Perſon/ nicht ſie ſelbſten auszuwählen:

Er

Er / der Meiſter muß ſie geben ; Jhm gebührt die
Wahl allein /
ob Du ſolſt ein Fürſt im Spielen / König oder Bauer
ſeyn.
Aber wie Redloſe Zung ? Halt ! Du biſt zu tieff
gefallen !
Was will / unberedter Mund / dein entzüngtes
Lallen lallen ?
Du wilt andre ſchweigen lehren / mit ſich ſelbſt ver-
gnüget ſeyn /
und GOtt nicht entgegen murren ; Und Du gehſt
es ſelbſt nicht ein /
und Du ſchweigeſt ſelbſten nicht ; ſuchſt und ſinneſt
auszufinden
deines GOttes GOttes-Werck ; Schweig ! Es iſt
nicht aus zugründen.
Schließ ! Jch ſeh das deine Rede / deine Stimm
erſtummen muß.
Nun ſie ſchlieſſet / nun ſie endet ihre Red mit dieſem
Schluß :

Der die leichten Feuer-Flammen /
Der die Heldenſchafft zuſammen /
Der die Fittig in der Lufft /
Der das Wild durch Wald und Grufft /
Der der Felder Blum-Geſtirne /
Die beſeelten Garten-Türne /
Der in Flüſſen / See und Meer /
das geſchuppte Fluten-Heer /
der die Schiffer Schätz der Erden /
und der Schichten Ertz-Beſchwerden
hat nach Maaß / Gewicht und Zahl
unterſchieden ; Berg und Thal /

Löwen-

Löwen-Muth und Haſen-Hertzen /
Eulen - Heulen/ Zeislen-Tertzen /
Mondes-bleiche Sonnen-Blitz /
Roſen-Schöne / Dornen - Spitz/
Eiſen-Schlacken / Silber Glaſt /
Perlen-Flüſſe/ Styx-Moraſt /
Liecht und Schatten / Rauch und Flammen /
Tag und Nacht / hat ſo beyſammen
angeordnet/ daß es hier
zierte der Geſchöpffe Zier ;
Der hat auch der Menſchen Sachen
unterſchiedlich wollen machen ;
Reich und Arme / Groß und Klein /
Hoch und Niedre laſſen ſeyn.
Nichts vermögen Sternen-Blicke /
Nichts der Heiden blindes Glücke.
GOtt begabet / GOtt beglücket /
GOtt erhebt zugleich und drücket /
GOtt betrübet und erfreuet /
GOtt verflucht und benedeyet /
GOtt verſtöſſt und macht berühmt /
tödtet / tröſtet / giebt und nimmt /
GOtt erniedert / GOtt erhöhet /
GOtt begattet / GOtt verſchmähet /
GOtt bereichert und bekrönt /
GOtt entblöſſet und verhönt.
GOtt verheeret und beſcheret /
GOtt beſcheret und verheeret.
Gibt/ verſagt/ erhält/ veriagt /
GOtt iſt Glück --- ---
Es iſt geſagt!

Erklärung.

Olim erat in cœlis mens libera, 2. Murmura latrent.
in terris : 3. Eadem libera ſemper erit.

WElt und Sonne war zu Bett / als Ich lag auf meinem Lager.
Unter-Tags hatt Ich zuvor mich gekränket krank und mager :
Ich war neidiſch / Ich war zornig auf der böſen Buben Glück :
Ich war leidig / ob der Frommen ihren Leid und Mißgeſchick.
Andre ſchlieſſen ; aber mich ließ mein Denken gar nicht ſchlaffen.
Warum theilet GOtt nicht aus / nach Verdienſte / Lohn und Straffen ?
Warum muß es / wohl den Böſen / und den Frommen übel gehn ?
Und wie / daß Er / der Gerechte / läſſet / was nicht recht geſchehen ?
Als Ich alſo dacht' und lag / hört' Ich drauſſen ein Gebelle.
Ich ſtund' auf / und wolte ſehen / was es wär vor ein Geſchälle.
Bald befand Ich / daß anbellte / Wachtel ! mein getreuer Hund /
die beglänzte Nacht-Laterne / deß gefüllten Mondes Mund /
Bald erkanut' Ich / daß dis Thier ſeines Herren Sinnbild ware.
Dieſes Bellen ein Gebell im Gewiſſen mir gebahre /
drang ins Hertze durch die Ohren. Mein Hund war mein Prediger /
der mich ſtraffte / daß Ich jetzund auch gemurret hatt / wie Er.
1. Wie der Mond lang lang zu vor / eh der Hund ihn angebellet /

eh' ein Hund er worden war/ an den Himmel war geſtellet ;
Alſo war von Ewigkeiten Gottes weiſer Will und Raht /
eh der Menſch/ der Ihn will ſchelten / dieſe Welt geſehen hat.

II. Was und warum ſey der Mond/ weiß der Hund nicht/ leer an Wiſſen :
darum bellt er / hätt wohl gern ſich mit Ihm herum gebiſſen :
GOttes Vorſicht und Regierung wiſſen oder gläuben nicht /
macht/ daß man entgegen murret/ wider ſeinen Schöpfer ficht.

III. Wie der Mond / bellt ſchon der Hund / bleibet hell am Himmel ſtehen :
Alſo wird / was GOttes Raht hat verſehen / doch geſchehen :
Bellen/ murren ſchon die Leute/ Seine Weißheit weiß gar wohl /
wann der Mond der Gnaden ſcheinen oder ſich verbergen ſoll.

Jn

I.

Vor dir war dieſes Licht.

Ob man ihm widerſpricht.

Wirds doch verdünckelt nicht.

In JESU Namen Amen!

Das Erste Capitel

hält in ſich den Vortrag des gantzen Wercks.

NIchts gemeiners hab Ich in der Welt gefunden / und in unſerm Menſchlichen Leben/ ſo wohl an groſſer Herren Höfen / als niederern Standts-Perſohnen; ſo wohl bey Geiſtlichen als Weltlichen; ſo wohl bey Handels- als Handwercks-Leuten; ja bey Burger und Bauern: als vieler Klagen und Seufzen über ihren Zuſtand. Theils wären gerne anderſt in der Welt angeſehen / denen der gegenwärtige Zuſtand zu nieder: Die Ehre / die Sie haben / zu ſchlecht: Das Amt / das Sie verwalten/ zu gering: Das Einkommen / zu klein/ Das Anſehen zu wenig dünket; Theils wären gerne damit zu frieden / und hielten es für ihre gröſte Glückſeligkeit / wann ſie nur die Helfft der Jenigen erlangen könnten.

Dieſe klagen wieder theils über Sich Selbſt: teihls über Jene. Jene hätte das Glück ſo hoch erhaben / ſo reich gemacht / ſo anſehnlich / ſo mächtig; und dennoch ſey keine Vergnüglichkeit bey Jhnen! Es ſey noch ein Mißbrauch ſolcher groſſen Gütter in Freſſen / in Sauffen / in Panquetiren / in Pracht und Hoffart. Wir aber / ſprechen Sie / haben das Unglück oder den Unſtern! Jenen fleugt es gleichſam Selbſt in die Hand: Wir rennen / wir lauffen / wir ſchreiben / wir bitten / und hilft doch alles nichts! Jenen trägt man die Ehr nach / man trägt Jhnen das Amt nach: Uns kann keines gedeyen; oder / ſo es durch viel Mühe zuwegen gebracht / nimmt man es unverſehens wieder weg! Der Würdigkeit nach / würde es ſich noch diſputiren laſſen / welcher unter beyden / Dem / oder Jenem / beſſer anſtünde? Man ſpricht: Jch bin ſo gut von Adel als Der! Jch bin ſo gelehrt als Der! Jch habe mich ſo lang bedienet als Der! Jch habe mehr verſucht als Der! Jch bin ein gebornes Landskind: Jener ein Fremder! Jch bin ſo emſig in meinem Amt als Jener / und doch hab ich das Glück zu den Leuten nicht / das Er hat! Jch laſſe es mir ſo ſauer werden als Jener: Jener aber hat den Genieß / Jch den Mangel! und ob ſchon etwas von meinem Thun und laſſen / in einerley Ding belobt und belohnt wird: ſo hat doch jenes alles einen gröſſern Glantz / einen mächtigern Schein!

Zuweilen hat man gedacht: Es gehe nur bey Armen alſo her / daß Sie zu nichts kommen könnten / weils kein Geld haben; Die Reichen aber könnten Jhr Glück ſelbſt kauffen / wanns eine gute Heurath

treffen wolten / ein gutes Amt erheben / einen anſehnlichen Dienſt bekommen. Oft hat einen die Erfahrung in ſolcher Meinung geſtårcket / und entweder getrachtet / wie er auch Mittel in die Fauſt bekommen mögte / durch Ehren und Unehren / oder es hat gemacht / daß Er ſeine / und ſeiner Eltern / und Familia, Armut verflucht / die Ihn nun an ſeinem Fortun hinderlich ſey / weil Er in allen andern / Dieſem und Jenem gleich; Ja wol höher ſey / und / um des einigen Mangels willen / Dieſem und Jenem ungleich gehalten werden müſſe. Allein im Gegentheil hat man wieder geſehen / wieder gehöret / daß / wann ein ſolches ſpendiren einmal / zweymal angegangen iſt / oder bey einem / bey zweyen / bey dreyen / es auch einmal / zweymal / bey zweyen / bey dreyen wieder gefehlet habe / denen das / und wanns noch ſo viel geweſen wåre / auf keinerley Weiſe hat wollen angenehm werden / oder wann Ers auch angenommen hat / doch das / was man dardurch geſucht / nicht hat zu wegen bringen können / daß alle das Geſchenck nicht das geringſte vermögt / und im End noch wol ehe gehindert / als gefördert hat. Alſo iſts auch befunden worden / daß mit dem Favor oder Gunſt beſchaffen ſey. Man hat oft allerdings gemeinet: Das und das Glůck liege leediglich an den und denen Patronen und Favoriten / in deren Hånden es abſolutè ſtehe / und wann die nur Ja ſagten / ſo wåre alles gewonnen. Man ſagt deswegen in bekannter Rede: Der Menſch hat gute Stein im Bret gehabt / darum hat Er wol ſpielen können! Allein das Wiederſpiel hat ſich auch gefunden / daß man oft / den Sprichwort nach / der

Beſchehrer noch ſo gut ſeyn wollen / der Wehrer dennoch Jenen überwältiget habe / daß alſo auch nicht alles allein und allezeit am Favor liege.

Daher kommt nun erſtlich die Ungedult und Kümmerniß : aus dieſer der Neid : auß dem wieder die Verleumdung / und das üble Anwünſchen dem Nächſten / der Jhn da oder da gehindert habe; das Nachreden : Es müſſe nicht recht zugehen/daß Der oder Der zu dem Reichtum/zu der Handlung / zu dem Haus/ zu der Heurat/ zu der Ehr ſo ſchnell komme ; Er müſſe geſtohlen / partirt/ Sich eingeſchmeichelt/ eingeheichelt / eingekaufft haben ; Und wann uns dieſes alles in die Länge plaget / ſo geräht das Hertz letzlich in einen ſolchen ſichern Gedanken : Es ſey das Glück ein plumpes blindes Ding / und wer das blinde Ding finde/ der finde es : wer es nicht finde / der müſſe ein geſchlagner Menſch ſeyn/ ſo lang Er lebet.

Die Ungedult/ ſprich Jch / macht eben die Kümmerniß im Hertzen / daß einer Sich dünken läſſt : Er ſey ſo verworffen/ ſo von der Natur faſt verſchlagen/ſo ungeſegnet in allem/was er gedenkt/ redet und thut. Das niedergeſchlagene Gemüt gebieret folgend den Neid / daß eben Jener das alles haben ſoll / und Er nicht/ dem Er doch ſeinen/aber eignen / Urteihl nach gleich ſey! Was man eben an Jenem erſehen/ und an Jhm Selbſt nicht/der Sich ja ſo wol ſehen laſſe ? Zu den Dienſt / zu den Amt/ zu der Verrichtung nehme man Jenen : warum Jhn nicht? So gifftet ſich nun der Neid im Hertzen an/ bis er durch den Mund gar heraus bricht. Da gehet dann das Läſtern an / das Verleumden /

das Verkleinern / in ſeiner Abweſenheit / in ſeiner Gegenwart / das Stochern / das Zwicken / und wañ man etwas weiß oder ſihet / daran Er Sich / als ein Menſch / verſtoſſen / das Aufmutzen der hohen Weißheit / die ſich da oder da (aber umgewendet) ſehen laſſe / welcher wegen Er andern ſey vorgezogen worden. Den einigen Fehltritt des Nächſten macht man ſo groß / als wanns der unbeſonneſte / der gröſte Tohr wäre. Iſt es müglich / Ihn / vom Amt / von Ehren / von Würden zu bringen / das wäre die gröſte Hertzens-Vergnügung.

Wann nun alles umſonſt / und man weder Jenem ſchaden / noch ſich Selbſt helffen kan ; ſo gehet es zuletzt dahin / daß man Sich einbildet : Es ſey des Glücks und Unglücks Schuld ! Beydes aber das komme ſo ungefehr her / wens trifft / den triffts / Er ſey es wehrt / oder ſey es nicht wehrt. Mancher komme ohngefehr hergeloffen / über den falle das Glück hauffenweiß / der ſein Lebtag ſolches nicht gewünſchet / auch Sich nie davon hätte traumen laſſen ; Mancher renne / lauffe / dichte / trachte / brauche allen Raht / alle Mittel / und doch alles vergeblich. Warum ? Die Urſach gibt man wieder: Das Unglück hab Er / das komme auch ſo blind eben über Ihn her / ſonſt wiſſe Er keine Urſach zu geben.

Auf drey gefährliche Mittel iſt es offt ausgeſchlagen. Entweder auf die Gewalt / daß man gedacht mit der Spitze durchzudringen / oder es mit gewaffneter Hand zu erhalten ; daher ſo viel blutige Krieg und Schlachten kommen / daß man vermeint: Das Kayſertum / Königreich / Fürſtentum / gehöre Ihm und müſſe Ihm werden / ehe ſoll die Klinge

nicht aus ſeinen Händen kommen. Zum Succurs hat man den König/Fürſten/ Herren angeruffen/ Geld/ Volk und Munition erlanget/ und gedacht: Nimmer fehlen könne es / den Schwächern wolle er bald aufreiben / und ſeinen Zepter in ſeine Hand/ ſeine Kron auf ſein Haupt nehmen. Im End iſt alles verlohren worden / ein Augenblick hat es alles verderbt/ alle Kriegs-Räht ſind gefallen; die wenige Regimenter haben die gantze Battaglia getrennt. Wie da? Man ſagt: Des Glücks und Unglücks ſey es Schuld; daß es viel tauſend ſchon auf das andere Extremum gebracht/ weder zu beten / noch zu arbeiten / in ſolchen Gedanken: Wann es Ihm kommen ſoll/ müſſe es kommen/ Er renn' oder lauff' oder laß' es bleiben! Wann es Ihm nicht kommen ſoll/ kåm' es Ihm doch nicht / Er mach was Er wolle! Oder aber / man hat weder Tugend / noch Ehr / noch Lob geachtet / und mit Hercule Sich reuen laſſen/daß man ſo lang Sich damit gemartert hab. Was hat es mich geholffen/ ſprach Er / daß Ich ſo viel Zeit auf die Tugend gewendet / die Ich doch finde / daß Sie gegen das Glück iſt: Oder / wie jener Geitzhals ſprach: (*) Ich will einem eine gantze Lågel Frömkeit und Verſtand laſſen / und nehme einen einigen Tropfen Glücks davor.

Oder / was das andere iſt / man hat gedacht: Das oder jenes Glück und Unglück müſſe einer haben/ Er wolle oder wolle nicht; Das wåre / wie man redet/ſein Fatum, das Sich nicht åndern lieſſe/ weil

(*) Greg. Nazianz. tetraſtic. de fortuna & prudentia. T. II. p. 156. edit. Pariſ. cIↃ DCXI.

weil es einmal ſo oder ſo beſchloſſen ſey/wie es Ihme gehe / und wer Er werden ſoll / und wo Ers werden ſoll/ und wie ers werden ſoll ; Er es alſo auf keinerley Weiſe und Wege hätte ändern und mindern können/ Er hätte es auch gemacht wie Er wolle.

Solch ein denckwürdig Exempel erzählt jener Spaniſche Religioſus, (*) in ſeinem Vierten der ſechstägigen Geſpräche. Wie es der vernünfftige und weltweiſe Hr. G. F. aus dem Italiäniſchen überſetzet/wollen wir hiemit anfügen. Ich will euch ſagen/ ſpricht jener/ was Ich Selbſt geſehen/und mir begegnet iſt. Als Ich einsmals in einer der fürnehmſten Städte dieſes Königreichs war : des Abends aber mit etlichen Edelleuten ein wenig ausſpatzirte/wurden wir etwas abwegs auf einem Hügel dreyer Männer gewahr / welche mit einem Pfahl Sich bemüheten / daran folgenden Tags einer erwürget werden ſolte. Jemand aber unter uns wieſe auf jener einen/ und ſprach zu mir : Sehet doch Selben an : Er iſt der Henker / und wie man mir ſagt / ein gelehrter und vernünfftiger/ anmuhtiger/ junger Menſch: Ich verwunderte mich darüber / und da es mir nimmermehr eingehen wolte/betheuerte Ers hoch/ und machte / daß ich um Gewißheit willen/ und / aus einem Mitleiden ſolcher ſchönen Qualitäten bey ſo einem ſchändlichen Amt / das Er haben ſolt/ hinritte und nachfragte : Was Sie da machten? Da Sie es eben ſo erzählten/ ſahe Ich dieſen/ von Perſohn feinen/ſchönen/jungen Menſchen an / der etwan auf die zwantzig oder ein und zwantzig

(*) Antonius de Torquemada Colloq. IV. Hexaem. edit. german. Caſſal. p. m. 416. ſeq.

tzig Jahr alt ſchiene / in hüpſchem mittelmäſſigem Gewand / doch ohne Kappe / wie es bey uns bräuchlich iſt / fragte Ihn dabey : Ob Er der Hencker wäre ? Da Er ja ſagte / fragte Ich Ihn auf Lateiniſch : Ob Er ſtudiret hätte ? Und da Er in ſolcher Sprach recht zierlich auf das und anders mehr geantwortet hatte / fuhr Ich fort / um zu vernehmen / was Landsmann Er wäre ? Da Er aber eben darum / weil Er ein ſolches Amt vertratt / antwortete / es ſich nicht ſchicken würde / daß Er ſein Vatterland nennete / ſprach Ich ferner / warum Er Sich zu ſolch einem ſchmählichen verfeindten Amt und Handwerck gebrauchen laſſen / der ſo viel Sprachen könte / und ſo einen guten Verſtand hätte / und zu viel dapfferers und anſehnlichers ſeine Dienſte anwenden könnte / und doch ſo ſchimpflich und ſchändlich Sich finden lieſſe ? Da er mir nun gar bedachtſam und lang zuhörete / antwortete Er zu letzt : Herr ! meine Fata waren ſo / die mir nicht zulaſſen wolten / daß Ich ein ander Amt verwalten ſolte ; denen hab Ich ſchwacher Menſch ja nicht widerſtehen können! Derhalben ſchicke Ich mich auch noch darzu / wie Ihr jetzt ſehet. Als ich nun daraus ſeinen groſſen Irrtum und Unwiſſenheit erſahe / fieng ich einen langen Diſcurs an / Ihm zu weiſen / daß kein ſolches Fatum wäre / wie er ſichs einbildete ; nemlich / das dem Menſchen ſeinen freyen Willen nehme / und Er nimmer die Gewalt hätte / einen Weg zu erwählen / welchen Er wolte ! Nimmermehr ! Solte demnach die Schuld ſeines jetzigen abſcheulichen Zuſtandes nicht auf ſeine / ſo vermeinte darzuzwingende / Fata geben : ſondern Sich Selbſt beymeſſen /

der viel eine ehrlichere Profeſſion hätte machen kön-
nen als er machte. Da Er nun vernahm/ daß Ich
Ihm ſeinen Fehler / mit vielen andern Motiven
mehr / zum höchſten verwieß/ fieng Er bitterlich an
zu weinen / daß Er mir eine Verwunderung mach-
te/ und ſprach mit Seufzen : All mein Unglück
kömmt daher / daß mir niemand jemals das geſagt /
was Ihr mir ſagt/ dadurch mir zeitlicher meine Au-
gen wären aufgethan worden / dieſen meinen Fehler
zu erkennen. Weil dann dem ja ſo iſt / ſo will Ich
eheſt einen andern Weg gehen / und mein ſo fürneh-
mes Geſchlecht nimmer länger alſo verunehren.
Dann Ich ſolte wiſſen / ſprach Er ferner / daß
Er nicht geringen Herkommens / und von hohen
Eltern geboren ſey : über dem Spielen aber Sich
verderbet / und aus Mangel der Mittel auf das
Handwerck Sich begeben müſſen ; Danke aber ſei-
nem GOtt / daß Ihn in dieſem ſeinem jetzigen Amt
biß hieher noch niemand erkennt hätte. Dann mein
Vatterland / ſprach Er/ iſt weit von hier/ und von
dem Minut an ſoll alles altes quittirt ſeyn/ und euer
Raht meine Regel werden. Da Er nun nicht ab-
ließ bitterlich zu weinen/ folget Er mir in mein Loſa-
ment nach/ bis an den Morgen ohne Schlaf und
mit ſtäten Thränen/ da Er Sich gar davon und un-
ſichtbar machte. Bis hieher verdolmetſchet gedach-
ter Spanier.

Was ſeinen Wahn anlanget/ daß einen jeden
ſein Fatum ſo unumgänglich zu den oder jenen trei-
be / darinnen mag Er wol noch auf die Stund viel
tauſend Brüder und Schweſtern haben.

Ein nicht viel ungleicher Fall iſt mir ſelbſt in
die

die Hand gegangen / deſſen ich auch billich gedencken muß. Ich verfügete mich einſtens an einem Sonntage nach abgelegter Frühe-Predigt nach Hauſe. Ehe ich mich es aber verſahe / kam mich auf dem Wege ein junger / ſtarcker / wolgeſtalter / und munterer Menſch mit höflichen Ceremonien angegangen / mit Bitte ihme mit einem beliebigen Almoſen beyzuſpringen : Ich verwunderte mich anfänglich nicht wenig über dieſes freymüthige Anſuchen / und weil mich beduncken wolte / daß er bey ſeinen geraden Gliedern und geſunden Leib ſein ſtück Brodes gar wol verdienen könne / beſtraffte ich ihn ſeiner Trägheit und muthwilligen Faullentzens halber / fragte ihn auch / warum er doch nicht arbeite ? Er antwortete aber / er wolte gerne / wann er nur könte. Als ich weiters anhielte / es ſchiene gäntzlich / daß ihm der Müſſiggang ſüſſer als die Arbeit einflöſſe / entſchuldigte er ſich auf allerhand mögliche Weiſe / und bate mich ihn aus ſolchen ungleichen Verdacht zu laſſen / dann er ſey nicht ſchulde daran / ſondern einig und allein ſein Glück oder Unglück / welches ihn gleich in der erſten Geburts-Stunde ſo hart verworffen / daß er kein ehrliches Handwerck lernen können. Ich machte mir keine andere Gedancken darüber / als er müſſe vielleicht lahm / oder ſonſt ein elender Krippel ſeyn / und fragte hierauf : Wie ſo ? Er antwortete mir aber kurtz / er ſey eines Henckers Sohn / und gab mir ſolcher Geſtalt ſattſam zu verſtehen / ſein Fatum füge es alſo und nicht anders in der Welt. Wann er auch hätte wiſſen ſollen / daß ich ſelbſt darvon geſchrie-

ſchrieben/ würde er mich wol ungezweifelt auf meine eigene Schrifft gewieſen haben. Es hat mich aber dieſer armſelige Menſch ohne einig weiteres Reden ſchon ſelbſt genug daran erinnert/ und ſo commoviret/ daß ich ein hertzliches Erbarmen mit ihme getragen / und beklaget/ daß er bey ſeinen ſchönen geraden Gliedern/ nich übler Mine / und Geſtalt / und ſonſt guten natürlichen Gaben zu einem ſo verächtlichen Stande gleichſam von dem Glück verbannet seyn ſolte: Lieſſe ihn demnach mit allerhand gegebenen guten Erinnerungen / und mehrerer Freygebigkeit von mir/ mit welcher ich ihn einiger maſſen bey ſeinen Fato zu tröſten billich/ ja für Chriſtlich und nöthig zu ſeyn erachtet hatte.

Indem ich aber eben dieſes ſchreibe / fällt mir ein anderes und gleichfalls ſchickliches Exempel bey/ welches dem vorigen mit gutem Fug angehänget werden mag. Dann als ich vor vielen Jahren einem Examini in einer für den allergemeinſten Pöſel angeſtellten Schule beywohnete / und unter andern einen Knaben antraff/ der fein leſen und ſchreiben kunte / auch ſonſt die ihm vorgelegte Fragen ſehr vernünfftig zu beantworten wuſte/ ward ich in mir ſelbſt nach ſeinen Stand und Eltern zu fragen angetrieben. Ich erhielte aber / auch auf vielfältig-widerholtes Anhalten / durchaus keine Antwort von ihm / ſondern vermerckte vielmehr eine heimliche Scham aus ſeinem Geſichte/ und wuſte die eigentliche Urſache / welche ihm ein ſo totales Stillſchweigen aufferleget/ durchaus nicht bey mir zu ergründen. Nachdeme ich aber nachgehends ſeine Abkunfft und Anſtammen vernommen/ / wurde

ich

ich faſt bewogen zu raiſonniren/ es ſey ewig ſchade/ daß das Fatum ſolchen für der Welt verachteten Ständen/ und ihren Kindern nicht beſſer vorgeſehen habe/auch noch heutiges Tages gütiger vorſehe/ damit nicht zum wenigiſten feine Ingenien ohne einiges ihr Verbrechen/ ſondern lediglich um der Geburt willen/ ihrer Eltern verworffenen Standes ſo gar hart und empfindlich entgelten müſten.

Gleich wie man aber obbeſagter Maſſen entweder in vermeinter Beförderung ſeines Glückes willen/ auf die Gewalt/ oder auf eine ſolche irrige Meinung fällt/als ob einer dieſes oder jenes Glücke haben müſſe/ er wolle/ oder wolle nicht : Alſo vergehet man ſich fürs dritte in ſolchen Wercken vielfältig/ ſo gar weit und ärgerlich/ daß man das Glücke/ darauf man aus groſſer Liebe erpichet iſt/ durch allerhand unzuläßliche Mittel zu erforſchen/ oder wol gar zu erzwingen trachtet/ ſich entweder auf offenbare Zauberey leget/ den Wahrſagern und Zeichen Deutern/ wie Saul dem Weib zu Endor/ oder wenigſtens/ welches ſehr gemein iſt/den ärgerlichen und verführeriſchen Zigeunern nachlauffet/ oder ſich des Cryſtal-ſehens/ des Sieb-lauffens/des Nativitæt-ſtellens/ des Gold-machens/ des Schatzgrabens und anderer leichtfertiger Abergläubiſcher Dinge mehr bedienet/ welche dem Chriſtlichen Namen einen unauslöſchlichen Schandflecken anhängen/ und in einer jeden Republic viel tauſend Unheil/ Verachtung und Entheiligung des Allerhöchſten Namens GOttes/ offtmaliges murren und Miß-Vergnügen über weltliche Obrigkeiten/ groſſe Aergernuß des armen Nechſtens/ Verführung

rung der unſchuldigen Jugend / muthwillig-verſchuldete Armut / Selbſt-und eigen Mord / und dergleichen andere ſchädliche Dinge noch mehr nach ſich ziehẽ / auch zum öfftern mit merckwürdigen aber dabey recht entſetzlichen Exempeln ſchon nach ſich gezogen haben..

Es iſt aber auch in dieſem allen der Menſchliche Vorwitz / der niemals in den Schracken der geſunden Vernunfft / und natürlichen Erbarkeit bleibet / noch nicht ſtille geſtanden / ſondern hat ſich offt gar ſo weit dabey verirret / daß er theils aus thörichter Curioſitæt / theils aus eitel gefaſſter Hoffnung / zur Succeſſion und andern hohen Würden / in geſalbter Häupter Todes-Stunde zu inquiriren / und dieſelbe vermeſſner Weiſe bey gewiſſen Zauberern auszuforſchen offtermals angefangen / unter eitelen Betrug und Meinung / es werde mit jenem nunmehr inſtehenden Untergang / ſein lang erwünſchtes Fatum nun einmal wie die Sterne in der Morgenröthe mit hellem Liecht unfehlbar aufgehen; da doch dergleichen Unternehmungen auch den vernünfftigen Heyden ſelbſt äuſſerſt verhaſſtet / und unter angedroheter harter Leibes-und Lebens-Straff verbotten worden ſind / weil ſolche Fatorum per genituram interpretes, wie ſie Ammianus Marcellinus genennet / gekrönten Häuptern über aus ſchädlich / und einer gantzen Republic anders nichts als eine allerärgſte Peſte ſind / auch ohne äuſſerſter Zerrüttung weltlicher Regimenter / und Zerſtörung Bürgerlicher Glückſeligkeit durchaus nicht geduldet werden können.

Allerhand ſolcher Wercke und Gedancken vieler Menſchen habe ich nun mein Lebtage offt gehöret /

ret / an anderen mit groſſer Verwunderung und theils rechter Erſtaunung erfahren / geleſen / und deswegen etlich mal (Ich muß geſtehen) mich ſelbſt über dieſen oder jenen frölichen und traurigen Fall höchlich verwundert ; Andere hab Ich darüber theils freudig / theils betrübt und unwillig geſehen / neidiſch/ láſtern/ fluchen hören. Dann dachte Ich bey mir ſelbſt auf Mittel / theils meine Verwunderung zu ſtillen/theils anderer Hertzen zu ſteiffen/entweder daß ſie ihres Glücks/ Ehren / Anſehen / Gewalt/ Hochheit/ Geſchicklichkeit/ Heurat und dergleichen ſich ja nicht überheben mit Hoffart / mit Verachtung anderer / mit Unterdrucken / mit Verſchwendung und Mißbrauch ; Anderer Hertzen aber dagegen zu beſánfftigen/ſich ſelbſt unbetrübt zu laſſen/ oder unvergriffen gegen ſeinen Nächſten mit Neid / mit Láſterung/ mit Verfluchung ; habe aber ſo viel befunden / darinn ich mich ſelbſt endlich habe befrieden können. Zweifle auch nicht / wann der günſtige Leſer ſolches gleichmáſſig erwegen wird/Er werde/ wo nicht alſobalden : doch hoffentlich nach und nach ſich eher begütigen/uñ in ſolche Fälle beſſer und vergnügter ſchicken lernen. In welcher Zuverſicht ich zu einem guten Anfang am allererſten unterſchiedliche denckwürdige und ſeltzame Exempel von allerhand Glückes-und Unglückes-Fällen voranfügen will / aus denſelben hernach ein beſſers und wolgegründertes Urtheil/was doch das Glück eigentlich ſeyn oder nicht ſeyn müſſe ? zu fällen.

Ehe ich nun ferner ein Wort rede / bitte Ich GOttes weiſe Güte/ Sie wolle unſer Hertz und Feder regieren und führen/ daß wir ſeiner vätterlichen Vorſorg gehorſamlich untergeben / wol lehren und lernen mögen.

Gebet-Lied.
Um Zufriedenheit / wider Murren und Ungedult.
Nach der Sing-weiſe:
So wünſch Ich Ihr ein gute Nacht / ꝛc.

1.

O Groſſer GOtt / Ich klage Dir mit Reu
die Ungedult / die mich beſeſſen /
die wider Dich ſich ſetzet ohne Scheu /
Dir Gnaden dencket abzupreſſen /
die für und für
den Deinen hir
nach meinem Willen will abmeſſen.

2.

Bald bild Ich mir Verdienſt und Frömmkeit ein /
und fordre Glück von deinen Händen
als eine Schuld / für mein Unſchuldig ſeyn.
Wilſt Du nit ſtracks Erhörung ſenden /
ſo wird gar bald
die Andacht kalt /
Ich denck von Dir mich abzuwenden.

3.

Mit Neid ſeh' Ich des Nächſten Wolſtand an /
bin nicht zu frieden mit dem Meinen;
Mein Aug ſein Glück nicht jedem leiden kan /
Sein Lachen macht mich öffter weinen.
Ich kan gar nicht
der Sonnen Liecht
auf Bös und Gute ſehen ſcheinen.

4.

Ach pflantze Du Zufriedenheit in mich /
ſtell ab und ſtill das Wider-bellen!
Mit Murren / HErr / werd Ich erzürnen Dich
und mit Gefahr zurücke prellen.
Was Du verſehn
das muß geſchehn /
ſolt alle Welt ſich widerſtellen.

5.

Ach! Ich bin bös / wo Ich am frömmſten bin:
Ich kämpfe wider Dich mit Sünden.
Was / Lohn? Bey Dir ich Straffe nur verdien:
ſolt dann ein Menſch Jhm GOtt verbinden?
Dann alle Hab
iſt Gnaden-Gab;
kein Stäublein wir verdienen künnten.

6.

Ein Sünder pocht je nichts dem Richter ab.
Ich harr / in Demut deiner Gnaden.
Ich wünſche nichts: Ich weiß / daß Ich oft hab
begehret meinen bittren Schaden.
Du weiſt / was mir
nütz / nöthig hier;
Und kannſt und wirſt mich wol berathen.

7.

Dein Will / O GOtt / ſoll auch mein Wille ſeyn:
Ich ſoll und will Dir nichts für ſchreiben.
Schenck / wem Du wilſt / die Gaben; Sie ſind dein:
Mir wird mein Theil doch übrig bleiben.
Dann / was ſeyn ſoll /
das ſchickt ſich wol:
Kein Menſch kann ſolches hintertreiben.

Er-

Erklärung.

Æquo Sors I. Crœſi turres II. Iriq; cavernam pulſat III. in utrumvis impetuoſa pede.

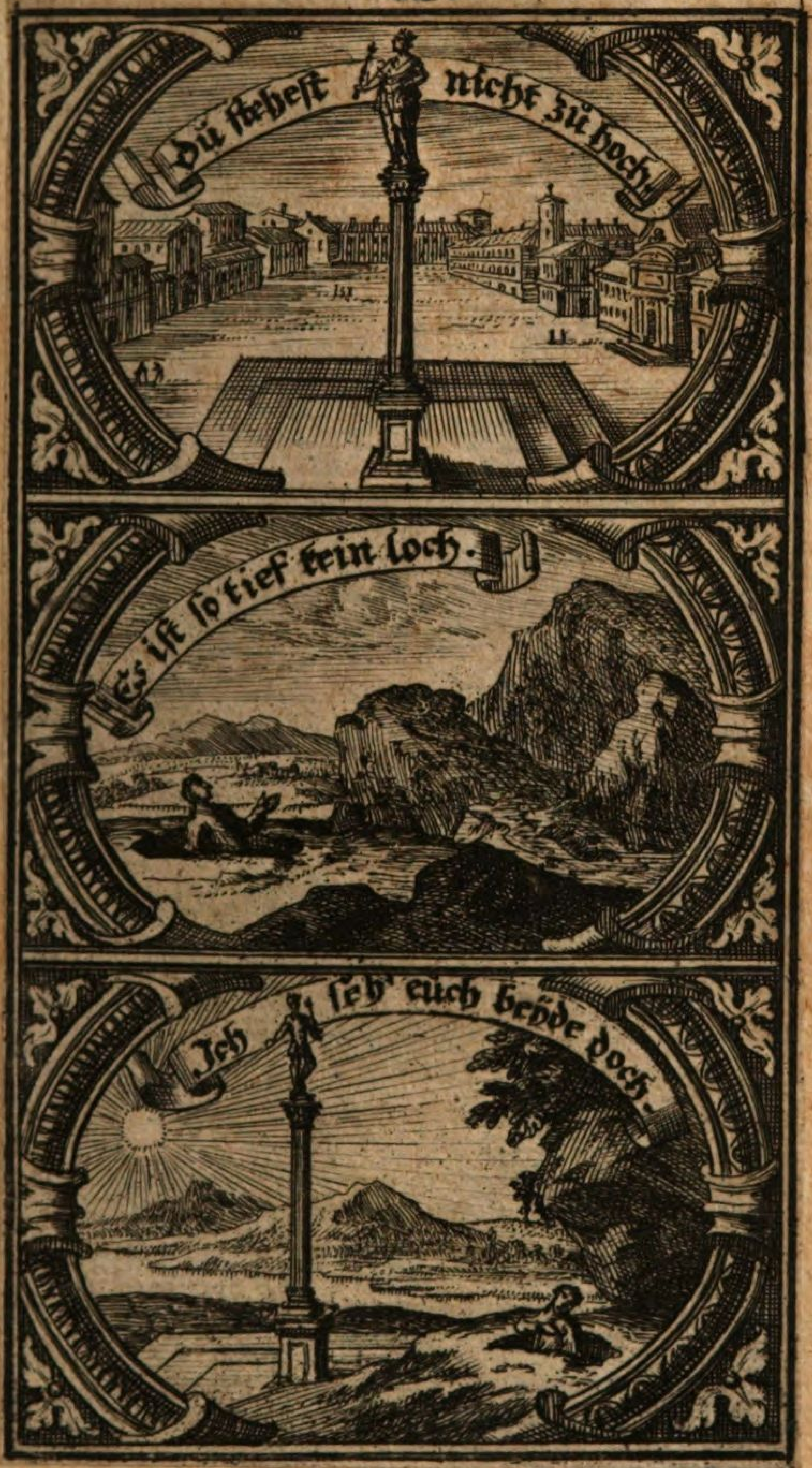
I. **Hier ſteht der Trutz die Welt / das Guldne Bild des Königs /**
Der eigner Meinung nach / nicht mehr zu ſtürtzen iſt.
Daß Er nicht Glück ſelbſt ſey / das fehlet um ein wenigs:
Weil Tyger / Phrat / und Ox zu deſſen Füſſen flieſt.
Sing ein Magnificat : GOtt / über alle Götter:
Stöſt die Gewaltigen gewaltig von dem Stul.
So kan doch Ers nicht seyn. Das lehret Jhn der Spötter /
der Jhn unausgeſetzt führt in die ſichre Schul
Da geht das Prahlen an : das iſt die groſſe Babel /
die ich erbauet hab / die ſoll / wie ich / beſtehn.
Weg / kindiſcher Prophet / mit deiner Albern Fabel!
dein Mene Teckel mag auf meine Sclaven gehn.
Vor dieſer guldnen Seul ſoll jedes Knie ſich beugen :
das Urbild bildet ſich mehr / als das Nachbild / ein.
Gedult! es weiſt ſich bald. Man wird nicht immer ſteigen /
auch kan / ohn GOtt / als Wirth / die Zech nicht richtig ſeyn.

II. **Hier ſteckt ein armer Tropf im tieffen Schlamm der Gruben /**
der ihm die ſchwachen Füß gar ſchwer gefeſſelt hat.
Er gilt vor aller Welt für einen Lotter-Buben /
und ſucht ſchon lang umſonſt ſein Felix im Donat.
Der Mut / daß ihn das Glück könn finden / iſt verſuncken;
Es tringt des Schickſels Aug ſo tief nicht in die Erd.
Ich werde ſpricht er offt / ſo läſſt er ſich bedüncken /
weils mich zum Pfeñig ſchlug / wol keinen Thaler werth.
Indeſſen will er doch feſt bey der Tugend halten.
Er bleibt noch voller Muth / wann alles zagen will.
Kühlt ſich der Himmel ab ? Will er doch nicht erkalten.
Schlägt ihm das Wetter ein ? ſo hält er tröſtlich ſtill.

Sein Zuſtand wird ſich doch/ ja kan ſich nicht verſchlimern.
Das fällt uns offt von Jhm / doch Jhm noch öffter bey.
Gedult! des Himmels Aug wird bald viel heitrer ſchimmern/
und ſehen/ welcher Tropf in dieſer Grube ſey.
III. **Jhr beyde habt nicht recht.** Der König wird zum Sclaven;
Der Sclav kan unverſehns ein groſſer König ſeyn.
Wenn GOtt den Frevel-Wurm des Ubermuts will ſtraffen/
ſo ſtürmen Blitz und Keul auf deſſen Wirbel ein.
Ein Eiſen-Hammer wird die guldne Seul zerſtören/
ein weit-verworffner Sclav verzehrt die groſſe Zäh.
Und weiſt dem Hohen Trutz; das jede Seul der Ehren
ohn Tugend Poſtement auf ſchwachen Füſſen ſteh.
Wann aber GOttes Aug die Tugend lang geſehen/
wie tieff ſie ſey verſenckt/ wie mächtig unterdrückt/
So iſt es/ Gottes Macht hervor zuthun/ geſchehen/
daß man den Gruben-Knecht auf hohem Thron erblickt.
Ein Joſeph/ Daniel ſteigt auch ſo aus der Gruben
und gilt ein mehrers noch als ſeines Drängers Kron;
Wann Crœſus, Belſazar, die ſich ſo hoch erhuben/
Das Feuer und das Gras vertautſchten mit dem Thron.
Drum mercket; daß kein Thron ſo feſt und hoch geſetzet
den GOtt nicht ſtürtzen könn. **Es ſey ſo tieff kein Loch/**
Aus welchem Er nicht zieh. GOtt hetzet und ergetzet.
verſteckt Euch/ wie Jhr wollt; **Sein Aug ſiht beyde doch.**

Das

II.


Dŭ ſteheſt nicht zŭ hoch.
Es iſt ſo tief kein loch.
Ich ſeh' euch beÿde doch.

Das andere Capitel/

Hält in ſich allerhand merck-würdige und wunderbahre Glückes-Fälle.

SAſt in keinem einigen Fall ſpielet das Glück mehr und wunderſamer unter der Sonnen / als mit Kron / und Scepter / mit Königreichen / Fürſtenthumern und Herrſchafften. Dañ es erhebet manchen wider aller Menſchen Sinnen und Gedancken auf den Thron! Nichts war nach den abgeſtorbenen Geſchlecht Cyri zweiffelhafftiger/ als die Succeſſion zu der damals entledigten Crone des Königreichs Perſien. Etliche wolten eine Ariſtocratie, andere eine Democratie haben: Darius Hyſtaſpis drang ernſtlich auf eine Monarchie. Auf das Loß wurde demnach die gantze Sache ausgeſtellet/ und einmüthig geſchloſſen/ daß ſich die ſieben Fürſten und Candidaten zur Krone/vor der Sonnen Aufgang auf das Feld begeben / und welches Pferd alsdann am erſten wiehren/und alſo die Aufſteigende Sonne begrüſſen würde/ künfftig rechtmäſſiger König ſeyn ſolte. Alle Sorgfalt wendete auſſer Zweiffel ein jeder hierzu an / die funcklende Krone / welche alle in die Augen geſtochen / zu em-

portiren (*): Darius aber trägt ſie allein wunderbarer Weiſe darvon. Dann nachdem ſein Stallmeiſter/ von dieſen Sachen vorher informiret/ ſeines Herrn Leibhengſt des Tages zuvor an das Ort der Wahl hinführen/ und daſelbſt ein Mutter Pferd beſpringen lieſſe/ ward eben ſein Pferd Morgens darauf wieder dahin gebracht/ und fieng in Erkantnus geſtriger Luſt unter allen andern Pferden am erſten an zu wiehren/ und ſeinem HErrn die Krone zum voraus zu verſprechen. Für ein ſonderbares Fatum und Schickſel hielten es auch alſobald die übrigen Fürſten/ ſprangen gleich mit groſſer Alacritæt von ihren Pferden/ und empfiengen Darium als ihren neuen vom Glücke/ welches alles beherſchet/ ſelbſt erwählten König; Und wann es wahr iſt/ was die Hiſtorici davon melden/ ſoll zu gleicher Zeit ein Blitz und Donner aus den Wolcken gebrochen ſeyn/ und dieſe Wahl/ welche für Darium ſo glückſelig ausgefallen/ mit einem Glücks-Wunſch bekräfftiget haben.

Auf eine gleiche Weiſe wäre es bald Leſco II. in Polen gelungen/ da Primislaus mit Tod abgegangen war. Alle Stimmen giengen einmüthig dahin/ (*) ut fortunæ permitteretur electio, Daß die Wahl dem Glück überlaſſen werden ſolte/ und war dannenhero der Schluß gefaſſet/ daß derjene/ der in einem mit Pferden angeſtellten Wettlauf den Preiß erlangen würde/ Hertzog ſeyn ſolte. Leſcus ſetzet dem Glück eine artige/ aber ihme nachgehends gefährliche Liſt entgegen/ und läſſet den hierzu beſtimmten Rennplatz mit ſpitzigen Nägeln heimlich

(*) Juſtin. Lib. I. cap. X.
(*) Paſtorius ab Hirtenberg in Floro Polon. p. 10.

lich beſtecken/ ſeinem Pferde aber platte Eiſen aufſchlagen / mit welchen er durch rennet / und den erſten Rang für allen andern Competenten erhält. Jamq; adſtrepi cœptum ut Victori, ut Principi: Und hat man faſt ſchon angefangen / ſich für ihm zu neigen als für dem Uberwinder / und rechtmäſſigen Fürſten / da ſein geſpielter Betrug endeckt wurde / und er denſelben mit dem Leben darüber büſſen muſte. Indeſſen aber wirfft ſich ein gantz gemeiner Mann aus dem Volck zum Wettlauff auf/ beginnet nach dem Ziel zu Fuß zu rennen / und erlanget es ſpielend: Illum poſtea fato ſibi oſtenſum rati Poloni quanquam pauperem, & nec unius equi Dominum, principatu donarunt. Dieſen nun / den ſich die Polen eingebildet/daß er ihnē von dem Glück gleichſam mit Fingern gewieſen worden ſeye/ob er ſchon arm war / und nicht einmal ein einiges Pferd in ſeinē Vermögen hatte/erwehleten ſie zu ihren Fürſtē Auch im Schlaff ſelbſt aber träget offt das Glück einem und anderm die Crone entgegē/ da er wieder daran gedacht / oder ſich das geringſte nicht darnach geſehnet hat. Nichts wenigers bildete ſich der tapfere Michael Wiſnovvicius ein/ als daß ihm die Polniſche Krone zu theil werden ſolte (dañ er hatte weder darnach geſtrebet/noch einige Geſchencke darum gegeben/ und waren ſtarcke andere Competenten da / die ſich darum beworben) noch dannoch aber wird er über Hals und Kopf König/und hat der gantze Actus nicht über drey Stunden gewähret/ in dem um acht Uhr die Nomination, um

(*) Theat. Europ. ad A. 1669.

neun die Proclamation, und um zehen der Einzug in guter Stille geſchehen war.

Ein ſtäts wachendes Aug aber träget das Glück ſonderlich in Erlangung der Kronen über unmündige und offt noch nicht zur Welt gebrachte Kinder. Ein verworffener und unglückſeliger Printz ſchiene für der gantzen Welt Ladislaus Königs Alberti poſthumus, der nach ſeines Herrrn Vatters Tod zur Welt geboren worden. Gantz verlohren war auch damals für menſchlichen Augē die Krone/ indeme ſchon der Schluß gemacht worden/ daß ſie dem König in Polen aufgeſetzt werden ſolte: Es veränderte ſich aber dieſes alles dannoch ſo wunderbar/ daß der verwittibten Königin Eliſabeth junger Sohn in dem vierten Monat ſeines Alters zur Ungariſchen Cron gebracht/ und auf der Schoß ſeiner Frauen Mutter durch den damahligen Cardinal mit gewöhnlichen Ceremonien zum Ungariſchen König geſalbet/ gekrönet/ eingeſegnet/ und öffentlich ausgeruffen werden muſte.

Der nachgehends ſo unglückſelige König Ludovicus in Ungarn/ welcher zu letzt in der Battaille vor Mohaz das Leben ſo elendiglich einbüſſen muſte/ und auf der Flucht in einem moraſtigen Graben erſtickte/ iſt ein gleiches Exempel des anfänglich ſpielenden Glückes/ als welcher/ in dem andern Jahr ſeines Alters/ da er doch frühzeitig und gantz ohne Haut auf die Welt geboren/ ſchon gekrönet worden/ und in zehenden Jahr zur vollkommenen Regierung gelanget iſt. Kaum geboren war auch Guſt. * Adolphus der Schweden König/ ſo hatte ihm der berühmte Tycho de Brahe ſchon in der Nativitæt eine

* Pufend. Contin. Einleit. p. 553.

Krone verſprochen. Das allerwunderbarſte iſt aber/ was in den Perſiſchen Geſchichten der Welt zur Nachricht hinterlaſſen worden; dann als Hormisdas, dem das Oraculum eine groſſe Glückſeligkeit verſprochen / mit Tod abgieng / und eine ſchwangere Gemahlin hinterlieſe/ waren ihr die Perſiſchen Landſtände ſo wol zugethan/ daß ſie dieſelbe/ und zugleich das in ihren Leib noch verſchloſſene Kind / falls es ein Printz ſeyn würde / krönten/ und ſolcher Geſtalt daſſelbe/ ſo bald es des Tages-Licht erblickete/ ſchon König / und als ein König geboren war.

Weder lencken noch leiten aber läſt ſich das Glück durch Murren und Mißgunſt anderer Menſchen; dann mit äuſſerſter Gewalt wurde offt dieſem und jenem die Kayſerliche oder Königliche Kron von andern diſputirlich gemacht / und doch muſte ihm das Glück wieder ſo viel ſtarcke und mächtige Opponenten ihr letztes durchdringendes Votum geben / womit ſie alle überſtimmet werden muſten. Carl der fünffte/ Glorwürdigſter Kayſer/ ein HErr vom vortrefflichen Geiſt / groſſer Erfahrenheit / Dapfferkeit und Klugheit / mag wol ein Exempel aller anderer in der Welt ſeyn. (*) Uberaus zweifelhafftig lieſe er ſich zu erſt mit ihme in Erlangung der Kayſerlichen Krone an. Etliche wolten mit allen Kräfften den damalig regierenden König in Franckreich Franciſcum I. darzu erhaben wiſſen / andere drangen gewaltig auf Chur-Fürſten Friederich in Sachſen: der Stul zu Rom ſelbſt ſchiene Carolo in vielen Stucken zu wieder. Deme allem ungeachtet aber muſte Er doch wider ihren Willen

(*) Lud. Maimburg. Hiſt. Luther. Lib. I. Sect. 33. §. 8.

Römiſcher Kayſer werden / dieweil Chur-Fürſt Friederich in dieſen wichtigen Vorhaben ſich ſo großmüthig bezeuget/ daß er die ihme angebottene Kayſerliche Krone durchaus nicht annehmen wolte / ſondern dem Großmüthigem Carl/ welchen das Glück hierzu beruffen zu haben ſchiene/ mit groſſen Freuden überließ; darbey dem klugen Chur-Fürſten in Sachſen dieſes noch zu einen unſterblichen Ruhm gereichet / daß er das ihm nachgehends von dem neuerwähltem Kayſer Carl zu einen Zeichen der Danckbarkeit angetragene Præſent von 30000. Ducaten nicht angenommen/ ſondern mit der gröſten Generoſitæt decliniret hatte.

In Beſtättigung und Erhaltung der Cronen ſelbſt aber ſiehet man wol des Glückes unveränderlichen Schluß mit groſſer Verwunderung.* Aune; Jorundi Königes in Schweden Sohn ſuccedirete anfänglich ſeinem Herrn Vatter in dem Reich/ wird aber kurtz hernach von Haldano König in Dennemarck vertrieben/ gefangen/ und ohngefehr zwantzig Jahre mit einem harten ſchimpflichen Gefängnus gequälet. Keine ſterbliche Seele häte ſich auch einige Hoffnung mehr zur Erlangung der Krone vor ihm machen ſollen. Er gelanget aber dannoch nach deſſen Tod wieder unvermuthet darzu. Regieret kaum etliche Jahre/ und wird zum andernmal davon verjaget. Das Glück bringet ihn aber dannoch zum drittenmal wieder auf den Thron/ und erhält ihm Kron und Scepter ohne einige weitere Verruckung bis in ſeinen Tod / da er zum drittenmal König/ zum

* Scheffer. Memorab. Gent. Svet. pag. 217

zum zweyten mal ein Exulant und Vertriebe- ner von ſeinem Königreich geweſen iſt. Nicht genug verwundern ſolte man ſich aber faſt über Regnerum * Königes Hundingi in Schweden Sohn können. Durch Thorilda ſeine bittere und feindſeelige Stieff-Mutter ward er vom Hof ver- trieben und ſo ſehr verfolget/ daß er das Viehe auf dem Felde in dem allerelendeſten Stande lange Zeit weiden muſte. Man ſehe aber die verborgene Vor- ſorge des Glückes! Dann eadem fortuna, ſchrei- bet oben berühmter Mann/ pœnitentiâ ſævitiæ erga juvenem ingenio eximio animoq; for- tiori meliora meritum, Suanhuitam Regis Daniæ filiam Regnero conciliat pecus licet paſcenti, eben dieſes Glück verſtehe/ welches eine groſſe Reue der erlittenen Grauſamkeit/ und darneben ein hertzliches Mitleiden über einen Printzen/ der um ſeines treflichen Gei- ſtes und dapfferen Gemüthes willen ein beſ- ſeres verdienete/ bezeuget/ wirbet ihme Suan- huitam des Königes in Dennemarck Toch- ter/ ob er ſchon das Viehe auf dem Feld wei- den muſte; Und nachdem er ſeine Stieff-Mutter in das Elend verjaget/ ſetzet er ſich wider mit höch- ſter Verwunderung und Glückwünſchung ſeiner Unterthanen auf den Königlichen Stul/ den ſein Herr Vatter vor ihn beſeſſen hatte. Wer nur ein wenig in den Hiſtorien unſerer Zeiten bewandert iſt/ wird ſich Caroli II. Königes in Engeland wunderbaren Glückes gar leicht hierbey erinnern. Eines überaus unglückſeligen und von den erbaren

Heyden

* Scheffer. loc. cit. pag. 219.

Heyden ſelbſt vermaledeyten Todes muſte ſein Herr Vatter Carolus I. ſterben/ und das Leben unter des Henckers Hand erbärmlich im Angeſicht ſeines Volcks laſſen. Die einmal überhand genommene Grauſamkeit aber vergnügte ſich mit dem unſchuldig vergoſſenen Königlichen Blut noch nicht/ ſondern fuhr immer in der angefangenen Raaſerey und Beſtialiſchen Wuth nach ſeinem Tod fort / kunte auch nicht ruhen/ bevor die Königlichen Printzen und der gantze Stam̃ banniſiret wäre. Die Schotten/ welche anfangs nicht wenig Urſach an des armſeligen Königes Tode waren/ erbarmeten ſich zwar des Erb-Printzens/ nahmen ihn/ wie wol unter ſehr ſchweren Bedingungen/ zu ihrem König an/ und kröneten ihn: Es war aber Schottland ſelbſt ſo übel hierüber belohnet / daß es in unterſchiedlichen Treffen/und zumalen in der Haupt Action bey Leith gewaltig einbüſſete / und das für unüberwindlich gehaltene Schloß zu Edenburg darüber verlohre. Ob nun wol Carolus eine leichte Armee darauf zuſammen brachte/ und unverſehens in Engeland einfiel / der Hoffnung einen groſſen Anhang treugeſinnter Gemüther zu erlangen / wurde er doch unweit Worceſter einer Engliſchen Stadt/ von der feindlichen Macht überfallen / und ſo hart geſchlagen daß er ſich auf einem dickbelaubten Eichenbaum verſtecken muſte / und mit genauer Noth als ein Knecht verkleidet auf einem Kauffarthey-Schiff nach Franckreich entrann. Das Glück demnach wiederum zum Reich zugelangen war aller Menſchẽ Gedancken nach nun auf einmal verſchlagen / Cronwell zum Protector des Reichs erwählet /

der ein Schrecken der gantzen Welt / und darbey ſo glückſelig worden / daß er den Holländern über 1700. Kauffarthey-Schiffe wegnahm / in fünff Seeſchlachten Meiſter blieb / auch unter andern harten Friedens-Conditionen dieſe mit ausdrücklichen Worten einruckete / den Exulirenden Printzen Carl nicht mehr in den vereinigten Niederlanden zu dulten. Was geſchiehet aber endlich dannoch wider aller Menſchen Vermuthen und Hoffen? Dann unerachtet die mächtigſten Potentaten Cronwells Freundſchafft in ſeinē Leben unterhielten / auch nach deſſen Tod ſein Sohn Richard in dem Protectorat beſtättiget wurde / ruffete doch das Glück den armſeligen und in der gantzen Welt verachteten Carl den andern / welcher in der Flucht aus Furcht für ſeinen tobenden Feinden allerhand Perſonen in dieſem Schauſpiel an ſich nehmen / und bald einen Trabanten / bald einen Koch / bald einen Boten abgeben muſte / wider zu der ſo lange Jahr her verlohrenen Krone der dreyen Königreiche. Der Friedens-Scepter mit der Tauben Noæ und dem grünenden Oelzweig (welcher noch in dem Tovver zu Londen zu einem ewigen Gedächtnus und Denckmal aufbehalten wird /) ward ihm durch etliche Glieder des Parlaments in Holland entgegen geſchicket / Carolus als rechtmäſſiger König in gantz Londen ausgeruffen / unvergleichliche Freude über ſeine Erwählung bezeuget / koſtbare Anſtalt zu ſeiner erwünſchten Wiederkunfft gemachet / und mit Königlichen Ehren auf den Thron ſeines vorhin unglückſelig hingerichteten Herrn Vatters geſetzet: Da dann rechtſchaffen bey ihm eingetroffen / was

ehemalen

ehemalen Juſtinus von etlichen andern geſchrieben: Tanta fortunæ varietas erat, ut viciſſim Rex, nunc exul, nunc Rex videretur. Es ſey der Glückes-Wechſel ſo groß geweſen/ daß er bald König/ bald Exulant, bald wider König worden ſey. (*)

So wachſam aber das Glücke in dergleichen Fällen iſt/ ſo freygebig iſt es auch anders theils darneben. Dann es hat offt kaum einem Potentaten die eine Crone gegeben/ ſo giebt ſie ihm alſobald die andere/ und wol gar die dritte darzu/ damit ſeine Glückſeligkeit deſto vollkommener würde. An Carolo/ der ſeiner Heldenmütigen vielen Thaten halber der Groſſe genennet worden iſt/ hat ſie es überflüſſig erwieſen. Nicht mehr beherrſchete er anfänglich als das Weſtliche Theil von Franckreich/ ſo viel zwiſchen der Maaß/ der Rhone und den Alpen biß an das Pyrenæiſche Gebürge hin gelegē: Nach Carolomanni ſeines Bruders Tod aber wird er auch König von Auſtraſien. Nach deme er viel Kriege geführet/ die mächtige Sächſiſche Nation mit ſiegreichen Waffen bezwungen/ ihre Abgötter zerſtöret/ den Pabſt Leo auf den Päbſtlichen Stul befeſtiget/ ward er wieder alles Vermuthen und Verlangen von dem Römiſchen Volck zur höchſten Würde des Römiſchen Kayſers erhoben/ da er eben an dem H. Chriſttage in die Kirche kam/ und ihm das Volck dieſe freudige Zuruffung thäte: Carolo dem Auguſto, der von GOtt gekrönet/ dem groſſem und friedlichem Römiſchen Kayſer gebe GOtt Leben und Sieg! Eine drey-

* Lib. XXVI. cap. II. in fin.

dreyfache Krone ſetzte auch das Glück nach ihrer groſſen Freygebigkeit dem Kayſer Alberto auf / und zwar in einer einigen halben Jahrs-Friſt / in deme er die Kayſerliche / die Ungariſche / und Böhmiſche Kron erlangte / darüber er ſich ſelbſt zum höchſten verwunderte / und von dieſem Fato ſagen muſte : **O ein wunderbares Glück! Drey Kronen in einem Jahr.** Das Durchleuchtigſte Ertzhertzogliche Haus Oeſtreich aber iſt von dergleichen Glücke nunmehr ſchon etliche Jahr-Hundert her ſo gnädig damit angeſehen worden / daß ihm dieſe drey Kronen gleichſam zu einen ewigẽ Pfand gegeben worden ſind / und zu keiner Zeit mehr entriſſen werden können. Faſt allen andern Europäiſchen Königreichen aber hat das Glück ein gleiches Recht hierinn gegönnet ; dann das mächtige Spanien träget ſo vielerley Kronen vorhin gantz beſonderer Königreich (nur auſſer Portugall allein) auf dem Haupt / mit allen ihren Namen welche in der Spaniſchẽ Monarchẽ weitläuffigen Titeln der Ordnung nach geleſen werden kõnen. Schweden und Dennemarck führen auch dañenhero zum öffentlichen Beweiß ihrer unterſchiedlichen Königreiche / dieſe Stunde noch drey beſondere Cronen in ihren Wappen und auf etlichen Müntzẽ / unter denen ſonderlich der jene Schau-Pfenning / der Carolo Guſtavo zu einen unſterblichen Ruhm nach ſeinen Abſterben von den Ständen des Königreichs gepräget worden / ſehr notabel, als auf deſſen einer Seiten drey Kronen ſamt einem bloſſem Schwerd zu finden / und dieſe Umſchrifft zu leſen: Iſto crevimus enſe, **durch dieſes Schwerd ſind wir gewachſen / ſo**

wol

wol ſein Glück als ſeine Tapferkeit zugleich der Nachwelt dadurch bekannt zu machen/und in ewigwährender Gedächtnus zu unterhalten. Und was ſage ich doch von Engeland / da Jacobus I. die Glückſeligkeit ſeiner Vorfahren weit überſtiegen / und ſich die dreyfache Crone ſo mächtiger dreyen Königreiche auf einmal mit höchſter Verwunderung auf das Haupt geſetzet / auch über dieſes die Vereinigung der zweyen Reiche Engel und Schottlandes/ unter einerley Regiments-Form mit allen Kräfften geſuchet / auch ſchon zwo Müntzen mit folgenden Uberſchrifften hat prägen laſſen: Faciam eos in gentem unam. Ich will ſie zu einem Volck machen. Henricus Roſas, Regna Jacobus! Heinrich habe die Roſen (zwo mächtige Factionen verſtehe der Jorckiſchen und Lancaſtriſchen Familien, deren jene eine weiſſe / dieſe aber eine rothe Roſen zum Unterſcheid führete) vereiniget; Jacobus aber wolle die zwey Königreiche vereinigen: Darinn es ihme aber nicht gelungen / dieweil ſich die Groſſen des Reiches auf beeden Seiten durchaus nicht darzu haben bequemen wollen!

Nicht genug zu beſchreiben iſt aber weiters/ was das Glück ſonderlich in blutigen Treffen vielmals für groſſe Wunderwercke gethan habe. Eine entſetzliche Armee / womit offt ein Land und Königreich wie mit einem Meer überſchwemmet worden / hat mancher groſſer Potentat zu Felde geführet/ die erfahrenſte Generalen / die behertzeſten Soldaten / Munition, Stück / Situation des Orts / und alles anderer gehabt/ und doch hat er nichts damit

aus-

ausgerichtet / ſondern iſt einer weit ſchwächern untergelegen / und hat das Felde raumen müſſen. Es fiel der Egyptiſche Sultan Gothofredum Hertzog von Bouillon, wie man berichtet / mit 200000 / zu Pferd / und 300000 / zu Fuß auf einmal an / und hätte die gantze Welt fürchten ſollen / daß dieſer mit Haut und Haar auffgefreſſen werden würde; noch dannoch aber iſt jener kaum mit einer Hand voll von 20000 Mann / darunter nicht einmalen 5000 Pferde waren / ſo in die Enge getrieben worden / daß ihrer auf die 90000. auf dem Platz geblieben / und das gantze Lager ihren Feinden mit überaus groſſer Beute überlaſſen werden muſte. Wann auch anderſt wahr iſt / was ſonſt geleſen wird / ſollen derer Saracenē / die mit einem grauſamen Schwarm in Spanien eingefallen ſind / zugleich dreymal hundert und ſiebentzig tauſend auf einmal in einer Schlacht gefallen ſeyn. Faſt ein unglaublicher Sieg iſt es; das Heldenmüthige Glück aber hat wol mehr in ſolchen Thaten den Meiſter geſpielet; Dann da Eduardus II. König in Engelland die Schotten mit einer Armee von 100000. Mann überzogen / wurde er bey Banoxsburg durch 30000. Mann ſo geſchlagen / daß hernach 10. Engeländer vor einem einigen Schottländer die Flucht ergriffen. Sind aber das nicht wunderbahre Streiche des Glückes in dem Kriege? Eben ſo admirabel iſt es aber / was das Fatum an andern groſſen Generalen und Feld-Herrn oder auch gar Kayſern in blutigen Schlachten gethan hat. Dann mancher hat ſo viel hitzigen Treffen beygewohnet / ſich vornen an des Feindes Spitze geſtellet / in dem gröſten Dampf und Rauch

commandiret / und iſt doch nicht einmal bleſſiret / oder zum wenigſten nicht tödtlich verwundet worden. Kayſer Heinrich der IV. hatte ſonderlich das Glück / daß er in 62. groß- und kleinen Schlachten / darinn er die Oberhand erhalten / niemals gefährlich getroffen worden. Boleslaus III. kunte auch von dergleichen Glücke reden; dann 47. Schlachten ſoll er beygewohnet / und keine auſſer der letztern verlohren haben / auch ſonſt nicht einmal hefftig verletzt worden ſeyn.

Grad ſo iſt es auch in den See-Treffen ergangen; dann mancher Admiral hat ſeine Flotte zum öfftern mitten unter die feindliche / die aus ſo vielen Flaggen beſtanden / geführet / bald dieſes Schiffe verlaſſen / bald ein anderes beſtiegen / und darauf commandiret / und doch hatt ihn / unter ſo vielen Stuck-Kugeln / welche wie der Hagel mit häuffigen Blitzen und Donnern aus den Wolcken daher geflogen / nicht eine einige Muſqueten Kugel berühret / oder wenigſtens nicht tödlich / daß ſie ihm das Leben genommen hätte. Aller anderer zu verſchweigen / hat es der dapffere See-Held Tromp an ſeinem eigenen Leib bezeugen / und das wachſame Fatum für der gantzen Welt nicht genug rühmen können. In ſeinen allerjüngſten Jahren / da er unter ſeines Vatters Commando das erſtemal wider den Feind angeführet worden / gieng er ihm unwiſſend mit einem Schiff-Capitain, der eben damals commandiret worden / auf ein feindliches Brander loß / und ſteckte es mit eigener Hand an / welches ſo glückſelig von ſtatten gieng / daß er das allerwenigſte nicht beſchädiget wurde. Er traff nachmals ſo

offt

offt mit den Engelländiſchen und Frantzöſiſchen Flotten zugleich/auch endlich mit der Schwediſchen nicht nur allein allzeit Victorieus, ſondern wurde auch nicht das allerwenigſte darůber beſchådiget / welches Fatum er ſelbſt zum ŏfftern bewundert / und ſich ſchertzweis ſoll vernehmen haben laſſen / ſo lang ihn keine Kugel / worauf Cornelius geſchrieben ſtůnde / treffe / ſo lang ſey er auf der See ſicher.

Ja ſo gar gnådig hat auch das Glůck manchen in ſolchen Fållen angeſehen / daß er ſeinen Feind ſelbſt gefangen bekommen. Als ein ſonderbares Spiel des Glůckes iſt es billich zu achten/ daß Carolus V. mit Franciſcus I. Kŏnig in Franckreich fůr Pavia ſo glůckſelig getroffen : Es war dieſer letztere ein dapferer Heldenmůth'ger Herr/im Krieg ſehr wol verſuchet / in mancher Action glůckſelig / darinn er weder den Feind noch das Pulver ſcheuete; noch dannoch aber war er von dem weit glůckſeligern Kayſer Carl ůberwunden / gefangen / in Spanien gefůhret / und muſte endlich gar ſeine zwey fůr ſich zu Geiſſeln gegebene Printzen mit zweyen Millionen Ducaten rantzioniren. Eben dieſes Glůck aber portirte ihn auch in dem Treffen bey Můhlberg alſo / daß er den Churfůrſten Johan Friderich in Sachſen gefangen nahm / viel Gewaltige damals zum Gehorſam brachte / und in Belågerung vieler Stådte und Länder die Oberhand behielte / darinnen er wol noch weitere Progreſſen wůrde gethan haben / wann ihm nicht der einige Buchſtaben M. gefåhrlich geweſen wåre / und den freudigen Lauff ſeines blůhenden Glůcks um ein ſehr Groſſes unterbrochen håtte / welches

ſchon längſtens mit folgenden Verſen bemercket worden:

Ni Metz, ni Mauritz, ni Mauritania,
ni Magd,
Ni Mors, quid multis? Fuerim per ſingula felix.

(*) Der Maur/ die Metz/ die Magd / hat Carl
den Tantz verſagt!
Oder nach einem andern Reimen: haben Carl
vom Reich gejagt.

Ein kluger und Sinnreicher Kopf aber hat es überaus artig in folgenden Zeilen verteutſchet:

Fünf Bären-Lettern * M. ſinds/dran ich
mich verbrennet/
Metz/ Moritz/ Mohr/ und Magd/
Mors kam auch hinten drein.
Hät dieſer Brummern keins mich gräßlich
angeflennet:
So müſt ich Carl der Fünft der Erſt
am Glücke ſeyn.

Alle ihre Schätze aber hat das Glück gleichſam Stromweis über unſern großmächtigſten Kayſer Leopoldum ausgeſchüttet. Dann in der allerſchwäreſten Türckiſchen/ und mit entſetzlicher Furie unternommenen Belägerung ſeiner Reſidentz-Stadt Wien / von welcher Er anfänglich ſelbſt flüchten muſte/ war Seine Kayſerliche Mayeſtät ſo glückſelig/ daß dieſe importante Veſtung mit groſſer Dapferkeit der Chriſtlichen Armee entſetzet/ ſo viel

(*) Otto ad B. Rhenanum pag. 623.
(*) Litera mugiens.

viel tauſend gefangen / und das gantze Türckiſche Lager ſamt aller Bagage / Stücken und Kriegeriſchen Waffen / mit einem überaus groſſen Schatz von Gold und Silber erbeuthet worden : Mit den allerherrlichſten Sieges-Kräntzen hat Ihn das Glück über dis bekrönet / und ſo viel Tropæa wider ſeine Feinde aufgerichtet / ſoviel Städte und vor unüberwindlich gehaltene Veſtungen im Königreich Ungarn geſchencket / daß / was ſie andern mächtigen Kayſern aus Neide ſcheinet entzogen zu haben / nun alles auf einmal mit gröſter Submiſſion wider unter dieſes groſſen Kayſers Füſſe habe werffen wollen.

In den allergröſten Gefahren aber und zumalen in gefährlichen Belägerungen der Städte hat auch das Glück niemals weder geſchlaffen noch geſchlummert / welches ſie an (*) Guſtapho Adolpho König in Schweden etlichmalen erwieſen hat. Die ſtarcke Veſtung Ingolſtadt / welche die Natur und Kunſt zugleich vortrefflich befeſtiget / hat Er damals belägert : Da Er aber an den Donau Strom mit Marggrafen von Baden zu recognoſciren ausgeritten / alles was zu einer dapffern Attacque benöthiget / zu veranſtalten / wird ein Stück auf ihn loß gebrannt / und er ſo nahe mit einer Kugel getroffen / daß das Pferd / darauf er ſaß / unter ſeinem Leib erleget / und er / doch im geringſten nichts beſchädiget / zu Boden geworffen wird / dahingegen obberührten Marggrafen von Baden faſt in derſelbigen Minut das Haupt durch eine Stück-

(*) Brach. Hiſt. p. 210. Append. II. ad Turſell. Epit. Hiſt. p. 48.

Kugel abgeriſſen worden. Eben dieſes dapfern Königes aber hat das Glück unweit(*)unſern werthen Nürnberg in einer andern gefährlichen Begebenheit gleichmäſſig verſchonet: Dann da er den renonimirten General Wallenſtein in ſeinem Lager auf den Altenberg zu forciren anfienge/und etliche tauſend Mann dabey einbüſſete / auch nachgehends davon zu ſagen pflegte / daß dieſes vor einem Ernſt zu wenig / und für einen Schertz zu viel geweſen ſey/ wurde er mit einer Hand-Granaten an der groſſen Zähen ſeines Fuſſes / touchiret / und ein Theil ſeines Sporns von dem Fuß abgeriſſen/ ihme in übrigen das geringſte nichts beſchädiget. Für Carolum Guſtaphum nachgehends der Schweden König aber (deme der berühmte Jeſuit Balbinus (*) ein vortreffliches Lob giebet / und auſſer einem einigen Punct/der ihme gemangelt hätte/freymüthig bekennet: Es müſſen Feinde und Freunde ungezwungen geſtehen / daß ihm an aller alten Kayſer Ruhm/und Kriegeriſchen Tugendẽ/ abſonderlich an der unverdroſſenen Gedult zur Arbeit nichts gefehlet hat) hat das Glück auch neben andern in dergleichen Fällen vortrefliche Sorge getragen. In ein ſehr hartes Treffen war er in der Schlacht zu Jancau eingeflochten / und ihme / da er etliche Regimenter wider den Feind anführte/ der Zopf von ſeinen Haaren mit einer Kugel weggeſchoſſen/ aber / wie der Hiſtoricus (*) davon ſchreibet/Salvo capite,cui

paulo

(*) Append. II. Turſell. p. 50. Brach. l. c. p. 212.
(*) Epitom. Hiſt. Rerum Bohemic. Lib. I. cap. VI. p. 23.
(*) Scheff. Memor. Svet. Gent. pag. 207.

paulo poſt ſacrum regni Suedici Diadema imponi, & â quo incrementa ſua dignitas publica imperiumque ſumere debebant, Das Haupt unverletzet / deme kurtz hernach des Schwediſchen Reiches geheiligte Crone aufgeſetzet werden / und von welchem das gantze Reich und deſſen Herrlichkeit ihren Flor und Wachsthum erlangen ſolte. In der That war es auch erfüllet / dann die großmächtige Königin Chriſtina tratt ihm kurtz darauf das Reich ab / und übergabe ihme alſo auf offentlicher Reichs-Verſamlung Cron und Scepter zugleich / worüber ein munterer Geiſt folgende Verſe verfaſſet:

Hactenus has tenuit ſedes animoſa Leæna:
Nunc Leo magnanimus ſed loca ceſſa tenet.

Vor ſaß die Löwin hier /
die niemand ließ gewinnen;
Jetzt ligt ein Löw dafür /
doch eingewieſen / drinnen.

Von Carolo Canuti (*) iſt faſt dergleichen Exempel eines wunderbahren Glückes in den Hiſtorien zu leſen. Dann als er in der Belägerung des Schloſſes Stegeberg begriffen war / hat ein wolerfahrner Conſtabel deſſelben zum drittenmal ein Stuck auf ihn gerichtet / ihn damit zu erlegen: So offt er es aber loß gebrannt / ſo offt iſt es in Stücken zerſprungen und gleichſam durch das Glück zuruck gehalten worden / daß es ihn zu beſchädigen nichts vermögen ſolte. Ein faſt unerhörtes und unglaubliches Werck aber iſt es / was einem Schwe-

(*) Scheff. l. c. pag. 205.

diſchen Edelmann zu Fellin in Liffland begegnet.(*) Zamoſcius der Polniſche Feld-Herr belägerte damals die Stadt; nach dem es nun zu beeden Seiten dapfer hergegangen / iſt unverſehener Weiß ein Feuer in das Pulver Magazin gerathen/ wordurch das Schloß mit einem grauſamen Knall geſprenget worden iſt. Was geſchiehet aber nicht in dieſem erſchröcklichen und unvermutheten Fall? Dann unter ſo vielen / die tod geblieben/ wird dieſer Edelmañ durch die Gewalt des Pulvers in freyer Lufft vor des Zamoſcii Gezelt lebendig hingeworffen. Jederman vermeinte zwar/ er wäre unfehlbar todt; nachdem aber noch einige Kennzeichen des Lebens an ihm befunden worden / befihlt Zamoſcius ſeiner aufs beſte zu pflegen und zu warten / wordurch er nach wenigen Tagen / wieder zu ſich gekommen/ und aus einem ſolchen brennenden Fegfeur erlöſet/nicht nur allein friſch und geſund/ſondern auch gantz frey und ledig zu den Seinigen zurück geſchicket wird.

Wann aber wol etwas dem menſchlichen Leben gefährlich und erſchröcklich iſt / ſo ſind es vor allen Meuchelmörder / Straſſenräuber/ Banditen und dergleichen Gottloſe Rotte mehr; noch dannoch aber beſchützet auch hierinn das Glück groſſe Leute und manche fromme Seelen wieder ſie. Corvinus/der in den dreytägigen Treffen mit dem Türcken zwar den kürtzern gezogen/und aus der Niederlag entritten war / kam endlich ohne Pferd und Rüſtung zweyen Mördern in die Hände/und ſchiene faſt die letzte Stund ſeines Lebens vorhanden zu ſeyn. Nachdem er aber ein koſtbares guldenes Creutz

(*) Scheff. l. c. pag. 112.

Creutz an dem Hals truge/ und ſich die Räuber ſelbſt darob zanckten/ erſahe er ſeinen Vortel hierbey/ zuckte dem einem Mörder das Schwerdt aus der Scheiden / ſtieß dieſen damit zu Boden/ und verjagte den andern Heldenmüthig in die Flucht. Um faſt gleicher Begebenheit willen kan ich mich nicht enthalten / Jacobi I. des gelehrten und Gottsfürchtigen Königes in Engeland zu gedencken. Er wurde einſtens von dem jüngſten Grafen von Gaury unter groſſer und falſcher Hoffnung eines in ſeinem Schloß zu Rethuen verborgenen reichen Schatzes angelocket / denſelben in aller Stille alldort zu erheben. Der gute König machte ſich keine böſe Gedancken darüber/ und kam. Da er nun von dem andern Bruder Johann von Gaury dem Schein nach/ mit groſſer Ehrerbietung empfangen worden/ wurde er durch drey verſchloſſene Thüren über eine Galerie in ein Cabinet geführt/ darinn ein groſſer gewaffneter Mann ſtunde/ der ihn von Stunde an ermorden ſolte ; der junge Graf ſetzte alſobald darauf ſeinen Hut trotziglich auf den Kopf / den bloſſen Degen aber an des Königes Kehle. Ob nun wol der gute König anfänglich in einen gewaltigen Schrecken geſetzt wurde / und noch dazu unbewehret war / redete er doch dieſen Grafen ſo hertzhafft in das Gewiſſen/ daß der hierzu beſtellte Mörder darüber zu zittern und zu beben anfienge / und allen Muth entſincken lieſe. Nachdeme ihn aber der Graf mit dieſem ſubornirten Mörder eine Zeit lang allein gelaſſen / und von dem König vorher mit einem harten Eyd verſichert war/ daß er kein Fenſter auffthun / auch niemand zu Hülff ruffen wolte /

kam er kurtz darauff mit einem langem ſeidenem Band in der Hand wider/ den unſchuldigen König damit zu binden / grieff auch alſobald nach dem Gewehr/auf den König loß zu gehen / und ihm einen tödtlichen Stoß anzubringen : es lieff ihn aber der König unerſchrocken unter daſſelbe / und hielt ihn ſo feſt / mit ſeinem Degen/ daß er ihm nicht aus der Scheiden bringen kunte / ſchrye darauf : **Verrätherey / Verrätherey.** Kaum hatten es ſeine Diener vernommen / ſo lieff ein junger Edelmann / Namens Ramſey dem König durch eine verborgene / ihm aber wolbekannte Treppen zu Hülff / und erlegte den jungen unter ſeinen Kleidern mit einem Harniſch bewaffneten Grafen mit dreyen Stichen/ daß er alſobald todt zur Erden hinfiele. Der ältere Graf für Zorn und Gifft ſchaumend / und über den Tod ſeines Bruders g antz raaſend/kam endlich auch in einer jeden Hand mit einem bloſſen Schwerd verſehen an den König / wurde aber gleicher Weis ſo dapfer und Heldenmüthig angegriffen / daß er nach dem ihn angebrachten tödtlichen Stoß ſeinen Geiſt aufgabe / und alſo der fromme König aus dieſer zweyen gewiſſenloſen Mördern Händen ohne die geringſte Verletzung errettet wurde.

So verflucht und Gottlos aber ſonſten die Banditen in Italien ſind / und des Menſchen Blutes nicht leicht ſchonen / ſo iſt es doch ſehr Denckwürwürdig/was ſich mit einem Teutſchen Edelmann/ einem muntern friſchen Blut zugetragen haben ſoll. Er faſſete bey ſich den Rathſchlag ſeine Reiſe nach Napoli ohne jemands Geſellſchafft anzuſtellen. Kommt auch ohne alle Anfechtung durch das Römiſche

miſche Gebiet. Einen oder mehr Tag hernach wird Er von zweyen Banditen auf dem Weg angefallen/ denen er ſich alſobald ergeben muſte. Sie eilen geſchwind abwegs mit ihm / und bringen ihn endlich zu einer groſſen Trouppe ihrer in einem Gebüſch verſteckten Mitgeſellen. Der gute junge Edelmann wird von einem der Fürnehmſten ſcharff examiniret. Dieweil er ihme aber mit der allererſinnlichſten Höflichkeit und einem gefaſſten dapfern Mut in Red und Antwort begegnete / gefiel er ihm ſo wohl / daß er ihn nicht nur allein ohne geringſten zugefügten Schaden / ſondern über das mit einem koſtbaren Diamant Ring beſchencket / von den zweyen vorigen Banditen eine Zeit lang convoyren/ und alſo unangefochten von ſich lieſe. Wol ein rares Exempel/ in deme hundert und ſelbſt tauſend dieſes Glücke nicht mehr finden würden.

Nichts ſchwerers und unleidenlichers iſt aber wol Menſchen/ die von der Natur zur Freyheit gemacht worden / als ein bitteres und elendes Gefängnis; Das Glück aber vergiſſet auch darinnen der ſeinigen nicht / ſondern führet ſie offt wieder mit groſſer Freudigkeit aus demſelben. An Urla (*) einer Königin in Schweden iſt es wohl warhafftig erwieſen. Sie war anfänglich vom König Adelo im Krieg gefangen/ hernach aber um ihrer vortrefflichen Schönheit willen/darein er ſich verliebte/ aus einer Sclavin zur Königin erwehlet. Nicht lang hernach wird ihr Gemahl von Helgone König in Dennemarck mit Krieg überzogen und Urla wieder gefangen / nachgehends durch gleichen Glü-

ckes=

(*) Scheff, l. c. pag. 220.

ckes-Wechſel Helgonis Gemahlin. Dieweil ſie aber deſſen unehlige Tochter/ihr ſelbſt anfänglich unwiſſend war/ und von ihrer Mutter endlich Nachricht davon erlangte/giebt ſie ſich auf die Flucht und kommt wieder in Schweden zu ihrem vorigen Ehe-Gemahl Adelo, Bis capta, bis hoſti paulo ante ſuo nupta, ejusdemq; filia & conjux, eidem marito bis ſociata, nullâ ſuâ culpâ vel conſilio, verùm admirabili ludibrio fortunæ, Zweymal gefangen/zweymal mit ihrem kurtz vorher geweſenen Feind vermählet/ eben deſſelbigen Tochter und Weib zugleich/ mit einem und eben demſelbigen Ehe-Gemahl zweymal verehlichet/ohne einige ihre Schuld und Rath/ ſondern durch das wunderbare Spiel des Glückes; wie es ein gelehrter Mann mit dieſem ſehr artigen Worten hat beſchreiben wollen. Guſtavo Adolpho aber/ deſſen wir ſchon etlich mal gedacht/ hat das Glück nicht weniger in einer groſſen groſſen Feindlichen Gefahr fürtrefflich favoriſiret. * Dann da er nicht weit von Stum zu einem harten Gefecht mit den Polen kam/ und dieſe eine Brücke über den Fluß Nogat ſchlagen wolten/um in den ſo genannten groſſen Werder einzufallen/ darwieder er ſich mit gantzer Macht ſetzete/ geriethe er mitten unter die Feinde/ ſo gar/ daß ihm einer ſchon bey dem Gehenck feſt kriegte/ welches er aber über den Kopf ſtreiffete/ und zuſamt dem Hut in den Stich lieſe: Ein anderer faſſete ihn ſchon bey dem Arm/ und wolte ihn gefangen mit ſich fortſchleppen/

(*) Adolph. Brachel. Hiſt. not. temp. p. 174. Append. II. ad Turſellin. p. 34.

ſchleppen; einer ſeiner getreuen Diener errettete ihn aber noch aus deſſen Hand / und brachte ihn wider in die vorige Freyheit / welche er faſt verlohren hatte.

So viel admirabele Dinge aber das Glück im̃er auf dem feſten Land gethan / ſo noch weit wunderbarere hat es auf der See vollbracht. Ich will nichts von angeſtellten Schiffarthen melden / wie das Glück Wind und Wellen Columbo und andern in Erfindung der neuen Welt / und ſo weitentlegenen Gold-Inſuln in den beeden Indien beygeſtanden habe / ſondern einen neuen Beweiß deſſen muß ich von Carolo Guſtavo der Schweden König führen. Als er aus Pohlen in Holſtein marchirete / Dennemarck mit Krieg zu überziehen / war ihme damals der Himmel und das Meer ſelbſt in ſeinen Vorhaben ſo überaus gnädig / daß weder vor noch nach ihm dergleichen wunderbares Exempel faſt in der Welt gehöret worden iſt. Der Belt war zur ſelbigen Zeit durch eine eingefallene harte Froſt gantz überfrohren / und dieſes gebrauchte der König zu ſeinem groſſen Vortheil / ſich einen Weg darauf in Seeland zu bahnen / dabey es gar wenig fehlte / daß er nicht beſagtes Dennemarck völlig über den hauffen geworffen hätte. Er erkündiget anfänglich die Dicke des Eiſſes / ob es Mann und Roß tragen könne? und nachdem er befunden / daß es durch angehaltenen zweytägigen Froſt noch viel ſtärcker und dicker worden / commandiret er ſeine gantze Armee von ſo viel tauſend Köpfen zu Roß und zu Fuß in eigener hoher Perſon über das Eiß / ſetzet auch mit allen Stucken / Bagage und was er hatte glückſelig hinüber / worüber nicht nur gantz Dennemarck erzittern

tern/ſondern auch die Welt ſelbſt erſtaunen muſſte/ und endlich ein aufgeweckter Geiſt nachfolgende Uberſchrifft gemacht hat. Mirum percipite prodigium: DEus Sveco gratificaturus: pontem ſtruxit ſuper Ponto, non de lapide, ſed de glacie: quo demonſtraret: ſe ſummum eſſe Pontificem. In überaus anmuthige und wolklingende Teutſche Reimen hat ſie obenberühmter gelehrter Mann alſo geſetzet:

Seht dieſem Wunder zu! GOTT iſt gut Schwediſch worden:
Der baut/ doch keine Bruck aus Quader-Brocken/ an.
Das Eiß hält Eiſenfeſt/ und lehrt uns hier und dorten/
Kein Pabſt könn das/ was GOTT/ der Brucken Meiſter kan.

In eine groſſe Leib- und Lebens-Gefahr aber hätte eben dieſer tapfere König auf einem Kahn/ welcher aus Seeland in Schonen überfahren wolte/ lauffen ſollen; Dann es wurde derſelbe von einem gröſſern Schiff/ welches ſich wegen des ungeſtümen Windes/ und des Meeres Toben/ nicht mehr hat regieren können/ umgeworffen/ alle die darauf gefahren in das Meer geſtürtzet/ und die allermeiſten von den Flutten verſchlungen; dieſes Königs aber hat ſich das Glück erbarmet/ und mitten aus der Wellen-Rachen heraus geriſſen/ indem er an einem Strick/ der ihm zugeworffen wordē und welchen er erreichet/ in das Schiff hinauf gezogen wurde/ da er vorher ſeinen Hut und Stab verlohren hatte; dergleichen Glück

Glück auch den Grafen von Schlippenbach damals noch erhalten/ der ſonſt das Leben würde eingebüſſet haben. Wañ aber alles wahr iſt/ was Ferdinandus Mendez Pinto in ſeinen wunderlichen Reiſen beſchrieben/ ſo kan er wol ſelbſt das allerbeſte Zeugnus darvon in ſeiner eigenen Perſon geben / dann wol mehr als 7. oder 8. mal hat er Schiffbruch erlitten / und ſich doch allzeit errettet / 13. mal war er gefangen/ 17. mal verkaufft / und doch hat das Glück ſo wunderbar und ſeltzam mit ihm geſpielet / daß er endlich noch mit geſundem Leib zu Liſabon anlangte/und wie ihm das Glück in ſo vielerley Fällen wunderbarlich heraus gezogen habe/ der gantzen Welt mit Erſtaunung hat erzehlen können.

Wann mir aber erlaubet iſt/kleines mit gröſſern zu vergleichen/mag ich auch billig einer und andern groſſen Gefahre in andern Dingen gedencken / darinnen man warhafftig ſagen mag / daß das Glück manchen Menſchen gleichſam auf den Händen getragen habe / damit er ſeinen Fuß an keinen Stein ſtieſſe. Meine Academiſche Jahre eriñern mich aber eines beſondern und ſehr nachdencklichẽ Falles hierinn/der ſich mit einem Studioſen zugetragen hat. Er war von Natur mit einem fürtrefflichen Ingenio begabt / aber dabey mit dieſem Ubel zum öfftern überfallen/ daß er aus einer Schlaffſucht des Nachts mehrmalen aufſtunde / ihme ſelbſt unbewuſt herum gienge / und was das ſeltzamſte iſt / manchmal gantze Lateiniſche Orationen auf dieſe und jene Begebenheit recitirte, denen ich und andere mit groſſem Vergnügen zuhöreten. Einsmals aber führte ihn ſein traumender Geiſt ſoſehr in der Irre herum/

daß

daß es ihm dunckete/als er ob zur Kirche gienge/das Fenſter darüber ergrieffe/und zwey Gaden hoch aus denſelben auf die freye Straſſen herab ſtürtzete. Man erwachete über den Tumult mit Schrecken/das gantze Hauß war reg/ und hatte jederman keine andere Meinung / dann man würde einen Todten/der alle Glieder erbärmlich zerbrochen/ ohne einigen Sinn und Verſtand aufheben müſſen. Das Glück aber fügete es weit anderſt / und beſſer mit ihme; dann der vermeinte Tode ſtunde ohne geringſte tödtliche Verletzung einiger Glieder auf / und begab ſich an ſein voriges Ort mit des gantzen Hauſes höchſten Freude. Wer dieſes nicht vor ein groſſes Glück achten wolte/müſte wol ein hartes Hertz haben: Es iſt aber das nicht das eintzige Exempel allein/ ſondern man findet dergleichen auch in vielen andern Geſchichten mehr / und ſonderlich an einen andern Studioſen zu Aboen / der / da er in einem Buch nahe an dem Fenſter geleſen / ſamt der gantzen Wand hinaus gefallen/und unter vielē groſſen Balcken gleichſam begraben / doch wieder aller Menſchen Gedancken unbeſchädiget hervor gezogen worden iſt.

Noch wunderbarer aber iſt / was ſich in einem gewiſſen Erdbeben / mit einem von ihrem untreuen und Ehebrecheriſch-geſinnten Mann in ein Zimmer verſchloſſenen Weib zugetragen hat. Es rumrte das Erdbeben ſo gewaltig zur ſelbigen Zeit / daß das Wohnhauß rings um durch das Zerſchüttern umgekehret wurde / und eine erbärmliche Zerſtörung war: das einige Zimmer aber/welches dieſem armſeligen Weibe zu einer harten Gefängnis beſtimmet

(*) Scheff. l. c. pag. 211.

beſtimmet war/(*)und von welchender treuloſe Ehegatte gäntzlich hoffete / daß ſie darinnen unter den Ruinen begraben werden ſollte / muſte allein unbeſchädiget ſtehen bleiben / und der Gefangenen die edle Freyheit widerbringen/ihre Unſchuld/und ihres Mañs boßhafftiges Beginnen damit an den Tage zu legen/und der Welt zu zeigen/daß das Glück von einem gewaltigẽ hohen Weſen regiret werden müſſe.

Sehen wir aber andere Glückes Fälle noch weiter an/ſo iſt ſich nicht genug zu verwundern/was es zuweilen in Verlöbnüſſen / in groſſen Ehrenſtellen/ in Erlangung Gelds und Reichthums für groſſe Dinge gethan habe. Nicht traumen ſolte man ſich offt laſſen/ daß dieſe und jene Perſon/ dieſes und jenes Haus ſo nahe durch Eheverlöbnüſſen miteinander verbunden werden könne / und doch bringet es offt das Glücke zu wegen.

Ein recht denckwürdiges Exempel iſt davon in den Hiſtorien aufgezeichnet. Kayſer Maximilianus glorwürdiger Gedächtnus / hatte den deſignirten Biſchoff zu Fünff-Kirchen Dudithium, einen Mann von groſſer Gelehrſamkeit / und Geſchicklichkeit/ der ſich in unterſchiedenen Geſandtſchafften vorher ſchon unter Kayſer Ferdinando vortrefflich verdienet gemachet / an den Polniſchen Hof abgefertiget: Da er aber auch einſtens bey der Infantin in Gegenwart alles ihres Frauenzimmers Audience hatte / ward eine gewiſſe Dame aus demſelben auf deſſen Anſicht ſo erröthet/daß es die Königin ſelbſt wahr nahm / und ſie nach deſſen Abſcheid darüber zu Rede ſetzete. Nach vielen geſuchten

(*) Eraſm. Franciſci Geſchicht- Kunſt- und Sittenſp. pag. 181.

Ausflüchten und vorgewendeten andern Urſachen aber brach ſie zu letzt mit der Warheit folgender Geſtalt heraus / (*) es habe Ihr geſtern ganz umſtändich getraumet / wie ſie mit einem Mann / der Geſtalt und dem Geiſtlichen Habit nach dieſem ganz ähnlich/durch ihre Eltern wäre vermählet worden. So ſehr aber dieſes Vorgebẽ belachet/und von jederman für unmöglich gehalten wurde/iſt es doch nach dreyen Jahren allerdings erfüllet / und ſie durch öffentliche Verlöbnis mit ihme vertrauet werden.

Noch viel andere ſolche Exempel könnten angeführet werden : Wir muſſen aber des Glückes wunderbare Macht noch mit wenigen darinn betrachten/wie ſie manchen aus dem Staub gehoben/und zu allerhand Ehrenſtellen gebracht habe. Von ſehr geringen Stand und Herkommen war Luinius, und doch hernach ein Hertzog in Franckreich unter Ludovico dem XIII. auch ſo glückſelig bey der ihme überlaſſenen Gewalt / daß er ſie ſehr lange Zeit (welches wol etwas rares iſt) unverruckt behalten hat. Thomas Cronwell in Engelland ſoll eines Schmides/Wolſæus eines Metzgers Sohn geweſen ſeyn/ der doch hernach zur höchſtẽ Reichs Canzlers Stelle erhoben / Ertzbiſchoff zu Jorck / und zu letzt ein mächtiger Cardinal worden iſt. La Broſſe war zu erſt mehr nicht als ein Barbierer/ und doch darauf der erſte Miniſter am Hof bey Philippo III. mit dem Zunamen Audax genennet. Was aber dem gantzem Schneiders Handwerck zu ſonderbaren Ruhm gereichet / war einer aus ihrem Mittel gar in den Adel erhoben / und mit veränderten Namen Guldenſcheer genennet ; ein anderer von gleichen

(*) Thuan. Hiſtor. Lib. XCVI. ſub fin.

gleichen Geſchlechte Koxenga (oder wie es ſonſt geſchrieben wird/ * Koxinga) machete ſich durch ſeine Tapferkeit ſo formidabel/ daß er den Holländern die beede Inſeln Tayowa und Formoſa in dem Königreich Sina wegnahm/ und ſich der Kayſer ſelbſt nicht an ihn zu wagen getrauete: Und wer weiß/ ob nicht noch ein anderer von eben ſolchem Herkommen in unſern Teutſchland ſelbſt ein trefflich-verſuchter und weltberühmter General geweſen/ deſſen Namen und Heldenmüthige Thaten bereits der Ewigkeit eingeſchrieben ſind? Was aber höchſtens zu verwundern/ iſt auch ein armer Prieſter-Knecht * Cho genannt/ und etlich mal ein unanſehnlicher Baurn-Knecht von dem Pflug auf den Kayſerlichen Thron erhoben worden/ deſſen Xunus, Faxiba und andere in den Siniſchen Geſchichten das beſte Zeugnus geben können.

Sehr viel wäre hierbey von Erhebung vergrabener Schätze und andern gefundenen Kleinodien zu melden/ des Glückes reiche Ausbeuten damit vorzuſtellen; zu denen dann das ſogenannte Oldenburgiſche Horn/ oder ziervergulde te Geſchirre/ in Form eines Jägerhorns/ welches eine Jungfer Graf Otto/ dem Erſten auf einer Jagt aus einem gewiſſen Berge gebracht haben ſolle; Ingleichen das Rantzauiſche Gold/ und andere mehr gezehlet werden könnten. Dieweil aber noch ſehr zweifelhafft/ was davon zu urtheilen ſey/ als laſſen wir es billig ausgeſetzet/ und wollen nur noch des Glück-Falles der Menſchen auch unter den unvernünfftigen und ſchädlichen Thieren ſelbſt

(*) Van Hoorn Siniſche Reißbeſchr. pag. 40, 41.
(*) Neuhof. pag. 371.

mit wenig Worten gedencken. Mit erſtaunen iſt aber zu leſen / was für ein wunderbares und faſt unglaubliches Glücke die Chriſten der erſten Kirche / bey ihrer freudigen/aber der Welt verhaſſten Glaubens-Bekanntniß / zur Zeit der Heidniſchen Kayſere ſehr offt gefunden haben. Dann ungeachtet ſie zum öfftern den grimmigſten Bären / Parder und Tiegerthieren / in dem groſſen und welt-berühmten Amphitheatro zu Rom fürgeworffen worden / von ihren ſpitzigen Zähnen und gifftigen Klauen zerriſſen zu werden/ward doch ihr Mund gleichſam ſo feſt gebunden/daß ſie ihnen nicht ſchaden kunten/ und ihr ſonſt natürlicher Grim̃ wieder die jenigen/ von welchen ſie ihnen fürgeworffen worden/ ſo gewendet/daß ſie nicht eher ruheten/ bis ſie ihre Rache an dieſen ausgelaſſen/ und damit das wieder die Bekenner des Chriſtlichen Namens ungerecht-ausgeſprochene Todes Urtheil ſamt den Richtern ſelbſt öffentlich widerleget haben / worüber die Heiden in der Seele erſtauneteñ/und eine beſondere Regierung einer höhern Hand daraus abgenommen hatten.

Die ſelbſt-eigene Worte eines fürtreflich-berühmten Kirchen-Lehrers/ der es mit ſeinen Augen geſehen/wollen wir hieher ſetzen.(*) Wer iſt aber / ſaget er / der ſich/ wann er die Märtyrer in Egypten und zumalen zu Tyro geſehen/ nicht über den Kampf der Thiere / welche das Menſchen-Blut zu ſauffen gewohnet waren/ verwundern ſolte? und in eben dieſem Kampf das Anlauffen der Parden / und grimmigen Beeren / auch der wilden Schweine und Stiere / welche ſie mit Feuer und glüenden Eiſen wieder Sie angehetzet haben? -- --

(*) Euſeb. Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. IIX. cap. VII.

Sin-

Sintemal die allerfräſſigſten Thiere ſich bey einer langen Zeit weder der heiligen Leiber anzurühren / noch näher zu ihnen zu tretten unterſtunden / ſondern ihren Grimm gegen andere/ die ſie als Widerſacher unſers Glaubens anreitzeten/ gewendet haben: Die heiligen Märtyrer und Streiter allein aber / welche mit bloſſen Leibern da ſtunden/ und die Thiere mit Bewegung ihrer Hände/ wie es ihnen befohlen worden / wieder ſich reitzeten / haben ſie nicht einmal angerühret. Ja bisweilen ſind ſie zwar auf ſie zugelauffen / aber alſobald/ als ob ſie durch eine Göttliche Krafft zuruck getrieben worden wären/ wieder hinter ſich gewiechen. Welches alles da es zum öfftern geſchehen/ die Zuſchauer nicht wenig daruber erſtaunet ſind / ſo gar / daß um des erſten wilden Thieres vergeblichen und fruchtloſen Anlauff / auch das andere und das dritte auf eben denſelben Märtyrer abermal losgelaſſen wurden. Und dieſes bekräfftiget Er alſobald mit einem friſchen Exempel eines Jünglinges / und vieler anderer mehr / welche wilden Thieren vorgeworffen wordē ſind/ aber nicht das geringſte von ihnē haben verletzet werden kōnen. Unſere Zeiten aber auch belangend / mangelt es an ſolchen Exempeln einer wunderbahren Barmhertzigkeit der ſonſt allerſchädlichſten und grauſamſten Thiere gegen einen und anderen Menſchen durchaus nicht. Nichts dieſes mal von einer groſſen Schlangen zu melden/ welche einen Holländiſchen Unterkauffmann in Indien (*) das Leben wunderbarer

(*) Jörg Anderſen Oriental. Reiß-Beſchreb. pag. 26

barer Weiß errettet / und ſich ſo lange um ſeinen Hals in dem Schlaff auf einem Graß geſchlungen haben ſolle / bis er darüber erwachet / und einen Dieb in ſeinen Hauß angetroffen habe / (dann etliche darbey erzehlte und mit-angehängte Umſtände machen die Sache gantz verdächtig und handgreiflich unwahr) wollen wir nur zweyer andrer notabler Exempeln / die von warhafftigen Perſonen aufgezeichnet worden / mit wenigen gedencken. (*) In dem Groß-Hertzogtum Lithauen aber hat ſich das erſte Anno 1661. folgender Geſtalt zugetragen. Wider Moſcau waren damals die Waffen ergriffen / und als man durch das wilde Grodtniſche Gehöltze eben den Marſch genommen / traff man von ferne einen ungeheuren groſſen Bären / der nicht weit von ſeiner Hölen Wache gehalten / auf dem Wege an. Nachdem man ſich aber demſelben genähert / und mit allerhand Waffen verfolget / wurden unter 12. ſolchen ungeheuren groſſen Thieren zwey kleine Kinder / welche an den Brüſten dieſer Beſtien nicht nur ſaugeten / und ihre Nahrung erhielten / ſondern auch gantz unbeſchädiget / aber darbey verwildet / und den Gebärden nach gleichſam in junge Bären verwandelt gefunden. Der eine entflohe mit ihnen / der andere aber / als ein vierfüſſiges Thier auf ſeinen Händen und Füſſen daher kriechend / ward gefangen für den König mit Verwunderung gebracht / und was das denckwürdigſte / mit der Länge der Zeit auf angewendeten groſſen Fleiß ſo Zahm gemacht / daß er nicht nur dieſe viehiſche und wilde Art / derer er unter ihnen gewohnet / gäntzlich verlaſſen / ſondern auch zum rechten Gebrauch ſeiner Vernunfft /

und

(*) Joh. Redvviz. Carm. Alcaico. A. 1694.

und einer Menſchlichen Rede/ endlich aber gar zur heiligen Tauffe/ darinnen ihm der Nahmen Joſeph begeleget worden/ gelangete.

Ein nicht viel ungleiches Exempel wird von einem andern erwachſenen Menſchen/der lange Zeit unter den Hirſchen und Rehen ſeinen Auffenthalt geſuchet/ erzehlet. (*) Aus der Inſul Sardinien ſoll er gebürtig / und ſeiner Vernunfft nicht recht mächtig geweſen / auch dannenhero ſeinen Eltern entloffen ſeyn. Da man nun lange Zeit nichts von ihme erfahren / ſey er ohngefehr auf einer angeſtellten Jagt/ unter einer groſſen Heerde ſolches Wildes / gleicher Weiſe wie der obige/ auf Händen und Füſſen als ein unvernüfftiges Viehe daher kriechend/ und ſich mit ihrer Weide nährend gefunden/ gefangen/und nach ſeinem Vatterland/ gebracht worden: Weil er aber durchaus nicht gewohnen können / und weder die ihme aufgeſetzte Speiſen noch Tranck genieſſen wollen / habe er ſich ſeinen Eltern unwiſſend bey nächtlicher Weile wieder aus dem Staube gemacht / die vorige Geſellſchafft unter ſolchem Wild geſuchet/ und ſey hernach niemals mehr geſehen worden.

(*) Das dritte Exempel aber/welches darneben anzuführen wol werth iſt / hat ſich in der Schweitz zu Lucern mit einem Büttner/ wie es erzehlet wird/ auf folgende Weiſe begeben. In ein ſehr tieffes Loch/ ſchreibet man / ſey er einſtens unverſehens gefallen/ darinn zween Drachen ihre Wohnung gehabt hätten/ derer dieſes Orts hin und wieder eine

(*) Sim. Majol. Dier. Canicul. Tom. I. pag. 296.

(*) Eraſm. Franciſci in der Ehre des Hertzogthums Crains Capit. XXXII.

ſehr groſſe Anzahl gefunden werden ſoll. So ſchädliche Menſchen-Feinde ſie aber ſonſt immer ſind/ und mit ihrem Gifft alles ertödten mögen/ ſo hatte doch dieſer armſeelige Menſch das Glücke bey ihnen/ daß er weder beſchädiget noch verletzet wurde/ ſondern auf ſechs gantzer Monat unter ihnen wohnete/ ſich von einer aus den Felſen flieſſenden Feuchtigkeit mit ihnen ernährete/ und durch den einen/ an dem er ſich im Hinaus-fliegen angehalten/ wieder aus der Tieffe hervor gehoben/ in ſeine vorige Freyheit geſtellet worden. Wohl ein groſſes Glück/ von deme man zu ſagen hatte; und wann es vonöthen wäre/ könten noch mehr ſolche Beweisthümer angeführet werden.

Wann man aber dieſe und dergleichen wunderbahre Fälle höret/ und ihnen mit Vernunfft nachdencket/ ſo iſt es unmöglich/ daß Menſchliche Siñen nicht hierüber erſtaunen/ und nachfragen/ woher dañ dieſes alles kome? Was doch das ſeye/ das ſolche Wercke füge/ ordne/ regire/ das bald anderſt geſchehen laſſe/ an dieſem Ort freudig/ an einem andern aber und wohl in eben derſelbigen Stunde traurig ausführe? Mit einem Worte/ was doch das Glück in der Welt ſeye/ davon Hohe und Niedere reden/ und demſelben alles zuſchreiben/ was unter der Sonnen geſchihet? Noch weit mehr aber wird man ſolches zu fragen angetrieben/ wann man auch ſo viel häuffige und entſetzliche Unglücks-Fälle höret/ und nicht begreiffen kann/ woher ein ſo harter Schluß über dieſen und jenen Menſchen gemacht ſeye/ darüber alle Welt zittern muß? Die eigentliche Urſache deſſen allen nun/ und die gantze Natur des Glückes deſto beſſer zu ergründen/ wollen wir zu erſt auch etliche Unglücks-Fälle anführen.

Andacht- und Demuts-Lied.

Im Ton: Nun ruhen alle Wälder.

1.

MEin GOtt; Ich bin zufrieden:
Dann was du mir beſchieden /
thut meiner Seelen wohl:
Weil ich durch Glückes-Tücke /
und deſſen falſche Blicke /
dich Glücks-bemeiſtern ſehen ſoll.

2.

Ich laß die hohen Seulen
die Lufft hoch oben theilen;
und krieche an der Erd.
Und weiß was offt geſchehen /
Daß diſes Hochmuts Blehen
Vom Donnerſtreich zerborſten werd.

3.

So ſteigen die Racheten /
Beym Hallen der Trompeten /
Und pralen in der Lufft:
So lang / als bis das Knallen
Dem Hochmut zu dem Fallen /
Hin in das Finſtre Nicht-ſeyn rufft.

4.

Ich aber buck die Glieder
In ſtiller Demut nieder /

Hin in das Schatten-Thal/
Verſichert/ daß die Sonne/
Bisweilen mir zur Wonne/
Nach mir dem niedern Veilgen ſtrahl.

5.

Ja! wär ich in die Gruben/
Vom Heer der loſen Buben/
Weit von dem Licht verſenckt?
So tröſt ich mein Gemüte:
Glaub nur/ daß Gottes-Güte/
Lägſt du auch tieffer/ an dich denckt.

6.

Die will dich/ von den Löwen/
Aus dieſer Gruben heben/
Und den/ der prächtig ſteht/
Bethört von Hochmuts-Circen/
In jenen Pful abſtürtzen/
Da Pech und Schwefel übergeht.

7.

Daher bin ich zu frieden:
Dann was du GOtt beſchieden/
Thut meiner Seele wohl!
Weil ich (nicht durch das Glücke/)
Durch deine Gnaden-Blicke
Noch aus der Gruben ſteigen ſoll.

Er,

Erklärung.

(3) *Non ſemper feries,* (2) *quodcunque minaberis arcu:*

(1) *Ictus qui dubios diriget, alter erit.*

DAs Aug/ ſo alles ſieht/ die Hand/ ſo alles richtet/
beglücket unſer Thun/ greifft unſerm Ziel-Werck ein.
Daher kommt/ daß der Boltz gebaut wird und geſchlichtet/
das Abſehn richtig ſteht/ kein Aug könnt beſſer ſeyn/
Die Hände zittern nicht/ der Mann hat angeſchlagen/
drückt loß/doch trifft der Boltz nicht/ wie er treffen ſoll.
Er hat auf ſchwartzen Kreis im Weiſſen angetragen/
und fährt ins Grüne hin. Wie fügt ſich dieſes wohl?
Wann du ein anders Glas vor deine Augen hängeſt/
das etwan gar zu plump und hochgeſchliffen iſt/
und dich in fremde Ding/ aus eignem Dünckel/ mengeſt/
und/ dem/ was GOtt beſtimmt/ geheim entgegen biſt;
So hat dein ſpitzigs Aug/ nach Menſchen-Art zu ſprechen/
grad auf den Nagel hin gehalten und gezielt:
Doch wann das dicke Glas vor deinem Aug ſolt brechen/
ſo haſt du warlich weit darneben hin geſchielt.
Ein Arcas fliehet erſt den ihm verwandten Bären/
nicht wiſſend/ wer nach ihm mit ſchweren Branten greiff/
Nach dieſem will er ſich des Ungeheurs erwehren/
und ſieht nicht daß der Pfeil nach ſeiner Mutter pfeiff.
Doch wird der Unglücks-Fall von hoher Hand verhütet/
und/Mutter ſamt dem Sohn/ nah an den Pol verſetzt.
Hingegen Cephalos (den Procris neu-begütet
mit einem Pfeil und Hund) ins treue Hertz verletzt/
Wann er ſein liebſtes Weib/ die Procris ſchnell durchſchoſſen/
da der gewiſſe Pfeil/ als auf ein Wild/ hinflog.

Wann

Wann ſeiner Thränen-Strom mit ihrem Blut gefloſſen /
und / da ihr Hertze brach / ſich ſeines zweyfach bog.
Hat Tell auch wohl gezielt / da er nicht / wie man wollte /
Das Apfel-Rund / an ſtatt des Augen-Apfels / traff?
Warhafftig / wann er uns die Warheit ſagen ſolte /
Er ſchoß / er traf / als ob Jhm das geſchäh im Schlaff.
Es iſt was Göttlichs da / das ſolche Ding regiret /
Was? Göttlich? ſelbſten GOtt legt ſeine Hand darein /
Der unſer Aug und Hand / für ſich / zum beſten führet;
Sollt beydes ſcharf erpicht auf etwas anders ſeyn.
Daher ſo offt du dir was wichtigs fürgeſetzet /
und gleichſam deinen Pfeil lehrmäſſig aufgelegt /
Greifſt munter an und drein / und haſt dein Aug gewetzet /
ſo dencke wohl dabey: Wer deinen Geiſt bewegt?
Ob dein Abſehen gut / ob nach der Weiß der Alten /
Ob deine Mittel ſeyn erlaubt / klein oder viel /
Ob GOtt dir helffen woll? wird der / mit dir / nicht halten?
ſo ziele / wie du willſt / ſo kommſt du zwar zum Ziel;
Doch nicht zu dem / das GOtt vorlängſten aufgeſtecket.
Der ſpricht zu deinem Thun: **Jch richt und ſchlichte das.**
Du zieleſt nach der Scheib / und ſie ſteht dir entdecket:
daher **triffſt du** / wie du es glaubſt / **nur in das Gras.**

Das

III.

Das Dritte Capitel /

Handelt von allerhand wunderbaren und denckwürdigen Unglücks-Fällen /

SO vielerley beſondere Fälle des Glückes in den Hiſtorien immerhin gefunden werden / derer wir bereits etlicher gedacht haben ; eben ſo viel und noch weit mehr Unglücks-Fälle von ſonderbarer Wichtigkeit ſind vorhanden / auf welche man Hiobs ſehr bewegliche Worte mit Warheits-Grund appliciren kan: Wann man ſie alle wäge / und in eine Wage zuſamm legete / würden ſie ſchwerre ſeyn / dann der Sand am Meer. S. B. im VI. ℣. I.

Nur etlicher derſelbigen aber zu gedencken / wollen wir dem vorigen Capitel zu folge / den Anfang von den Cronen / als von den koſtbarſten Pfanden der gantzen Welte machen. Nicht genug zu bejammern aber iſt es / mit was äuſſerſter Verbitterung und Feindſeligkeit ſie manchmal von dem Unglück angefallen worden ſind. Die koſtbare Ungariſche Crone iſt faſt allein ein kräfftiger Beweiß deſſen ;

deſſen / in deme ſie einſtens auf offentlicher Straſſen verlohren worden. Dann als Hertzog Otto in Bayern den König Wenceslaum in Böhmen / mit groſſer Mühe dahin vermogte / daß Er ſich alles Anſpruches ſeines Printzens auf dieſelbe gantz und gar verziehe / dieſer jenem auch darauf die Crone in der That ſelbſt zu mehrerer Verſicherung aushändigte / ward ſie einem ſeiner Diener in einem Futter verwahret anvertrauet / der ſie unwiſſend was darinn verſchloſſen / an ſeines Pferdes Sattel angebunden / und aus Unachtſamkeit verlohren hatte: Das allergröſte Unglück war es für Hertzog Otto / ein ſo koſtbahres Kleinod des Reichs zu miſſen / welches ihm zu erlangen nicht wenig Mühe und Arbeit gekoſtet hatte ; und wann dergleichen heunte geſchehen ſolte / würden faſt alle Königreiche aus Schrecken in eine Ohnmacht darüber ſincken ; das allerbeſte aber war in dieſem Unglück noch das einige / daß / da ſie bis in dem andern Tage auf dem freyē Wege gelegen / doch niemanden von den vorbey-Reiſenden in die Hände gerathen / ſondern für aller Augen ſo lange verborgen geweſen / bis ſie ihrem rechtmäſſigem Herrn wieder gebracht und eingehändiget werden muſte. Eben dieſe ſo heilig-gehaltene Crone aber war auch in den nachfolgenden Jahren auf allerhand Weiſe von dem Unglücke hefftig verfolget. (*) Dann durch eine weibliche Liſt der Ungariſchē Königin Eliſabeth ward ſie bald verwechſelt und

(*) Petr. de Revva de Coronæ Hung. fortuna pag. 26. edit. Vienn. A. 1652.

(*) Revva l. c. pag. 33. 34. Bonfin. Dec. III. Lib. IV. pag. 105.

und an ihrer ſtatt etwas anders / das derſelben der äuſſerlichen Geſtalt nach gleichete / dargeleget: Bald ward ſie auſſer Landes in einer lang-jährigen Verwahrung aufgehalten / und zur Abfolge verweigert: Bald iſt ſie ſelbſt in des Türckiſchen Kayſers Solymanns Hände gerathen / bald um ſolcher Barbariſcher Feinde willen aus dem Reich geflüchtet / und einige Zeit gleichſam mit dem Rucke angeſehen worden / dergleichen häuffige Unglücke faſt keine einige Crone ſonſt mehr ſo hart und ſo lange Zeit nacheinander in Europa betroffen haben.

Wann es aber wahr iſt / was von etlichen hat behauptet werden wollen / ſoll eben dieſe Crone eines ihrer gröſten Kleinodien / nemblich eines unſchätzbahren Saphirs / zur Zeit Königs Matthiæ I. beraubet worden ſeyn / welchem aber von andern allezeit kräfftig widerſprochen worden iſt. Von einer andern gewiſſen Crone aber eines andern ſehr alten Königreiches wird gemeldet / daß ſie einen ihrer aller-koſtbarſten Steine / nicht aus Treuloſigkeit eines Goldſchmids / deme ſie auszuputzen anvertrauet worden war / ſondern durch ein gantz widerwärtiges und faſt unerdenckliches Fatum verlohren habe. Dann dieſer Stein ſoll von ſich ſelbſt ausgeſprungen ſeyn / und habe auch auf viel emſiges Suchen / lang nicht mehr gefunden werden können: Dannenhero ein anderer gleichſcheinender unvermerckter Weiſe an deſſen ſtatt eingeſetzet worden ſey / welches aus Furcht lange Zeit verſchwiegen / nachgehens aber / da der wahre köſtliche Stein in einem unvermutheten Winckel wieder gefunden wor-

den ſey / von dem Goldſchmidt ſelbſt endecket / und zugleich dieſer Warhafftige mit redlichen Händen fußfällig überbracht worden wäre. Wir laſſen aber dieſes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ uud müſſen über des Unglückes gefährliche Tücke mit Schmertzen klagen / daß ſie auch derer ſelbſt / denen die Crone eines Königreichs auf das Haupt rechtmäſſig für GOtt und der Welt geſetzet worden / manchmal nicht verſchonet habe. Wann man die Heidniſche Geſchichte der Indianiſchen und anderer Königreiche auſſer unſern Europa nur zu unſrer Gedächtnus / und etwas weiters hin anſiehet/findet ſich eine groſſe Menge ſolcher Exempel. Von ihnen allen aber nichts zu melden / mag Maria Königin aus Schottland / welche ein unglückſeeliges Ende genommen hatte/der Welt zu einem traurigen Exempel dienen. Eine abgedanckte Königin war ſie zwar / und noch darzu einer gefährlichē Couſpiration wider das gantze Königreich Engeland / und Ihre eigene Baaſe/ die Königin Eliſabeth gewaltig beſchuldiget/ (*) um weswegen Sie auch den Tod wohl verdienet haben mögte: Jedoch aber hätte man Ihrer vielleicht um vieler Urſachen/und zumalen um ihres Königlichen Geblütes und Stammes willen/als einer vorhin geſalbten Königin verſchonen können / welches auch die Königin Eliſabeth/wann es in Ihrer Gewalt allein geſtanden wäre / wol nicht unterlaſſen haben würde: Sie muſte aber dannoch eines gewaltſamen Todes unter des Henckers Hand ſterben / und hat nachgehends Ihr Sohn / König

Ja-

(*) Sim. Majol. Dier. Canicul. T. III. pag. 267.

Jacobus der I. Ihr hartes Fatum in einem zu Weſt-Münſter aufgerichtetem Epitaphio ſelbſt mit folgenden Worten zu ihrer Entſchuldigung beklaget: Wie in der Welt das Menſchliche Glück wanckelbar: Alſo iſt auch dieſe Princeſſin / nachdeme ſie 20. Jahr (weniger oder mehr) in gefänglicher Verwahrung gehalten / und ritterlich / aber umſonſt / mit ihrer Neider Verleumdungen / auch furchtſamer Leute Argwohn / und ihrer Tod-Feinde argliſtigen Nachſtellungen gerungen / endlich zu einen unerhörten / und den Königen ſelbſt nachtheiligen / Exempel / mit dem Beil enthauptet worden. Wiewohl aus allen ſcheinet / daß die Kindliche Liebe gegen ſie als ſeine Frau Mutter allzuviel die Feder hierinn geführet haben möge.

Sehen wir aber ihren Enckel Carolum den I. an / der nicht eben ſo gar lange Jahre nach ihr den Thron erſtiegen / war er wol für andern der Unglückſeligſte König / und ſein Fatum der allerbetrübteſten eines unter der Sonnen. Dann nachdem Er ſich gleich im Anfang ſeines Regiments / wegen allzugroſſer Neigung gegen die Biſchöffliche / und dargegen bezeugter Averſion gegen die Puritaner in keinen geringen Haß ſetzete / auch um ſeiner eingeführten Liturgie willen einen Verdacht einer fremden Religion erweckete / und die Gewalt des Parlaments zu unterdrucken ſuchete / verfiele er ſich endlich in einen ſchweren Krieg mit demſelben / wurde aber geſchlagen / gefangen / und ihm als dem ärgſtem Ubelthäter des Todes Urtheil aufgeſetzet / welches auch öffentlich für des gantzen Volcks Augen durch des

Henckers Hand ohne einige Barmhertzigkeit vollzogen wurde.

Was aber das Unglück für ſchwere Verhängnuſſen in ſonſt allerhand andern Fällen mehr über die Menſchen füge; kan keine Menſchliche Zunge ſattſam ausreden. In offentlichen Treffen aber zu Waſſer und Lande hat ſie ihre Macht ſonderlich erwieſen / darbey uns Carolus Audax, Hertzog in Burgund für vielen andern ein nachdenckliches Beyſpiel geben kan. (*) Mit den Schweitzern hatte er damals angebunden/und ſie ſeiner Meinung nach ſchon verſchlungen / dabey ſich aber das Blat gantz anderſt als er verhoffet / gewendet. Dann als er die Stadt Granſon eingenommen / und die Schweitzeriſche Beſatzung wieder gemachten Accord/ theils hencken / theils erſeuffen ließ / ward er gleich im erſtem Anfang von ihren Bunds-Genoſſen / in die Flucht geſchlagen / und hatte das gantze Lager darüber verlohren; die Schweitzer aber eine unbeſchreibliche Beute von Gold und Silber erhoben / darinn dieſes nur das allerärgſte war / daß ſie ihr Glück und die gefundene Schätze ſelbſt nicht verſtanden. Dann ſeinen gantzen ſilbernen Tafel-Zeug haben ſie vor Zinn um ein ſpott Geld: Seinen Demant aber/ (welcher dieſer Zeit in des Groß-Hertzogs von Florentz Schatz zu finden ſeyn ſoll / und neben dem/ den der groſſe Mogul in Indien in ſeiner Crone träget) vor den allergröſten in der Welt gehalten wird/ hat einer / der ihn gefunden/ in ein Büchslein gethan / und unter einem Wagen hingeworffen / hernach einem Geiſtlichen um einen einigen Gold-Gulden verkaufft/

(*) Cominæus Lib. VII. pag. m. 582. 575.

kaufft / welcher ihn auf die letzt wiederum einer gewiſſen Stadt um zwey dergleichen Gold-Gulden käufflich überlaſſen hat. Und alſo iſt es auch mit ſeiner koſtbaren guldenen und künſtlich-ausgearbeiteten Ketten / die Er an dem Hals getragen / und allezeit in ſehr hohen Werth gehalten / ergangen; dann in einem ſo groſſen Werth ſie immer war / ſo iſt ſie doch nach ſeinem Tod zu Mayland um zwey Gold-Gulden gleicherweiß verkaufft worden. Weilen wir aber eben dieſes unſchätzbaren Demants gedacht haben / können wir nicht verſchweigen / was er auch in Florentz ſelbſt einmal für ein wunderliches Fatum gehabt haben ſolle. Dann es wird erzehlet / daß ihn einer der Groß-Hertzogen in ſeiner Inauguration von dem Hut verlohren habe / doch mitten in dem groſſen Unglück wieder ſo glückſelig dabey worden ſey / daß ihn ein Bauers-Mann nach einigen Tagen gefunden / und zuruck gebracht habe / worüber er auch ſamt ſeinen Kindern und Nachkömlingen mit groſſen Gnaden angeſehen worden ſey.

Dieſe Macht aber / welche das Unglück auf dem feſten Lande in blutigen Treffen übet / hat ſie auch auf der See und Wellen überaus offt geübet / zumalen in groſſen und mächtigen See-Schlachten / in welchen mancher König und Potentat den Sieg zu erhalten verhoffete. Gantz keine Exempel deren anzuführen / wollen wir nur deſſen allein gedencken / was der Sturm und Ungewitter für Unglück und Jammer nach ſich gezogen. Der großmächtige Kayſer Carl der V. aber hat es mit erſtaunen erfahren / da er einſtens eine Expedition wieder die Seerauberiſche Stadt Algier vorgenommen / und

eine conſiderable Flotte ſie zu züchtigen abfertigte. Dann ſie wurde durch Sturm gantz und gar zerſtreuet / und viel Schiffe zu ſchanden gemachet / die zu Scheitern giengen/ in welchen Unglück das darneben das allerbetrübteſte geweſen / daß man den Kayſer ſelbſt (welcher in hoher Perſon bey der Flotte vorher ware) für verlohren achtete. Was aber wohl recht notabel iſt / und von andern Hiſtoricis, ſo viel mir wiſſend / nicht bemercket worden/ſoll dieſer Sturm von denen alldort wohnenden Juden erreget worden ſeyn / deren einer nach ſeiner Cabbaliſtiſchen Kunſt (wordurch ſie den Vorgeben nach allerhand Wunder thun können) gewiſſe Worte auf ein Täfelein geſchrieben / in das Meer geworffen / und daſſelbe ſo ungeſtümme gemachet habe/daß die Flotte Kayſers Caroli dardurch zerſtreuet / und unverrichteter Sache habe abziehen müſſen/wie ſich ein gewiſſer / und (*) ſonſt nicht ungelehrter / auch nicht gar leichtglaubiger Jud deſſen in ſeinen offentlichen Schrifften zu rühmen keine Scheue getragen hat. Wann aber wol noch ein anders und ſehr denckwürdiges Exempel in dergleichen Wercke vorgeſtellet werden mag/ſo iſt es die ſo genannte Claſſis Invincibilis, oder Unüberwindliche Flotte des großmächtigẽ Königes Philippi II. in Spanien/mit welcher er Anno 1588. das Königreich Engeland bekriegen / und unter ſeine Bottmäſſigkeit bringen wolte. Eine faſt in ſolchem Stande niemals erhörete / oder auf dieſer See vorhin ſo ſtarck-geſehene Flotte war es/ und beſtunde auſſer der Niederländiſchen / welche Hertzog von Parma ausgerüſtet / und

(*) Baal Neve Schalom, pag. 144.

und zu derſelben ſtoſſen ſolte / in CXX. Schiffen/ zwanzig tauſend ſtreitbaren Soldaten/ die Matroſen nicht mit darzu gerechnet/auch der Stucke/Munition/ und anderes mehr zu geſchweigen: Das widerwärtige Fatum aber hat ſie dannoch ſo elendiglich zugerichtet/ daß ſie in einer einigen Monats-Friſt durch Sturm und Ungewitter zerſtreuet / zum groſſen Theil zerſcheittert / die Mannſchafft mit vielen Schiffen zu Grunde gegangen / und wenig derſelben zu einem Zeichen und Denckmal einer ſolchen harten Niederlag wieder nach Hauß gekoñen ſind.

Weil wir aber eben von Schiffen reden / wird es nicht undienlich ſeyn/hierbey nur mit einem einigen Worte zu gedencken / daß ſonderlich auch die Kauffarthey-Schiffe dergleichen Unglück in vielen ſchweren Sturm und Ungewitter zum öfftern erlitten/ alles eingeſchiffete und ſoviel Millionen Werth koſtbahres Gut auf einmal verlohren haben/ davon groſſe Handels-Städte/und ſo wohl Oſt-als Weſt-Indiſche Compagnien / das vielfältige und wehmüthige Zeugnus geben können / und faſt in allen Reiß-Beſchreibungen ein mehrers davon geleſen werden mag.

Man ſehe auch ſonſt in der Welt an / was man immer wolle / ſo wird wohl nichts zu benennen noch zu finden ſeyn/ das nicht von dem Unglücke gewaltige harte Anſtöſſe erlitten habe. Reiſende ſind es ſonderlich / welche entweder um Gewinnes willen / oder die Welt und anderer Völcker Sitten zu ſehen/ und etwas zu erlernen / über Berg und Thal/ Fluten und das wilde Meer lauffen / da mancher den Gottloſen Räubern/mancher dem Tod in die Hände

fällt / und das Leben darüber laſſen muß. Von jenen haben wir ſelbſt ein trauriges Exempel eines einigen Mutter-Kinds / auf unſern Gottes-Acker einen / deſſen Grabſchrifft von jederman öffentlich geleſen werden kan. Von dieſem aber iſt wohl nicht mit Stillſchweigen das Exempel eines Hochfürſtlichen Hauſes in unſern Teutſchen Reich zu verſchweigen / als welches in weniger Zeit zwey Printzen nacheinander / und in unterſchiedlichen Reichen auf den Reiſen eingebüſſet. (*) Der Erb-Printz hatte bereits das ſchöne Italien meinſtentheils mit guter Geſundheit und Vergnügen beſehen / ward aber endlich nicht weit von Neapoli von den Kinder-Blattern überfallen / und ſtarb daran: Nach weniger Zeit aber / da der andere Printz ſeine Reiſe unter Hoffnung einer glückſeligern Wiederkunfft angetretten / und ſich auch etwas in Franckreich aufgehalten / trifft ihm (wiewohl an einer andern Kranckheit) gleicher weiß das Unglück / und folget ſeinem in der Zeitlichkeit vorangegangenem Herrn Bruder / zu Pariß in dem Tod nach / deſſen verbliechener Cörper ſo wohl als der erſte / in die Hoch-Fürſtl. Grufft zu ihren hochſeligen Vorfahren neben einander geſtellet / und das Hertz ihres regierenden Herrn Vatters durch ſchmertzlichen Verluſt zweyer ſolcher Printzen / welche des gantzen Landes Freude und Hoffnung waren / in Zeit weniger Jahre doppelt verwundet haben.

Wann wir aber allerhand Vermählungen / und den mit GOtt und reiffen Bedacht manchmal angeſtellten

(*) Levin. Nicol. Moltke de diverſo hominum propoſito, in Præfat. & pag. 17. ſeqq.

geſtellten Eheſtand betrachten / ſind ſie auch beede von dem Unglücke / als einem gemeinen Feinde der gantzen Welt / nicht befreyet. Eine groſſe Menge ſolcher unglücklicher Braut-Leute haben andere bereits in* ihren Schrifften zuſamm getragen / und das wanckelmüthige Fatum vieler groſſer Fürſten / Potentaten / und anderer vornehmer Leute ſo wol vor / als in und nach der Hochzeit weitläuffig beſchrieben / welche wir nicht wiederholen / und hieher ſetzen wollen : So viel ſagen wir nur / daß ſehr offt Printzen und Princeſſinen von Kayſerlichen / Königlichen / und Fürſtlichen Geblüte vor ihren gehaltenen Beylager geſtorben / und das Glück nicht gehabt / ſich in dem vollkommenen Eheſtande miteinander vereiniget zu ſehen. Nur eines einigen zu gedencken / iſt wol mit groſſer Betrübnus der Fall einer Königlichen Princeſſin / als einer angehenden Braut in Java kurtz für ihren Beylager zu leſen. (*) Sie war einem Holländiſchen Gouverneur auf beſagter Inſul zu einer künfftigen Gemahlin verſprochen / gienge aber kurtz darauf in Begleitung ihrer Staats-Jungfern vor die Stadt ſpatziren / und begabe ſich in dem nechſt dabey liegenden Rohrbuſch : Nachdeme ſie aber zu lange ausgeblieben / wird ſie mit groſſer Sorgfalt geſuchet / und nicht gefunden. Man kommt endlich auf den betrübten Wahn / ſie müſſe von einen wilden Thiere groſſe Noth erlitten haben. Was man aber beſorget / ward auch in der That endlich wahrgefunden / ſintemal ſie von einen grauſamen Crocodill / in welchem man / da es erleget worden / noch ihre Armbände

(*) Celeberr. Rechenb. Diſp. de Caſib. Nupt. Illuſtrium.
(*) Muſeum Colleg. Roman. S. J. pag. 25. 26.

ſamt einem Stuck von ihrer Hirnſchale und Haaren angetroffen / erbärmlich verſchlungen worden iſt.

Den völlig-angetrettenen Eheſtande aber belangend / iſt des Unglückes ſehr viel / mit welchen er häuffig überfallen worden. Eines Theils iſt es durch Unfriedliche / anders Theils durch Ungeſegnete Ehen / in welchen der Ehe-Segen ermangelt / und manches fürnehmes Hauß und Geſchlechte abſtirbet ; Drittentheils aber iſt es durch den Todt und Trennung aufrichtiger Gemüther welche voneinander ſcheiden müſſe. Mancher roher und harter Welt-Sinn dürffte ; war dieſes letztere vielleicht eher für ein Glück als für ein Unglücke achten/und ſeine Meinung damit beſchönen / man könne ſolcher Geſtalt auch von den Todten ſelbſt den beſten Gewinn erlangen: Aufrichtige und in der Warheit liebreiche Siñen aber fällen warhafftig ein weit anderes und gütigers Urtheil davon/und halten den Verluſt ihrer Ehrliebenden und treu-geſinneten Ehegatten wohl für der gröſten Unglücke eines / welches ſie fühlen müſſen / in dem der Schade offt nicht leicht mehr erſetzet werden kan. Zwey recht notabele Exempel aber dieſes Falles / von deme wir reden / ſind in den Hiſtorien aufgezeichnet zu finden. Das erſte (*) hat ſich mit einer Holländerin von Leiden in der Indianiſchen Stadt Palicate zugetragen. Dann es wird von ihr ſicherlich geſchrieben / daß ſie damals / als ſich Jürgen Anderſen dieſer Orten aufhielte / den dreyzehenden Mann zur Ehe gehabt habe.

Das andere aber iſt noch weit denckwürdiger / und von ſonderbarer Betrachtung einer Frauen zu Rom

(*) Beſihe ſeine Oriental. Reiß-Beſchr. am 96. Blat.

Rom/von (*) welcher ausführlich geſchrieben wird/ daß ſie zwey und zwantzig Männer/einen nach den andern/zur Ehe gehabt haben ſolle. Für eine Fabel dürffte es zwar mancher halten/und darüber lachen: Es iſt aber von dem H. Kirchen-Vatter Hieronymo/ der es ſelbſt mit Augen geſehen/ behauptet/ und noch dieſes zugleich dabey mit berichtet worden/daß ihr letzterer Mann ebenfals zwantzig Weiber nacheinander gehabt / und vor den letztern Wittwenſtand eben dieſe Perſon / von welcher wir reden / als eine gleichmäſſige Wittib geheurathet/auch gar überlebet habe : Worüber er endlich als ein Uberwinder gekrönet / und einen Palm-Zweig in den Händen haltend/ſein damals verſtorbenes und überlebtes Weib mit groſſem Zulauffe des Volckes zu Grabe begleitet habe.

Eben dieſes Unglück aber/ welches aller Orten den Meiſter ſpielet / zeiget ihre Wanckelmühtigkeit ſonderlich an den gröſten Staats-Miniſtern an groſſer Herren Höfen. So hoch ſie manchmal das Glück erhoben / ſo tieff hat ſie das Unglück zum öfftern wieder hinunter geſtürtzet. In dem allergröſten Anſehen und Glückſeligkeit ſtunde etlich zwantzig Jahre hin ein ſonſt kluger und berühmter Spaniſcher Miniſter ; doch iſt er zu letzt von ſeinem groſſen Stande in die höchſte Ungnade gefallen. Die vornehmen und trefflich-berühmten Miniſtres des Frantzöſiſchen Hofes d' Ancre und Luynes hat auch dergleichen Fatum mit groſſer Verwunderung vieler Königreiche betroffen : Und wann wir unſere Zeiten anſehen mögen / mangelt es uns an mehr

(*) Epiſtola ad Ageruchiam.

ſolchen Exempeln groſſer geweſenen und gefallenen Staats-Miniſtern keines weges/ welches die beeden Brüder/ Johann und Cornelius de Witt/ deren der eine Raths-Penſionarius / der andere aber Ober-Amtmann in der Landſchafft Bütten geweſen / leider mit dem grauſamſten Verluſt ihres Lebens haben erfahren müſſen. Dann ſie wurden alle beede von dem gemeinen Pöſel in den Grafen-Haag erbärmlich maſſacriret / auf dem Gericht = Platz geſchleppet / und alldort in dem Tod ſo gemißhandelt / daß faſt keines ihrer Glieder verſchonet worden/ welches nicht zerſtücket / und zum Theil den Hunden fürgeworffen / zum theil aber zu einer ſonderbaren Curioſität den Einheimiſchē und Fremden um groſſes Geld verkaufft worden iſt. Mancher iſt auch ſeine ſelbſt eigene Schulde ſeines Unglückes/ welches vom Grafen Peter Greiffenfeld/ (*) geweſenen Cantzlern des Königreichs Dänemarck ſehr weitläuffig und umſtändig behauptet wird. Vom geringen Stande war er entſproſſen. Dann wie etliche berichten / ſoll er eines Weinhändlers Sohn geweſen ſeyn : In den Grafen-Stande ward er aber nachgehends erhoben / von dem Konige mit dem Ritter-Orden des Elephanten/ und mit der Reichs-Canzlers-Stelle begnadet : Seine in vielen Stücken aber bezeugte groſſe Untreue hat ihn endlich in einen ſolchen unglückſeligen Stande geſtürtzet / daß er aller Ehren entſetzet / alle ſeine Güter / die ſich auf ſiebenzehen Tonnen Goldes belauffen / confiſciret / ſeine Waffen/ Helm und Schild durch den Hencker zerbrochen worden / und er gar enthauptet werden ſolte/ wann ihm

(*) Verwirrtes Europa III. Theil pag. 37. ſeqq.

ihm der König nicht zu letzt das Leben noch geſchencket/ und das Todes-Urtheil in eine ewige Gefängnuß verwandelt hätte/ darinn er auch endlich geſtorben/ und ſeinen unglückſeligen Lebens-Lauff mit eigener Hand beſchrieben haben ſolle.

Gleichwie aber das Unglück ihren Wuth zum öfftern an einzelen Perſonen ausgelaſſen hat: Alſo hat ſie auch bisweilen gantzer Geſellſchafften nicht verſchonet/ ſondern in groſſen und Volckreichen Städten durch ausgebrochene gefährliche Feuers-Brunſten ärger als der allergefährlichſte Feind angegriffen. Die groſſe Stadt London(*) in Engeland/ deren vielleicht an der Länge und Gröſſe wenig gantz gleich ſeyn dörfften / hat es mit einem unausſprechlichen Jammer beklagen müſſen / und wird nicht leicht jemand ſo hartes Hertzens ſeyn/ der nicht darüber erſtaunen wird. Dann innerhalb dreyer Tagen hat das Feuer (welches wie es ausgekommen ſey / unterſchiedlich geurtheilet wird) ſo entſetzlich getobet/ daß (die Kirchen zu St. Paul/ Cappellen/ Hallen / Collegien/ und andere öffentliche Gebäude nicht mitgerechnet) dreyzehen tauſend und zwantzig Häuſer in die Aſchen hingefallen / des andern darbey erlittenen Schadens und Verluſtes an Gütern und Handels-Wahren nicht darzu gezehlet; Deſſen zu einem ewigen Denckmal die groſſe runde Säulen aufgerichtet worden/ und eine ſehr nachdenckliche Inſcription daran geleſen werden kan. Eben dergleichen Unglück aber hatte auch andere Städte in und auſſer unſern Europa betroffen. Die groſſe und mächtige Japaniſche Haupt-Stadt Jedo iſt hierinn

(*) Notitia Angliæ cap. XXIII.

hierinn für vielen andern zu benennen / als welche innerhalb ihren weiten Ring-Mauren unter Stein und Aſchen jämmerlich begraben worden / und darbey mehr als hundert tauſend Menſchen zugleich mit Schaden genommen und verbrandt ſeyn ſollen. Von Miako iſt dergleichen bewuſt / als in welcher nicht nur allein ſiebentzig vornehme Gaſſen / ſondern auch das prächtige Schloß des Dairo ſelbſten in die Aſchen geleget worden iſt. Mit Schrecken iſt aber wol darneben die Brunſt in der Stadt Surata (*) anzuſehen / als ſie der groſſe Rauber Siawagi angefallen und geplündert. Dann auſſer der ſchröcklichen Einäſcherung / welche das Feuer verurſachte / verlohr ein einiger Kauffmann ſechs Tonnen Goldes am paaren Gelde / Gold / Perlen / Edelgeſteinen / und andern theuren Wahren: Zwey andere aber wohl fünffmal ſo viel! Dann als ſie bey angehenden Tumult ihre Schätze und beſte Güter über den Fluß ſalviren wolten / der Gouverneur aber ihnen ſolches nicht geſtattete / verlohren ſie darüber in dem Raub und Flamen bey dreyſſig Tonnen Goldes Holländiſch auf einmal / welche ſie mit dem Rucken und naſſen Augen anſehen muſſten.

Nichts betrübters fällt aber einem Gelehrten ſonderlich / als der Verluſt einer mit groſſer Mühe und Sorgfalt zuſamm-getragenen Bibliothec / welche manchmal Feuer und Flammen conſumiren. Eben dieſes Unglück aber hat auch offt die allerherrlichſten Bibliotheken, der gantzen Welt mit groſſem Grimm und ohne alle Barmhertzigkeit angetaſtet. Alſo muſte die unvergleichliche Bibliothec, die

(*) Jörg Anderſen Oſt-Ind. Reiß-Beſchr. pag. 214.

die Ptolomæus Philadelphus angerichtet / und in welcher 600000. geſchriebene Bücher ſollen geweſen ſeyn/ mit Feuer verzehret werden : Nicht beſſer gienge es auch der Conſtantinopolitaniſchen nach ihr/welche vom Theodoſio Juniore zuſammen getragen / aber auch in der Flammen-Wuth zerflattern muſte. Und wann man das erbärmliche Fatum anderer / entweder publicer oder privat-Bibliothecen allezeit betrachten wolte / die der Krieg oder das Feuer zu Grunde gerichtet / würde man offt nicht genug bejammern und beweinen können/ was für ein groſſer und unwiderbringlicher Schatz dardurch verlohren gegangen ſeye.

Unter andern häuffigen Unglücks-Fällen aber duncket mich faſt keiner notabeler / als der/ daß die geraubte Schätze der Königreiche meinſtentheils ihren Erbeuthern nicht zu Nutze gekomen ſind. Mit unterſchiedlichen Exempeln iſt es hin und wieder erwieſen worden. Dann als König Chriſtoph in Dänemarck die reichen Schätze des Königreichs Schweden / welche ihm zur Beute worden ſind / in ſein eigenes Reich wolte überführen laſſen/haben ſie des Meers-Wellen miteinander verſchlungen / und ihme nicht das allergeringſte davon übergelaſſen / deſſen er ſich dabey hätte erfreuen können. Mit rechten erſtaunen hat es ein (*) Gelehrter betrachtet/ und folgends alſo davon geſchrieben : Mira Sveciæ fortuna non patitur exportari Theſauros. Si Sinunt Homines, Mare prohibet : Si pacatum eſt Mare, Homines tumultuantur. Das wunderbahre Glück des Königreichs Schwe-

(*) Cranz. Lib. IIX, Dan. cap. XXIV.

Schweden läſſet die Schätze nicht davon tragen: Erlauben es die Menſchen / ſo hindert es das Meer: Iſt das Meer ſtill und friedſam / ſo toben und raſen die Menſchen. Wechſelweiſe aber iſt es auch den Schweden alſo ergangen / dann da dieſe eine groſſe Beute des im Teutſchen Krieg zuſamm-gepacketen Schatzes in ihr Königreich überſenden wolten / haben ſie alles dem Winde und Wellen zur Beute überlaſſen müſſen. Dem Protector in Engelande / dem ſonſt ſchlauen / und in vielen Stücken glückſeeligen Cronwell iſt es zu ſeiner Zeit auch nicht das geringſte beſſer ergangen: Dan̄ da er Dundee / den feſten See-Hafen ſamt dem Caſtell / wohin die Schotten in dem damals mit dem Engliſchen Parlament geführten Kriege alle ihre Schätze geflüchtet / erobert / und Er dieſelbe mit ſechtzig Laſt-Schiffen in Engeland wolte führen laſſen / ſind ſie in der Stadt Angeſicht alle und jede / ohne entſtandenen mercklichen und groſſen Ungewitter von dem Meer verſchlungen worden.

Wann unter andern Unglücks-Fällen noch einer wol zu bemercken ſeyn mag / ſcheinet es folgender zu ſeyn / daß in angeſtellten Tourniren und Ritterſpielen abſonderlich / manchmal ein recht unglückſeliger Planet / ſo zu reden / herſche. Dann ein und anderer iſt entweder im vollen Lauff mit einem muthigen Pferde geſtürtzet / oder ſonſt gefährlich verwundet worden; oder hat gar das junge Leben in ſeiner Blühe der Jahre darüber eingebüſſet. Auch die allergröſten der Welt / und ſelbſt geſalbte Häupter hat dieſer Unſterne bisweilen betroffen / welches Henricus der andere / König in Franckreich (*) mit

(*) Thuan. Hiſt. Lib. XXII. ad A. MDLIX.

mit ſchmertzlichen Verluſt ſeines Lebens/und groſſer Betrübnuß des gantzen damahligen Königl. Hofs leider hat erfahren müſſen. Er begienge eben in derſelben Zeit die Trauungs-Ceremonien ſeiner Princeſſin Iſabella mit dem König in Spanien: Allerhand Feſtivitäten wurden alſo angeſtellet/ und unter denſelben ein Tourniere/ darinn er eine Probe ſeiner Tapfferkeit wolte ſehen laſſen. Nöthigte demnach ſeinen Capitain de Garde den Grafen de Montgomerii/ daß er mit offenen Helm Lantzen gegen ihn brechen ſolte: Weil nun der Gehorſam gleichſam das erſte Geſetz in dieſem Vorhaben war/ gieng dieſer den Kampf mit ihm an/ der aber ſo betrübt und unglückſelig ausſchlug/ daß er den König mit einem abgebrochenen Stuck von der Lantzen über den rechten Aug verwundete/ (oder nach anderer Bericht die Lantze ſelbſt in das Aug fuhr) worüber dem König alſobald der Verſtand und die Sprache entfiel/ und er nach eilff Tägen ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Darbey dann ſehr nachdencklich iſt/ daß ihm dieſe Art des Todes und faſt die Zeit ſelbſt von Luca Gaurico, des Pabſts Pauli III. Mathematico/ ſoll vorher verkündiget worden ſeyn: Fore, ut in duello cæderetur, vulnere in oculo accepto: Es werde geſchehen/daß er in einem Zwey-Kampf an einer ihme zugeſtoſſenen Augen-Wunden das Leben einbüſſen würde. Gleichwie aber das nur gar zu wahr eingetroffen/ alſo iſt ſich in Betrachtung der ungegründeten Aſtrologiſchen Kunſt/ welcher heutiges Tages die berühmteſten Mathematici der Welt wenig/ oder gar keinen Credit ge-

ben / billig zu verwundern / woher dieſe traurige Begebenheit ſo gar eigentlich und gewiß habe vorher bedeutet werden können.

Nicht zu verſchweigen iſt aber endlich auch dieſes / daß das über andere in dem Hertzen beſchloſſene Unglücke offt am allererſten den Erfinder deſſen ſelbſt hart getroffē hat. Ludovicus der XI. König in Franckreich / lieſſe die allerentſetzlichſte Gefängnüſſe bauen / und unter denſelben etliche eiſerne Käfichen machen / dariñen (*) man weder ſitzen noch liegen kunte / ſondern beſtändig ſtehen muſte: Und der jenige / der ſie am erſten angegeben / der Biſchoff von Verdun nemlich / muſte in die allererſte / ſo bald ſie verfertiget worden war / eingeſchloſſen werden / und vierzehen gantzer Jahre dariñen gefangen ſeyn. Ob aber wol dem König ſelbſt nicht grad dergleichen begegnete / ſo war ihm doch ſein Caſtell / gleichſam zu einem rechten ſolchen Gefängnüſſe worden / wie es die Hiſtorici weitläufftig beſchrieben haben.

Noch viel andere Unglücks-Fälle von allerhand beſondern Begebenheiten / und fürnehmlich von Erdbeben und Umkehrung gantzer Städte / von grauſamen Waſſerfluten und Ausbrechen groſſer Ströme / von Unglück unter / und mit Unvernünfftigen Thieren könnten wir ferner hieranfügen: Wir wollen uns aber mit oberzehlten Fällen vergnügen / und nunmehr zur Haupt-Sache ſelbſt ſchreiten / etwas näher zu unterſuchen / wer und was dann das Glück ſey / von welchem entweder das Gute oder das Böſe kom̃e / das uns Menſchen bald hertzlich erfreue / bald aber äuſſerſt betrübe / und in manche Kum̃ernuß unſerer Seelen ſetze? Troſt-

(*) Comin. de Rebus geſt, à Ludov. XI. Lib. X. pag. m. 671.

Troſt-Lied.

Im Ton: Es will mir offtmal hefftig grauen.

Ich bin in tieffen Schlamm verſuncken
und kenne faſt nicht / wo und wie?
Ich fühle / daß es von den Funcken
der Höllen mächtig um mich ſprüe.
In ſolcher Noth
wird offt der Zweifel aufgerührt:
Wer hat mich / ewig! doch geführt
In Noth und Tod?

Ich hab / durch GOttes Gnad / gerungen
nach dem / was deſſen Wort befihlt /
mit Dencken / Wercken / mit der Zungen /
Zum Dienſt des Nechſten abgeziehlt.
Mein Pfund und Lot
ſo angelegt / als GOtt es weiß /
und ſanck doch mitten in dem Fleiß
in Noth und Tod.

Kein Glück noch Unglück kunnt mich fällen;
GOtt / du mein Vatter / haſts gethan.
Von dir nimm ich den Schaum der Höllen /
für ſüß-gewürtzten Nectar / an.
Der Staub und Koth /
den du auf deine Kinder ſtreuſt /
zeigt / daß du Ihre Ehre ſeyſt /
in Noth und Tod.

Du willſt mit den beſchmierten Ziegeln
die wir dem Pharao gebrennt /
ſo wie mit feinen Steinen ſiegeln /
den Brief/ der uns als Ritter nennt /
die das Gebot /
dir treu zu bleiben in dem Streit /
erwieſen/ rüſtig und bereit
in Noth und Tod.

Der Hagel/ der auf Stephan dorten
ſo gräſſlich abgeſtürmet hat /
iſt ihm zu edlen Steinen worden.
Wer zehlt die Menge der Karath /
die Blanck und Roth /
Sappihr- und auch Smargdiſch ſtehn?
Wer kan jetzt an der Kron was ſehn
von Noth und Tod?

So komme dann und laß dich küſſen /
von lieber Hand geſchicktes Kreutz !
Ich kan aus deinen Stacheln wiſſen
wer mich zur Himmels-Wolluſt reitz.
Dein ſchwartzer Schlot /
aus dem die Höll zu rauchen ſcheint /
hat Glantz und Leben/ die er meint
auch in dem Tod.

Erklärung.

Non noſtras Fortuna vices ; 2. Nec fulgidus orbis Sidere : 3. Sed prudens Rector ab axe rotat.

DAs Unglück und das Glück der Böſen und der Frommen
hat mir mit Wider-Sinn die Sinnen eingenom̃en.
Ich ſahe gute Tag in böſer Buben Hauß :
bey Frommen ſahe Noth zu allen Fenſtern aus.
Den liebt das Glück/den nicht: hört ich den Pöbel ſagen.
Sie aber hörten mich / auf dieſe Sage / fragen :
Sagt an / was iſt das Glück ? Es muß ja etwas ſeyn /
ein Teufel/ oder GOtt. Es will mir gar nicht ein.
I. Sie kann nicht Göttinn ſeyn : wie zwar die Heyden ſchreiben :
Nur Ein / nur Ein GOtt iſt / an den wir Chriſten gläuben.
Der Teufel iſt es nicht : GOtt läſſet dem nit zu /
daß Er / was Er nur will/ auf GOttes Boden thu.
Sie ſchwiegen alle ſtill. Ich hatte wohl geſprochen /
und ihnen aus dem Sinn geredt / und abgebrochen/
den Götzen / die Fortun. Mich Selbſt hatt Ich vergnügt/
weil dieſe Fantaſey in mir mich offt bekriegt.
II. Ein Weiſer kam darzu. Als Er die Frag erlernet/
ſprach Er : Das Glück hat Sich am Himmel eingeſternet.
Das Thun der gantzen Welt aus dem Geſtirne fliesſt.
Darnach Dir lacht ein Stern / darnach du glücklich biſt.
Diß wolt mir auch nicht ein. Ich ſagte / was Ich dachte :
III. Der Schöpffer / deſſen Hand die Sternen ſchuff und machte /
ſolt Er Sich dem Geſchöpf ſo machen unterthan ?

GOtt / aller Sternen Herr / mehr als die Sternen kann.
Bald fiele mir erſt bey / Was jener Heyd geſchrieben:
der zwar in Schrancken nicht der Chriſten-Lehr geblieben:
Die GOttheit / was Sie hat erſchaffen / auch regiert
mit Rath und Vorbedacht. Kein Stern den Scepter führt/
kein blindes plumpes Glück / kein Zufall in den Sachen.
GOtt Selbſt iſt Glück und Stern : weis alles wohl zu machen :
gewähret und verſagt ; nimmt / wie Er will / und gibt.
Das iſt gerecht und gut / was unſrem GOTT beliebt.

Kein Hin-
des Glück,
Kein Ste-
nen blick,
Nun Gotts
geſchick.

Das Vierte Capitel/

Was die Heyden/ und andere mehr/ das Glück und Unglück genennet.

WAnn man von Glück und Unglück redet/ kann man es hier auf zweyerley Weis verſtehen : Entweder es bedeutet den glücklichen offt unverſehenen Erlang/ und unverhofften Fortgang eines erwünſcht-oder geſuchten Dings/ maſſen von Joſeph ſtehet ; Er war ein glückſeliger Mann in allem was Er that/ das iſt ; all deſſen Thun war geſegnet/ Gen. XXXIX. 2. 3. oder im Gegentheil/ den unglückſeligen unverſehens und gar unverhofft-gehaltnē Empfang oder Fortgang eines Dings/ darū man ſich doch eiferig uñ ſtarck bewirbt. So ſpricht man offt: Er iſt ein unglückſeliger Menſch/ das iſt : was Er angreifft/ gehet widerſinns. Oder es bedeutet die Urſach und den Brunnen/ ſo zu reden / deſſen unverſehenen/ unverhofften glücklichen Fortgangs / oder Nicht-Fortgangs / Freud- oder Leidfalls ; Wer nemlich ſolchen Segē/ oder Schaden gebe ; oder/ von

wem beydes herkomme? Alſo ſpricht man ins gemein: Das Glück hat Ihm ſo gewolt/oder/ das Unglück hat mir gewolt. Das iſt: Etwas / das wir das Glück heiſſen / hat ihm das Gut / die Ehr / Reichtum/ Heurath / ꝛc. gegeben / oder das widrige Ubele zugeſchickt.

Nun iſt es wohl wehrt/ und kann ſich auch das Hertz nicht eher zu Frieden geben / als eben in der ſattſamen Antwort: Was dann gründlich das in Glück/ oder Unglück / ſey; oder deutlicher: Wer/und was den Segen/und das Gedeyen in dieſen oder jenen Dingen gebe; und wer / und was das ſey/ das unſern Fürſchlag hindere oder aufhalte / den oder den Schaden und Traur-Fall zuſchicke?

Nun wir aber dismal hauptſächlich in dem letzern Verſtand vom Glück reden wollen: als iſt förderſt zu behalten: daß hierinn / ſich unterſchiedene Meinungen befunden haben.

Etliche / als die / ſo genannte/ Epicurer / die von keiner Göttlichen Providenz wiſſen wollen/haben es für ein ungefähres Ding gehalten/deſſen man keine gewiſſe und gründliche Urſach geben könne / welchen nach es heiſſet: Ohngefähr ſind wir geboren / und ohngefähr fahren wir wieder dahin / als wären wir nie geweſt: Solcher Geſtalt/ verſtehe/ wiederfährt uns auch ohngefähr/ was uns Gutes wiederfährt / Sap. II. 2.

Dieſen gefährlichen Irrthum aber habē Sie nicht nur etwann allein unter ſich (vielleicht aus einer verkehrten Meinung ihres Meiſters / wie es wol öfters zu geſchehen pfleget) geheget; ſondern auch

Epicurus

Epicurus ſelbſt iſt demſelben unwiederſprechlich zugethan geweſen. Dann ob wohl nicht zu verneinen/ daß ihm in unterſchiedlichen Dingen unvernünfftige Lehr-Sätze/ und ſonderlich dieſer von ſeinen Feinden angedichtet werden wolte / als ob er das höchſte Gut des Burgerlichen Lebens hauptſächlich auf die Wollüſte des Leibes erbauet / und mit der ſichern Rotte das Viehiſche Principium: **Wohl her / Laſſet uns wohl leben/ weil es da iſt/ und des Leibes gebrauchen/ weil er noch jung iſt.** Sap. II. 6. zu einerley Grunde geleget habe ; (darinn aber ſehr ungütig mit ihme verfahren ſeyn mag ;) So iſt doch aus ſeinen andern Lehren Sonnen-klar / daß er alles unter dem Himmel einem ungefähren Geſchicke zugeſchrieben/ nach deſſen blinden und unbedachtſamen Gefallen / ein jedes Ding geſchehe / und ſich ſo oder ſo ohne eines höhern Weſens Direction und Regierung füge. Selbſt den allererſten Urſprung der Welt hat er lediglich der ungefähren Zuſammenfügung der Atomorum zugeſchrieben / und ſich traumen laſſen / daß (gleich wie ſich zum Exempel in einem Glaß allerhand Particulæ auf unterſchiedene Art zuſammen hängen/ und entweder die Form dieſes oder jenen Cörpers/ nach dem ſie in der Länge oder Breite/ mehr oder weniger auf einander gefallen ſind/ ausmachen) ; Alſo auch dieſes ſichtbare groſſe Welt- und Wunder-Gebäude ohngefährer und gantz zufälliger Weiſe gemachet worden ſeye/ nachdeme ſich verſtehe die Atomi durch den Motum ſo und ſo miteinander vereiniget / oder wieder von einander getrennet haben. Dieſer einmal aber zu einen Stein

des Anſtoſſes gelegte Irrthum hat ihn nachgehends ſo weit verführet/ daß er alle Göttliche Providenz und Vorſorge verlaugnet/ und die recht eigentliche Urſache/ warum die Böſen in der Welt meinſtentheils beglücket/ die Frommen aber hingegen ſo ſeltenes Glücke haben/ durchaus nicht begreiffen können; wie es der tiefſſinnige Gaſſendus ſelbſt/ ſein ſonſt in etlichen Punctē groſſer Advocat und Wortſprecher freymüthig bekennen muß/ und dieſen ſeinen Clienten von einem ſolchen groben Fähler nicht losſprechen kan. Weswegen auch andere * Gelehrte ſchon vorlängſtens Epicurum des Cains Wege gewandelt/ ich will ſagen/ ſeine Lehr-Sätze von Verlaugnung der Göttlichen Providenz wieder aus der Aſche herfür geſuchet zu haben/ Ihn mit einem groſſen Schein beſchuldigen wollen.

Ein kluger Heid (*) ſelbſt aber hat ihn und ſeine Schuler ſchon längſtens in ſolcher Meinung offentlich beſchämet; und wann wir ſeine Worte in einem Chriſtlichen Sinn erklären wollen/ fürtrefflich alſo geſchrieben: Eludant licet, quibus forte ac temere humana negotia volvi agiq; perſuaſum eſt. Equidem æterna conſtitutione crediderim, nexuq; cauſarum latentium & multò ante deſtinatarum ſuum quemq; ordinem immutabili lege percurrere. Es mögen es gleichwol etliche verlachen/ und ſich einbilden/ als ob die Menſchliche Wercke ohngefähr und zufälliger Weiſe gleichſam gedreht und außgemachet werden: Fürwahr aber

(*) Horn. de Sect. Philoſ. p. 50.

(*) Curt. Ruf. Lib. V. cap. XI. n. 10.

aber/ ich glaube ſicherlich/ daß alles und jedes nach einem ewigen Schluß und Verbindung verborgener auch längſt vorher beſtimmter Urſachen ſeine Ordnung mit einem unveränderlichen Geſätze durchlauffe.

Andere/ die noch befunden/ daß die Welt/ und was in der Welt iſt/ von etwas erhalten / und alſo regieret werde/ haben ſich wieder eine andere Einbildung gemacht des Glücks/ oder deſſen / von dem/ manchem Menſchen/ ſo viel gutes und gewünſchtes herrühre ? Dieſe/ wie ſie zwar geſtunden/ daß etwas ſeyn müſte/ das alles dieſes alſo und alſo führte/ und eben auch einen GOtt genennet; So haben ſie doch dem/ als dem Höchſten/ noch viel andere Helffer / als auch / ſo genannte / Götter und Göttinnen zugeordnet. Daher iſt die Menge der Götter bey den Heyden kommen / deren einer dieſes/ ein anderer ein anders zu verwalten hätte : Als Jupiter/ ſagten ſie/ ſey der fürnehmſte Gott über alle Götter/ der ein ſonderlich Faß habe/ darinn Er alle Güter aufbehalte/ Ehr/ Reichtum/ Gewalt / Macht / Kunſt / Gunſt und dergleichen / daraus er einem das / dem andern ein anders ; oder einem mehr/ einem weniger lange. Weil Er aber allein alles nicht verwalten könne oder wolle/ als hab er andere Götter neben ſich/ deren einer ſich dieſes unterfange / ein anderer eines andern : Als Mars ſey der Gott des Kriegs / Vulcanus ſey der Gott des Feuers / Neptunus der Gott des Meers/ und ſo fortan. Item / es ſeyen noch neben dieſen Göttern / Göttinnen auch / als Juno die Göttinn des Eheſtands / Venus die Göttinn der Lieb/ Dia-

na die Göttinn der Jägerey/ 2c. Unter dieſe gehöre auch die Göttin des Glücks Fortuna genannt/die die menſchliche Zufälle regiere und verwalte / und deme das/ jenem ein anders/ einem mehr als allen beyden aus dem Faß Jovis zuertheile. Dieſer zu Ehren haben die Römer öffentliche Schau-Müntzen gepräget / und ihr Bilde nicht nur auf Gold und Silber geſtämpfet / ſondern auch endlich ihre Statuen aus Gold gegoſſen/ in das Kayſerliche Palatium zu Rom/ zu deſto gröſſerer Hochachtung geſetzet/damit das Regiment deſto mehr durch ſie beglücket würde / und alle Anſchläge einen geſegnetern Fortgang gewinnen mögten. Kayſer Severus hat ſolches ſelbſt gethan. Dañ da er das annahende Ende ſeines Lebens vermerckte/ befahl er ernſtlich / daß des Glückes guldene Statuen in ſeiner beeden Printzen/die er hinter ſich gelaſſen/ Zim̃er Wechſelweiſe und einen Tage um den andern/ zum Zeichen/ des Reichs und des Glückes geſtellet werden ſolte: dergleichen Befehl auch Antoninus Pius für ſeinen Abſcheidẽ ergehen laſſen /und beſagtes Gluckes-Bilde in des Marci Antonini Zimmer zu ſetzen verordnet hatte. Zu geſchweigen daß auch eben daſſelbige nachmal auf offentlichen Straſſen mit groſſer Veneration herum getragen worden. Was aber noch mehr iſt / haben ſie ihr gar einen Tempel erbauet. Sie haben ihr die höchſte Gelübd gethan / ſo ſie ſolches oder ſolches ihr Werck und Vornehmen ſegnen würde. Und weil das menſchliche Thun und Laſſen ſo groß / ſo viel / ſo mancherley / ſo anſehnlich / ſo weitläuffig ; als hätte dieſe hohe und anſehliche Verwaltung / Ihr/ Jupiter / als deſſen

Schwe-

Schweſter ſie wäre / verehret. Eben aber darum / weil es ein Weibsbild ſey / ſey es auch deſto wanckelmüthiger / und verkehre ſich plötzlich und ſchnell / nach ihrer Art wandelbahren Sinn. Jetzt gebe es einem einen Uberfluß : geſchwind nehme es ihn wieder weg ; bald bringe es einen zu Ehren und Würden : bald in Verachtung und Spott ; ja / es verliebe ſich manchmal blind und unbeſonnen in einen / deme es aus Lieb alles mittheile / Huld / Ehr / Reichtum / Anſehen ; bald hab die Lieb auch wieder ein End / und verkehre ſich in Haß / in Neid / in Gifft und Gall. Um eben des willen haben ſie es zum theil blind gemacht / und auf eine Kugel geſetzt / weil es ſeine Güter unbedachtſam austheile / und bald wieder verwende.

Andere aber / (*) wie aus den alten Edelgeſteinen / und künſtlichen Statüen der beruhmteſten Bildhauer zu ſehen / haben ſie mit dem Himmel auf dem Haupt / und mit der Amaltheen Horn in der Hand ; oder wieder andere mit einem ſolchen Uberfluß-Horn und einen Schiff-Ruder abgebildet / anzudeuten / daß wie ſich der Himmel um die Achſe drehe / oder das Schiff auf den Wellen flüchtig dahinfahre / und keine Spur hinter ſich laſſe / alſo auch das Glück keine Beſtändigkeit habe / ſondern immer auf der Flucht fortlauffe / und ihre vorhin mit groſſen Uberfluß gegebene Gütter wie in einem hefftigen Sturm wieder mit ſich wegreiſſe.

Das hieſen die meinſten das Glück !

Ich hätte mich ſo ſehr nicht gewundert / wann die Barbaren und Wilden unter den Heyden ſolche Ein-

(*) Leonh. Auguſt. Sculp. Gem. Et Gazophylac. Brandenb.

Einbildungen von vielen Göttern gemacht hätten. Daß aber dieſe faſt der Sonn und Mond allein / wiewohl dannoch unrecht genug / Göttliche Ehre anthaten / in Hoffnung / von denen Glück und Heil zu erheben; Da herentgegen die Egyptier / die ſich rühmeten / als wenn alle Weißheit von ihnen herkomen wäre: Die Griechen gleicherweis / die ſich noch weiſer duncketen: Die Römer wiederum / die es auch den Griechen zuvor thun wolten in aller Weißheit; Daß / ſprich Ich / dieſe / zu Ihren Zeiten ſo kluge Leut / ſo vielerley / und offt abſcheuliche / Ding / unter andern eben auch das glaubten / daß Göttinnen / in ſpecie die Fortuna, ſeyn ſollen / die ſolche obgedachte Verwaltung auf ſich habe / dabey doch / nach des alten Pacuvii Vers, unbedachtſam / blind / wanckelmüthig wäre; ſolt eines nicht ſagen / die Urſach deſſen hätte der Heyden-Lehrer Paulus ſtattlich bemercket / mit dieſen Worten eben an die Römer geſchrieben / bey denen die Fortuna einen ſonderbahren Tempel innen hatte: Dieweil ſie gewuſt / daß ein GOtt iſt / und haben ihn nicht gepreiſet als einen GOtt / noch gedancket / ſind ſie in ihren Dichten eitel worden / und ihr / unverſtändiges Hertz iſt verfinſtert. Da ſie ſich für Weis hielten / ſind ſie zu Narren worden / und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bilde / gleich den vergänglichen Menſchen / ꝛc. Rom. I. 21. 22. 23.

Heyden mögten im End wegen ſolcher Einbildung von dem Glück / als einer Göttinn / weniger zu ſtraffen ſeyn; Aber / daß bey getaufften Chriſten /

und

und ſonſt weltlich Klugen / gleiche Gedancken ſich finden/das iſt wohl nicht zu dulten. Den ſonſt Edlen Florentiner(*) Nicol. Machiavellum meine ich. Dann was ſich Epicurus (*) ſelbſt zu reden und zu ſchreiben geſcheuet / und dannenhero jedermännig-lich vermahnet / cave, ne propterea habeas faciasve ipſam fortunam Deam / ut vulgus facit hominū, daß man ſich hüten ſolle/damit man das Glück nicht zu einer Göttinn mache/oder dafür auffwerffe/ wie es der gemeine Mann gewohnet ſeye ; Das thut jener ohne allen Scheu / und nennet / für eines/ das Glück/Deam, eine Göttinn. Und anderswo ſchreibt Er : Das Glück wäre ein Weib / und wers unter ſich bringen wolle / müſſe es mit einem Brügel treiben / und jedermann mercke es / daß ſie ſich lieber überwinden laſſe von denen / die in ihrem Thun wie feurig ſind / als von denen / die wie erkaltet und erſtarret ſtehen ; Und eben darum weils ein Weib ſey/habe es allzeit junge Leut lieb / die ein Ding blind angehen/ mehr toll und wild ſind/und mit groſſer Verwegenheit auch über das Glück ſelbſt herrſchen wollen. Wann er es auch eigentlich alſo verſtanden/ wie die Worte liegen und lauten/ ſolte man ſich nicht wundern; daß Ribadeneira(*) zwar harte Wort von ihm ſchreibet/ doch weils ſein ſind / wir anbey ſetzen wollen. Er wäre nemlich (*) ne-

(*) Nicol. Machiav. L. II. de Rep. c. I. p. m. 177. & Principe c. XXV. (*) Diog. Laert. Lib. X. (*) Petr. Ribadeneira de princ. Chriſtian. (*) Anton. Poſſevinus L. I. Biblioth. c. XXVI. Conf. Paul. Zehentner. Promontor. malæ ſpei. L. II. §. VIII. 2, 4. 5.

nefarius nebulo, verusque Dæmonis adminiſter geweſen / und Poſſevinus(*) wiederum: Nebulo, ille impius, naturæ, juris, religionis oſor, & atheismi invector; Mit einem Wort zu geben/ Er ſey ein rechter Atheiſt geweſen. Wiewohl dieſes darbey nicht zu laugnen / daß von etlichen Gelehrten Politicis ein weit gütigers Urtheil in dieſem Punct von ihm gefället / und ſeine Worte von der Göttinn des Glückes in keinem böſen und Heidniſchen Sinn gedeutet werden wollen/ ſondern nach gemeiner Rede alſo/ daß mancher ſelbſt das Glücke/ wann es ſchon an ſeiner Thüre klopffe / offt vorſätzlich zu rück treibe/ und nicht einnehmen wolle : Zu geſchweigen/ daß er durch das Glück nicht ein gantz plumpes unvernünfftiges Ding/ ſondern vielleicht ein höheres Weſen der Welt verſtanden haben möge: In welchem güttigen Urtheil man faſt aus ſeinen eigenen Schrifften etlicher Maſſen geſtärcket werden ſolte. Dann ob er wohl meiſtentheils nur zweyerley Urſachen der erlangten Königreiche / Fürſtenthümer / und Herrſchafften gedencket/ und dieſelbe entweder von dem Glück / oder von der Menſchen Verſtand und Tugenden her deriviren will / ſo ſcheinet doch faſt / er habe durch das Glücke nichts anders als GOtt ſelbſt verſtehen wollen/ zumalen er an etlichen Orten ſchreibt : Rerum hujusmodi curationem à Fortuna ac Deo geri, daß die weltliche Sachen von dem Glück und vom Gott regieret werden.

Deſto mehr aber muß einer lachen/ daß ſie auch ſolche wunderliche Omina oder Voranzeigungen Ihres Glücks und Unglücks / genommen haben / entweder

entweder ins gemein / oder gewiſſen Handwerckern glückſelig / als zum Exempel : Das ſey allezeit / Deme / wer er geweſen / für ein Glück geachtet worden / wann ein Wolff mit vollem Rachen / zu ſeiner rechten Hand vorbey geloffen ; oder / wann auf dieſer Seiten ein Adler mit ſeinen Flügeln ſich gegen ihm geſchwungen habe. In ſpecie habe einem Schmid das ein Glück bedeutet / wann ihm ein Pelican begegnet ſey / weil einer / Namens Polytechnus, (*) der in einen Pelican / Ihrer Fabel nach / verwandelt worden ſey / von dem erdichtetem Feuers-GOtt Vulcano ein Beil empfangen habe. So hielten nicht wenig auff der Kraen Geſchrey viel / (*) als wann ſie einem damit für den Raubern und Mördern warneten. Was einen Wolff belanget / haben dergleichen auch unſere Alte Teutſchen / aber nur Schertz-weiſe pflegen zu ſagen : (*) Es bedeite was gutes / wann ein Wolf fürüber lauffe. Urſach : Weils ja beſſer ſey / als wann Er auf einen zulauffe / einen angreiffen / und zerreiſſen wolle. Von dem Kraen-Geſchrey ſagte der alte Iſidorus mit lachen (*) : Magnum nefas hæc credere, ut DEUS conſilia ſua cornicibus mandet : Es ſey eine groſſe Sünde / glauben wollen / daß GOtt ſeinen Rath den Kraen offenbahre.

Gerad ſo bildeten ſie ſich um mancher Dinge willen offt ein gewiſſes Unglück ein. Zum Exempel / wann der Römer Kriegs-Heer auszog / (*) und ein

(*) Gerard. Joh. Voſſ. Inſtit. Orat. L.I. c.V. §. XXXIII. p. m. 95. (*) Horat. L. III. Carm. Od. 27. (*) Piccart. Obſ. polit. decad. III. c. IV. p. m. 148. (*) Iſidor. L. XII. Orig. c. 7. p. m. 110. (*) Ger. Joan. Voſſ. L. IV. Inſtit. Orat. c. IX. §. V. p. m. 158.

ein Mohr begegnete ihm / machten ſie den / als ein böſes Omen, alsbald nieder; oder / wann ihnen ein Verſchnittener begegnete / oder ein Hinckender / oder eine Katz / oder ein Aff; ja / wann auch ein Hund in Weg (*) lieffe / das legten ſie unglücklich aus. Von einem Haaſen / ſo der über den Weg laufft / iſt noch heutiges Tags unter der Gemein die Rede und der Glaub: Es ſey nicht gut. Von unſern Alten zu ſeiner Zeit ja ſo wohl kurtzweiligen Teutſchen / wurde es im Schertz auch ſo ausgelegt: Es ſey freylich nicht gut / wann der Haas vorüber lauffe / ſondern weit bäſſer / Er lege gebraten in der Schüſſel / ſo könnte man ein Stück davon ſchneiden. Oder iſts vielleicht daher gekommen / daß man gemeinet / der böſe Geiſt verſtelle ſich öffter in eine ſolche Haaſen Geſtalt. Der aber ſey uns Menſchen ein gefährer Geiſt auf Weg und Steg.

Der Hiſtori dürffen wir da wohl gedencken / die ſich An. C. MCCCCLXIII. begeben mit des frommen Hertzog Eberhards von Würtenberg 2c. 2c. Knecht einem / Namens Ulrich / der an einem Charfreytag mit einem von Adel / (*) Rumpolt von Gultlingen, auf die Hatz gegangen / und ſeiner Meinung nach einen Haaſen gefangen / den er in einen Waid-Sack auf dem Rucken mit heim tragen wollen. Da ſie aber aus dem Wald kommen / und auf

(*) Iſaac Caſaubon. Comment. ad Theophraſt charact. p. m. 291.

(*) Hæc narrat Cruſius ex Mſs. Chronicis, & confirmatione nobilis Viri Gotefridi à Raming. Annal. Suevicorum P. III. L. VII. c. XIV. p. 412. citante Mich. Piccarto Obſerv. hiſtorico-politicarum Decad. III. c. 4.

auf Meinsheim zu wolten / und jemand hinter ſich ſchreyen hörten : Beittet / Beittet / oder wart / wart / Jch muß auch mit Dir / wo biſt Du ? hätte der vermeinte Haas geantwortet : Jch bin hie in Ulrichs-Sack! Worüber der Knecht erſchrocken / und den Sack geöffnet : Aber nichts mehr gefunden habe; und da Ers zu Meinsheim erzählet / wäre er darüber kranck worden / dem dritten Tag geſtorben / und hätte wenig gefehlet / daß nicht der Edelmann / der gleicher Weiſe erkrancket / auch ſeinen Geiſt darüber aufgegeben hätte.

Gar will Jchs nun nicht laugnen / daß / zu manchen Zeiten / durch allerley entweder deß böſen Geiſtes Spiegel-fechten / der / als ein ſchlauer Geiſt / oft viel Dinge zuvorausſihet / die ein Menſch eben nicht allezeit ſo ſehen kan ; oder auch durch rechter natürlicher Tiehre Actionen / ſich ein und anders Omen befunden habe Unglücks / und Glücks / vorab einiger Victori im Krieg. Man könnte Exempel von den Hunden geben / (*) die jensmahls / als glorwürdigſten Angedenckens Käiſer Carolus V. mit Franciſco, König in Franckreich / bey Valentia in Niederland ſchlagen wollen / ſich mit deß Feinds Hunden herum gebiſſen und fortgejagt / ſchon zum Voraus zuverſtehen gegeben / wer gewinnen würde. Man könnte das Exempel geben von einer Wieſel. Als Ladislaus, König in Ungarn / wider ſeinen Herrn Bruder Salomon zu Pferd ſitzen wolte / und bereits die Lanzen gefaſſet / und ohngefehr mit dem Pferd ſich geſchwenckt /

(*) Mich. Piccart. Obſerv. Hiſtorico polit. Decad. III. c. V. p. m. 152. ſeqq.

ſchwenckt / und mit der Lanzen in einen Buſch getroffen / geſchahe es / daß eine weiſſe Wieſel die Stange ergrieffe / und daran herab biß in ſeine Schoß lieff / und ruhete / zum Anzeug der bald erfolgten Victori. Eines iſt fürwahr noch wehrt von Attila zu melden. (*) Die Stadt Aquilegiam hatte er gantzer drey Jahr hart / und doch umſonſt / belagert. Endlich aber / da er nun faſt beſchloſſen abzuziehen / und noch einmahl um die Mauren ritte / ward er Gewahr / daß ein Storch / der auf dem höchſten Thurn ein Neſt hatte / ſeine Jungen / die noch nicht flick waren / einen nach den andern in das Rörigte / das um die Stadt war / in ſeinem Schnabel wegtrug. Dem als Attila lang zugeſehen / fieng er endlich mit Freuden an: Das bedeute / daß der Storch mercke / wie er in der Stadt nimmer ſicher bleiben werde / und ſelbe einen fremden Herrn bekommen müſſe; allermaſſen es auch bald darauf erfolget / da der Thurn einfiel / und ihm / Attilæ, einen Paß in die Stadt machte / die er zu gewinnen ohne dieſes ſchon deſperiret hatte.

Wann wir von unſerer Gedächtnuß-Zeit etwas in dergleichen Fall reden dürfen / mögen wir für allen des kurtz vor der Schlacht bey Leipzig (*) fürgegangenen Ominis gedencken. Dann da bereits die beeden Armeen in voller Schlacht-Ordnung gegeneinander geſtanden / und nunmehr ſchon an dem war / daß ſie aufeinander treffen wollten / ſoll ſich eine

(*) Pet. Molinæus Vat. L. III. c. XIX. p. m. 223. ex Jornande de rebus Geticis p. m. 621. edit Baſil. (*) Brachel. L. IV. pa. 199. Scheffer memor. gent. Svet. p. 19.

eine weiſe Tauben auf einen Schwediſchen Fahnen geſetzet / und die gantze Armee darauf rings umflogen haben: Welches weil es ein gantz ungewöhnliches Ding / zumalen von einen ſo lieben und der Natur nach ſo ſchüchtern Thierlein war / alſobalden / von vielen für ein gutes Omen eines vorverheiſſenen Sieges gehalten worden iſt / wie es auch kurtz hernach der Ausgang ſelbſt erwieſen hatte.

Ein recht wunderbares u. zugleich dreifaches glückliches Omen aber hat ſich in der Wahl des großmühtigen Michaelis Wilnonici zur Polniſchen Crone erblicken laſſen: Dann eben an demſelbigen Tage / (*) da die meinſten Stimmen auf ihn gefallen / hat ſich ein weiſer Adler in der Lufft über dem Haupt der groſſen und mächtigen Wahl-Verſammlung auf dem freyen Felde herum geſchwungen / dergleichen auch vorher eine Tauben gethan / und ein Bienſchwarm endlich zu einer vollkommenern Verſicherung beſchloſſen / als der ſich mitten unter die Cron-Wehlere / und was recht zu verwundern iſt / ohne geringſte Beſchädigung der Anweſenden / welche ihren ſpitzigen Stachel gefühlet hätten / mit aller Sanfftmuth niedergelaſſen hat.

Wie nun / ſprich Ich nochmahl / nicht zu läugnen / weil es alle Hiſtorien genug bezeugen / daß mit ſolchen Ominibus nicht gar allezeit nichts ſey; oder / daß GOttes Hand dergleichen Voranzeigungen Glücks und Unglücks oft ergehen laſſen / auch wohl manchem gantzen Land und Stadt: oder mancher gantzen Familiæ: oder manchem in particulari, welches / ſonderlich was gantze Länder

(*) Paſtor. ab Hirtenb. Flor. Pol. p. 809.

und Provincien betrifft/ der ſonſt / wie er von vielen beſchuldiget wird / nicht viel glaubige (*) Machiavellus ſelbſt nicht gar in Abred ſeyn kann/ wiewohln er endlich dahin gehet / daß er mit etlichen Philoſophis, auch dem Altvatter Auguſtino ſelbſten/vermeinet / die Luft ſey voller Geiſter / die manche künftige Ding zuvor ſehen / und/ aus mitleiden gegen uns Menſchen / durch ſolch und ſolche Zeichen / offenbahren/ damit wir uns deſto zeitiger dazu bereiten und verſehen mögten. Ob nun deme Letzteren alſo/ wollen wir jetzt nicht diſputiren ; Obiges andere aber anlangend / wie wir ſagten / daß nicht gar zu laugnen ſey : alſo iſts doch wieder nicht zu laugnen/daß auch mancher Aberglaub vielfältig mit untergelauffen / und man ſich / nicht ſelten / mehr eine böſe Einbildung eines Dings gemacht/ als im Werck Urſach geweſen iſt/und durch ſolche ſtarcke Imagination wohl ein Unglück erſt gleichſam hergezogen / weil GOtt / deſſen heiliger Providenz man ſich nicht allein vertrauen wollen/ oft ein ſolches eingebildetes hernach verhänget / und gehen hat laſſen / wie man gemeinet / und veſtiglich geglaubt hat / daß gehen müſſe / und es dann wohl geheiſen : Dir geſchehe wie du geglaubt haſt ! Alſo hat ſich auch im gegentheil befunden / daß / wann man ſich einiges Dinges Interpretation gar zuglückſelig gemacht/ und gedacht : Jetzt könne es nimmer fehlen/ eben dabey am meiſten gefehlet habe / und GOTT auch damit gewieſen / daß man ſich nicht leichtlich verwägen ſolle/eine Divination und Zeichendeitung zu

(*) Nicol. Machiavell. Diſp. de Rep. L. I. c. LVI. p. m. 195. ſeq.

zu machen / wo nicht ſein Geiſt / auf ſonderliche Weiſe/ die Hertzen verſichert / und regieret / welches doch der Menſch allein am beſten in ſich ſpühret und abnehmen kann / und muß / den Er ſo lieb hat / etwas ſolches zum Voraus wiſſend zu machen; ſintemahl es ſonſt zehenmahl erſt ex poſtfacto kund wird / warum das und das vorher geſchehen ſey / als daß man ex antecedente das / und das/ Conſequens hätte unfehlbar ſchlieſſen ſollen.

Beedes könnte auch / wann es nöthig wäre / mit vielen Zeugniſſen bekräfftiget werden. Ammiani (*) Marcellini Worte aber / die er in einem andern Fall auf Heidniſche Weiſe geſchrieben hat/ mögen wir hieher zu vörderſt als wohl ſchicklich in einem Chriſtlichen Sinn appliciren: Amat benignitas Numinis, ſeu quod merentur homines, ſeu quod tangitur eorum affectione, his rationibus prodere quæ impendent. Es pfleget die Göttliche Gütigkeit/ entweder dieweil es die Menſchen werth ſind / oder weil er ſich ihrer erbarmet / auf dieſe und dergleichen Art zu entdecken/ was bevorſtehet. Was er aber ferner theils von der Vogel-Wahrſagerey / theils von den Inngeweide der Thiere / denen die Heiden eine beſondere Krafft zugeſchrieben / ſo wol vor- als nachgehends gemeldet / das findet für allen hier ſtatt / daß man ſagen muß: Deus dirigit: Gott regieret ſie! Dann dergleichen Dinge aperiunt futura, cùm æſtuant hominum corda, ſed loquuntur diuina, zeigen wohl das künff-

(*) Hiſtor. Lib. XXI.

künfftige an/ wann menſchliche Hertzen in ſich wallen / und darnach begierig ſind/ aber ſie reden gleichſam etwas Göttliches. Man hat ſich aber hierbey wohl fürnehmlich für einen verführiſchen Aberglauben / und ungleichen Deutungen / welche man offt aus einem Blinden Eifer/ und lediglich/nachdeme es einem zu ſeinen Vorhaben beſſer dienet/ bißweilen zu machen pfleget / mit groſſer Behutſamkeit und Verſtande zu hütten / damit man nicht auf eine ſolche Vermeſſenheit gerathe / dergleichen die Polniſchen Antitrinitarii zum theil von ſich blicken laſſen. Dann nachdeme einer ihrer Lehrer (*) Anno 1562. eben an dem Dreyeinigkeits-Feſt wieder die rechtglaubige Lehrer unſerer Kirchen einſten predigte/und wehrender derſelbigen Zeit ein unvermutheter Donnerſtrahl den Knopf von der Dreyfaltigkeits Kirchen zu Cracau abgeſchlagen hatte / muſte das ihrer Meinung nach geſchwind ingens Omen, eine beſondere böſe Bedeutung / und gleichſam ein unfehlbarer Beweiß aus dem Himmel ſelbſt/ der von ihnen/wie ſie ſich geſchmeichelt/widerlegten gemeinen Dreyfaltigkeits Lehre ſeyn / dieweil nemlich GOtt ihrem Lehrer/der damals ſo tapffer wider dieſelbe auf der Cantzel abgedonnert / gleichſam aus dem Himmel mit einem Donnerſchlage geantwortet/und zugleich den Kirchen-Knopfe in eben derſelbigen Stunde zu Boden geſchlagen habe. Iſt aber das nicht ein fürtrefflicher Beweiß? muß man ja mit allem und dem höchſten Recht fragen.

Noch etwas mehrers iſts aber / daß dergleichen

Noch

(*) Sand. Append. ad Hiſtor. Eccleſ. p. 88.

Wahn bey vielē alten Chriſten ſich eingeſchlichen hatte/ Geiſtlich und Weltlichen/ die es beyderſeits nicht für das geringſte Anzeigen Glücks und Unglücks gehalten haben / wann ſie was fürhatten/ zuvor die Heilige Bibel entweder ihre Geiſtliche aufſchlagen zu laſſen / oder ſelbſt aufzuſchlagen / und was für ein Verſicul am erſten ins Geſicht kam/ daraus Ihr Abmercken zu nehmen / ob ihr fürhaben gedeylich oder nicht gedeylich gehen würde. Sortes Apoſtolicæ, oder **Apoſtoliſche Looß** / ſind ſie recht ärgerlich von etlichen genennet worden/ und haben keinen andern als Heidniſchen Urſprung / ſintemal unter ihnen vielmals gewöhnlich war / ihrer berühmten Poeten Homeri und Virgilii Schrifften aufzuſchlagen/ und aus dem gefundenen Vers von ihren Glück zu urtheilen. Dieſer heidniſche Sauerteig aber iſt nachgehends noch unter etlichen Chriſten geblieben; und wie es Gregorius, von ſeinem Biſtum Turonienſis geheiſſen/ erzählet / wollen wir beyſetzen. Von Chramno, Königs Clotarii deß Erſten / Sohn / ſagt Er/ daß er von der damahligen Geiſtlichkeit gern hätte wiſſen wollen / ob er Glück haben würde / wann er wider ſeinen Vatter Krieg führte. Ermeldte Geiſtlichkeit aber / ſpricht er ferner/ hätten drey Bücher auf dem Altar geleget / als die Bücher der Propheten / die Evangelia / und die Schrifften der Apoſtel / dabey GOtt angeruffen/ daß er Chramno offenbahren wolle / ob er Glück und Segen haben / und zum Reich gelangen würde / oder nicht? Es wäre aber aller dreyer Geiſtlicher Aufſchlagen auf lauter ſolche Text gefallen/ die widerwärtig und unglücklich

gelautet hätten. Dergleichen ſchreibt obiger Autor auch von (*) Meroveo, Chilperici Sohn. Hergegen aber/ da (*) Childebertus gebohren worden / und ſeinem Vatter / eben / als er in der Meß geweſen / grad unter denen Worten / die der Prieſter laß: Filius natus eſt Tibi, die Poſt kam/ daß ihm ein Sohn gebohren worden wäre/hätte es jedermänniglich für ein ſingulares Glück und Heil angenommen / Vatter / und Sohn / und ſich ſelbſt gratuliret / und eine ſtarcke Hoffnung gemacht einer gewiß folgenden geſegneten Regierung. So weit iſts gar kommen mit dem Wahn / daß / wann auch vor dieſen / bey den Griechen / ein Prieſter von dem Biſchof ordiniret werden ſollen / man genau auf die Wort gemercket / und aus dieſen einen Schluß genommen/ was von der und der ordinirten Perſon zu hoffen ſtünde. (*)

Von allem dem was (*) Auguſtinus halte/ hat er/in einem Sendſchreiben an Januarium, alſo entdecket; Hi qui de ſacris paginis Evangelicis ſortes legunt, etſi optandum eſt, ut hoc potiùs faciant, quàm ut ad Dæmonia conſulenda concurrant; tamen etiam iſta mihi diſplicet conſuetudo, ad negotia ſecularia,

(*) Idem Lib. V. c. XIV. (*) Id. Lib. VIII. c. IV. (*) Simon Theſſalon. Archiepiſcop. L. de ſacris ordinationibus cap. II. Τινὲς δὲ καὶ ταῖς ῥήσεσι τῶν ἀναγνωσθέντων προσέχουσι, καὶ ὡς προοίμια καὶ δείγματα ἔχουσι ταύτας τῆς τῶν τελουμένων ζωῆς. Vid. quæ πολυγλώτλαλος Joh. Morinus annotat de ſacris Eccleſiæ ordinationibus. Part. II. n. 75. p. m. 234. (*) Auguſt. de ritib. Eccleſiæ ep. CXIX.

ria, & ad vitæ hujus vanitatem, propter aliam vitam loquentia oracula divina velle convertere. Die/ ſpricht er/ die ihr Glück wiſſen und hören wollen/ wanns ohngefehr aus dem heiligen Evangelien Buch einen tröſtlichen Spruch leſen/ thun zwar ſo übel nicht daran/ als wann ſie gar zu den böſen Geiſt/und ſeinen Dienern/ kämen/ daſelbſt um Rath zu fragen; Aber doch gefällt mir dieſe Gewonheit auch nicht/ GOttes Wort/ das auf das ewige zielet/zu andern Welthändeln/und auf dieſes Lebens Eitelkeit/verdrehen wollen.

Viel eben aus denen nachdenckenden Heyden ſelbſten/ haben ſich mit obiger Beſchreibung und Vorbildung deß Glücks nicht befriedigen laſſen. Jener Römiſche Poet (*) verlacht es öffentlich/da Er ſpricht:

Nullum Numen abeſt, ſi ſit prudentia: ſed Te
Nos facimus, Fortuna, Deam, cœloque locamus!

Unſer eigne Einbildung/ ſagt Er/ ſetzt das Glück/ als eine Göttin über uns/ in Himmel!

Für vielen andern derſelben will zwar nun Plato mit ſeinen Schülern als der weiſeſte angeſehen ſeyn/ uñ erhält auch von einem gewiſſen Engelländer ein ſo gar gütiges Urtheil/ als ob er die rechte Eigenſchafft des Fati vor allen andern Philoſophiſchen

(*) Juvenalis Sat. X. v. 365.

Secten am beſten und vernünfftigſten verſtanden habe. Ob ich nun zwar gar gerne geſtehe / daß etliche nachdenckliche Stellen in ſeinen Schrifften zu finden / welche einen guten Schein einer hiervon gründlich erlangten Erkänntnuß geben können / ſo hat er es doch dem allen ungeachtet nicht recht verſtanden. Sein einmal falſch-gelegter Satz nemlich von einer Gott ewig-gleichen Materie / welche der meinſten Heiden erſter Ungrund war / hat ſeine Vernunfft gewaltig hierinnen verwirret / und auf dieſen Irrwege verleitet / daß er mit dem Zoroaſter zwey Deos ἀντιτέχνους, oder einander entgegengeſetzte Götter / einen guten / und einen böſen erdichtet / und folgender geſtalt jenem nothwendig das Glücke / dieſem aber das Unglücke zugeſchrieben hat.

Andere / wie weiland die Chaldeer / und noch viel Aſtrologi, und derer Anhang / haben deß glücklichen Fortgangs / oder unglücklichen Ruckgangs / Urſach den Sternen zugeſchrieben / vermeinende: Welcher in einem guten Zeichen und Planeten gebohren ſey / als zum Exempel im Jove, dem gehe es glücklich und nach Wunſch; welcher in einem widrigen Zeichen gebohren / als im Wider / oder Stier / widrig und unglücklich; darum / weil eben dieſer oder jener Stern / das menſchliche Hertz auch ſo oder ſo neigten / zu der oder der Zeit / da ihre Würckung am ſtärckſten und beyſammen wären / und Sinn / Gedancken / Muth / alles dahin unwiderſterblich trieben / wo der oder der gute Ausſchlag und nutzliche Fall ſich begeben werde. Auf welches

zweifels

zweifels frey die gemeine teutſche Rede gehet / da man ſpricht: Ich habe zu den oder jenen Menſchen / zu den oder den Ding keinen Stern; oder / Ich hab den Unſtern darzu!

Daß / aufs wenigſt / zuweilen ſolche Aſtrologiſche Zuvorſagungẽ eintreffen/ſcheinet gleichwol aus etlicher namhaffter Hiſtoricorum Zeugniß nicht gar zu verneinen ſeyn / wann man nur allein deß wohlbeglaubten (*) Suetonii Bericht vom Käiſer Auguſto abhöret. Da der / noch als ein Privatus, mit ſeinem Bekannten einem / Agrippas Namens / bey dem damahls berühmten Aſtrologo, Theogenes, eingekehret hatte / und hörte / daß der dem Agrippas ſo trefliche Sachen prognoſticirte, wolte er ſich durchaus nicht überreden laſſen / ſeine Geburts Stund zu offenbaren / im heimlichen ſchämen/es mögte Ihm ſo viel gutes nicht vor ſeyn/ als Jenem. Endlich aber / da ers hingab / und Theogenes es durchgieng / ſprang der jehling auf/ und fiel für Ihm nieder / alsdem / der bald ein Käiſer werden würde / welches auch Auguſtus ſelbſt für ſo bekannt annahm / daß er fiduciâ Fati ſui ſein Geburts Thema männiglich ſehen / und eine ſilberne Müntz mit dem Zeichen deß Steinbocks / darinnen Er gebohren/ſchlagen laſſen. Nicht viel ungleich iſts / was (*) Ælius Spartianus vom Käiſer Septimio Severo bezeichnet / der ſich von einem Mathematico in Africa die Nativität ſtellen laſſen wollen. Da aber dieſer bald geſehen hätte/daß die Geburt ein Anzeug königlicher Dignität

L 6

(*) Sueton. Octav. Auguſt. c. XCIV. edit. Cauſ. p. m. 89. (*) Æl. Spar. Severo c. II. edit. Gruter. p. 295.

tät gebe / dergleichen doch dieſer Perſon nicht anzuſehen wäre / habe Er ihm zur Antwort gegeben: Tuam, non alienam pone genituram! Er ſolle ſeine eigene/und kein es andern Geburts Stund hergeben. Da es aber Severus betheuret habe/ daß ſeine wäre / hätte ihm gedachter Mathematicus alles zuvor geſagt/ wie es Jhm hernach ergangen wäre.

Es lacht aber Ambroſius wohl ſolcher kindiſchen Gedancken. Jſt das nicht eine Narrheit / ſpricht er / daß / weil einer im Zeichen deß Widers gebohren / daher entweder ein guter Rathgeber / klug und verſtändig werden ſoll / weil unter der Herd / der Wider allen fürgehe; oder reich werden/weil den Wider die Natur ſelbſt kleide / und jährlich von ſeiner Wolle einen ſonderbahren Nutzen gebe / um weßwilleu einer / der in dem Zeichen gebohren ſey / allerley Vortheile auch in der Nahrung finden würde. Dergleichen Wort faſt auch der H. Baſilius (*) führt/ die wir/geliebter kürtze wegen / nicht beyſetzen wollen; Zugeſchweigen / daß viel der Heyden ſelbſt / den Sternen und Stern-Sehern / ſo über-viel nie zugeſchrieben haben.

Oben aber gedachtes von beyden Käiſern / Auguſto und Severo, weil es etwan manchen aufhalten könnnte / wollen wir um deßwillen zu beantworten trachten. Es wäre aber das ſchon ein groſſes / daß man ſelbſt bekennet / dergleichen Prophezeyungen hätten nur zuweilen eingetroffen. Das iſt

(*) Baſil. M. Hexaem. Hom. VI. p. m. 74.

iſt eben ein ſtarcker Abbruch / eine Gewißheit und Vertrauen auf ſolche prædictiones zu ſetzen/weils einmahl ſo / das andermahl nicht ſo gehet / wie ſie geſagt haben.

Weil man aber fragen mögte / wie es denn komme / daß dasmahl grad alſo gehe / wie die Stern-ſeher geſaget? Es müſſe ja noch einmahl an der und der Conſtellation liegen/auf die Sich etwan der Aſtrologus báſſer verſtehe / als ein anderer/ſo wiſſe man/daß/wie GOtt in ſeinen Actionen ein freyes Weſen iſt/und was Er zuzulaſſen beſchloſſen hat/ auch zu offenbahren Macht habe/ auf was Weiſe/ und durch wen Ers offenbahren will. Alſo hat er auch dergleichen künftige Ding dem und dem offt ſagen laſſen / der ſelbſt nicht recht gewuſt hat / warum Ers ſage / und wie er dazu komme / daß ers ſage; oft auch wohl ſeine eigene Wort nicht recht verſtanden/nicht ausgerechnet/ mit welchen ers ausgeredet habe / wie dort Caiphas von dem Todt deß HErrn JEſu redete / und Johannes ausdrücklich ſpricht: **Das redete er nicht von ſich ſelbſt: ſondern weil er diß Jahr Hoherprieſter war/weiſſaget Er/** Joh. im XI, 51. Denn durch ſeines gleichen pflegte GOtt ehedeſſen ſeinen Willen den Jüden zuvernehmen zu geben; und ſchreibet ein gelehrter Gottsfürchtiger Franciſcaner ſehr artig hiervon: Cymbalum fuit magnum, & tinnitum ſonorum edidit, quem tamen ipſe non ſenſit, **er ſey ein groſſer hellklingender Cymbel geweſen / habe aber den Klang ſelbſt nicht geſpühret.** Mit Bileams Exempel kan es noch mehr und deutlicher erklä-

klåret werden. Von gantzen Hertzen gerne håtte er Balack der Moabiter König gedienet / und aus angeflammter Begierde nach den verheiſſenen Gold und Silber das Jſraelitiſche Volck verfluchet: Nachdeme es ihme aber GOtt nicht zugelaſſen / ſondern vielmehr daſſelbe zu ſegnen befohlen / führet er ſolche Wort in dem Mund / deren eigentliche Bedeutung er ſelbſt nicht recht verſtanden / noch gewuſt was er geweiſſaget habe. Dann wie GOtt der Eſelinn Mund hat reden laſſen / und denſelben regiret; ebener maſſen hat er auch Bileams Mund damals reden laſſen / und in allen Worten lediglich regieret/ihme aber ſelbſt unwiſſend/was oder in welchen Verſtande er es geredet habe.

Wann er dann ſeinen Willen und Rahtſchluß/ und was dem / und dem / künftig/ zumahln glückliches/ wiederfahren ſoll/durch einen Aſtrologum ſagen lieſſe / (ob gleich der ausgebe / entweder aus Aberglauben / oder aus eigener Einbildung / oder jemand zu flatiren / als wann ers aus den Sternen wiſſete) wåre es auch wohl was neues / und dergleichen er nicht ſchon auf andere Weiſe / und in andern Fållen / und durch andere Perſonen hat verrichten laſſen?

Noch aber mehr iſt es/daß auch der Satanas ſelbſt nicht ſelten ſolche ſo unglück- ſo glückſelige Fålle durch aberglaubige Gemühter andern wieder aberglaubigen Gemüthern oft eine geraume Zeit vorher ſagen laſſen / und hoch darzu / wie er ein hoffårtiger Geiſt iſt/ und gerne GOtt ſeyn wolte / unter deſſen heiligen Namen ſein vermeintes Meiſterſtück/ beſchöhnen

ſchöhnen wollen. Der ſelige Altvatter Auguſtinus (*) fällt Uns hierinn ſchon bey: Non immeritò creditur, ſagt er: cum aſtrologi mirabiliter multa vera reſpondent, occulto inſtinctu fieri ſpirituum non bonorum, quorum cura eſt has falſas & noxias opiniones de aſtralibus fatis inſerere humanis mentibus atque firmare, non horoſcopi notati & inſpecti aliquâ arte, quæ nulla eſt. Man kanns bald glauben / wann die Aſtrologi wunderbahre/ doch viel zutreffende/ Dinge entdecken / daß ſolches durch heimliches eingeben der böſen Geiſter geſchehe die dahin trachten / dergleichen ungegründete und ſchädliche Wahn von dem Sternen fato den Menſchen beyzubringen / und darauf zu ſteiffen / nimmermehr von der alſo andeitenden und zuſchickenden Conſtellation herkommend/ daß mans daraus erſt erlernen muſte; Ja er ſpricht anderswo deitlicher: Sunt hæc aſtrorum indicia ex pactis cum dæmonibus, & inſtinctu eorum occultisſimo, quem neſcientes humanæ mentes patiuntur. (*) Solcherley aus dem Geſtirn genommene Anzeigungen kämen von einem Pact mit den böſen Geiſtern/ und aus Ihren heimlichen Eingebungen/ den die Menſchen nicht merckten / und doch das und das redeten.

Von einem Ehefall erzählet (*) Paulus Warnefrid

(*) Aug. L. V. c. VII. p. m. 288. de Civitate Dei. (*) Id. II. ſup. Genes. ad literam. (*) Paulus Warnefrid de geſtis Longobard. L. III. c. XXXI. edit. Gruter. p. 1156.

neſrid etwas / das wir da nicht vorbey laſſen wollen. Der damahlige Longobarder König Autharit, ſpricht der Hiſtoricus, hätte ſich mit Theudelinda, Königs Gribaldi Tochter / vermählet. Nun wäre unter andern ſeinen Oberſten / der Hertzog der Stadt Taurin, Agilulf Namens / mit geweſen / der einen ſolchen Zeichen-Deuter bey ſich hatte / eben zu der Zeit / da das Wetter vom Himmel in deß Königs Wald geſchlagen hatte / und man ihm ein Stück ſolches vom Donner getroffenen Holtzes zu ſehen hinbrachte. Als er nun begierig worden wäre zu wiſſen / ob das nichts böſes bedeute / und ſeinen Wahrſager gefragt hätte / ob das eine gute oder böſe Bedeutung hätte? hätte ihm der heimlich dieſe Antwort gegeben; Die Dame / welche erſt unſerm König vermählet worden / wird in kurtzen dein Gemahl werden. Daruber aber als ermeldter Hertzog erſchro[c]ken / und ihm gedrohet hätte: Wann er weiter ein Wort davon ſagen würde zu einen Menſchen / wolle er Ihm das Haupt abſchlagen laſſen / hätte ſein Prophet / ſo zu nennen / mit beherztem Muht geantwortet: Ego quidem occidi poſſum: ſed Fata nequeunt immutari. Nam certè ad hoc iſta in hanc patriam Fœmina venit, ut tuis debeat nuptiis copulari, Ich bin bald umgebracht; aber die Fata laſſen ſich nicht ändern! Denn für gewiß zu den End iſt dieſe Dame in hieſige unſere Landen kommen / daß ſie dir vertrauet werde; welches auch nicht lang hernach / wie der Hiſtoricus zeiget / wahr worden iſt. Wie hat das der Zeichendeu-

ter wiſſen können? Es ſetzet aber der Hiſtoricus ausdrücklich darzu: Per artem diabolicam, quid futurum portenderent ictus fulminum, intelligebat, der Teufel / ſpricht Er / habs Ihm geoffenbahret / der / weil er ein gewaltiger Naturkündiger iſt / deß Menſchen Lebens-länge / der Natur ordentlichen Lauff nach / wohl ausrechnen kan / und benebens aus dem / was in groſſer Herren Conſiliis fürgehet / dabey er auch der näheſten einer mit iſt / bald den und den Event, der vermuhtlich folgen muß / zu prædiciren weis / und ſeine Autorität groß zu machen / als wenn er / wie gedacht / ein GOtt wäre / der ein Ding alſo regieren könnte / daß nimmer fehlen müſſe; oder aufs wenigſte / daß er den armen leicht-glaubigen Menſchen von dem Schöpfer weg / und auf das Geſchöpf / weiſe / als wie im gedachten Exempel / nicht auf den HErrn / der vom Himmel herab donnert / und ſich hören läſſet in groſſen Wetter / Sir. XLVI. 20. ſondern auf den Schlag / den man am Holtz ſahe; oder / näher zu unſern Zweck / nicht auf den GOtt / der die Sternen und das gantze Firmament gemacht hat / Gen. I. 14. Sir. XLIII. 1. 11. ſondern auf die Sternen und das himmliſche Geſchöpf / das zu der und der Geburts-Zeit / ſo / und wieder ſo / zuſammen gerucket und geſtanden iſt.

Der kluge Barclai, (*) der einen gantzen ſchönen Diſcours über ſolche Aſtrologiſche / wann mans ſo nennen darf / Evangelia / in ſeiner Argenide führet / der wohl wehrt iſt zu leſen / gibt noch

M eine

(*) Joh. Barclaj. Arg. L. II. edit. lat. p. m. 153. edit. germ. p. m. 217. ſeq.

eine Urſach / und dieſe / wie es Opitz verteutſchet: Viel ehe wolt ich glauben/daß ein ſonderliche Göttliche Kraft ſey/welche / zur Rache ſolchen ſchändlichen Aberglaubens / den Menſchen zuweilen eben diß fürſtellet / weſſen ſie ſich nicht von den Göttern: (GOtt:) ſondern von dem Geſtirn befürchtet haben. Hernach wie die Traume / wiewohl ſie ohne Kunſt und Laitung herum irren / dannoch bißweilen die Geſtalten künfftiger Dinge fürbilden: und wie ein Blinder / wann er mit einer Menge Stein um ſich wirft / zu Zeiten gleichwohl ohn ſeine Gedancken das Ziel trifft: So iſt es auch kein Wunder / weil ihr (Stern-Propheten) oft und allenthalben lüget/ wann das Glück euer Verwegenheit bißweilen forthilfft. Es ſcheinet/ der offt ſchon gemeldte Vatter Auguſtinus (*) habe Ihm Anleitung dazu gegeben / in dieſen ohne Zweiffel bekannten Worten: Fit, ut occulto quodam judicio divino cupidi malarum rerum homines tradantur illudendi & decipiendi , pro meritis voluptatum ſuarum, illudentibus eos, atq; decipientibus prævaricatoribus Angelis. Das/ſagt Er/iſt GOttes verborgenes Gericht / daß die/ ſo fürwitzig ſeyn wollen / ihren Verdienſt nach / hingegeben werden zum Spott und Gelächter der Spottvögel / der Engel die gefallen ſind. Denn mit denen / wie obbelobter Barclai weiter ſagt / habe die gottloſe Kunſt wohl ein heimliches Vernehmen getroffen. Denn

(*) Auguſt. de Doctr. Chriſtian. L. II, c. XXIII, p. m. 115.

Denn dieſelben unterſuchen genau unter den Menſchen / und Geheimnüſſen / und können von zukünfftigen Dingen ſcharff-ſinnigen Argwohn ſchöpffen. Darum darf man ſich nicht wundern / weil eure Chaldeer in ihre ſchändliche Geſellſchafft gerahten ſind / daß ſie durch ihr Eingeben / und Anweiſung / von denen Sachen bißweilen einen Namen erlanget haben / welche ſonſt menſchlicher Vernunfft nicht gemeß ſind. Wer der Lateiniſchen Sprach kundig iſt / und von dergleichen Materi mehr zu leſen belieben träget / ſchlage deß vielerley in ſich habenden Martini Delrio Disquiſitionum Magicarum vierdten Buchs die erſte Frag auf / Er wird ſich fürwahr wundern.

Endlich aber / geſetzt / es wären ſolche Kräfften in den Geſtirn; weiln aber eben das / was es iſt / und was es vermag / ihrem Schöpfer zu dancken hat / als gieng es doch endlich auf den hinauf / der wäre / ſo zu reden / principaliter, unſer Stern und Glück. Mehrgedachter Autor deß viel gute Sachen in ſich habenden Büchleins / Religio Medici tituliret / kommt gerad auf ſolchen Schlag. (*) Der es aus dem Engliſchen ins Latein verſetzet / gibts mit ſolchem Worten: Licet aut naſci imperante Mercurio ingenium tribuat, aut, imperante Jove, divitias; nihil tamen honoris aut huic, aut illi debeo: ſed illi tantùm benevolæ dextræ, quæ incertam meam

(*) Conf. Joh. Gerhard. Voſſius de Scientiis Mathematicis c. XXXVIII. p. m. 216. ſeq. (*) Religio Medici L. I. c. XVII. p. m. 107.

& indifferentem nativitatem ad tam amicos conſpectus coërcuit, Und wann auch / ſpricht er / einer darum ein gut Ingenium hätte / ſo er im Mercurio, oder ſo er im Jupiter gebohren wäre / groſſen Reichthum bekäme / wäre ich dannoch dieſem und jenem keine reverenz ſchuldig; ſondern deſſen guter Hand / der meine an ſich ungewiſſe Geburt / die ſo und ſo fallen hätte können / eben auf ſolcher dienſtlicher Planeten Schein geſchräncket hätte: Der ſonſt / der Welt Urtheil nach / unglückſelige / und ſich doch ſamt einem Hochfürſtlichen Glied unſers geliebten Teutſchen Vatterlands / ſelbſt dapfer wieder tröſtende L.N.M. (*) führet faſt dergleichen Wort dieſes lauts: Si ea (aſtra) tamen eam haberent virtutem, id divinæ providentiæ non præjudicaret; nam quod aliquis, ſub bonis vel malis aſpectibus natus, hoc totum à DEO profectum eſſet, qui etiam omnem, quam ſidera obtinent vim, illis indidit. Hinc Plato & Stoici aſſerunt: Curſus Aſtrorum eſſe ſubditos principi naturæ, hoc eſt DEO omnipotenti, nihilque eſſe aliud illorum efficientiam, quàm leges DEI. Verteuſchen wollen wirs alſo: So fern auch die Sternen ſolche Gewalt in ſich hätten / trüge das doch der Göttlichen Vorſorg nichts ab. Denn daß einer unter guten oder böſen Aſpecten gebohren worden wäre / das hätte allein GOtt gethan / der auch alle Krafft und Wirckung / die das Geſtirn hat

(*) L. N. M. Libro ſingulari de diverſo hominum propoſito & conatu &c. p. m. 477.

hat/ ihm mitgetheilet hat. Daher Plato und die Stoicker ſagen: Der Sternen Lauff ſey dem HErrn der Natur / das iſt / GOTT dem Allmächtigen unterthan / und alle ihre Wirckungen wären nichts anderſt als Geſetze GOttes.

Weiln aber ja von der Materie zu reden groſſer Herren gethanene Vorausſagungẽ uns veranlaſſet/ als wollen wir dieſes noch mit anhängen / was der unter die fürnemſte Aſtrologos mitgerechnete Julius Firmicus Maternus, (*) der zu Käiſers Conſtantini Magni, und ſeiner Söhne/ Zeiten gelebet/ von groſſen Herren geſchrieben hat / entweder als ein Schalck-oder als ein Schmeichler: Sceleratus atque omni animadverſione dignus eſt, ſi quis interrogatus de Fato dixerit Imperatoris, quia nec dicere poteris de eo aliquid, nec invenire. Solus enim Imperator ſtellarum non ſubjacet curſibus, & ſolus eſt, in cujus fato ſtellæ decernendi non habeant poteſtatem: Kurtz zu faſſen: Käiſern / Königen / Fürſten und Herren können die Sternen weder Glück noch Unglück bringen; alſo könne man ihnen auch nicht weder Dieſes noch Jenes prophezeyen.

Wer der Lateiniſchen Sprache kündig iſt / und ſich etwas auf die himliſche Zeichen verſtehet/ leſe nur die Obſervationes Aſtrologicas deß tapfern Oratoris Cauſſini, (*) der mit vielen und hoher

(*) Julius Firmicus Maternus Aſtronomicor. Lib. III. c. XXXIII. p. m. 44. (*) Nicol. Cauſſinus Domo DEI. Obſerv. aſtrolog. obſerv. 7. 8. 9.

Häupter Exempeln/ unter andern der glorwürdigſte Käiſer Caroli deß V. Ferdinandi, Maximiliani deß Erſten/ auch das contrarium weiſet/ derer Geburts conſtellation nach/ keiner/ zu einen Käiſerthum/ würde erhaben worden ſeyn. Auf was für Stuffen/ fragt er/ ſind ſie dann auf dieſen Thron geſtiegen? Und antwortet vernünfftiglich: **Nicht auf denen/ die die Planeten gegeben: ſondern die die Göttliche Providenz unterleget habe.**

Von den ſo genannten Stoickern aber/ einer ſehr berühmten Philoſophiſchen Secte/ etwas zu reden/ haben ſie das/ was wir das Glück heiſſen/ in ihrer Sprache zu Latein Fatum genennet/ und eine ſolche Beſchreibung deſſen gemachet/ daß/ wann man ſie ohne Auſterität überlegen mag/ gelehrter Leute Meinung nach/ anderſt nichts auf Teutſch zu reden/ als GOttes Vorſorge/ GOttes Rathſchluß/ ja GOtt ſelbſt/ darunter verſtanden werden könne/ der unfehlbar alle Dinge geſehen und geordnet habe/ wie ſie künfftig ergehen ſollen/ jedoch nach eines jeden Dinges Art und Weiſe/ die er jedwederm ſelbſt mitgetheilet habe; derer eigene Worte wir in einem andern Capitel weitläufftiger anführen wollen. Um welcher willen auch nicht nur berühmte/ und in der Stoicker Schrifften treflich verſuchte Männer die genaue Verwandſchafft ihrer Lehre mit der Chriſtlichen in vielen Stücken beiahet/ ſondern auch der gelehrte Vatter Auguſtinus lieber alſo reden wollen: **Das hat GOtt gethan!** Als (*) **Das hat das Glück gethan!**

(*) Auguſtin, Tom, I, Retract, Lib, I, c. 1.

gethan! Es reuet mich / ſchreibet er / daß Ich anderswo das Wörtlein Glück gebraucht / weil ich ſehe / daß die Leut die böſe Gewohnheit haben / und wo ſie ſagen ſolten: GOtt hat das gewolt / dafür ſprechen: Das Glück hat es gewolt. Doch ſpricht er: (*) Si quis ipſam Dei voluntatem & poteſtatem, nomine Fati appellat, ſententiam teneat, linguam corrigat, das iſt: Wann jemand GOttes Gewalt und Regierung das Fatum nennen wolte / ſo behalte er die Meinung / laſſe nur das Wort aus.

Andere ſind noch weiter gegangen / und haben auch zum theil die Art und Weiſe geben wollen / wie in ſolchen Glücksfällen GOttes Rathſchluß verfahre? So meinten ſie aber: Was ein jeder Menſch in der Welt für Glück erlange / es habe Namen wie es wolle / im Heurahten / in Ehren und Amts-ſtellen / in Reichthum / und ſo fort / dazu ſey er von GOtt von Ewigkeit prædeſtinirt / und damit ers in der Zeit erlange / neige GOttes Finger ſein Hertz / zu der Zeit / und keiner andern / das oder das anzugreiffen; an dem Ort und keinem andern; bey dieſen Perſonen und keinen andern; durch ſolche Mittel und durch keine andere. Er neige ſie aber alſo gewaltiglich und durchdringend / daß ſie anderſt nicht können und mögen / als deſſen Trieb folgen / wohin ers führe / und nach ſeinen ledigen Wohlgefallen zu führen beſchloſſen habe. Welchen Wahn nach man recht ſpricht: Daß der die / und die den / zum Exempel / heurahtet /

(*) Auguſtin. V. de Civit. Dei c. 1.

hat ſo ſeyn ſollen / und müſſen / und hat / ſo viel an ihnen iſt / nicht anders ſeyn können als ſo! Daß der den Dienſt bekömmt / hat auch ſo ſeyn ſollen und müſſen / und er hätte es auch nicht umgehen können / daß er ihn nicht erlanget hätte. Dem ſey die Graffſchafft / das Fürſtenthum ſo worden / daß es ihm hat werden müſſen / weil ihn GOTT gleichſam wider ſeinen Danck und Begehren dazu gezogen hab / und ſo fort.

Ariſtoteles, wofern anders das Buch de bona Fortuna ſein iſt / und von dem nicht unweiſen Dominicaner Chryſoſt. Javello (*) in etwas expliciret worden / meinte zwar auch / das Glück wäre ein ſonderlicher impetus oder Eingeben GOttes / dadurch das Hertz / zu der und der Stund / gantz unwiſſender Weiſe / zu ſeinen Gäſten und Frommen erreget und angetrieben werde: Daher ſich denn auch niemand / der den Trieb in ſich einpfände / weiters bedencken und berathſchlagen ſolle; ſondern ſchnell und hurtig zugreiffen / wozu er geneigt würde. Gehe man weit um / gehe man weit irr! Das ſehe man an denen / die am geſcheideſten handeln wolten / und lang diſputiren und conſultiren laſſen / ob das und das zu thun ſey / und im End doch die unglückſeligſte wären / weil ſie nur alles nach ihrer Vernunfft / und nicht nach den unverſehenen unverhofften göttlichen Eingeben reguliren wollen. Nun ſie denn das Werck GOttes in ihren Hertzen in ſo viel Scrupel zögen / und witziger

(*) Chryſoſt. Javellus Epit. in L. de bona fort. T. I. p. m. 353.

tziger ſeyn wolten / als GOtt wolte / lieſſe ſie GOtt auch ſincken / und in ihren Gedancken hinwallen / darüber ſie folgend das Bäſte verſchertzten / das ihnen GOtt hätte geben wollen / und ſie nicht angenommen haben. Die hergegen / die ſchlecht und einfältig zutapten / wie ſie innerlich geleitet worden / und grad annehmeten ohne weitläufftiges diſputat, nachfragen / nachſinnen / die bekämen zum Exempel den bäſten Gewinn / und würden reich / wohl verheyrahtet / anſehnlich / mächtig / und dergleichen / welche keine Urſach weiter zu geben wiſſeten / wie ſie zu dem und dem kommen wären; Ja / die wider alle raiſon, wieder aller Klugen Rahe und Anweis friſch und kühn gehandelt und getrieben und dannoch erhalten haben / was ſie gewolt / und mehr als ſie gewolt haben / weil aller dieſer ihrer Actionen, auch ohn ihr wiſſen / und dencken an GOtt / Er gleichwohl der Director, und gleichſam Hofmeiſter / geweſen ſey; Um welches willen denn wie (*) Barthol. Sybilla, Prediger Ordens / der ſonſt obgeſetzter Meinung viel nachgehet / gar alſo redet: Omnis hominum prudentia circa fortunã bonam vel malam nihil penitus innovare poteſt Aller Menſchen Vernunfft und Verſtand könne weder ſein Glück / noch ſein Unglück / hindern oder fördern. Gerad wie dort die Magi dem Seleuco zuſprachen: Fatalem neceſſitatem, ò Rex, ſive bonam, ſive malam, neç homo poteſt mutare, nec civitas. (*)

(*) Barthol. Sybilla Speculo peregrin. quæſt. Decad. I. c. IX. p.m. 370. (*) Appian. de bellis Syriacis p. m. 84.

Was endlich das heutigstägige Heidenthum hin und wieder belanget / führen die allermeinſten unter ihnen gantz vernunfftloſe Gedancken von dem Glück. Etliche / und ſonderlich viel der ſo genañten Benjanen (*) in Indien / hangen der Epicureer Secte an / und behaupten / che il Mondo ſi gouerna à caſo ò ſemplicemente della Natura, ſenza Providenza di Dio, daß die Welt ohngefehrer Weiſe / oder ſchlechter Dinges von der Natur ohne Göttliche Vorſorge regieret werde. Darneben ſie auch dieſer recht albern Meinung zugethan ſind / als ob die Welt auf zweyen Hörnern einer Kuhe erhalten würde / ohne welche ſie ſonſt nothwendig in ihren äuſſerſten Untergang geſtürtzet werden müſte.

Es iſt noch wohl werth / daß man die Worte oben berühmten Mannes (*) hieher ſetze: Sie / ſo wohl als die Türcken / ſchreibet er / glauben / daß das Welt-Gebäude auf den Hörnern einer Kuhe oder Ochſens / (von den Mahomedanern Behemot genennet / und deſſen Namen ſie aus den Buch Hiobs genommen) erhalten werde. Und dieſe Kuhe ſoll ihren Sagen nach die Erdbeben / welche man ſpühret / verurſachen / wann ſie ſich erſchüttert: So ſie auch nicht wäre / welche die Welt erhielte / müſte dieſe fallen / und in ihren Untergang geſtürtzet werden. Dannenhero ſagen ſie auch / daß GOTT / da er einſtens über ſo viel von Menſchen begangene Sünden erzürnet /

(*) Pietro della Valle part. I. p. 118.

zörnet/ die Welt gantz vertilgen habe wollen/ dieſe Kuhe noch eine Gnade erbetten/und die Welt von der Wohlverdienten Straffe befreyet habe. Und mag dieſes vielleicht nicht die geringſte Urſach ſeyn / warum die Zoomantie oder Thier-Zauberey unter ihnen noch dieſe Stunde ſehr gebräuchlich iſt.

Andere aber (*) lehren offentlich / GOtt laſſe ſich die Welthändel nicht ſehr angelegen ſeyn/ oder alſo/daß er ſie verwalten möge / ſondern habe es dem Bramina, einem geringern und ihme ſubordinirten anbefohlen / daß er Sorge dafür trage/ welcher dann alles nach ſeinem Wohlgefallen dirigire, und nach deme ers verordne / darnach gehe es auch einem jeglichen Menſchen wohl oder übel/ glücklich oder unglücklich in der Welt.

Die Perſianer und andere Morgenländer mit ihnen / ſind mit den alten Chaldeern der Aſtrologie dieſe Stunde noch ſehr ergeben / u. ſchreiben groſſen theils all ihr Glück oder Unglück dem Geſtirne/u. dieſer oder jener Conſtellation groſſen theils zu. Schach Abbas,(*) der damahlige regierende König in Perſien vertrauete ſich auch dañenhero ſeinem Aſtrologo Mulà Gelàl, ſo aberglaubiſch/ daß er ohne deſſen Berathſchlagung und Erforſchung einer glückſeligen Stunde / welche vorher aus den Sternen geſuchet werden muſte / nicht das allergeringſte unternahm / und weder fremden Miniſtern Audienz ertheilte/ noch aus ſeinem Pallaſt gienge/noch Præſenten an dem Neuen Jahre von ſeinen eigen

(*) Rogers eröffnet. Heidenth. p. 231, 232. (*) Piet della Valle l. c. p. 315, 324, 461.

nen Miniſtern nach Landes Gewonheit annahm/ und was ſonſt für andere Wercke mehr ſind; Dieſes war auch die einige Urſache / warum er ſeine Hofhaltung niemaln zu Casbin/ einer ſehr berühmten Stadt in Perſien / gehalten / weil ihm beſagter Aſtrologus allda eine dereins bevorſtehende groſſe Lebensgefahr / oder ſchwere Verrätherey prognoſticiret hatte.

Dannenhero ſind auch andere in groſſer Menge/ welche auf Vogel-geſchrey achten / ſonderlich die ſo genannten Benjanen. (*) Dann was ihnen zu frühe im Ausgehen für ein Thier zu erſt begegnet/ nachdeme æſtimiren ſie deß Tages über ihr Glück; und wann ſie ſonderlich Krähen ſchreyen hören / oder zu Geſichte bekommen / wird von ihnen unfehlbar daraus geſchloſſen / daß derſelbe Tag ein unglückſeliger Tag ſeyn werde. In der Tagwehlerey ſelbſt und beſonders aber ſind ſie/und mit ihnen die Sineſer fürnehmlich ſo(*) gar ſuperſtitieuſe, daß faſt unter allen abergläubiſchen Gewonheiten keine mehr überhand genommen / als die genaue Beobachtung glücklicher und unglücklicher Täge / zu welchem Ende auch auf der Kaiſere Befehl/ zweyerley Calender jährlich gedrucket werden / in welchen auf einem jeglichen Tage aufgezeichnet / was man daran thun / und nicht thun / und wie lange man alle Verrichtungen aufſchieben ſolle / ſo man darinnen beglücket werden wolle.

Noch andere ſchreiben all ihr Glück und Unglück ihren Götzen zu: Die allergröſte Unvernunfft der Welt aber iſt es / daß die Innwohner der Inſel Ceilan

(*) Anderſen p. 33. 57. Mandels,l. p. 102. (*) Neuhof, p. 266.

Ceilan (*) ſo eitel in ihren Dichten worden / und gar einen Affenzahn ihr höchſtes Glück oder Unglück beygemeſſen / welchen ſie in einen mit koſtbaren Kleinodien verſetzten Käſtlein veneriret / und da ſie daſſelbige einmal von den Portugieſen beraubet worden / ihn wieder mit einer Summa von hundert und viertzig tauſend Reichsthaler erkauffen wollten.

So klug aber ſonſt die Sineſer beſonders in ihren Wercken ſind / und um ihres Verſtandes Willen für andern Völckern Binoculi oder Zweyäugigte genennet werden wollen; ſo blind ſind ſie doch auch anders theils in rechter Erkäntnuß deß wahren Glückes. Dann weder GOtt noch dem Geſtirne/noch dem Engeln ſondern (*) einem gewiſſen Vogel von ſonderbarer Art / Namens Fung-ciang, welches ſo viel als einen Glücks-Vogel bedeutet / eigenen ſie es zu / welcher mit treflichen Farben von der Natur bemahlet iſt / und ſich niemals bey andern Vögeln / ſondern ſtets allein/ und anderſt nicht als zum Glücks-Zeichen deß gantzen Reichs ſoll ſehen laſſen/auch vor den Phönix (wiewohl gantz ungegründet) gehalten werden will.

Noch lächerlicher aber iſt es / was aus dem berühmten Jeſuiten Martinio gemeldet wird. Dann es ſollen eben dieſe Sineſer in dem gar albern Wahn ſtecken/ als ob Ihr gantzes Glück und Unglück aus den Bergen käme/und dieſelbe von Drachen/denen ſie alles Gute und Böſe zuſchreiben / bewohnet werden. Welches auch die

die Ur-

(*) Martin. Japan. p. 126. Dapper Deſcript. Sin. p. 142. (*) Dapper l. c. p. 100. Neuhof. 267. 312.

Urſache iſt / warum die Sineſer / ſonderlich aber reiche und wohlhabende Leute / wann ſie ihnen wollen Gräber machen laſſen / nicht allein Berge darzu erwehlen / ſondern auch dero Geſtalt und Beſchaffenheit gar fleiſſig erforſchen / alle Adern genaue durchſuchen / und ſich kein Mühe und Unkoſten verdrüſſen laſſen / um eine glückliche Erden / nemlich das Haupt / den Schwantz / oder das Hertz eines Drachens zu erlangen / weil ſie feſtiglich glauben / daß daher den Nachkommen der Verſtorbenen alles glückliche Wohlergehen nach ihren ſelbſt eigenen Wunſch / wiederfahre.

Als ein beſonderes Regale hat ſich auch ſolchen nach der Siniſche König dieſes allein vorbehalten / und ſonſt jederman gelbe Kleider zu tragen / und Drachen darinnen zu führen verboten / ſintemahl die Königliche Kleider allein mit vielen aus Gold gewirckten Drachen beſetzet ſeyn ſollten. Dahero es auch kommet / daß dieſe Geſtalt der Drachen hin und wieder in dem gantzen Pallaſt / darzu auf den ſilbernen und guldenen Gefäſſen und allerhand Haußrath / auch ſo gar auf den Dachziegeln geſchnitzelt und gemahlet gefunden wird; Und ſo ſich jemand anders / der nicht aus dem Kaiſerlichen Geblüte entſproſſen / dieſer Drachenbilder in ſeinem Habit anmaſſen wollte / würde er für einen Reichs-Verräther öffentlich gehalten werden.

Gar genau iſt es von denen / die das Königreich Sina ſelbſt mit Augen geſehen / beobachtet und beſchrieben worden. (*) Dann als einſtens die Abgeſand-

(*) Neuhof. p. 58. & 252.

geſandten der Holländiſchen Oſt-Indiſchen Compagnie die Ehre hatten/ auf einen Panquet für den König zu erſcheinen/ haben ſie ihn in folgenden Habit angetroffen/ und alſo beſchrieben: Das Kleid dieſes Königes hatte einen gelben Grund/ und war überall mit guldenen Drachen/ Schlangen/ und dergleichen Ungezieffer geſticket. Solche Farbe und Bilder/ wie auch die Spitze deß Pfauen Schwantzes/ ſo hinten an ſeiner Mützen herab hieng/ iſt bey dieſen Völckern das Kenn- und Merckzeichen der Königlichen Majeſt. und Herrligkeit/ und daher allen andern zu tragen verboten. Solte auch einer der nicht aus Käiſerl. Geblüt entſproſſen/ dieſe Farbe oder Drachen ihm anmaſſen/ und gebrauchen/ würde er warlich vor einen Reichs-Verräther/ und Schelm gehalten werden. Aus welchem allem dann zur gnüge erhellet/ daß ſie der einmal vorgefaſte Wahn vom Glück/ deſſen Natur und eigentliches Weſen ſie gantz nicht verſtehen/ auf wunderſeltſame Gedancken wie die anderen Heiden gebracht habe.

Weiln aber alle oberzehlte Meinungen theils GOttes Heiliges ewiges Weſen gar verneinen/ theils GOtts-läſterlich ſind/ theils den Menſchen ſeines freyen Willens berauben/ als ſind ſie unter Chriſten billich nicht zu leiden/ weniger daß Chriſten ſolche Gedancken hegen und vertheidigen wolten. Nicht übel wird es aber gethan ſeyn/ daß wir auch darneben der Juden Gedancken mit Gedult hierüber anhören/ und ob ſie von dem Glück vernünfftigere Meinungen haben/ vernehmen/ welches auch alſobald das nechſte Capitel weiſen wird.

Andacht-Lied.

Nach der Weiſe deß ſechſten Pſalms M. Opitzens / oder Ambr. Lob-waſſa:s.

1.

WEg / Heydin / blindes Glücke!
Weg deiner Tück' und Blicke!
Der Gottheit lach' ich nur!
Du lebſt allein in Schrifften /
die gerne Lügen ſtifften /
der Dichter Creatur!

2.

Dein unbeſtändigs Weſen
iſt nur ein bloſſes Leſen;
die Warheit lacht dich aus.
Der Wahn hat dich gebohren;
Es iſt kein Ort erkohren
vor dich im Menſchen-haus.

3.

Ihr Silber-weiſſen Sternen /
Ihr himmliſchen Laternen /
bewohnet eure Zelt!
Ihr möget eure Zincken /
als Augen laſſen blincken
und wincken in die Welt;

4.

Das aber das ſey ferne /
daß ich euch ſolt / ihr Sterne /

als

als Götter / beten an;
daß Ihr ſolt Döpfe werden /
darinn das Glück der Erden
Sich ſelber kochen kann.

5.

Der Euch in Lufft gepflantzet /
den Himmel auf-geſchantzet /
diß groſſe Rund umdreht /
GOtt / Unſer-euer Kayſer
herrſcht über eure Häuſer /
Ihm zu Gebot Ihr ſteht.

6.

Du Stern Printz / Welt Verſühner!
dort war ein Stern dein Diener /
führt Dir die Heyden zu
von Mohr- und Morgen-Gräntzen.
Laß mein Geſtirne gläntzen /
O JEſu / das biſt Du.

7.

Du saheſt längſt von fernen /
eh waren Mond und Sternen /
waß nütz und ſelig mir!
Ich folge wie mich führet
Der / der die Welt regiret.
Mein Glück flieſt nur von Dir!

8.

Kein blindes Glück mich führet/
kein Stern-Blick mich regieret:
Was kommet/ kommt von dir.
Ob es auch böſe ſcheinet:
Es iſt doch gut gemeinet/
und dient zum bäſten mir.

9.

Du wahres Glück/ mich ziere!
Du guter Stern/ mich führe!
Mir gunſte dein Geſchick.
Soll gutes mir zuflieſſen:
Du/ Brunn/ muſt dich ergieſſen.
Du biſt mein Stern und Glück!

10.

Wie du mich wilſt beglücken/
Was du mir wilſt zuſchicken/
das nimm ich alles gern.
Es kan von dir/ dem Frommen/
mir gar nichts Böſes kommen!
GOtt iſt mein Glück und Stern!

Erklärung.

1. Non acies mentis penetrat, 2. Non lumen ocelli armatum vitro, 3. quæ Deus unus agit.

HIer ſitzt ein ſpitzigs Hirn / geſchwöllt von tauſend Grillen /
Ein alter Cabbaliſt / bey ſeinen Sephiroth:
Der lang vorher verſteht des Höchſten künfftgen Willen /
Der Menſchen Glück und Fall / Ihr Leben und den Todt.

Und dennoch weiß er nichts. Wann etwas iſt geſchehen /
So ſetzt er ſeine Zahl- und Characteren hin:
Und weiſſet / daß es ſo / nach dieſem / muſſte gehen /
Und wird mir ein Prophet / wann ich gewitzigt bin.

Spahr' Alter deine Müh! Du kanſt dahin nicht blicken /
Was GOtt von Ewigkeit ſo tief verſtecket hat.
Setz deine Zahlen ſo; Er wird ſie dir verrücken.
Lern' alles; endlich fehlt dir doch das beſte Blat.

Erſteig den Rieſen-Thurm / den Rieſen unter Thürmen /
Und nimm ein Ferne-Glas wi'es Galilé geführt /
Und laß dein ſcharffes Aug fein weit und dicht beſchirmen:
Du kennſt / wie ſcharf die Sonn durchs Glas geſpühret wird.

Spann' alle Kräfften an / ins Cabinet zu ſehen /
Wo GOTT zu Rathe gieng / da er die Welt gemacht /

Da er die Regel ſchloß / nach der es ſolte gehen/
So lang er wechſeln will den Tage mit der Nacht.
Du wirſt dich zeitlich lahm an beyden Händen ſchreiben/
Du wirſt dich Staren-blind durch deine Gläſer ſehn/
Und endlich in dem Hirn ein tummer Grübler bleiben/
Der dieſe Welt verlohr und wollt im Himmel ſtehn.
Doch wann der groſſe Kreis des Höchſten umgeloffen/
Wann dir des HERREN Werck grad vor die Füſſe fällt:
Da wird mein Seher klug / da hat er/ was wir hoffen/
Da miſſt er rücklings/ biß zum Mittel-Punct der Welt.
Da kennt er; warum Dan das Land am Meer bekommen/
Und warum Jſaſchar die Stell am Hermon nahm/
Warum Manaſſe hab das Galaad genommen/
Warum das tode Meer ſo nah an Juda ſchwam.
Jch aber laſſ' es gehn / wie GOTTES Rath beſchloſſen/
Und thu / ſo viel ich kan / von dem / was er befahl:
Und laß der Grübeley die ungereimten Poſſen/
Biß mich die Seeligkeit mit höherm Glanz beſtrahl.

Laß deine grillen ſtehen
Du kanſt es doch nicht ſehen
als biß es ſchon geſchehen

Das Fünffte Capitel/

Was die Juden von dem Glück in ihren Schrifften halten?

SO ein heiliges und außerwehltes Volck das Iſraelitiſche anfangs geweſen/ und in Erkänntnuß des wahren lebendigen GOttes den Vorzug für andern Völckern eine geraume Zeit gehabt: So unverantwortlich iſt es doch nachgehends immer davon abgewichen / und hat ſich in allerhand ärgerliche Abgötterey verfallen. Auch das Glück ſelbſt hat ſie ſich zu einem Abgott aufgeworffen / darüber der Prophet mit folgenden Worten geklaget: **Ihr richtet dem Gad / (oder wie es insgemein erkläret wird / dem Glück) einen Tiſch auf.** Eſ. LXV. 11. Auf was Art und Weiſe aber das immer geſchehen ſeyn möge / entweder / daß ſie ihr nach heidniſchen Aberglauben mit Opfern gedienet / oder daß ſie für dem Götzen einen Tiſch eigentlich aufgerichtet/und damit den guldenen Tiſch mit den Schau-Broden in dem Alten Teſtament haben nachäffen wollen / ſo iſt doch zum wenigſten ſo viel daraus offenbar / daß ſie ſich einen Heidniſchen Concept von dem Glück gemachet /

und die wahre Erkänntnuß deſſen durchaus nicht erlanget haben.

Nicht beſſer aber haben es auch Ihre Nachkömmlinge/und die noch zu unſern Zeiten lebende Juden groſſen theils gemachet / ſondern allerhand irrige Gedancken unter ſich davon gepflogen / und was noch mehr iſt/ etliche ihrer vornehmſten Rabbinen ſelbſt. Dann ob ſie ſich ſchon heutiges Tages mit ihren Voreltern nicht ſo gar weit vergangen/ daß ſie aus dem Glück ein Heidniſches Götzen-Bilde gemachet und ihme gedienet hätten: ſo ſind ſie doch ſo ſehr in das Geſtirne und Conſtellation der Planeten verliebet / daß ſie ihnen die gröſte Macht alles Glückes und Wohlergehens zueigenen. Daher iſt es auch gekommen / daß ſie das Glück eben mit einem ſolchen Namen benamſet / der der Sterne Wirckung bedeutet / und Madſal geheiſſen haben. Lea ſelbſt ſoll ihrer Meinung nach durch die Benennung ihres Sohns Gad hierauf gezielet / und ſo viel damit bedeutet haben: **Es kommt das Glück!** Dann alſo erklären ihre Ausleger (*) das Wort Gad / als ob es entweder das Glück / oder noch eigentlicher / und namentlichen den **Planeten** Jupiter heiſſe / welcher für allen anderen ein rechter Glückes-Stern ſeye / und nichts als lauter Heil und vergnügliches Wolweſen prognoſticire; Und mag das die fürnehmſte Urſach ſeyn / warum einer Braut bey offentlicher Vermählung ein Ring mit den eingegrabenen Worten Madſal tof, oder deß guten Glückes unter ihnen überreichet wird.

Wann

(*) R. Jona in Kimichii Lexico.

Wann auch ihre Schrifften noch genauer unterſuchet werden / findet man in ihren ſo genannten Talmud ſelbſt folgenden Schluß / das (*) Glück mache reich / das Glück mache weiß und verſtändig! und daß einer Kinder habe/oder ſeine Nahrung oder andere Gütter/ liege nicht an einem Verdienſte / ſondern lediglich an dem Glücke! Ja ſo gar weit ſey es gekommen / daß / (*) ob einer Gunſt und Liebe/ Haß oder Neide unter den Menſchen habe / ſolches alles von ſeinem Planeten herrühre / als welcher das alles lange Zeit unfehlbar vorher geſehen habe. So gar fabelhafft ſind ſie auch darinnen/daß ſie ungeſcheuet in die Welt hinaus ſchreiben/(*) es wäre Abraham einſtens für GOtt getretten/ und habe ſich beklaget aus ſeinem Planeten geſehen zu haben / daß er keinen Sohn zeugen / ſondern ein anderer ſein Erbe ſeyn werde.

Was aber das allermeinſte/darüber ſich höchlich/ und in der Seele zu verwundern/ ſo entblöden ſie ſich nicht / die allerwichtigſten und wunderbahreſten Wercke GOttes / darüber die gantze Welt erſtaunen muſte / der Krafft deß Geſtirns beyzumeſſen. Nicht traumen ſollte ſichs faſt menſchlicher Sinn laſſen / daß die Juden ſo unverſtändiges Hertzens ſeyn würden ; es liegen aber ihre Schrifften genug an dem Tage. Dann die wunderbahre Ausführung der Kinder Iſrael aus Egypten/ rühret / wie ſie bejahen / nicht etwan von der Spe-

N 4 cial

(*) Schabbas p. 156. 1. (*) Schaare Zedec. p. 25. Chaſidim, n. 598. (*) Rabbot. pag. Schabbas p. 156.

cial-Macht-und Wunder-Hand GOttes her/ (*) ſondern von der groſſen Conjunction der Planeten im Zeichen der Fiſche / in welchem zwey gute und glückſelige Sterne geweſen wären / und ein groſſes Regiment geführet hätten.

Gleichwie ſich aber die Jüdiſche Synagog noch heunte zu Tage mit einer groſſen Hoffnung einer gleichen Erlöſung aus dieſer noch währenden Dienſtbarkeit gewaltig ſchmeichelt / und mit gleichen groſſen erſchröcklichen Zeichen und Wunder-Wercken / als weiland in Egypten geſchehen / erlöſet zu werden mit höchſter Prahlerey rühmet: Alſo behauptet ſie auch darbey / daß dieſes alles in einer neuen bevorſtehenden groſſen Conjunction der beeden Planeten Saturni und Jovis in dem hierzu Göttlich-gewidmeten Zeichen der Fiſche geſchehen werde; Was aber noch das allermeinſte iſt / ſo werde auch gar die Zukunfft ihres lang verhofften Meſſiä in dergleichen Zeit erfolgen. Sind aber das nicht wunderſeltzame Einfälle? Und doch werden ſie für Göttl. Prophezeyhungen von ihnen ausgeruffen / was ſonderlich das letztere mit der groſſen Conjunction belanget / als welches faſt ein universal Schluß der meinſten Juden iſt / nachdeme der groß-gehaltene Abarbanel dieſe Meinung einmal auf die Bahn gebracht / oder vielmehr aus ſeinem Hirn geſponnen hat. Andere Fälle deß Glückes aber auſſer dieſem letztern betreffend / ſind ſie nicht ſo gar einmühtig hierinnen geſinnet. Dann es ſind unterſchiedliche ihrer Gelehrten / welche ſich mit ſolchen Traumen durchaus nicht einnehmen

laſſen

(*) Abarbanel in Daniel p. 33. ſeq.

laſſen / derer einer folgendes andern Einfältigern zu einer not wendigen Lehre mit guter Vernunfft und Bedachtſamkeit geſchrieben:* Wir müſſen unſer Hertz einig und allein mit GOtt vereinigen / und feſtiglich glauben / er thue alles allein / und wiſſe alles / und alle zukünfftige Dinge müſſe man allein von ihm bitten: Nicht aber von den Stern-Sehern oder andern: Man muß auch nimmermehr ein ſolches Vertrauen auf ſie ſetzen / als ob ihre Worte gewiß erfüllet werden würden; ſondern wann wir etwas dergleichen von ihnen hören / muß man ſagen: Es ſtehet alles in der Hand GOttes. Dann er iſt höher als alle andere Götter / er vermag alles / und verändert die Fügungen der Sterne nach ſeinen Willen / und machet die Zeichen der Lügner zuſchanden / und die Weiſſager toll. Dieſe Meinung aber iſt wohl die klügeſte / und wann ihr die Jüdiſche Poſterität Glauben beymeſſen wollte / mögte es alsdann mit aller Warheit von ihr heiſſen / was ſie ſonſt in ihren Talmud von ſich rühmen wollen: Es herrſche kein Planet unter dem Iſraelitiſchen Volck!

Iſt aber faſt noch eine Meinung unter den Juden von dem Glück ſehr tief eingewurtzelt / ſo iſt es ferner dieſe / als ob daſſelbige von den Namen GOttes oder der Engel / und ihren Heer dependire / auch meinſtens von denſelben herzuholen ſey. Nicht zu beſchreiben iſt es / wie gewaltig ſie von dergleichen Aberglauben eingenommen ſind / und ſind wohl die allerwenigſten unter den heuntigen Juden

(*) Gerundenſis in Pentateuch.

in einer ſo unbeſchreiblich groſſen Anzahl / welche ſich deſſen zu entſchlagen wiſſen. Dann nachdeme dieſer oder jener Name eines Engels zu etwas gebrauchet / oder auf dieſe und jene Art aus gewiſſen Buchſtaben zuſammen gefüget werde / nachdeme ſoll er das Glück in allerhand Fällen befördern und zuwege bringen. Wolle jemand Gunſt und Gnade bey groſſen Herren und Potentaten erlangen / ſoll er eines gewiſſen Engels Namen gebrauchen / ſo werde er unfehlbar beglücket ſeyn: Wolle ein anderer einen guten Fortgang in ſeinen Vorhaben / was es auch ſey / erlangen / ſoll er ſich wieder eines andern gewiſſen Engels Namen bedienen / ſo könne es ihm nicht fehlen. In dieſem allen aber ſind ſie noch weiters ſo ſuperſtitieus, daß ſie auch allerhand Amuleten mit gewiſſen Namen bezeichnet / welche die Eigenſchafft dieſes und jenen Engels bedeuten ſollen/an den Hals tragen/ und denſelben eine unbeſchreibliche Krafft und Wirckung / die offt die Hölliſche Geiſter ſelbſt vertreiben könne / andichten.

So gar ſehr verblendet ſind ſie aber/in dieſem allem noch mehr/daß ſie auch der heil. Schrifft/welche ſie doch ſonſt ſo hoch und heilig halten wollen/in Erfindung und Erlangung ihres Glückes / unverantwortlich mißbrauchen. Was wir oben von etlichen alten Chriſten gedacht / daß ſie ſich die heil. Schrifft zu einiger Unterſuchung ihres Glückes aufzuſchlagen/oder für ſich durch andere aufſchlagen zu laſſen unterſtanden / um eine Probe ihres künfftigen Wohlergehens daraus zu nehmen: das müſſen wir hier gleichermaſſen von den Juden gedencken.

cken. Eben dieſer Vorwitz ſtecket ihnen auch in den Hertzen. Leicht mag es ihnen in dem Kopf kommen/und ſie ſich wohl eines der geringſten Dinge bewegen laſſen/ ſo lauffen ſie geſchwinde zur Schrifft/ſuchen dieſen oder jenen Verſicul zu einen Omine heraus/der ihnen entweder ihr Glück oder Unglück zum voraus wahrſagen ſolle. Einen Knaben erwehlen ſie hierzu/ der deß Glückes Gütigkeit probiren/und durch ein ohngefehres Aufſchlagen der Schrifft einen Abſatz ſuchen ſoll/ aus demſelben entweder ein freudiges oder ein trauriges Omen zu muthmaſſen. Selbſt der gelehrte Majmon, dem man ſonſt das Lob geben wollen/ daß er unter ſeinen Glaubens-Genoſſen allein angefangen habe/ſich der Fabeln zu entſchlagen/ gedencket nicht nur dieſes Wercks/ ſondern billiget es auch in gewiſſer maß. (*) Dann ſolte jemand/ ſchreibet er/ einen Knaben fragen/ was er für einen Vers (auf dieſen und jenen Fall aus der Schrifft) gelernet habe/ und derſelbe einen aus den Segen Sprüchen anführen/ der andere aber darauf antworten/ er halte das für ein gutes Omen, mag es für ein zugelaſſenes Dinge gehalten werden.

Ein beſonders Exempel wird auch von einem gewiſſen Rabbinen, mit Namen R. Jochanan, in dem Talmud von dieſer Glücks-Probe in der Schrifft angeführet. Dann da er einsmalen eine Reiſe nach Babylon anzuſtellen beſchloſſen/ einen ſeiner guten Freunden den R. Samuel zu beſuchen/und darauf einen Knaben aufgetragen/ einen

(*) Dionyſ. Voſſius Idololatr. pag. 148.

nen Verſicul aus der Schrifft zu benennen / habe es ſich gefüget / daß ihm dieſe Worte: Samuel iſt geſtorben 1. Sam. XXXIII. 3. in die Hände gekommen wären / daraus er alsbald geſchloſſen habe / daß dieſer R. Samuel, den er zu beſuchen willens geweſen / aus dieſer Zeitlichkeit geſchritten ſeyn müſſe. Andere dergleichen Exempel ſind hin und wieder mehr bemercket / und ſonderlich eines in Berachos, das andere in Gittin, von dem Kaiſer Nerone, als er Opfer gen Jeruſalem geſendet haben ſolle / und was deß Dinges mehr war. Damit man auch nicht etwan meinen mögte / als ob das nur unter den Heidniſchen Geſchlechte zugelaſſen worden wäre / erweiſen ſie es aus einem andern und zwar aus dem ſechſten Capitel des obbeſagten Buches / mit dem Exempel Raf Amran, daß auch die Kinder Iſrael dergleichen unternehmen / und ſich keinen Scrupel in dem Gewiſſen darüber haben machen dürffen.

Zwey Stucke aus der heiligen Schrifft aber finde ich beſonders / welche für andern Büchern in dergleichen Fällen gewaltig von ihnen gemißbrauchet werden / erſtlich die fünff Bücher Moſis / und darunter fürnemlich das herrliche Lied / welches Er noch für ſeinen Ende wie ein ſüßklingender Schwan für den Ohren deß gantzen Volcks abgeſungen / und Devt. XXXII. zu leſen iſt; für das andere aber die Pſalmen Davids. Das erſte belangend / drehen ſie es mit Verſetzung oder Herausſuchung der Buchſtaben ſo lange / biß dieſer und jener Name / den ſie auf die Probe legen / herauskomme / und in einen gewiſſen Verſicul ihrer

Mei-

Meinung nach angedeutet werde / davon ein Jüdiſcher Hiſtorien-Schreiber ein beſonders und wie es ihme duncket / ſehr nachdenckliches Exempel von einem R. Abner, der vom Jüdiſchen Glauben abgefallen / anführet / ſintemal deſſen Namen gantz deutlich in den 26ten Abſatz mit jedermahliger Herausſuchung deß dritten Buchſtabens angezeichet ſey. Das andere aber betreffend / iſt kein einiger Pſalm von Anfange biß zum Ende / den ſie nicht auf allerhand Weiſe mit abergläubiſchen Sinnen mißbrauchen / ihr Glück damit zu befördern / oder ihr Unglück zu hemmen / und einzuhalten / wann er ein und andermal hergebetet werde. Dann der andere Pſalm helffe wieder den Sturm auf dem Meer / wann man ihn bete / oder auf einen Scherben ſchreibe / und hinein werffe: Der vierte habe eine ſolche Wirckung / daß man alles / was man nur ſelbſt wünſche und verlange / erhalten könne. Der Siebende ſey gut wieder Feinde und Mörder auf öffentlichen Straſſen / daß man nicht von ihnen eine Gefahr auszuſtehen habe: Und dergleichen andere Jüdiſche Träume mehr zu geſchweigen / ſoll der CXXX. wider den Neid und Feindſchafft / der CXXXVIII. für die Liebe helffen / zumalen wann der hierzu erforderte und faſt in einem jedem Pſalm verborgener Weiſe angedeutete Namen GOttes mit ausgeſprochen werde. Ein gantzes beſonders Büchlein / der Gebrauch der Pſalmen genannt / wird von ſolchen Jüdiſchen Einfällen gefunden / welches ſo klein und von ſo wenig Blättern es immer iſt / doch ſo voll Eitelkeit und vernunfftloſen Dinge ſtecket / daß ſich höchſtens zuver-

wundern / wie man ſolche Poſſen drucken / und noch darzu etwas darauf halten mag.

Ich werde aber wohl nicht irren / wann ich auch hierunter die Jüdiſche Cabbalam Practicam rechne / eine ſolche Kunſt / womit ſie durch bloſe Namen GOttes die allergröſte Wunder der Welt ihrem Vorgeben nach thun können; als das ungeſtümme Meer ſtillen / gantze Schifflotten zu ſchanden machen / und in den tieffen Abgrund ſtürtzen / gröſſe feindliche Armeen in die Flucht jagen / und was dergleichen wunderbahre und übernatürliche Dinge mehr seyn ſollen. Gleichwie ſie nun gewaltig und ohne alle Scheu darauf pochen / ſo ſchreiben ſie auch dieſer Kunſt / wenn man es recht überlegen mag / ihr Glück in vielen Dingen gewaltig zu. Dann werde man eines groſſen Verbrechens in irgend einer Sache beſchuldiget / könne man ſeine Unſchulde damit augenſcheinlich u. kräfftiglich an das Tagliecht bringen: Sey man in Armuth und Mangel eines zum Unterhalt benöthigten Dinges / könne man ſich damit helffen / und einen Vorrath ſchaffen: Müſſe man ſich für grimmigen Feinden fürchten / könne ihre Macht dardurch gehemmet oder gar gebrochen werden. In Summa es ſcheinet / als ob ſie ſich gäntzlich einbilden / daß ſie mit dieſer Kunſt / ihres Glückes Meiſter nach verlangen ſeyn / ihr Unglück in den Zaum halten / und gleichſam bannen können / daß es ihre Boßheit nicht an ihnen auszulaſſen vermöge. Und iſt dannenhero kein Wunder / wann ſie dergleichen Meiſter gar für halbe Propheten halten / die in der allerhöchſten Vertraulichkeit und Freundſchafft mit GOtt ſte-

hen

hen / und denen kein einiges Ding unmüglich fallen ſolle. Duncket mich auch faſt gäntzlich / daß die Türcken / ob ſie ſchon auch nicht von allerhand abergläubiſchen Gedancken völlig befreyet ſind / ſich doch noch beſſer zu beſcheiden wiſſen / und auf ſolche Träume nicht verfallen / ſintemal ich mich dergleichen Fabeln / auſſer dem einigen / daß einem jeden Menſchen in ſeiner Geburts Stunde / ſein Fatum oder Glücke an dem Halß gehenget werde / nicht geleſen zu haben erinnere: Dann alſo ſchreibet ein berühmter Mahomedaner: (*) Es wird kein Menſch geboren / deme nicht ein Papierlein an den Hals gehänget wird / auf welchen geſchrieben ſtehe / ob er glücklich oder unglückſeelig ſeyn werde. Dergleichen Worte auch faſt in dem ſo genannten Coran ſelbſt zufinden / wiewohl noch dahin geſtellet wird / ob es nicht in einem beſſern Verſtande erkläret werden möge. Weitlaufftig u. mit gutten Grunde könnten nun alle dieſe Jüdiſche Träume widerleget werden; ſie fallen aber als ein baufälliges Haus von ſich ſelbſt ſchon über den Hauffen / und iſt dannenhero nicht nöthig die edele Zeit damit zu verderben / oder ſich eine vergebliche Mühe darbey zu machen.

(*) Ludov. Maraccius Refutat in Suram. XVII. Alcoran. pag. 413.

Mutiges Entſchlieſſungs-Lied.

In ſeiner eignen Weiſe.

Läſſt das Glücke
Nicht die Tücke
ſeiner Blicke?
So kan ich es auch nicht laſſen/
mich in GOtt getroſt zu faſſen;
Und mit ſolchem Helden Mut
trau ich mir noch zuerlauren/
wer den andern aus werd tauren/
wann es noch ſo närriſch thut.

Wann ein Toben
unt- und oben
ſich erhoben/
ſo gönn ich Jhm nicht die Ehre/
als ob mich das Glück verſtehre/
das nichts als ein Wörtlein iſt.
Sondern GOtt hat mich geſchlagen/
der/ zu ſtetem Wohlbehagen/
mich/ in dieſen Streichen/ küſſt.

Nach den Höhen/
wanns geſchehen/
um zuſtehen/
wo die Urſach hergenommen?
Soll mir nicht zu Sinnen kommen.
Hätt' ich ohne Sünd gelebt?
ſo dörfft' ich nichts wiedrigs finden.
Alle Urſach bleibt den Sünden/
wo ein Unfall ſich erhebt.

Wann

Wann mein Scheiden /
aus dem Leiden
dieſer Zeiten /
und den Sünden wohl vollzogen /
ſo iſt alles überwogen /
was mir hier hat weh gethan.
Dann will ich das Schickſel trutzen;
unterdeſſen mir zu Nutzen
täglich öffters ſtimmen an:

Läſſt das Glücke
nicht die Tücke
ſeiner Blicke?
So kan ich es auch nicht laſſen /
mich in GOtt getroſt zu faſſen.
Und mit einem ſolchen Mut
trau ich mir noch zu erlauren /
wer den andern aus werd dauren /
wann es noch ſo närriſch thut.

Erklärung.

Vidit ab æterno ventura; & manuq; gubernat
nunc prævisa, boniq; arbiter atq; mali.

Laßt die Heyden auf das Glück / auf den blind-erdichten Götzen/
ihren eiteln Wohlſtand ſetzen!
Chriſten! Laßt uns Chriſten ſeyn / an die wahre Gottheit glauben /
Sie nicht ihrer Ehr berauben!
Was geſchehen / was geſchiht / und was künfftig wird geſchehen /
hat GOtt alles vorgeſehen.
Der gemacht des Menſchen Aug / deſſen Hand ſchuff alle Sachen /
der noch immer pflegt zu wachen /
GOtt / der in die Hertzen ſiht / der Gedancken Sprach verſtehet /
der die Sternen-bogen drehet /
der All-gegenwärtig iſt: Solt Jhm etwas ſeyn verborgen /
was noch ſoll geſchehen morgen?
Menſchen / mit Verſtand begabt / pflegen weit hinaus zu ſehen /
mercken / was noch wird geſchehen:
Sinnen/die da wohl und fein eines aus dem andern ſchlieſſen /
können diß / was künfftig / wiſſen:
Und GOtt ſolt / von dem allein kömmet / als aus einem Brunnen /
Weißheit und Verſtand geronnen:
GOtt ſolt etwas wiſſen nicht? Nein! Im Haus der Ewigkeiten
ſind beſchrieben alle Zeiten.

Zu was Nutzen und Gebrauch kommen ſollen ſeine Sachen/
weiß ein Meiſter in dem Machen:
Und der Schöpfer aller Ding' ach! Wie ſolte der nicht wiſſen/
worzu jedes ſoll erſprieſſen?
Das wär ja ein tummes Thun/ gar nach keinen Zwecke zielen/
in die Luſt mit Pfeilen ſpielen.

GOtt iſt weiß: hat auch die Macht/ was Er weiß und will/zu enden:
Alles ſteht in ſeinen Händen.
Er regieret mit der Hand/ was ſein Aug zuvor geſehen/
was Er ſetzt/das muß beſtehen.
Gutes weiß der gute GOTT göttlich in das Werck zu richten/
wider aller Menſcheu dichten.

Böſes/das oft nur ſo ſcheint/ kann er noch zum Bäſten lencken/
ſteuren allen Höllen-räncken.
Laß Dir Menſch/in Wohl und Weh/GOttes weiſen Raht gefallen:
ſo wirſt Du ohn Anſtoß wallen;
Seiner Allmacht tröſte Dich/wann Du ligſt in Ohnmacht nieder:
Sie kann Dir aufhelffen wieder.

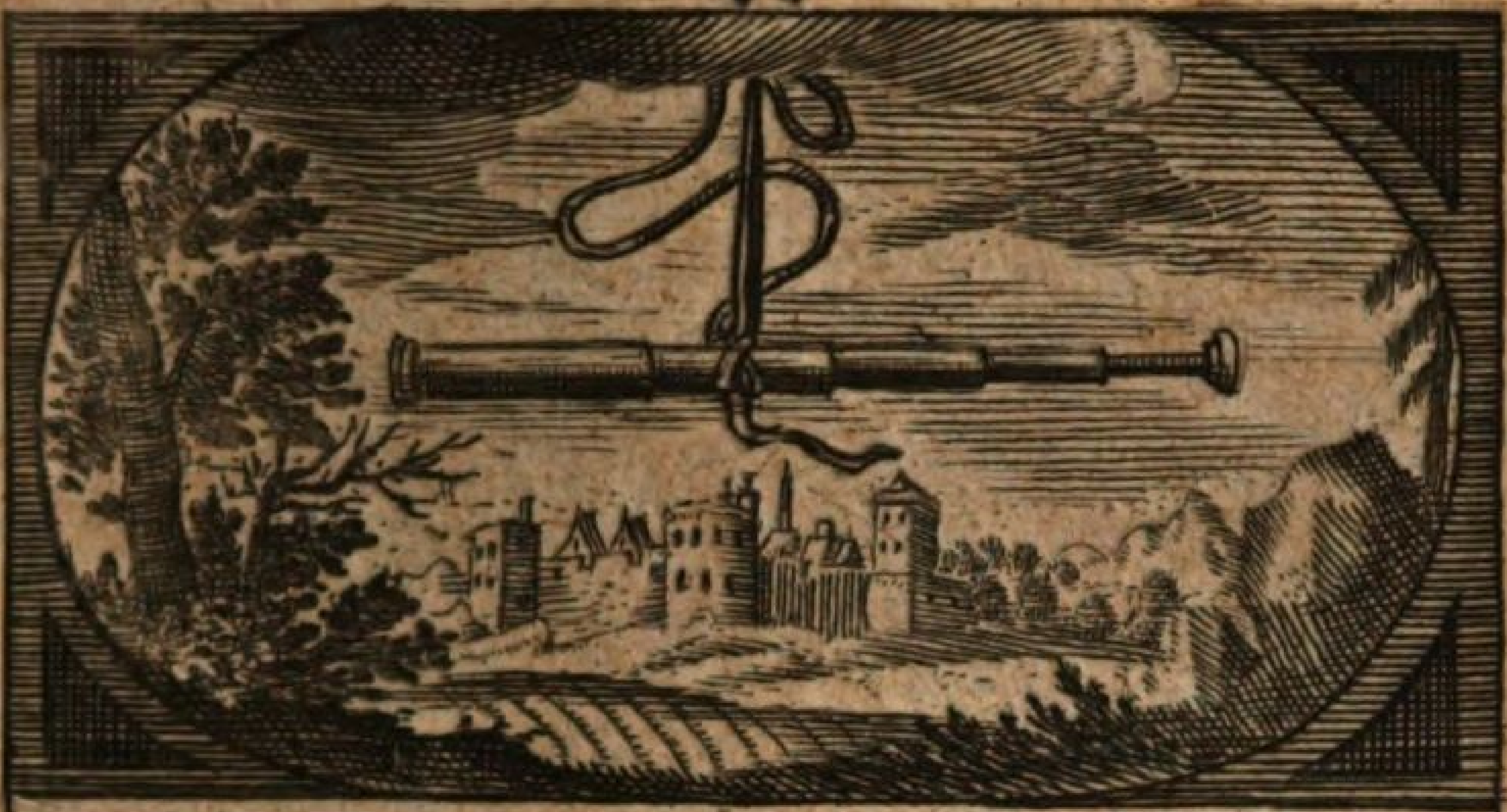
Das Sechſte Capitel.

Was die Chriſten das Glück und Unglück heiſen?

MJt einem Wort/ weil ſie gründlicher von GOttes Weſen/ Willen/ Wercken/ aus dem Mund GOttes ſelbſten unterrichtet ſind / als wiſſen ſie auch gewiſſer / daß Er nach ſeinen allweiſen Wohlgefallen / Rath und Willen / mit dem menſchlichen Geſchlecht vorab / alſo umgehe / eines jeden Thun und Laſſen/ eines jeden Anſchläg' und Gedancken führe/ mittle/ halte / wieder zulaſſe/ mit zeitlichen irrdiſchen Dingen alſo umzugehen / zu erlangen / und nicht zu erlangen/ zu erhalten oder zu verlieren/ ehe oder ſpahter zu erwerben / oder nicht zu erwerben / wie er es zu ſeines heiligen Nahmens Ehr / und zu eines jeden zeitlichen und ewigen Bäſten / am bäſten zu ſeyn befunden hat.

Demnach/ wann man ja manchen Menſchen in irrdiſchen Dingen glückſelig/ heiſſet/ oder ſpricht: Das Glück hab' Jhn ſo erhoben/ ſo reich / ſo anſehnlich/ ſo mächtig gemacht / hat es nicht die Meinung: Plumper / allerdings zufälliger Weis / ohne einiges höhers oder nidrigers Weſens Wiſſen/

VI.



Der alles vorgeſehen.

Und alſo heiſt ergehen.

Läſt Böß und Guts geſchehen

Wiſſen / oder Verſtand / wäre Ihm Das oder Jenes zugeſtanden / für Dieſem oder Jenem / der es eben ſo und noch wohl beſſer wehrt wäre; ſondern es iſt der Chriſtliche Iñhalt: GOtt / als ein freyes Weſen / der über alles lediglich HErr iſt und bleibt / habe nach ſeinem weiſen Rath und Gefallen / es / entweder alſo geſchehen laſſen / wie es Ihm dieſer oder jener Menſch fürgenommen hat / und zum theil ſeine Zucht oder Unterweiſung von Kindheit an / oder ſeine Leibs- und Gemüths-Beſchaffenheit / und ſo genannte Complexion mit ſich gebracht / oder wohin ſeine Geſellſchafft Ihn gezogen hat; Oder aber / der groſſe und ungebundene GOtt habe nach ſeinem allein weiſen Raht und lediglichen Belieben / mancher Menſchen Hertzen / den oder jenen Gedancken eingegeben / zu der und keiner andern Zeit das oder das vorzunehmen / bey denen und keinen andern Perſonen / an dieſem und keinem andern Ort / auf ſolche und keine andere Weiſe; Auch anderſt nicht beſchloſſen als bey dieſen Gedancken / und bey der Action, die der Menſch grad in der Stüde / grad in dem Minut / grad an dem Ort / ꝛc. vornehmen werde / zu ſeyn / und bey keiner andern dieſes ſein Vornehmen zu fördern und gedeyen zu laſſen / und ſo fort / daß das oder das irrdiſche Gut unverſehens darauf gefolget / die Ehr / die Gewalt / der Reichthum / Dem oder Dem unwiſſend worden / und Jenem / der es ſo eyferig geſucht / und wohl gemeint / er hab es ſchon / wider verhoffen nicht gegeben; Den erhalten / Jenen nicht erhalten laſſen; Den eher / Den ſpahter darzu kommen laſſen / und dergleichen.

Man muß aber recht verſtehen / was da heiſe / Unverſehens oder Unwiſſens / ſey Dem oder Dem / Das oder Das worden / auch wohl wider / und ohne ſein Begehren. Nicht aber hat es die Meinung / als wann es allerdings / durchaus / ohne anſehen ichtwas / wie es Namen haben möge und ſolle / blößlich / unvorgeſehener / zufälliger Weis geſchehe: ſondern wider wiſſen und verſehen manches Menſchen / oder wider ſein eigenes Verhoffen / Einbildung / Warten / geſchehe es / daß er entweder die Ehr / oder den Dienſt / oder dieſes Anſehen / ꝛc. erlange; oder / daß ers durch ſolche oder ſolche Mittel erlange / zu ſolcher oder ſolcher Zeit / von denen oder denen Perſonen / an dem oder dem Ort / und dergleichen. Obs aber gleich ſchon wider ſein / deß Menſchen / eignes Wiſſen / Willen / Gedancken / Ausrechnen / Hoffnung geſchieht: ſo darf man darum nicht gedencken / daß es gar auch ohne GOttes Vorwiſſen / Willen / oder Zulaſſung / geſchehe. Nein!

Gar artig läßt es ſich mit dem Exempel Mardochai verſtehen. Der Konig Ahasverus wolte ihm Ehr und Guts tuhn / um der Liebe willen / die er / Mardochai / gegen (*) ihn / als ſeinen Herrn / getragen hatte. Hatte demnach / unwiſſend Haman und Mardochai / beſchloſſen / Den / von Jenem ehren zu laſſen; zu welchem End er Haman fragte: Was ſoll man dem Mann thun / den der König gern ehren wolte? Eſth. VI. 6. Da nun Haman ſich unfehlbar die Rechnung machte: Er würde Der ſeyn / und alſo antwortete:

v. VIII.

(*) Eſth. II. 22. 23.

v. VIII. Den Mann / den der König gern wolt' ehren / ſoll man herbringen / daß man Ihm königliche Kleider anziehe / die der König pfleget zu tragen / und das Roß / da der König auf-reitet / und daß man die königliche Kron auf ſein Haupt ſetze: v. IX. Und man ſoll ſolch Kleid und Roß geben in die Hand eines Fürſten deß Königes / daß derſelbe den Mann anziehe / den der König gern ehren wolt / und führe Ihn auf dem Roß in der Stadt Gaſſen / u. laſſe ruffen für Ihm her: So wird man thun dem Mann / den der König gern ehren wolt! Da Haman / ſprich Ich / allerdings meinte: Er wäre es / bekommt Er den Befehl: v. X. Eile / und nimm das Kleid / und Roß / wie Du geſagt haſt / und thue alſo mit Mardochai dem Juden / der für dem Tohr deß Königes ſitzt / und laß nichts fehlen an allem das Du geredt haſt! Bey dieſem Exempel könnte man mit Wahrheit ſagen: Ungefehr / unwiſſend / ohne Mardochai Willen und Begehren / wäre Ihm die Ehr und Gnad zugeſtoſſen: aber gleichwohl ohne ihres Herrn Wiſſen und Willen nicht. Ihm iſt es nicht ohngefehr / der es ſchon bey ſich geſehen / daß Mardochai zu der Zeit für dem Thor ſitzen werde / und beſchloſſen / daß Dieſer Haman / Jenem begegnen / und die königliche Gnade ablegen ſolte. Alſo / auf gegenwärtiges zu appliciren / iſt der HErr / der GOtt und Vatter im Himmel / der unzähliche Knecht hat / einen da / den andern dorthin ſendet / einen dem andern begegnen läßt mit der Ehr / mit

dem Amt / mit dem Anſehen / Reichthum / Gewinn / ꝛc. Welches alles / eines Theils recht ohngefehr / unverhofft / ohne Begehren geſchihet: Betrachtend aber GOttes Ordnung / Willen / Wiſſen / geſchihet es ja nicht ohngefehr / unverhofft / unbegehrt: ſondern wiſſentlich / vorſetzlich / mit allem Willen / mit allem Gefallen / der mit dem Seinigen / als ein HErr / Macht hat zu thun / zu ſchalten / zu walten wie Er will.

Uber diß iſt wohl zu mercken / daß wir ſagten: Es geſchehe nicht ohne GOttes Willen / Geheiß: oder auch ohne GOttes Permiſſion und Zulaſſung. Dann ohn iſt es nicht / manchmahl gibt GOTT abſonderlich und vorſetzlicher Weiſe / einem Menſchen irrdiſche zeitliche Güter / den Er vorher wohl geſehen und gewußt / daß Er ein lüderlicher leichtfertiger Menſch werden werde; manchmahl aber läßt Ers nur zu / daß der oder der lüderliche leichtfertige Menſch / der Hurer / Ehbrecher / Mörder / ungeſchickte grobe Troll mit Sünden einen Reichthum ſammlet / mit Unrecht die Gewalt erlanget / mit Frevel die Macht zu ſich reiſſet / tyranniſiret nach ſeinem Luſt / daß eben GOtt nicht allezeit ein Gefallen daran hat: aber doch geſchicht auch das nicht allerdings ohngefehr / eben darum / weil es GOtt vorher ſchon geſehen / und zuzulaſſen auch vorher beſchloſſen hat.

Das Erſte läſſet ſich etlicher maſſen mit dem Exempel des verlohrenen Sohns in der Parabel / die einer wahren Geſchichte gantz ähnlich iſt / erweiſen. Dann der fromme alte Vatter / wuſte nach ſeinem guten Verſtande aus ſeines Weltbe-

thörten Sohnes ſattſam ergründeten Genio, und geführten Wandel gar wohl / daß er ſeine Güter / die er ihn anforderte / nicht zum beſten verwalten würde; noch dannoch aber / da das unvernünfftige junge Blut kam / und ſprach: Gieb mir Vatter das Theil der Güter / das mir gehöret / übergabe er ſie ihm ohne vieles wiederſetzen / ungeachtet er vorher genug geſehen / wie übel er damit verfahren / und ſein Gut mit praſſen und andern Sünden umbringen würde Luc. XV. v. 13. Das Andere aber / daß GOtt dergleichen Dinge nur zulaſſe / kan der hochmühtigen Jeſſebel ungerechte Practic gar deutlich bekräfftigen. Des armen Naboths Weinberge / der an dem Königlichen Pallaſt lag / war Ahab dem König zu Samaria ſo ſehr in das Hertz gepicht / daß er für Ungedult voll Unmuthes war / ſich halb erkranckt auf das Bett nieder legte / und kein Brod aß. Da es aber Jeſſebel hörte / und mit aller erſinnlichen Liſtigkeit dannoch Nabots Weinberge an ſich zu ziehen trachtete / welchen er vorher dem König als ſeiner Vätter Erbe mit guten Willen zu geben geweigert hatte / läſſet es ihr GOtt nach ihres Hertzens Wunſche zu / daß ſie ihn mit Unrecht erlangte / Tyranniſirte / unſchuldiges Blut vergoß / und endlich mit Freuden zu ihrem Eheherrn dem König kam / uñ ſprach: Stehe auf und nimm den Weinberg ein / welchen er ſich dir um Geld zu geben geweigert hat; Dann Naboth lebet nimmer / ſondern er iſt todt / 1. Reg. XXI. v. 1. 15. Nicht anderſt verhält es ſich aber auch in andern fällen / von denen wir reden; dann theils giebt GOtt einem Men-

ſchen mit eigener Hand dieſes und jenes zeitliche Gut/wie der Edle in der Parabel dem einen Knechte ſein Pfund / und Talent / von deme er vorher ſchon ſattſam gewuſt / daß er nichts gutes damit erwerben würde / Luc. XIX. v. 20. theils aber läſſet er ihm das oder jenes nur zu / ob er gar wohl und umſtändig weiß / daß er es nicht wohl anwenden / ſondern ſchändlich mißbrauchen / oder ſich gar auf allerhand unverantwortliche Weiſe damit verſündigen werde.

Welchem nach auch jenes bäſſer wird zu verſtehen ſeyn / was / dem Anſehen nach / hart lauten will / da wir ſagten: GOTT gebe manchem Menſchen / manchmahl / nach ſeinen lediglichen Belieben / dieſen oder jenen Gedancken ein / zu der Zeit / Ort / Perſonen / und keinen andern / das oder das vorzunehmen / woraus der erwünſchte Ausgang folge / den jemand geſuchet habe. Item: GOTT habe es auch anderſt nicht beſchloſſen als bey dieſem Gedancken / zu ſeyn und keinem andern / und ſelbigen eben in der Stund und Minut / und keiner andern / an dieſem Ort / und keinem andern / bey dieſem Perſonen / und keinen andern alſo geſegnet anſchlagen laſſen.

Dann es mögte jemand alſo ſchlieſſen: Wann GOtt bey keinem andern Gedancken beſchloſſen hat / Dem oder Dem / ſeinen Willen zu erfüllen / als bey dieſem oder jenem Gedancken / den Er zu der Zeit / an dem Ort / bey denen Perſonen / und keinen andern heraus läßt; Und gebe doch GOtt

ſelbſt

ſelbſt den und keinen andern Gedancken ein: ſo müſſe ja dem oder jenem Menſchen Das oder Das werden unfehlbahr. Unausbleiblich müſſe Jhm der Reichthum kommen/ die Ehr/ der Dienſt/ die Heurath/ das Amt/ die Regierung/ das Anſehen. Und ſage man ja noch einmahl recht: Es iſt ſein Fatum ſo geweßt! So hab es ſich ſchicken müſſen/ und nicht anders! So man es aber dahin kommen laſſen will/ ſo werden wir ja ſo wohl als andere/ dem Menſchen ſeinen freyen Willen nehmen in allen ſolchen Fällen/ u. einen Sclaven und Gefangenen aus ihm machen.

Den harten Gedancken weg zu räumen/ muß man zu beſſerem Verſtand alles deſſen/ was bey unſern glücklichen Actionen vorlaufft/ etliche Stücke recht verſtehen/ und wohl behalten.

Einmahl aber iſt gewiß/ daß GOtt/ wie alle Ding: alſo auch des Menſchen Sinn und Gedancken/ die Er jemals machen kan und wird/ zuvor weiß und ſihet. So ſpricht David: Der HErr verſtehet aller Gedancken Dichten/ 1. Chron. XXIX. 9. Der HErr weiß die Gedancken der Menſchen/ Pſal. XCIV. 11. Jm CXXXIX. ſagt Er: HErr! Du erforſcheſt mich und kenneſt mich. Du verſteheſt meine Gedancken von ferne/ ꝛc. das iſt/ wie es von vielen gelehrten Auslegern der Schrifft erkläret wird/ *a longè non loco, ſed tempore*, auch da ich ſelbſt noch nicht daran gedacht habe/ oder noch nicht einmahl zur Welt gebohren oder empfangen worden bin; in welchem Abſehen ſie auch dieſe nachfolgende Worte Davids: Sihe es iſt kein Wort auf meiner Zungen/ daß du HErr nit alles wiſſeſt/ Pſ. CXXXIX.

 v. 4.

v. 4. alſo deuten: Da noch kein einige Rede auf meiner Zunge lieget / iſt dir doch bekand / was ich zu reden gedencke; alle und jede Worte / ehe ſie noch von meiner Zunge ausgedruckt werden / die weiſt du ſchon. Und weil bey GOtt keine Veränderung iſt / Jac. I. v. 7. und Er bleibet wie Er iſt / Pſ. CII. 29. ſchlieſſen fürtreffliche gelehrte Lehrer / daß er ſolches / aller Menſchen Gedancken Wiſſen / haben müſſe von Ewigkeit her. Was nun ein jeder Menſch bey ſich beſchlieſſen werde zu der oder der Zeit / an dem oder dem Ort / bey dieſen oder dieſen Perſonen einmahl zu handeln / zu thun oder zu laſſen / das alles ſey für GOttes Augen blos und entdeckt / Ebr. IV. 13. da jener noch im Mutter-Leib iſt / Pſ. CXXXIX. 13. Der groſſe GOtt hat nemlich / ſo zu reden / ein überaus groſſes und ſcharff-geſchlieffenes Perſpectiv oder Augen-Glas / wordurch Er / wie Er von aller Ewigkeit her alle Dinge vorher geſehen / in die weiteſte Ferne hinaus geſehen / und die allergeringſten Stäublein unſers Hertzens / wie menſchliches Aug durch einen Tubum die kleineſte Sternlein in der Galaxie / ergründen kan.

Fürs Ander iſt auch das gewiß / daß GOtt / als ein freyes Weſen / neben dem / daß Er einen Menſchen ſeine eigne Gedancken anſchlagen läßt / auch oft abſonderlicher Weiſe entweder unſerm menſchlichen Hertzen dieſe oder jene Gedancken unverhofft eingibt / und / wie die Schrifft redet / neiget wohin Er will / weil ſie in ſeiner Hand ſind / wie die Waſſerbäche / Prov. XXI. 1. oder aber / ſo ſie anderswohin wolten / daher wendet und lencket / Pſal. XXIII. 10. 13. auch vielfaltig

faltig ein ſonderbahres zeitliches Glück dardurch zu erhalten / welcherley es auch ſey. Deß Propheten Nehemiá ſelbſt eigene Worte mögen wir hieher appliciren; Dann GOtt ſaget er / habe ihm die Gedancken eingegeben / was er an Wieder-Auferbauung der zerbrochenen Mauren und Stadt Jeruſalem thun ſolle / Neh. II. v. 12. Mit andern Menſchlichen Vorhaben aber füget es ſich auch vielmals eben alſo.

Nur das Exempel Jacobs wollen wir anführen. Weil Jhn GOttes Güte reich machen wolte / damahls aber der Reichthum am Viehe geſchätzet wurde; Er aber / Jacob / bey ſeinem harten Schweher nichts überflüſſig erarnen kunnte / gab Jhm GOtt den Sinn ein / daß Er mit Laban alſo übereinkommen ſolte / und ausſondern alle bunte u. fleckete Schaafe u. alle ſchwartze Schaafe unter den Lämern / und die bunte und fleckete Ziegen / mit dem Beding / daß / was bunt und flecket fallē würde / ſein Lohn ſeyn ſolle / wordurch ſeines Schwehers gantzer Reichthum / Jhme / Jacob / gegeben werden ſolte / Geneſ. XXX, 31. - 41. XXXI, 5. 9. 12.

Weil wir dann fürs Dritte / in der That ſehen und erfahren / daß GOtt bey dieſem und keinem andern Gedancken / den der Menſch zu der und keiner andern Zeit / an dem und keinem andern Ort / bey dieſen und keinen andern Perſonen / auf GOTTes eingeben zu Werck ſetzet / das und jenes / was Er ſuchet / erheben läßt / ſo gehet man obgedachten Lehrern nach noch weiter / und ſchlieſſet alſo: Entweder es habe GOTT ſolchen / und keinen andern

Ge-

Gedancken / zu der Zeit und keiner andern / mit ſolchen Umſtänden und keinen andern / zu fördern ſich entſchloſſen von Ewigkeit / oder Er habe den Schluß erſt gefaßt inzwiſchen der Zeit. Das Letztere kann ja nicht geſagt werden/ſonſt würde GOttes unwandelbahres Weſen nimmer unwandelbahr seyn / und Er nicht bleiben wie Er iſt / Pſal. CII. 29 weil Er nach der Zeit anderſt würde / als Er vor derſelben geweſen iſt. Müſſe demnach das erſte bleiben/ daß GOtt den / und keinen andern Gedancken / zu der / und keiner andern Zeit/an dieſem und keinem andern Ort / zu ſegnen / und den Zweck erheben zu laſſen / von Ewigkeit beſchloſſen habe/ehe der Menſch noch im Mutterleib empfangen/ehe Er gebohren worden / ehe Er das oder das Werck noch einmahl angegriffen habe.

Wie aber fürs Vierte/ ob ſchon / zum Exempel ein guter und Verſtändiger Freund dem andern die beſte Mittel weiſet / und an die Hand gibt / ein Ding anzugreiffen / ſo gar / daß es auf keine andere Weiſe und Wege ſich thun laſſen will / als auf dieſe einige / und der gute Freund auch anderſt nicht darzu helffen will / als auf dieſe einige/die Er weiß/ daß das Werck heben kann / und wird / dardurch dannoch dem andern ſeinen freyen Willen nicht nimmt / und ſo jener folget / ſich nicht ſagen läßt: Es hat ſchlechter Ding ſo ſeyn müſſen / und hätte anderſt nicht ſeyn können. Nein! Dann es hätte es ja der ander ſo wohl bleiben / und das gantze Werck können verliegen laſſen / als wohl Er Sichs fürgenommen hat zu erheben: So viel weniger folgt es / daß / da GOtt den Gedancken gleich

wie

wie einen guten Rath/zu der Zeit/Ort/bey denẽ Perſonen u. nirgend anders eingibt/der Menſch/der denſelben nachkomme / ſeine Freyheit verliehrt; weil es dannoch in des Menſchen Willkühr ſtehet / ſolchem eingegebenen Gedancken zu folgen und nicht zu folgen. Und ob man gleich wieder ſpräche: GOTT hab aber beſchloſſen / bey dem und keinem andern Gedancken zu ſeyn / an dieſem und keinem andern Ort / Zeit / Perſonen: ſo müſſe man doch wieder wiſſen / daß GOtt darum nicht anderſt beſchloſſen habe / weil Er geſehen / daß der oder der Menſch alſo machen / und dieſen ſeinen eingegebenen Gedancken / nach ſeiner Freyheit / ſo / und nicht anderſt brauchen werde / ob Ers ſchon / wann er lediglich wolte / anderſt brauchen könnte. Um welches willen es ſich viel weniger ſagen läßt: Das Amt / der Dienſt / die Herrſchafft / die Heurath / ꝛc. habe Dem oder Dem fataliter, das iſt / unumgänglich und bloſſer Dinge werden müſſen / und hätte Er auch keine freye Gewalt mehr gehabt den Gedancken dazu auszuſchlagen / und das darauf erfolgte Glück zu vermeiden.

So wiſſe man abſonderlich / fürs Fünffte / daß viel ein anders ſey / wann man ſpricht: Das oder das Glück hat dem Menſchen unfehlbar und unausbleiblich kommen müſſen; Viel ein anders: Es hat Ihm alſo kommen müſſen / daß Ers anderſt nicht hätte machen können bloſſer ſchlechter Dinge / als daß Ihm zukommen iſt. Dieſes Letztere folget aus jenem noch nicht / und iſt kein richtiger Schluß / ſo man ſagen

wolte;

wolte: Weil/was GOTT beſchloſſen hat einmahl zu thun / unfehlbar und unausbleiblich kommen muß / ſo muß das / was da kommet / ſo nothwendig kommen / daß es auf keinerley Weiſe und Wege hinterbleiben könne / es möge auch Namen haben wie es wolle. Nein! Mit einem Exempel kann man es zum theil weiſen. Recht und wahr ſagt man: Dem oder dem Menſchen / der täglich im Luder lebt / muß unfehlbar und unausbleiblich eine Schwind-oder Waſſer-ſucht kommen; und wird doch das keines ſagen: Der oder der Menſch der im Luder lebt / hat die Schwind oder Waſſer-Sucht bekommen/ und Er hätte es auch gemacht wie Er gewolt/ ſo hätte Er die Kranckheiten doch haben müſſen. Nein! Wann Er ſein Freſſen und Sauffen gelaſſen hätte/ wie Er es wohl hätte laſſen können/wäre Er auch der oder der Kranckheit entgangen. Alſo auch am gegenwärtigen Ort. Es iſt war: Das oder das Glück/das einer durch den von GOtt eingegebenen heilſamen Gedancken/an dieſem Ort/in dieſer Stund/bey dieſen Perſonen und keinen andern bekom̃en hat/hat Ihm müſſen unfehlbar und unausbleiblich kommen: Warum? Weil GOtt unfehlbar geſehen und gewußt / daß der Menſch dieſem / von Ihm / eingegebenen Gedancken / und dem göttlichen Anweiß / daraus das oder das Glück gewiß folgen wurde/ fleiſſig und willig nachkommen werde. Weil aber eben der Menſch dem göttlichen Zeiger/ dem Er folgt / auch nicht folgen könnte: Dann Er von GOtt nicht darzu gezwungen wird / und ſeine

ein-

einmahl angebohrene Freyheit deß Willens ewiglich behält / ſo läſt es ſich nicht ſagen: Weil es Ihm / nach dem Schluß GOttes / unfehlbar ſo und ſo glücklich hat ergehen müſſen / hätte es Ihm auch allerdings nothwendig alſo ergehen müſſen / und hätte Er in Sich die Krafft nicht gehabt ſolchen Trieb und Anweiſung GOttes / und das darauf erfolgte Glück / zu verſchlagen.

Zwiſchen unſerer nun und obgedachter Meinung iſt das der ewige Unterſchied / daß jene dafür halten: GOtt neige die Hertzen der Menſchen zu dieſem und jenen Glücks-Fall alſo ſteiff und fäſt / daß Sie ſolchem Trieb unumgänglich folgen müſſen / und die innerliche Gewalt bey Sich nicht haben ſolchen auszuſchlagen / und das darauf gefolgte Glück zu verlaſſen / weil Ihnen GOtt ſolches und ſolches beſchieden habe / daß Sie es haben müſſen / und nicht von Sich ſtoſſen können / auch nicht einen Gedancken faſſen mögen ſelbiges nicht anzunehmen; Welcher Geſtalt dann dem Menſchen ſein freyer Will entzogen werden muß / und Sich nicht anderſt gehaben / als ein gebundener gefangener Mann / der da / und nirgend anderſt hin kann / dort und nirgend anderſt hinaus; welches dann an Sich / in Wahrheit / eine thörichte Meinung iſt. Unſere aber iſt dieſe / daß / uneracht GOttes Güte manchmahl wohl dieſem oder jenem Menſchen ſolchen oder ſolchen heilſamen Gedancken eingebe / und ſein Hertz innerlich zwar neige zu der Zeit das oder das zu thun / an dem Ort / bey der Perſon / und nirgend anderſt; ja es auch alſo beſchloſſen / bey dieſen und keinen andern Gedancken / Ort / Zeit / Stund

das Glück erheben zu laſſen; Er dannoch dabey dem Menſchen ſeinen freyen Willen nicht nehme: ſondern wie ein treuer Raht-Geber den bäſſern Weg fürlege und darweiſe; Und weil Er geſehen / daß der oder der Menſch dieſem Raht gehorſamlich folgen wolle und werde / da Er die Macht wohl hatte ſelbigem nicht zu folgen / hab Er auch damahls beſchloſſen / bey dieſer Folg / den und den erwünſchten Ausgang mitzutheilen. Auf welchem Schlag das Lateiniſche Wort hier gelten mögte / da man ſpricht: Suæ quisque fortunæ faber eſt, das iſt: **Es iſt ein jeder ſeines Glücks und Unglücks ſelbſt Urſach** / verſtehe weil Er ſeines GOttes vätterlichem wohlmeinenden Raht zu ſeinem eigenen Aufnahm hat gebührlich nachkommen wollen. Und eben in ſolchem Verſtand iſt nicht übel geredt / daß eine Stunde glückſeliger ſey als die andere / weil GOtt geſehen / daß in dieſer und dieſer Stund / der Menſch ſeinem heiligen Anweiß und Trieb willig und vorſetzlich nachkommen werde / der Jhn zu den und jenen Segen nach ſeiner groſſen Barmhertzigkeit hinführen wolle.

Ariſtotelis obengedachte Meinung iſt noch zu ponderiren / die manchem / die Warheit zu ſagen / mächtig probabel eingehen mögte / zumahln / weil eines zu mancher Zeit recht bey Sich ſpühret / daß Jhm / wie man ſpricht / das Hertz wallet / und ſchlägt / und gleichſam zu Den und Den hingezogen wird / was hernach ſo treflich gedeyet / und es auch mancher Menſch / wann Er auf ſein Gewiſſen gefragt würde / nicht anderſt ſagen müſte: Es ſey Jhm eben geweſen / als wann eines überlaut zu

Jhn

Ihm geſagt hätte: Thue das im Namen GOttes/ und ſey dabey getroſt und unverzagt; Es wird Dir nicht fehlen! Aber doch will eines / und das andere darinn/ noch eine Correction haben. Erſtlich/ daß zu mancher Zeit / und in manchem Fall/alſo gehe / daß dem und dem unverſtändigſten/ ungeſchickteſten / tölpiſchten Menſchen gelinge / was Er / ſeiner tölpiſchen Weiſe / und groben zolpelten Sinn nach / angegriffen hat / kann man nicht laugnen/ und macht GOtt oft damit die Weißheit der Weiſen zu ſchanden / wie wir unten ſagen wollen.

Oben gemeldten (*) Autoris de Religione Medici Gedancken/von ſolchen Fällen / ſind doch nicht übel anzuhören. Die artige Lateiniſche Wort wollen wir / weils nicht gar zu lang ſind / ſelbſt beyſetzen. Providentiam Stultis contulere fateor; maximum hoc divinæ æquitatis argumentum eſt; tantúm abeſt, ut iniqua indulgentia videri poſſit. Naturalium enim parentum more DEUS nobiſcum agit; qui corpore animoque valent, ipſos ſibi ipſis conſulere jubet; in cœteris quod ingenio deeſt, ampliori hæreditate ſarcit, & internorum bonorum defectum externis compenſat. Ita nec eſt cur aut naturæ ſuccenſeamus, quæ nos nudos reliquerit, nec reliquis auimalibus invideamus,ut quibus cornua, ungulas, & vellera tribuerit, cùm ipſi ratione inſtructi ſimus,quæ nobis hæc omnia facilè ſuppeditat. Das iſt: Laugnen kann Ichs nicht / daß die göttliche Fürſehung / denen am Verſtand

(*) Religio Medici L,I,Sect, 17.p.m.106,

ſchwachen oder ſimplen Leuten wohl wolle/ und halte dafür / das ſey ein groſſer Beweis der Göttlichen Æquitet oder Billich-Mäſſigkeit/und deßwegen ferne / daß mans für ein unbilliches Nachſehen ausſchreyen ſolte. Dann GOtt gehet mit Uns um / wie unſere natürliche Eltern. Die einen ſtarcken Leib/ und geſunde Vernunfft haben/ die heiſſet Er/ daß Sie Sich Selber mit Rath und That verſehen ſollen. In widrigen was Er Ihnen am Verſtand verſagt/ das bringt Er durch ein herrlichers Erb herein / und was Er an innerlichen Gaben des Gemüths manglen laſſen / das erſetzet Er mit eiſſerlichen Gütern. Mit der Weiſe haben wir nicht Urſach / entweder auf die Natur bös zu werden / die Uns nacket und bloß auf die Welt kommen läſſet; oder den andern Thieren zu m ßgönnen / denen Es Hörner/ Klauen / Wollen mitgegeben hat / weil wir / die wir eine Vernunfft haben / durch dieſe/ allerley ſolche Ding zu wegen bringen können.

Auf das vorige nun wieder zu kommen / wann ein Exempel eines ſolchen unverdienten Glücks zu finden / wäre wohl Johannes Bentivolus zu nennen. Gantzer viertzig Jahr hat Ihn kein einiger Todes-Fall der Seinigen betroffen; in allen Ehren bliebe ſo wohl Er / als ſeine Söhne / bey allen Welſchen Fürſten und Herren / in Krieg und Fried; was Ihm zu wider werden / und Schaden bringen wolte / wandte Er mit leichter Mühe ab;

von

von dem doch der Hiſtoricus in ſeiner Sprach alſo ſchreibet/ ſecondo il giuditio commune non gli era attribuita laude nè d'ingegno, nè di prudentia, nè di valore eccellente,(*) das iſt/ aller Urtheil nach / wåre Er weder von einem Ingenio, noch von einem Verſtand / noch von einer Dapferkeit geweſen.

Dagegen aber / daß GOtt allezeit / ohne menſchliche Nachdacht und Rahthohlen / einen gluckſelig mache / wenn Er ſchon in ſeinem Hertzen Sich zu Dem und Dem geneigt zu ſeyn vermeinet / das iſt fürwahr auch nicht / und durch die tågliche Erfahrung wieder gewiß/daß Ihrer viel Tauſend/durch Ihre Unbeſonnenheit/ Unweißheit u. daß Sie nicht zu vor wohl und ſattſam bedacht / was Sie zuthun geſonnen waren / oder nicht gefolget / wie Ihnen gerathen worden / Sich Selbſt in allen Jammer und Hertzen-leid geſtürtzet haben / und weil Sie keinen Raht annehmen wollen/ bey Ihrer Einbildung zu Grund gangen ſind / und entweder in publicis gantze Empörungen/und folgende Everſion angerichtet/ Sich Selbſt um Land und Leut gebracht; oder in privat Gewerb / Handel und Wandel / Dienſt und Stand / ſolchen Verluſt und Abgang empfunden / der ſich nimmer hat erſetzen laſſen wollen und können. Daher Sirach ſaget: Unweiſe Leute betrügen Sich Selbſt mit thörichten Hofnungen / ſeines Büchl. XXXIV. 1. und im vorhergehenden ſpricht Er: Thue nichts ohne

(*) La hiſtoria d'Italia di *M.* Franceſco Guicciardini L. VII. p. m. 207. b.

Raht / ſo gereuet Dichs nicht nach der That / gedachten Orts im XXXII. 24. Alſo kanns nichts univerſal ſeyn / daß / was das Glück heiſſen ſoll / ins gemein ein bloß Eingeben ſey / welches weiter kein Nachdencken / kein deliberiren brauche / und nur eine gehorſame Nachfolg haben wolle. Dem / ſo genannten / Eingeben / das eines bey Sich ſpühret / Er gehe ſo ungeſchickt damit um / als Er Selbſt wolle. Das iſt eines!

Es iſt furs Andere auch das nicht zu laugnen / daß / zu mancher Zeit / auch der allerweiſeſten Conſeilliers, in dieſem u. jenem Königreich und Eſtat, klüglichſt / als menſchlich ſeyn kann / gefaſt- und vermeint-firmirte Conſilia den Event nicht nur nicht erreicht haben: ſondern gar das contrarium ſehen muſſen / mit Ihrer und anderer Beſtürtzung / die nicht einiges zu melden gewuſt / was hätte manglen ſollen an des Wercks ſchleuniger voller Expedition, in zwey drey Tagen / oder aufs längſt ſo viel Monaten / wann ſonderlich etwas in einer Ferne zu agiren geweſen iſt.

Man dencke nur an die Perſiſche Monarchie. Was hätte Darius mehr thun ſollen / mehr thun können / ſein Reich zu mainteniren wider Alexandrum, durch Verſtand / durch Geld / durch Volck / durch Mühe und Wachen / durch Beten und Flehen ſeiner Religion nach / als Er bereits alles gethan hat? Dannoch aber kunnte es nicht ſeyn. Selbſt merckte Er die Urſach / und erkannte leicht / daß es nicht von Menſchen / ſondern von GOtt fürnemlich herrührte. Nicht wenig ſchmeichelte Er Sich zwar Anfangs mit einer Hof-

nung /

nung / daß ſein Reich von dem völligen Untergang erhalten werden ſollte; Doch kunte er endlich nicht laugnen/daß der demſelben zugefüegte harte Stoß von GOtt komme/und ſprach: (*) Forſitan ita Dii fata ordinaverunt, ut Perſarum imperium, quod ſecundo curſu per ducentos triginta annos ad ſumum faſtigium evexerunt, magno motu concuterent magis, quàm affligerent. Vielleicht haben die Götter die Geſchicke alſo geordnet/ daß ſie das Perſiſche Reich/ welches ſie in einem glückſeligen Lauf zweyhundert und dreyſig Jahre auf die höchſte Spitze erhoben / vielmehr mit einer groſſen Bewegung zerſchütterten/als gar umſtieſſen. Nachdeme ihm aber der kurtz darauf erfolgte völlige Untergang für den Augen ſtunde / und treuhertzig gewarnet wurde die Flucht zu ergreiffen / wolte Er doch nicht fliehen; adeſſe DEOS ultores, (*) ſprach Er. Was iſt aber das geredet? Der Hiſtoricus hats vorher ſo gegeben: Es ſey pertinax illa fortuna, quæ Perſas urgere non deſinat, (*) das hartnäckigte Glück / welches ſo gewaltig auf die Perſer dringe. Das hartnäckigte Glück aber hieſe Er bald vorher: DEOS adverſos. Beſſer wäre es / wann es hieſe: DEUM adverſum. GOtt / unſer GOtt / habe es nicht haben wollen / daß Darius länger König bleiben ſolle.

Alle Hiſtorici derſelben Zeiten/ die es vernünfftig überleget/ haben auch dannenhero dieſes ſo mäch-

(*) Q. Curt. L. V. XIV. 20. (*) Idem L. V. c. XIII. n. 16. Conf. Phil. Caroli animadverſ. VII. L. IV. (*) Id. l. c. c. IX. n. 4.

mächtigen Königreiches Ende dem erzürneten GOtt zugeſchrieben. Dann da (*) Juſtinus gemeldet / wie Darius mit guldenen Feſſeln und Ketten / in der Parther Flecken Thara gebunden worden ſey / machet er folgenden Ausſpruch darüber: Credo ita Diis immortalibus judicantibus, ut in terra eorum, qui ſucceſſuri imperio erant, Perſarum regnum finiretur, er halte gänzlich dafür / es ſey ſolches aus der unſterblichen Götter Rathſchlagen und Gerichte geſchehen / damit ſich das Perſiſche Reich in dem Land derjenigen / welche ihm in der Herrſchafft nachfolgen würden / endigen ſollte. Recht denckwürdig iſt aber ſonderlich / was ein anderer (*) Geſchichtſchreiber für ein Urtheil darüber gefället: Dann es hat GOtt Darium / ſchreibet er / vielleicht mit Fleiß an ein ſolches Ort hergeführet / wo ihme weder ſeine Reuterey / noch eine unbeſchreibliche Menge Menſchen und Pfeile einen groſſen Nutzen ſchaffen / noch er Selbſt die Herrligkeit ſeines Heers weiſen kunnte; ſondern dem Alexander einen gantz leichten Sieg überlaſſen ſollte. Dann es muſte das Aſiatiſche Reich den Perſern von den Macedoniern entriſſen werden / gleichwie es die Perſer den Medern / und vorher die Meder den Aſſyriern entriſſen haben. Selbſt der groſſe Alexander hat faſt auf einem gleichen Schlag in der fürtrefflichen Anrede an ſeine Armee / mit welcher er ſie

(*) L. XI. cap. XV. (*) Arrianus de Exped. Alex. M. p. 94.

ſie zur Großmühtigkeit gegen ſeine Feinde encouragirte, davon geurtheilet. Dann Deum ſagt er/ (*) pugnare pro ipſis, qui Darium impulerit, ut exercitum ex ſpatioſiſſimo campo in illas anguſtias adduceret, ut Macedonibus commodus ad explicandam phalangem locus eſſet, hoſtibus verò tanta multitudo ad pugnandum inutilis: GOTT ſtreitte für ſie/ als welcher Darium angetrieben habe/ daß er ſeine Armee aus einē ſehr weiten Felde in dieſe Enge hineingeführet / damit die Macedonier einen bequemern Platz ihr Heer zu lagern hätten / und den Feinden eine ſo groſſe Menge zum ſtreiten unnützlich wäre.

Eben dergleichen Schluß macheten ſie auch in mehr ſolchen Fällen. Dann als Seleucus ſeine gantze Schiff-Flotte / welche er damals wider etliche abgefallene Städte führete / durch Sturm und Ungewitter auf einmahl verlohren/ in welchem ihm das Glück mehr nicht als den bloſſen Leib und das Leben ſamt etlichen wenigen Leuten übrig gelaſſen hatte / weiſet der Hiſtoricus (*) gar deutlich/ was er durch das Glück verſtehe / nemlich Deos parricidium vindicantes/ Die Götter/ welche den an ſeiner Stiffmutter der Beronice begangenen Mord gerächet: Und etwas beſſer hernach nennet er ſie Deos arbitros, die Götter / welche zwiſchen ihn und den Städten Schieds-Männer/ (oder wann wir mit der Schrifft reden wollen/ Richter Gen. XVI. 5.) geweſen ſind; welches warhafftig von einem Heiden / wann er anderſt nicht von vielen /

(*) Id. p. 95. (*) Juſtin. L. XXVII. cap. 11.

ſondern von einem GOtt allein geredet hätte / eine ſehr nachdenckliche Rede iſt.

Nur noch eines einigen zu gedencken / gibt uns Theben / die groſſe und fürtreffliche Stadt / welche unter allen Städten Griechenlandes ſo wohl an der Macht als Kriegesrhum herfürleuchtete / einen neuen Beweiß; dann was ihren endlichen Untergang anlanget / redet abermal (*) der Hiſtoricus alſo davon: Haut immeritò ad Divini Numinis iram referebatur, es wäre das alles nicht unbillich dem Zorn GOttes zugeſchrieben worden / oder wie es in der Griechiſchen Sprach viel penetranter lautet / εἰς μῆνιν ἀπὸ τοῦ θείου, dem Zorn / der von GOtt gekommen ſeye.

Einẽ fürtrefflich vernünfftigen und warhafftigen Schluß hat ein berühmter (*) Politicus über dergleichen Fälle gemachet / den ich wohl für werth achte / daß Er hieher geſetzet werde. So offt man eine groſſe Veränderung weltl. Dinge (Staats- Fürſtenthümer u. Republicen) an groſſer Herren Höfen ſihet / ſpricht er / hat man ganz gewiß zu ſchlieſſen / daß das von GOtt komme. Zwar wegen ihrer Gewalt u. Reichtums / mit welchen ſie gleichſam wie mit einem Wall und Veſtung verſchantzet ſind / könnte ſie nicht leicht ein einiger Fall betrüben und überwinden. GOtt iſt es aber / der ein ſchnelle / Ungewitter erreget / ſie darein verwickelt / und darinn herumwirfft.

Was hätte eines dencken ſollen / daß den Carthaginienſern und Frantzoſen mehr fehle / Rom gar

(*) Arrian. de exped. Alex. p. 26. (*) Comin. p. 536.

über den Hauffen zu ſtoſſen; Jenen zwar nach der groſſen Schlacht/ bey Cannas? Hannibal hatte einen Bund mit Philippo dem König in Macedonien: Asdrubal ſein Bruder war mit einer ſtarcken Armee ſchon über die Gebürge kommen/ und hatte bereit einen Fuß in Italia geſetzet; Furcht/Schrecken/Flucht war allenthalben. Es ſolte und wolte aber doch nicht ſeyn/ daß der Carthaginienſer Waffen ihren Zweck erreichten.

Der Heydniſche Florus muß Selbſt geſtehen/ und unter andern alſo ſagen: Fatum urbis imperaturæ, (*) der Stadt Rom Fatum ſey es geweſen/ daß Hannibal Sie nicht um Ihr Herrſchafft bringen ſolte/ der es Selbſt hernach bekannte: Agnoſco infelicitatem Carthaginis! (*) Ich ſehe/ daß Carthago das Glück nicht hat! Worzu der Hiſtoricus noch einmal ſchreibet; Hæc fuit illius Viri, non ſine præſagio quodam Fati imminentis, prima confeſſio. Sein Hertz/wie wir zu reden pflegen/ ahnte Ihn etwas widriges/welches Er Selbſt am erſten geſtehen muſte! Wie ſo mögte jemand ſagen? Der Hiſtoricus aber beantwortet es ſehr nervos, wann er geſchrieben: Dii à Carthagine averſi; es wären die Götter/der Stadt Carthago zu wieder/ und gantz von ihr abgewendet geweſen.

Dannenhero meinete er auch/ wäre es nicht groſſes Wunder/ daß ein ſonſt ſo groſſer Feld-Herr nicht

(*) Luc. Annæus Florus L. II. c. VI. num. 20. (*) Id. l. c. n. 33.

nicht glücklicher in ſeinem Vorhaben geweſen ſey; dann ſeine Worte lauten alſo: Quid miramus Hannibali iterum ipſos Deos, Deos inquam, nec fateri pudebit, reſtitiſſe? Was verwundern wir uns lange / daß die Götter abermal / ich ſage / die Götter dem Hannibal / dann es iſt keine Schand zu bekennen widerſtanden haben.

Was aber Franckreich belanget / war ſelbige Nation ſchon gar in Rom kommen / und (*) ſive invidia Deum ſive Fato, entweder durch der Götter Neid / oder durch ein Verhängniß (wie der Hiſtoricus davon ſchreibet) der ſchnelle Lauf des Römiſchen Reichs ſo gehemmet / daß ſie viel der Führnehmſten und Aelteſten bereit niedergemacht / und die gantze Stadt mit Blut und Feuer angefüllet. Das einige Capitolium war noch übrig / dafür Sie ſechs gantzer Monat lagen / Tag und Nacht Ihr Heil verſuchten / und einsmalls bey nahe überſtiegen hätten. Es muſten aber ehe die Gäns die Römiſche Wach alard machen / ehe Rom gar drauf gehen ſolte / daß ein Römer Selber darüber verſtarrt / alſo ausbricht: Mira Fortuna! Viros, qui univerſum orbem erant miſſuri ſub jugum, una avis ſervavit! (*) Iſt das nicht ein wunderliches Glück? Die / welche die gantze Welt bezwingen ſolten / muſte ein einiger Vogel erhalten! Dann ea fuit vis calamitatis, ut in experimentum illatam putem Divinitus, ſcire volentibus immortalibus Diis, an Romana virtus imperium orbis mereretur.

Es

(*) Id. l. c. n. 44. (*) Id. L. I. c. XIII. n. 15.

Es ſey dieſe Trübſal ſo groß und faſt lediglich zu einer Prob / angeſehen geweſen / dabey die unſterbliche Götter hätten verſuchen und wiſſen wollen / ob der Römer Tapferkeit das Reich der Welt zu führen werth wären.

An Franckreich aber traf hergegen das warhafftig (*) ein / was in dem unter den tapfern Brenno mit den Delphern geführten Krieg / darinn ſie gewaltig groſſen Verluſt gelitten / von ihnen geleſen wird / Deum adveniſſe, es wäre GOTT wieder ſie gekommen / die Römer aber hätten præſentiam Dei ſtatim ſenſiſſe, die Gegenwart GOTTES alſobalden geſpühret / und Diis anteſignanis, durch die Götter / welche ſie angeführet / und für den Streit hergegangen wären / ihre Feinde mit Erſtaunen abgetrieben.

So übel nun ſonſt und GOttes-vergeſſen der Florentiner Machiavellus gehalten werden will / wird doch dieſer ſein / über Rom geführter / Diſcurs nicht allerdings übel anzuhören ſeyn / den wir nach Mögligkeit verteutſcht anſetzen wollen: Die Fata, (*) ſagt Er / brauchen zwar auch Mittel zu Ihren Expeditionen. Denn wenn Sie etwas groſſes fürhaben / brauchen Sie auch dapfere Leut / die von dem Glück gewieſene Occaſionen in acht zu nehmen wiſſen; Wiederum aber wenn Sie einen ein groſſes Unglück treffen laſſen wollen / ehe es ankomme / pfle-

(*) Juſtin. L. 24. c. 8. (*) Nicol. Machiavel. Diſp. L. II. c. XXIX. p. m. 344. ſeq.

pflegen Sie verſtändige-rath-volle Leut entweder wegzunehmen / oder alſo zu preſſen/ daß Sie Ihren Raht und That nirgend anbringen können. Da Rom zu groß werden wolte / und durch dieſe Ihre gröſſe wieder fallen ſolte / muſte es eine gewaltige Züchtigung empfinden / dadurch es klüger würde Sich bey ihrer Gröſſe zu erhalten. Und nun damit Ihre Züchtigung angieng / verhiengen die Fata über den dapferen Camillum , daß ſein Vatterland / Rom / Ihn von Sich zwar ſtoſſen: aber doch nicht gar umbringen kunnte. Rom / was die Stadt belanget / Selbſt / lieſſen Sie in der Frantzoſen Hände kommen: aber das Capitolium nicht mit. Jene / damit es eher über den Hauffen geworffen würde / lieſſen Sie ſo verblenden/ daß Ihre meiſte übrige Armeé nicht Ihr zu Hülffe / ſondern nach Vejos Sich retirirte. Und damit Ichs kurtz zuſamm faſſe / dahin kams / daß / ſolches Unheil von der Stadt Rom abzuwenden / kein Menſch einigen klugen und witzigen Gedancken faſſen kunnte; Das Capitolium aber zu erhalten / und Rom wieder aufzurichten/alle Mittel und Weg fanden / weil Camillus, dem hierinnen ungütlich geſchehen/ und von vielen ſonderlich der Ranzion, die Rom mit den Frantzoſen inzwiſchen eingegangen hatte / nichts wuſte / indeſſen ſeine Armeé bey Ardea colligirte/und aufs neu auf den Feind loß gienge/ und mit groſſer Mannheit zu Ruck ſchlug.

Alſo

Alſo iſts je wahr / wie ermeldter Autor im Anfang dieſes Capituls redet: Wann wir der Welt Lauf und Wechſel anſehen / werden wir gewahr werden / daß viel Ding alſo getrieben und gedrungen werden / daß / wann gleich Mittel vorhanden wären / man dannoch das / was ſeyn ſoll / nicht hindertreiben könne und möge.

Es wird hoffentlich dem günſtigen Leſer nicht zu wider ſeyn in dergleichen Materie noch etwas denckwürdiges zu vernehmen / um in GOttes allmächtige Hand Sich mehr zu ergeben lernen / wann Er Philippum Valeſium, weiland König in Franckreich reden hören mag. Von dem Frantzöſiſchen Hiſtorico (*) wird der Herr hoch geprieſen / als ein Herr von groſſen Tugenden / gottſelig / hurtig / hertzhafft / in Unglück großmühtig / in Gefahr ein Held / ein Herr / der alle Ordnung / alle Gerechtigkeit / und ſeine Unterthanen mächtig geliebt. Allem Anſehen nach hatte Er auch eine gerechte Sach wider Eduardum, den dritten damahligen König in Engelland / ſeines Königreichs wegen; war auch / da es zum Treffen kam / noch einmahl ſo / und über ſechtzig tauſend Mann / ſtarck / von ſtattlichem Volck / dapfern Officirern / und aller andern Kriegs-Nohtdurfft weit beſſer verſehen / als ſein Feind. Selbſt gieng Er die Haubt Gefahr mit an / ſo gar / daß Er auch das Pferd unter ſeinem Leib verlohr / und mit Mühe wieder auf ein anderes

(*) Joh. de Serres inventar. Franciæ hiſt. edit. Franc. Anno 1625. p. m. 162. f. a. edit. gallic. à Paris 1620. p. m. 571.

res gebracht wurde. Was einem Helden zuſtehet/ darinnen war nichts unterlaſſen; Es ſolte und wolte aber auch nicht ſeyn/ daß Er Herr im Feld bliebe. Da Er nun/ wider alles verhoffen/ ſeine Retirade ſuchen muſte/ und/ mit wenigem Comitat, an die Stadt Braja kam in der Nacht/ auch/ da Er an der Mauren herritte/ unbekannter Weiſe von dem Commendanten des Orts angeſchryen wurde/ Wer da? antwortete Er: La fortune de France! Das Frantzöſiſche Glück. Er ſolte ja geſagt haben: Dein König! Denn Er wars auch. Daß Er Sich aber nicht nennen mag/ mag nicht ſo wohl daher kommen ſeyn/ daß Er Sich ſchämet; wiewohl Sich gegen GOTT zu ſchämen keine Schand wäre: als/ daß Er allen Potentaten/ Seines gleichen/ und in denen/ vielmehr niederern Stands-Perſonen/ weiſen wollen/ wider GOttes Rahtſchluß laſſe ſich doch nichts agiren/ wañs noch ſo liſtig/ noch ſo mächtig/ noch ſo witzig angegangen ſey. Um deß willen der Hiſtoricus in ſeiner Sprach bedachtſam dazu ſetzet: Pour contempler le bras del' Eternel avec le raſoir ſaignant ce Royaume plein des vicieuſes & corrompues humeurs & neant moins luy tirant du ſang ſans le faire mourir. (*) Da ſagt Er: ſehe man GOTTES Hand/ die/ damit wirs in Teutſchen etwas deitlicher geben/ nicht mit einem Laß-eiſen/ das noch ein kleines Löchlein machet: ſondern/ mit einem rechten Schermeſſer dieſem Land eine Ader geſchlagen/ damit/ wann das allzuviel-unreine

(*) p.162. [illegible]

ne Geblüt ausgezogen würde/ das übrige Regiments-Corpus/ deſto reiner und geſunder bleiben mögte. Dieſem nach nennet Er/ im vorhergehenden/ Eduardum, den Dritten/ l'inſtrument fatal pour chaſtier la France, (*) ein/von Gott/verordnetes Inſtrument das damalige Franckreich zu züchtigen.

Ich kan ie nicht vorbey/ um cognation der Materie/noch eines anzubringen/von unſerm alten tapfern Francken-König/ dem groſſen Carolo/ den die/ zur ſelben Zeit noch gar Heydniſche/ Böhmen/um ſo vieler herrlicher Progreſſen willen/ pflegten Filium Fortunæ (*) zu nennen/ einen Glücks-Sohn. Das eben trieb Sie/ſonſt warhaftig auch keine Leute/die die Händ in die Säck ſchoben/ daß Sie dem glückſeligen Herrn eine Legation entgegen ſchickten mit ſolchen deß Lateiniſchen Hiſtorici formalien: Victores hactenus multarum magnarumque gentium nunquam victi ad hanc diem floruimus. Et nunc, ſi æqua Fata ſint, tot gentes nobis militarent, quot ſub ſignis tuis ducis. Dii nobiscum fuerunt: Jam ad Te evocati tranſierunt. Non virtus noſtra: ſed Fortuna tuæ cedit. Utere, dum licet, cœli, quo nihil mobilius rapidiusque eſt, beneficio! Dux felix fortiſſimos Viros, quo quid fortunatius, in deditionem accipe! Ita deditio facta acceptaque. Teutſch wollen wirs verſuchen alſo zu geben: Biß auf dieſem Tag hat Uns noch keine Nation,

O darer

(*) p. 156. 547. f. a. (*) Paul. Æmyl. de rebus geſtis Francorum L. III. p. m. 121. edit. Baſil. An. 1569.

derer vieler und groſſen wir Herren worden ſind / bezwingen können; Zweifelten auch noch nicht / wann wir gleiches Glück hätten / es ſolten Uns ſo viel Völcker dienen / als Carol / der Francken König / unter ſeiner Armee hat. Allein unſere Götter / unſere Beſchützer / hat Er uns entzogen / daß / dieſen nach / nicht unſere Dapferkeit ſeiner Dapferkeit: ſondern unſer Glück ſeinem Glück weichen muß. Wohl thue Er / daß Er Sich deß Himmels Gunſt / der ſchnell und behend gedrehet werde / brauche weil Er könne / und als ein glückſeliger Herr ſolche ſonſt reſolvirte Soldaten annehme; worauf es auch geſchehen wäre.

Es ſey nun wie Ihm wolle / ſo haben doch / was für Heyden auch geweſen / es geſtehen müſſen / daß mehr als eine menſchliche Gewalt ſich gefunden habe / die den Lauff ſo groſſer Actionen, in einem oft unverſehenſten Augenblick / gehalten / daß ſie von der Stelle nimmer kommen können / und entweder daſelbſt / wo ſie geblieben / grad haben ſtehen bleiben müſſen; oder gantz wieder zu rück gehen / mit ſo vieler Zeit / ſo vieler Koſten / auch wohl ſo vieler / und oft ſo theuren Bluts Verluſt.

Daher ſind von den Hiſtoricis unterſchiedliche Loca, und Tempora fatalia genennet worden / das iſt / gewiſſe Oerter und Täge / in / und an denen manche groſſe Häuſer und Familien / Länder und Republiquen, allezeit ein Unglück gehabt haben / wann Sie dahin gekommen / oder daran et-

was

was hauptſächliches agiren wollen. Solcher Geſtalt wäre der Famille des Gracchi das Capitolium zu Rom fatal geweſen / weil die beede Brüder Tiberius und Cajus das Leben um ihrer angefangenen Aufruhr willen darüber eingebüſſet hätten: Pompejo aber/Bruto und Caſſio, denen ſonſt noch tapfern u. in vielen Kriegen verſuchten Helden/ wäre ein und eben derſelbe Plaz in Theſſalien/ die Pharſaliſche Felder genant/ höchſt-unglückſelig gefallen / als auf welchen ſie alle drey die Schlacht verloren/ u. das Feld mit darauf erfolgtem Verluſt ihres Lebens haben räumẽ müſſen. Welches auch dem Bruto beſonders kurtz vorher in einem nächtlichen Geſichte von einem ſchwartzen Mann angezeichet worden ſey/ der ihm auf befragen/ wer er wäre? geantwortet habe: Ego ſum malus tuus genius, in Pharſalicis me videbis: Jch bin dein böſer Engel / auf den Pharſaliſchen Feldern wirſt du mich ſehen. Ebener maſſen aber ſey auch den Römern der XV. Kal. Sextilis, und der Fluß Allia: den Athenienſern der Flecken Chæronea, in Boëotia gelegen: Den Böhmen der Tag Ruffi, der auf den VII. Kal. Octobr. fället; etlichen Teutſchen Fürſten der Name Mühlberg unglückſelig worden/ daß der kluge Thuanus, von der alſo genannten Stadt in Meiſſen / allwo im Jahr Chriſti 1547. das unglückliche Treffen / auf Churfürſtlich-Sächſiſcher Seiten/ vorgegangen/ alſo ſchreibet: Hujus loci nomen, Viris Principibus, male ominoſum ſemper fuiſſe, à curioſis rerum Germani-

(*) Mich. Piccart Obſerv. hiſtorico-polit. Decad. V. c. VI. p. m. 252.

carũ obſervatum eſt. (*) Die/ſpricht Er/ welche der Teutſchen Actionen in acht genommen/ habens bemerckt/ daß der Ort allezeit Teutſchen Fürſten ominos geweſen ſey. Ein gleiches iſt auch in den Jüdiſchen Geſchichten bemercket worden/ ſintemal der Tempel zu Jeruſalem den 28. Auguſti zweymal abgebrennet iſt. Von unſern Zeiten aber etwas zu meldten/ iſt der Monat Sept. den Engelländern etlichmal unglückſelig ausgebrochen/ als in welchem der argliſtige Cromwell die Königl. Armee zweymal geſchlagen/ und die entſetzliche Feuers-Brunſt zu Londen ſo viel 1000. Häuſer auf einmal in die Aſchen geleget hat.

Unterſchiedliche Tauf-Namen (*) aber haben auch zum öfftern ſolche fatalität mit ſich geführet/ wie es von den Gelehrten weitläufftig bemercket worden iſt. Nur etwas weniges davon zu berühren/ iſt der Name Ferdinandi den Hiſpaniern allezeit glückſeelig/ Juliani hingegen allezeit unglückſelig gefallen; wie ingleichen der Name Jacobi den Königen in Schotlande; und Richardi den Königen in Engelland. Für allen andern aber iſt der Name (*) Leopoldi jederzeit der allerglückſeeligſte geweſen/ unter welchem unſer Triumphirender Käiſer den Rhum aller ſeiner Durchl. Vorfahren weit überſtiegen/ und was ſonſt von dem groſſen Alexandro geſchrieben worden/ das Glück recht in ſeiner Gewalt gehabt hat.

Nicht unfüglich aber iſt es auch zu gedencken/ daß

(*) Jac. Aug. Thuanus hiſtor. L. III. part. I. edit. Paris. p. m. 280. (*) Chriſt. Fanc. Paullini Part. II. Erbaul. Luſt. Them. 84.) (*) Joh. Bapt. Suttinger. Orat. Pecul. An. 1658.

daß die Königl. Siegel des Reichs manchmal eine gewiſſe Fatalität gehabt haben / welches ſich ſonderlich an den Groß-Siegel-Bewahrerern in dem Königreich Franckreich zu Anfang des vergangenen Jahr hunderts mit Erſtaunung gewieſen hat. Dann bald iſt das Siegel einem gegeben/ und kurtz darauf wieder genommen / bald einem andern / bald dem dritten/ vierten und ſo fort / und nachgehends auf den erſten wieder transferiret/aber auch wieder genommen worden / da des Glückes Unbeſtändigkeit ſo wunderbarlich mit ihnen geſpielet hat/ daß es innerhalb ſieben Jahren auf das wenigſte in neun unterſchiedener Perſonen Hände gerathen / die es verwaltet / und aus denen es hernach wieder mit höchſter Unglückſeligkeit gewunden worden iſt. (*) Dem Sejaniſchem Pferde war es alſo nicht ungleich/von deme geſchrieben worden/eum tali fuiſſe fato ſeu fortuna, ut, quisquis eum häberet, poſſideretque, cum omni domo, familia fortunisq; omnibus ad internecionem deperiret, es ſey ſo fatal und unglücklich geweſen/ daß wer es gehabt habe / ſamt ſeinem Hauß/ Geſchlecht und allem Vermögen zu Grund und Boden gegangen ſeye. Ja es iſt auch das gefunden worden / daß aller Käiſerthümern Königreichen / Ländern und Städten / ingleichen aller Familien ein gewiſſer periodus, und Jahrgang / beſtimmt ſey / der recht fatal heiſe / über den Sie nicht leichtlich ſchreiten können; (*) wie denn an vielen das bemerckt worden wäre / wanns

(*) Gellius L. III. c. IX. (*) Matth. Bernegg. quæſt. 153.

auf die fünffhundert Jahr zugeſtrichen ſind / daß entweder gefallen / oder nicht viel drüber gebracht hätten/welches auch die Heyden in acht genommen/ daß der Römiſche Vellejus (*) mit Wahrheit ſpricht: Quemadmodum urbium imperiorumque; ita gentium nunc floret fortuna, nunc ſeneſcit, nunc interit; und der Poet (*) kommt grad darauf:

--- --- Sic omnia verti
Cernimus, atque alias aſſumere pondera gentes,
Concidere has. -- -- ---

Salomonis Worten nach hieſe es: **Ein Geſchlecht vergehet / das andere kommet/**Pred. im I. 4. Und wollen die meinſten Ausleger der H. Schrifft die Wort des Apoſtels Pauli hieher ziehen: **GOtt hat Ziele geſetzet/ zuvor verſehen/ wie lange und weit ſie wohnen und beſtehen ſollen/** Act. XVII. v. 26. Ein ſonderbares Denckmal und Beweiß deſſen allen iſt die in den Hiſtorien ſo ſehr beruffene (*) Arca fatalis in dem Königreich Spanien/welche der Gothiſchen Könige Herrſchafft/die gantzer 300. Jahr in gutem Flor geſtanden / ein betrübtes Ende gebracht haben ſoll. Die Sache verhielte ſich aber/wie es berichtet wird/ und wir dahin geſtellet ſeyn laſſen / alſo: Es war ein Pallaſt zu Toledo / von vieler Könige Zeiten her allezeit genaue verſchloſſen / und mit vielen ſtarcken Riegelen ſehr wohl verwahret. Dieſen lieſſe König

(*) Vellej. Paterc. L. II. Hiſt. c. XI. n. 3. (*) Ovid. Metamorph. XV. v. 420. (*) Roder. Tolet. de Reb. Hiſpan. L. III. c. XII X. Mariana Hiſp. L. VI. XXII.

König Rodericus wider aller Magnaten Einwilligung / zu wiſſen / was darinnen wäre / eröfnen: Dann er vermeinte groſſe Schätze darinnen zu fiſchen. Da er es aber eröfnet/fande er auſſer einer einigen Küſten weiter nichts/ in derſelben aber ein gewiſſes Tuch / auf welches mit Lateiniſchen Buchſtaben geſchrieben ſtunde / daß / zu welcher Zeit dieſe Schlöſſer erbrochen / die Küſten ſamt den Pallaſt eröfnet und erforſchet werden würde / was darinnen ſey? ein Volck von ſolcher Geſtalt/ als auf dem Tuch abgemahlet wäre / Spanien anfallen / und daſſelbe unter ihr Joch und Botmäſſigkeit bringen würde: Welches auch der leidige Ausgang gewieſen / und damit den periodum der Gothiſchen Könige geſchloſſen habe / dann Graf Julianus / deſſen Tochter/Cava genannt/der König zu Fall gebracht / hat die Saracenen in Africa beredet in Spanien einzufallen / worüber alles auf einmal über den Hauffen gegangen ſey.

Bey dieſer der Republicen und Königreiche wunderbaren Verwandlung aber iſt um wunders willen dieſes noch darzu zu ſetzen / daß ſie ſich offt unter ſolchen Regenten zugetragen / welche mit den erſten Stifftern und Anfängern eines Reichs und Republic einen und eben denſelbigen Namen geführet haben. Alſo iſt das Perſiſche Reich/ welches unter Dario und Cyro angefangen / unter einem andern Dario gefallen. Conſtantinus der Groſſe / hat die erſte Grundfeſten des Reichs in Orient geleget / welche nachgehends / da ſich die Türcken deſſen bemeiſtert / unter Conſtantino / Paläo-

logo genannt / umgeſtürtzet worden ſind: Dergleichen Exempeln noch viel anderer mehr in den Geſchichten hin und wieder zu leſen / von denen man wohl anders nichts / als dieſes ausſprechen muß: Hæc quid ſunt, quàm ſidus & occulti miranda potentia Fati? Was iſt das alles anders / als die wunderbare Macht des verborgenen Fati?

Es hat nemlich nach obbeſagten Salomonis Worten Pred. III. v. 1. alles ſeine Zeit / und gloſſiret ein berühmter (*) Lehrer ſehr wohl alſo darüber: Wann Königreiche / Lande und Fürſtenthümer ſollen aufkommen / hat es ſein Stündlein / und wann ſie fallen / hat es auch ſein Stündlein / und wann das Stündlein da iſt / ſo kan es kein Menſche verhindern noch wehren. Das Römiſche Reich und alle groſſe Königreiche hatten ihre Zeit zu wachſen / da half kein Dencken für; wiederum da ihr Stündlein kam / daß ſie abnehmen und fallen ſollten / half kein ſtützeln noch halten.

Wie nun GOtt / zu mancher Zeit / ein gantzes Volck vor dem andern empor hebet: Alſo hat Er zugleich allezeit in dem Volck gewiſſe Familien / die Er andern auch vorziehet. Wiederum / gleich wie manches gantzes Regiment offt länger floriret / als das andere: Alſo bleibt auch darinnen manches Geſchlecht länger / als das andere. Endlich aber / gleich wie manches Regiment / entweder von Sich Selbſten zerfällt / oder von äuſſerlicher Gewalt zerſtöret wird: Alſo findet ſich auch / daß mancher hohen

(*) Tom. V. Germ. p. 1212. & 1214.

hen Familien Namen und Stamm untergehet/ weil kein männlicher Erb vorhanden: oder weils der Poſterität Trägheit nicht in acht nimmet: oder weils von einem höhern in eine unaufhebliche ſuſpicion geräht/ und um derentwillen gar ausgerottet werden muß/ wie es Sich auch dagegen wehre.

Wie man nun nicht alles an Machiavello (*) loben/ nicht alles tadeln kann: Alſo mögte folgendes etwan auch/wann man es gütig interpretiren will/ nicht getadelt werden/ da Er das Glück mit einem Bach vergleichet/ der jähe von einem Berg herab ſchieſſet/ in die Aecker und Felder rennet/ Bäum und Häuſer niederreiſſe/ da Löcher und Gruben/dort wieder Hügel und Höhen machet/ und Sich nicht halten läſſet/ wie man auch vorbauen möge. Denn zu mancher Zeit iſts wohl unfehlbar gewiß/ daß auch (*) Nicephorus Gregoras nicht übel ſagte: Wer Sich dem Fato widerſetzen wolle/ mache es/ wie einer/ der/ wann ſein Haus brennet/ ſelbiges mit mehr Büſchel Reiſern/ oder mit Oel leſchen wolle; oder wie/ wann ein kleines Schiflein ſich auf die See mitten in Sturm geben wolte/ da es ohne einzige Rettung umſchlagen/ und verſencket würde. Denn wo GOTTes Segen nicht ſey/ da ſey Erd/und Meer/und Lufft darwider.

Wiewohl auch das nicht univerſaliter zu laugnen/

(a) Nicol. Machiavellus Princip. c. XXV. (*) Niceph. Gregoras hiſtor. Rom. L. VII. de cœde Cæſaris Ronzerii.

nen / was obbemeldter Machiavellus in gegebener Gleichnuß darzu ſetzet / daß / gleichwie zu andern trocknern Zeiten man vorbauen könne / und Wälle und Dämme machen / daß ein ſolcher vom Gebürg wieder abſchieſſender Bach gemindert/oder geleitet werden könne/ keinen oder ſo groſſen Schaden nimmer zu thun / wie vorhin: Alſo könne menſchliche Weißheit und Macht / zu mancher Zeit / mit dem Glück umgehen / daß es Da nimmer hintreffe/oder ſo gewaltig nimmer hintreffe / als es vorhin gethan habe. Wir ſetzen aber das darzu: Solches geſchehe nicht darum / daß Sich GOttes Krafft ein Ziel ſetzen laſſen müſſe / wider Ihren Willen und Sinn: Wer kann ſeinem Willen widerſtehen? Rom. IX. 19. ſondern weil Er nicht allezeit / alles/ohne Mittel vom Himmel herab/agiret: ſondern mehrmahln / nach den menſchlichen Mitteln / Dieſes und Jenes geſchehen läſſet / der/ als ein freyer GOtt / unterſchiedlich handelt / und handeln kann / entweder ſeinen Zorn ſehen zu laſſen wider alle menſchliche Wehr; oder im gegentheil auch zu weiſen / daß Er ſo viel Weißheit in unſer Hertz geben könne / etwas/auch dem Anſehen nach/ übermenſchliches zu halten / und zu hemmen / wann Er noch Gnad einwenden / und nicht in Grund und Boden Das und Jenes niederreiſſen wolle / und man alſo aus beyden lerne / daß abſolutè, in menſchlicher Gewalt nicht ſtehe / Sich ſein Glück / wie man ſpricht / Selbſt zu ſchmieden / durch ſein eignes Ingenium, Witz / und Kunſt. Nein! Fürwahr Nein! Alle Exempel der Göttlichen

Schrifft

Schrifft zu verſchweigen / meinte zwar Carolus Audax, weiland Hertzog in Burgundien auch ſo/ von dem der Hiſtoricus ſpricht / (*) daß / ſo lang Er gelebt / Er in dem Wahn geblieben wäre: Allen den Grad ſeiner Dignität / und Potenz, habe Er ſeiner Tugend / und Fleiß / allein zu dancken / welches vorgedachter Hiſtoricus (*) auch für die meinſte Urſach hält / dadurch Er GOTTes Zorn auf Sich geladen habe / daß Er nicht nur unterſchiedlich / wie ſeine Wort lauten / fatali quodam malo, (*) ſeine eigne Conſilia und Actionen, augenſcheinlich / mit Wiſſen und Vorſatz / zu ſeinem Untergang gerichtet habe: ſondern ſo lang darinnen fortgefahren ſey / biß Er zu letzt elendiglich um ſein Leben gekommen iſt Das iſt das andere.

Das Dritte aber / daß manchem / der in Sich gemeinet angezündet geweſen zu ſeyn / zu Dieſem und Jenem / in ſolchem ſeinem tollen angehen gelungen / auch in der äuſſerſten Gefahr / darein Er gerennet / und doch nicht ein Haar darüber von ſeinem Leib verlohren / ſolches läſſet die Experienz abermahl nicht verlaugnen. Die meinſte Thaten des groſſen Alexandri waren je oft und oft nichts anderſt / als ein verwegenes Glück / und eine rechte Indulgenz deſſen / der Sich ſolcher Mittel in damahligen Zeiten zu bedienen / als ein freyes Weſen / belieben laſſen wollen / nachdem Er einmahl beſchloſſen hatte / ein End mit dem Perſiſchen Reich zu machen.

(*) Philip. Cominæus L. VI. Commentar. de reb. geſtis à Ludovico XI. & Carolo VIII. p. m. 538. (*) Idem l. c. L. VII. p. m. 576. (*) Idem L. V. l. c. p. m. 491. L. VII. p. m. 561. 575.

machen. So kommt auch der Poet auf dieſen Schlag / da Er ſpricht: Audentes DEUS ipſe juvat, und der Teutſche gibts alſo: Friſch gewagt iſt halb gewonnen; welches ein welterfahrner (*) Politicus mit folgenden Worten ſehr artig bekräfftiget: Videmus multos intempeſtivâ temeritate & inicitiâ ſubdente calcaria periculis ſe immiſiſſe, auſos, aggreſſos, vicisſe, triumphaſſe, & fortunam temeritatemq; felicius judicaſſe, quàm inter momenta prudentiæ incertam laborantemque ſolertiam, Man ſihet / daß ſich viel / denen eine unzeitige Verwegenheit und Unwiſſenheit die Sporn gegeben / in allerhand Gefahre gewaget / etwas unterſtanden / angegriffen / überwunden und triumphiret haben: Und das Glück und Verwegenheit offt beſſer und glückſeeliger von einem Dinge geurtheilet habe / als ein zwiſchen dem Gewicht-Ausſchlag der Vorſichtigkeit hin und herwanckendes und noch ſo ſehr unmäſſiges Nachgrübeln. Von dem Julio Cäſare ſagt Appianus, (*) ungeſcheuet / ſolitus celeritate ac terrore audaciaq; magis uti, quàm apparatib9 Sein Vorhaben brachte er mehr durch eine geſchwinde ſchröckliche Verwegenheit durch / als durch viel vorhergehendes Nachdencken; u. wers erweget / wie es damahls nur gegangen / da Er mit Pompejo, (*) zu thun hatte; Wiederum / was Er gethan in der groſſen Rebellion der Stadt Rom zu Antonii Zeiten / und anderswo mehr / der muß wahrhafftig ſagen:

(*) Chriſtoph. Forſtn. in not. polit. ad Tacit. p. 393. (*) Appian. Alexandrin. de bellis civilibus L. II. p.m. 238. (*) Id. L. II. p.m. 263.

ſagen: Wann Ers nicht ſo tückiſch darein gewa-get hätte/ Er würde es nimmermehr zu ſolchem Stand gebracht haben.

Deſto weniger wundere Ich mich über die Obſervation dick-gemeldeten Machiavelli, (*) dieſes von dem Interprete gegebenen Lateiniſchen Lauts: Sæpe fieri, ut impetu quodam atque audaciâ obtineatur id, quod legitimè progredienti nunquam contigiſſet. Zwey Exempel führt Er an; Eines/ Pabſts Julii deß Andern/ und ferner Foſſei, deß Frantzöſiſchen Generals mit dem Hertzog von Mantua. Brix war dazumahl von Franckreich abgefallen; Als Er nun mit der Frantzöſiſchen Armeé zu Bononien/ lag ſelbiges wieder zum Gehorſam zu bringen/ war der nechſte Weg durch das Mantuaniſche zu gehen; weils aber ein enger und moraſtiger Paß war/ mit vielen Veſtungen verwahret/ wo überall Beſatzungen lagen/ gieng Er in einer Furie darauf/ und begehrt eilend zu allen die Schlüſſel/ die Er auch/ weil kein ander Mittel war/ durch den Hazard unverzüglich erhielte. Das war ja fürwahr ein recht toll-gewagtes Stück! Päpſtlicher Seiten aber ſey es alſo hergangen. Der Bentivolorum Familie hätte man gern von Bononien vertrieben. Weiln aber ſo wohl Spanien und Franckreich/ als die Herrſchafft zu Venedig/ nicht nur wiederwärtig davon reden: ſondern es auch nicht wohl geſchehen laſſen wolten/ ob mans ſchon durch eine Legation ſuchen lieſſe/ fiel zu letzt die ſchnelle Reſolution/ ohn-

(*) Nicol. Mach. Diſp. de Rep. L. III. c. XLIV, p. m. 532. ſeqq.

ohnverſehens aller Intereſſenten/ es daraufzuſetzen/ und in währenden March Venedig zu gebieten/ daß es Sich nicht movire: Franckreich/ daß es eilenden Succurs ſchicke/ welches auch beydes erhalten worden. War gewißlich auch eine vermeſſene That; aber doch nach Wunſch ausgeſchlagen. Mit ſolch ſeinem eiferigen Fortbruch / ſpricht Er / (*) hat Er zu wegen gebracht/ was ſonſt keiner mit dem allerweiſeſten Menſchen-Raht gehoben hätte. Wann Er noch etliche Tag zu Rom getrockt/ biß Er alles in einer Ordnung gehabt/ (wie es wohl ein anderer gemacht hätte) würde Er ſolchen glücklichen Succeſſ nimmermehr gefunden habē. Mögte Fürwar auch geweſen ſeyn/ und danckte mich dabey nichts zu corrigiren / auſſer/ daß Er in der Urſach ſolcher guten Progreſſen zu wenig thue / in dem Er ſpricht! (*) Hæc res aliunde non manat, quam à temporum conditione, quæ cum his agendi modis conſentit, der damahlige Lauff der Zeit/ und ſelbige Beſchaffenheit / wären allein die Meiſterinn in ſolchen Sachen geweſen. Viel thut die Zeit/ bey allen Dingen / iſt nicht ohn / und der iſt für klug gehalten worden / der dieſe hat wiſſen zu ſeinem Vortheil in acht zunehmen. Aber warum ſollen wir ſolche haubt-ſchwehre / und doch wohl-ausgeſchlagene Actiones nicht vielmehr dem Herrn der Zeit zuſchreiben / der um / Sich wohl wiſſenden / Urſachen willen/ auch aus tollkühnem Anſetzen/ ſolch einen Event kommen laſſen wollen.

Die

(*) Nicol. Machiav. Princip. c. XXVI. p. m. 104. (*) Id. l. c. p. m. 103.

Die Heyden ob Sie zwar über dergleichen Fälle in eine verwunderende Diſputation gerathen/ ſind doch endlich Selbſt dahinaus gekom̃en / und haben/ wanns in ſolcher groſſen mächtigen Verwegenheit wohlgerathen iſt / nicht der Temerität deß und deß Menſchen: ſondern dem Fato es zumeſſen müſſen. Wer war vermeſſener/als Cajus Octavius, den Julius Cæſar ins Teſtament geſetzet hatte? Erſtgedachter Cæſar war elendiglich niedergemacht; Er / Octavius, achtzehen Jahr alt; Mutter / und Stiefvatter/ widerriehtens Ihm; Das Volck war wider Cæſarem, und der Octavius gehet gleichwohl blind hinein/ nimmt das Erb und den Titul deß Käiſers an; Solt Er nicht gedacht haben: Unfehlbar ſchlage Ihn das Volck auch nieder / weils alles noch recent im Grimm und Bitterkeit wider den Cæſar iſt. Es ſagt auch der Hiſtoricus: (*) Videbatur temerariè nonnullis, nimisque audacter agere, viel hieltens für eine verwegene / und frevele That/obs gleich andere / welches Er doch nicht billichet / für eine Dapferkeit achteten / weil es glücklich ausgeſchlagen hätte. Jam enim uſu receptum eſt, heiſets in Latein weiter/ut qui rem aliquam non rectè aggreſſi, tamen feliciter perficiunt, optimo conſilio uſi exiſtimentur; alii contra ſtultitiæ culpentur, cùm re optimè deliberatâ voti compotes facti non ſunt. Jetzt ſey es ſo bräuchlich/ daß/ wann ein Ding nur glücklich ausgehet/obs gleich noch ſo unwitzig angefangen ſey/ mans dennoch für

(*) Dio Caſſius L.XLV. interp. Xylandro. p.m.167.

für klug halte und rühme; Das aber dagegen für alber/ wann auch dem allerbeſten Raht es mißlungen habe.

Was nun dieſer Dio, der Hiſtoricus / für eine Vermeſſenheit hält / derer es mehr blinder tummer Weiſe gelungen ſey/ als daß er GOttes Werck geweſen wäre; das wendet ein anderer gerad um / und ſpricht im gegentheil: (*) Aſſerebant ſalutaria Reip. terrarumque Orbis Fata Conditorem, Conſervatoremque Romani nominis. Sprevit itaque cœleſtis animus humana conſilia, & cum periculo potiùs ſumma quàm tutò humilia propoſuit ſequi, Die Fata, ſagt Er / wolten der Republiq ſo wohl / daß Sie einen ſetzeten / der den Römiſchen Nahmen aufbrächte und erhielte. Darum wolte das von Himmel regierte Gemüth alle irdiſche Rahtſchläg hindanſetzen/ und lieber mit Gefahr das gröſte: als mit Sicherheit das niedere nehmen.

So wir aber nun in dieſem damahligen Fall / mit Cajo Octavio, dem Vellejo Beyfall geben/ daß das Glück / oder GOttes Providenz, dieſe/ dem Anſehen nach / verwegenſte Actiones ſecundiret hätte / ſo folgete doch das Univerſale noch nicht / daß die Toll-kühnheit an dem Glück einen ſtetigen Gefehrden habe. Wieviel hundert / und tauſend / haben dagegen auch den Hals gebrochen? Sie ſind darüber erſtochen / erſchlagen / erſchoſſen worden / die ſolche Wagen-häls ſeyn wollen. Wer Sich gern in Gefahr gibt / der verdirbt darinn/

(*) Vellej. Patercul. Hiſtor. L. II. c. LX. n. 1.

darinn/und einem verwegenem Menſchen gehets endlich übel aus. Ein vermeſſener Menſch macht Jhm Selbſt viel Unglücks/ und richtet einen Jammer nach den andern an/ſpricht der alte Sirach / ſ. Haus-Lehr. im III. 27.28: Auch dergleichen hat der Heydniſche Polybius erkennt: (*) Rectè mihi videtur dictum: Perſæpe nimiam audaciam, in exitu, amentiã eſſe ac vanitatem. Mich deucht es ſey wolgeredet: der Ausgang weiſe/daß die gar zu groſſe Verwegenheit oft die eitelſte Torheit worden ſey Und von den Römern ſchreibt Er alſo: (*) Romani, cùm in univerſum violentiam ad omnia adhibeant, & quicquid propoſuerint, id neceſſariò fieri debere exiſtimant, nihilque eorum, quæ ſemel decreverint, non poſſe fieri ſtatuant, efficiunt illi quidem pleraque omnia, hoc tanto impetu, ex animi ſententia: in quibusdam tamen clades patiuntur inſignes, maximè autem in mari, &c. Die Römer meinen zwar / weil Sie überall Gewalt brauchen/ es müſſe unfehlbar gehen/wie Sie es vorhaben und gelingt Jhnen / in ſolchem Sturm/ auch offt und vielmal; in manchen aber lauffens wieder gewaltig an: ſonderlich wann Sie zur See agiren wollen.

Wer nun aber dieſem allem / was wir bißher geredet/reiflich nachdencken mag / wird bald daraus urtheilen können/was denn endlich das Glück seyn müſſe? Es iſt aber daſſelbige die verborgene Vor-

R ſorge

(*) Polyb. L. IV. Hiſtor. c. XXXIV. p. 21. 272. (*) Id. L. I. Hiſtor. c. XXXVII. p. m. 35. ſeq.

ſorge GOttes/ welche der Menſchen *Actio*nen auf eine ihnen unbekañte Weiſe und Wege offt wunderbarlich regieret/ manchmal etwas darinn zuläſſet / oder ihre Sinnen und Gedancken zu dieſem und jenen Endzwecke/ doch ohne Zwang des freyen Willens alſo lencket/ wie er nach ſeiner unendlichen Allwiſſenheit von Ewigkeit her geſehen / daß es ihm zu ſeines Nahmens Ehre / und ihnen wann ſie es vernünfftig gebrauchen würden/ zu ihren zeitlichen und ewigen Beſten gereichen wird.

Dieſem nach ſind die zwey Stuck ordentlich und weitläufftigen zu erweiſen. Erſtlich / daß das/ was die Chriſten das Glück heiſen / GOttes allweiſes Wohlgefallen/ und heilige Ordnung ; oder vorſetzlicher Zulaß ſey/daß einem Menſchen in irrdiſchen zeitlichen Dingen ſo oder nicht ſo ergehe. Fürs andere/ warum GOtt das thue / und Dem Dieſem zum Exempel / vorziehe / Jenen nachgehen laſſe / ob ſchon Dieſer / unſern Urtheil nach / entweder gleich würdig/oder noch würdiger wäre? Erſtlich wollen wir es mit Gezeugniß der Schrifft lehren : Hernach aber mit Exempeln in Geiſt-und weltlichen Hiſtorien bewähren.

An-

Andacht-Lied.
Von GOttes Weißheit und Allmacht.
Nach der Sing-Weiſe:
Ach wie nichtig/ach wie flüchtig/ꝛc.

1.

ACh wie nichtig/ und untüchtig
ist der Menſchen Dencken!
Unſre Sinnen ſich nicht können
nach den Guten lencken.
Blind ſind wir/ uns vorzuſehen;
der Verſtand nicht kann verſtehen/
welchen Weg Er müſſe gehen.

2.

Ob wir ſehen und verſtehen/
was uns nützen könnte:
Unvermögen ſteht entgegen/
fäſſelt uns die Hände.
Nichts kann unſer Machen machen;
Fleiß/ und Schweiß/ und Sorg und Wachen
trifft gar nicht das Ziel der Sachen.

3.

Schöpfer! höre! Ich verehre

dein allweiſes Wiſſen.
Deine Augen beſſer taugen/
Heil auf mich zu gieſſen.
Wolleſt meine Blindheit leiten;
Laß Dein Auge mich begleiten/
mir die rechte Bahn bedeuten.

4.

Deine Kräffte Dem Geſchäffte
können geben Ende.
Laß mich Schwachen ſtärcker machen
Deine Allmacht-Hände.
Raht und That bey Dir Ich finde/
hilf und rahte Deinem Kinde/
das in Ohnmacht wirfft die Sünde.

5.

Meine Witze/ was mir nütze/
gar nicht kann errahten:
Ob Ich's treffe/ mich nicht äffe;
es ſind deine Thaten.
Oft hat wieder alles Hoffen/
weil mir Deine Gnad ſtund offen/
eine Wohlfahrt mich betroffen.

6.

Dein Geſchicke iſt mein Glücke:
Dir Ich meine Sachen

nur befehle /   mich nicht quäle;
Du Du wirſt's wohl machen.
Deiner Weißheit will Ich trauen /
und auf deine Allmacht bauen;
Alſo werd' Ich Wunder ſchauen.

7.

Gib / verſage;   Tröſte / plage:
wie / wann / wo / nach Willen /
Dein Gemüthe   voller Güte
ſoll mein Hertz abſtillen.
Wollſt nur alles Dir zu Ehren /
meine Seligkeit zu mehren /
zu deß Nächſten Aufnahm / kehren.

Erklärung.

Omnia quæ modò cunque cupis 2. *ſunt munera Mentis*
Æternæ: 3. *quantum fas dare, lance dabit.*

DEr Geiſt war noch zu wach / Er wolt nicht ſchlaffen laſſen
den abgemüdten Leib / als Ich zu Bette lag.
Viel Dings ſpazierte mir durch der Gedancken Straſſen /
Das Dencken war mein Thun biß an dem liechten Tag.

Ich triebe mit mir Selbſt Geſpräche von den Leuten /
wie Dieſer / und wie Der / nach Den und Jenen ſtrebt:
Ein Jeder will das Glück / nach ſeinen Willen leiten;
ſein Sinn / gleich wie ein Schiff / auf Sorgen-wellen ſchwebt.

Der kratzet / ſcharrt und ſpahrt / arbeitet daß Er ſchwitzet:
Mit dieſen Pfeilen Er nach Gold und Reichthum zielt.
Dort einen andern hat der Ehren-durſt erhitzet /
der anderſt nicht / als nur mit Hoheit / wird gekühlt.

Der dritte brennt von Lieb: die Schönheit Ihn entzündet;
ſein Hertze Kühlung ſucht / Er bittet / klagt und fleht.

Des

Des vierdten Kunſt-Begier Ihn an die Bücher bindet/
zu erndten Wiſſenſchafft wird viel Fleiß ausgeſeet.

Nicht mit der Feder nur / man ringt auch mit dem Degen
nach einem Ehren-Krantz und nach dem Sieges-Lohn.
Ein ander ſtreubet Sich / und ſtrebt dem Tod entgegen/
wolt gerne leben lang / und langſam ziehn davon.

So vieles und noch mehr iſt vieler Ihr Verlangen.
Doch findet unter Zehn kaum einer / was Er ſucht:
Er laufft und ſchnaufft / kann doch zum Ziele nicht gelangen;
Oft ſtirbet in der Blüt die lang-geſuchte Frucht.

Der Crôſus werden wolt / muß armer Irus bleiben.
des Andren Ehren-Durſt verdorret in dem Staub.
Der Dritte / ungeliebt muß traurigs Lieben treiben.
Der Künſtler nicht erlangt verlangtes Lorbeer-Laub.

Der Kriegs-Held ſucht den Sieg durch Mannheit zu erwerben/
muß aber Selbſt vom Feind Sich überwunden ſehn.
Der langes Leben wünſcht / muß vor dem Alter ſterben.
Was Der und Der verlangt / pflegt ſelten zugeſchehen.

Als Ich ſo lag und dacht' / entſchlieff Ich nach Verlangen:
Mein Dencken doch mit mir nicht eingeſchlaffen war.
Ich ſahe Himmel-ab aus einer Wolcke hangen
(im Traume ſtellte ſich mir diß Geſichte dar)

Ich ſahe eine Wag / die alle Glückes-Haabe /
Kunſt / Hoheit / Ehr und Geld / in einer Schale trug;
das Zünglein ſich verglich mit einem Zepter-Stabe:
ein Aug ſtund unten an / erwoge/was es wug;

Zur Rechten / ein Gewicht lag in der andren Schalen/
auf welcher: GOttes Will; diß Wort geſchrieben ſtund.
In dem warf in mein Bett' Aurora Ihre Strahlen:
Nacht / Schlaff / und Traum-Geſicht zu gleich vor mir verſchwund.

Mich lehrte dieſer Traum / daß alles man empfange
Von GOTT / wie / wann Er will / der alles lenckt und ſiht.
Die kurtzen Federn Ich verließ / ergriff die Lange /
die mir das / was Ich dacht / bracht in ein Andacht-Lied. *

* Sihe zu End deß Capitels.

Das

VII.

Das Siebende Capitel/

Hält in ſich Gezeugniß der heiligen Schrifft.

GAr deutlich aber redet hiervon Salomon in ſeinem Prediger im IX. 11. Zur ſelben Zeit waren auch ſolche Gedancken und Reden etlicher / die Sich das nicht einbilden kunnten/ wie es zugehen müſſe / daß Der / der gegen Jenen gerechnet / keinen Läuffer gebe / und unſern Urtheil/ Sinnen/Wetten nach/von Jenem zehenmahl überlauffen werde / doch im End Ihn noch überlauffe; daß Der/ der unſern Gedancken nach ein Held ſey / und Dieſen mit Haut und Haar freſſe / dannoch von dem Ohnmächtigen geſchlagen werde; daß Der / der ſo geſchickt / ſo kunſtreich ſey/ ſo genau und ſparſam lebe / doch mit Müh / und kümmerlich Sich hinbringen könne: da hingegen ein anderer plumper ungeſchickter Menſch / der wohl oft weder leſen / noch ſchreiben/ noch rechnen könne / ein reichliches Haushalten erlange; daß Der/ der ſo klug / verſchlagen/ liſtig iſt / Sich kaum der Armuth erwehren kann! da hingegen ein Blöder / und / ſo zu reden / dem Anſehen nach / ein

Tölpel / ein groſſes Gut hinterlaſſe. Zu letzt / daß mancher Menſch keine Art und Anmuth in einem Ding habe / keinen Reſpect und Anſehen / der doch im Grund daſſelbe verſteht: da hingegen ein anderer / nur halb / oder das dritte Theil ſo gelehrt / ſo künſtlich / ſo gefaßt ſey / und doch überall in ſeinen Thaten / Reden / Rahten / eine Gratiam habe / weit mehr als Jener / der des Dings in Warheit ein Meiſter iſt. Wie das zugehe / weil es Sich viel nicht einbilden kunnten / weiſet Salomon den Grund mit ſolchen Worten: **Ich wandte mich** / ſpricht Er / und ſahe / das iſt: Ich dachte mit Fleiß und Ernſt nach / wie es **unter der Sonnen** / den Anſehen nach / wider alle Recht und Billigkeit gehe / und was es für eine Beſchaffenheit habe in der Welt / mit ſolchen wiederſinniſchen Fällen / daß **zum lauffen nicht hilft ſchnell ſeyn** / da es ja an den Füſſen und leichtem Schwingen ligt; **zum Streit nicht hilft ſtarck ſeyn** / da doch eine ſchwehre Fauſt gewaltig drein ſchmeiſſet; **zur Nahrung nicht hilfft geſchickt ſeyn** / da doch ein Geſchickter allerley Fündlein erdencken kann; **Zum Reichthum nicht hilfft klug ſeyn** / da doch ein Kluger lang vorher / und weit hinaus ſehen kann / wann ein Aufſchlag oder Abſchlag eines Dings werden mögte; **daß einer angenehm ſey / nicht hilfft** / daß Er **ein Ding wohl könne** / da doch groſſe Herren wohl-gemachte Arbeit und Fleiß ſo emſig ſuchen / ſo theuer bezahlen. Nach allen meinen Dencken aber fand Ich / daß **alles liege an der Zeit und Glück**; als welches ſein eignes gewiſſes Stündlein hat und hält; ja ſo zu reden ſeine Minut. **Das Glück a-**

ber

der iſt/ was Er im Eingang dieſes Capitels Predig. IX. 1. nennet GOttes Hand/ darinnen nemlich alle Werck der Menſchen ſtehen/ und die einem jeden zutheilt/ oder zuläßt/ wann oder zu welcher Zeit/ und was/ und wie viel gutes/ in irrdiſchen zeitlichen Gütern Sie über einen jeden beſchloſſen hat.

Auf gleichem Verſtande aber werden auch die nachfolgende Worte des Predigers in II. v. 26. Solches ſahe ich auch/ daß es von GOttes Hand kommt! gezogen; Dann der Chaldaiſche Dolmetſcher hat es ſehr herrlich alſo überſetzet: Ich habe geſehen/ daß der Mann/ der in dieſer Welt beglücket iſt/ von der Hand deß Herrn ſey/ dieweil er beſchloſſen mit ihm (in allen ſeinen Wercken und Vorhaben) zu ſeyn.

Andere gelehrte Männer ziehen hieher auch die Wort Jeremiä / wann Er ſpricht: Ich weiß HErr / daß deß Menſchen Thun/ und Rennen/ und klügſte Anſchläg/ ſtehet nicht in ſeiner Gewalt/ wie / und wann / und wo Er Sich begehre/ zum Exempel/ zu bereichern/ wie damahls Nebucadnezar an Jeruſalem/ und ſtehet in niemands Macht und lediger Gewalt/ wie Er wandele oder ſeinen Gang richte / und Ehr/ und Anſehen/ oder deß mehr erlauffen und gewinnen will / im X. 23. In der Grundſprach kommt es gar ſchön / darinn zwey Wörtlein ſtehen / deren das erſte einen ſchlechten / geringen / einfältigen Menſchen; Das Andere etwas ſonderbahres/ fürnehmes / verſtändiges bedeutet. Demnach ſey deß Propheten Meinung dieſe: Es geſchehe nicht nur/ daß der ge-

meine einfältige Mann in ſeinen Rahtſchlägen oft fehle: ſondern es wolle mehrmal auch mit deren Rahten und Anſchlägen nirgend fort/ die auch die allerweiſeſten und erfahrnſten ſonſten wären.

Eine überaus vernünfftige Auslegung aber machet ein anderer Gelehrter über die oben angeführte Worte des Propheten/ und ſchreibet/ er handele hier nicht ſo wohl von der Menſchen Rathſchlägen/ als von derſelben Ausgang. Dann ob es ſchon wahr ſey/ daß man keinen heilſamen Rath ohne Göttliches Eingeben faſſen könne; ſo werde doch dieſes Orts nicht davon gehandelt/ ſondern von der Gubernation und Regierung des Ausgangs/ und dieſelben ſchreibe er nicht menſchlichen Kräfften oder Weißheit/ ſondern allein der Vorſorge GOttes zu/ weil wir nemlich das/ was wir auch auf das klügeſte ausgedacht/ nicht in das Werck ſetzen können/ und in unſerer Macht nicht ſteht den Ausgang zu dirigiren/ ſondern in GOttes Händen/ gleichwie man gemeiniglich zu ſagen pflege: Der Menſch nehme ſich es vor/ aber GOtt diſponire es! Nemlich/ es heiſt hierinn auch: Beſchlieſſet einen Raht/ und es werde nichts daraus! Beredet Euch/ und es beſtehe nicht! Warum? Dann hie iſt Immanuel! Eſai. VIII. 10. oder der jene Herr! den der Prophet Jeremias vorher angeredet hat/ der es weiter nit kommen laſſen will/ man mühe wie man wolle; man dichte wohin man wolle; man nehme zum Gehülffen wen man wolle. Das

ſoll

ſoll und muß das Ziel bleiben / und dabey ſoll man lernen/Das oder Das / was wir gern hätten / ſolle nicht ſeyn! GOtt wolle es nicht haben / oder wolle es auf die Art und Weiſe nicht haben/ die wir geſchloſſen haben/oder zu der Zeit nicht / oder durch die Perſon nicht/oder an dem Ort nicht.

Es bleibet nemlich bey dem / was ein geiſtreicher Mann ſchon vorlängſten mit gutem Grund geurtheilet: **Es iſt alles menſchliche Rathſchlagen/alles Dencken/Tichten und Trachten ein Schämen/Schatten/und lauter Spiegelfechten/ es ſey dann die Sache im Himmel auch beſchloſſen/ es mögen Könige/ Fürſten/ Herren Rath halten / alles aber den / wie ſie wollen: Welcher Sache Stündlein kommen iſt/ die gehet / die andern bleiben ſtecken/hindern und ſtaunen ſich / und ob es gleich ſcheinet/ es wird jezund geſchehen/ ſo wird doch nichts daraus / biß daß auch ihre Stundt kommt/ wann gleich alle Menſchen auf Erden ſich zerreiſſen ſolten: Kurtzum / GOtt will ihm den Zeiger nicht ſtellen laſſen/ von Königen / Fürſten und Herren oder Weiſen auf Erden/Er will ihn ſtellen; Wir ſollen ihm nicht ſagen / was geſchlagen hat / Er will es uns ſagen.**

Dann wann alles aufs weiſeſte und beſte abgewogen iſt/gehet es doch nicht für ſich / wann GOtt nicht Hände mit angeleget. Er will Herr und Regent mit ſeyn. In Summa unſer HErr GOtt / der des Höchſtens Regiments HErr und Meiſter iſt / der ſpielet es alſo/daß man nachgehends bekennen/ja öffent-

öffentlich mercken und greiffen muß / es helffe Weißheit nicht allezeit darzu / daß es wohl gehe / ſondern GOtt habe auch noch eine Stimme im Rath / er gehöre auch darzu / und ſey allein HErr.

Der alte Vatter Sirach kommet auf dergleichen Rede: Alle Menſchen / ſpricht Er / im XXXIII. v. 10. ſind aus der Erden / und gleich wie Adam: alſo Sie auch aus dem Staub geſchaffen / und verſtehe in dem Stuck / oder ihrer Ankunfft nach / einander allerdings gleich / und doch hat ſie der HErr / nach ſeiner groſſen Weißheit und Wohlgefallen unterſchieden / und mancherley Weiſe unter Ihnen geordnet. v. XI. Wie? Daß etliche reich / etliche arm / etliche weiß und gelehrt: andere alber / und unverſtändig ſeyn. Daher ſihet man / daß Er etliche hat auch zeitlich geſegnet / erhöhet / und geheiliget. v. XII. das iſt: abſonderlich zu ſeinem Dienſt gefordert in Geiſtlichem Stand / wider wiſſen und ohne wollen anderer / die es Ihnen nimmermehr vergönnt / und gern gehindert hätten / wann Sie es nur gekönnt / die Er aber dagegen zeitlich verflucht / daß Sie gar dergleichen Ehre nicht erlangt; oder / wann Sie es je etwan von ſeiner Güttigkeit erlangt / doch wieder geniedriget und aus ihrem Stand mit Spott geſtürtzt hat. Dann Sie ſind in ſeiner Hand / wie der Thon in deß Töpfers Hand. Er macht alle ſeine Wercke / nicht wie wir dencken / urtheilen / wollen / wünſchen: ſondern wie es Ihm gefällt. v. XIII. Alſo ſind auch die Menſchen in der Hand Deß / der Sie gemacht hat / und Er gibt einem jeglichen an

Gaben /

Gaben deß Leibs / Gemüths und Glücks / wie es Jhm gut deucht/oder nachdem Er will und beſchloſſen hat. v. XIV.

Alſo legen Jhrer viel auch aus / was in dem Büchlein der Weißheit ſtehet im XI. 22. Du HErr haſt alles geordnet mit Maaß / Zahl und Gewicht. Dann groß Vermögen iſt allzeit bey Dir / und wer kann der Macht deines Arms widerſtehen? Dann die Welt iſt für Dir / wie das Zünglein / an der Wage v. XXIII. das iſt / Du kanſt erniedrigen und erhöhen/wie/wann / und wen Du wilſt / wie das Zünglein auf der Wag bald auf dieſe/ bald auf jene Seiten ausſchlägt: Ein fürnehmer Gloſſator führt dabey dieſe Wort: GOTT / der kein GOtt der Unordnung iſt/hat nicht allein in den Creaturen: ſondern in allen ſeinen Wercken und Geſchäfften / alle Dinge mit gewiſſer Maas / Zahl und Gewicht ſehr weiſlich gleichſam abgezirckelt/und umſchräncket. Alſo haben nicht allein Sonn und Mond / und Sternen / ihren gewiſſen Lauff: ſondern das Meer und Fiſch im Meer / die Bäume und Kräuter / die zahme und wilde Thiere haben ihre gewiſſe Anzahl / Gröſſe der Früchte / ihre Länge / Breite / Weite / Dicke / und wann daraus etwas ſchreitet / ſo iſt es ſtracks ein Monſtrum, geſtalt es nicht hält / GOTTes Maaß / Zahl und Gewicht. Und GOTT thut nichts ohne wohlbedachtem Raht / ſondern Er hat alle Ding in ſeinem Rathſchluß von

von Ewigkeit her / gar genau abgemeſſen. Alſo muſte es mit unſern Ehren/Reichthum/Gunſt/ Anſehen/ꝛc. gleich ſo bewandt ſeyn / daß Er einem jeden ſeinen Reichthum gleichſam von Ewigkeit dargezählt/ſolch und ſolche Summa ſoll Er erlangen und mehr nicht; daß Er einem jeden ſeine Ehre gleichſam von Ewigkeit dargewogen / ſo und ſo theuer ſoll Er gehalten werden / und mehr nicht gelten / auch weniger nicht; daß Er einem jeden ſein Anſehen abgezirckelt / in dem oder dem Kreiß ſoll es bleiben/und auſſer dem weiter nicht / und ſo fort.

Des Sel. Alt-Vatters Auguſtini Wort ſind wohl von ſolchem Werth und Nachdruck / daß man ſie hieher ſetze: GOtt ſaget Er / ſey das alles / **Maaß/Zahl und Gewicht / weil er nemlich alle Dinge** formire, ordene endige/und in ſich ſelbſt diſponire, **als ein Maaß ohne Maaß/ als eine Zahl ohne Zahl/als ein Gewicht ohne Gewicht**

Uber dieſe angeführte Beweiſe aber finden ſich / anderer mehr zugeſchweigen / noch zwey herrliche Schrifft-Stellen / welche wir nicht mit gantzen Stillſchweigen vorbeygehen können laſſen. Der König Salomo iſt es aber wiederum/ der uns ein trefliches Zeugniß mit folgenden Worten an die Hand gibt. **Jedermans Gänge kommen vom HErrn!** Prov. XX. v. 24. Durch die Gänge aber verſtehet er nicht etwann bloß unſere Schritt und Tritt / die wir von einem Ort an das andere thun: ſondern nach einer mehrmaligen Gleichnuß der Heil. Schrifft/ der Menſchen Wercke/ und all ihr Vorhaben / und lehret hiermit / daß ſie

ſie nicht von Menſchen / ſondern fürnemlich von dem groſſem GOtt geſegnet und gebenedeyet ſind. Dann welcher Menſch verſtehet ſeinen Weg? das iſt/ Welcher / er ſey auch wer er wolle / kann ſein Vorhaben vor ſich und nach hertzenswunſch ausführen / oder ſein Glück in Zaum halten und regieren/ wie er will? Dann daß Julius Cäſar / daß Alexander Magnus ſo glückſelig avanciret/ (ſchreibet ein trefflich gelehrter Mann über dieſen Spruch) das iſt von GOtt; daß auch hingegen Antonius, Pompejus, Brutus und andere ſich groſſer Dinge unterſtanden / aber ihre Gänge unglückſeelig fortgeſetzet / das kommet auch von GOtt / der nach ſeiner Weißheit entweder der Menſchen Gänge zuläſſet/ oder beglücket/ oder verbeſſert/ oder hemmet/ daß ſolcher geſtalt das höchſte Regiment allein bey ihm ſey/ und er ſelbſt in ſeiner Hand den Zaum und Stricke behalte / mit welchem er die Roſſe und Jagt-Hunde zuruckziehen könne.

Ein gleiches aber kann auch aus dieſen Worten des obbemeldten Königes erwieſen werden: Des Menſchen Hertz ſchläget ſeinen Weg an; aber der HERR allein giebt / daß er fortgehe. Prov. XVI. 9. Dahin zielen aber dieſe Worte nach den Grund-Text: Es calculire und rechne ein Menſch nach den ſchärfeſten Regelen der Rechen-Kunſt alle ſeine Wege / und Vorhaben auf das genaueſte aus / er ſtelle ſeinen Verſtand nach / die accurateſte Probe darüber an / ob es nicht gefehlet ſey? Es liege aber dannoch nicht an ihm und an

ſeiner Kunſt / daß ſeine Wercke und Vorhaben beglücket ſind; ſondern es liege allein an GOTT / dann der HErr allein / und ſonſt kein anderer der gebe / und mache / daß dieſes und jenes fortgehe; daß man ein Glück oder kein Glück darinn habe. Dann der Menſch hat wohl die Freyheit etwas anzuſchlagen; GOtt allein aber hat die Gewalt das angeſchlagene / zu guberniren / und entweder zuzulaſſen / oder zu verhindern / zu befördern / oder nicht zu befördern / nachdeme es ihm gefället: Dann der HErr thut alles zu ſeiner Zeit / der Menſch aber kan doch nicht treffen / das GOtt thut / weder Anfang noch Ende / weder darzu thun noch abthun / und ſolches thut GOtt / daß man ſich für Ihm fürchten ſoll: Was aber GOtt thut / das ſtehet da / und was er will / das muß werden: Dann Er trachtet und jaget ihm nach. Pred. III. v. 11. 14. 15

Was aber das geredet ſey / hat ein Sinnreicher Mann ſehr wohl alſo erkläret. Alle unſere Wercke haben ihre geſetzte Stund von GOtt / das Stündlein / wann es gleich groſſen Königreichen gilt / können wir nicht machen / können es auch nicht hindern. Wer regieret dann den Zeiger und das Stündlein? Allein GOtt / und nicht das Fatum oder das Glück / wie die Philoſophi davon ſchreiben: Wann nun das Stündlein GOtt kommen läſt / ſo gehets fort / und kan keine hohe Weißheit / keine Macht und Gewalt auf Erden etwas daran endern noch hindern.

Etliche

Etliche ſonderbahre Stücke abſonderlich weiſet die Schrifft. Reichthum/zum Exempel/ſticht uns Menſchen mächtig in die Augen. Man rennt und laufft / man ſorgt und borgt / und kann doch oft kaum ſo viel zu wegen bringen / daß man nothdürfftiglich leben / oder ehrlich begraben werden kann; oder man kommt erſt zu etwas nach vieler Zeit / da man es wenig mehr genieſſen kann. Es iſt im übrigen mancher ſolcher Würgler / vor menſchlichen Augen/fromm/ Er betet fleiſſig / Er gehet zur Kirchen / Er lebet friedlich/ ſchiedlich / tauſendmahl Chriſtlicher als Jener der ein Hurer / ein Ehebrecher/ein Mörder iſt / und doch Gelds genug hat/ und gewinnt was Er will / und mehr als Er will. Solt eines da nicht anſtehen: Ob das beydes GOttes Werck ſey / und von Ihm / oder nicht vielmehr blinder zufälliger Weiſe den Gottloſen ſo viel: den Frommen ſo wenig / oder gar nichts gegeben werde? Gleichwohl aber ſagt Sirach: GOtt hab in dem zeitlichen Segen / ſein Stündlein Ihm allein vorbehalten / daß/ wann einer anderſt einen irrdiſchen Reichthum haben ſoll / nicht ehe ſolchen erlange / Er renne und lauffe wie Er will / biß zu der Zeit / die Ihm GOtt erſehen hat. Es iſt dem HErrn gar ein leichtes / ſpricht Er/c. XI. einen Armen reich zu machen / verſ. XXIII. Und XXIV. verſ. ſteht: Wann die Zeit kommt/ ſo gedeyen Sie bald; Ehe der Zeit / verſtehe/ ſollen Sie Sich nicht kräncken / und ſagen verſ. XXV. Was hilfft es mich / und was hab Ich die weil? Dann / verſtehe / einmahl werde GOtt ſo viel beſchehren / daß man die Nothdurfft

haben könne. Wann ein Uberfluß nicht folge/ und auch ein ſonderbahres anſehnliches Zeitliches / wie es etwan ein anderer hat / ſoll man gedencken: Es ſeyen Derer noch viel / die es Sich ſauer werden laſſen und eilen zum Reichthum: hindern ſich aber nur Selber damit. v. XI. Im End/ komme alles von GOtt / Glück und Unglück/ Armut und Reichthum. v. XIV.

Was aber inſonderheit das aus den Bergwercken gegrabene Gold und Silber anlanget / läſſet ſich auch darinn durchaus kein anderer Schluß/ als in dem vorhergehenden machen / ſondern man muß gleicher Weiſe bekennen/ es komme alles dieſes Glücke von GOtt/ von deme aller und jeder Reichthum kommet. Nicht begreiffen kan und will es zwar manchmal menſchlicher Sinn/ wenn er die gewaltig- ungleiche und gantz diſproportionirte Ausbeuten in den Bergwercken anſiehet; denn dieſer Kux iſt/ wie die Bergleute nach ihren termino reden / ſo reich / daß er cento pro cento bringet/ ein anderer hingegen ſo arm / daß das angelegte Capital gantz todt iſt! Jener führet lauter mit Gold und Silber angefüllte Gänge; ein anderer wohl gar nichts/ oder kaum etwas von dem ſchlechteſten Metall/ welches nicht einmal dem Bley-Sand gleichet; Und da ſie doch beede einerley Mühe und Arbeit / einerley Unkoſten und Speſen haben / gehet es offt anderſt nicht darbey zu / als dort geſchrieben worden: **Zwey werden mahlen auf einer Mühle/ eine wird angenommen / und die andere verlaſſen werden.** Luc. XXIV. v. 41. Nicht anderſt ſollte man demnach davon faſt auch ſchlieſ-

ſchlieſſen/ dann alſo: Der Eine habe das ohngefehre Glück eben ſo/ der Andere aber nicht! Es iſt aber weit hierinn gefehlet/ und wann wir nur die H. Schrifft ſelbſt zu Rath hierüber ziehen/ wird uns Hiob/der von vielen Gelehrten für einen Fürſten in Arabien/und darbey für einen verſtändigen Berg-Herrn gehalten wird/ ein weit anders lehren. Denn alſo redet er von dergleichen Glückes-Fund/ in den Ertz-Gruben: Es hat das Silber ſeine Gänge/ und das Gold ſeinen Ort/da man es ſchmeltzet: Es bricht ein ſolcher Bach (von Gold und Silber in dem Schacht) herfür/ daß/ die darinnen wohnen/ und in Bergwercke arbeiten/den Weg daſelbſt verlieren/ und ſchieſſet dahin von den Leuten; Man wehret dem Strome des Waſſers / und bringet das verborgen darinn iſt / an das Liecht: Woher kommet dann dieſe Weißheit/ und wo iſt die Stette des Verſtandes? v. 28. Oder wer kan ſagen/ wie das zugehe/ und woher es komme/ daß dieſer einen Gang mit Silber und Gold findet/ der andere nichts? Man vernehme aber doch Hiobs ſelbſt-eigene Antwort hierauf: Dann GOTT/ ſpricht Er/ weiß den Weg darzu/ und kennet ihre (der wahren/und unergründlichen Weißheit) Stette! v. 23. Und Er iſt es/ der das den Menſchen giebet/oder nicht giebt. Dann mein iſt beede Silber und Gold / ſpricht der HErr Zebaoth. Hagg. II. v. 9. Ich habe meinem Volck viel Silber und Gold gegeben. Hoſ. II. v. 8. Welches auch Hiob mit nachfolgenden Worten beſtättiget; Dann der Allmächtige ſa-

geter / wird dein Gold ſeyn / von GOtt wirſt du es in und auſſer den Bergwercken reichlich erlangen / und Silber wird dir durch ſeinen Seegen zugehäuffet werden. S. B. im XX. v. 25. Auf dieſem Verſtande aber ziehen auch unterſchiedliche Gelehrte die Worte Davids im XV. Pſ. v. 13. Die Wohnungen in der Wüſten ſeynd auch fett / daß ſie trieffen / und die Hügel ſind umher luſtig. Wie es aber ein frommer und gottsfürchtiger (*) Mann / der die Wunderwercke Gottes in den Bergwercken ſelbſt mit Augen zum Theil geſehen / theils ſonſt ergründet / erkläret hat / wollen wir mit ſeinen eigenen Worten hier ausſprechen. Alſo nun gloſſiret er über die Worte Davids / und ſchreibet / der eigentliche Verſtand davon ſey dieſer: Du Allmächtiger und Reicher GOtt / du ſegeneſt und veredeleſt auch die Wüſteneyen / und läſt Gold und Silber aus deiner wunderbahren und milden Hand drein trieffen und tröpfeln / und umgürteſt die hohen Tauren und Gebürge mit fündigen Gängen / die mit Gold und Silber geſchmücket und gezieret ſind / wie die alten Ehr- oder Kriegs-Gürtel / ſo groſſe Herren und wohlverdiente Kriegs-Leute etwann zu tragen pflegeten. Zu dem wir mehr nit / als nur noch das einige ſetzen müſſen: GOtt giebt es / weme Er will / und wem Er nicht will: Dann hat Er nicht Macht zu thun mit dem Seinigen / was Er will? Oder ſieheſt du darum ſcheel / daß Er ſo gütig iſt? Matth. 20.

Es

(*) Joh. Matheſius in der Vorrede von Sarepta / u. a. m.

Es iſt nächſt dem Reichthum/ oder noch drüber/ die Ehr / Gravität / und Anſehen in einem Ding/ die mancher hat/daß man Jhn nur nicht gar anbetet/ wann Er etwas redet und rahtet / da ein anderer dagegen nirgend etwas gilt / der doch dem/ dem Er rahten will / von Hertzen günſtig und wohlmeinend iſt / und auch alle Hülff und Raht anbietet. Nicht ohngefehr geſchicht auch ſolches: ſondern wie Salomon ſpricht: Der Menſch ſetzt Jhm wohl für im Hertzen / wie ſtattlich Er reden wolle/ wie anſehnlich / lobwürdig / was für herrliche Sachen Er anbringen wolle; aber vom HErrn kommt es/ was die Zunge reden ſolle/Prov. XVI. 1. ſo wohl was nützlich iſt: als was geachtet werden ſolle von dem / zu den man reden will; oder / daß wir Hugonis (*) Wort hieher brauchen: GOTT der HErr läßt unſere Rede dem Zuhörer zu Hertzen dringen/ verſtehe / daß es ein Anſehen hab/ und geachtet werde / als welches in deß Redners Gewalt und Mächten Selbſt nicht ſtehet. Sirach verſtehen etliche auch / daß Er hier füglich antworte in dieſen Worten: Mancher will klüglich rahten / und ſucht alle Kunſt herfür / und man höret Jhn doch nicht gerne / es hat kein Geſchick mit ſeinen Anſchlägen / Er iſt zu weitläuffig / zu Schulfüchſiſch / und bleibt ein Bettler / kann nirgend fortkommen. Dann Er hat nicht vom HErrn die Gnade darzu / daß Er etwas angenehmes und nutzliches vorbringen könne/im XXXVII. 23.24. Die Wort Johannis des Täuffers gehören hie-

S 4 her/

(*) Hugo Cardinalis in h. l.

her / die Er ſeinen Jüngern gibt Joh. III. v. 25. 26. 27. Sie ſahen und hörten / daß JEſus durch ſeine Apoſtel taufte / und viel mehr Volcks Ihm zulieff / als ihrem Meiſter. Weil Sie nun darinn dieſe Eyferſucht / Neid und Ehrgeitz ſtach / wie der Seel. Vatter Chryſoſtomus in ſeiner Sprach redet / (*) und meinten: Ihm / als ihrem Meiſter / würde dardurch vil abgehen; als kommen Sie zu Ihm / und ſprechen: Meiſter! der bey dir war jenſeit deß Jordans / den Du Selbſt taufteſt / und ſo ein ehrlich Zeugniß ertheilteſt / daß er wohl / ohne das / nimmermehr bey dem Volck / wäre ſo geachtet geweſen / ſihe der tauft / und gibt Dir jetzt den Danck / daß Er nach deiner Ehr und Autorität ſtehet / und alle deine Jünger und Zuhörer abſpannt; dann jedermann kommt zu Ihn / alſo / verſtehe / wirſt Du über eine Weil nichts mehr gelten und verdunckelt werden. Spitzig bringen Sie Ihre Wo t an / iſt wahr / und mit ſolchen Motiven / die noch viel tauſend bey Sich tragen / und Sich damit kräncken / wann Sie ſehen / daß man Sie läſſet / und an Den oder Den hanget / den Sie vermeinen gelehret / commendirt, promovirt zu haben. Was ſagt aber Johannes? Sey es das ungefehre Glück / daß Der oder Der ein gröſſers Eſtimo habe / einen gröſſern Anlauff der Leute / eine mehrere Zuverſicht? Nein! Seine Antwort heiſet: Wann Ihr Mich gleich im Himmel heben woltet / ſo müßt Ihr doch wieder gedencken: Ein Menſch könne nichts nehmen / es ſey Ihm dann gegeben vom Himmel / oder von GOtt / der im Himmel wohnet! Das iſt: Ich kan

(*) Chryſoſt. Epiſt. I. ad Olympiadem Diaconiſſam.

kan doch nicht mehr ſeyn / als den mich GOtt im Himmel hat wollen ſeyn laſſen. Damit iſt angedeutet/ſpricht ein vortrefflicher Lehrer/(*) daß die Autorität und Succeſs in ſeinem Amt eine ſonderbahre Gabe GOttes ſey / und könne ein Menſch Jhm Selbſt nicht nehmen / wie viel Er Anſehen haben möge in ſeinem Stand / wie weit Ers mit ſeiner Arbeit bringen wolle: ſondern einem jeden ſey ein gewiſſes Maas vom Himmel zuertheilt. Mit wenigem ſoll eben das geſaget ſeyn in der Epiſt. Ebr. V.4. Niemand nimmt Jhm Selbſt die Ehre: ſondern der auch beruffen ſey von GOtt / wie Aaron.

Man hält ſonderlich für ein zufälliges Ding / daß mancher Menſch / blötzlich / in der Frembd/ da es weder Er / noch andere vermeineten / zu einer guten ehrlichen Heurath kommt / in die oder die Freundſchafft / die Er ſein Leb-tag nicht gekennt / nicht geſehen. Oder aber: Mancher Menſch meint / Er habe es ſchon / es fehle Jhm nimmer; bekommt dannoch / wie man redt / einen doppelten Korb/daß Er/vor Hertzenleid gar davon ziehen will / und Sich ſchämt einen Menſchen mehr anzuſehen; Und geſchiht Jhm doch noch / daß Er die oder die Heurath bekommt / und ehe von der Fremde wieder beſchrieben werden muß. Solches alles ſcheint/ als heiſe es auch die Schrifft Selbſt unverſehens geſchehen. Dann Salomon ſpricht: Wer ein erwünſchtes Ehweib findet / der findet etwas gutes / Prov. XVIII. 22. Finden aber iſt ja nur ein unverſehens Ding / das Jhm e-

(*) Mart, Chemn, Harm, Evang, c. XXX. p. m. 383.

ben ſo geräht / weiß nicht wie? Es ſagt aber dagegen der teutſche Man wohl: Die Heurahten werden im Himmel beſchloſſen/und auf Erden vollführet/das iſt: GOttes Will / und weiſe Ordnung / und Inclination der Hertzen iſt es/ daß die beyde / die Ihr Lebtag einander nicht geſehen / zu der oder der Zeit/an dem oder dem Ort / durch die oder die Perſonen miteinander bekannt werden/ und wieder aller Menſchen Rath und Willen / die es überall hindern wolten/und trennen / wie und wo ſie nur wiſſen und mögen/ endlich doch in einander verliebt werden/ einander heurathen / chriſtlich/ erbar / züchtig / ehrlich leben. Salomon obangezogen / da Er geſagt: Wer ein Ehweib findet/ der findet was gutes / ſetzet bedachtſam darzu: Er kan guter Ding ſeyn im HErrn/als der ihm dieſen Eh Schatz verehret hat; wie es dannn das folgende XIX. C. 14.v. auslegt / das da ſpricht: Haus und Güter erben die Eltern/laſſen es den Kindern zum Erbe; aber ein vernünfftig / tugendſames und frommes Weib / mag nicht von Menſchen allein und fürnehmlich erlanget werden: ſondern kommet / wird aus ſonderbahrer Schickung gegeben / vom Herrn.

An Iſaac Abrahams Sohn iſt es wohl warhafftig erfüllet worden. Beeidiget war Elieſer ſein getreuer Knecht hinzu gehen in Abrahams Vatterland / und zu ſeiner Freundſchafft / und Iſaac ein Weib daraus zu nehmen. Wer und welche dieſe nun ſeyn würde/kunnte keiner weder er noch Abraham wiſſen/ die ſchöne und wohlgeſittete Rebecca wuſte auch nichts davon/und machete ſich den geringſten

Ge=

Gedancken nicht darüber: Das Glück aber füget es dannoch ſo wunderlich / daß da ſie hinaus gienge Waſſer zuſchöpffen / Sie und keine andere des Iſaac Eheweib werden muſte. Wie aber? kam es dann von Menſchen / und ihrer Weißheit / oder Inſtruction? Nein warhafftig; Dann Elieſer kennete weder Rebecca noch Bethuel ihren Vatter: Rebecca kennete eben ſo wenig Iſaac und ſeinen Vatter / haben auch einander ihr lebtage mit keinem Aug geſehen / mit keinem Wort geſprochen; ſondern der HErr hat das gethan / der HErr von dem Abraham vorher geſaget / daß er ſeinen Engel vor ihm her ſenden werde / der HErr den Elieſer ſo inbrünſtig angeruffen / daß Er ſein Vorhaben ſegne. Laban ſelbſt ihr Bruder ſamt ihren Vatter muß es alſobald bekennen da er das erſte Wort von der ganzen Sache hörete / dann da ſie Abrahams Knechte auf ſein Anliegen geantwortet / ſprachen ſie gleich: **Das kommt vom HErrn / darum können wir nichts wider dich reden weder Böſes noch Gutes / da iſt Rebecca für dir / nimm ſie und zeuch hin / daß ſie deines HERRN Sohns Weib ſey; wie der HERR geredet hat.** Gen. XXIV. v. 50.

Zu mehrerer Bekräfftigung wollen wir Tobiä Exempel anſehen. Da Er um Raguels Tochter warb / Ihr Vatter aber weder Ja noch Nein ſagen wolte / ſprach der Engel zu Ihm: **Scheue dich nicht / Sie / Ihme zum Weib zu geben! Dann es geſchiehet nicht plumper Ding / daß Er um Sie anhält / und eine ſo unverſehene / iehe / blötzliche Lieb auf Sie wirfft: ſondern deine Tochter iſt Ihm beſchehrt**

zum

zum Weibe/weil Er GOtt fürchtete; darum hat Sie/ob ſchon andere ſich um ſie beworben/doch keinem andern werden mögen/als eben dem Tobiä. Vorher ſchon/ehe Sie anſchlugen/ſagte der Engel: Dir/Tobia! ſind alle Raguels Güter beſchehret/und Du wirſt die Tochter nehmen! Das iſt: Die Gottsförchtige Jungfrau/ſamt Ihrem reichen Vermögen/iſt Dir von GOtt vermeint geweſt. Denn die Ehen werden im Himmel gemacht/Tob. VI. 12.

Für ein gantz zufälliges Dinge werden auch insgemein hin Kinder in dem Eheſtande gehalten/und iſt mancher hochmüthiger Eſel ſo gar unvernünfftig/daß er mit dem Eheſegen/den manches Hauß und Famille offt in einer guten Anzahl erworben/als mit dem verwerfflichſten Dinge der Welte ſpielet; wann es auch in ſeiner Macht ſtünde/weiß nicht was für heydniſche Anſchläge über neugebohrene oder auch erwachſene Kinder in ſeinen Hertzen högete/und ſie entweder ertödten/oder noch aus einer groſſen Gnade auf die Wellen wie den kleinen Moſem auſſetzen lieſſe. Es mag aber Salomons Worte hierinn rechtſchaffen an einen ſolchen eintreffen/und heiſſen: Des Narren Herz ruffet ſeine Narrheit aus! Prov. XII. v. 24. Dann wie glückſeelig wäre manches mächtiges Käiſerthum/Königreich/Fürſtenthum/und Herrſchafft/wann es nur einen einigen Erben hätte? Wie unglückſelig iſt es aber hingegen/wann es deſſelben mangelt? wie gerne wollte ſie Ihn mit etlichen Millionen Goldes erkauffen/wann es nur der Natur nach müglich wäre? Nicht an menſch-

menſchlichen Kräfften lieget es demnach bloß Kinder zu gewinnen/ oder nicht? ſondern an der Krafft GOTTes/ die da groß iſt. Dann Siehe! Kinder ſind eine Gabe des HErrns/ und Leibs-Frucht iſt ein Geſchencke Pſ. CXXVII. 3. oder wie es nach dem Grund-Text noch eigentlicher gegeben werden kan/ Sie ſind ein Erbe des HErrn/ welches Er dem Menſchen beſchehret/ und ein Lohn/ damit GOtt ſeine treue Diener belohnet. Dannenhero es auch wohl bey der warhafftigen Gloſſa gelehrter Leute unwiderſprechlich verbleibet/ daß man daraus ein deutliches Zeugnuß habe/ es wären Kinder in dem Eheſtande nicht nur ein Werck der Natur/ ſondern ein Segen und Gabe GOttes des HErrn/ welche er gebe/ wem er wolle. Des Gottſeligen Jacobs Antwort/ die er Eſau ſeinem wilden Bruder auf befragen/ Wer ſind dieſe? gegeben/ müſſen wir noch hieher ſetzen. Dann alſo ſprach er: Das ſind die Kinder/ die GOtt deinem Knecht beſchehret hat. Gen. XXXIII. v. 5.

Auf andere Glückes-Fälle aber weiters zu kommen/ machet man manchen zum Kriegs-General/ weil Er etwan hohes Herkommens iſt; man gibt Ihm Völcker/ Munition/ die erfahrnſte Officir mit/ doch dannoch iſt kein Glück bey Ihm; Er iſt zwey dreymahl ſtärcker als der Feind/ und muß doch das Feld räumen. Solte das Ding nicht ein plumpes Werck ſeyn? Dann/ wann man gleich ſagte: GOtt thäte es! ſo muß man doch wieder geſtehen/ daß GOtt nicht Selbſt vom Himmel herab ſchlägt/ oder allezeit einen Engel ſchicket/ wie

im

im Heer Sanherib / II. Reg. XIX. 35. ſondern / heut zutag zuförderſt / durch Mittel handelt. Nun ſind aber auf jener Seiten tauſend Mittel / da da nicht eines iſt. Wann dann GOtt durch Mittel handelt / wie ſollen die wenige / jene mehrere überwinden / wann nicht nochmahl ein blinder Zufall in menſchlichen Dingen wäre? Allein auch den Gedancken hebt Salomon auf / Prov. XXI. 31. Roß / ſpricht Er / werden zum Streit-tage bereit: aber der Sieg kommt nicht von Dem oder Dem / auf den wir unſere Hofnung ſetzen: ſondern vom HErrn. Jonathan / Selbſt ein Soldat / ſagt gleich ſo zu ſeinen Waffen-träger: Es iſt dem HErrn nicht ſchwehr / durch viel / oder wenig zu helfen / I. Sam. XIV. 11. Ja / da zu Zeiten der Maccabeer / das Jüdiſche Volck gerad ſo urtheilte: Ihre Mittel wären gegen den Feind zu gering / antwortete ihr General / Judas ſo tapfer; Es kann wohl geſchehen / daß wenig einen groſſen Hauffen überwinden! Dann GOtt kann eben ſo wohl durch wenig Sieg geben / als durch viele. Dann der Sieg kommt vom Himmel / und wird nicht durch groſſe Menge erlanget! I. Maccab. III. 18. 19.

Noch mehr ſcheint es ein blindes Glück zu ſeyn / daß mancher Soldat / in drey / vier Stürmen in etlichen battaglien iſt / und / wie man heut zu Tag redet / die avanguarde etlichmahl führet / und ſein Lebtag nicht einmahl einen Schuß oder Stoß bekommt / da doch tauſend und aber tauſend vor Ihm / hinder Ihm / neben Ihm / unter Ihm / ober Ihm erſchoſſen / gequetſcht / gefangen worden / deren keiner

ner ſo nahe zum Feind kommen iſt als Er / der mitten unter Ihnen chargirt hat. Mancher lůderlicher gottloſer Geſell mögte ſagen: Er wåre / zum Exempel / veſt geweſen / daß kein Bley und Klinge håtte durchdringen können. Wir wollen aber auf ſolche Teufels-Kunſt nicht gehen / und manchen frommen Chriſtlichen Cavalier anſehen / der Ihm ein Gewiſſen gemacht / ſolche verfluchte Mittel zu ergreiffen. Wann nun wir deſſen die Grund-Urſach wiſſen wollen / weiſet ſie uns Moſes / daß das GOttes abſonderliche Hut und Vorſorg ſey / die noch heutiges Tages nach ſeinen allein weiſen Rath und Willen / manchen Menſchen alſo umſchantzet / daß Ihm nicht ein Haar verſengt werden / oder von ſeinem Leib fallen ſoll. Dann ſo ſpricht Er / wåre es zu ſeiner Zeit ergangen / daß / da die Kinder Iſrael mit den Midianitern geſtritten / und Sie aufs Haubt erlegt håtten / und nach den zuſehen wolten / was unter ihrem Heer blieben wåre / weil der Feind ja ſo wol zugeſchlagen und zugeſtoſſen habe / wie Ers ehe deſſen auch ſchon gethan habe / Num. XXV. 18. die Oberſten nach einander kommen und geſagt håtten: Deine Knechte haben die Summa genommen der Kriegsleute / die unter unſern Hånden geweſen ſind / und fehlet nicht einer! Num. XXX. 48. 49. Wie geht es aber zu? Sie finden es / daß es der HErr gethan hatte / dem Sie deßwegen Geſchenck bringen wolten. v. 50.

Mit einem Worte / der HErr thut in ſolchen Fållen an den Menſchen gleichſam ein beſonders Zeichen und Wunderwerck / wie unter den Egyptiſchen

ptiſchen Plagen/ da Er verheiſſen/ daß in der damahligen Peſtilentz nichts ſterben ſolle aus allem dem/ daß die Kinder Iſrael haben Ex. IX. v. 4. Und da Er weiters gedrohet um Mitternacht auszugehen/ und alle Erſtgeburt zu ſchlagen von dem erſten Sohn Pharao an/ der auf ſeinen Stul ſitzet/ biß an den erſten Sohn der Magd/ die hinter der Mühle iſt/ verſichert Er abermal/ daß bey allen Kindern Iſrael nicht ein Hund mucken/ beede unter den Menſchen und Viehe/ oder nicht das geringſte Geſchrey gehöret werden ſoll von einigem Todes-Fall/ auf daß ſie erfahren/ wie der HErr Egypten und Iſrael ſcheide. Ex. XI. v. 7. Oder der HErr wendet offt die Hände der Feinde in offentlichen Treffen von dieſer und jener Perſon ab/ wie die Hände Sauls von David und Jonathan/ da er mit dem Spieß nach ihnen ſchoß/ daß er ſie ſpieſſete/ aber der Spieß nicht in Davids Leib/ ſondern in die Wand fuhr. I. Sam. XIX. v. 10. Oder Er treibet dieſe und jene Kugel zuruck/ daß ſie das Ziel nicht erreichen ſolle/ wie dort die Pfeile Sanheribs/ des Königes in Aſſyrien/ von denen der HErr vorher ſagte/ daß keiner derſelben in die Stadt Jeruſalem geſchoſſen werden ſolle. Eſ. XXXVII. v. 33. damit das warhafftig erfüllet werde/ was Er jenesmalen dem Hauß Jacob verſprochen: Wann du ins Feuer geheſt/ ſolltu nicht brennen/ und die Flamme ſoll dich nicht anzünden; Dann ich bin der HErr dein GOtt/ der Heil. in Iſrael/ dein Heiland. Eſ. XLIII. v. 2. Und hält der groſſe GOtt in ſolchen Fällen nicht nur allein

ſeine

ſeine Augen über die Frommen offen / auf welche Er ſonderlich ſihet / Pſ. XXXIV. v. 16. ſondern er beſchützet auch manchmal in ſolcher Gefahr / die Böſen ſelbſt um der Frommen willen / unter derer Schilde ſie unverdienter weiſe mit ſicher ſind. Dann auch hieher mögen wir die Worte unſers Heilandes etlicher maſſen appliciren: **Der Vatter im Himmel läſſet ſeine Sonne aufgehen über die Böſen und über die Frommen / und läſt regnen über die Gerechten und Ungerechten**/ Matth. V. v. 45.

Lang nach der Zeit / erzehlet der ſeelige Biſchoff zu Hippon / (*) daß ſich zu ſeiner Zeit begeben hätte / da Rhadagaiſus / der Gohten König / mit mehr als hundert tauſend Menſchen / Rom berennt / und doch auf einem Tag mit aller ſeiner Macht geſchlagen / und Selbſt mit ſeinen Söhnen / gefangen worden ſey / da nicht einer von den Römern nur verwundt / weniger geblieben wäre. Er ſetzt aber darzu: DEUS mirabiliter & miſericorditer fecit, **GOtt habe mit Wunder ſeine Barmhertzigkeit ſehen laſſen** / der GOtt / von dem David ſpricht / der ſeinen **Engel lagern** laſſe um Die / die Er ſchützen wolle / Pſ. XXXIV. v. 8. daß / **ob tauſend fallen zu ſeiner Rechten / und zehen tauſend zu ſeiner Lincken / Jhn doch nicht treffen ſoll ein Unglück** / Pſal. XCI. 7. Um weß willen gedachter Biſchoff noch das darzu ſetzet / daß auf ſolche Weiſe / wohl denen auch geantwortet werden könnte / die ſolches der teufliſchen Kunſt / dem Veſtmachen / zuſchreiben. Nemlich / was

(*) Auguſtin. L. V. de Civ. Dei. c. XXIII.

die Gohten damals dachten: Quod ille, eorum Dux, Diis amicis protegentibus & opitulantibus, quibus immolare quotidie ferebatur, vinci omnino non poſſet, Das iſt: Das Ihr Feld-Herr nicht überwunden werden könte/ käme daher / weil er mit den falſchen Göttern/ den Teufeln einen Pact gemacht hätte / denen Er täglich opferte / daß Sie Ihm helffen und ſchützen wolten: Was dieſe / ſprich ich / dachten/ dergleichen thun faſt alle die / die ſolcher verdammlichen Kunſt Sich bedienen. Es antwortet aber der Seel Pater gar nachdencklich alſo: Non agunt miſeri gratias tantæ miſericordiæ DEI, quæ, cùm ſtatuiſſet, irruptione barbaricâ graviore, dignos mores hominum caſtigare; indignationem ſuam tantâ manſuetudine temperavit, ut illum faceret mirabiliter vinci, ne ad infirmiorum animos evertendos gloria daretur dœmonibus, quibus eum ſupplicare conſtabat, Das iſt: Solten wohl unter den Römern / deren nicht einer in dem Treffen mit den mächtigen Feind verwundet/oder geblieben iſt / gefunden werden / die ſolches der Barmhertzigkeit GOttes nicht mit allem Danck zumeſſen wolten? Dieſer eben / ob er zwar mit dem wilden Einfall deß Feindes / der Menſchen ſündiges Verdienſt heimzuſuchen gedachte / hat doch ſeinen Zorn mit ſolcher Gelindigkeit gemäſſiget / daß Er ſelbigen wunderbahrer Weiſe überwinden lieſſe / damit nicht etwan der ſchwachgläubigen Hertzen verkehret / den böſen Geiſtern ſolchen Sieg zuſchrie-

zuſchrieben / die der Feind ehrte und anbetete. Alſo/auf gegenwärtiges zu appliciren/iſt es allein der Barmhertzigkeit GOttes zuzuſchreiben/und durchaus dem böſen Geiſt nicht / oder der verteufelten Kunſt deß Veſtmachens / daß einer / zum Exempel/weder da noch dort / doch in der gröſten Gefahr/beſchädigt oder umkommen iſt.

Noch zu mehrerer Confirmation ſetzen wir Joſaphats / deß Königs in Juda / Exempel hieher. In dem Treffen / daß Er / und Ahab / mit den Syrern that / bey Ramoht in Gilead / drang der Feind ſo gewaltig auf Jhn / daß / für menſchlichen Augen / kein Mittel Sich zu ſalviren war / und entweder Sich gefangen geben müſſen / oder unter Jhren Händen ſterben. Noch dannoch heiſets: **Die Oberſten der Wagen wanden Sich hinten von Jhm** I. Reg. XIX. 33 Wie ſo? Wird Er von ſeinem Volck ſecundiret? oder/ ſchwenckt Er Sich ſo geſchwind! Jhre Ordre war zwar dieſe: **Jhr ſollet nicht ſtreiten wider Kleine noch Groſſe**: ſondern wider den König Jſrael / Ahab/ allein v. XXXI. Aber doch iſt zu glauben/wann Sie Joſaphat aufs wenigſt gefangen gebracht hätten/es würde Jhr König nicht ungnädig auf Sie worden ſeyn / und wanns eine Generals-Perſon antrifft / und man mit Fug Seiner Sich bemächtigen kann / würde bald die Excuſation ſeyn: Inter arma ſilent leges. Aber das rechte Capital von dieſem Werck beruhet nicht auf menſchlichen Conſiliis, Befehl / Witz / Geſchwindigkeit / Hülf; viel weniger auf einem blinden Zufall alſo wohl-gerahten: ſondern wie es im

II. Chron. XVIII. 31. ausgedruckt wird: Joſaphat ſchrey / und der HErr halff Ihm / und GOtt wandt Sie von Ihm.

Ein gleiches aber iſt von hefftigen Belägerungen und Beſtürmungen Städte und Veſtungen zu urtheilen. Es iſt offt ein und anderer Ort weder mit rechten Wällen und Gräben / noch mit genugſamer Mannſchafft und Proviant verſehen: Er wird von einem mächtigen Feinde mit aller äuſerſten Macht angegriffen/mit ſo viel gantzen und halben Carthaunen beſtürmet / mit unzehligen Feuer-Kugeln/ Carcaſſen / Bomben Tag und Nacht unaufhörlich geängſtet / daß die Innwohner nicht mehr wiſſen / wohin ſie ſich für Feuer und Flammen wenden ſollen;man laufft gar da und dort Sturm/ und hat dieſes und jenes Bollwerck ſchon erſtiegen und faſt eingenommen / und doch werden ſie wieder abgetrieben / über dem Graben und aus der Contreſcarpe gejaget / daß zuletzt die Belagerung aufgehoben werden muß. Wie gehet aber das zu? Salomon hat die eigentliche Urſache wiederum ſehr wohl ergründet; dann man vernehme doch ſeine eigene Worte: Ich habe auch dieſe Weißheit geſehen unter der Sonnen / die mich groß dauchete / und darüber ſich höchſtens zu verwundern iſt/daß eine kleine/ geringe und nicht einmal nach der Krieges-Kunſt recht fortificirte Stadt war / und wenig Leute darinnen/und kam ein groſſer König mit einer entſetzlichen Armee/ und beleget ſie / und lauter groſſe Bollwercke darum: Und war darinn nicht etwann allezeit ein tapferer Commendant / der ſich heldenmüthig

thig gewehret / ſondern (*) ein armer geringer und unangeſehener Mann gefunden/der dieſelbe Stadt mit ſeiner Weißheit errettet / und kein Menſch gedachte vorhin deſſelben armen Manns. Pred. IX. v. 14. 15. Mit einem Worte alſo davon zu reden/ komt das abermal von der Zeit u. dem Glück v. 11. oder von eben derſelben Hand GOttes / derer er in erſtem Verſienl vorher gedacht hat.

Wann irgend wo ein Spur eines blinden Glücks zu finden wäre / wäre es am erſten in dem Looß zu finden / dadurch viel und groſſe Dinge geſchlichtet und gerichtet werden. Dann der Tauſendſte gedenckt: Es ſeyn die Looß nur bloſſe menſchliche Vertrags-Mittel / die dazu dienen/ daß/ zum Exempel / die Erben gütiger voneinander kommen; oder die / die um eine Belohnung miteinander ſtreiten/um einen Dienſt anhalten/ ſo Sie etwann einander gleich ſind / und man keinen dem andern gern vorziehen wolte oder könnte; da man es dann auf das Looß hingibt und ſpricht : Wem das Glück will / der ſoll es haben! Und gewiß / ſo man die Art derſelben anſiehet/ die zum Theil durch ein kleines Papierlein geſchehen / zum Theil durch Hölzlein / zum Theil Steinlein / und ſo fort / ſolt eines wohl gedencken: Es ſey lediglich ein zufälliges Ding / ohne Regierung eines andern verſtändigen Weſens. Viel anderſt aber ſpricht Salomon: Looß / ſpricht Er / wird geworffen in den Schooß: aber es fällt nicht blind / nicht allerdings

(*) Beſiehe des S. Autoris Predigten über die Hiſtorie Sauls I. pag. 123. 124.

dings unwiſſend: ſondern wie der HErr will/ Prov. XVI. 33. Daher bey allen Rechtsgelehr‑ten/was durch ein ordentlich Sortirn gefallen/ für ungezweifelt gewiß gehalten/ und in keinem weitern Gericht tractirt oder gehandelt wird; weil Fortuna vel Sors ſuperiorem in hoc mundo non habeat, das iſt: Höher kan man ein Ding nicht bringen als aufs Looß/ das das Allerhöchſte iſt/wie Baldus ſpricht/ (a) und deßwegen in Jure Canonico es heiſe/ in humana dubietate divinam indicare voluntatem. (b) Das iſt: GOttes Wohlgefallen anzeigen/ wo die Menſchen Sich nicht aus einem Zweiffel helffen mögen.

Iſt noch etwas/ welches man dem plumpen blinden Glücke hauptſächlich zuſchreiben mögte/ ſo ſind es allerhand Erbsfälle/ unter Bluts-und Muths-Freunden/ auch manchmal unter Landfrembden Leuten ſelbſt. Es rennet und lauffet mancher ſich tief in das Teſtament zu ſetzen/ er caresſiret die jene Perſon/ die er zu erben hoffet aufs freundlichſte/ er wartet ihr aufs beſte auf/ demüthiget ſich in allen für ihr/ und hat es dardurch ſchon offt ſo weit gebracht/ daß das Teſtament allerdings aufgerichtet/ und er allein zum Haupt-Erben aller Güter eingeſetzet worden iſt: Noch dannoch aber gedeyhet ihm das Glück nicht/ ſondern es kommt offt ein anderer/ der vorhin nichts gegolten/ und gar keine Blutfreundſchafft erweiſen kan/ und dieſer muß Haupt-Erbe werden/ da der vorige offt mehr nicht dann ein kleines Andencken von einer

(a) l. meminimus, (b) can. Sors XXVI. q. 11.

ner einigen Marck-Silber erlanget. Menſchli-
cher Weiſe nach nun davon zu reden / muß ſich je-
ner eingeſchmeichelt / eingefuchsſchwäntzet / ein-
gelogen / einbetrogen / oder das Teſtament ſelbſt
nach ſeinem ledigen gefallen gemachet / und den Te-
ſtator darzu beredet haben: Mag auch vielleicht
bißweilen dieſe und jene Kunſt von etlichen darzu
gebrauchet werden: Allein weit gefehlet / daß das
die eigentliche und univerſal-Urſache allezeit ſeyn
ſoll. Salomo der weiſe König weiſet uns eine gantz
andere: Dann da er von der jenen Eitelkeit der
Welt geredet / daß ein Menſch / der ſeine Ar-
beit mit Weißheit / Vernunfft / Geſchicklich-
keit gethan hat / einem anderm alles zum Erb-
theil laſſen muß / der nicht daran gearbeitet
hat / machet er darauf wiederum den Schluß:
Aber ſolches ſahe ich auch / und erkennete es
mit vielen Exempeln / daß es von GOttes Hand /
und nicht von Menſchen / kommet; Dann dem
Menſchen / der ihm gefällt / gibt ers: Und
damit er allen Scrupel aus menſchlichen Hertzen
ausrotten möge / wiederholet er es noch einmal an
dem Ende des Capitels; Dann dem Sünder /
ſpricht er / giebt er das Unglück / daß er ſamm-
le und haufe / und doch dem offtmals nach
GOttes heiliger Vorſehung gegeben werde / der
GOtt gefällt / und ſeine Tage nicht daran gedacht
hat. Pr. im II. v. 21. 24. 26.

Nichts iſt neben dieſen allen Menſchlichen
Sinnen wunderbahrer / als die angeſtellte Schif-
farten über das weite Meer / deme man ſich auf ei-
nem dinnen Brett unter ſo vielen Ungewitter /

Sturm und tobenden Winden anvertrauet / und bald ſo viel Grad nach der Länge und nach der Breite laufft/ und doch iſt man offt ſo beglücket auf dieſen ungewiſſen Wegen/daß man weder auf einer gefährlichen Sand-Banck zu ſitzen kommet / noch an Klippen angeworffen wird/ noch in Sturm und den ſauſſenden Orcanen Schiffbruch leidet / ſondern offt etlich hundert/ und wohl gar tauſend Meilen auf den Flutten unverletzt daher ſchwimmet. Wohl fragen ſolte man dahero abermal / woher dann das Glück komme? Es iſt aber die eigentliche Urſache deſſen wiederum in der H. Schrifft zu finden. GOttes Fürſichtigkeit iſt es nemlich. Dann ſo redet der weiſſeſte König fürtrefflich davon: Deine Fürſichtigkeit O Vatter regieret es/ dann du auch in dem Meer ſichere Wege giebeſt/ und mitten unter den Wellen ſichern Lauff/ damit du beweiſeſt / wie du an allen Enden helfen kanſt / ob auch gleich jemand ohne Schiffe ſich ins Meer begebe. Sap. XIV. v. 3. Da er auch nachgehends des frommen und gerechten Noe und ſeiner Söhne gedacht / welche zur Zeit der Sündflut in ein Schiff / die Arca / geflohen waren / darinn ſie auf den Wellen herum geworffen werden muſten / ſchreibt er das wieder GOtt zu/ und ſpricht: Deine Hand regieret es/ v. 6. Hiob redet auch deßwegen ſehr weißlich von ihme / dann der HErr ſaget er / machet dem Wind ſein Gewichte / das iſt / ſeine gewiſſe Maaß/ was/ wann und wie weit er blaſen ſoll/und ſetzet dem Waſſer ſeine gewiſſe Maaß / das iſt/wie hoch es ſteigen/und wieder niederfallen ſolle.

S. B.

S.B. in XXVIII. v. 25. Dann Er faſſet den Wind in ſeine Hände. Prov. XXX. v. 4. und kan ihn entweder aufhalten / oder erregen und fahren laſſen.

Einem plumpen ungefehren Glück ſolte vielleicht auch mancher die Erfindung neuer Länder und Inſeln / die ſo lange Jahr hundert her durch keine menſchliche Kunſt und Fleiß entdecket worden ſind / zueignen; mancher den öffentlich belachen / der nur ein Wort davon reden würde / wie vorzeiten die Genueſer den Welt-erfahrenen Columbum, da er von einer neuen Welt gedachte; mancher hat es gar für ſein gröſtes Unglück geachtet / wann er ſich auf der See verirret an ein frembdes unbekandtes Land und Inſel angeworffen worden iſt: Wann man ſich aber eines beſſern in der Heiligen Schrifft belehren mag / wird man wiederum finnen / daß das alles nicht ein Werck eines blinden Glückes oder Unglückes / ſondern des groſſen GOttes ſey / der es alſo füege. Paulus der groſſe Apoſtel / da er zu Athen war / und etliche der Epicurer / welche die Göttliche Providenz laugneten / auch etliche der Stoicker mit ihm zancketen / oder vielmehr eiferig diſputirten / führet einen fürtrefflichen Beweiß hierinnen mit folgenden Worten: GOtt / der die Welt gemacht / und alles was darinnen iſt / und der gemacht / daß von einem Blut aller Menſchen Geſchlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen / derſelbe hat Ziele geſetzet / zuvor verſehen / wie lange und weit ſie wohnen ſollen. Act. XVII. v. 21. Das iſt / wie es gäntzlich ſcheinet / daß des Apoſtels Haupt-Abſe-

hen geweſen ſey; Er hat nach ſeiner gröſſern heiligen Vorſehung Sorge getragen / daß in der Vermehrung der Menſchen immer neue Länder und Inſeln entdecket würden / welche ſie andern unverhindert zu ihren Nutzen und Aufenthalt bauen ſolten: Und hat gewiſſe Ziele/ Οροθεσίας und Gräntzſcheidungen in der Welt gemachet / wie lange/ oder in welchem Grad der Geographiſchen Länge/ und wie weit / oder in welchem Grad der Breite ſie wohnen ſollen. Und das alles hat er lang vorher verſehen / und alſo geordnet / daß es auf ſeinen Willen und heimliche Handleitung geſchehen ſoll und müſſe. Auch die Heiden haben das einiger Maſſen erkennet; dann da die Boeotier (*) neue Innwohner nach dem Pontum ſendeten/ die Stadt Heracleam allda zu erbauen / muſten ſie nachgehends offentlich geſtehen / ſe fatorum auſpiciis in eas ſedes delatos eſſe, daß ſie durch ein ſonderbahres Geſchicke und Vorſehung der Götter in dieſes Land geführet worden wären. Sehr artig redet einer (**) auch von der Abtheilung der Länder/ nach Alexandri Tod / und nennet dieſelbe fatale munus, ein von GOtt geſchicktes Geſchencke/ das ihnen zu Theil worden wäre.

Um ſonderbarer Denckwürdigkeit willen iſt das Exempel eines gewiſſen Engelländers für allen andern als ein ſtarcker Beweiß hieher zu ſetzen. Unter der Regierung der tapfern Königin Eliſabeth / wurde ein Schiff in Weſt-Indien abgeſchicket/

(*) Juſtin. L. XVI. Cap. III.

(**) Lib. XIII. Cap. IV.

cket / aber durch langen Sturm ſo hin und wieder geworffen / biß es zerſcheidert / und alle Menſchen (auſſer einer Manns- und vier Weibs-Perſonen/ welche an eine unbekannte und wilde Inſel angeworffen wurden) von den Wellen verſchlungen ſind. Das allergröſte Unglück der Welt war es nun für ſie insgeſamt / weil ſie von aller menſchlicher Hülffe verlaſſen/in Hunger und Elende verſchmachten ſolten / und faſt gar zu gewiß der wilden Thiere Raube werden muſten. * Sich aber dannoch in ſolchem Jammer einiger Maſſen zu tröſten / und ſo gut man kunnte / vorzuſehen / baueten ſie eine Hütten / ernähreten ſich mit allerhand Kräutern und Früchten von der Inſel / der Mann aber / Georg Pines genannt / nahm alle vier Weiber zugleich zur Ehe / und ſoll in Zeit von vielen Jahren / ſintemal er faſt das achtzigſte Jahr erreichet / eine Anzahl von 1789. lebendiger Seelen erlanget haben/ ihme auch endlich zu Ehren zu einem ewigen Denckmal dieſe Inſel von ſeinen Namen die Pines-Inſel genennet worden ſeyn. Alles und jedes anders nun zu geſchweigen / ſage man mir doch / wann anderſt alle dieſe erzehlte Umſtände wahr ſind / woher dieſe wunderbahre Füegnuß gekommen / daß ſo viel andere See-fahrende auf dem Meer das Leben laſſen/ dieſe fünff einige Perſonen aber davon überbleiben/ und gerad an dieſe Oede und verlaſſene Inſel muſten angeworffen/ und errettet werden? Iſt das ungefehr ſo geſchehen? Das wird wohl kein vernünfftiger Chriſt ſagen; Ihrer Kunſt und Geſchicklichkeit iſt es auch nimmermehr beyzumeſſen; dann ſie wuſten wohl ſelbſt für Angſt und Jamer keinen Rath

* Diar. Europæum. in Append. Contin. XVI.

zu finden; ſondern von dem HErrn HErrn kam es/ der Wind und Wellen alſo regiert / dieſe Perſonen aber mit ſeiner Wunder- und Macht-Hand alſo geführet/daß ſie an dieſe Inſel anlenden ſolten/ welche ihnen GOtt mitten in der See zu einer ſichern Wohnung und feſten Stadt vor längſten gebauet/ und ihnen Ziele geſetzet hatte/ zuvor geſehen/ wie lange und wie weit ſie wohnen ſollten/ eben damit der Nach-Welt mit einem mercklichen Exempel zu beweiſen / daß Er auch mitten in dem Meer den Menſchen einen gewiſſen Weeg bahnen/ und ihnen auf einer unbekandten verwildeten Inſel Häuſer bauen könne / welche einem gröſſern Ruhm und Namen / als das groſſe und mächtige Königreich Engelland/darinnen ſie gebohren worden ſind/erlangen müſſe/ſo lang dieſer Himmel und Erden ſtehen würde.

Noch zweyer ſonderbahrer Fälle wollen wir gedencken. Es geſchiht/daß/wann mancher Menſch bißweilen allein reiſet / und etwan auf der / oder der Straſſen bleiben will / und gleichwohl meint am ſicherſten zu ſeyn / dannoch offt wider ſeinen Willen/ gleichſam verblendet / von der Straſſe weg/ und in einen Abweg geräht: offt zwar mit Willen umreitet/ weil er bey ſich merckt / daß ihn gleichſam / wie man ſpricht / einer mit Haaren da oder dorthin ziehet; da er im End erfahren muß / wann er auf der ordinari-Straſſe geblieben wäre / er vielleicht um Haab und Gut / um Leib und Leben kommen wäre. Es ſolten wohl viel ſeyn / die das Ding auch für einen blinden Zufall hielten / deſſen keine Urſach man wüſte / oder zu geben wäre / auſſer der Unachtſam-

keit/

keit / dardurch er der rechten Straſſen / in andern Gedancken nicht eben wahrgenommen habe: oder einer blinden Einbildung in ſeinem Hertzen/eben da und nicht dorthin zu reiten. Nicht anders rechnete wohl der Tauſendeſte das auch aus / daß einer einen Schatz findet / und einen Beutel mit Geld/ da er zum Exempel einen Keller graben wolte / oder da und dorthin gehen.

Wir wollen aber zweyer gelehrter und tiefſinniger Hiſpanier Urtheil darüber abhören. (*) Eines Wort teutſch zu geben / heiſen alſo: Daß Einer / der die Straß paſſiren will / durch ein innerliches Verlangen und Neigung ſeines Willens / eine andere zu gehen gleichſam gezogen wird/und alſo der Feind Hinterliſt entgehet / das heiſen die Menſchen ein Glück: Doch aber hat ſolcher Effect eine andere Urſach/die auf ſelbigen/ wiſſentlich / vorſetzlich zielet ; Die Urſach aber iſt entweder ein Engel/oder GOtt Selbſt. Wann wir die Schrifft zum Gehülffen nehmen/ und das Exempel der Weiſen aus Morgenland ! ja des HErrn JEſu Selbſten betrachten / erhält die Meinung einen beſſern Grund. Von Jenem ſagt Matthæus im II. 12. GOtt befahl Ihnen im Traum/daß Sie ſich nicht ſolten wieder zu Herodes lencken. Und Sie zogen durch einen andern Weg wieder in Ihr Land/ nicht den/ welchen Herodes wolte/ bey dem etwan Sie ſo wohl / als das neugebohrne JESULEJN hätten in Gefahr kommen können.

(*) Franc. Suar. Diſp. Metaph. XIX. ſ. XII. n. X.

nen. Von dieſem ſteht auch v. XIII. Der Engel des HERRN erſchien Joſeph im Traum / und ſprach: Fleuch in Egyptenland / und bleib allda ſamt dem Kindlein / und ſeiner Mutter / biß Ich dirs ſage: Dann es iſt vorhanden / daß Herodes das Kindlein ſuche / daſſelbe umzubringen. Die Seel. Alten / haben Hauffen-weis dafür gehalten: Ein jeder Menſch habe ſeinen eigenen Schutz-Engel. Davon / ſo viel hieher gehörig / der alte teutſche Lehrer dieſe hübſche Wort führet: (*) Alſo geſchiht und gehet es / daß mancher Menſch Feuer / Waſſer / Mörder / und anderm Unfall / entgehet / um gar ein Leichtes das Ihm bewegt / und fällt Ihm ein ſolcher Gedanck / oder ſonſt ein Ding blötzlich zu thun / damit Er wird errettet / daß Er zuvor nie Sich hätte verſehen / noch gedencken mögen / und muß ſagen: Wolan / wann Ich das und das gethan hätte / ſo wär Ich gewißlich erſoffen / verbrandt / ermordet / oder ſonſt umkommen / oder Schaden erlitten; wie / man dann auch ſpricht: Du haſt da einen guten Engel gehabt! Darum haben die Heyden ſolches dem Glück zugeſchrieben / und einen Abgott draus gemacht; Dann Sie ſahen und erfuhren / daß ſolch Ding geſchehe: Wußten aber nicht / daß es der rechte GOtt durch ſeine heilige Engel thät. So geſchah S. Auguſtin. Da die Ketzer auf Ihn hielten / daß Sie Ihn tödten / gieng Er eine andere

Gaſſe

(*) Tom. IV, Germ. Jen. p. 240, a.

Gaſſen / ohn allen Bedacht; ohne Zweifel aus ſeines Engels Bewegen. Item/da der Käiſer Julius aus dem Schiff ſprang / und ſeinen Feinden entkam mit Schwimmen / und war doch muhtig und getroſt dazu/ welchen Raht und Muht Jhm ſein Engel eingab von auſſen/ und GOtt von innwendig. Alſo gehet es mit allen Menſchen / wo Sie dem Unglück entgehen / oder Glück haben; es ſind alles GOttes / und der Engel Wercke!

Deß andern Spaniſchen Lehrers Wort nur Innhalts-Weiſe zu faſſen/lieff es da hinaus: Dem/ (*(der im Graben einen Schatz fände/wäre es freylich ein unverhoft/unverſehens Ding. Wañ man aber betrachtet / daß GOTT ſolches vorher geſehen / und vermitels ſolches Grabens/ den oder den / mit dieſem Schaz / nach ſeiner Göttlichen Vorſorg bereichern wollen / läßt ſichs nicht ſagen: Durch ein blindes unbeſonnenes zufälliges Weſen ſey dem/ der oder der Schatz worden; Sondern GOttes Vorſorg / GOttes Ordnung ſey es/ ſolcher Geſtalt / wie der arbeitſame Thomas de Aquino ſpricht / (*) weil ein Menſch von GOtt geneigt und getrieben wird etwas zu erwählen / (zu thun) daran diß oder jenes nutz und heilſames hänget / welches eben der Menſch vorher nicht gewuſt / nicht geſucht hat/ und daher von andern Menſchen fortunat oder glückſelig genennet wird. Etwas dergleichen iſt an dem Exempel Petri zu ſehen / da Jhn

(*) Anton. Ruv. Comment. in II. Phyſ. c. VI. q. I. n. X. (*) Thomas Lib. III. contra gent. c. XCII.

Jhn der HERR JESUS heißt den Angel werffen / und dabey andeutet / daß der erſte Fiſch / den Er heben werde / einen Stater in ſich habe / Matth. XVII. v. 27. Wann Petrus / als ein Fiſcher / vor Sich / ohne ſonderbahren Geheiß / ſolchen Fiſch gefangen hätte / mögte Er vielleicht Selbſt / und noch viel neben Jhm / den gefundenen Stater / als / ſo zu reden / ein kleines Schäzlein / recht für ein unverſehens Glück gehalten haben / als worauf Petrus keinen Gedancken gehabt hätte / ob Er ſchon viel tauſend Fiſch vorher gefangen hätte. Meinen wir aber nicht / daß ſolches GOtt nicht allein gewußt: ſondern auch gewollt und beſchloſſen hatte / daß Petrus / und kein anderer / denſelbigen fangen ſolte; in dem Articul der Zeit / und keinem andern / hätte Er ſeinem Hertzen eingegeben / und ſeine Hände geſtärckt den Angel zu werffen an das Ortlein / da der Fiſch gewebet hätte / und nach der Speiß ſchnappen würde / die der damahlige Angel angehefftet hatte.

Alles in allem / was bißher gedacht vom zeitlichen Glück / ſoll der Apoſtel andeuten im IX. Capitel der Epiſtel an die Römer. Dann etliche Chriſtliche Lehrer / weil Sie ſahen / daß Paulus darinnen das Exempel beyder Brüder / Jacobs und Eſau beybringt / deren einer dem andern in irrdiſchen Gütern fürgezogen worden / der Jüngere nemlich dem Grösseren / wie wir im folgenden hören werden / verſtehen ſie auch dieſe darauf folgende Wort / von den zeitlichen Wolthaten GOttes / da es heiſet: v. XV. Weß ich mich erbarme / in irrdiſchen Dingen diß Leben betreffend / deß erbarme

barme Ich mich / und wem Ich gnädig bin / für dem andern zu ehren / zu erheben / dem bin Ich gnädig / als der Ich über meine Güter Macht und Recht habe. v. XVI. Sehr wohl hat auch dannenhero ein berühmter Commentator über die Epiſtel an die Römer geurtheilet / es ſey mit dieſen Worten des Apoſtels/nach einer Redens-Art heiliger Schrifft eigentlich ſo viel geſprochen: Faciam in eo, quod mihi viſum erit. Ich will darinn thun / was mir gut duncken wird: Gleich wie Herrn und Könige zu reden pflegen / wann ſie nicht allezeit eine Urſache ihrer Befehle und Geſetze geben wollen / ob ſie ſchon gar wohl könnten. Dann GOtt hat Macht zu thun mit dem Seinigen / was Er will: Und ſtehet es ihme lediglich frey/nach ſeinen abſoluten Recht in allem zu ſchalten und zu walten / weil Er ein HERR aller Dinge im Himmel und auf Erden iſt; und keinem nichts im geringſten ſchuldig bleibet / als wann Er ſich ſelbſt gleichſam zu einem Schuldner aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit gemachet hat. So ligt es nun nicht an Jemands wollen / geehrt / geacht / erhoben / reich werden / oder lauffen / und die gantze Welt anrennen / und die Ehr / den Dienſt / das Amt gleichſam heraus nöhtigen wollen: Sondern an GOttes Erbarmen / der / wie ein Chriſtlicher Lehrer ſchreibt / ſeine Begnadungen nicht austheilt / wie die groſſen Potentaten die Lehen-Güter / theils nach dem Verdienſt / theils nach dem Alter / theils nach den

groſſen Anſehen / theils nach dem uhralten Geſchlecht / theils nach der Zahl vieler Paß-Porten/ ꝛc. Dann hie hilft nicht thurnieren noch rennen / ſtechen noch brechen: ſondern wir habens allein ſeiner Barmhertzigkeit zu dancken / ꝛc.

Damit man aber des Apoſtels obengeführte leztre Wort noch deutlicher verſtehen möge/wollen wir die hierüber gemachte Paraphraſin eines ſehr gelehrten (*) Holländers hieher ſetzen / welche / wie ich hoffe/ nicht verdrüßlich zu leſen ſeyn wird. Seine Worte aber lauten in das Teutſche überſetzet / alſo: Daß wir die Woltbaten unſers GOttes erlangen/ iſt es nicht bloß genug/ daß wir nur mit groſſem Eifer und Fleiß (welches uns ſeinem Göttl. Willen nicht entgegen zu ſeyn duncken mögte) darnach ſtreben/oder auf dieſe Art und Weiſe welche wir uns in Erlangung derſelben die düchtigſte zu ſeyn einbilden/darzu kommen wollen. Es iſt nöthig/ daß wir uns allezeit gantz und gar an ſeine Göttlichen Gnade/ und freyhes Wohlgefallen ſeines Willens halte / und dannenhero zu allen Zeiten fleiſſig darauf Acht haben / was der Vorſatz des Göttl. Willens ſeye: welcher Menſchen er ſich zu erbarmen entſchloſſen habe/und welche er nach ſeiner ſonderbaren Gnade ſeiner Wolthaten theilhafftig machen wolle:

Andacht-

(*) Sim. Epiſcop. Paraphr. Cap IX. ad Rom.

Andacht-Lied.

Ergebung in den Willen GOttes.

Nach der Sing-weiſe:
Was mein GOtt will/geſcheh allzeit/ꝛc.

I.

O Guter GOtt / Ich komm zu Dir
dem Geber aller Gaben!
Viel Dinges iſt / Ich wünſche mir
Hier diß und das zu haben.
Ich ſtrebe nach oft mancher Sach;
kann aber nichts erwerben;
Allweis Du biſt: Vielleicht Du ſihſt/
daß es wär mein Verderben.

2.

Ich weiß nicht / was Ich wünſchen ſoll;
bin blind / mein Heil zu ſehen.
Noch iſt mein Hertz Verlangens-voll/
und heiſt mich mehrmals gehen
auf einem Pfad / der Deinem Raht
und Willen ſteht entgegen:
Daher mein Werck / Fleiß Witz und Stärck
gar nichts verrichten mögen.

3.

Du wilſt / weil Du ſo gütig biſt /
Du kannſt auch alles geben;
Du weiſt / was noth und ſeelig iſt
zu dem Beruff und Leben;
Du wirſt / wie Du geſaget zu /
vor Dein Geſchöpfe ſorgen:
was Du biß Heut tähtſt allezeit /
das wirſt Du auch thun Morgen.

2.

So ſey dein Wille dann mein Will:
Dir hab Ich mich ergeben.
Was Dir gefällt / an mir erfüll:
Ich will nicht widerſtreben.
Allein von Dir kommt alles hier
auf Erd herab geronnen;
die gute Gab und zeitlich' Haab
ſchöpf Ich aus dieſem Brunnen.

5.

HErr! wie / wo / wann / und was Du willt /
geſchehe mir auf Erden!
Eins nur / ſo werd Ich ſeyn geſtillt /
Eins laß mir allzeit werden:
Hilf mir / daß Ich ſtäts fürchte Dich /
in deiner Furcht verharre;

biß

biß daß man mich einſt ſeeliglich
ins kühle Grab verſcharre.

6.

Hab Ich nur Dich und deine Gunſt/
ſo bin Ich wohl begabet;
auf Erd begehr' Ich nichtes ſonſt/
ſo bin Ich wohl gelabet.
Dann/ Vatter/ Du wirſt wägen zu
ſo viel ſtäts deinem Kinde/
daß es/ zur Noth/ ein Stücklein Brod
und noch was übrigs finde.

7.

Was ſoll mir groſſes Gut und Geld/
Glück/Ehr/und langes Leben?
Jens muß Ich laſſen in der Welt;
Mein Glück ſoll erſt anheben
im Himmel dort: drum will Ich fort;
nichts hält mich auf/ auf Erden.
Ach ruffe mir/ hohl mich zu Dir/
da werd Ich ſeelig werden.

Erklärung.

Molle lutum figulus tractat; 2. *modò vaſcula fingit*
Pro lubitu, 3. *inque uſum dedecoris, decoris.*

Ich laß in dem GOttes-Buch von dem Glücke zweyer Brüder:
Eſau höret' Ich verworfen / und der Jacob ward erwählt.
Dieſem Bruder ward / vor jenem / Glück und Ehre zugezählt.
Ich warf dieſe Schrifft-Geſchicht in Gedancken hin und wieder.
Ich dacht: Eine Mutter hat Beyde ja zugleich gebohren /
Beyde ſind von einem Samen; Was hat Eſau dann verſchuldt /
daß Ihm / noch im Mutter-Leibe / GOtt verſaget ſeine Huld /
und Ihn / eh' Er Eſau ward / ungebohren / ſpricht verlohren?
I. In dem Dencken trugen mich meine Füſſe zu der Hütten
eines Döpfers / und Ich ſahe / wie Er auf der Scheibe ſaß /
II. aus dem Thon Gefäſſe drehte / die Er wolte diß und das /
Ofen-kacheln / Döpf' und Krüg' / und worein ſonſt was zu ſchütten.
Muß dann / (fieng Ich bey mir an) muß dann mein Lehrmeiſter werden
dieſer Meiſter? Lerne dencken / lerne gläuben / mein Verſtand!
Was der Tohn iſt in deß Döpfers / das ſind wir in GOttes Hand;

Alle

Alle/ alle Menſchen/ Er drehet auch aus Lehm nnd Erden.
Hat dann nun zu machen Macht dieſer Menſch/ und dieſer Döpfer
alles/ wie es Jhm beliebet: darf Er formen aus dem Tohn
III. etwas/ das zu Ehren dienet/ oder einen Dopf zu Hohn:
Warum ſolte diß dann nicht auch erlaubet ſeyn dem Schöpfer?
Wanu Er Dich zum Unflats-Dopf/ zur beruſten Kachel machet;
muſt Du arm/ veracht/ verworfen/ als ein Aſchen-brötel ſtehn/
Andre neben Dir erhaben/ reich/ und hoch-beglücket ſehn;
Murr und brumm darwider nicht: GOtt/ nur deiner Thorheit lachet.
Was wird wohl der Döpfer hier/ wann der Dopf zu ihm wolt/ſagen:
Warum haſt Du mich znm Dopfe/ warum nicht zum Krug gemacht?
Worzu Du am bäſten dieneſt/ hat der Schöpfer längſt bedacht.
Arme Scherben kan Er auch machen reiche Gaben tragen.

Das Achte Capitel/

Hält in ſich den Unterſchied aller Creaturen GOttes / den ſeine weiſe Güte darunter gemacht hat.

DEitlich hat uns GOtt dieſen ſeinen Willen und Ordnung fürgeſtellet in andern ſeinen Creaturen/ Lebendigen und Leb-loſen / Verſtändigen und Unverſtändigen. Die edelſte ſind die Engel. Wann aber die Schrifft ſagt: **Durch Chriſtum ſey alles geſchaffen / was im Him̃el und auf Erdẽ iſt / das ſichtbare / u. unſichtbare beyde die Thronen u. Herrſchafften / und Fürſtenthum / und Obrigkeit.** Col. I. 16. In der Epiſtel an die Epheſer I. 21. ſtehen noch **Gewalt und Macht.** In der Epiſtel an die Römer im VIII. 38. werden darzu geſetzt die **Engel** / in der I. Epiſtel an die Theſſal. IV. 16. die **Ertz-Engel** Eſa. VI. 2. die **Seraphim.** Ezech. X. 2. 3. 21. Gen. III. 24. die **Cherubin.** Wann / ſprich Ich / die Schrifft ſelbſt alſo unterſchiedlich die heilige Geiſterlein nennet / iſt es ja klärlich angedeitet/

daß

daß Sich GOtt alſo habe gefallen laſſen/auch unter denen höchſten und reinſten Creaturen einen Unterſcheid/ und gewiſſe Grad und Stuffen der Ehren zu ſetzen. Die Seel. Patres Dionyſius, (*) Ignatius, (**) zum Theil auch (***) Gregorius, Bernhardus, (****) Anſelmus, (*****) und andere/ haben ſolche Grad alſo gezählet / daß der erſte Chor in ſich behalte die Seraphim / Cherubin / und Thronen. Der mittlere / die Herrſchafften / Gewalten; Der Dritte / die Fürſtenthume / Ertz-Engel und Engel / welcher Geſtalt die erſte Ordnung/gleichſam wie Kammer-Diener wären und Beyſitzer GOttes / die die Offenbahrungen zu den andern Engeln brächten. Die andere / geringer als die erſte / und höher als die dritte Reihe/ gleichſam wie ein Mittel-ſtand; Die dritte aber wie die niderſten unter allen. Ob nun zwar wohl andere Kirchen-vätter nicht eben gerad dieſe Austheilung alſo machen/wie dann der Seel. Auguſtinus und Hilarius, (******) an gedachter zweifelt / ſo geſtehet Er doch das / daß GOtt eine Ungleichheit gemacht hat unter denen heiligen Geiſtern / einen höher als den andern erhaben/ zu gröſſern Dienſten geſetzt/ lediglich / wie es ſeinem heiligen Willen gefallen hat. Was wundert Sich dann ein Menſch/ wann der weiſe Schöpffer dergleichen Stuffen unter den Menſchen geordnet / und den auf dieſe / je-

(*) Dionyſius Areop. L. de Cœli hierarch. C. VII. & VII. (**) Ignatius in Ep. ad Trallianos. (***) Gregorius Hom. XXXIV. in Evang. (****) Bernhardus Serm. XIX. in Cant. (*****) Anſelmus ſuper C. I. Eph. (******) Auguſtin. Enchir. ad Laur. C. LVIII. ad Oroſ. cont. Priſcillan. c. XI. Hilar. in Pſal. CXXIX.

nen auf eine andre geſetzt/ höher und niderer/ mächtiger und geringer / reicher und ärmer / geehrter und weniger geehrt?

Weil wir die Himmliſche Creaturen beſehen/ wollen wir weiter an den Himmel ſelbſt ſchauen. Es ſpricht aber der Apoſtel von den himmliſchen Cörpern: Eine andre Klarheit hat die Sonne/ eine andere Klarheit hat der Mond/ eine andere Klarheit haben die Sterne. Dann ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit / I. Cor. XV. 41. 42. So offt wir nun ſolches ſehen/ daß dieſer Stern / als die Sonne ſo hell / ſo mächtig / ſo glänzend: ein anderer dagegen / als der Heſperus, oder Spica Virginis, zwar auch ſchön/ ſubtil/ klar: doch / ſo viel wir hie unten auf Erden abnehmen/ den Liecht und der Würckung nach der Sonnen nicht gleich: ein anderer / als Comæ Berenices viel dumperer und dicker ſind / deren doch ein jeder ſo ſeyn und bleiben muß / wie ihn ſein Schöpfer gemacht hat / ſo offt kann ein Menſch Selbſt ſeinen Gedancken wehren / entweder Sich zu betrüben /. weil Ihn GOtt / ſo zu reden / zu keiner Sonne oder Morgenſtern/ gemacht hat; oder jemand zu neiden / daß ein Anderer den groſſen Glantz ſeiner Ehren / die hohe Macht ſeiner Gewalt / das helle Liecht ſeiner Glori und Namens hat / da Er etwan kaum ein dunckles Sternlein worden iſt. Er gedencke: Zur Sonnen hat GOtt nur einen Stern gemacht / zum Mond auch nur einen / andere wieder auf unterſchiedliche Art und Weiſe begabt/ wie Er/ als ein freyer GOtt/ Macht hat/ und gewolt hat.

Auch die Lufft weiſet es. Unter dem Geflügel iſt ein Unterſchied an der Gröſſe / Schönheit / Nutzbarkeit. Die Fledermaus / die Nacht-eule / die Widhopfen ſind ja / den Anſehen nach / ſcheußlich und ungeſtalt / gegen einen Adler / einen Papagey / einen Pfauen und dergleichen. Jene verbeut GOtt Selbſt zu eſſen / Levit. XI. 16. 18. 19. Viel andere dargegen / als Lerchen / Gäns / Hüner und dergleichen / hat Er theils zu Nutz / theils zur Luſt und Anmuth geſchaffen / zur Luſt der Augen / oder Ohren. Die Feder-maus kann nun nicht davor / daß ſie eine Fleder-maus iſt / und daß die Eul ein Eul worden / und einen ſolchen Strobel-kopff trägt / ein Widhopf ein Widhopf bleiben muß: Das / das ſie ſind / ſind ſie / und bleibens / ſo lang GOtt will.

Das Meer und alle Waſſer lehren eben das. Es gibt nicht lauter Leviathan Job. XXX. 8. XL. 20. oder groſſe Walfiſche / die einen Jonam können drey Tag und Nacht im Bauch herum tragen / in ſeiner Prophezeyhung. II. 1. GOtt hatte neben ſolchem allerlerley Thier / das da lebet und webt / und vom Waſſer erreget wird / ein jegliches nach ſeiner Art / erſchaffen / Gen. I. 21. zum Theil / lieblich anmuhtig anzuſchauen / auf groſſer Herren Tafel geordnet: zum Theil widerwertig anzuſehen / die einen ſolten einen Eckel machen anzugreiffen; will geſchweigen zu eſſen / wie man nicht übel ſagt von einer Meer-ſpinnen / oder auch einem Krebs: Wer ſolche am erſten gegeſſen habe / müſſe ein Hertz gehabt haben. Daß nun jene ſolche Gewalt haben / ſo anmuhtig ſind den Augen / ſo lieblich dem Geſchmack / ja wohl Perlein oder Purpur mit ſich führen? dieſe dagegen ſo ecklicht und widerwertig /

woher kommts? Kommt es nicht von ihrem Schöpfer / der eines ſo mächtig / ſo groß / ſo ſtarck / ſo ſchön / ſo wehrt geachtet; eines ſo ſchwach / ſo klein / ſo ohnmächtig / ſo widrig proportionirt und geſtaltet hat / und ein jedes trachtet dannoch dahin / wie es / ſeiner Art nach / ſeine Verwaltung / dazu es geſetzt iſt / vollführen: nimmermehr aber / wie es auch ſo groß / ſo mächtig / ſo herrlich werden möge / als das oder jenes iſt.

Wollen und mögen wir aber die Muſcheln in der See darneben anſehen / und unſere curieuſe Betrachtung darüber anſtellen / was für eine Wunder-volle Varietät iſt auch nicht unter dieſen zu finden / als an welchen ſich menſchliches Auge nimmermehr genug erſehen und erluſtigen kan? Wer jemalls an dem Meer geſtanden / und dieſe durch der Wellen Bewegung an das Ufer ausgeworffene Gaben / oder Spielwercke des emſigen Neptuni mit eigenen Händen aufgeſammlet / kan aus Erfahrung davon reden: Weme aber das Glück gar ſo wohl gewollt / daß Er groſſer Herren Cabinette und Raritäten-Cammern betretten / darinnen ſolche Kunſt-Stücke der Natur und des Meers / zum Beweiß der groſſen Wunder-Hand GOttes bey viel tauſend aufbehalten werden / wird es noch mehr bezeugen können. Denn eine Muſchel iſt ſo groß und anſehnlich; eine andere ſo klein und geringe / und gleichſam die jüngſte Brute davon: Eine ſo fürtreflich ſchattiret / gefärbet / mit Gold u. Silber auf das herrlichſte ausgezieret / daß es kaum des Apellis Hand mit aller ſeiner Kunſt entwerffen und nachahmen kann; Die andere hingegen nur einfärbigt / und ohne

ohne Glantz: Eine ſo künſtlich und meiſterlich gewunden/ gedrehet/ und ausgezirckelt; Die andere ſo ſimple / ſo ſchlecht und ohne alle Faſon / die man nicht einmal mit Händen aufheben mag / ſondern in dem Kott liegen läſſet/ und mit Füſſen tritt. Jene wird ihrer Rarität und Vortreflichkeit wegen zu einem admirablen Trinck-Geſchirr auf eine Königliche Tafel in purem Gold eingefaſſet; Dieſe kaum an eine Wand zur Zierde eines Grottenwercks mit ſchlechten Leimen angepichet / oder wohl gar an das verächtlichſte Ort gebrauchet. Was aber die Natur/ und ſelbſt der Natur gröſte Meiſter/ mit ihnen als ſeinem Geſchöpfe für eine weiſe Ordnung und Unterſcheid hält: eben dergleichen hält Er auch mit und unter den Menſchen / und machet einen ſo groß / ſo herrlich / ſo geſchmücket / ſo ſchön bemahlet; den andern ſo klein / ſo gering / ſo ſimpel / ſo unangeſehen / damit ſich einiger maſſen das Göttliche Auge ſelbſt am einen ſo groſſen Unterſcheid ſeiner Wercke Hände / wie das menſchliche Aug / in dem groſſen und berühmten Cabinet der Welt allezeit erluſtigen möge.

Grad ſo iſt es auf der Erden bewandt. Daß ein Eſel/ ein Eſel iſt: ein Ochs / ein Ochs: eine Kröt / eine Kröte: eine Schlang/ eine Schlange: eine Mucke / eine Mucke: edler aber ein Pferd / ein Hirſch / ein Rehe / ein Elephant; jenes / verworffen zum Sack tragen/ zum ackern / oder widrig anzuſchauen / und mit einem Eckel und entſetzen: Dieſes einen Käiſer/ einen König/ einen Fürſten zu tragē/ oder zu führen; oder auf eine Käiſerliche Tafel zukom̃en/ oder mit einer luſtigen Jagt zu ergötzen/ iſt wieder

wieder GOttes deß HErrn Satz und Willkühr/ der unter ſeinen Geſchöpfen auch Eſel und Ochſen / und Kröten und Mucken hat haben wollen.

Noch mehr! Wann wir die lebloſen Erd-creaturen betrachten / iſt das zum Exempel/ zu einer unfruchtbarn Dorn-hecken in ein düſtres Tahl hingeſetzt / jenes zu einen lieblichen Roſen-ſtock / Citronen-Pomerantzen-Baum gemacht / und auch dergleichen. Das/iſt mit einem lieblichen Geruch erquickenden Krafft / hohen Farb verſehen: jenes macht flugs den Anſehen nach ein Grauen; oder ſtinckt/daß es kaum zu dulten ſtehet. Die Stämme im Wald lehrens auch. Dieſes Holtz taugt zu brennen / und zu keinen Bau: jenes zu einen Pallaſt/Königlichen Tafel / zu Schiffen / zu Kirch und Schulen / als ſonderlich die Cedern am Libanon / wie Tännen-Holtz / wie Oelbaum-Holtz und auch dergleichen. Daß nun jenes im Ofen muß zu Koln / zu Aſchen werden: Dieſes zu einen Rath-Haus gebraucht/ zu einen Thurn / zur Väſtung/ jenes nicht / iſt GOttes Werck / der dem Holtz die Daurung/die Väſte/die Art gegeben/daß es ſich bäſſer fügen/ artlicher hauen / bequemlicher ſchneiden/ ſubtiler hobeln / künſtlicher drechſeln / ungeſplitterter bohren läßt / Regen und Ungewitter länger und wehrhafter zu widerſtehen.

Unter die Erden wollen wir gehen! Es hat aber GOtt nicht in alle Adern Gold und Silber gelegt: Bley- und Eiſen-Berg finden ſich auch; nicht überall Marmol und Quater-ſtuck eingeſencket: ſondern Kalch und unwehrtere Stein graben laſſen.

Wann

Wann wir aber unſere Augen ſelbſt auf die Edelgeſteine wenden/ ſind auch dieſe einander in ihren Weſen und Güte nicht durchgehends gleich. In einem weit höherm Werth iſt ein Diamant als ein Rubin/ und der Diamanten ſelbſt nicht einerley Art/ ſintemal ein Orientaliſcher viel beſſer iſt / als ein Böhmiſcher / oder ein ſolcher / der ohnferne Bath in Engelland ausgegraben / und nicht zu Ringen / und andern koſtbahren Geſchmuck / ſondern nur meinſtens zu Schuhe-Schnallen gebrauchet wird. Ein Saphir wird höher gehalten als ein Türckis; Dieſer höher als ein Granat / und ſo fort. Gleichermaſſen aber machet es auch der groſſe GOtt mit uns Menſchen alſo auf der Welt. Dann einen hat er gleichſam zu einen köſtlichen Diamanten erwehlet / und ein ſolches und ſolches Liecht / ein ſolches und ſolches Gewicht gegeben / von dem es heiſſen ſolte / wie der HERR jensmalen vom Serubabel geredet: **Ich will dich wie einen Pitſchafft-Ring halten / dann ich habe dich erwehlet.** Hagg. II. v. 24. Einem andern aber hat Er vielweniger Carat am Gewicht / weniger an dem Liecht mitgetheilet / und nicht auf einen guldenen Leuchter ſelbſt/ ſondern unter dem Scheffel geſtellet: Den Dritten und vierdten hat Er nur gar zu einen ſchlechten und gering-geſchätzten Fluß gemachet/ der wenig oder nichts giltet. Und was iſt das alles lang groſſes Wunder/ da auch allerhand und unterſchiedliche Edelgeſteine in dem Amt-Schildlein auf Göttlichen Befehl geſetzet worden ſind / und nicht alle in der erſten Reyhen ſtunden / ſondern etliche in der andern / wieder etliche in der Dritten/

etliche aber erſt gar in der vierdten und der unterſten / da ſie GOtt hinzuſetzen befohlen hatte / lediglich weil Es ihm alſo beliebet / und wohlgefallen hat wollen.

Ja/wann ein jeder in ſein eigen Zimmer gehet / ſonderlich wo ein wenig gröſſers Haushalten iſt/findet ſich ja unter ſeinen Gefäſſen und Kuchen-gezeug das / daß Jhm GOtt täglich gleichſam in Mund oder Hand gibt. Eines zum Exempel / iſt zum Tiſch-tuch / eines zur Hand-quähle/ eines zum Kuchen und Fuß-hadern gemacht; Das / zur Ehrndeck / das dagegen zum Unluſt abzutreugen. Alſo gehet es/ wie der Apoſtel ſpricht: **In einem groſſen Hauſe ſind nicht allein guldene und ſilberne Gefäſſe** / die man hoch und herrlich hält / in die Behälter und Truhen ſetzet / in Futtern verwahret: **ſondern auch hölzerne und irrdinne** / die man zu geringern/ wenigern Dienſten von nöthen hat/ und an Schloht hänget / oder am Rauch hinſetzt/ oder in eine Ecken wirfft / **etliche zu Ehren** / **etliche zu Unehren** / II. Tim. II. 20. Alſo nemlich ſollen wir lernen/daß GOtt auch das groſſe Haus der Welt gubernire / und ſilberne und guldene Gefäß darein geſchaffet habe / die wegen ihrer Weißheit und hohen Verſtands in ſonderbahren Ehren und Reſpect ſeyn ſollen; dagegen aber auch hölzerne und irrdiſche / die jener Diener und Aufwarter werden müſſen / auf ihren Befehl rennen/ lauffen/ ſchreiben/ treiben.

Gar bequehm erwehnet die Schrifft deß Döpfers/ in obgedachtem IX. Cap. an die Römer v. 20. 21. 22. eben in ſolcher Materie / da Sie von zeitlichen

Gü-

Gütern redet: Lieber Menſch/ſpricht Sie/wer biſt Du/daß Du mit GOTT rechten wilt? Spricht auch ein Werck zu ſeinem Meiſter: Warum machſt Du mich alſo? Hat nicht ein Döpfer Macht aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren/u. das andere zu Unehren? Oder/ſo wirs mit den Worten des Büchleins der Weißheit geben ſollen/ hieß es alſo: Ein Döpfer/der den weichen Thon mit Mühe arbeitet/macht allerley Gefäß zu unſern Brauch: Er machet aber aus einerley Tohn beyde Gefäſſe/ die zu reinen/ und zugleich auch die zu unreinen Wercken dienen. Aber worzu ein jegliches derſelbigen ſoll gebraucht werden/ das ſtehet bey dem Döpfer/ im XV. 7 Nicht anders/ verſtehe/ ſind wir Menſchen gegen GOtt/ dem es keiner wehren kann noch ſoll/ daß Er Dieſen erhebt: Jenen nidriget; Dieſen an Herren Höfen zum Cantzler/Syrach X. 5. Jenen zum Stallknecht und Hunds-buben geordnet hat; Dieſes Conſilia und Vorbringen angenehm und herrlich machet: Jenes viel geringer und mit wenigerm Effect.

Zuletzt/ damit wir nicht weitläufftiger gehen/ betrachte ein iedes ſeine eigene Gliedmaſſen des Leibs/ auf welche Conſideration uns Paulus führt/ I. Cor. XII. da Er ſpricht: Etliche Glieder am Leib habe GOtt ſtärcker: etliche ſchwächer gemacht: Wiederum etliche ehrlicher/ die ſich nicht verdecken ſollen/ etliche unehrlicher/ die ſich verbergen müſſen: etliche die uns wohl/ etliche

die uns übel anſtehen. v. XXII. XXIII. XXIV. Der Fuß / zum Exempel / beſchwehret ſich nicht / daß er keine Hand ſey. v. XV. Das Ohr / das / zum Exempel / neben dem Kopf ſtehet / murret nicht / daß es nicht ins Angeſicht geſetzt iſt / wie das Aug / v. XVI. ſondern es ſey zu frieden / wo es ſtehe. Warum? Weil GOtt die Glieder geſetzt / ein jegliches ſonderlich am Leib / wie er gewolt hat. v. XVIII. Die tägliche Lection gibt uns nun GOTT auf / an uns / und in uns / daß wir nicht in dieſem Stuck denen theils Corinthiern gleich werden / die Sich darum recht hart-ſeelig düncken lieſſen / und für veracht / weil Sie jenen nicht gleich wären / die ſo groſſe Gaben hätten / entweder in Lehren / oder in Weiſſagungen / oder in Curen der Kranckheiten / oder mit Sprachen reden / und dergleichen. Darum aber ſoll das nicht ſeyn / weil GOtt einem jeden das ſeine zutheilt / nach dem Er will. v. XI. Das aber / nach dem Er will / begreifet drey Stück in ſich. I. Wem? II. Was für eine Gab? III. Wie viel davon / oder mit was für Maaß? Einmahl nemlich theile Ers aus nach ſeinen freyen Willen; und nicht eben allen Menſchen ohne Unterſchied: ſondern welchem aus denen Ers mittheilen will; auch unter denen / denen Ers verehren will / nicht einem jeden eines: ſondern Dem Diß / dem andern ein anders; und wiederum / die einerley Gaben haben / Dem eine gröſſere: Jenem eine kleinere Maaß. So nun einer ſprechen wolte: Warum hat es Der / und Ich nicht? Oder / warum

warum iſt es bey Dem alles gröſſer / ſcheinlicher / angenehmer / und bey mir nicht? Dem antwortet der Apoſtel: Darum geſchehe es / weil es GOtt gibt / nicht / wie Ich und ein anderer wollen: ſondern wie es Ihm gefällt / der den Theiler / ſo zu reden / in der Rechnung / in ſeinem weiſen Sinn allein führet; wir wollens gleich multipliciren oder dividiren, addiren oder ſubtrahiren, ſo werden wir doch auf die Rechnung nicht kommen / weil De Tri Regul darinn nichts gilt.

Zum allerletzten iſt wohl zu bedencken / daß gewiſſe Grad und Stuffen der Ehren und Klarheit / auch unter den Auserwählten Selbſt / im Himmel und der ewigen Seeligkeit ſeyn ſollen / allermaſſen Paulus deutlich weiſet I. Cor. XV. 41. Nachdem Er geſagt: Eine andere Klarheit hat die Sonne / eine andere Klarheit hat der Mond / eine andere Klarheit haben die Stern. Dann ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit / ſetzt Er jetzt im XLII v. Alſo auch die Auferſtehung der Todten / oder deutlicher: Alſo wird es auch ſeyn unter denen / die zum ewigen Leben auferſtanden ſind. Um weß willen der Prophet Daniel alſo ſchreibt: Die Lehrer werden leuchten wie deß Himmels Glantz / und die / ſo viel zur Gerechtigkeit gewieſen / wie die Sterne immer und ewiglich / im XII. 3 So dann einer findet / daß ſolche Ordnung GOttes / auch in der ewigen Seeligkeit ſeyn und bleiben werde / ſo gedencke Er / einmahl / es könne geſchehen /

daß Der / der in zeitlichen irrdiſchen Ehren Jenem nachgehet / in jenen himmliſchen Ehren wohl wieder fürgehen könne; und / wie Er in der Welt niederer iſt gegen Jenen / in jener / höher ſeyn könne gegen Dieſen. Selbſt unſer Heiland kann einen Menſchen in ſolchen Gedancken / mit ſeiner damals den Gäſten fürgelegten Parabel / nicht wenig ſtärcken. Dann da Er merckte / wie die Phariſeer erwehlten oben anzuſitzen / gab Er den Rath / daß man ſich unten anſetzen ſolle / indeme wohl die Zeit kommen könne / daß man zu ihm ſagen dürffte / **Freund rucke hinauf / und man dann Ehre habe für andern / die zu Tiſche ſitzen.** Gleicher maſſen dürffte es nun auch von denen / die allhier ihren Stande / Ehren und Glücke nach / viel geringer als andere ſind / in dem Himmel alſo heiſſen: **Rucket ihr auch hinauf!** Luc. XIV. v. 10. Dann es kan alsdañ das wohl an ihnen erfüllet werden: **Die Erſten werden die Letzten / und die Letzten werden die Erſten werden.** Matth. XX. v. 16. Seine Worte vom Johanne dem Täuffer geſprochen / da Er eine Comparation zwiſchen Jhn und den Kleineſten in dem Himmelreich anſtellte / mögen ſich vielleicht wiederum hieher ſchicken; **Der Kleineſte iſt gröſſer dann Er.** Matth. XI. v. 11. Nicht laugnen läßt ſich zwar / daß ſie auch in einem andern Verſtand erkläret werden können: Weil ſie aber von dem H. Auguſtino, Ambroſio, Hieronymo, ꝛc. eigentlich genommen worden ſind / laſſen ſie ſich nit unfüglich auch dahin deuten / daß der geringſte in dem Himmel einmal gröſſer ſeyn werde / als der / welcher ſeiner Ehre und Stande nach weiland der Gröſte auf Erden geweſen iſt. Um deßwillen / aber hat

ſich

Sich auch ein jeder Menſch fürs andere/ deſto williger vor Mißgunſt / vor Streit / vor Schänden und Läſtern zu hütten / allerdings wie auch in jenem Leben und Differenz der Ehren / kein Neid / kein Streit: ſondern volle Vergnügligkeit ſeyn werde. Id beata civitas illa(*) ſagt der ſeel: Auguſtinus, magnum in ſe bonum videbit, quod nulli ſuperiori inferior invidebit, ſicut nunc non invident Archangelis Angeli cæteri: tam nolet eſſe unusquisque quod non accepit; quamvis ſit pacatiſſimo concordiæ vinculo, ei, qui accepit, obſtrictus: quàm nec in corpore vult oculus eſſe quod eſt digitus, cùm membrum utrumque contineat totius carnis pacata compago. Sic itaque habebit donum alius alio minus, ut hoc quoque donum habeat, nec velit amplius. Das iſt/ Jene ſelige Stadt wird auch das groſſe Gut in ſich haben/ das keinem Höhern einiger Niederer mißgönnen wird/ gleich wie jetzund die Ertz-engel nicht von den andern Engeln geneidet werden; So wenig wird einer der Außerwehlten ſeyn wollen/ was er nicht ſeyn ſoll/ ob Er ſchon in verträulichſter Einigkeit dem verbunden bleiben wird / der ein mehrers empfangen hat/ gleich wie an dem Leib auch der Finger nicht begehrt das Aug zu werden/ da doch beyde Glieder in aller Einigkeit eine Haut zuſammen hält. Demnach wird auch einer dort eine gröſſere / einer eine kleinere Gab haben / daß Er dieſe Gab dannoch dabey habe/ daß Er nicht mehr zu haben begehre/ als Er hat. An

(*) Auguſt. Lib. XXII. de C. D. C. XXX.

Andacht-Lied
Um Genüglichkeit.
Nach der Sing-Weiſe:
Wie nach einer Waſſerquelle/ ꝛc.
Oder/
Werde munter/ mein Gemüthe/ ꝛc.

1.

Schöpfer aller Menſchen-kinder/
Groſſer GOtt! Ich klage Dir/
daß Ich ſtäts/ Ich böſer Sünder/
murre wider dich in mir.
Immer will Ich meiſtern Dich/
bäſſern dein Geſchöpfe mich;
Nur denck Ich zu werden immer
gröſſer/ aber niemahls frömmer.

2.

Seh' Ich einen/ der gelehrter/
der beglückter iſt/ als Ich/
der da reicher und geehrter:
ſtracks mein Hertz entrüſtet ſich;
trotzig denckt es und voll Neid:
Was ſoll dieſer Unterſcheid?
Ich mögt auch wohl ſolche Gaben/
Ich ſolt ſie vor Jenem/ haben!

3.

Ach HErr! Ich bin dein Geſchöpfe;

Du

Du haſt mich aus Erd gedreht /
wie ein Döpfer ſeine Döpfe;
und in deinem Willen ſteht /
was Du machen magſt aus mir.
Solt Ich widerſtreben Dir?
Ach! Du kanſt mich ſchmeiſſen nieder/
und zu Scherben machen wieder.

4.

Gnad iſt / alles was Wir haben:
Nichtes Du uns ſchuldig biſt;
Du gibſt alle gute Gaben /
wie es Dir gefällig iſt.
Laß mich diß bedencken recht:
Laß mich / als ein frommer Knecht /
frölich Deines Willens leben /
ſeyn vergnügt mit deinem Geben.

5.

Und was ſolt Ich mich viel ſehnen /
nach der Fülle hier auf Erd?
Weiß Ich nicht / wie Dieſen / Jenen/
Wolluſt hat von Dir gekehrt?
Ob nicht alles hat mein Haus:
Man kommt auch mit wenig aus.
Etwan mangeln mir nur Sachen /
die mich Gottlos könnten machen.

6.

Etwan hab Ichs nicht von nöthen /
was noch jetzund mangelt Mir.
Vatter! Ich will zu Dir beten:

Was Mir nöthig / kommt von Dir.
Hab Ich Dich: Ich hab genug /
Meel im Fäßlein / Oel im Krug.
Den / der alles hat / Ich habe:
Kan Mir mangeln eine Gabe?

7.
HErr! hier bin Ich / Dein Gefäſſe:
Leg darein / was Dir beliebt /
deinem weiſen Rath gemäſſe.
Deine Hand mir nützer gibt /
als mein Hertz verlangen kann.
Diß nur fordr Ich Dir an:
Wolleſt (diß nur Ich begehre)
in mich faſſen deine Ehre!

8.
Laß mich kein Gefäß der Sünden /
noch des Satans Werck-zeug ſeyn:
daß Du mich ſtäts rein befinden
und in mich mögſt faſſen ein
deine Gnade / die da nit
in ein Koht-geſchirr einzieht.
Nun / GOtt! Dein ſind alle Gaben!
Was Ich ſoll / das werd Ich haben:

Erklärung.

Villoſi pecoris cuſtos 2. de Fratribus octo infimus: 3. Iſacidum regia ſceptra capit.

Davids Geſchicht-Rede/ Als Er zum König über Iſrael gekrönet ward.

JSrael/ du Volck des Höchſten! weiſt Du auch/ wen Du itzund/
Dir zu einem König/ kröneſt?
Wer iſt David? Wer iſt David/ deſſen Haupt in dieſer Stund
Du mit Kronen-Gold beſchöhneſt?
I. Fraget Bethlehems Gefilde! Fraget Hirten/ Heyd/ und Heerd!
Fraget meine Schäfer-Brüder!
Dort ſpazierte meine Jugend auf der Weid-begraſten Erd
mit den Schäflein auf und nieder.
Dort prüft Ich an Löwen/ Bären/ meiner ſtarcken Glieder Kraft:
an den Wölfen lernt' Ich krigen:
Dorten lernt' Ich Steine ſchleudern/ fürchten keinen Riſen-ſchafft.
und den Goliath beſiegen.
II. GOtt/ den auf das Nidre ſihet/ lieſſe mich durch Samuel
hohlen von der Wollen-Heerden:
David ſoll (ſprach Er/ und goſſe auf mein Haupt das Salbungs-Oel.)
Meines Volckes Hirte werden!
Meine (wie dort/ Joſefs) Brüder wurden über Mich entbrandt
von des gelben Neides-kertzen:
Daß der Schäfer-ſtab ein Zepter werden ſolt in meiner Hand
dieſes ſchmertzte Sie im Hertzen:

Sich verworfen / Mich erwählet / Mich Iſai jüngſten Sohn

Mich geſalbt vor ihnen Sieben /

Mich hoch über Sie erhaben / Mir verſprochen ſeh'n die Kron:

diß wolt Ihnen nicht belieben.

Doch / der Neid konnt mir nicht nehmen / was GOtt gab und günnte mir.

Ich hab König werden müſſen.

Dachte ſchon / mich aufzuopfern / dachte Saul ſchon für und für

Mich an eine Wand zu-ſpiſſen.

Reichs-nachfolger man verfolgen / aber nicht erwürgen kann:

GOtt ſchützt Götter dieſer Erden.

Wem der Zepter iſt verſehen: ſtehet Er ſchon unten an:

Was Er ſoll / das muß Er / werden.

Wer war David? Wer iſt David? GOtt erhebt die Nidrigkeit /

ſtürtzet ſtoltz-geſinnte Sinnen.

Menſchen ſehen auf das Auſſen: aber ſein' Allſehenheit

ſchauet auf das Hertze Innen.

Ob Du würdig / ob Du tüchtig / Bauer oder Fürſt zu ſeyn /

ſteht nicht an der Stirn geſchrieben.

Laß GOtt wählen / walten / ſchalten! Dann Er ſiht in Dich hinein:

Sein Verſorgen iſt ein Lieben.

IX.

Ein Hirt, der Jüngſte Sohn.
Vor Sieben, bringt davon.
Die Königliche Kron.

Das Neundte Capitel.

Hält in ſich die Exempel der Heiligen Schrifft.

AUf Exempel der Schrifft wollen wir nun kommen / doch nur etliche und die deitlichſte. Fürnehme Lehrer geben hierzu das Exempel an Jacob und Eſau / deren jener / ſamt ſeiner Poſterität; Eſau / ſamt auch ſeinen Nachkommen / in zeitlichen Gütern weit fürgezogen worden. Einmahl erlangte Jacob das Recht der Erſten-Geburt / das kein geringer Segen war. Zum Andern kam Er in das Land / das GOTT Abraham verheiſſen hatte. Zum Dritten ſolte aus ſeiner Linea der HErr Meſſias gebohren werden. Ihre Nachkömmlinge aber ſolten ferner einander unterworffen werden / und Jacobs Stamm ein Herr: Eſau ein Knecht werden: Jene ein Land beſitzen voller Fruchtbarkeit und reichen Uberfluſſes; Eſaus Freundſchafft dagegen öde Gebürge haben / anderſt nicht als wann Drachen da wohneten / Gen. XXV. 23. Malach. I. 2. 3. Und ſoll ſchon alſo beſchloſſen worden ſeyn / ehe Sie beyde gebohren waren / und weder gutes noch böſes

gethan

gethan hatten / wie Paulus bezeugt Rom. IX. 11. Warum doch? Beyde ſind Sie in Sůnden empfangen und gebohren: beyde haben noch keine wůrckliche Sůnde verůbt: beyderley kůnftige Werck verdienen GOtt nichts ab; Warum ſoll dann Eſau/und ſein Geſchlecht / deſſen / was Ihm vor der gantzen erbarn Welt gebůhrt/ verluſtigt werden? Es iſt wider alle principia Juris, mögte man gedencken. Allein Paulus ſetzt die Urſach darzu/ auf daß der Fůrſatz oder das Decret GOttes beſtůnde / ward nach der Gnadenwahl zu Rebecca geſagt: Nicht aus Verdienſt der Werck: ſondern aus Gnaden des Beruffers/ alſo: Der gröſſeſte /erſtgebohrne / Eſau und ſeine Linea/ ſoll dienſtbar werden dem Kleinern nachgebohrnen Jacob / wie dann geſchrieben ſtehet: Jacob hab Ich geliebt / und mehr zeitlich gutes zu thun beſchloſſen: Eſau aber hab Ich gehaſſet / und viel geringer in zeitlichen irrdiſchen Gůtern zu verſehen mich reſolvirt. (*) Alſo nemlich / hängt das Privilegium deß äuſſerlichen Dominats und Herrſchafft nicht an unſern Verdienſten/ nicht an der herrlichen fleiſchlichen Geburt: ſondern an dem freyen und von Menſchen unverdienten Willen GOttes / ſagt ein fůrnehmer Lehrer hierůber. Und ferner ſchreibt Er alſo: Keiner zůrne und eifere mit dem andern / daß unter denen / die einander gleich duncken / etliche erhöhet und erhaben werden / etliche nicht. Dann das kommt vom HErrn / der die allerfreyeſte Gewalt hat mit ſeinem Geſchöpff zu thun/ was

* Fr. Bald. in Rom. IX. 11. p. m. 614. & 638.

was Er will. Der iſt es / der Jacob angeſehen/ Eſau verſchlagen hat; eben Er iſt es/ der Den nidriget/ Jenen erhöhet. Pſalm LXXV. 5.

Recht nachdenckliche und beſondere Gedancken führet auch ein berühmter Mann aus Engelland (*) über dieſe groſſe Ungleichheit der zweyen Brüder Eſaus und Jacobs / die doch von einem Saamen / von einer Mutter / und in einer Stunde zur Welt gebohren worden ſind / um GOttes allerheiligſten Rathſchluß in der Menſchen zeitlichen Glück und Vorhaben deſtobeſſer daraus zu erkennen / und ſich mit rechter Chriſtlicher Klugheit/ſo wie ſichs gebühret / darinn begreiffen zu lernen. Dann in deme die heilige Schrifft melde / ſchreibet er / daß ſie erwehlet worden wären / ehe ſie noch gebohren und gewuſt hätten / was gutes oder böſes ſey / ſetzet Er dieſen nachdencklichen Schluß mit dazu / es ſey das darum geſchehen / weil der Göttliche Vorſatz einen dem andern in weltlichen Dingen vorzuziehen durchaus nicht an der Menſchen Sitten und Verhalten / ſondern lediglich an GOttes Wohlthätigkeit hange / nach welcher Er / wie es ihm gefalle / einem mehr und gröſſere Wohlthaten / erweiſe / als dem andern. Dann an des Allerhöchſten freyhen und ungebundenen Willen lege alles in allem mit der Menſchen Glücke/und das ſey allein das ſo genannte Fatum, in welchem Sich GOtt nicht an einiges menſchliches Recht binden laſſen wolle noch könne. Dann es iſt aus dieſem allen/und an Eſau und Jacob offenbar / ſaget er ferner / GOtt

(*) Henr. Hammond, Paraphr, ad Rom.

GOTT wolle ſich nicht an ein beſonders Recht der Menſchen binden laſſen / wie Er ſeine Freygebigkeit darnach richten ſolle also daß Er gezwungen geweſen wäre/dem Iſmael eine gleiche Erbſchafft mit Iſaac zu geben/weil Er auch Abrahams Sohn ſey; oder den Eſau dem Jacob vorzuziehen / weil Er der Erſtgebohrne geweſen ſey: Nein ſagt Er/ GOtt führe einen gantz andern Proceſſ in ſeinen Wercken / als etwann die weltliche Gerichte und Ordnungen formirten / und darum müſſe man ſich nicht darüber verwundern / wann es nicht grad in der Austheilung des Glückes / nach unſern Kopf und Willen gehe / wie es uns duncke / ſondern es verhalte ſich gerad alſo / als wann GOtt zu jemand ſpreche: Ich thue und handele mit meiner Barmhertzigkeit / wie es mir lediglich beliebet/und bin dir nichts/du eiteler Menſch/oder einem andern/ er ſey auch wer Er wolle / nicht ſchuldig eine andere Rechenſchafft darüber zu geben / auſſer dieſer einigen / daß es mir ſo gefalle. Es hat zwar GOtt ſeine weiſen Urſachen / warum er ſich alſo verhalte; in der Austheilung ſeiner Wohlthaten aber / welche die Menſchen nicht verdienet haben / iſt es nicht nöthig nach einiger anderen Urſache / als allein nach den Göttlichen Willen zu fragen / in dem Er mit dem Seinigen thun kan / was Er will. Sehr vernünfftig iſt es alles geredet / und wird wohl niemand / wann er es anderſt recht überlegen mag / das geringſte daran tadeln können / weil es in Warheit

heit mit Grund geſchloſſen worden/ und mit der H. Schrifft gantz und gar übereinſtimmet. Eines alten Teutſchen Lehrers (*) gleichmäſſigen Beyfall / und darbey treuhertzige Erinnerung aber / die allen Menſchen bey und ohne ihr vermeintes Glücke nicht wenig dienen kan / wollen wir nur noch hieher ſetzen / dieweil ſie in unſern Menſchlichen Gemüthern einen gewaltigen Nachdruck ſcheinet hinterlaſſen zu könnnen: Der Apoſtel ſaget er demnach / will hier ſchlieſſen / daß ſich Jacob nichts rühmen könne / dann das: Was ich habe / das iſt mir beſchehret / und geſchencket von GOtt / ehe dann ich jung war im Mutter-leibe. Und haben wir hier ſelbſt das Göttliche Urtheil von den zweyen Brüdern Eſau und Jacob / daß / was da hoch iſt / für GOtt nichts ſey / und müſſe herunter geworffen werden: Und was niedrig iſt / für GOtt hoch iſt / und müſſe obliegen / auf daß da gewehret werde beede aller Vermeſſenheit und Verzweiffelung; und die Armen Troſt und Trutz haben; aber die groſſen und Gewaltigen ſich fürchten und demühtigen.

Eben ſo klar iſt es an Ephraim u. Manaſſe zu ſehen. Dieſer war der erſtgebohrne; alſo gebührte Selbem billich der Vorzug. Joſeph / als ein kluger Mann / ſo wohl vom Geiſt GOttes getrieben / richtete es alſo darnach / daß Ers ihrem Groß-vatter recht zu Handen ſtellen kunnte; Jacob aber ſtreckte ſeine rechte Hand aus / und legte ſie auf Ephraim / deß Jüngſten Haupt / Geneſ. LXVIII. 14. nicht aus einer Unachtſamkeit / oder

(*) Tom, IV, edit, Alt, p. 164.

oder ohngefehr / oder aus Unbeſonnenheit ſeines Alters: ſondern / wie dabey ſtehet: Er that wiſſend alſo mit ſeinen Handen. Ihr rechter Vatter Joſeph mag es wohl alſo vorgenommen haben / wie es das Recht der Natur / und die Gewohnheit des Volcks mit ſich brachte / weil der Heil. Geiſt ſagt: Es gefiel Ihm übel / daß Jacob das thät / v. XVII. Faſſet derowegen auch ſeines Vatters rechte Hand / daß Er ſie von Ephraims Haubt auf Manaſſis Haubt legte / mit dem Vermelden: Dieſer iſt der Erſtgebohrne; Lege deine rechte Hand auf ſein Haubt! v. XVII. XVIII. worinn Er dann / an ſich / nicht unrecht urtheilte; Aber doch geſchiht es nicht! Jacob weigerte Sich und ſprach: Ich weiß wohl / mein Sohn! Ich weiß wohl! Dieſer ſoll auch ein Volck werden / und wird groß ſeyn; aber ſein jüngſter Bruder wird gröſſer dann Er / der Aelteſte / werden. v. XIX. Fürnehme Interpretes geſtehen: Jacob ſey darzu / durch einen innerlichen Trieb und Anregung des Heiligen Geiſtes / geneigt worden / daß Er den Jüngſten / dem Aelteſten vorziehen ſolte im zeitlichem Segen. Wie gehet aber das Ding zu? Manaſſe hat Jacob / ſeinen Groß-vatter / niemahls / erzürnet; ſo meldet der Heilige Geiſt kein anders ſeiner Laſter / dardurch Er die erſte Geburt verſchertzt hätte; ſo wird von Ephraim nichts gefunden / womit Er ſeinem Groß-vatter / ſonders und für Manaſſe / lieb worden ſey / oder bäſſer aufgewartet / oder gehorſamer Sich erzeiget; ja der Stamm Ephraim / oder ſeine Nachkömmlinge / ſind nicht nur böſer

böſer worden als Manaſſe: ſondern Sie haben gröſſere Abgötterey getrieben / als alle andere Stämme Jſrael; weil aus dem Stamm Ephraim/ der Ertzſtiffter aller öffentlichen Abgötterey Jerobeam entſproſſen / dem die Schrifft kein anders Zeugnüß ertheilt / als daß Er Jſrael habe zur Abgötterey gebracht / Sirach. XLVII. 29. I. Reg. XII. 26. 33. II. Paral. XI. 15. XIII. 9. Solt eines nicht nochmahl ſagen mit obbemeldetem Lehrer: (*) Ephraim nimmt die erſte Geburt hin ohn allem Verdienſt: Manaſſe aber wird derſelben beraubt / ohn alle ſeine Schuld? Er ſetzt aber darzu: Jacob hat ſolches gethan im Glauben / und durch Eingebung des Heiligen Geiſtes. Darum muß man die rechte Urſach dieſer That aus dem Glauben und Verheiſſung nehmen / und nicht aus dem Geſetz / noch aus den Rechten oder auch nicht aus der Natur. Item / Er führet Jacob ein / als wann Er Joſeph alſo antwortete: Es iſt jetzt des Geſetzes (der erſten Geburt) Zeit nicht / es hat jetzt hie keine Statt: ſondern hie gilt allein der Göttliche Segen / welcher keinem Geſetz unterworffen iſt / auch unſern Rechten oder Weißheit nicht

Der groſſe GOtt iſt nemlich in ſeiner Macht und Gewalt nicht geringer / als ein weltlicher Fürſt und Regent / der nur einen bloſen ſterblichen Arm hat; ſondern Er behält dieſes Privilegium in dem höchſtem Grad ewiglich für ſich / welches alle vernünff-

(*) Com. in Gen. C. XLVII. T. XI. p. 308. b. T. XI. Germ. Witt. p. m. 306. b.

tige Politici einem jedem abſolutem Herrn in ſeinem Staat eingeräumet haben: Princeps ſolutus eſt Legibus. Ein Fürſt und Herr/ (will geſchweigen aber/ ein ſo groſſer HErr/ als der allerhöchſte GOtt iſt) iſt von ſeinen eigenen Geſetzen loß und befreyet. Und wann auch das gleich nicht wäre/ ſo behält doch die ſo hochberühmte und in allen menſchlichen Wercken unumgänglich nöthige Επιείκεια, oder Billigmäſſigkeit/ nach welcher die höchſte Schärfe eines Geſetzes in dem Nothfall mitigiret, und gelinder geſpannet wird/ allerdings bey dem gütigen GOtt auch allezeit die Oberhand/ vermöge derer Er in Betrachtung gewiſſer und dringender Umſtände ein Geſetze alſo zu limitiren vermag/ wie es ſeiner Weißheit/ Heiligkeit und Gerechtigkeit gemäß iſt. Zu mehrerer Bekräfftigung deſſen allen aber wollen wir die herrliche Worte des erſtgedachten Lehrers/ ob ſie ſchon etwas weitläufftig ſind/dem Chriſtlichem Leſer zu Gefallen/ mit hierunter ſetzen: Nach der Regel der Erſtgeburt bleibet zwar der Erſtgebohrene Sohn/vermöge des Geſetzes und Göttl. Befehls der Erſtgebohrne. Aber Gott/ der ein Stiffter u. Herr iſt des Geſetzes/ der mäſſiget oder zerbricht auch daſſelbige wieder/ und machet Jacob und Iſaac zum Erſtgebohrenen/ und verwirfft Eſau und Iſmael. Eben daſſelbige thut er auch an dieſem Ort mit den zween Söhnen Josephs. Dann hier gilt nicht/ daß man pfleget zu ſagen: Legem patere, quam tuleris, das iſt/ du muſt dich ſelbſt auch nach dem Geſetz richten/ das du gemachet haſt. GOtt iſt dem Ge-

Geſetze nicht unterworfen/und thut offtmalen das dem Geſetze ſtracks zuwieder iſt/daß wir ſeine Wercke/ſeine Weißheit/ Rath und wunderbahrliches Gericht ehren ſollen. Ja/ daß wir auch in aller Demuth für Ihm wandeln ſollen. Joſeph will haben/ daß Manaſſes ſoll der Erſtgebohrene ſeyn; aber es gefällt GOTT nicht alſo / der wills auf eine andere Weiſe machen. Derohalben beſſert und ändert nun Jacob die Meinung/ ſo Joſeph gefaſt hatte / und das thut Er durch ſonderliches Eingeben des Heiligen Geiſtes / und hat ihn darzu bewogen die Verheiſſung/ ſo ihm GOtt gegeben / daß er fruchtbar ſeyn und wachſen ſollte/ etc. Solchem allem nach nun ſoll und muß es billich bey der Chriſtlichen und fürtrefflichen Erinnerung eines klugen und Gottesfürchtigen Mannes in alle Ewigkeit verbleiben: Per nos integra maneat Deo ſua poteſtas, et ſi quando obſtrepit ſenſus carnis noſtræ, ſciamus nullos hîc melius ſapere, quàm qui in mirabilibus Dei judiciis cœcutiunt, ut cauſam diſcriminis non alibi quærant quàm in ipſo. Es ſoll von unſerer Seiten GOtt allezeit ſeine Macht unverletzet gelaſſen werden / und wann manchmal unſer Fleiſchlicher Sinn darwieder ſtrebet / ſollen wir wiſſen/ daß wir in ſolchen Fällen im geringſten nicht klüger ſind / als die jenigen/ welche in den wunderbahren Gerichten GOttes blintzeln/damit ſie die Urſach eines ſolchen Unterſcheides nirgends anders als bey Ihm den groſſen GOtt ſuchen ſollen.

Noch dergleichen findet ſich an den Kindern Jacobs / ſonderlich am Jſaſchar. Der arme Tropf muß / in dem Abſchied ſeines Vatters / unter ſeinen Brüdern ein beinerner Eſel heiſen. Betrübt lautet es ſchon in den Ohren / wann man es nur höret / und iſt wohl kein zweifel / daß es dem Jſaſchar in dem Hertzen geſchmertzet habe: Wann man aber den recht eigentlichen Verſtande noch gründlicher nachſuchet / lautet es wohl doppelt ſo betrübt. Dann ſo viel iſt damit verkündiget: Er werde zwar ſtarck ſeyn / und wohlgeſetzte Glieder an ſeinem Leib haben / aber darbey auch ein verachtes Thier auf der Welt / ein verworffener elender Trampel bleiben / der ſich mit Arbeiten / mit Laſttragen / mit Ackern / mit pflüegen / und allerhand andern ſchwehren Dienſten ſein Lebenlange abſtrapazziren und abmergeln werde müſſen / wie ein großbeinigter und Knochigter Eſel / der alle Tage ſchwehre Säcke trage / in der Mühle ab- und herumgetrieben werde / und anderſt nichts als das Futter darbey habe. Der Samaritiſchen Uberſetzung nach lautet es zwar den Worten nach etwas anderſt / und ſo viel als einen Eſel auf der Reiſe: Dem Innhalt nach aber kommet es doch auf eines hinaus / indeme ſolche Eſel die allerhärteſte Laſt über Berge und Thal tragen / und wann ſie kaum angefangen etwas auszuruhen / alſobald wieder fort müſſen. Daß alſo in allem der Innhalt dieſer iſt und bleibet: Er werde ſich püffeln und trampeln müſſen; Das iſt / Er werde zwar ſtarck ſeyn: aber nichts dapfers noch ſonderlichs verrichten: ſondern allen Laſten und Bedrangnüſſen unterworffen ſeyn / von

Freund und Feinden; deßwegen ſeine Schultern geneigt ſeyn zu tragen/ und ein zinsbahr Knecht zu werden / Geneſ. XLIX. 14. 15. Eine feine Gloſſa darüber heiſſet alſo: GOtt will auch Sack-trager haben unter ſeinem Volck. Da heiſt es dann billich:

Sis aſinus, quemcunque aſinum ſors aſpera fecit.

Dann eine leidliche Bürde / und erträgliche Laſt auf Sich nehmen / iſt doch bäſſer / als oftmahls in groſſem Glück ſchweben; weßwegen der ſeel. Ambroſius (*) dieſe billich auslachet / die ſolches etwan dem Geſtirn zuſchreiben wolten / und wie ſeine Wort lauten: Laborioſos & patientes ſervitii, quos naſcentes taurus aſpexerit, quia animal laborioſum & aſſuetum jugo, ſpontanea ſervituti colla ſubmittens, deßwegen arbeitſam und knechtlich geſinnet hielten / weil Sie im Stier gebohren wären / der ein arbeitſam Thier / und des Jochs gewohnt/ willig den Hals hinſtrecke.

Was war aber doch endlich die gründliche Urſache / daß es dem Jſaſchar alſo ergehen ſollte / und würde? Hatte es vielleicht Jacob aus einem alten Einfall nur ſo mit ſich gemuthmaſſet / oder aus einer ungegründeten Furcht / wie manchmal Eltern pflegen / und Dieſem oder Jenem Kinde ein ſchlechters Glück als den andern gleichſam wahrſagen? Oder iſt es nur ohngefehr alſo gekommen? Ach nein

 doch

(*) Ambroſ. L. IV. Hexaem. c. IV. p. m. 44. Addat qui volet initia Phyſicæ inaudita Joh. Baptiſtæ van Helmont, p. m. 95. ſeqq.

doch! ſondern es hatte alles ſeinen Grund aus der Göttlichen Prophezeiung Jacobs; Dann certum eſt, non absque cauſa, & fortuito caſu factum fuiſſe, es iſt gewiß / daß es nicht ohne Urſache / und nur zufälliger Weiſe geſchehen ſey / ſchlieſſet eine fromme Seele; ſondern der GOtt / der dem Jacob alle Worte / die Er reden ſollte / in dem Mund gegeben / hat es alſo geordnet / und haben wollen.

Eben Joſeph Selbſt iſt ein lauters Exempel. Wañ man ſagen ſollte / wie man pflegt zu reden / hat das Glück wohl ſonderlich mit Ihm geſpielt / und ſolte etwan mancher ſprechen / wann man ſeinen Zuſtand nach einander höret: Er wiſſe keine Urſach zu geben! Daß Ihn ſeine Brůder in der Gruben / da Sie Ihn hinwerfen / nicht Hunger ſterben laſſen / mögte man ſagen iſt deß Glůs Schuld; daß eben damahls / die Midianitiſche Kaufleut / vorbey paſſirn / geſchiht auch ohngefehr. Daß Sie / Ihn / denen verkauffen / macht ein Håndlein voll Gelds. Daß dieſe wieder mit Ihm wuchern in Egypten / bringt ihre Profeſſion mit. Daß Er eben zu Potiphar / des Pharao Kåmmerer und Hofmeiſter / in Dienſt kömmt / mag etwan wohl der Mangel der Eh-halten gethan haben. Daß Ihm ſein Herr gönſtig wird / mag Er Sich als ein fremder / unbekannter / erkauffter / zugeſchmeichelt haben. Daß Er in folgender Gefångnůß / auch deß Amtmans Hertz gewinnt / hat Er biß dato gelernet / was fůr Manier in der Fremd gilt? Daß Er Pharao die beyde Tråume auslegt / hat Ers eben ungefehr errahten / weil Er gute naturalien hatte. So kommt Er nun ferner fort / und gewinnt Pharao

rao Hertz / daß Er Jhn zu ſeinen heimlichen Raht oder Cantzler macht / mit ſolch-und ſolcher Ehr / ſolch-und ſolchem Reichtum begabet. Das alles / ſolt eines faſt dencken / ſey halt ſo gerahten / wie mancher Menſch mehr in der Welt fortkommen iſt / ſonderlich in der Fremd / da Er eben / zu dieſer oder jener Zeit / keinen andern antraff / der es Jhm gleich thäte; oder ſo Ers in der That gleich machte / und noch wohl drüber wäre / man Jhm / Jenen / dannoch vorzog / weil / wie man ſpricht / das fremde Brod allzeit beſſer ſchmäcke / als das man vorhin im Haus hat. Allen denen Gedancken aber begegnet die Schrifft / und weiſt es / daß nicht unbeſonnener Weiſe / Joſeph / oder wer es wäre / ſolches zu Hand ſtoſſe: ſondern GOttes Vorſorg ſey es / die Sich derer oder derer natürlichen Mittel bediene / die zu der oder der Zeit / ſich ſo / oder ſo / ſchicken. Ausdrücklich ſteht / Geneſ. XXXIX. 2. 3. 4. 5. Der HErr war mit Joſeph / daß Er ein glückſeliger Mann ward / und war in ſeines HErrn deß Egypters Haus / und ſein HErr ſahe / nicht / daß ohngefehrer Weiſe Jhm das Glück ins Haus flöge: ſondern / daß der HErr / das iſt / was göttliches übermenſchliches mit Joſeph war; dann alles was er thät / nicht ein / zwey / drey / Stuck; das hätte man für ohngefehr achten können; alles was Er thät / da gab der HERR Glück zu durch Jhn. Eben der HErr / verſtehe / macht Jhm die Gunſt bey Potiphar / weil Er ſpührte / daß von der Zeit an / da Er Jhn über ſein Haus geſetzet hatte / v. IV. ſolches handgreiflich zugenommen habe / und eitel Segen war in allem was

Er hatte / zu Haus und zu Feld. Das kunnte ja ſo beſtändig von nichts herkommen / das man ſonſt bey den Egyptern / als Heyden / Glück heißt / weil ſolches tauſendmahl varire; müſſe demnach von einem höherm / weiſern / mächtigern Weſen vom HErrn / herrühren. Wiederum / daß Er des Amt-manns über das Gefängnüß Hertz gewinnt / geſchiht nicht durch Smeicheley: es heißt gleicherweiß: Der HErr war mit Joſeph / und neigete des Amt-manns Huld zu Jhm / und ließ Jhn Gnade finden für Jhm v. XXI. Und nochmahl: Der HErr war mit Joſeph / und was Er thät / da gab der HErr Glück zu. v. XXIII. Was die Träume belangt / iſt es fürwahr nicht nur ein blindes Errahten; weil alle Wahrſager und Weiſen ſolches nicht ausſinnen kuñten: auslegen aber gehöret GOtt zu / ſpricht Joſeph noch in ſeiner Gefängnüß C. XL. 8. Und da Er für Pharao kommt / und der zu Jhm ſprach: Jch hab gehört von Dir ſagen / wann du einen Traum höreſt / ſo könneſt Du Jhn deuten / c. XLI. 15. antwortet Er: Das ſtehet bey mir nicht! GOTT wird doch Pharao gutes weiſſagen / v. XVI. GOTT verkündiget Pharao / was Er für hat / v. XXV. GOtt zeiget Pharao / was Er für hat. v. XXVII. Pharao Selbſt / als ein Heyd / findet es / daß das kein blindes Tappen und Errahten ſey / da Er zu ſeinen andern Knechten ſpricht: Wie könnten wir einen ſolchen Mann finden / in dem der Geiſt GOttes ſey? v. XXXVIII. Und Joſeph Selbſt redet Er alſo an: Weil Dir GOtt ſolches alles hat kund gethan / iſt keiner ſo

ver-

verſtändig und weiß als Du / v. XXXIX. Da Ihm ſein erſter Sohn Manaſſe gebohren wird/ ſtellt Ers abermahl nicht dem blindem Glück zu: ſondern / GOTT / ſprach Er / hat mich laſſen vergeſſē alles meines Unglüks v. LI. Da der ander Ephraim/gebohren wird/ſpricht Er wieder nicht/ es ſey Ihm ſo unverſehens geglückt in der Fremde; Nein! GOtt / ſprach Er / hat mich laſſen wachſen in dem Lande meines Elends/v. LII. Anreichend ſeine Brüder / und ſein verkauffen in Egypten / ſpricht Er aufs neu: Sie ſollen nicht dencken / daß ohne Urſach / und GOtt unwiſſend/ ſolches über Ihn ſey verhengt worden; Nein! um eures Lebens willen/ ſagt Er zu Ihnen / hat mich GOTT für Euch hergeſandt. C. XLV. 5. Warum hat es aber GOtt gethan? Daß Er Euch überbehalte auf Erden / und Euer Leben errette durch eine groſſe Errettung v. VII. Und nochmahl nach ſeines Vatters Todt: Ihr gedacht es mit mir böß zu machen: aber GOtt gedacht es mit mir gut zu machen / daß Er thät/wie es jetzt am Tag iſt/ zu erhalten viel Volcks/Gen. L. 20.

Bey ſo häuffigen und klaren Beweiß der Heiligen Schrifft ſelbſt aber ſage man mir doch / ob es dann nicht bey nachfolgenden gemachten Ausſpruch eines wohlverdienten Commentatoris verbleiben müſſe: Hier haben wir die eigentliche Urſach/ und die Wirckung ſelbſt (dieſer wunderbahren Geſchichte.) Die Urſache war GOttes gnädige Gegenwart/ mit welcher Er dem von aller menſchlichen Hülfe verlaſſenem Joſeph beygeſtanden / und ſich als ein Vat-

ter gegen Ihn erwieſen hat / weil er zugelaſſen / daß er ſeinem leiblichen Vatter entriſſen würde. Die Würckung aber war die Glückſeeligkeit in allen Dingen / die er fürgenommen / welche nicht Josephs Fleiſſe / ſondern dem Segen GOttes zuzuſchreiben iſt / ohne dem ein Mensch mit aller ſeiner Mühe umſonſt arbeiten / und ſich vergeblich bemühen würde. Dann in allen dieſen Wercken hielte die Göttliche Vorſehung Ihre Wache über Ihn / und bauete Ihm gewiſſe Stufen / auf welche er von der unterſten biß zu der allerhöchſten ſteigen ſollte.

Noch ein anders Exempel aber auf unſer Vorhaben anzuführen / iſt faſt unmüglich / daß wir nicht des kleinen Moſis von ſeiner erſten Geburts-Stunde an gedencken ſollen und müſſen: So gar wunderbahre Fälle haben ſich mit Ihm zugetragen / welche einem vernünfftigen Menſchen ein ſonderbahres Nachdencken machen können! Zu der Jammer-vollen und dem gantzen Jüdiſchen Volck höchſt-betrübten Zeit wird Er zur Welt gebohren / da Pharao kurtz vorher ein hartes und Tyranniſches Gebot ausgehen lieſſe / daß ein jedes ihrer neu-gebohrener **Knäblein durch die Wehe-Mütter getödet würde.** Ex. I. v. 16. Wann es damals wünſchens gegolten hätte / würden es vielleicht ſeine Eltern dem erſten Anſehen nach für ein Glück gehalten haben / daß Er das Tages Liecht niemals geſehen. Mit höchſtem Kummer kommt Er demnach auf die Welt / und wird mit äuſſerſter Gefahr unter tauſendfachen Sorgen drey Mon-

den lang verborgen. Ex. II. v. 1. Da menſchliche Kunſt nicht mehr zu reichen will / daß er långer verborgen bleiben kan / machet ſeine Mutter ein Kåſtlein von Rohr / und verklebets mit Thon und Pech / und leget ihn in den Schilf am Ufer des Waſſers / welches von den Menſchen-freſſigen Crocodillen ſo berůhmt und furchtſam war. Da auch dieſes kaum vollbracht / komt Pharao Tochter / ſihet das Kåſtlein / und ſendet ihre Magd hin und låſſet es hohlen; Und da ſie es aufthåte / ſahe ſie das Kind / und ſiehe das Knåblein weint / da jammert es ſie / und ſprach: Es iſt der Ebråiſchen Knåblein eines! v. VII. Endlich ſpricht ſie zu Moſis leiblicher Schweſter unbekannter Weiſe: Nimm hin das Kindlein und ſåuge mirs. Ich will dir lohnen. v. IX. Wie gehet aber doch auch das Ding in alle Ewigkeit zu? Geſchiehet es nur ohngefehr alſo / oder iſt es ein unter den Menſchen ſo abgeredetes Werck? Fůrwahr das erſtere důrfften ſich viel hundert u. tauſende alſo einbilden: Dann daß er drey Monat lange verborgen worden / ſey anderſt nichts als eine Weibliche Liſt / und kein ſo gar groſſes Wunder / weil Joſeba die Tochter deß Königes Joram den Joas ſelbſt aus des Königes Kindern / die getödtet wurden / ſamt ſeiner Amme in der Schlaffkammer genommen / und ihn fůr Athalia in dem Haus des HErrn ſechs ganzer Jahre verſtecket hatte. II. Reg. XI. v. 2. Daß er aber von den ſonſt reiſſenden Wellen nicht mitfortgeriſſen / oder von einem Crocodille gefreſſen werden / habe ſich leicht fůegen können / weil er nur am Ufer gelegen /

gen/ darzu das dicke Schilff gleichſam zu einer Mauren/u. ſeine Schweſter zur Wache gehabt habe. Daß ferner Pharao Tochter darzu kommt/ ſey ein blindes Glück! und daß ſie ihn aufheben und für ihr Geld ſaugen läſt / wäre ein unbedachtſamer Affect, nach welchen ſich ein weiblicher Sinn wohl eher in etwas anders/und auch gar ein Schoſſen-Hündlein verliebe. Solche und dergleichen Gedancken ſollten ſich vielleicht wohl Menſchen nach ihrer Gewonheit darüber machen: Allein nach dem Liecht der Schrifft / welche uns fürleuchtet/ muß ein gantz anders Urtheil davon gefället werden. Stephanus der allererſte Märtyrer und Blutzeug in der Kirche Chriſti hat die bewehrteſte Urſache deſſen allen in ſeiner treflichen Anrede an den damahligen Hohen-Prieſter gegeben. Dann da er von Moſe redete/ ſprach Er: Ην ἀςεῖος τῷ Θεῷ! Wann man aber nicht einen beſondern Græcismum darunter ſuchet/ wie die vornehmſten Interpretes zu unſern Zeiten wollen/ ſondern den Syriſchen/ Arabiſchen / Aethiopiſchen / Italiäniſchen / Holländiſchen und andern Verſionen mehr nachgehen will / iſt es eigentlich alſo zu verteutſchen: Er war GOtt angenehm! und nicht etwann nach langen erwachſenen Jahren allererſt/ ſondern alſobald von der erſten Geburts-Stund an / von welcher die Augen GOttes über Ihn gnädig gewachet/u. alle ſeine Wege alſo dirigiret habẽ/ daß ſie dieſen furchtſamen u. wunderbaren Anfang/ nachgehends aber freudigen Fortgang gewinnen ſollten: dahin auch Sirach gezielet haben mag/ wann Er geſchrieben: GOTT ſey Ihm hold

ge-

geweſen. S. B. im XLV. v. 1. Von dieſer Göttlichen Providenz aber über Moſem verſtehen auch etliche die nachfolgende Worte Stephani/ wann er ſpricht/ Moſis meinete / ſeine Brůder/ oder das Iſraelitiſche Volck / ſolten aus dem Todt des erſchlagenen Egyptiſchen Manns vernehmen/ daß GOtt durch ſeine Hand ihnen Heil gebe. v. XXV. das iſt / Ihn vor ſeiner Geburt ſchon darzu außerwehlet / auch ſo viel wunderbahre Begebenheiten mit Ihm durch die drey monatliche Verbergung / Ausſetzung in das Waſſer / Auffiſchung aus demſelben / und Auferziehung an dem Königlichen Hof habe geſchehen laſſen / um deſto mehr daraus abzunehmen / daß er als ein rechtes Wunder-Kind zu etwas wichtiges von GOTT in der Erſten Geburt auserkohren ſey / und GOTT ſeine Hand ſonderlich mit Ihm in dem gantzen Spiel gehabt habe. Dannenhero auch alle dieſe ſo ſeltſame Fügnůſſe nicht ohngefehr / ſondern auf ſeine particular heilige Direction allerdings geſchehen wåren. Nachdencklich iſt aber darneben das Wort des Apoſtels Pauli: Dann durch den Glauben / ſpricht Er/ ward Moſes / da er gebohren worden / drey Monden verborgen von ſeinen Eltern. Ebr. VII. v, 23. So viel iſt aber damit geſaget: Sie håtten eine feſte Zuverſicht auf GOtt geſetzet / und Ihn eben darum ſo lange verborgen gehalten / weil ſie gewiß wuſten / daß der HErr mit Ihm ſeye / und ein groſſes durch ſeine Hand ausfůhren werde. Die eigentliche Quelle dieſer Wiſſenſchafft aber halten unterſchiedliche der Gelehrten fůr eine beſondere Göttliche

Weiß-

Weiſſagung/die Ihnē davon wie ſonſt andern Frommen in dem Alten Teſtament vorher ertheilet worden wäre / daraus Sie aller dieſer gefährlichen Fälle mit Moſe ihrem Kind verſtändiget / aber auch zugleich eines wunderbahren Beyſtandes GOttes/ und unfehlbahren Erlöſung verſichert geweſen wären. Treffliche Worte führet ein obberühmter/ in geiſtlichen und weltlichen Wiſſenſchafften ſehr erfahrener Mann / welche ich dem Chriſtlichen Leſer zu verhalten faſt für Unrecht hielte. Er ſchreibet aber : Es iſt ſicherlich zu glauben / daß ſie durch vorhergegangene Zeugnüſſe der Göttlichen Vorſehung bey ſich ſelbſt zu ſchlieſſen/ bekräfftiget worden ſind / es ſey das alles/ was ſich mit Moſe Ihrem Kind unter den Menſchen zugetragen / etwas recht Göttliches geweſen : Und GOTT habe ſich der Tochter Pharaonis als eines Erlöſungs-Werckzeuges bedienen wollen / damit ſie ihn in der Auferziehung am Hof zu etwas groſſes vorbereiten mögte. Dannenhero hätten ſie ihn keines Weges dem Glücke oder einem ungefehren Geſchicke überlaſſen/ ſondern der Göttlichen Vorſehung/durch eben denſelbigen Glauben / nach welcheu ſie ihn zu ſeiner Errettung verborgen und hernach ausgeſetzet hätten : Und da es mit Göttlichem Beyſtande gelungen / hätten ſie ſich auch deß Vätterlichen und Mütterlichen Rechts begeben / und ihr Kind einer angemaſſeten Mutter überlaſſen / welche ihm das Leben das anderemal wieder gegeben/

GOtt aber zu einer Vollführerinn ſeiner Providez über das Kind geſetzet hätte: Und wäre wohl gar zu glaublich / daß es mit vielen Gebete von Ihnen geſchehen wäre. Mehr ſolche herrliche Worte und Gedancken / welche Er in dieſer gantzer Sache hin und wieder geführet / werden um beliebter Kürtze Willen mit allem Fleiß übergangen.

Beydes im Geiſt-und weltlichem Stand zugleich finden ſich Exempel Num. XVI. Korah verdroß es vom Hertzen / daß Moſes auf ſeinen leiblichen Bruder Aaron / und ſeine Linea / das Hohe-prieſterliche Amt erblich bringen wolte / da Er / Korah / doch ſo wohl aus dem Stamm Levi war / als Aaron / alſo meinete: Moſes thäte es / die andern Stämme dardurch zu unterdrucken / ſeinen zu erheben; Er wolle aus ſeinem Bruder einen geiſtlichen Herrn / und wie man jetzt zu weiln redet / einen Pabſt machen / wie Er / ein weltlicher wäre: daß alſo geiſt-und weltliches Regiment bey einer Freundſchafft bliebe. Damit Er aber die Geiſtliche deſto mehr und eher bezwingen mögte / hängt Er auch die Weltliche an Sich / Num. XVI. 1. Dothan / Abiram und On / die von dem Stamm Ruben waren / und Sich ja ſo klug und witzig duncken lieſſen / ſo qualificirt als Moſes nimmermehr / das gouerno zu führen / um derer eingebildeten qualitäten willen / Sich / noch auf die dritt-halb-hundert der Fürnehmſten in der Gemein ſchlugen / noch darzu Rathsherren / v II. und im übrigen ehrliche Leute / die ihres guten und wohlgeneigten Affects willen noch viel tauſend hätten an Sich

hän-

hängen können; daß alſo für menſchlichen Augen nicht wohl müglich geweſt / das Werck zu hintertreiben. Dann es bereit ſo weit kommen / daß Sie Jhm unter die Naſen ſtunden / und ins Geſicht ſagten: Jhr machts zu viel / v. III. Das iſt / Jhr bildet Euch ein: Jhr / und die Eurigen / wäret allein klug und geſchickt zu geiſt- und Welt-Aemtern / und GOtt hab ſeine Gaben auf Euch allein geſchüttet / die andern zu Eſeln und Ochſen gemacht. Nein! Die gantze Gemein iſt überall heilig / ein jeder iſt aus dem Geblüt des heiligen Vatters Abrahams / und der HERR iſt unter Ihnen / wo nicht mehr: doch ſo viel als Er bey Euch iſt. Was erhebt Jhr Euch dann über die Gemeine des HErrn / und wolt alles allein ſeyn / und groſſe Hanſen agirn? Es ſolt eines ja gedencken: Bißher ſey es ſo durch das blinde Glück zu gangen / und durch eine ſo lange Connivenz, weil keiner das Hertz gehabt / das Maul einmahl aufzuthun. Wie gehet es aber gleichwohl? v. V. VI. Moſes thut das Maul wieder auf / und verweiſt Jhnen die Teufels Hoffart / daß nicht Er und ſein Bruder Aaron; ſondern Sie Sich mehr einbildeten als recht wäre / die mit Jhrem Zuſtand nicht zu Frieden wären / da Sie doch bißher ia ſo wohl für andern vorgezogen und erhaben worden / denen doch keines Jhr Glück mißgönnt und angetaſtet hätte. Wie nun Sie / zu den Ehrenſtand / in geiſt- und weltlichen Aemtern / für andern / kommen wären: ſo wäre Er und Aaron auch darzu kommen. Nun könnten Sie aber nicht ſagen / daß Sie Sich darein gedrengt und eingeſchmiert hätten /

hätten / oder / daß es blinder / plumper Weiſe zugangen wäre: ſondern GOttes Werck wäre es; Alſo ſey es mit Ihnen auch beſchaffen. Sie hätten Sich ſo wenig darein genöthiget; und von einem blinden oder ungeſcheiden Ding wiſſeten Sie nichts. So ſolten Sie / derowegen / Sich / mit dem contentirn laſſen / zu was Sie GOtt biß dato gebrauchen habe wollen. Seine nachdenckliche Wort heiſen alſo: v. IX. Höret doch Ihr Kinder Levi! Iſts Euch zu wenig / daß Euch der GOtt Iſrael ausgeſondert hat von der Gemeine Iſrael / daß Ihr Ihm opfern ſollet/daß Ihr dienet im Amt der Wohnung deß HErrn / und für die Gemeine trettet/Ihr zu dienen? da viel tauſend ſind / die es weder dahin gebracht / noch in Ewigkeit bringen werden v. IX. Im End / wer iſt des Glücks Urſach bey Moſe und Aaron? Moſes und Aaron Selber nicht! Dann / was iſt Aaron für ein ſchlechter Menſch / bey Dem / Das / nimmermehr ſtünde / ein ſolches Wort / bey einer ſo mächtigen Gemein / fürzubringen? v. XI. Aus meinem Hertzen / aber ſpricht Moſes v. XXVIII. oder allein nach meinen Willen und Gefallen/hab Ich dieſe Wercke auch nicht gethan! Wer dann? Eben der GOtt Iſrael/ der Sie / ſeine Neid-hämmel und Miß-gönner zu Ihren Ehren geſetzt v. IX. Der HERR hätte Ihn geſandt v. XXVIII. Alſo thäten Sie mit Ihrem Widerbellen und Gegen-ſatz anderſt nichts/ als daß ſie den HErrn läſterten v. XXX um welches Willen / Sie / die Erde lebendig verſchlingen müßte / die übrige die Flamm verzehren. v. XXXII. XXXIII. XXXIV. XXXV.

Weißlich iſt demnach von einem Gelehrten alſo hierüber commendiret worden: Wann die Gaben GOttes und ſeine Wolthaten / die Er uns und unſern Neben-Chriſten erweiſet / allezeit nach ihrem Preiß und Werth geſchätzet werden mögten / würde ein jeder leichtlich mit ſeinem Stand zufrieden ſeyn. Darum ſollen wir ſolche Thorheit (ein neidiſches Hertz über andere zu haben) meiden / damit uns nicht dergleichen wiederfahre; und fein bey Zeiten lernen uns unter ſeine ſtarcke Hand zu demühtigen / weil nichts ärgers iſt / als wieder den Stachel lecken wollen.

Sonderbahrer zufälliger Weiſe ſolt es jemand fürkommen / daß Saul zum Regiment gelanget / und der erſte König in Iſrael wird. Man gedencke nur: Sein Vatter Kiß hatte ſeine Eſelinnen verlohren / und Saul befohlen ſolche zu ſuchen; Er gehet durch das Gebürg Ephraim / durch das Land Saliſa / durch das Land Saalin / durch das Land Jemini / I. Sam. IX. 4. und findet ſie nirgend. Er reſolvirt Sich endlich mit ſeinem Knecht bey einem Seher / wie man zur ſelben Zeit die Propheten hieſe / zu erforſchen / wo ſie hinkommen wären? Da Er zu Samuel kommt / und ſeinen Eſelinnen nachſpühren will / höret Er von dem Propheten / den Er wohl ſein Leb-tag nicht geſehen / und Er Jhn wieder nicht / Er ſoll ſich um die Eſel nicht kümmern; alles was das beſte in Iſrael ſey / ſoll Sein / und ſeines Vatters gantzen Hauſes / ſeyn! I. Sam. IX, 20.

IX.20. (*) Saul weis ſelber nicht/ ob Er / Samuel/ Seiner ſpottet / oder wie Ers aufnehmen ſoll/ daß Er ſolche Reden thut / Jhme der daſelbſt ein Fremder ſey/ und von dem Stamm Benjamin/ der wegen der greulichen That / davon im Buch der Richter im XIX. 25. zu leſen/ im gantz Jſrael verfeindt war / in die äuſſerſte Verachtung kommen/ u. ſchier gantz vertilgt worden. c. XX. 46. 47. c. XXI 3. auch weil andere Stämme höher geachtet waren/ und gröſſere Verheiſſung für Sich hatten / Gen. XLIX. 8. & ſeqq. Bin Jch nicht ein Sohn/ ſpricht Er zu Samuel / von Jemini / das iſt / eines Benjamiten / und von den geringſten Stämmen Jſrael / I. Sam. IX. 21. weil kurtz zuvor Jhrer auf einmahl 25000. erſchlagen wurden/ Judic. XX. 46. und mein Geſchlecht das kleinſte und unanſehnlichſte unter allen Geſchlechten der Stämme Benjamin? Warum ſagſt Du dan̄ mir ſolches? als wolt Er ſagen: Du wirſt Dich gewiß irren / und Mich für den unrechten anſehen! Dann von GOtt / ſcheint ja / konne das nicht herkommen / der über unſern Stamm ſehr erzürnt iſt! Wundern ſoll Sich je keiner / daß es andern vielen mehr / zur ſelben Zeit / recht fremd fürkommen iſt/ und in Jhrem Sinn /nicht unbillich dachten: Was ſoll uns Der helfen? 1. Sam. X. 27. der unverſehens hergeloffen komm / von dem leichtfertigen verhurten Stamm Benjamin entſproſſen / und wird kaum fehlen / daß ſolche Gedancken einem andern/ der die Hiſtori liſet/ nicht

(*) Sihe des S. Autoris Predigten über die Hiſtori Sauls.

noch einmahl kommen ſolten: Es ſey halt ſo plump zugangen / weil Er ein junger feiner Mann war / eines Haupts länger dann alles Volck. I. Sam. IX. v. 11. Aber ſehet doch! Einen Tag zuvor / ehe dann Saul kam / offenbahret es der HErr / ſtehet v. XV. dem Samuel / und ſprach: Morgen um dieſe Zeit / will Jch einen Mann zu dir ſenden / aus dem Land Benjamin / den ſolt Du zum Fürſten ſalben über mein Volck Jſrael! v. XVI. Da aber folgendes Tags Saul ankam / antwortet der HErr Samuel: Sihe; Das iſt der Mann / davon Jch Dir geſagt hab / daß Er über mein Volck herrſche! v. XVII. Und da Ers Saul offenbahret / ſpricht Er: Stehe ſtill / daß Jch d r kund thue / was GOtt geſagt hat / v. XXVII. Da Er Jhm würcklich das O aß auf ſein Haupt goß / wiederhohlet Ers alſ .. Sam. X. 1. Siheſt Du / daß Dich der HErr zum Fürſten über ſein Erbthei geſalbet hat! Da Er Jhn für voll præſentirn wolte / und / um eine mehrere Gewogenheit Furcht und Reſpect für dem Volck zu machen / es aufs ordentliche Looß ſtellte / ward nach allen Stämmen und Freundſchafften der Stamm Benjamin getroffen; und da Selber herzugebracht wurde mit ſeinen Geſchlechten / war getroffen das Geſchlecht Matri / und aus dem / Saul / der Sohn Kiß / v. XX. XXI. Es wolt Jhm aber Selber noch nicht in Kropf / daß Er unter dem Eſel-ſuchen zum Königreich ſteigen ſoll / davon Jhm ſein Lebtag nicht getraumt hätte / auch übel lauten würde / daß einer / der verlohrne Eſel ſucht / ein gefundenes

nes Königreich erlangen ſolte; verſteckt Sich derowegen unter die Faß/ oder hinter die Rüſt-Wägen/ die Sie mit Sich führten. Aufdaß aber Er ſo wohl/ als das damahlige Volck/und künfftig alle Poſterität wiſſete: Herrſchafften/ Käiſerthume/ Königreiche würden Dem/ Deme es GOtt gönnte/ ſprach Samuel zu allem Volck: **Da ſehet Ihr welchen der HErr erwählet hat!** v. XXII. XXIII. XXIV. Um wes willen ſeine Neider und Läſterer von dem Heiligen Geiſt Selbſten loſe Leut geheiſen werden/ v. XXVII. Die dagegen/die GOttes Rahtſchluß/und Willen/ und Ordnung für gut und bekannt aufnahmen/ und zu Frieden waren/ die Jenigen/ welcher Hertz GOtt rührete/ oder/ die GOttes Ordnung ſuchen und ehren wolten/ v. XXVI.

Iſt ein Exempel deutlich/ ſo iſts (*) Davids Exempel I. Sam. XVI. 1. Da ein König in Iſrael geſalbet werden ſolte/ und Iſai/ der unter ſeinen Söhnen einen haben ſolte zum künſtigen König/ einen nach dem andern herfürkommen lieſſe; zuförderſt den älteſten/ Eliab/als Deme es von Rechtswegen gebühren wolte/ der auch darbey eine ſtattliche Præſenz hatte/ daß Samuel der Prophet ſelbſt meinete: v. VI. Allerdings müſſe der König werden; bekam Er doch vom HErrn die Antwort: v. VII. **Sihe nicht an ſeine Geſtalt/ noch ſeine groſſe Perſon/ Ich habe Ihn verworfen;** Das iſt/ Ich hab Ihn in dieſer Sach hindan geſetzt/ und nicht zum König erſehen. Dann

(*) Sihe den Sel. Autorem abermal im gedachtem Werck.

es gehet nicht wie ein Menſch ſihet und urtheilt. Ein Menſch ſihet was für Augen iſt/ die Schönheit/Gröſſe/ Alter/Stärcke; der HErr aber ſihet das Hertz an / und weiß in dieſem Fall/ daß Davids Hertz bäſſer ſey / als Eliabs Hertz / ob ſchon Dieſer von Perſon anſehnlicher und herrlicher iſt/als Jener. Weils dann ja Eliab nicht ſeyn ſolte / vermuthete Iſai allerdings: Es müſſe der nächſtfolgende Bruder ſeyn / Abinadab / v. VIII. Allein es hieſe abermahl zu Samuel: **Dieſen hat der HErr auch nicht erwählet!** v. IX. Es kommt biß auf den Dritten / Summa/und laut gleich ſo: **Der HErr hat dieſen auch nicht erwählet!** Es kommt biß auf den Vierdten/Nethaneel/biß auf den Fünfften/Raddai//biß auf den Sechſten? Ozem/1. Chron. II. 13. 14 15. und von allen ſtehet/v X. **Der HErr hat der keinen erwählet!** An David dacht ſein Vatter nicht / als Der der jüngſte wäre / und ehe einen Vieh-hirten: als einen König gebe; eher in Stall: als am Hof tauge; wie Er dann zu Samuel ſprach: v. XI. **Es iſt noch übrig der Kleineſte / und ſihe / Er hütet der Schaf!** Gleichwohl da Er beygebracht wird / heißt die Stimme GOttes: v. XII. **Auf und ſalbe Jhn / Der iſts!** verſtehe / den Er Sich zu einem König erſehen habe. v. I. Saul ſtellt Jhm nach der Zeit oft nach; bißweilen hatte Er Jhn ſchon / wie man ſpricht/ im Sack; weil aber einmahl GOttes Schluß ergangen: **David ſoll König werden!** ſo hilfft kein neiden/kein verfolgen/ kein Raht/ kein That / Jhn entweder zu erwürgen/ oder vom Reich zu ſtoſſen.

Eſther

Eſther iſt ſonderlich den Ehleuten ein Exempel. Sie war fremd / aus dem Jüdiſchen Geſchlecht / eine Gefangene; und wird eine Königin. Iſt das nicht ein Wunder-ding? Kein Reichthum iſt bey Ihr / kein Adel / keine Freundſchafft; ſchön iſt Sie zwar: aber es ſind noch viel ſchöne Frauen und Jungfrauen am Hof geweſt / wohlgeübt in allen Künſten / freundlich / demühtig; Zumahln / weil befohlen wurde / daß aus allen ſeinen Provincien / deren Er hundert ſieben und zwantzig hatte / allerley ſchöne Jungfrauen ſolten zuſamm gebracht werden / Eſth. II. 3. Wann nun aus jeder Provinz nur eine beygebracht worden / ſolte / unter hundert ſieben und zwantzig Jungfrauen / eine mächtige Wahl entſtehen / deren eine mit der andern certiren würde an Augen / Mund / Gebärden / Reden / Kleidung / Neigen / Farb der Haaren / Wangen / Länge und Proportion. und was man nur an einem Weibsbild ſchön heiſen kann. Warum kömmt dann eben für ſo vielen nur der arme Wäiß / die Ehſter / fort? Die Schönheit wird es allein auch nicht gethan haben. Ihr Glück iſt eben ſo geweſt / mögte man ſagen / das andern nicht alſo favoriſirt. Ich frage aber weiter: Was iſt das Glück? Iſt es ein ſolcher blinder Zufall? Oder iſt es ein Werk der Vorſorg oder Fürſehung GOttes? Die Vorred / ſo über das Büchlein Eſther ſtehet in der Herborniſchen Edition Anno 1612. weiſet es gar fein / mit dieſen Worten: **Die Summa und Inhalt iſt / daß GOtt erhöhet / wen Er will; und nidriget wen Er will:** wie dann hierinn vermeldet / daß **Eſther** / eine ſchlechte

Dirne/iſt zu Königlichen Würden kommen; deßgleichen Mardochai Ihr Vetter zu groſſen Ehren erhaben; hergegen Haman/ der Juden-feind / aus groſſer Ehr in äuſſerſte Schmach gefallen. Hat alſo GOtt ſeine väterliche Vorſorg für die übrigen ſeines Volcks wollen erzeigen / dardurch Sie nicht allein wider Ihre Feinde beſchützet: ſondern auch bey dem Könige zu gröſſerer Gunſt/ Ehren/ und Förderenüß kämen. Ich zweifle nicht: spricht hierüber (*) Nicolaus Serarius, GOtt habe dem Mardochai die bäſte Hoffnung eingegeben/daß dem gantzen Jüdiſchen Volck etwas gutes für ſey / auf daß Er nicht nur nicht widerſtrebte/ ſeinen Pupillen / einem heydniſchen König / zum Eh-gemahl zu überlaſſen: ſondern nichts mehr wünſchte/als daß es nur geſchehen mögte.

Wolten wir aber der Jüdiſchen Lehrer Gloſſen und Auslegungen über das Büchlein Eſther anſehen / würden wir es mit noch mehrern und faſt unzehligen ſolchen Schlüſſen belegen können: Sie dürfften auch zum theil wohl gar ſo vermeſſen ſeyn / und eine andere Jüdiſche Tochter aus dem Königreich Pohlen zu einen nicht viel ungleichen Exempel fürſtellen wollen. Dann/wie einer Ihrer (*) Geſchichtſchreiber berichtet / ſoll Caſimirus Magnus / im Jahr 1300 etlich 40. ein Jüdiſches Mägdlein/welches gleicher Weiſe den Namen Eſther gefüh-

(*) Comment. in Ehſter. c. II. v. 17. & ſeq. quæſt. II, p. m. 317.

(*) R. David Ganz in Chronol. part. II. p. m. 90. b.

geführet/und Ihres Gleichen an der Schönheit in dem gantzem Königreich nicht gehabt / zu ſeinen Kebs-Weibe genommen haben / in derer Anſehen auch das Judenthum mit ſehr groſſen Freyheiten und Begnadigungen von dem Könige angeſehen worden wäre. Ob aber dieſer Bericht in allem einen ſattſamen Grund habe / ſtehet dahin: So viel iſt zum wenigſten gewiß / daß es auch andere Gelehrte ſchreiben / und wann es geſchehen / die Juden ſolches alles für ein neues Glück und Werck der Göttlichen Vorſehung werden gehalten / und ſich nicht wenig damit geſchmeichelt haben / als ob Ihnen vielleicht dardurch / wo nicht eine völlige Erlöſung / wie zu Ahaſveri Zeiten / doch glücklichere Fata als vorhin / und eine beſondere Hoffnung aus der bißherigen Dienſtbarkeit zu gelangen darbey bevorſtünde. Und wie dieſes Geſchlecht manchmahl unverſchämt / ſich auch von geſalbten Häuptern etwas Groſſes zu erbitten unterſtehet / mag es ſich vielleicht nit darbey entblödet haben/den König Caſimirum zur Annehmung des Jüdiſchen Glaubens zu bereden/gleichwie * ſie es an Carolo V. Glorwürdigſten Andenckens / und dem König im Franckreich einſtens verſuchet haben / und ſolches in Ihren Geſchichten ſelbſt bekennen / aber darneben beklagen / daß ſolche neue Bekehrer gar eine übele Belohnung davon getragen haben.

Man wundert Sich freylich oft / wie der oder der Menſch / eine ſolche Gunſt bey den Leuten hat / der doch in unſern Augen weder Saft noch Krafft hat / alle ſeine Actiones ſind uns verdrüßlich / ſchläferig / heimtückiſch / läppiſch; es

 iſt

* Idem l.c. part. I. p. m. 61. b. * Mart. Cromer de Reb. geſt. Polon. p. 320. Chriſtoph. Hartknoch. Reſp. Pol. p. 133.

iſt wie eine Antipathi zwiſchen beyden; und doch kommt Er in ſolche Gunſt bey andern: Er bekomt Freund und groſſe Freund: es ſcheint / als ob Er die gar bezaubern könne / oder verblenden / daß Sie mit ſehenden Augen nicht ſehen. Nun iſt es nicht ohn / es läßt GOtt bißweilen zu / daß manchem Menſchen allerley Partiten angehen / daß Er mit Lügen / mit Heucheln und Gleißnerey / mit Schmier und Gab / mit Verleumdung anderer / mit Rhum-ſucht und Auffſchneiderey Sich inſinuirn kann / und unbekannte leichtgläubige Hertzen überreden mag; wie dann auf GOttes Verhängnüß jens-mahls Ahab wiederfuhr / den auch ein falſcher Geiſt / durch etliche Gleißner und Schmeichler überreden kunte / daß der ehrlicher / edliche / aufrichtige Micha eine gute Zeit dagegen nichts gelten wolte / biß Ihr Lügen und Trügen an Tag kam / 1. Reg. XXXII. 25. 26. 27. Bißweilen aber neigt GOtt vorſetzlich / wiſſentlich / der Menſchen Hertzen zu Den oder Den / der in unſern Augen das Anſehen nie darzu gehabt / und den wir / als einen Miſanthropon und Menſchen-feind gehalten hätten.

Nehemias und Tobias ſeynd ſolche Exempel. Beyde ſind Sie Gefangene. Nehemias / ob Er zwar / (wie es an Herrn-Höfen einem gehet / der Sich ein wenig empor ſchwingen will /) ſeine Feinde am Königlichen Hof Artaxerxis genug hatte / die Ihm gewißlich / wie den andern Gefangenen / ſeinen Lands-Leuten auch / gern beykommen wären / wann Sie nur mit Manier gekönnt hätten / und auſſer allem Zweifel auf alle Actiones, wie man heunt zu Tag zu Hof redet / picchirt, als ſonderlich

derlich Sanaballat der Horoniter / und Tobia ein Ammonitiſch Knecht waren / Nehem. II. 10. 19. IV. 1. 2. 3. Gleichwohl aber / da Er die hohe Impreſſa über Jeruſalem vor hat / Sie wieder zu erbauen / und alle Gefangene in die alte Freyheit zu ſetzen / und ſolches ſchwehres Werck dem König entdeckte: gewinnt Er Jhm ſein Hertz / daß Er alsbald die Königliche Parola empfängt / noch dabey Königliche Mandata an andere Beamten / Jhm / in allen zu willfahren / neben einer ſtarcken Quardi Haupt-Leut und Reuter. Wie hat Nehemias / der doch nicht mehr als ein Schenck war / Neh. I. 11. ſolche ſchnelle Hof-Gunſt / in einem ſolchen mächtigen weit-ausſehenden Werck / erheben können? Man mögte dencken: Er hätte eben ſo das Tempo getroffen / und ſeine Majeſtät in einem ſolchen Laun gefunden / die Sich vielleicht in einem Trunck übereilet / und das Wort nimmer zuruck nehmen mögen. Jch laſſe wohl ſeyn / daß das das Hof-urtheil wäre; Allein / was ſagt der heilige Geiſt? Er ſpricht: **Der König gab Jhm / Nehemia / nach der guten Hand ſeines GOttes über Jhm** / C. II. 8. Das iſt: GOttes Hand hielt über Jhn / und neiget ſeines HErrn Hertz zu Jhn / daß Er darein willigte; der GOtt im Himmel / verſtehe / den Er darum bate. v. IV. **daß Ers Jhm / ſeinem Knecht / heut gelingen laſſen wolte / und Barmhertzigkeit finden für Jhm.** Cap. I. 11.

Tobias iſt das andere Exempel. Zu den Zeiten Salmanaſſer muſte Er mit Weib und Kindern in Aſſyrien / als ein armer gefangener Mann. Alle

haben

haben gewißlich an ihrem Glück/ ja etwan gar an ihrẽ Leben verzweifelt. Zumalen er ſich nie dahin bequemẽ wollen/ daß Er nach Lands-art opfern/ u. Sich mit Abgötterey verunreinigen wolte. Kein zweifel iſt/ Er wird ſeine Feinde ja ſo wohl dabey gehabt haben/ die wohl ehe die Zähne über Ihn zuſammen gebiſſen/ ſonderlich/ daß Er/ als ein Gefangener/ Sich unterſtehe ſo frey und ledig hin und her zu gehen/ alſo in ſeiner Gefängnüß ungefangen ſeyn wolle. Man mögte ſagen: Er hätte es eben ſo gewagt/ und/ weil dem Sprichwort nach/ Wagen gewinnt/ hätte es Ihm zur Zeit auch ſo geglückt/ daß dem tauſendſten ſonſt nicht gelingt. Wie hat es Ihm aber geglückt? frag Ich. Gantz ohngefehr? Allerdings ohne einiges Weſens Direction und Ordnung? Ey Nein! Weil Er von gantzem Hertzen den HERRN förchtete/ gab Ihm GOTT Gnade für Salmanaſſer dem Könige zu Aſſyrien/ daß Er Ihm erlaubt/ frey zu gehen wo Er hin wolte/ und ausrichten was Er zu thun hatte/ ſtehet in ſeinem Büchlein im I. 13. 14. Ein gelehrter und wohlbeleſener Spaniſcher Commentator ſchreibt gar ſchön darüber in unſerer Mutter-Sprach ſo lautend: (*) Daher ſihet man die wunderbahre Süſſigkeit der göttlichen Providenz und Anweiſung/ die dem/ ſonſt abgöttiſchen/ König einen ſolchen Sinn eingegeben/ daß Er Tobiam reich machte/ andern ſeinen Mitgefangenen zur Aushülf; benebenſt freyen Paß über-

all/

(*) Caſp. Sanct. in Tob. c. I. v. XV. n. 26. p. m. 148.

all / abermahl ſeinen Brüdern zum Behuf/ und damit Sie nicht/ weil Sie täglich mit den Heyden umgehen muſten / Ihre väterliche Religion verlaſſen mögten.

Wann man aber dargegen forſchen und nachſuchen wolte/woher auch die ſo groſſe Gunſt und Wolgewogenheit manches gantzen Volckes gegen ihre Regenten und Oberherrn komme / muſte man ebener maſſen bekennen/ daß es nicht von einem ungefehren plumpen Dinge / ſondern von einem weit höhern Weſen fürnehmlich herrühre. Es thut zwar die Majeſtät das Angeſichts / die Mine/ die ſchöne Geſtalt / an einem Herrn und König überaus viel/ und hat der Hiſtoricus ſchon vor längſten geſchrieben: Etiam Barbaris hominibus in corporum majeſtate veneratio eſt, daß auch die die Barbaren ſelbſt eine groſſe Ehrerbietung gegen eine Majeſtätiſche Geſtalt des Leibes trugen: Es kommet aber auch dieſes nicht von den ſterblichen Menſchen allein und hauptſächlich her/ſondern von den GOtt/ der der Unterthanen Gemüthe neiget/ daß das Hertz aller Männer in Juda gegen ſie iſt/ wie eines einigen Mannes.

II.Sam. XIX. v. 14.

An-

Andacht-Lied
Wider den Neid.
Nach der Sing-Weiſe:
Hertzlich thut mich verlangen / 2c.
oder:
Wie man die Käyſerinn Leopoldina ſingt.

I.

O GOtt Ich muß Dir klagen /
verklagen Selber mich /
von meiner Boßheit ſagen /
die kräncket Mich und Dich.
Ein Wurm nagt Mich im Hertzen /
der dürre blaſſe Neid;
Er plaget Mich mit Schmertzen /
verſaltzt mir alle Freud.

2.

Hat einer viel zu zählen;
prangt Er mit Witz und Kunſt;
beglückt Jhn ſein Vermählen /
Luſt / Ehr' / und Menſchen-gunſt;
Jch kann es gar nicht leiden;
Jch dencke: Seine Ehr /
ſein Gut / und ſeine Freuden
gebührten mir vielmehr.

3. Dein

3.

Dein ſind / O GOtt / die Gaben;
es kommt von Dir allein /
was Der und Jener haben;
Und wes ſie ſollen ſeyn
das ſteht bey deiner Güte;
Du ſchenckeſt / wem Du wilt.
Dein Aug ſiht ins Gemühte /
kein Anſehn vor Dir gilt.

4.

Ein Vatter oft auf Erden
ein Kind / vor andern / liebt:
Und Ich ſolt murrend werden /
wann GOtt auch diß verůbt?
Mag doch ein Menſch verſchencken /
was / wann / und wem Er will:
Und Ich ſolt GOtt verdencken:
Ihm ſetzen Maß und Ziel?

5.

Laß mich / am Bruder / lieben
die Gaben / ſie ſind Dein;
mich freuen / nicht betrůben;
mit Ihm Dir danckbahr ſeyn.
Was? Solt Ich ſcheel ausſeh /
da Du ſo gůtig biſt?
Der Geber hört Sich ſchmähen /
wann mich die Gab verdrieſt.

6. Du

6.

Du wirſt / wann mir es nütze
und ſelig dort und hier /
mehr Ehre / Glück und Witze /
mehr Gaben ſchencken mir.
Mit Murren / und mit Neiden,
poch Ich Dir nichtes ab:
Ich mach mir Selbſt nur Leiden /
und doch nichts mehrers hab.

7.

Seh' Ich die Böſen grünen:
Ihr Himmelreich iſt hier.
Die Hölle ſchnappt nach Ihnen /
Sie buſſen dort dafür.
Ich / mag auf Erden haben
mein' Höll' / und Leiden Leid:
Der Himmel wird mich laben.
mit ſüſſer Ewigkeit.

Erklärung.

Aurea dona ferunt ac plumbea. 2. Capſulam utramvis
Elige. *3. Sic ſortes experiêre tuas.*

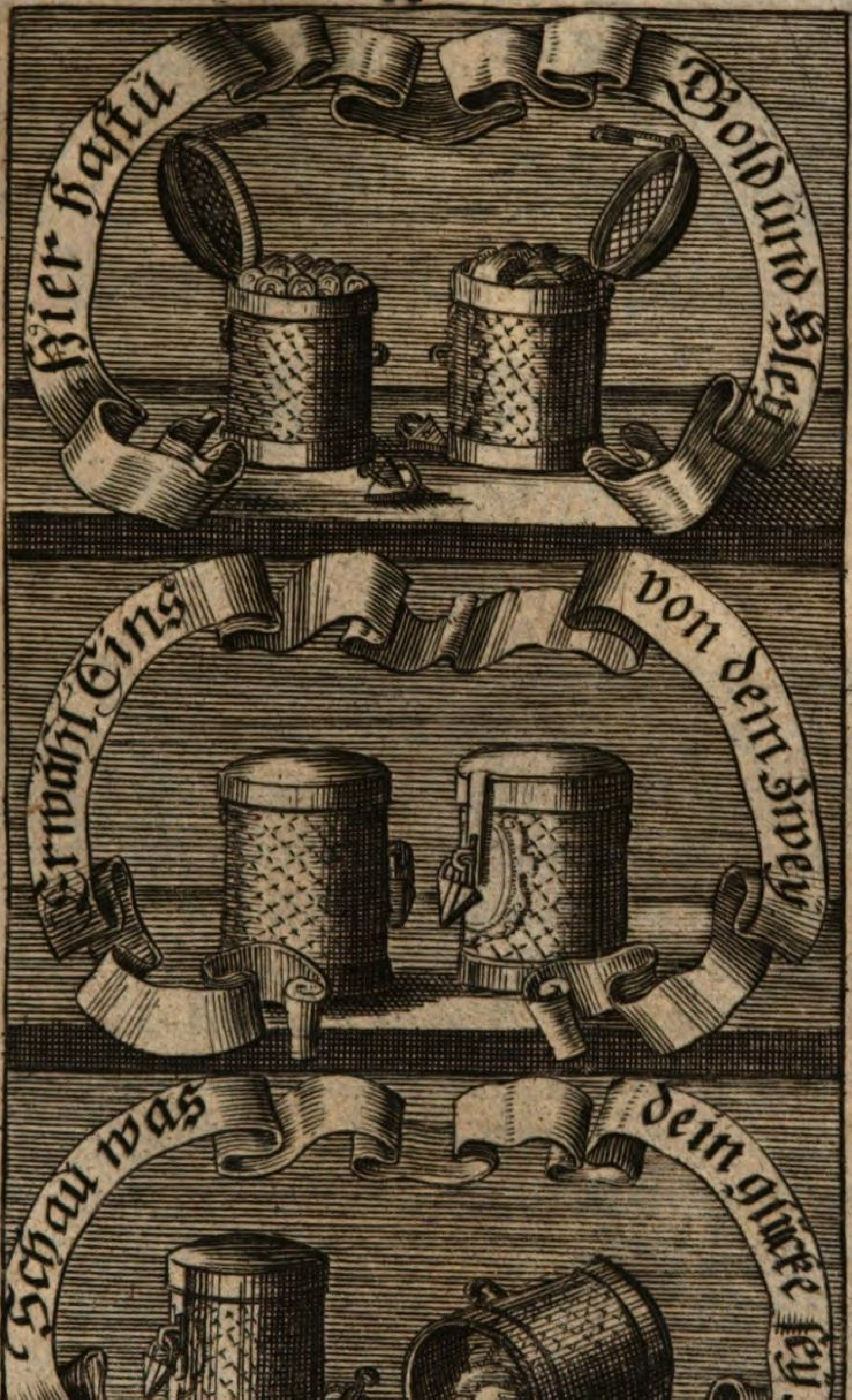
Käiſers SIGISMUNDI Geſchicht-Rede: Als Er ſeinen Diener / eine von den Büchſen erwählen / hieſſe.

WIr dencken noch / ja / Diener / deiner Worte/
als auf der Reis / an einem Waſſer dorte/
ſtallt' Unſer Roß; Du ſagteſt unbedacht:
Gleich wie ſein Herr: alſo diß Pferd es macht:
Es läſſet Waſſer in das Waſſer flieſſen/
das es wohl könnt auf truckne Erde gieſſen:
Der Käiſer auch gibt Dem / der ſchon gnug hat;
Mir / dem es Noth/ erzeigt Er keine Gnad.
So ſagteſt Du! Die Red Uns machte lachen.
Wir hoffen Dich ein anders weiß zu machen.
Wir gönnen Dir / wie andern/ unſre Huld:
Daß Dir nichts wird / iſt deines Glückes Schuld.
I. Du ſiheſt hier zwey Büchſen vor Dir ſtehen/
von gleicher Größ. In einer wirſt Du ſehen
pur-lauter Gold / und in der andern Bley.
II. Nimm / die Du wilſt: Dir ſteht das Wählen frey.
Was hebeſt Du die eine nach der andern /
Und läſſeſt beyde durch die Hände wandern?
Das Urtheil ſoll nun ſprechen Deine Wahl /
ob treue Dienſt ein Käiſer auch bezahl.
III. Du haſt gewählt. Nun öffnet Ihm die Seine!
Was hat Er? Bley? Iſt nun die Schuld nit Deine/
und deines Glücks? Wir gönnten Dir das Gold;
Das Unglück nur es Dir nicht gönnen wolt.
Du haſt das Glück / wie die Lateiner ſagen /
nit in der Hand. Du magſt Dich Selbſt anklagen.

Vonnöthen wär / daß Du jetzt Deine Hand /
wie Mutius/auch ſtraffteſt mit dem Brand.
Sie griff nach Bley ; Sie hat deß Golds gefehlet:
Sie hat/vor Glück/das Unglück Dir erwählet.
Bekenn/Du biſt Selbſt deines Unglücks Schmid:
Denck über Uns zu klagen ferner nit.
Dich hat gemüntzt zum Heller dein Geſchicke:
Du bleibeſt wohl ſo arm an reichem Glücke:
Kein Thaler wirſt Du werden nimmermehr/
ob Cröſus auch dein Herr / Du Irus / wär.
So ſchick dich nun / gedultig das zu leiden /
was Dir Geſtirn / Geſchick und Glück beſcheiden.
Wer ſtäts verlangt / was Ihm doch iſt verſagt /
gewinnet nichts / und Sich nur Selber plagt.
Wer das / was Er Ihm wünſchet/nicht kann haben/
der nehm vor gut mit unverſagten Gaben.
Ein weiſer Mann thut gerne / was Er muß:
die Ungedult macht bittrer den Verdruß.
So magſt Du nun Dein Bley zu Hauſe tragen/
von deinem Glück / und Unſrer Milde / ſagen.
Trag auch mit Dir/ was Du von Uns gehört /
und ſag: Diß hat ein Käiſer mich gelehrt!

Das

x:


Hier haſtu Gold und Bley
Erwähl Eins von dein Zwey
Schau was dein glücke ſey

Das Zehende Capitel.

Hält in ſich die Exempel aus weltlichen Hiſtorien gezogen.

Der Römiſche Hiſtoricus C.C. Tacitus, (*) da Er von einem / Lepidus geheiſſen / redet / der bey dem Käyſer Tiberio in ſteten Gnaden geblieben wäre / und manche Præſenten davon getragen habe / ſpricht alſo: Dubitare cogor, fato & ſorte naſcendi, ut cœtera: ita Principum inclinatio in hos, offenſio in illos: an ſit aliquid in noſtris conſiliis &c. Es macht / daß Ich recht im Zweifel ſtehen muß: Ob durch ein ſonderlich Fatum, und Geburtsſtund / wie andere Dinge: alſo das auch herkomme / daß einem ein Herr und Potentat für dem andern gnädig und affectioniret ſey; oder ob wirs durch unſer eigenes Errahten / verſtehe / was Ihm angenehm ſey zu dieſer und jener Zeit / erlangen mögen.

Gar artlich aber hat ſolches einem ſeiner Hofdiener zu verſtehen gegeben Glorwürdigen Anden-

(*) Tacit. IV. Annal. c. XX. n. 4.

ckens Käyſer Sigiſmundus. Als dieſer einmahls durch ein Waſſer ritte; einer aber der älteſten Hofbedienten / nahe bey Seiner Majeſtät reitend/ warnahm / daß ſein Pferd ſtallte/ ſprach Er: Das Pferd macht es wie ſein Herr! Als nun Hochgedachte Seine Majeſtät ſolche Rede hörete / und nachfragte: Warum Er ſolches ſage? Er aber antwortete: Wie Seiner Majeſtät Pferd ſtallte im Waſſer/ wo vorhin Waſſers genug iſt: So mache Sie es auch; Denen vorhin reicheſten vom Adel thue Sie eine Gnad über die andere/ dieſer unbetracht / die es weit nöthiger brauchten! Und aber Ihre Majeſtät wohl merckten / daß Ihr wäre zu verſtehen gegeben / wie Sie / Ihren alten treuen Diener/ bißher/ nicht ſanderlich begnadet / antwortete Sie: Am Willen hätte es Ihr nie ermanglet: Er müſſe aber wiſſen / daß es oft ſo geſchehe / daß groſſer Herrn Gnad nicht jederman von GOtt beſchehret ſey / wann auch gleich Sie ſonſt gern wolten! In der That ſolt Ers zu erfahren haben. Lieſſe demnach bald darauf zwey Büchſen machen/ allerdings an der Gröſſe/ Schwehre/ Farb/ Geſtalt / eines; eine hieß Er mit Gold/ die andere mit Bley füllen; gab dabey vorbeſagtem ſeinem Diener die Wahl / zu erkieſen / welche Ihm beliebte. Dieſer wägt ſie hin und wieder / ſchauet bald dieſe bald jene; nach langen heben und legen nimmt Er die voller Bley. Worauf Seine Majeſtät klüglich antwortete: Nunmehr ſehe Er/ daß Selber nicht am Willen: Ihm aber es am Glück ermangelt hätte. Wohl ſetzt der Hiſtoricus

ſtoricus darunter: (*) Weißlich wäre erinnert/ daß irrdiſche und zeitliche Güter nicht bloß und allein durch einen guten Verſtand/ oder menſchlichen Fleiß/zu wegen gebracht: ſondern von GOtt zuertheilt u. gegeben werden. Item/ wer ſolche erhalten ſolle/ werde von Ihm Selbſt darzu geneigt und geführt/ von dem dann/ als von dem fürnehmſten Urſprung oder Haubt-Quell/ ſelbe zu bitten und zu erwarten ſtünden.

Glorwürdigſten Angedenckens Käiſer Maximilianus I. hat es gleicher maſſen gar artlich zu verſtehen gegeben. Da Er merckte/ daß Ihm viel groſſer Herrn ſein Käiſerthum nicht vergunnten/ und gern andere darzu erhaben hätten; einer auch in geheim/ an das Käyſerliche Zimmer/ dieſe Stichrede ſchrieb: (*)

Da Adam hackt' und Eva ſpann/
Wo war damahls ein Edelmann?

ſchrieb Seine Majeſtät Selbſt mit eigner Hand dieſe darunter:

Ich bin ein Mann wie ein andrer Mann/
Ohn daß mir GOTT die Ehre gann.

Klärlich zeigende/ daß ein Käiſerthum/ nicht durch das bloſſe Glück und Menſchliche Conſilien zuwegen gebracht werde: ſondern GOttes deß HErrn Werck ſey es/ dem beſchehrt/ dem es ſeine Gnaden-güte verſehen hätte.

(*) Chron. Carion. L. V. p. m. 631. (*) Theatr. Zuing. Vol. XIII. L. I.

Gleicher Beſcheidenheit brauchte Sich weiland Käiſer Henricus der Erſte / ſonſt Auceps genañt. (*) Der einige damahlige Hertzog in Bayren Arnoldus / oder / wie andere / Arnolphus / war wider Jhn / als Er zur Cron gelanget; auf den aber als Henricus mit Macht wieder gieng / und nun beyde Armeen in der Nähe beyſam ſtunden / ehe das Treffen gar angieng / begehrte Er mit ermeldtem Arnoldo allein zu reden / welches auch geſchahe. Wie Er nun ein kluger und beredter Herr war / gab Er Jhm ſothan weißlich zu verſtehen / wie mit ſchwehrem Gewiſſen Er der Ordnung GOttes widerſtůnde / in dem Er wiſſete / daß Er / Henricus / aller andern Fürſten Vota erhalten hätte / quod, niſi DEO diſponente, non fieret, heiſen deß Hiſtorici Wort / welches ohne GOttes heilige Diſpoſition nicht geſchehen könnte; erbote Sich dabey / wann das Reich Jhn / Arnoldum / noch einmahl erwählen wolle / wolle Er der erſte ſeyn / der zu ſeiner Wahl die Stimme gebe; worauf als Arnoldus wieder zu den Seinen kam / und ſolche Worte und Gemůth referirte / ſprachen Sie: Dem / wie Henricus geſagt / wäre wohl alſo / weil die Weißheit Selbſt durch Salomon geſagt: **Durch mich regieren die Könige / und die Raths-herren ſetzen das Recht! Durch mich herrſchen die Fürſten / und alle Regenten auf Erden** / Prov. VIII. 15. 16. Neque enim in ejus electione totius populi animum fieri unum, niſi hunc à DEO conſtaret electum, unde ſibi æquum bonumque videri, ut, à cæ-

(*) Chronic. Abbatis Urſpergenſis p. m. CCVIII.

à cæteris non diſſentiens, hunc Regem eligeret, ſind wieder deß Hiſtorici Wort: Denn daß eine gantze Gemein einhellig Ihn wählen ſollen/das könne nicht anderſt / als durch GOttes Neigung geſchehen; um weß willen Sie riethen / was die Billichkeit und das Recht mit Sich brächte/Sich den andern allen zu conformiren / und Heinricum für den zu erkennen / für den Ihn jedermann hielte.

Käiſer Carl der V. ein Herr / an dem alles/ was Ihm entweder die Natur oder das Glück gegeben/ recht groß zu nennen war / hat es mit ſeiner Großmüthigkeit eben ſo herrlich erwieſen. Es ärgerte ſich einiger maſſen der damals noch vom Ihm gefangen gehaltene Franciſcus I. König in Franckreich/über deſſen bekandtes und an eine Wand geſchriebenes Lateiniſches Symbolum: Plus ultra, (deſſen Innhalt dahin zielte / daß er immer weitere Progreſſen des Glückes zu machen hoffete;) ſchriebe demnach dieſe Lateiniſche Worte darunter: Hodiè mihi, Cras Tibi! Heut Mir / Morgen Dir! Den Käyſer Carl damit zu erinnern/daß ſich das Blat gar leicht wenden / und die verhoffte weitere Glücks-Progreſſen gehemmet werden könnten. Nachdem aber dieſer beſagte Worte mit Augen geleſen / ſchriebe Er ohne einige Alteration folgendes darunter. Fateor me eſſe hominem: Ich bekenne daß Ich ein Menſch bin! und iſt eben ſo viel / als wann Er geſaget hätte: Ich weiß gar wohl / daß aller glücklicher Fortgang unſerer Wercke und Unternehmungen/ nicht an Menſchlicher

Macht oder in unſern Händen liegt: ſondern in der Hand GOttes lieget es/ der unſer fürgeſetztes Ziel entweder ſo viel weiters hinaus/ oder aber ſo viel weiters zuruck ſetzen kann/wie es Ihm gefällt/ und Ers haben will.

Rudolphus der II. aber Glor. An. hat auch der gantzen Welt ein überaus herrliches Denckmahl deſſen/ davon wir reden/ mit ſeinen Symbolo hinterlaſſen: Dann dieſe Wort führete Er darinn: Omnia ex voluntate Dei: **Es geſchehe alles nach GOttes Willen!** Recht gründlich aber wieſe Er eben damit/ was doch das Glück ſeyn ſolle und müſſe. Und wie es (*) iemand ſehr wohl ausgeleget/ wollen wir dem günſtigem Leſer zum beſten hierunter ſetzen. Er meldet aber/ es habe Ihre Majeſtät feſt und ſicher in Ihrem Hertzen geglaubet/ es ſey nichts iemalen geſchehen/und werde auch nichts iemahlen geſchehen/ das nicht der HErr Himmels und der Erden haben wolle. Wann Sie dannenhero wünſche/daß alles nach GOttes Willen geſchehen ſolle/ bekenne Sie hiermit/ daß ein weit höherer HErr über Ihr ſey/ der die menſchlichen **Wercke** gubernire, in deſſen Händen alles ſtehe/ und der Ihr dieſes Regiment in der Chriſtlichen Republic gegeben habe. Darum müſſe man deſſen Herrſchafft und Willen/nicht aber unſrem folgen: Er ſey Erb-Uhrheber aller Glückſeeligkeit/ und von Ihm müſſe man allen heilſamen Rath und Hülfe bitten. Dann GOTTES Wille ſey nichts anders/ als ein allerfreyeſter heiligſter und gerechteſter Rathſchluß/

(*) Chriſt. Matthiæ Theatr. Hiſtor. pag. 1107.

ſchluß / nach welchem alles / was da iſt / und was da geſchehen ſoll / beherrſchet wird. Und in Betrachtung deſſen habe auch dieſer großmächtige Käiſer niemals GOtt zur Rechenſchafft ſeiner Wercke gefordert / niemals in ſeinem Rathſchluß / ob ſchon der Ausgang nicht nach ſeinen Gefallen darauf erfolget / herumgegrübelt / ſondern das alles für das Gerechteſte und Heiligſte gehalten / was GOtt gefallen habe.

Alles in allem aber mit kurtzen zu ſagen / iſt faſt nichts weiters zu einem kräfftigen Beweiß anzuführen / als nur noch die von allen Chriſtlichen Potentaten der Welt hin und wieder in ihren Mandaten gewöhnliche Formul: Dei Gratia. **Wir von GOttes Gnaden**; oder Miſeratione Dei, Divina Clementia, Divina Providentia: **Von GOttes Erbarmen / von GOttes Mildigkeit / durch Göttliche Vorſicht /** und dergleichen mehr. Dann Mein was iſt doch damit geredet? Iſt es nur ein vor die lange Weile ſo eingeführter Stilus Curiæ, mit welchem man vielleicht den Unterthanen eine Veneration und Reſpect in das Hertz prägen will? Es mag zwar zum Theil das Abſehen in etwas auch dahin gerichtet ſeyn / und in gewiſſer Maaß nicht unbillig: Noch was weit höhers iſt aber zugleich darunter enthalten / und das am fürnehmſten / den erſten Urſprung und Quelle Ihrer Käyſerlichen / Königlichen / Fürſtlichen und andern Hoheit zu weiſen / von welcher Sie dieſe Majeſtät und alle Ihre Jura oder Rechte empfangen hätten / auch nicht etwan von ſterblichen Menſchen / ſondern von dem höchſtem GOtt allein

dependirten; welches der groſſe Czar in Moſcau mit weitläufftiger Erklärung dieſer Formul von GOttes Gnaden ſehr nachdrücklich an dem Tag geleget hat/wie bey andern ein mehrers davon geleſen werden kann.

Der in den Italiäniſchen Hiſtorien aber ſo berühmte Caſtruccius Caſtracanus, an welchem das Glück / von ſeiner erſten Geburt an / alle ihre Proben meiſterlich erwieſen/kan uns als ein neuer Beweiß zu unſerm Vorhaben dienen. Dann nach deme Er vom Käyſer Henrico mit groſſen Gnaden angeſehen / auch endlich zu Rom zur höchſten Raths-Stelle erhaben wurde/ und dieſe Dignität mit öffentlichen groſſem Pracht und Freuden angetretten hatte / erſchiene er darbey mit einem überaus koſtbarem Habit/deme vornher dieſe Worte: Eſt, quod Deus vult; **Er ſey was GOtt wolle!** hintenher aber: Erit, quod Deus volet: **Er werde werden / was GOtt wollen werde!** angefüeget waren. Ob nun wohln ein nicht geringer Hochmuth darbey mit untergelauffen ſeyn mag/ſo war es doch in der Haupt-Sache ſelbſt nicht gefehlet/ſintemal all ſein wunderbares Fatum GOtt allein zuzuſchreiben war/ und was ihm künfftig gutes oder Böſes begegnen mögte / allein in GOttes freyen Willen und heiliger Direction ſtunde.

Wann aber faſt jemand iſt / der über alle Maſſen herrlich und weitläufftig darvon gehandelt / ſo iſt es für vielen anderen Johannes Comnenus/ der ehemahlige Käyſer zu Conſtantinopel/ der alles mit einem überaus vernünfftigem Schluß / welchen er

über

(*) Vid. Vit. Caſtruccii à Mach. deſcriptam.

über ſolche wichtige Wercke abgefaſſet / bekräfftiget hat: Manuelem / ſeinen jüngſten Printzen wolte er für dem Aeltiſten gerne zum Nachfolger des Reichs erwehlet wiſſen/und recommendirte Ihn dannenhero den geſammten Ständen mit ſolchen nachdrücklichen und beweglichen Worten/in welchen dieſes gantze Vorhaben der wunderbahren Direction GOttes fürnehmlich / zugeſchrieben wird. Seine eigene Worte aber/ ob ſie ſchon etwas lange ſind / wollen wir um Ihrer Denckwürdigkeit Willen / hieher ſetzen / in Hofnung / ſie werden dem Chriſtlichem Leſer nicht zu wider ſeyn. Ich weiß zwar/ſpricht er/ daß die Natur den Erſtgebohrenē das Regiment aufzutragen pflege: Ich mercke aber auch/ daß GOtt in Erwehlung der Könige gemeiniglich einen andern Weg gehe. Erwäget doch/daß Iſaac jünger als Iſmael / Jacob nach Eſau aus ſeiner Mutter Leibe gekommen / Moſes Jünger als Aaron / David an der Gröſſe und Alter der kleineſte geweſen ſey; und derer noch andere mehr. Dann GOtt hältet nicht etwann nach menſchlicher Weiſe ein Anſehen der Perſon/miſſet auch der Sachen Werth nicht nach dem Alter und grauen Haaren; ſondern Er ſihet das Gemüthe / Sanfftmuth/ Gelindigkeit/und das Erfüllen ſeiner Gebote an. Derowegen ſo nehmet dieſen Printzen als einen Göttlich-deſignirten Käiſer an / und als den/der auch auf mein Wort und Stimme das Kaiſerthum erlanget hat. Und daß er von GOtt ſelbſt fürgezogen / und zu dem

Reich

Reich erwehlet worden ſeye / geben Euch ſo viele vorgegangene Verkündigungen / und Göttlicher Leute Wahrſagungen deſſen allen einen ſattſamen Beweiſe / welche insgeſamt / daß Manuel Käiſer (nach mir) werden ſolle / ausgeſprochen haben. Nun aber / da meine andere Printzen / welche dem Regiment gewidmet waren / todes verblichen / und jener / (der Erſtgebohrne) abweſend iſt / deme daſſelbe nach Ihnen vermöge des natürlichen Geſetzes gebühret hätte / wer wolte es anderſt auslegen / dann daß das alles augenſcheinliche Beweiſe wären / GOtt wolle nicht / daß jemand anders als Manuel das Römiſche Scepter führe?

Noch viel andere Könige und Potentaten / Fürſten und Herren aber haben gleichmäſſige Gedancken in dergleichen wichtigen Wercken geführet / und alles der Göttlichen Regierung zugeſchrieben / welches an dem Exempel des Königes Erici in Schweden gar deutlich zu ſehen iſt. (*) Dann ſo bald Er nach ſeines Herrn Vatters Todt auf dem Thron erhaben wurde / lieſſe er eine gewiſſe Müntze mit dieſer Uberſchrifft prägen: Deus dat, cui vult. GOtt giebt (das Reich) weme Er will. Hauptſächlich zielete er zwar damit auf ſich ſelbſt / und dahin / daß Er das Königreich von niemand anderſt / als vom GOtt empfangen habe / wie es auch in der That ſelbſt alſo war: Noch etwas anders aber war Ihme damals annoch unwiſſend / zugleich unter dieſen Worten verborgen / und zwar / wie es die nachgehende Zeit erwieſen dieſes / daß GOtt

(*) Scheff. Memorabil. Gent. Svet. pag. 18.

GOtt dieſe Crone auch wieder von Ihme wegneh- men/und einem anderem geben werde. Dann da er durch ſeine Tyranney / und anderes ſchändlich- geführtes Leben aller Unterthanen Haß und Feind- ſchafft auf ſich geladen hatte / und darüber von dem Reich verſtoſſen wurde / muſte er ſelbſt ungezwun- gen bekennen / daß auch dieſes von dem groſſen GOtt komme / und befahl dannnenhero / daß fol- gende Worte an des Reichs Inſignien für ſeinem Todt geſchrieben werden ſolten: Translatum eſt Regnum,& factũ Fratris mei, à Domino ei con- ſtitutum eſt. Das Königreich iſt gewand/ und meines Bruders worden/von dem HErrn iſt es Ihme worden. I. Reg. 11.

Weil wir aber eben des Königreiches Schwe- den gedacht haben / wird es nicht undienlich ſeyn/ noch etwas neuere Exempel auf unſer Vorhaben daraus anzuführen. Die Großmühtige und mäch- tige Königin Chriſtina aber giebet ſie uns ſelbſt mit unterſchiedlichen Medallien an die Hand / die Ihr zu unterthänigen Ehren von ihren Lands- Ständen geſchlagen worden ſind. Indeme aber derſelbigen eine groſſe Menge/ daran die Kunſt und Invention beederſeits zu admiriren iſt / wollen wir nur aus einer einigen unſeren Worten Krafft geben. Dieſe Medaille aber dienet ſonderlich hieher / auf derer einer Seiten Ihr Bruſtbilde und Namen: auf der andern aber eine ſchöne Land- ſchafft iſt / darinn eine herrliche Blume hervor ra- get / über welche zwey Arm aus den Wolcken die Krone halten / und dieſe Uberſchrifft geleſen wird: Non aliunde! Es kommt nirgends anderſt her!

her! Dann eben dahin / davon wir reden / ward damit gezielet / daß Ihre Crone und Scepter von oben herab durch die Hand GOTTes gekommen/ und der Königin Christinä aufgeſetzet worden ſeye.

Der tapfere Carl Guſtav aber/von dem ſich vorher wol niemand in der ganzen Welt hätte einbilden ſollen/daß Ihm die Schwediſche Crone in der Königin Chriſtinä Leben gedeyhen würde können / hat dergleichen öffentlich mit danckbaren Gemüthe bekennet. Dann nachdeme beſagte Königin den feſten Schluß bey ſich gefaſſet/ Crone und Scepter aus den Händen zu legen / und in ſolchen Abſehen (wie es faſt ſcheinet) eine gewiſſe Medaille mit einer Krone und darbey gefügten Uberſchrifft: Et ſine Te: Auch ohne Dich! hat prägen laſſen / und dem Carolo Guſtavo ihrem Herrn Vettern den völligen Weg darzu geöffnet / wollte Er GOttes heilige und recht wunderbare Füegung nicht ungeprieſen darbey laſſen / ſondern folgende Müntze (*) bey ſeiner Crönung unter das Volck auswerfen/ derer eine Seiten Sein Bildnüß mit dem Nahmen Carolus Guſtavus Rex, die andere Seiten aber eine auf einem Stuhl ſitzende / und ſich auf ein Schilde lehnende Perſon præſentirte / derer von einer andern die Crone aufgeſetzet werde: Darbey die Uberſchrifft das aller notabelſte war / und alſo lautete: A Deo & Chriſtina. Von GOtt und der Chriſtina / ſo viel mit dieſen Worten anzudeuten / daß er die wieder alles Menſchliches Verhoffen erlangte Crone niemand anderſt als für- nehm-

(*) Sam. Pufendorf. de Rebus Caroli Guſtavi p. 18.

nehmlich dem Allerhöchſtem GOtt/ und nach Ihm der Königin Chriſtinä meinſtens zu dancken habe. Wiewohl eben dieſe Medaille hernach von den Landes-Ständen / als Ihnen in etwas præjudicirlich angeſehen / und deßwegen hin und wieder durch eine vielfältige Einwechſelung faſt ſupprimiret/und ſehr rar worden iſt.

Dahin aber ſind auch ſeine andere Medaillen meiſten theils gerichtet geweſen / und ſonderlich die jene/auf deſſen einem Revers der König betet / und die Crone / Scepter / Reichs-Apfel / Schwerd und Schlüſſel liegen hatt / mit beygefügter Göttlicher Antwort: Sed & hæc, quæ non poſtulaſti, dedi Tibi! Auch dieſe Stücke alle/ die du nicht begehret haſt/ habe ich dir gegeben! welche Worte aus dem I. Buch der Könige im III. v. 13. von Salomon genommen/u. hieher appliciret worden ſind. Ein gleiches aber müſſen wir auch von ſeinen Vermählungs-Müntzen bejahen: Dann da Er mit der Holſteiniſchen Princeſſin Hedwich Eleonora Beylager hielte/ wurde eine Müntze mit Ihrem Bildnüſſe auf einer Seiten; auf der andern aber mit einem gekröneten Hertze / über welchen das Wort Jehova in einer Wolcken ſtunde / geſchlagen / welche dieſe Uberſchrifft in ſich hielte: Tibi Hinc Cor & Corona Hiervon kommt Dir das Hertz und die Crone! Und iſt leicht zu erachten / was das gantze Intent dieſer Müntze geweſen ſeyn müſſe? Dieſes einige verſtehe / daß ſo wohl das Hertz eines ſo groſſen Königes/als die Crone mit Ihme zugewinnen/ ein abſolutes Werck des allergütigſten GOttes ſeye.

Wann

Wann uns aber noch etwas die wunderbahre Macht GOttes in Erwehlung und Erhöhung zur Crone und Scepter / und einfolglich in Beförderung alles zeitlichen Glückes deutlich für die Augen ſtellen kann / iſt es neben vielen andern das Exempel des Königs Michaels in Pohlen / von deme alle Welt geſtehen muß / daß ihm ſeine Crone nicht von einem plumpen Fall des blinden Glückes / ſondern von der unergründlichen Regierung GOttes beſchehret worden ſeye. Es verdienet wohl die mit herrlichen Worten und groſſem Nachdruck verfaſſete Glückswünſchungs Rede (*) hiervon geleſen zu werden / aus welcher wir ein und anders hieher ſetzen wollen. Alſo aber lauten die Worte nicht gar weit vom Anfang / in das Teutſche überſetzet: Die dazwiſchen gekommene Göttliche Güttigkeit hat ſich in dieſer Wahl / der Welt mit den allerdeutlichſten Kennzeichen zu erkennen gegeben. Dann da die Gemüther in höchſter Uneinigkeit untereinander verwirret waren / und ein jeder Theil das aller beſte für ſeinem Candidaten thäte / hat doch keiner nichts ausgerichtet / noch ausrichten können / weil GOTT etwas anders that / der das Scepter / welches Er Dir beſtimmet / keinem andern hat wollen geben laſſen. Er hat für deine Ehre ſo liebreich / ſo fürſichtig gewachet / daß Er andere zwar Candidaten des Reichs / aber keine Könige seyn lieſſe. Er hat diejenigē / welche ſich um das Reich

(*) Paſtorius ab Hirtenberg in Diadem. Glor. p. m. 772, 773.

Reich beworben/in ihrem Wunſch fehlſchla-
gen laſſen; Dich aber / der du nicht darann
gedacht/ und es noch darzu abgeſchlagen/hat
Er vorgezogen. Etwas weniges beſſer hernach
aber werden nachfolgende Worte mit angeführet/
die/weil ſie gar zu kräfftig ſind/ faſt unmüglich aus-
gelaſſen werden können: Der Fürſt aller Für-
ſten war mit Dir / der allein alles / was Er
will/thun kan. Er hat da du geſchlaffen/ vor
dich gewachet. Er hat durch dich als ſeiner
Glorie geliebten Werckzeuge / überwunden
u.getriumphiret:Er hat es mit mehr als einem
Wunder erwieſen / wie Er dich liebe; und
hat ſolcher Geſtalt die Rechte des HErrn /
welches du in der Uberſchrifft ſelbſt der un-
ter das Volck ausgeworffenen Schau-Mün-
tzen danckbar erkenneſt / Wunder gethan.
Er hat dich auf den Thron erhaben / da der
Arm der Welt anderſt wohin ſtrebete. Er
hat des Volckes Hertz gegen Dich gelencket/
damit du den Ausländern nichts ſchuldig wä-
reſt. Durch ſeine vorſichtige Regierung iſt
es auch geſchehen / daß dich lang vor der
Wahl/einer aus den groſſen Rathsherren /
unſers Stats vornehmſten Seulen und Mi-
niſtern/ nachdeme Er alle Candidaten unſers
Reichs mit einem freyen Urtheil bey ſich er-
wogen/ ob du ſchon nicht einmal ein Candi-
dat geweſen/ mit ſeiner Stimme/welche weit
und breit ausgebrochen / der Regierung und
des Reichs würdig achtete/u.ſolcher Geſtalt
Deinen Namen/welcher mit ſeinem berühm-
ten Griefel in der Burgere Hertzen ſehr tief

eingeſchrieben/u. endlich mit dem Ring eines hohen Stillſchweigens verſiegelt war/ſo lange darinn lieſſe/ biß die Stunde angebrochen/ in welcher das/ was in dem Him̃el beſchloſſen war/auf Erden kund gemacht werden muſte. Fürwahr es übertrifft allen Glauben/ und iſt ein Wundervolles Geheimnüß / mit welchem GOtt das / was Er thate/ in einer kurzen Zeit entdecket hat. Er hat ſeinen Rath biß auf den letzten Rath-Kampf verborgen/ dieweil Dir daran gelegen war / daß es nicht eher/als mit der Sachen zeitiger Beſchaffenheit offenbar würde.

Zu verwundern iſt es / daß ſolches zum guten Theil auch die Heyden geſpühret. Die/ob ſie ſchon nicht ſo begreiffen kunnten / wie und was Urſach/ ſolcher oder ſolcher / wider unſere Sinne und Vernunfft zutragenden / Fälle ſeyn möge; ſo haben Sie doch nichts anders ſagen können / wann Sie das Glück genennet / als eine Hülf / die von etwas gröſſers / als von ſterblichen bloſſen Menſchen herrühren könne; und ob Sie ſchon daran gefehlet / daß Sie vermeinet: Die Käiſerthume / Königreiche / Regimenter würden den Menſchen / aus ſonderbahrer Gunſt gewiſſer Götter / die darüber zu walten und zu ſchalten hätten: (dann von Göttern weiß das Chriſtenthum nichts) ſo iſt doch das viel / daß Sie es gleichwohl für etwas Gottlich beſchehrtes / beſtändiglich gehalten haben. Denckwürdig iſt die Rede Käiſers Titi. Da Er vernehmen muſte / daß zween Römiſche Patritii nach ſeinen Käiſerthum geſtanden / und deſſen zu überweiſen wären / um weßwillen Sie / den Rechten nach/

Leib und Leben verfallen hätten / wolte Er doch ſich ſolcher Schärffe nicht gebrauchen; viel lieber Ihnen und andern / mit höchſtem Glimpf / weiſen / wie unrecht Sie urtheilten / und an wem Sie Sich verſündigten: Der Römiſche Hiſtoricus (*) ſpricht: Nihil amplius quàm ut deſiſterent monuit, dicens: Principatum Fato dari. Si quid præterea deſiderarent, promittens ſe tributurum. Das iſt: So groſſe Gnad hätte Er Ihnen erwieſen / daß Er Sie nur vermahnet / ſolche Gedancken fahren zu laſſen / in Erwägung / daß Kaiſerthum und Königreiche nicht Dem werden / der Sich darum reiſſe: ſondern Dem / dem es durch das Glück / oder Göttliche Ordnung / beſchehret ſey. Was Sie ſonſten an Ihm begehren würden / ſolt Ihnen willfahrt werden:

M. Aurelius Antoninus ſchrieb / in Betrachtung ſolcher ſonderbahren Vorſehung deß Göttlichen Weſens über Käyſerthum und Königreiche / ſeinem Bruder Lucio Vero ſeine Meinung gar ſchön und warhaftig. Er vernahm / daß dieſer allerdings darauf umgieng / und ſchon den vollen Schluß gefaſſt hätte / Avidium Caſſium aus dem Weg zu räumen; weil Er beſorgte / das Regiment würde auf Ihn fallen. Schrieb Ihm demnach ſolche Wort dagegen: Si ei divinitus debetur imperium, non poterimus interficere, (*) etiamſi velimus. Scis enim Proavi tui Adriani dictum: Succeſſorem ſuum nullus occidit.

(*) Suet. in Tito Cap. IX. edit. Argentorat. M.D.CXLVII. p. 272. Sext. Aurol. Victor. de Cæſ. c. X. edit. Gruter. Hanor. 1611. p. 738. P. Diac. Hiſt. miſcellæ L. IX. c. IX. edit. Grut. p. 896. * Vulc. Gallicanus in vita Avidii Caſſii p. m. 59. ed. Caſ.

dit. Das iſt: Wann Ihm das Reich von GOtt beſtimmt iſt/ werden Wir Ihn nicht umbringen können/ wie gern Wir auch wolten. Dann Du weiſſeſt/ was dein Großvatter Adrianus pflegte zu ſagen: Seinen Nachfolger/ (oder den/ der nach einen kommen ſoll) könne doch keiner tödten! Dergleichen vor Ihm ſchon der beſcheidene Seneca/ zu ſeinen undanckbahren Diſcipul/ Käyſer Nero/ ſprach/ da Er ſo tyranniſch wurde gegen alle/ die Er meinte/ daß nach Ihn regieren würden: (*) Licet quàm plurimos occidas, ſprach Er/ non potes tamen Succeſſorem tuum occidere. Das iſt: Und wann Du noch ſo viel niderwürgſt/ ſo kanſt Du doch Den/ der Dir ſuccediren wird/ nicht hinrichten.

An Otho/ und Galba/ hat es ein anderer Römiſcher Hiſtoricus ſonderlich auch gemerckt und beſchrieben. Galba meinte in ſeinem Sinn: Er habe das Käyſerthum ſchon; maſſen Er dann die meinſten bereit auf ſeine Seiten gebracht hatte. Wenig hielten es mit Othone/ daß es/ menſchlichen Anſehen und Raht-ſchlägen nach/ nimmermehr auf Ihn kommen würde. Galba war in Opfern und Beten/ noch immer in voller Hoffnung/ Kron und Zepter würden Ihm werden! Inzwiſchen kömmt das Geſchrey: Otho ſey erwählet! Wie da? ſolt eines dencken: Es antwortet der heydniſche Hiſtoricus tiefſſinnig: (*) Galba fatigabat alieni jam imperii, nempe Othoniani, Deos; Der Innhalt iſt: Er wolte noch ferner die Götter anſpre-

(*) Xiphilinus ex Dione in Nerone.
(*) Tacitus I. Hiſtor. c. XXIX. n. 1. edit. Bernegger.

ſprechen/die das Regiment ſchon einem andern gewidmet hatten/ andeutend: Anderſt wåre es nicht: Regimenter und Herrſchafften kåmen nicht/wie wir Menſchen wolten: ſondern wie Das wolte/was hôher iſt als Menſchen ſind; das Sie zwar / Deos Gôtter/ nenneten/ von denen nachmahls die Freund Othonis / als Sie mit dem Vitellio ſchlagen ſolten / in groſſer Confidenz ſagten: (*) Das Glůck und die Gôtter/und ſeine Vorſehung wåre bey ſeinen Anſchlågen/ und fôrdere ſein Vorhaben! Ein weiſer und fůrtrefflicher Politicus (*) ſetzt unter andern das darzu/ wie wirs verteutſchen důrffen: Der Aberglaub hat die Titul: Die Gôtter deß Reichs/ der Fůrſten/ das Numen Kåyſers Otho / das kônigliche Glůck / erfunden/welcher Aberglaub gleichwohl nicht ohne allem Grund der Wahrheit entſproſſen; alſo daß eben ſolche/die jenige der Wahrheit ůberzeugen kônne / die die Warheit in Lůgen verwandelt haben. GOtt aber iſt es/ der Kônigreich und Herrſchafften fůhret / und verwaltet / und ſchaltet.

Von der Chinenſer Kåyſer Sivenio / ſonſt Pingus genennt / erzåhlet der weitgereiſte Martinus Martinius (*) folgendes/zu dieſer Materi denckens wohlwůrdiges. Seinem Vatter/ Mutter / und Schweſtern / wurde vergeben / und Pingus / ob ſchon dazumahl noch ein Kind / muſte doch mit ins Gefångnůß geworfen werden / worinn Er ohne Zweifel auch håtte ſterben můſſen / wann der Kårcker-

(*) Tacitus II. Hiſtor. C, XXXIII, num. 2. edit. d.

(*) Joh. Henricus Boecler. annotat. Polit. in V. Lib. Hiſtor. Taciti ſuperſtites, CXXIX.

(*) Martin. Martinius Sinicæ hiſtoriæ decad. 1. p. m. 336.

cker-Meiſter / Kieſinius / nicht geweſen wäre / der Sich Seiner / als eines unmündigen unſchuldigen Kindes noch angenommen / und / weiln Er Ihn ohne vorwiſſen ſeines Käyſers nicht loß laſſen dürffen / eine Saugam inzwiſchen beſtellt hätte. Es ſchiene aber dannoch ein anderer Fall zukommen / der Ihm den Todt bringen wolte. Denn weil die Hof-Mathematici Ihrem Herrn entdeckten / wie Sie etliche Zeichen über der Gefängnüß wahrgenommen / daraus Sie ſchlieſſen müſten: Einer unter den Gefangenen würde heunt und Morgen das Käyſerthum erlangen / entrüſtete Er Sich alſo darüber / daß alſobald der Befehl ergieng / alle Gefangene ohn Unterſcheid niderzumachen / welches ohne Zweifel auch geſchehen wäre / wann Kieſinius abermahl nicht gethan / und das Gefängnüß verſchloſſen gehalten hätte / mit Vorwandt / daß viel Unſchuldige da wären / denen man / ohne groſſe Sünde und Ungerechtigkeit / das Leben nicht nehmen könne. Da man nun unverrichter Sache wieder nach Hof kam / und referirte, wurde der Käyſer Selbſt anderes Sinns / und da Ers beſſer überlegte / ſprach Er: Si cœlum alteri ſceptra deſtinavit, quicquid agam fruſtra ero, nec unquam Fata mutare potero! Wann GOtt einem andern Cron und Zepter verſehen hat / wirds doch verlohren ſeyn / was Ich darwider tentire. Denn die Fata zu ändern ſteht in meinen Mächten nicht! An ſich iſts nicht übel geredet / und meldet obgedachter Martinius (*) anderswo: Sinarum hoc ſemper fuit, ut imperi-

(*) Martin. Martin. Sinic. hiſtor. L. VI. Imperat. Ulxius. p. m. 219.

perium ex immutabili fato pendere credant, & illud quaſi habenâ quadam de cœlo vinctum deſcendere, iisque perſuaſiſſimum eſt, illum, quem ſceptra manent, è voto facturum omnia, donec ea capeſſat; Die Chineſen wåren allezeit der beſtåndigen Meinung geweſen/ daß Ihr Regiment von dem unverånderlichem Fato herkåme/und gleichſam an einer Kettem gehangen vom Himmel herab einem zukåme; darum geſchehe es auch/ daß Der/der Ihr Kåiſer werden ſolle/ alles nach Wunſch angreiffe und führe/biß Er auf den Thron kåme.

Damit aber der günſtige Leſer nicht mit noch mehrern ſolchen Zeugnüſſen überhåuffet werde/will ich nur noch ein einiges anführen / welches von ſolchem Nachdruck und Nachdencken zugleich iſt/ daß es für vielen andern verdienet dem Gedåchnus eingeſchrieben zu werden. Darius (*) aber der ſonſt ſo måchtige / und zuletzt ſo unglückliche König/ giebt es ſelbſt in die Hand. Dann da ſeine Gemahlin von dem groſſem Alexander gefangen worden/ und Er darauf durch einen vertraueten Mund verſichert wurde / daß Er den höchſten Reſpect gegen Sie trüge / und Ihre Königliche Ehre mit keinem ungeziemenden Anmuthen iemals zu verſuchen getrachtet/ preiſete Er nicht nur Alexander zum höchſtem darüber / ſondern hub ſeine Hånde ſehnlich gen Himmel / und bath: Jupiter Rex, qui Regum in terris negotia ſtatusque moderaris, Tu mihi Medorum ac Perſarum imperium, quod dediſti, ſtabilito: Sin verò jam de me tranſa-

ctum eſt, ut Rex Aſiæ eſſe deſinam, innemin em alium quàm in Alexandrum imperium meum transferto. O Jupiter du mächtiger König/ der du der Könige auf Erden Vorhaben und Ihren Staat regireſt/ beſtättige mir doch der Meder und Perſer Reich / das du mir gegeben haſt: Wann es aber ſchon damit aus iſt / und ich nicht mehr König über Aſien ſoll ſeyn/ ſo laſſe mein Reich auf nimand anders dann auf Alexander kommen. Iſt warhafftig von einem Heiden ſehr viel geredet/ und zu zweifeln/ob auch viel Chriſten nicht nur eine ſolche Erkänntnus der Göttlichen Regierung bey ſich haben / ſondern auch Ihren Feinden ſo viel gutes gönnen/ und ſolche Liebe gegen ſie tragen würden. Wann auch nicht das Heidniſche Wort Jupiter voranſtünde / von welchem die Chriſten / als von einem GOtt / und gar als von dem Allerhöchſtem/ wie ſie gedichtet/nichts wiſſen/ wäre alles eines doppelten Lobes werth/ und Darius vielen Potentaten der Welt zu einem Spiegel fürzuſtellen.

Nicht minder findet ſich ſolches in der Autorität und Anſehen / daß / wann man manchen nur ins Geſicht bringet / gleich eine Furcht/ einen Reſpect gegen Ihn tragen muß / ſo gar / daß / wann man oft gedacht: So man Deſſen oder Deſſen anſichtig würde / mann wolte ſo oder ſo mit Ihm umgehen; Doch / da es geſchehen / aufs freundlichſte Sich hat erzeigen müſſen / vorab an groſſen Herrn. Das kann ia wahrlich kein blindes plumpes Ding machen / als welches keine Gewalt und Macht in die Hertzen hat. Was es dann ſey / iſt an einem

nem ſonderlichen Exempel werth zu hören. (*) Emericus / König in Ungarn / kunnte für ſeinem Bruder Andrea / der gern König geweſen wäre / nicht Ruhe haben; ſo gar / daß Er Jhn mit Krieg überzoge. Da nun beyde Armeen gegen einander im Feld ſtunden / und nur den Vortheil im Angrif ſuchten / legt Emericus die Waffen ab / läßt alle Leib-Quardi von Sich / nimmt Kron und Zepter in die Hand / und gehet alſo allein auf des Bruders Schlacht-Ordnung zu / mit ſolchen Worten: Wohlan Ihr Soldaten! Wer wird dann endlich Der ſeyn der ſeine Hand in dem geheiligtem Königlichen Blut waſchen wird? Wer wird der ſeyn / der den beleidigen wird / der durch gleiche Vorſehung / wie der Heil. Stephanus (als Der der erſte König in Ungarn war) ins Regiment geſetzt wordẽ? Und weil alle Obrigkeit von GOtt iſt / wo iſt der dann endlich / der die Königliche Majeſtät gewaltthätig antaſten will; weil auch die Könige / in Anſehung ihrer Würde / Sie wollen oder wollen nicht / Sich für Sich ſelbſt ſcheuen und fürchten müſſen? Jch bin der Emericus nicht: Jch bin kein privat Perſon: ſondern deß H. Stephani Vicarius, Urenckel und Erb / der alſo nicht ſo wohl durch Eure Stimmen / und das erbliche Recht: als von dem Heil. Stephano / und dem GOtt / der über diß Königreich herrſchet / zum König in Ungarn worden. Jhr elende Gemüther! wider wen greifft Jhr dann zu den Waffen? Wi-

(*) Bonfinius decad. II, Lib. VII.

der mich/oder wider eures Ertz-Königs Succeſſorn/und den Ihr Euch Selbſt durch und durch einhällig erwählet habt? Ergreifft Ihrs wider Mich als einen Menſchen: ſo ſeyd Ihr Mörder und Todſchläger! Wolt Ihr aber über euren König und Stephani Nachfolger/ ſo ſeyd Ihr Gewiſſen-loſe Vatter-Mörder/allen Straffen und Plagen unterworffen! Ihr dörfft nicht wähnen / daß Ihr mit einem Menſchen zu thun habt; mit dem aber habt Ihr zu thun / der neben dem/ was menſchlich iſt / auch eine göttliche Würde an Sich trägt! In dem Schutz deß Allwaltenden GOttes leben und ſchweben die Könige / derer Verletzung eines gantzen Volcks Blut nicht genug iſt bey GOtt auszuſöhnen! Mit der Reſolution trette Ich keck in eure Wehr und Waffen; weil mich die Kron/von GOtt gegeben / und der Zepter/den Ich hier trag / unter euren Wüten und Toben ſicher genug machet! Sehet zu wen Ihr beleidigen werdet / und beſinnt Euch: Ob Ihr das Rach-Blut Eures Königs auf Euch und Eure Kinder legen wollet / ꝛc. Wann mans bloß anſihet / ſo ſind es ledige Wort / und ein todter Tohn; aber der GOtt / der den geſalbet hat / läſſet ſie zu lauter Pfeilen und Donner-Schlägen werden / die/ wie Wetter-Keil in die Hertzen fahren / daß bey allen / aller Muth und Kraft entfähret / und alle Furi / wie Wachs/zerſchmeltzet.

Hierbey erinnere Ich mich / was weiland Victori-

ctorinus Strigelius / (*) da Er deß Sauls Krönung betrachtet/ vernünfftig geſchrieben. Er ſpricht: **Unſer Fleiß allein kann uns kein Anſehen machen. Selbes aber iſt eine vortreffliche und ſonderliche Gabe GOttes / die nicht allen Regenten zukommt.** Zum Beweiß führt Er Alexandrum Magnum. Wo ſolte ſeine Jugend darzu kommen ſeyn / daß alte graue Häupter/gegen Jhn lauter Generals-perſonen/ Sich für Jhm ſcheuen / von Jhm commandirn laſſen ſolten/wann nicht GOTT Selbſten einen Strahlen ſeiner Majeſtät / aus ſeinen Augen hätte flammen laſſen / das / wie es uns Chriſten deſto gründlicher Daniel weiſet / der Prophet/ ſeiner Weiſſagung im VIII. 1.20. Alſo hat die Warheit auch den Heyden Curtium unwiſſend bezwungen/daß Er ſchreibt: (*) Nihil niſi divinâ ope aggredi videbatur. Das iſt: **Was Er angriffe/ wieſe/ daß GOttes Hülf dabey war.** So darf man nun nicht fragen: Wie kömmt es / daß der General ſo glückſelig iſt / ſo beliebt bey der Armee / ſo angeſehen bey den Feinden / der ander nicht; Da doch der/ aller Zeugnüß nach / viel fürſichtiger gehet / viel muthiger / viel freundlicher iſt gegen die Soldaten / viel liberaler, und hat doch weder Reſpect bey Freunden und Feinden / noch das Glück zu ſchlagen/ oder zu ſtürmen / weder den March oder Contra-March ohne Schaden zu nehmen? Auf das alles antworten die Heyden: Es geſchehe Divinâ ope, oder

(*) Victorin. Strigelius Comment. in I. Sam. XI. 18. & I. Paral. XII. 4. (*) Q. Curtius de rebus geſtis Alexandri Lib. III. C. VI. n. 18. edit. Freinshem.

oder aus einer Göttlichen Vorſehung / nicht allein / wie Demoſthenes wähnte / warum es Alexandro ſo nach Wunſch ergangen / müſſe man gedencken: Eum agendo, & laborando, & audendo: non deſidendo, fuiſſe fortunatum. Das iſt: Sein Glück hab Er durch ſeine Arbeit / und Kühnheit: nicht mit faulentzen und trocken zu wegen gebracht.

Der viel-beleſene Gregorius Richter / ſetzt unter obgedachtes Axioma Strigelii, unter andern ein ſonderlich Exempel / (*) aus den Lectionibus Chronologicis Peuceri, von Hertzog Johann Friederich / und Landgraven in Heſſen. An dem Landgraven / ſpricht Er / waren groſſe ſonderliche Kriegs-tugenden / weßwegen Er bey allen andern ſtattlichen Kriegs-Officirn groſſes Anſehen gewann; doch hatte Hertzog Johann Friderich bey weiten eine gröſſere Gewogenheit bey allen Menſchen. Warum doch / ſolt eines wohl begehren zu wiſſen? Er ſetzt unter andern die teutſche Wort darzu: Wann unſer HErr GOtt einen will groß machen / ſo gibt Er Jhm auch / daß ein Will in den Leuten iſt. Nach dieſen ſetzt Er folgendes: Par virtus in diſſimilibus, non conciliat paria ſtudia hominis. Das iſt: Ob gleich Jhrer Zwey / der Tugend nach / einander gleich ſind / ſo geſchieht es doch / daß einer damit viel angenehmer und anſehnlicher iſt / als der andere.

Recht

(*) Gregor. Richter Axiomat. Polit. VII. exemplo VIII. p.m. 21.

Recht bedencklich fällt auch das / daß manche Stadt und Land / manche Verwaltung und Amt / manche Handthierung und Gewerb / ſo lang der oder der Rath / oder Verwalter / oder Amtmann lebet / alles friedlich / ſchiedlich / alles geſegnet und reichlich zunimmt. Wann ein anderer kommt / iſt weder Glück noch Segen mehr; die Conſilia ſchlagen um: die Arbeit hat keinen Fortgang: es iſt kein Verſchluß der Wahren mehr: es geräht nicht wie zuvor; in Summa: Stadt und Land / Verwaltung und Amt / Handthierung und Ge-Gerb iſt durch Jenen alles von ſtatten gangen; jetzt wendet man mehr Unkoſten darauf / man wacht fleiſſiger / man thut eben das / und noch fürſichtiger / was man zuvor gethan / und will doch nimmer wie zuvor. Solt eines nicht dencken: Dem vorigen ſey es alſo gelungen / man wiſſe nicht wie / und warum? Wer aber die Schrifft anſihet / und gedenckt an Joſeph / deſſen / ſein Herr / der Potiphar / reichlich genoß; oder an David / mit dem Saul lauter Glück wider ſeine Feind hatte / wird ſich bald die Antwort geben können. Obgedachter fürnehme und gelehrte Politicus aber ſchreibt von dergleichen Fällen weißlich und wohl / abermahl alſo zu verteutſchen: (*) GOtt pflege zu Nutz und zu Zierd Königen und Herren (eben das läſſt ſich auf geringere Stände applicirn) gewiſſe Perſonen mit ſonderbahren Gaben deß Gemühtes auszurüſten / und deßwegen alle Ihre *Actiones*, die Sie in Ihrer Herrſchafft Namen ver-

(*) Joh. Henr. Becol. Lib. de Auſpicio Regio c. II. n. 24.

verbringen/zu ſegnen und zu benedeyen / alſo zum Theil durch Sie / Ihrer Herrn Principaln Ehr / und deß Regiments (oder Nahrung oder Gewerbs) Nutzen fördern. Nach etlichen ſchlieſſet er gar vernünfftig: Das iſt eine Schikung GOttes / die vielmehr mit Gottes-furcht in acht zu nehmen iſt / als derer wir fürwitzig nachgrüblen ſollen; Doch wolte Ich nicht zweifeln / unter andern Urſachen/die der weiſe GOtt hat / ſey es darum geſchehen / daß auch Käyſer / Könige/ (Herrn/Frauen/in was für Stand es wolle) lernen Sich beſcheidenlicher zu halten / ſo Sie finden: GOtt habe Sie zwar in den Käyſer-Königlichen (Herrn-Frauen) Stand geführt/den Sie aber doch vor Sich allein nicht fortführen könnten: ſondern andere wieder zu Gehülfen nehmen müſſen / derer Sie keines Wegs entbehren können.

An zweyen Brüdern / Ladislao / und Matthia Corvino, iſt auch ein ſonderbahr Exempel / das wohl ein Glück heiſen mag. Jener / Ladislaus / muß den Kopf laſſen: Matthias wird vom König/ auch Ladislaus Namens / in Verhafft genommen/ und einen weiten Weg geſchleppt / nichts anders erwartend/als dergleichen Urtheil. Was geſchieht? Bodibratſch hieß damahls der Fürnehmſten Ungariſchen Herrn einer: Der/da der König jähling zu Prag verſchied / mit allen deß Reichs zugethanen Herrn / Matthiam alsbald aus den Banden erlediget / und zum König erwählt. Allmächtiger GOtt! In einem Augenblick ein Knecht und ein Herr

Herr ſeyn iſt ja unausdencklich / wann nicht das Glück ſo gewolt hätte! Was aber und wer das Glück ſey / hat der Hiſtoricus wohl erinnert: Ex carcere ad regnum Matthias eductus eſt, non per ſeditionem & civilem cruorem: ſed ſingulari conſilio DEI. (*) Das iſt: Matthias iſt aus einem Gefangenen / König worden / nicht durch Aufruhr / und vieler Einheimiſchen niderrichten und Blutvergieſſung: ſondern durch ſonderbahre Schickung GOttes. Die gantze Hiſtori / erzehlt Camerarius (*) in ſeinen Horis ſubciſivis weitläuffig / die wir dem verſtändigen Leſer anheim ſtellen vor Sich zu leſen.

In dem Perſtaniſchen Roſenthal / vor 400. Jahren / von einem ſinnreichen Poeten Schich Saadi / in Perſiſcher Sprach / beſchrieben / und von dem vielerfahrnen Oleario / in Hochteutſchem nicht unlängſt heraus gegeben / finden ſich etliche hieher mächtig bequeme Hiſtorien. Das gantze XLI. Capitel ſeines Erſten Buchs gehört darzu / daß wir ſehen ſollen: Reichthum und Gewalt ſtehe nicht lediglich in deß Menſchen Willen. So heiſt es: Haron Reſchied / als Er das Königreich Egypten eingenommen hatte / ſagte: Er wolte wegen Ubermühtigkeit und groſſer Hoffart der Egyptiſchen Könige / die in gemein Sich als Götter wolten ehren laſſen / das Reich einem von ſeinen geringſten Sclaven beſcheiden / daß Er nach ſeinen Tod das Regiment

(*) Chron. Carion. L. V. p. m. 641. edit. d. (*) Camer Cent. II. Oper. ſubciſiv. c. XXXI. p. m. 132. ſeq.

Regiment führen ſolte. Nun hattee Er einen Mohren mit Nahmen Choſſib / den Er zu ſolcher Hoheit würdig achtete. Man ſaget aber / daß dieſer an Witz und Verſtande ſo einfältig und ſchlecht geweſen / daß Er auch einsmahls als die Ackersleute ſich beklaget/ daß der Nilus im überlauffen Ihnen groſſen Schaden gethan / in dem er den Baumwollen-Saamen theils verſchlemmet / theils weggeführet / ſoll geantwortet haben: Man hätte die Wollen ſollen ſäen/ſo wäre ſie nicht verdorben. Als dieſes ein behertzter Mann/ſo dabey ſtund/ hörete/ſprach Er: Wann Herrlichkeit u. Reichtum nur durch Weißheit den Leuten zukäme/ würden die einfältigen und dummen Leute groſſen Mangel leiden. Aber GOtt gibt einem Unwiſſenden und Thoren ſo viel Reichthum / daß Sich wohl hundert Weiſen mit Beſtürtzung darüber verwundern.

Es wird Glück/Reichthum/Macht durch Weißheit nicht erlanget.
Dann alles nur an dem / der droben ſitzet/hanget.
Es iſt auch in der Welt nunmehr faſt aufgebracht/
daß man die Narren ehrt / ein Weiſer wird veracht/

Daß auch Kunſt und Geſchickligkeit nicht überall tauge / weiſet erſtgedachter Autor abermahl mit einem ſonderbahren Exempel in ſeinem dritten Buch und XXVII. Hiſtori. Ich erinnere mich/ſchreibt Er/

Er / folgender Hiſtori: Es hatte einmahl ein König in Perſien / ſo in Schiras wohnete / groſſe Beliebung zum Bogenſchieſſen; Er gieng mit etlichen ſeiner fürnehmſten Hof-leuten für die Stadt ſpazieren / und ließ ſeinen Fingerring / in welchem ein ſehr köſtlicher Stein / auf eine Kugel ſetzen / und mit Pfeilen darnach ſchieſſen / mit dieſem Verheiſſen / daß / wer dardurch ſchieſſen würde / ſolte den Ring zum Gewinſt bekommen. Es waren damahls zugegen bey 400. Bogen-ſchützen / deß Königs Diener / welche alle in dieſer Kunſt berühmt; die verſuchten ihr Heil ſolches Kleinod zu gewinnen / aber alle umſonſt: dann niemand unter Ihnen / hatte das Glück / daß Er den Ring berühren kunnte. Ohngefehr ſtehet ein Knabe auf dem Dache / eines / am ſelbigen Orte gelegenen / Wirtshauſes / welcher zuvor zwar niemahls nach den Ziel zu ſchieſſen Sich geübet; jetzo Luſts halber in die freye Luft / jedoch Zielwertz / ſchieſt. Das Glück treibet Ihm durch einen guten Wind den Pfeil durch den Ring. Dem Knaben wurde nach deß Königs Ausſpruch / dieſer Ring zuerkannt / welchen Er auch neben köſtlichen Kleidern / und andern herrlichen Geſchencken empfieng. Der Knab nimmt darauf Bogen und Pfeil / und wirft ſie ins Feuer / ſagende: Er wolte hinfort keinen Bogen mehr brauchen. Als Er gefragt wurde / warum Er ſolches thäte? hat Er geantwortet: Damit die erſte Ehr des Ziel-treffenes mir ſtets bleibe. Da ſihet man / daß oft eines weiſen Manns Raht nicht nach ſeiner Meinung hinaus ſchläget / und nicht ſo wohl ſeinen Fürſatz / als eines unwiſſen-

den Kindes ohngefehr fliehender Pfeil das Ziel erreiche.

Was man ſonſt ſchertzweis ſagt/ aus den Teutſchen Sprüch-wörtern/ (*) mag ſich nicht übel daher ſezen laſſen. Man ſpricht aber: Die Fürſten/ Herrn u. Edelleute/ haben ihre Ankunft daher. Da Adam reutet/ und Eva ſpann/ gewann Eva viel Kinder. Auf eine Zeit wolt unſer Herr GOtt zu Eva gehen/ und beſehen/ wie Sie Haus hielte. Nun hätte Sie ebē alle ihre Kinder auf einmahl bey einander/ wuſch und ſchmucket Sie. Da aber Eva unſern HErrn GOtt ſahe kommen/ ſchämet Sie Sich/ daß Sie ſo viel Kinder hätte/ verſteckte etliche ins Stroh/ etliche ins Heu/ etliche ins Ofen-loch/ die allerhüpſcheſten behielt Sie bey Sich. Unſer HErr GOtt ſahe die gebutzten Kindlein an/ und ſprach zu einem: Du ſolt ein König ſeyn! Zum andern! Du ſolt Fürſt ſeyn! Du ein Edelmann! Du ſolt ein Burger meiſter/ Schuldheiß/ Vogt/ oder Amtmann ſeyn! Da nun Eva ſihet/ daß ihre Kinder hiervornen ſo reichlich begabet waren/ ſprach Sie: HErr Ich hab noch mehr Kinder/ Ich will Sie auch herbringen. Da Sie nun kamen/ waren Sie ungebutzt/ ſchwartz und ungeſtalt/ die Haar hiengen Ihnen voll Stroh und Heu/ Da ſahe Sie unſer HErr Gott an/ und ſprach zu Ihnen: Ihr ſollet Bauren bleiben/ Küh- und Säu-Hirten/ Acker-leut/ Handwerck treiben/ bräuen/ bachen/ und den erſten Herrn dienen. Schertz-weiß/ ſage Ich/ iſt diß geredt; aber das iſt dannoch wahr/ daß GOTT Unterſcheid auf

(*) Edit. Francof. ad Moen. 1615. p. 164. b.

auf Erden haben will unter den Leuten. GOtt ordnet und ſetzet Obrigkeit; darum iſt der Adel von GOTT. Summa: GOTT ſchaffet alle Stände auf Erden.

Mit den Worten eines wohlbekandten Lehrers ſchlieſſen wir demnach dieſes Capitel/der alſo davon geredet: Was ein jeder vor einen Namen/ vor ein Amt/vor ein Weſen auf Erden haben ſoll/ das alles iſt ihnen von GOtt geſetzet/ wie der CXXXIX. Pſalm ſagt: **HErr du ſieheſt alle meine Wege.** Was iſt ein Menſch / der jetzund lebet / oder die andern / die nach ſelben gebohren werden? Es iſt ſchon bey GOTT beſchloſſen / was aus Ihm werden ſoll/was ſein Nahme und gantz Weſen auf Erden/ von dem erſten Stündlein biß zum letzten ſeyn ſoll. Alſo iſt auch bey GOtt beſchloſſen / daß der ein Fürſten-Rath/der ein Docter/der ein Pfarrer/der ein Handwercks-mann ſeyn ſoll etc. So nun das Buch/und das Regiſter ſchon bey GOTT beſchloſſen/und geſchrieben iſt/was hilffts dann/daß wir mit unſern Gedancken viel umbherfliegen / und ſonderlich daß ein jeder höher trachtet / dann ihm GOtt biß anher gegeben hat? Was hilffts / daß wir über unſer gemeſſen Ziel trachten / dann daß wir uns mehr plagen und quälen? So mag Er nicht hadern/mit dem / das Ihm zu mächtig iſt. Das iſt/ ein Menſch kan die Sachen/ die ihm zu hoch ſind/die GOtt in der Hand hat / nicht endern noch hindern.

Andacht-Lied

Um Weißheit/ und Verſtand/ das Gute zu erwählen.

Nach der Sing-Weiſe:

Auf/auf! mein Hertz/und du mein gantzer Sinn, ꝛc.

1.

Auf Erden hier wohnt lauter Unverſtand:
Der Himmel iſt der Weißheit Vatterland.
Dahin will Ich mich jetzt im Geiſte ſchwingen/
Witz und Verſtand mit mir zurücke bringen.

2.

Zum Sions-berg heb Ich die Augen auf/
und mit Gebet mir Rath und Hülfe kauf:
Dort quellen auf/ die rechten Muſenbrunnen/
aus welchen kommt Witz und Verſtand gerunnen.

3.

Laß deinen Geiſt O GOtt/ mich feuren an/
der nur allein mich geiſtig machen kann.
Ohn dich iſt nichts mein Dichten und mein Wachen;
es kan ohn Dich mein Machen wenig machen.

4. Gib

4.

Gib Jhn mir zu / als einen treuen Raht /
wann meine Wahl wanckt zwiſchen Nutz und Schad:
daß mein Verſtand nicht mög deß Guten fehlen;
und daß der Will das Båſte mög erwåhlen.

5.

Sag meinem Sinn/wann Er Sich Selbſt vergißt/
was mir zu thun und was zu laſſen iſt:
daß Jch nicht blind und unvorſichtig lauffe/
und volles Sprungs in mein Verderben ſchnauffe.

6.

Oft will Jch nicht/was Jch doch heiſe gut;
und thue das/ worvor mich warnen thut
dein Geiſt in mir. Laß mich nur Jhm zuhören/
und der Begierd ihr Drachen-neſt zerſtören.

7.

Du legeſt mir oft Tod und Leben für:
diß ſchlag Jch aus / und jens erwähl Jch mir.
Vergib die Schuld; und laß mich Sünde meiden:
Vor GOttes-furcht iſt mir viel Lohns beſcheiden.

8.

GOtt/laß mich Gold nicht ſuchen mehr als Dich;
Die Tugend/nicht das Gold/ bereichre mich;
Mein' Ehre ſey nur dieſes/Dich zu ehren:
Laß keine Luſt mich/auſſer Dir / begehren.

9.

Ob mich auf Erd plagt Schmach/und Noth / und Leid:
Auf kurtze Zeit folgt lange Ewigkeit.
Zwo Freuden ſich/und auch zwey Leiden/ zählen:
Man muß { diß / jens } Leid vor { jene / dieſe } Freud erwählen.

10

Hier wohl/dort Weh; hier Freud/und dorten Leid;
Hier Seligkeit/dort lange bange Zeit;
Hier reich/ dort arm; hier Himmelreich / dort Hölle;
Hier Ehr/dort Schmach; die Welt diß Urtheil fälle;

11.

Hier Weh/dort Wohl; hier Leid/und dorten Freud;
Hier Eitelkeit; und dorten Ewigkeit;
Hier arm/dort reich; dort Himelreich/hier Hölle;
Hier Schmach / dort Ehr: hierauf mein Ziel Ich ſtelle.

12.

Das bäſte Theil / O GOTT / erwähl Ich mir /
Das mein ſoll ſeyn und bleiben für und für.
Die Welt (Sie mag ihr Theil auf Erd verwalten)
Das böſe Theil dort ewig muß behalten.

Er-

Erklärung.

Fiſtula diſpar adeſt. 2. Has tu compinge cicutas
Ordine & arte: 3. dabunt multiſona harmoniam.

Jüngſthin / als ein groſſes Feſt Häuſer lährte / Gaſſen füllte /
ſo / daß man an Statt deß Pflaſters / nichts als Menſchen-köpfe ſah /
und Ich an der Leute-mäng meiner Augen Hunger ſtillte:
will Ich ſagen / was Gedancken kamen mir zu Sinn allda.

Einer gieng / der ander ritt' / und der dritte kam gefahren.
Ich ſah Bürger / Ich ſah Bauren / arm und reiche; Herrn und Knecht.
Dieſer / trug Zwülch auf dem Leib: jener Gold und Seiten-waren /
Eines konnt Ich gar nicht ſehen; Eines dünckte mich nicht recht:

Einer ſtund / Ich merckte wohl / daß Er / was man gibt um Kleider /
daß Er Thaler müſte haben / weil Er prächtig pralt herein;
Dort ein ander armer Tropf lumpte wie ein Bauren-Schneider:
Gleichwohl war / an Witz und Tugend / dieſer groß und jener klein.

Sind nicht (dacht Ich) dieſe Leut all' aus einem Kloß gedrehet?

Werden Sie nicht wieder werden in dem Grab einan-
der gleich?
Gleichen Brüdern werden ſonſt gleiche Kappen abgene-
het;
Warum iſt dann Der vor Dieſem an ſo manchen Glü-
cke reich?

In dem Dencken führte mich meine Andacht hin zum
Tempel.
Allda hört Ich eine Orgel Ihren Pfeiffen geben
Wind.
Stracks hieß mich ein guter Geiſt davon nehmen ein Ex-
empel
jener weiſen GOttes-Ordnung / die ſich aller Orten
findt.

I. Gleich wie hier aus einem Ertz alle Pfeiffen ſind ge-
goſſen/
gleichwohl eine vor der andern gröſſer iſt / und gröber
klingt;
II. Wie ſie / in ungleicher Reih / aneinander ſind ge-
ſtoſſen /
III. und daraus ein' Orgel worden / die ſo wunder-
lieblich klingt;

Alſo hat aus einem Zeug GOTT die Menſchen zwar er-
ſchaffen;
Doch macht Er / aus weiſem Willen / einen groß / den
andern klein.
Dummer Klügling / wolteſt Du dieſe ſchöne Ordnung
ſtraffen?
Soll ein Regiment beſtehen / müſſen Obern Untern
ſeyn.

Wider-dinge müſſen ſich nächſt einander ſehbahr ma-
chen.
Wär kein Thal / wo wären Berge? Wann wir alle
wären reich /

wo blieb Lieb und Mildigkeit? Schauet alle Welt Rundſachen:
Engel/Sternen/Tiehre/Bäume/ ſind auch nicht erſchaffen gleich.

Sih dich Selber an / O Menſch! Haubt und Hand ſind nicht gnug Glieder;
Nein! Du muſt auch Füſſe haben / die Dich tragen hin und her.
Drum ſo lege / Du Geſchöpf / Dich vor deinem Schöpfer nieder/
Und hilf ſeine Ordnung zieren / wie Er will / weß Stands/und Wer.

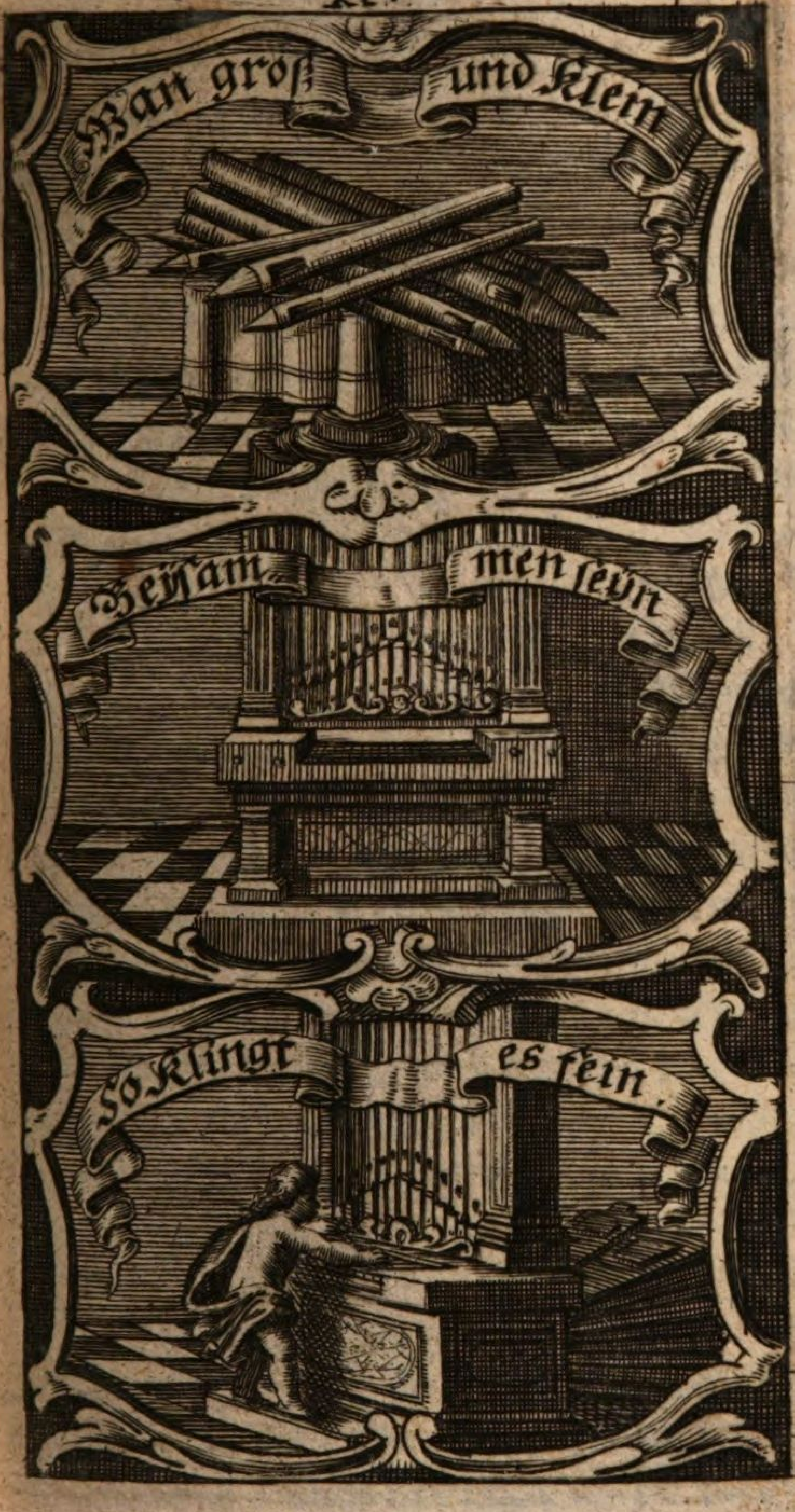
Das Eilffte Capitel.

Hält in ſich die Urſachen / warum GOtt ſolch einen Unterſcheid ſeiner Gaben halte unter den Menſchen?

BEy allen ſolchen Fällen iſt nächſt der Verwunderung die erſte Frag: Wann ja das Glück GOttes Vorſehung iſt / die einem jeden das wenig oder viel zumiſſet / und einen ſolchen Unterſcheid hält / warum es dann unſer HErr GOtt thue? warum Er Dem mehr als Jenem gebe: Den Gottloſen / öftermahl reicher / anſehnlicher / gewaltiger mache / als den Frommen: daß Der mehr Gunſt habe als Jener / und ſo fort?

Zwar die Urſachen zu wiſſen begehren / ſolt Sich faſt kein Menſch unterſtehen / eben in Betrachtung daß Er ein Menſch / und der / den Er fragt / kein Menſch: ſondern GOtt iſt; Er / das Geſchöpf: Der / von dem Ers wiſſen will / der Schöpfer: Er / der Knecht: den Er examiniren will / der Herr / und ſein Herr iſt; alſo lediglich in ſeines GOttes Willen ruhen / und bedencken / wie jener Kriegs-

XI.



mann klüglich ſagte: (*) Militem tam neſcire quædam, quàm ſcire oportere, Ein Soldat müſſe wiſſen / und nicht wiſſen; wiſſen verſtehe / zu pariren / was ſein Officier commandirt; nicht wiſſen eben allezeit / warum Er es commandire. Item * Parendo potiùs, quàm imperia Ducũ ſciſcitando, res militares cõtineri Das Kriegsweſen beſtehe in Gehorſam nicht in vielen diſputirn und Nachfrag: Warum es der General befehle? Zu letzt ſpricht Er; Vobis arma & animus ſunt; mihi conſilium & virtutis veſtræ regimen relinquitur. Das iſt: Waffen und Muht gehöret Euch: Mir aber Raht und Anordnung / wo Euer Dapferkeit zu brauchen ſtehe. Das erfordert nun das Kriegsrecht! In andern Actionen der weltlichen Herrſchafft iſt es gleich ſo / und ſchickt ſich ſonderlich hieher / was M. Terentius für dem Käiſer Tiberio ſagte, Da Er verklagt wurde / daß Er es mit dem Sejano gehalten / der hoch am Hof angeſehen war / da viel andere Jhm ſolches äuſſerſt mißgönnten. (*) Non eſt noſtrum, ſagt Er / æſtimare, quem ſupra cæteros, & quibus de cauſis, extollas. Tibi ſummum rerum judicium Dii dedere; mihi obſequii gloria relicta eſt. Abditos Principis ſenſus, & ſi quid occultius parat, exquirere inlicitum, anceps, nec ideò aſſequare. Das iſt: Uns gebührt nicht viel zu grübeln / wen / und warum Du einen über den andern erheben wilſt? Dann die Götter haben

(*) Tacit. I. hiſt. C. XC. n. 5. c. d. (*) Idem. Cap. LXXXIV. n. 3. (*) Tacit. VI. Annal. C. VIII. n. 5, 6. c. d.

ben Dir eine freye Hand in allen Dingen gegeben; Uns aber die Ehr Dir zu gehorſamen. Seines Herrn Sinnen und Heimligkeiten nachforſchen iſt unrecht und mißlich / und doch nicht zuerrahten oder zuerreichen.

Iſt es dann nun zwiſchen Menſchen recht und eine Schuldigkeit / Seiner vorgeſetzten Ordre und Befehl ohne widerbellen / lediglich anzunehmen / es gehe uns ein oder nicht; wir wiſſen die Urſach oder nicht; wie vielmehr gehört der Gedanck GOttes Urteil zu / der uns / gleichſam wie in einen Kampf / in die Welt ausgetheilt hat / einen zum General / einen zum Leutenant / einẽ zum Fußgånger / einen zum Reuter / einen zum Troſſen gemacht / und wo Er nun hin commandirt / entweder zu ſchlagen / zu wachen / zu marchiren / zu graben / zu quartirn / und was Er für Quartier aſſignirt; ſolches alles iſt / ſo man weiß / daß deß oberſten Feld-herrn Ordre da iſt / mit ſtillſchweigen und das Båſte hoffen / wie der Prophet Eſaias redt im XXX. 15. anzunehmen. Im übrigen werde weder Glück noch Segen ſeyn / wie eben der Prophet dar zu ſetzt / daß die Juden ſolches Governo GOttes auch meiſtern wolten / und ihrem Kopf das Commando laſſen. Ihr wollet nicht / ſpricht Er / wie der HERR will / in ſtill ſeyn / und hoffen bleiben / und ſprecht: Nein! ſondern auf Roſſen wollen Wir fliehen / und Hůlf bey den Egyptern ſuchen / die dapfere Reiter und Ritter ſind wir / auf daß mit Ihnen lauter Ritter werden. Item Auf Lauffern wollen wir lauffen / v. XVI. Und die Chaldeer bald überjagen / oder / ſo es mißlingen ſolte / eher ausreiſſen.

Da-

Darum werdet Ihr flůchtig ſeyn / und Sie / Eure Verfolger / Euch übereilen. Dann Euer tauſend werden fliehen für eines einigen Chaldeers Schelten; ja für fünffen werdet Ihr alle fliehen. v. XVI. XVII.

Pauli Meinung iſt allezeit das / daß man in die unbegreiffliche Gericht GOttes / und in ſeine unerforſchliche Wege nicht zu tieff greiffen / oder ſuchen wolle. Ja / lieber Menſch / ſagt Er / Rom. IX. 20. Wer biſt Du dann für ein groſſer Hans / daß Du mit GOtt rechten wilſt / und eine groſſe Expoſtulation machen / eine vidimirte Rechnung fordern? Spricht auch ein Werck zu ſeinem Meiſter: Warum machſt du mich alſo / und nicht gröſſer / nicht von edlerem Zeug / nicht auf eine Herrn-tafel / nicht ſtårcker / nicht bunter / nicht theurer? Der ſelige (*) Gregorius gloſſirt ſehr ſchön darüber: Reſpondere Deo non poſſe convincitur, quòd homo nominatur, quia per hoc, quod de humo ſumtus eſt, judicia ſuperna diſcutere dignus non eſt. Das iſt: Daß ein Menſch GOTT dem HERRN darauf nicht antworten könne / erhellt daher / weil Er Menſch heiſet / und eben darum / weil Er von der niedern Erden iſt / nicht würdig iſt / die obere höhere Gericht zu durchgehen. Hat nicht ein Döpfer Macht / ſpricht der Apoſtel ferner / aus einem Klumpen / zu machen ein Faß zu Ehren / und das andere zu Unehren? Rom. IX. 21. Abermahl ſchreibt Gregorius nach unſerer Mutter-ſprach: Deß

Meiſters-

(*) Gregor. Magnus L. IX. Moral. c. VIII. p. m. 301.

Meiſters Werck müſſen ungemeiſtert geehret werden/ weil Sie nie ungerecht ſeyn können. Dann ſeines verborgenen Gerichts ein Urſach forſchen wollen/ iſt nichts anders/ als wieder ſeinen Raht-ſchluß ſtolzieren wollen. So man dann ſeiner Werck keine Urſach findet/ iſt übrig/ daß man darüber in aller Demuth ſtill ſey / weil der fleiſchliche Verſtand bey weitem zu wenig iſt/ daß Er der Göttlichen Majeſtät Heimligkeiten erſinne. Derowegen / wann einer der göttlichen Wercke keine Urſach ſihet / wird Er finden / daß das die Urſach ſey / weil Er ein ſchwacher und ohnmächtiger Menſch iſt. Alſo / verſtehe/ wird eben allein der Menſch nicht ſeyn / mit dem GOTT unter ſeinen Geſchöpfen nicht umgehen darf / wie Er will / und einen daraus ſetzen auf einem Käyſerlichen Stul / an eine Königliche Tafel/ oder in ein reiches Haushalten/ in ein groſſes Gewerb / und dergleichen ; den andern in einen Viehſtall / oder hinter einen Pflug / ärmer oder niederer / geehrter oder weniger geehrt / und ſo fortan.

Das iſt aber im End eben eine Urſach / wann mans ja wiſſen will / warum es GOtt thue / und ſolch einen Unterſcheid halte ; nemlich / weil Er ein GOtt iſt / das iſt ein Weſen das keinem unterworffen iſt / und deßwegen eine freye Hand hat zu thun/ zu laſſen / zu geben / zu nehmen / Dem oder Dem zu ſchencken / Jenem nicht ; Deme ein mehrers / Jenem ein wenigers / Dem dritten davon gar nichts ; auf daß wir von ſeiner Macht / und von

ſeinem

ſeinem Reichthum recht glauben / recht Unterricht haben / und ſeine Göttliche Majeſtät báſſer ehren können / und nicht Urſach nehmen auf einige Abgötterey zu fallen / und entweder von Menſchen; oder / welches leider oft geſchiht / gar von Teufeln und böſen Geiſtern Hülf ſuchen / reich / anſehnlich / ſtarck / mächtig / herrlich zu werden. Der gelehrte / oft ſchon belobte Vatter Auguſtinus ſchreibt in Andencken ſolches gar zu ſchön: (*) Parùm eſt nobis dicere: Facit hæc DEUS, donat hæc DEUS: ſed ſolus facit, ſolus donat. Quid ſi enim facit hæc DEUS, ſed facit hæc & aliquis non DEUS? Facit hæc DEUS, & ſolus facit. Et ſine cauſa iſta petuntur vel ab hominibus, vel à dæmonibus, & quæcunque bona accipiunt inimici DEI, ab illo accipiunt: & cum ab aliis petunt, & accipiunt, ab illo accipiunt. Das iſt: Zu wenig iſt es / daß Wir nur ſagen ſollen: GOTT thut das / GOtt ſchenckt das! ſondern ſo ſoll man reden: GOTT thut das allein / GOTT ſchenckt das allein. Dann wann man ſpricht: GOtt thut das / mögt ein anderer dencken: Etwan thut es ein anderer auch / der nicht GOtt iſt. Allein dabey bleibts: GOtt thut das / und thuts auch allein. Um weß willen ſolches vergebens erbetten würde entweder von Menſchen / oder von Teufeln / ja wann auch ſolches bey den Feinden GOttes zu finden iſt: ſo wiſſe man / daß auch Sie es von GOtt empfangen / und ob Sie es ſchon von andern bitten /

(*) Auguſt. Enarr. in Pſal. LXVI. edit. dictæ p. 246. h

bitten/und ſichtbahrlich nehmen/ſo iſts doch anders nicht/als daß man ſage. Auch unwiſſend haben Sie es/von GOTT und von niemand anders/was Sie haben. Und abermahl/ſpricht Er (*) nur verteutſcht zu geben/wiewol die Lateiniſche Wort auch zu leſen werth wären: Wann dem Fleiſch Brod vonnöthen iſt/oder Viehe/ſolle es ſolches von GOtt bitten/nicht von Teufeln/ oder Götzen / oder weiß nicht was für Herrſchafften dieſer Welt mehr. Dan es ſind Leute / die / wann Sie in dieſer Welt Hunger leiden / von GOtt abweichen/ und den Merkurium / oder den Jupiter bitten / daß Er Ihnen ſolches gebe / oder daß Sie den himmliſchen Pan nennen / oder andere ſolche Teufel mehr. Nach GOTT dürſtet Ihr Fleiſch nicht. Die aber nach GOTT dürſtet / müſſen mit Leib und Seel nach Ihn dürſten/weil Er der Seel ſein Brod gibt/das iſt/das Wort der Warheit/und dem Fleiſch/was Ihm nöthig iſt / als der GOtt/ der Leib und Seel gemacht hat. Um deß Fleiſches willen bitteſt Du die Teufel! Hat dann GOtt die Seel gemacht/und die Teufel den Leib? Der die Seele gemacht hat / hat auch den Leib gemacht. Der Beyde gemacht hat/ſpeiſet auch Beyde.

Es iſt aber / fürs andere / ſchon oben auch eine Urſach angedeutet worden/die Wir da ein wenig wiederhohlen. Alles halten wir ſonſt für weißlich und wohlgethan / daß GOtt allerley Arten Vögel/ vier-

* Idem, Enarrat, in Pſal, LII, p. m, 229, b,

vierfüſſiger Thiere / Pflantzen und Bäume geſchaffen/allerley Glieder an unſerm Leib geſetzt/ theils zur Nohtdurfft/theils zur Zierde. Wäre es nun nicht eine thörichte Frag/ wann man zu wiſſen begehrte: Warum GOtt ein Glied zum Kopf gemacht hab/ eines zum Hertzen / eines zum Magen / eines weiß nicht/ zu was / eines zum Fuß? Ein Kind wurde ja antworten: Darum wäre es geſchehen / weil es die Nothdurfft erfordert / und die Geſtalt eines Menſchen. Dann / wann lauter Köpf wären/ lauter Hertzen / lauter Mägen / lauter Füſſe: wo würde ein gantzer Leib ſeyn? Item/wann das eine Schönheit macht / ſo ein hoher Berg neben einem tieffen Thal ſtehet; ſo gedencke man/daß der GOtt aller Schönheit/ und der GOtt der da weiß / was Wir alles und alle bedürffen / Matth. VI. 32. auch die Varietät unter den Menſchen habe ordnen wollen/damit Sie auch an Ihrem Ort / mit ſolchem Unterſcheid / die Schönheit dieſes gantzen Weltgebäues und aller Creaturen zieren helffen; nicht anderſt/als wie ein Gemähl nur deſto ſchöner und künſtlicher geachtet wird / wann es recht umbrirt iſt/und dunkel u. hell neben einander ſtehet/ſchwartz und weiß füglich gemengt iſt. Anderſt würde auch das Menſchliche Geſchlecht nicht ernähret/erhalten/ nicht regieret werden können / wann lauter Käiſer/ lauter König/lauter Fürſten/lauter Herrn wären; ja es wurde vielmehr gar kein Käiſer / kein König/ kein Fürſt/kein Herr ſeyn / wann alle in der Welt Herrn wären. Dann wo wäre alsdann ein Unterthan? Wo wäre ein Knecht? Wo aber kein Unterthan/wo kein Knecht iſt/kann auch kein Käi-

ſer/kein Herr erdacht werden. Alſo hat GOTT zur Nothdurfft deß Käiſers/Königs/Herrn/die Unterthanen/die Knecht/die Bauren geſetzt/ die Sie ernähren/ verpflegen/Ihnen arbeiten/ fröhnen müſſen. Zur Nothdurfft aber derer/hat Er Käyſer/ Könige/Fürſten/Herrn geſetzt/ mit mehrerer Weißheit begabet/einen gröſſern Reſpect ertheilt/höhere Gewalt geſchenckt/daß ſie jene vertheidigen/beſchützen/ bewaren können/ alſo ein theil dem andern helffe/der Stärckere dem Schwächern/der Edlere dem Unedlern/der Mächtigere dem Ohnmächtigern / wie in einer ſchönen Muſic ein Thon dem andern / der gröſſere dem Kleinern; oder/ wie auf einer Lauten / zum Exempel/eine Seite der andern/ die Quint ſo wohl der Paß-ſeiten/ als dieſe der Quinten.

Nun mögt aber vielleicht iemand dieſe Ordnung GOttes wohl billichen: aber darüber nur anſtehen: Warum GOtt eben Ihn/ zum Exempel / zu einen Baurn / und nicht auch zu einen Edelmann gemacht habe; warum jenen reich/ anſehnlich/ herrlich / und Ihn nicht? Hätte Er gleichwohl einen andern arm / unanſehnlich / gering gemacht an ſeiner Statt! und ſo fort

Wie aber? wann der Andere wieder ſo dächte / wie Du: der Dritte auch: der Vierte auch: der Fünffte / der Sechſte / und mehr / auch; wie dann das menſchliche Hertz Sich nicht leicht erſättigen läſſet / und heiſſt wie der Poet ſpricht: **Der Ochs wolt gern ein Pferd ſeyn/damit Er nur nimmer ackern dürffte;** ſo würde GOtt nimmermehr Ruhe haben von unſerm Murren und Einreden; und wann Er ia aus dem Baurn/ zum Exempel/ einen

Ede

Edelmann machte / würde der etwan wohl wieder ein Freyherr ſeyn wollen / nach den Freyherrn ein Graf/nach den Gräflichen Stand ein Fürſt / nach den Fürſten ein König/nach den König ein Käiſer. Warum Er dann nun Dich zum Bauren/Jenen zum Knecht / ꝛc. gemacht: Dich ärmer/Jenen reicher: Dich unanſehnlicher/ Jenen anſehnlicher/ und ſo fort / hat Er darum gethan/ daß Du mit deinem Baurn-und Knecht-ſtand/ mit deiner Armuth und wenigerm Anſehen / die Ordnung GOttes zieren ſollſt/ und an dem groſſen Gemähl dieſer Welt/ ein Umbra ſeyn: auf dem weiten Erdboden/ein Thal: in der Symphoni dieſer Creaturen/ eine Quinte.

So wir uns noch weiter umſehen/ warum es Dem dann ſo oder ſo ergehe/nur wie Er Sichs fürnimt / oder dahin Er etwan gar nicht dencket: Dem aber nicht/ob Er Sichs gleich fürnimt / rennt und laufft; geſchiht es furs dritte darum/auf daß wir lernen/nicht auf unſere Witz und Verſtand zu bauen/u. dencken wie Nebucadnezar: Ich hab die groſſe Babel erbaut! durch mein Vermogē Dan. I v. 30. Ich hab den/meinen Feind/geſchlagen durch meine Macht; den Reichthum erworben durch meine Spitz-pfindigkeit; die Gunſt erlanget mit meiner Kunſt; die Heurath gethan durch mein Anſehen; den Dienſt erhoben durch meine Wohlredenheit! ꝛc. wie dann auch darinn unſer menſchliches Hertz ein ſtoltzes Hertz iſt/ und Sich gern entweder Selbſt rühmt / oder rühmen höret. Nein! ſagt gleichſam unſer HErr GOTT darauf: Ich wills dem Menſchen weiſen / daß der groſſe vorgenommene Babels Bau nicht Menſchen-hände

Werck iſt; daß der/ ſein Feind/ nicht durch ſeine Stärck geſchlagen ſey; der Reichthum nicht durch ſeinen eigenen Fleiß erworben; die Gunſt nicht durch ſeine Kunſt erpracticirt; die Heurath nicht durch ſein Anſehen erhoben; der Dienſt nicht durch ſeine Weißheit verdienet/ und dergleichen. So aber will es GOtt weiſen/ daß Er einen andern/ oder zween/ drey/ oder zwantzig/ dreiſſig/ eben ſo künſtlich/ſo ſtarck/ ſo mächtig/ ſo anſehnlich/ ſo beredt macht/ eben den Weg geben läſſt/ eben die Mittel brauchen; und doch nichts wenigers als eben den Zweck erreichen; an Statt der Victori/ eine verlohrne Battaglia: an Statt deß Dienſts einen Abweiß: an Statt der Heurat/ wie man ſpricht/den Korb: an Statt deß Reichthums/ Armuth tragen; damit im End auch unſer Gebet zu GOtt deſto brünſtiger werde/ als von dem ſolches Heil und Segen alles/ allein/ haupt-ſächlich zu erbeten iſt.

Nit aber auch nur allein um deßwillē thut es Gott: ſondern fürs vierdte auch darum/ daß entweder ein Menſch dem andern eine Lehr und Spiegel ſey der Beſcheidenheit/ und der Demuth; oder einer dem andern einen Troſt mache/ wann Er ſihet/wie unterſchiedlich GOtt das menſchliche Geſchlecht graduirt hat. Einen Reichen/ zum Exempel/hat GOtt dem Aermern entgegen geſetzt/ auf daß Er dencke: Sich nicht zu erheben; weil Jhn GOtt ſo wohl hätte zu einen Bettler und Krüpel machen können; ja noch heut/den Reichthum und das Einkommen und Gewinn nehmen/ und auch in Bettel-ſtab führen. Der Arme aber ſoll dagegen GOtt

dan-

dancken/daß Er Ihm/in ſeiner Armuth/gleichwol eine Hülf geordnet hätte/ oder den Troſt und die Hoffnung tragen laſſe/ daß Er aus ſeiner Armuth noch wohl erledigt werden könne/ von eben dem GOtt/ der Jenen ſo reich und begütert gemacht hätte. Einem Gelehrten hat GOtt zugeſellt einen Ungelehrten/ wiederum/ auf daß Jener an dieſem: Dieſer an Jenem lerne. Jener/ ſo gelehrt Er iſt/ habe doch das zu lernen/ daß Er ſeiner Weißheit nicht mißbrauche/ ſeinen guten Kopf nicht ſchwäche mit Freſſen und Sauffen/ mit Hurerey und Unzucht/ dadurch Er Witz und Verſtand verlieren/ und ja ſo alber und unverſtändig werden mögte/ als der/ ſeinen Urtheil nach/ Simpel und Einfältige iſt. Der aber/ hätte wieder an Jenen zu lernen/ daß Er ſich ſeiner Lehren und Anweiſung bedienen ſolle/in Gehorſam folgen/und in ſeiner Einfalt/aufs wenigſte mit ſeinem Gehorſam/den gemeinen Fried und Ruhe fördern helffen. Einen Fremden hat GOtt auſſer ſeinem Vatterland/ Da oder Dort/ zu hohen Ehren geführt/ und die Einheimiſchen gegen Ihm viel geringer geſetzt/ auf daß abermahl einer deß andern Lehrmeiſter werde. Jener Einheimiſche/ ſoll mit ſeinem Exempel und geringerern Glück das lehren/daß der Erdboden/ und ſein altes Vatterland/ſey deß HErrn/ und alles was darinnen iſt; verſtehe der Dienſt/das Amt/die Stell/ die Verwaltung/ und nicht eben auf die Lands-kinder verpfändet/und von GOtt/ gleichſam zur Hypothec, eingeſetzet/ der nun nimmer über das Land und Herrſchafft/ und deſſen Güter und Einkommen/ einig Recht habe. Dieſer/ ſoll Jenen

nen wieder lehren/ daß Er Sich bey ſolchem in der Fremd erlangten Glück nicht aufbrüſten ſoll noch wolle/ und da/ wo man Ihn ein-und etwan zum Diener/ angenommen hat/ dominirn, wie Er ſeinen aufgeblähten Sinn nach will/ hindern und drücken wen Er/ durch ſein verliehenes Interims-anſehen/ kann und wolle/ und gleichſam deß Lands verweiſen/ in Betrachtung/ weil Er von der Einheimiſchen Brod iſſet: Die Kinder aber nicht von ſeinem; alſo die Wurtzel Ihn: Er/ die Wurtzel nicht trägt/ deſſen Saffts Er doch theilhafftig worden iſt/ daß wir deß Apoſtels Wort brauchen. Rom. XI. v. 17 18.

Noch eine/ und die fünffte Urſach/ gibt die Betrachtung deſſen/ und dieſe/ daß man GOttes Gaben ſo hoch nicht achtete/ wann Wir nicht derſelben eine Ungleichheit wiſſeten. Die Perſer führen zu ſolchen End das Sprich-wort: Wann alle Nächte mächtige Wunder-nächte wären/ ſo würde die eine mächtige Wunder-nacht nicht in ſo groſſem Wehrt mehr ſeyn. Und: Wann alle Steine Badachſchaniſche Rubinen wären/ ſo würde der Preiß ſolcher Rubinen/ und der gemeinen Stein/ eines ſeyn. Gleich wie nun/ wer nie in einem Sturm zu Waſſer geweſt/ und nicht bedächte/ was ſey mit gutem Wind fahren: Wer nie Ungewitter gehöret/ alle Heytern für ſo was ſonders nicht hielte: Wer nie Schmertzen und Kranckheit erfahren/ nimmermehr GOtt ſo brünſtig um geſunden Leib bäte: Alſo geſchehe es fürwar auch. Wann GOtt alle Menſchen gleich reich gemacht hätte/ gleich

mäch-

mächtig / gleich anſehnlich / erkennte man nicht ſo hoch / was GOttes Segen ſey; Da Er aber die Armuth dem Reichthum: die Macht der Ohnmacht: die gröſſere der kleinern Ehr: die höhere der niederern Würden / und ſo fort / an die Seiten geſetzt: ſihet man erſt / was Uberfluß/was Macht/ was Ehr ſey/was Würden/ und dergleichen heiſe? Wann GOtt alle zu Edelleuten gemacht hätte/ verſtünde man nicht / was der Adel iſt. Da Er aber Unedele auch geſchaffen / rechnet mans erſt aus / was ein Edelmann iſt? Wann GOtt eines jeden Tuhn und Fürnehmen lieſſe fortgehen/ wie Er Sichs nur Selbſt einbildet / würde mancher dencken: GOtt könne es nicht anderſt machen; Er ſey daran gebunden. Da Er aber zwey-drey zwanzig-dreyſſig mahl eben das Ding angreiffen läßt / eben auf ſolche Manier / eben durch ſolche Mittel/ und doch nicht eben den Effect erreichen / eben die Gunſt erheben/gleichen Gewinn erwerben / grad in ſolchen Ehren ſeyn; macht Er damit das/ daß jenes erſt für glückſelig/für gebenedeyet gerechnet/und GOttes Reichthum deſto deutlicher erkennet werde/ der/ ſo zu reden/ wie ein Krämer allerley Waaren im Lande hat/und recht ſortirt iſt / zum Exempel/ mit Sammet / mit Seiden/ mit Scharlach / und Purpur; aber darneben auch mit geringern und ſchlechtern Zeug/mit Zwillich / und Boi / und Schetter; ja einerley Farb ein geringers und koſtbahrers / und wieder ein theurers und wohlfeilers Tuch führt/ die in ſeinem Wehrt alle taugen/und ihren Nutzen haben; eines aber für einen Käiſer und König / eines für einen Baurn und Pferd-

knecht gehört/ deren Unterſchied man nicht eher findet/ als wann mans neben einander hält/ neben einander betaſtet/ da jenes viel ſubtiler/ und zärter/ und klärer: dieſes zottichter/ rauher/ gröber/ ſchwehrer iſt: Alſo/ ſprich Ich/ kann man wohl Gleichnüß weiß von den Gaben GOTTES reden/ deren höhern und niederern Gebrauch/ geringern und gröſſern Glantz man nimmermehr wüſte/ wann GOtt nicht eines neben das andere gelegt und fürgetragen hätte/ und unſere Sinnen und Vernunfft gleichſam daran greiffen ließ/ und ſehen/ daß die Gab/ edler/ reiner/ anſehnlicher/ gröſſer/ theurer ſey: jene niderer/ geringer/ unwehrter/ ob Sie ſchon alle insgeſamt ihren Nutzen und Brauch haben; Und wann nun gleich GOTT Den oder Den/ der ja mit ſeinen Gaben nicht zu frieden ſeyn wolte/ höher ſetzte/ und aus einem Zwillich und Schetter/ ſo zu reden/ einen Purpur und Scharlack machete/ ſo müſte Er doch andere haben/ in deren Comparation und Gegenſatz/ jenes/ für Purpur und Scharlack geachtet würde/ Die/ wann Sie wieder mit Ihrem Stand nicht zu frieden wären/ endlich alle Differenz aufheben würden/ daran man den Valor und die Würde der Gaben GOttes/ bäſſer und deutlicher vernehmen könnte/ und mögte,

Es erhielt aber mancher/ mehr ſeinen Schaden an Leib und Seel: als ſeinen zeitlichen und ewigen Nutzen/ wann Ihm die Gabe zukäme/ die Jener hat; welches eben eine neue und die ſechſte Urſach iſt/ warum Er Den in einer Armuth; Jenen in einen Nidernſtand; dem Dritten das Anſehen nicht zu groß läßt: dem Vierdten die Heurat nicht

fort-

ſortgehen: den Fünfften ſo mächtig nicht werden/ und ſo fort. Denn man gedencke nur: Ob nicht dem reichen Mann bäſſer geweſen wäre/ an Lazari Statt zu ſeyn/ wann man ſeine Angſt und Qual bedencket/ Luc. XVI. v. 19. 26. Etwan wurde Er andächtiger Sich erwieſen haben/ mäſſiger in Eſſen und Trincken/ demüthiger in Kleidungen/ mitleidiger gegen ſeinen Nächſten/ wo nicht in der That/ doch aufs wenigſte im Hertzen. Er weiſet aber mit ſeinem Exempel/ was drey Evangeliſten ſchreiben/ daß freylich wohl leichter ſey/ daß ein Cameel durch ein Nadel-öhr gehe/ als daß ein Reicher ins Reich GOttes komme/ Matth. XIX. 24. Marc. X. 25. Luc. XVIII. 25. Was hat dem Haman ſein groſſes Anſehen gedient? Wie ehrlicher wäre Er geſtorben/ wann Jhn nicht halb die Hof-Gunſt erhoben hätte? Eſth. VII. 9. 10. Wann manchem die oder die Heurat angienge/ was für ein unruhige betrübte Zeit ſeines Lebens würde Er haben; Wann GOtt manchen ſo ſonders mächtig machte/ und Jhm die Gaben gebe/ die Salomon gehabt; ob Sie Jhn nicht ſo wohl zu Fall bringen würden als Jenen/ ſtehet in einem groſſen Zweifel. Alſo mögte es hier auch wohl heiſen/ was dort der Mutter der Kinder Zebedäi zur Antwort wird: Jhr wiſſet nicht was Jhr bittet! Matth. XX. 22. Marc. X. 38. Nicht anders Wir auch! Oft mehr wider Uns/ als vor Uns/ und da Wir meinten Glück zu erheben/ erſt recht ins Unglück giengen.

Was die Perſianer von Moſe und einem Bettler erzehlen/ ſchicket ſich nicht übel hieher. In einem

nem ſehr erbärmlichem Stande/ ſprechen ſie / wäre dieſer letztere einſtens gelegen / und habe ſich ſeine Blösſe zu bedecken in eine harte Sand-Gruben gleichſam eingegraben: Da aber Moſes fürüber gangen / habe Er Ihn gebeten / GOtt ſeinet wegen zu erſuchen / daß Er ſich Seiner erbarme/damit Er nicht in ſolchem Elende verderben müſſe. Nach- deme es Moſes gethan / und dieſer Bettler ein beſſe- res Glück gefunden/ſey Er auf allerhand Laſter ge- rathen / habe Sich mit Wein verſündiget / einen groſſen Tumult darauf erreget / und einen Men- ſchen umgebracht / um welcher Mißhandlung wil- len Er an dem Leben geſtraffet werden muſte. Als es nun Moſes erfahren / habe Er erſt die groſſe Weißheit des Allmächtigen GOttes erkand / und darbey dieſen Ausſpruch darüber gemachet: Wann GOtt ſeinen Knechten viel Reichthum gegeben hät- te/ſo würde offt einer dem anderm (und Sich ſelbſt) groſſen Schaden thun. O du auffgeblaſener Menſch/was iſts / das Dich zur Gefahr nöthiget/ daß Du darinnen verderben muſt? O daß die A- meiß nicht fliehen könnte? Ein geringer Menſch/ wann er Geld/ Gut / und groſſe Ehre begehrt/ſuchet nur eine Geiſſel über ſeinen eigenen Kopf. Der- jenige/der Dich nicht groß und mächtig ge- machet hat / weiß beſſer als du Selbſt / wie es mit Dir beſchaffen/daß Dir ſolche Hoheit nicht nütze ſey. Sehr weißlich in Warheit gere- det; Dañ ob es ſchon für keine warhaffte Geſchichte zu halten iſt / ſo iſt doch nach der Perſianer bekand- ten Scharffſinnigkeit ſo viel damit angezeichet / daß wann uns GOtt allezeit gebete / was wir wünſchen

und

und wollen / ſolches alles mehr unſer Schade als unſer Nutze wäre.

Mit etlichen Exempeln erklären ſie es auch hin und wieder deutlicher / welche manchem in dieſem und jenem Wunſch und Verlangen ſeines Hertzens eine gute Erinnerung geben können. Dann waß das heurathen anlanget / erzehlen ſie / wäre einſten ein gewiſſer Gefangener (*) durch jemand aus der Dienſtbarkeit erlöſet / und ihme darauf eine einige Tochter zur Ehe gegeben worden. Da nun Er und andere / die es vernommen / anfänglich vermeinet hätten / es würde das ſein gröſtes Glück werden / habe ſich nachgehends das lautere Wiederſpiel gefunden / und Er ſeines Weibes Verachter Sclav werden müſſen. Dann Sie habe angefangen hartnäckicht / eigenſinnig / und eines laſterhafften Mauls zu werden; Jhm ſeine Armuth aufgerucket / und höniſch fürgeworffen; Biſt du nicht der Sclav / den mein Vatter um 10. Ducaten aus den Banden der Chriſten gekaufft / was bildeſt du dir ein? Er habe aber ſein Unglück nur allzu wohl darauf erkennet / und geantwortet: Freylich habe Jhn Jhr Vatter um 10. Ducaten frey gemachet / aber Jhr hergegen wieder um 100. Ducaten zu einen Sclaven verkaufft. Jhr Vatter habe Jhn einem Wolf entnommen / und ihr als einem ärgern Wolf übergeben.

Gleichwie man nun in dieſem Fall nicht allezeit verſtehet / was man bittet: Eben ſo wenig verſtehet man es auch in andern Fällen / wann man der Sache nachdencken mag. Nichts fällt wohl in dieſem Leben

(*) Perſian. Roſenthal p. 62.

Leben gemeiner für / als daß man in dem Eheſtande um Kinder bittet / und ſich in Ermanglung derſelben manchmal höchſtens betrübet: Wann man ſie aber von GOtt erbetten / findet ſich offt erſt nach langer Zeit / daß es uns beſſer wäre / wann Er ſie gar nicht gegeben hätte. Mit einem Exempel erweiſen es die Perſianer abermal an einem unglückſeligen Vatter. Dieſer / ſagen ſie / habe einſtens ein groſſes Gelübde gethan / wann ihm GOTT einen Sohn beſchehren würde / ſo wolle er all ſein Vermögen / auſſer dem einigen Kleid / welches er an den Leib trage / unter die Armen vertheilen. Nachdeme Ihn nun GOtt ſeiner Bitte gewähret / ſey der ſo ſehnlich erbettene Sohn auf allerhand Laſter gerathen / und habe ihm nicht nur alles Hertzenleid zugefüget / ſondern gar um Leib und Leben gebracht: Da es nun einer ſeiner Freunde / dem alles Vergangene bewuſt war / erfahren / habe er vernünfftig darauf geantwortet: Das Unglück hat ihm der Vatter ſelbſt mit ſo ſehnlichen Flehen an den Hals bitten müſſen.

Setzen wir aber unſere Gedancken noch weiters zuſamm / und bedencken / warum uns GOtt das nicht allezeit gibt / was wir wollen / ſo iſt fürs ſiebende das die Urſach / dieweil wir uns ſelten in gute Tage mit Vernunfft zu ſchicken wiſſen. Unſere Alte Teutſchen habē darum ſchon längſt überaus wol geſprochen: Es müſſen ſtarcke Beine ſeyn die gute Tage ertragen köñen. Dañ vorher iſt man gemeiniglich frömmer / wann es uns etwas hart; hernach aber deſto ſchlimmer / wann es uns wohl gehet. Ein gewiſſer Einſiedler zu Damaſco / kan zum Beweiß

weiß dargeſtellt werden. Dann ſo lang Er in ſeinem armſeligen Stande gelebet / wird Ihm das Lob gegeben / daß Er ſich der GOttes Furcht und Gebett ſehr ernſtlich beſlieſſen habe: Da ihn aber der König deſſelbigen Ortes einen gewiſſen Platz in einer Stadt eingeraumet / und alle gefällige Freude angewieſen habe / ſey Er ſo darüber verändert worden / daß Er aller GOttes Furcht vergeſſen / und ſich in die garſtigſte Thorheit der Welt verfallen habe. Die Urſache aber / woher das Unheil alles gekommen / hat ein weiſer Mann mit folgenden Worten ſehr grundlich an dem Tag geleget: Die wachende Liebe / ſpricht Er / und Brunſt in ſolcher überflüſſigen Wolluſt machte ſeinē Verſtand und Weißheit ſchläfferig / die Gottes Furcht und Andacht kalt / und gar verlohren. Summa / aller Ruhm der vorigen Tugenden und gottſeligen Lebens giengen ſchändlich bey ihm unter / daß Er wohl hätte ſagen mögen: O thörichte Welt-liebe / deinet wegen liegt mein Verſtand gefangen / meine Seele beſchwehret / meine Andacht ausgetrieben. Mein Hertz war wie ein hurtiger kluger Vogel / ſo mit den leichten Flügeln ſeiner Andacht ſich über das Geſtirne ſchwingen / und ſich da ergötzen kunnte: Nun biſtu mein Netze / mein Fallſtrick worden / das mich an den Irrdiſchen Kloben erhält. Der Weiſen Meinung kan hier wohl gelten: Es mag ein Weltweiſer / ein Geiſtlicher / ein Artzt / oder noch ſo ein beredſamer Redner ſeyn / wendet er ſein Gemüth auf die Welt-ſachen / und achtet

etwas

etwas auf deren Vergeblichkeit / ſo wird Er als eine Fliege mit den Füſſen in dem Honig kleben und ſtecken bleiben. Fragen mag ſich alſo nun ein jeder hierbey: Tu ſi Leo ſis, quid faceres: Wann du ein Löw würdeſt / und auch ſo beglücket / als Er / was würdeſt du wohl thun?

Es thut es aber GOtt fürs achte auch manchmal darum / daß wir hernach ſeine erlangte Wohlthaten in einem deſto höhern Werth hielten / wann ſie uns vorher ſauer gemachet worden wären. Seine unendliche Weißheit kennet nemlich die Unart unſerer Hertzen gar wohl / wie unwerth uns ein Ding ſey / wann mans leicht / und ohne ſondere Mühe haben kan. Wir meinen immer / GOtt habe ſonſt nirgends mit hinaus gewuſt / und ſeye frohe / wann Er es an den Mann bringen könnte / oder wir es nur haben mögen! Wann uns aber dieſer Gedancke einmal eingeſchläfferet / fallen wir gar geſchwind da hinaus / daß wir es verachten / oder gar mit Füſſen tretten. Iſrael hatte rechtſchaffen einen ſolchen ſeltſamen Kopf. Was war höhers zu achten / als das koſtbare Manna in der Wüſten / daß ihnen GOtt vom Himmel ſo reichlich herabgeworffen hatte? Da ſie es aber mehr nicht als nur ein Hand ausſtrecken und zuſamm klauben koſtete / mehr nicht / als daß man es nur in das Lager brächte / war der Unwerth und Verachtung alſobald ſo groß / daß es hieſe: Unſerer Seelen eckelt für dieſen loſen Speiſe / Num. XXI. v. 5. Grad alſo nun machet es Menſchen Hertz noch dieſe Stunde viel tauſend mahl: Wann uns aber hingegen

gegen ein Ding recht ſauer werden muß / und uns dem Sprichworte nach das Maul lang vorher darnach gewäſſert hat / alsdann halten wir es deſto werther / und heben es erſt mit rechtem Danck auf/ wie ſichs gebühret. Weil nun GOTT / der alles weiß/und unſer Hertz kennet/auch das gar wol weiß: So giebt Er uns eben ſeine Güter nicht geſchwinde / wie und wann wir wollen; ſondern er läſt es uns etwas ſauer damit werden / auf daß wirs hernach in deſto höhern Ehren halten. Schon längſtens haben die Perſianer mit folgenden Sprichwort darauf gezielet: **Die Dinge / derer man viel hat/ (und uns nicht ſauer werden/) werden nicht hoch-geachtet. Glaß und Spiegel findet man allenthalben; Darum ſind ſie nicht ſo koſtbar und hoch angeſehen / als ein ſchöner Rubin / welchen man mit Mühe ſuchen muß.**

Es geſchiehet aber fürs neundte auch wohl zu dem Ende / daß Er den kleinen Verzug / den wir leiden / mit einer gröſſern Wohlthat erſetze. GOtt machet es mit uns nicht anderſt / als ein kluger Vatter mit ſeinen Kindern/denen er offt etwas/ daß ſie gerne hätten / mit allem Fleiß und gutem Bedacht verſaget; wann Er aber ihre Gedult und Höflichkeit eine zeitlang geprüfet / hernach ein weit mehrers giebt als ſie vorher verlanget hatten. Wäre es anfänglich nach ihren Kopf und Willen gegangen/würden ſie nicht die Helffte erhalten haben: Nachdeme ſie es aber in ſeinen Willen lediglich geſtellet / iſt ihnen doppelt ſo viel zu Theil worden. Menſchlicher Weiſe davon zu reden / giebt

uns

uns GOtt für das kleine Warten ein gröſſers Intereſſe / und bezahlet für den geringen Vorzug/ den wirf uns gefallen laſſen/ das Capital und den Zins mit einander. Uberaus wohl urtheilet ein frommer und gottſeeliger Kirchen Vatter hiervon/ wann Er ſchreibet: Deus hoc non dedit, ut dare poſſet melius: GOtt hat uns das (was wir in dieſem oder jenem Fall gewünſchet) nicht gegeben/ damit Er (zu einer andern Zeit) ein weit beſſers geben könne. Die vielmahlige Erfahrenheit hat es viel hundert tauſendmahl in unſerm Leben gelehret / und könnte ich ſelbſt ſpecial Exempel in Geiſtlichen und Weltlichen Dingen/ die ich an andern beobachtet/ davon erzehlen: Es gehe aber nur mancher in ſich ſelbſt / und dencke der Sache ein wenig nach / ob es nicht in der That alſo ſey? Dann es hat ſich mancher offt eingebildet/ es wäre das ſein gröſtes Glücke/ wann Er dieſe und jene Heurath treffe; ein anderer / wann Er dieſes und jenes Amt erheben könnte: Er hat ſich wohl darüber im Hertzen gegrämet / und für den unglückſeligſten Menſchen geachtet / wann es ihm fehl darinn geſchlagen: Nach ein und anderer Zeit aber hat ſich erſt gefunden/ warum GOtt weder dieſes noch jenes habe fortgehen laſſen. Dann er hat ihm zum Exempel / eine weit beſſere und reichere Heurath beſchehret / und doppelt ſo viel Vermögen damit; ein weit beſſers und anſehnlichers Amt / als das andere war/ darinn Er über den andern die Oberhand behalten/ und gleichſam das Commando geführet hat. Grad alſo nun machet es GOtt in andern Wercken der Menſchen auch/ und das iſt wieder eine Urſach/ warum Er mit ſeinen Gütern einen ſo wunderbarn Unter-

Unterſcheid und Austheilung unter uns halten will.

Oft gibt auch GOtt / fürs zehende / manchem Menſchen / das Glück / um ſeiner Eltern Frömmkeit willen. Das weiſet der CXII. Pſalm. **Wohl dem / der den HErrn fürchtet / der groſſe Luſt hat zu ſeinen Geboten / deß Saame wird gewaltig ſeyn auf Erden / das Geſchlecht der Frommen wird geſegnet ſeyn / Reichthum und Fülle wird in Ihrem Hauſe ſeyn** / v. I. II. III. Moſes hat das Wort GOttes ſeinem Volck fürgetragen / daß Er / wie Er die **Miſſethat der Vätter heimſuchen wolle an den Kindern / biß ins dritte und vierdte Glied**: alſo dagegen **biß ins tauſendeſte Barmhertzigkeit thun wolle** um der Eltern willen / die Ihn lieben und ſeine Gebot halten. Exod. XX. 5. 6. Die Exempel der Schrifft ſind klar und deutlich. Zu Iſaac ſagte GOtt Selbſt: **Ich bin deines Vatters Abrahams GOtt / fürchte Dich nicht! dann Ich bin mit Dir / und will Dich ſegnen / und deinen Saamen mehren / um meines Knechts Abrahams willen** / Geneſ. XXVI. 24. Ob Sich ſchon Salomon mit Abgötterey ſehr verſündiget hatte / und GOtt billich alles Unglück über Ihn hätte ſollen kommen laſſen; macht dannoch ſeines Vatters Dauids Frömmkeit / daß das Glück und königliche Anſehen / weder in ſeinem Leben / noch nach ſeinen Tod / gar / von ſeinem Stammen weggenommen werden ſolte. **Bey deiner Zeit** / ſpricht GOtt / **will Ich das Königreich nicht von Dir reiſſen / und deinen Knechten geben / um**

deines Vatters Davids willen! und ob es ſchon nach ſeinem Tod etwas einen Stoß leiden ſoll/ wolle doch GOtt das gantze Königreich nicht abreiſſen/ und aufs wenigſte einen Stamm noch ſeinem Sohn laſſen um Davids willen ſeines Knechts/ I. Reg. XI. 12. 13. Warum es dann nun der oder der Familien/ ſo viel Jahr/ ſo nach Wunſch gehet/ im Flor bleibet/ in esse, wie man ſpricht/ ſihet GOtt oft ihrer Vorfahren Gehorſam an; oder oft auch nur ein ſonderlich Werck derſelben das Sie gethan/ und nach ſeinen Willen verbracht haben/ ob Sie auch ſchon ſonſten anderweit Sich gröblich verſündigt haben. Das Exempel iſt an Jehu/ der von den Sünden Jeroboams/ deß Sohns Nebat/ der Iſrael ſündigen machte/ nicht ließ/ von den guldenen Kälbern zu Bethel und zu Dan; doch dannoch/ weil Er den Baal aus Iſrael vertilget/ ſprach der HErr zu Ihm: Darum daß Du biſt willig geweſen zu thun/ was mir gefallen hat/ und haſt am Hauſe Ahab gethan alles/ was in meinem Hertzen war/ ſollen Dir auf dem Stul Iſrael ſitzen deine Kinder ins vierdte Glied! II Reg. X. 26 -- 31 wie dann Jehu Selbſt noch acht und zwantzig Jahr regirt; ſein Sohn Joachas/ ſiebenzehen; ſein Enenkel Joas/ ſechszehen; ſein Uhrenckel Jeroboam/ ein und viertzig: ſein Uhr-uhr-enenckel Zacharias/ ſechs Monat; daß alſo die Cron bey dem Stamm/ biß auf die hundert und zwey Jahr/ ſechs Monat geblieben iſt. Wie ſind GOttes Gerichte ſo viel anderſt/ als der Menſchen Gerichte? Es ſolt einer gedencken: So viel Todſchläge/ die Jehu gethan/

than/wären aller äuſſerſten Straffen werth. GOtt aber will die Blut-gierigkeit (wann es anderſt ſo zu nennen iſt) mit Lob und Ehren belohnen / ſagt ein alter Lehrer wohl. Denn/ wie ein anderer bemercket: (*) Oft pflegt es alſo zu gehen / daß eine / an Sich gottloſe Perſon / doch ein ſolch Werck verrichtet / das GOTT mit zeitlichen Gütern belohnen will.

Zu allerletzt geſchieht es oft wohl andern zur Straff / daß eben Dieſe oder jene ſo reich/ ſo mächtig / ſo anſehnlich / und dergleichen / werden / der Dienſt / die Heurath / das Amt / die Handlung erlangen / die doch in der Haut böſe Buben ſind. Mancher Stadt / manches Landes / Regiments/ Handels / Handwerckes/ Amtes Sünden haben es verdienet / daß GOtt ſolches zuläſſet und über Sie verhängt/daß ein anderer / viel untüchtigerer / das Königreich/die Herrſchafft/die Gewalt/den Dienſt/ den Genieß/ die Handlung / die Kundſchafft / das Anſehen erlangt; Und dieſe oder iene Familia/ das hohe Haus / das alte Geſchlecht / die Sünde alſo büſſen müſſen / die entweder ihre Vorfahren / oder Sie Selbſt mit Hoffart / mit Verſchwendung/ mit Verachtung GOttes Worts/oder/ wie es Namen hat / begangen haben / und wohl ſchwehrlich mehr ſo ſelig werden / daß Sie gelehrtere Leute in Dienſten / redlichere in Aemtern / gewiſſenhafftere in Handlung / getreuere in der Regierung / ſorgfältigere in Verrichtungen / wohlmeinendere in Rathſchlägen / und auch dergleichen haben ſollen.

(*) Joh. Brent. Comment. in II. Reg. c. X. p. m. 1024.

Den Regier-Stand betreffend/ ſagt GOTT Ephraim unter die Augen / daß Er Ihm gegeben hab einen König im Zorn / Oſ. XIII. 11. Juda und Jeruſalem drohet Er/ daß Er Ihnen Jüngling zu Fürſten geben/ und Kindiſche über Sie herrſchen laſſen wolle/ Eſai III. 4. Elihu ſprach dorten: Es laſſe GOtt auch über Völcker und Leute regiren Heuchler/ und laſſe dagegen einen Frommen in nidererm Stand. Warum? daß jener das Volck dringe/ XXXIV. 30. Es erwähnt Cedrenus dieſer Geſchicht. Da der Blut-Hund Phocas zu der Römiſchen Kron gelanget/ und einer aus den Geiſtlichen zu Conſtantinopel / mit unſerm Herrn GOTT deßwegen nicht zum bäſten zu frieden geweſen / und ſo hefftig geklagt/ daß ein ſolcher gottloſer Menſch über Chriſten herrſchen ſolle; wäre Ihm / da Er gantz niemand hinter und vor Sich ſahe / dieſe Stimm worden: (*) Deteriorem alium inveniri potuiſſe nullum. At hoc meruiſſe Conſtantinopolitanorum vitia. Das iſt: Man hätte keinen ſchlimmern finden können/ als Den; Und hätten die Sünden derer zu Conſtantinopel nichts bäſſers verdienet.

Was da von dem hohem Politiſchen Stand geredet iſt/ iſt von allen andern Fällen ingleichen zu verſtehen; zum Exempel/ daß mancher unvernünfftiger/ ungeſchickter zu Dienſten/ zu Aemtern/ zu ſolcher Handlung / und ſo fort / kommet / mancher feiner / gelehrter/ weiſer Menſch nachgehen/ nachſitzen/ weichen muß. Von

(*) Phil. Camerarius Cent. I. horar. ſubciſ. c. LVI. p. m. 250.

Von dem Geiſtlichen Stand aber / darinn ſichs eben ſo wohl findet / ſtehet in Jure Canonico (*) dieſe Rede: Tale aliquod intelligamus etiam in Eccleſiis fieri, quòd pro meritis populi, aut in verbo & opere potens tribuitur à DEO rector Eccleſiæ: aut, ſi malignum faciat populus in conſpectu Domini, talis Eccleſiæ judex datur, ſub quo famem & ſitim populus patiatur; non famem panis, neque ſitim aquæ: ſed famem audiendi Verbum Domini. Das iſt: Dergleichen etwas ſehen wir / daß auch in der Kirche geſchicht; daß / nach dem es ein Volck verdienet / Selbigem auch in Worten und Wercken ein mächtiger Lehrer gegeben werde; oder aber / wann es in GOTTES Augen Sich verſündiget / ſo wird Ihm auch ein ſolcher Kirchen-Diener gegeben / unter welchem es Hunger und Durſt leiden muß; nicht einen Hunger nach Brod / oder Durſt nach Waſſer: ſondern einen Hunger / das Wort GOTTES zu hören. Was Evariſtus (*) den Egyptern geſchrieben / iſt wohl hier anzufügen werth: Ein Münch / ſagt Er / wäre in der Stadt / Thebis zum Biſchoff erwählet worden / ein Grund-Schalck. Da Er ſich aber dieſer Biſchöfflichen Würde ſo mächtig überhoben hätte / hätte der Engel deß HErrn zu Ihn geſprochen: Warum biſt Du alſo ſtoltz / und gefälleſt Dir Selbſt ſo trefflich? O Du unglück-

(*) Cauſa VIII, q. I. c. XXIII. (*) Evariſtus Epiſt. II. ad Ægyptios.

ſeliger Menſch! Du biſt nicht zum Biſchoff gemacht darum / daß Du deß Prieſterthums würdig wareſt: ſondern weil die Stadt keines beſſern Biſchoffs werth war.

Für eine groſſe Straffe GOTTes wird es auch dannenhero billich gehalten/wann GOtt gelehrte/ und fromme Leute von einem Volck und Land dann und wann wegnimmt. Dann es wandert warhafftig tauſendmahl Glück und Segen mit fort. Und weiß ich faſt nicht/ wo die Heyden auf die Gedancken kommen ſind/daß ſie auch den Bildern / darinnen ſie GOtt verehrten/ ihrer Meinung nach / guldene Ketten anlegeten/daß ſie nicht von ihnen weichen mögten / gleich als wann GOtt ſich gefangen geben müſte. Daher aber zu appliciren mögte ſichs ſolcher Geſtalt thun laſſen daß man denen/bey denen GOtt wohnet/ ehe Ketten und Banden anwerffen ſolte/ehe man ſie aus einer Stadt u. Land lieſſe. Dann GOtt/dem ſie gedienet/ und der ſie liebet/gehet auch mit fort. Darum heiſſen Sie wohl Mauren / ſie heiſſen Seulen / ſie heiſſen Grund-Feſte / Sie heiſſen Bruſt-Wehren / die wider den Riß ſtehen/ ſprach ich (*) einmal wohlbedächtlich / und nicht ohne Urſache / in der Hiſtorie von Saul/ und anderswo mit mehrern.

(*) In Anderm Theil/am 537. Blat.

Andacht-Lied.

Wider die Hoffart.

Nach der Sing=weiſe:
Wo iſt mein ſchönſter Fürſt und Herr hinkommen / 2c.

1.
WElt=mutter Du! Wir Eva! deine Kinder/
Wir gleichen Dir / Wir nachgebohrne Sünder;
Der Hoffart Sinn
reißt Uns dahin/
der Stoltz iſt unſrer Hertzen Uberwinder.

2.
Du ſtiegeſt hoch / und fieleſt tieff hernider:
Wir / folgen nach / und ſtreben GOTT zu wider
mit Ubermuth
der nicht gut thut;
es will doch nur der Gröſte ſeyn ein jeder.

3.
Ich auch/O GOtt! bin/dieſer Sünder einer/
ein Eva=Sohn / der Sich gar nicht kann kleiner
als andre ſehn/
Sich will erhöhn;
Der Stoltz macht mich vergeſſen Dein=und meiner.

4.

Biſt Du es nicht / Du Schöpffer aller Dinge /
der mich mag machen groß und auch geringe?
Dein Thon bin Ich /
und meiſtre Dich /
als ob dein Rath an meinen Willen hienge.

5.

Was zeih' Ich mich / Ich Koth / Ich Staub und Erde,
daß Ich vor Dir aus Trotze murrend werde?
da Ich verlohrn /
und bin gebohrn
ein Brand zu ſeyn dort auf dem Höllen-Heerde.

6.

Laß mich vielmehr mit Dancke Dich erheben/
daß Du mir Seel- und Menſch-Geſtalt gegeben;
und daß Ich nicht
ein Türck / noch Jüd/
noch Heyde bin; nicht hab der Thiere Leben.

7.

Mir ſey genug/daß auch vor mich geſtorben
dein lieber Sohn/jens Leben mir erworben.
Ach! dieſe Ehr /
und keine mehr

be-

begehr' ein Menſch; dann ſonſt wär Er verdorben.

8.

Je kleiner Ich in meinen Augen ſchwebe/
je höher Ich in deinen mich erhebe.
Der Demuth-Weg/
der Himmel-Steg!
Gib/ daß Ich hoch/ doch in der Nidre/ ſtrebe.

9.

Du ſitzeſt hoch/ und ſiheſt tieff hernider.
Muß Ich ſchon ſeyn ein Fuß der andren Glieder:
Es ſchadt mir nicht.
dein Wort verſpricht:
Wer nidrigt Sich/ der wird erhöhet wieder.

10.

Laß mich allein/ wie klein Ich ſey auf Erden/
ein groſſes Werckzeug deiner Ehren werden.
Dein' Ordnung hier
gib daß Ich zier'
in Demuth/ ſchlecht und recht/ und ohn Beſchwerden.

Erklärung.

Eſt Deus, eſt Juſtus. 2. Rationis murmura pœnam
ſollicitant. 3. Oculos comprime, crede, tace!

Die Sonne war zu Bett. Ich ſaß in meinem Zimmer:
ein Liecht das muſte mir an Statt der Sonne ſeyn:
Die Nacht war mir nicht Nacht beym hellen Kerzen-ſchein.
Doch war es Nacht in mir: Es quählte mich noch immer
der böſen Leute Glück. Ich dachte: Jener Bub/
der ſelten denckt an GOtt/iſt herrlich und erhaben;
GOTT gönnt Ihm/ die Er nur mißbrauchet/ ſeine Gaben:
und wär Er arm/ Er führ nicht in die Höllen-Grub.
Ein andrer/ der Sich ſtäts mit Arbeit und mit Beten
abmartert Nacht und Tag/ der fromm und chriſtlich lebt:
es hilfft Ihn nichts/ die Noth Ihn vor dem Tod begräbt;
GOtt läßt Ihn/ wie Er ſteckt/ in Kummer/ Sorg/ und Nöthen.
Ich ſag/ es muß kein Gott/ kein Welt-regierer ſeyn.
Was nutzet Frömmigkeit/wann da iſt kein Belohnen?
Was ſchadet/Böſes-thun/ bey Nachſehn und verſchonen?
I. Iſt Gott/ iſt Er gerecht/ ſtell' Er diß Unrecht ein.
II. Als Ich ſo dacht und ſaß/ da hört' Ich etwas ſchnurren.
Ich ſucht': es war ein Schnack/der Sich am Liecht verbrennt/ die-

dieweil er flog darein/ in dem es ihn geblendt.
Stracks bildet Ich mir vor hierbey mein vorigs Mur-
ren.
Es war ein ſolcher Schnack geweſen mein Ver-
ſtand /
der in das Gottes-liecht/in Gottes-Thun / wolt ſehen/
der läſtern dorffte das/ was Er nicht kann verſte-
hen:
der nun forcht GOTTes Zorn / und fühlte deſſen Brand.
Darf je ein Unterthan auch ſeinen König fragen/
um diß und jenes Thun? Der Menſch/ der Sünden
Knecht/
der Maden-ſack/darf GOtt beſprechen um ſein Recht:
Er will ſein Glücke nicht auf deſſen Wage wagen.
GOtt iſt gerecht: und / wer diß läugnet / Jhn ver-
längnt.
III. Sein Raht verborgen iſt. Vernunfft / laß Dir die
Augen
verbinden/die hierinn gar nichts zu ſehen taugen.
Der Glaube beſſer ſiht/dem kein Geſichte eignt.
Die GOTTes-Furcht ein Schloß vor deine Lippen
lege/
daß ſie nit öffnen Sich zu läſtern GOttes Rath.
GOtt/was Er will/zu thun und auch zu laſſen hat.
Du Blindling/wolteſt Du ausforſchen ſeine Wege?

Das

Das Zwölffte Capitel.

Hält in ſich die Scrupel und Einwürf die unſer Fleiſch und Blut über ſolches alles führet und erreget.

DJt hab Ich Selbſten gehöret/ wann man manchen angeſehen / der gern reich / hoch reſpectirt ſeyn wolte/ das oder das Amt gern haben / die Nahrung / die Heurath / das Haus / das Gewerb / und doch nicht dahin bringen können / und ſitzend blieben / nicht geachtet/ nicht einmahl nominiret / noch wohl öffentlich beſchimpfet ; ein anderer aber dagegen herfürgezogen worden/und man ſeine Laudes groß gemacht/ der Jenem auch wohl in der Warheit nicht zu vergleichen war / viel andächtiger/ gelehrter / bedachtſamer/beleſener/emſiger / ſittſamer / edler als jener. Selbſten/ſprich Jch/hab Jch gehöret / daß man geſagt: Es hilfft kein Beten / kein Studieren/ kein Arbeiten; weil es GOtt / ſo oder ſo / mit einem jeden Menſchen zu machen/von Ewigkeit beſchloſſen hat/Den zu den Dienſt zu erheben/ der deſſen

XII.
Die Gottheit
iſt Gerecht
Vernunfft nie
Schweig Neid
und Glaube ſchlecht

ſen gegen Jenem nicht würdig iſt; die Heurath Dem zu geben / der Sich nicht groß drum reißt; den Reichthum Dem / der Jhn ſo übel anlegt und verſchwendet: die Gunſt hoher Leute/damit Er andere fromme/ gelehrte / einfältige druckt und hindert. Es thue nun ein ſolcher was er wolle / Er renne / Er lauffe / Er ſpendire / Er ſchreibe / Er bitte / ſo geſchehe es doch nicht / und könne nicht geſchehen/ weil GOTT Jenen von Ewigkeit darzu erſehen hab / und Dieſen nicht / der es doch noch wohl tauſendmahl beſſer anlegen wolte / als Jener. Oder/ es iſt endlich dahin kommen / daß man noch einmahl nicht hat glauben können / daß das Ding anderſt/ als zufälliger Weiſe zugehen könne. Dann/ wann es GOttes Will wäre / hat man geſagt / würde ja die Tugend / die Kunſt / die Qualitäten/ die in dem Menſchen ſind / nicht ſo gehemmt/gehindert/ gedruckt / geſpöttelt; und dagegen die Unwiſſenheit fürgezogen / die Narrheit erhoben / der Stoltz gefördert werden. Das thue ja GOTT nicht / der ſeine Gaben nicht Selbſt deſpectire / oder dem Menſchen Anlaß gebe zu deſpectiren; oder aber / es müſſe GOtt ein ungerechter GOtt ſeyn/ und nicht nach Billigkeit handeln! Dann es ſey billich/daß ein weiſer einem Tohren vorgehe: ein Gelehrter einem Ungelehrten; ein Einheimiſcher oder Lands-Kind einem Fremden; Ja wo bleibt ſolcher Geſtalt das / daß die Gottſeligkeit die Verheiſſung habe dieſes und deß zukünfftigen Lebens? 1. Tim. V. 8.

Viel-und weitläufftigerer Erörterung iſt das alles werth / um / mehrere Vergnüglichkeit deß Hertzens zu wegen zu bringen. Wollens demnach in

einer beſſern Ordnung/ und Stück von Stück erwägen.

Das Erſte iſt ein mächtiges Wort unſers widerſpenſtigen Fleiſches / daß man dencket / weil der oder Der / das Glück / Ehre / Reichthum / Gunſt / Anſehen / Heurath / Amt und Dienſt nicht erlangt / der doch GOtt ſo inbrünſtig darum bittet / ſo müſſe man allerdings gedencken: Es helf kein Beten mehr; Man wolle es eben ſo mehr bleiben laſſen: Es müſſe doch kommen was kommen ſoll; und was nicht kommen ſoll / könne doch auch nimmermehr erbetten werden / wann man gar die Knie wegkniete.

Man muß aber dagegen wiſſen / wie eines Chriſten Gebet beſchaffen ſeyn ſoll? Dann es iſt wahr: Nicht alles beten hilfft; weil es auch ein Gebet darnach iſt. Der tieffſinnige Italiäner (*) ſetzt unter andern Urſachen / warum unſer Gebet nicht jederzeit von GOtt erhöret werde / auch dieſe / Teutſch zugeben: GOtt erfüllt unſer menſchliches Begehren / ſo fern wir etwas Gutes begehren. Mehrmahl aber geſchicht es / daß / was wir bitten / nur ſo ſcheinet / als ob es gut wäre / da es doch recht böß iſt. Daher kommt es / daß ein ſolch Gebet bey GOtt nicht erhöret ſey / wie der heilige Jacobus auch ſpreche: Ihr bittet und krieget nicht darum / daß Ihr übel bittet. IV. 3. Und nach etlichen ſchreibt Er wieder: Es pfleget bißweilen der bäſte Freund / aus bäſter Freundſchafft / ſeinem andern Freund nicht

(*) Thomas de Aquino L. III. contra gentes cap. XCVI.

nicht zu willfahren; weil Er weiß/ daß bäſſer ſey das Ding abzuſchlagen: als zuzuſagen; gleich wie ein Artzt ſeinem Patienten je zu Zeiten etwas verſagt/ in Betrachtung/ daß es zu ſeiner Geſundheit je nicht diene. Welcher Geſtalt der ſel. Auguſtinus (*) auch pflegte zu ſagen: Licet aliquis non eſt exauditus ad voluntatem; eſt tamen exauditus ad ſalutem. Das iſt: Iſt eines Gebet nicht erhöret nach ſeinen Willen/ ſo gedencke Er/ daß es erhöret ſey nach ſeiner Seelen Bäſten.

Demnach iſt wohl zu behalten/ wer GOTT um zeitliche Glücks-güter/ von welchen wir hier ſonderlich reden/ bitten will/ daß Ers mit Beding thun ſoll/ſo der HErr will/ Matth. VIII. 2. Jacob. IV. 15. und uns/ oder den unſerigen zu Leib und Seel dienlich iſt. Weil nun GOtt am beſten weiß/ ob/ wie/ wo/ wann die Ehr/ der Reichthum/ die Gunſt/ das Amt uns nutzlich/ oder den unſerigen gedeulich wäre/ als iſt zwar darum keiner zu verdencken/ wann Er von ſeinem GOTT/ Sich und den Seinigen das begehrt/ was nicht nur allein zur Noth: ſondern auch zum Uberſchuß gehöret; Dann aufs Bäſte jemand die Seinigen verſorgen kann/auch in zeitlichen irrdiſchen Gütern/ das iſt Er ſchuldig zu thun/ und wer es unterläſt/ iſt ärger/ als ein Heyd/ und hat den Glauben verläugnet/ I. Tim. V. 8. Jedoch ſoll es mit Beding geſchehen/ und nicht bloß in der gewiß-gemachten Hoffnung hin: GOtt werde uns erhören/ was wir bitten werden; oder im gegentheil/ mit ſolchen Gedancken: Wann Er das Amt/ den Dienſt/

(*) Auguſtin. Tractat. in Epiſt. Johann.

Dienſt / den Reſpect / den Reichthum / die Heurat nicht erlangt / darum Er ſo hertzlich bittet: Es helff das beten nichts. Nein! Es ſpricht Johannes: **Das iſt die Freudigkeit / die wir haben zu GOtt / daß / ſo wir etwas bitten / nicht / was wir wollen: ſondern nach ſeinen Willen / ſo erhöret Er uns / und ſo wir wiſſen daß Er uns höret / ſo wiſſen wir / daß wir die Bitte haben / die wir von Jhm gebetten haben / I. Epiſt. V: 14. 15.** Wann dann nun jemand / auch auf ſolch Beding / GOtt / um einen Dienſt bittet / um den Reſpect / die Ehr / das Amt / das Gewerb / und doch nicht erbittet / ſo dencke Er nicht: Sein beten helffe nichts; ſondern vielmehr Sein beten helfe allerdings darzu / damit Jhm am båſten geholffen iſt. Dann / mit dem Beding hat Er gebetten / wann es zu GOttes Ehren / und ſein und ſeines Nåchſten Båſten dienet; weils Jhm aber nicht gedeyet / ſo wiſſe Er / daß das GOtt wohl gewuſt / daß es nicht zu ſeinen Ehren / und ſein und ſeines Nåchſten Båſten dienen würde / wanns Jhm ſo oder ſo gieng; auch wohl geſehen / daß Er mit ſolchem Beding beten werde: deßwegen auch beſchloſſen ſein Gebet zu erhören / und dieſe ſeine Condition zu erfüllen. Alſo geſchieht es / daß eben damit / daß GOtt das Gebet um die Ehr / den Dienſt / das Gewerb / die Kundſchaft / ꝛc. nicht erhör; Er rechtſchaffen erhört; da er nicht gibt / gibt er / u. låſt ſich nicht gedencken: GOtt hab ſo unbeſonnen von Ewigkeit beſchloſſen / Dem oder Jenem / diß oder das zu geben / unangeſehen / ob es Jhm gut oder nicht gut ſey; ob Er darum bete oder nicht bete; ſondern

Er

ſondern Er müſſe es haben / Er wolle es oder wolle es nicht / Er lege es wohl oder übel an. Ey nein doch! Sein allweiſes Weſen wird Sich ja kein Menſch: weniger ein Chriſt / alſo thoricht einbilden.

Kluge und vernünfftige Heyden haben dieſes auch ſelbſt aus der Natur gewuſt / und darnebē noch eine andere / auch warhafftige nicht verwerffliche / Condition in dem Gebet zu beobachten anbefohlen. Dann (*) Cambyſes / da Er Cyro ſeinem Printzen allerhand treffliche Erinnerungē zu ſeiner künfftigen Regierung gegeben / ſprach unter andern; Es deuchtete Ihm ita peti à Diis oportere bona, ſi tales nos exhibamus, quales eſſe convenit; man müſſe von den Göttern die Gütter auf eine ſolche Weiß bitten / wann wir uns alſo verhalten / wie es ſich gebühret. So viel aber war damit geſaget: Wann man von GOtt etwas bitten wolle / ſo müſſe man es nicht anderſt bitten als unter dem Bedinge / wann Er gewiß wüſte / daß wir uns darinn mit rechter Vernunfft begreiffen / und unſere Pflicht gegen GOTT und Menſchen nach allen denen Regeln / die uns vorgeſchrieben ſind / beobachten werden. Cyrus ſelbſt gab Ihm auch darinn alſobald Beyfall / dann memini profecto, ſprach Er / hæc ex Te audire, atque illi ſermoni tuo aſſentire me neceſſe erat: Fürwahr Ich erinnere mich deſſen / und müſte auch dieſer deiner Rede Beyfall geben. Die Urſach ſetzet Er in den nachgehenden Worten dieſes Lautes darunter; Dann wann man an-

(*) Xenoph. de Juſtitut. Cyri Lib. I. p. m. 26.

derſt bäte/ omnia eſſe contra Leges Divinas, ſo wäre alles den Göttlichen Geſetzen zuwider. Und / qui optarent ea, quæ non fas ſit, illos ſic apud Deos nihil impetrare, ut qui petunt iniqua, repulſam apud homines ferunt, welche um das beteten / was nicht billich wäre / die könnten es eben ſo wenig für GOTT erlangen / als diejenigen / welche etwas unbilliges bey den Menſchen bitten / und eine abſchlägliche Antwort darüber bekommen.

Fürs Andere mögte mancher ſagen: Wann es dann GOtt alſo beſchloſſen hat / Dem oder Dem / in zeitlichen ſo oder ſo ergehen zu laſſen / das und das Glück zu erlangen / die Heurath zu treffen / das Haus zu bekommen / die Kundſchafft / und ſo fort / ſo muß es geſchehen / wann Ich mich gleich gar nicht darum bewerbe. Was hilfft arbeiten / rennen / lauffen? Wann es mein werden ſoll / ſo wird ſichs ſchicken / da Ich kein Wort verliere? Es heißt ja: Wems GOTT gönnt / gibt Ers im Schlaff / Pſal. CXXVII. 2. Und der weiſe Salomon ſpricht: Der Segen deß HERRN macht reich ohne Mühe / Prov. XX, 22.

Das iſt ein trefflichs Argument zur Sicherheit / und zum Müſſiggang / und / wer ſonderlich der Sternen Würckung den zeitlichen Segen zuſchreibt / der kann nicht wohl anderſt als ſo ſchlieſſen. Der fromme Ambroſius (*) aber antwortet ſonderlich denen / die das wähnen / alſo ſpöttlich: Cur laborat agricola, & non magis expectat ut inelaboratos fructus, privilegio ſuæ nativitatis, invehat receptaculis horreorum? Si ita

natus

natus eſt, ut ei divitiæ atque opes affluant, ut ſibi ſpontaneos reditus ſine ullo ſemine atque opere terra parturiat: non vomerem arvis imprimat, non curvæ manum falci admoveat, non legendæ vindemiæ ſubeat expenſam: ſed ultro ei in omnes ſerias vina fundantur fluentia; ſponte ei oleum nullis inſerta caudicibus ſylveſtris oleæ bacca deſudet: nec diffuſi æquoris transfretaturus periculum propriæ ſalutis ſolicitus mercator horreſcat, cui ocioſo poteſt, ut ajunt, quadam ſorte genitali divitiarum theſaurus illabi. Das iſt: Warum arbeitet der Bauers-Mann/ und wartet nicht vielmehr/ daß Er die unangebauete Frucht/ aus ſeiner Geburt-ſtund-Privilegio in ſeine Scheune führe? Wann Er in einem ſolchen Zeichen gebohren iſt/ daß Ihm Reichthum und Güter zuflieſſen ſollen/ daß Ihm ſein Feld und Acker/ ohne Saamen und arbeiten/ ſelbſt alles trage: ſo pflüge Er doch nicht/ ſo ſchneid Er nicht/ ſo wende Er keinen Unkoſten auf ſein Wein-leſen. Dann es werden ſchon die Wein ſelber in ſeine Fäſſer und Lägel lauffen/ es wird Ihm ſchon der wilde Stamm im Wald Oel-tropfen/ und hat weniger der Handels-Mann Urſach/ daß Er Sich auf die See mit Leibs- und Lebens-Gefahr begebe; dann der Reichthum ſchon ſo kommen wird/ ſo Er nur einen ſolchen Planeten in ſeiner Nativi-

(*) Ambroſius L. IV. Hexaem. cap. IV. p. m. 45.

tivität hat. Es ſetzt aber gedachter Biſchoff wol darzu: Sed non hæc eſt univerſorum ſententia. Das iſt: Nicht jederman hält alſo dafür.

Freylich nicht jedermann! Dann auch die Welt-Weißheit hat das pflegen darauf zu ſagen: Es werde keinem eine gebratene Taube ins Maul fliegen; und gehört hieher der alten Apologus von einem Fuhrmann/der den Herculem angeruffen/Ihm von der Stelle zu helffen/ darein ſein Karren geſuncken wäre/ und aber zur Antwort bekommen: Nimmermehr würde Er fortkommen/ wann Er nicht Selbſt Hand anlegen/ heben und ſchieben wolte/ anzudeuten! Von dem Höchſten würde kein Glück vom Himmel fallen über einen Faullentzer. So hat der Heyden Urtheil geheiſſen! Chriſten wiſſen noch beſſer was GOttes Will iſt/ und gehört hieher ſonderlich/ der CXXVIII. Pſal. der unter andern ſpricht: Du wirſt Dich nähren Deiner Hand-Arbeit; wohl Dir/ Du haſt es gut! Dein Weib wird ſeyn wie ein fruchtbahrer Wein-Stock um dein Haus herum/ deine Kinder wie die Oel-Zweige um deinen Tiſch her; Der HErr wird Dich ſegnen aus Zion/ daß Du ſeheſt das Glück Jeruſalem dein Leben-lang/ und ſeheſt deine Kindes-Kinder/ Fried über Iſrael/ v. II. III. V. VI.

Demnach iſt beydes wahr: GOtt weiß ſchon/ und hat es auch beſchloſſen/ was für einen Stand/ Amt/ Dienſt/ Reichthum/ Heurath/ Anſehen/ Haus/ Nahrung/ Kundſchafft/ ꝛc. Er einem

jeden

jeden geben wolle / wie weit Ers bringen ſolle / bey wem Er gelten ſolle / und dergleichen; und iſt doch das auch wahr: GOtt will haben / daß ein jeder redlich / getreulich / fleiſſig arbeiten ſoll / und hat auch das beſchloſſen / daß / wann Er nicht arbeitet / ſo ſoll Er zu der Ehr / Dienſt / Amt / Anſehen / Kundſchafft / ꝛc. nicht kommen. Und folgt das bey weitem nicht / daß man ſagen wolte: Wann es GOtt beſchloſſen hat: ſo muß einem die Ehr / oder das Glück / wie es Namen hat / werden / Er wolle oder wolle es nicht / Er arbeitte oder arbeite nicht.

Dann / mögte man zwar ſagen / GOTTes Vorwiſſen und Rath Schluß fehlet ja nicht; Weil Er es dann geſehen / und beſchloſſen / wie / wann / was / wie weit es der oder der Menſch bringen werde / ſo muß es ſo ſeyn / und kann nicht anderſt ſeyn; ſonſt fehlete GOttes Præſcienz und Vorwiſſenheit: oder ſein / als göttliches / Decret werde von Menſchen hintertrieben / bey denen es ſtehe ſolches zu exequiren oder nicht.

Antwort aber / Erſtlich iſt es wahr. Anderſt gehet es nicht / und kanns nicht gehen / als es GOTT geſehen und beſchloſſen hat. Er hat es aber / wie oben gedacht / nie anderſt beſchloſſen / als Er auch vorher geſehen / daß Sich der oder der Menſch / einmahl halten / die oder die Gelegenheit ſich ereignen werde / derer Sich Dieſer oder Jener / für Dem oder Dem gebrauchen werde / und aus deſſen Gebrauch dieſer und kein anderes Effect folgen könne. Weil Er dann ſolches aller gewiß und unfehlbar wuſte / als Der deß Men-

ſchen Hertz und Nieren prüfet / Pſal. VII. 10. und doch dabey ſeine Freyheit Jhm nicht nimmt: ſondern in ſeinen Wegen gehen läßt; und aber auch das geſehen / daß Der oder Der / das oder das Glück mit Füſſen gleichſam von Sich ſtoſſen werde / oder aus einem Müſſiggang / und lüderlichen / lümmelhaften Weſen verläiſten / der doch ſonſten / dem oder dem Werck / wohl gewachſen wäre / und dazu ſtattliche Qualitäten hätte / als läßt Er Jhn auch leer ausgehen / und weil Er nichts ſuchet / auch nichts finden; weil Er nach nichts langt / auch nichts erlangen. Weil Er aber geſehen / daß ſich zu der und der Zeit / die und die Gelegenheit ereignen / um die Der oder Der / Sich / ſo oder ſo bearbeiten werde; ein anderer / zween / drey, zwar auch: aber nicht auf ſolche oder ſolche Weiſe / die zu der Zeit ſich ſchickt: nicht bey / oder mit ſolchen oder ſolchen Perſonen! nicht an dem oder dem Ort / ꝛc. als hat Er auch beſchloſſen / Jenem / das oder das Amt / Reichthum / Ehr / Anſehen / ꝛc. entweder zu geben / oder zuzulaſſen / daß Jhms von dem zukomme / und Jenem nicht / der Sich entweder nicht darum bewirbt / oder nicht mit gebührender Maaß und Weiſe / oder bey dem rechten Ort nicht / und auch dergleichen.

Man mögte zwar wieder ſagen: Warum gibt Jhm GOtt nicht auch einen ſolchen Verſtand / das Ding ſo oder ſo anzugreiffen / wie es Jener angreiffet? Warum treibt Er Jhn nicht auch zu der Zeit / bey denen oder denen Perſonen zu arbeiten / an dem oder dem Ort anzuſchlagen / wie Jener thut?

Ant-

Antwort. GOtt läſt / ordentlicher Weiſe / einer jeden Natur ſeinen Lauff: wie ſie ſich befindet / ſo gehet Er / ſo zu reden / mit Ihr / und hebt und legt mit Ihr / als der keiner / die die Freyheit deß Willens haben / die Freyheit nehmen will / und ob Er Ihn ſchon etwan alſo kräfftiglich dahin oder dorthin incliniren könnte / daß Er das Ding ſo / und nicht anderſt / angreiffe / in der Stund und in keiner andern / mit ſolchen Reden und keinen andern / bey der Perſon und keiner andern / ꝛc. wie Er in ſeiner Allwiſſenheit weiß / daß es zu erheben iſt; ſo iſt Ers doch keinem Menſchen ſchuldig zu thun / und wann Ers im End Dem für Jenem thät / und wir grad eben præcisè und eigentlich / in der oder der Action, die Urſach nicht finden / und einem jeden / auf alle ſeine Fragen einen deutlichen ausführlichen Bericht geben können / ſo gedencke Er / daß GOtt auch keinen Menſchen zu einen geheimen Rath / und Secretarium ſeiner Verwaltung und Negotien / in dieſer Welt angenommen habe / der Ihm ſeines GOttes Decreta und Verläß aus der himmliſchen Cantzeley vorlegen könne. Er ſehe aber zu / ob Er nicht aus obangezogenen Urſachen cap. XI. eine finden möge / die aufs wenigſte probabel und muthmäßlich ſey.

Ein* Heyd ſelbſt aber / hat dieſe Urſach ſchon bey ſich gefunden / und iſt dannenhero deſto billiger / daß wir ſie um der Chriſten willen hieher ſetzen. (*) Cambyſes aber / deſſen wir erſt vor kurtzen gedacht / hat ſie mit recht-guter Vernunfft Cyro ſeinen Printzen geoffenbahret. Dann alſo lauten ſie: Dii immortales, Fili, omnia norunt, & præterita,

(*) Xenoph. loc. cit. p. 57.

terita, & præſentia, & quis ſingulorum futurus ſit exitus. Iidem hominibus ſe conſulentibus, quibus quidem propitii ſunt, quæ ſuſcipienda vel non ſuſcipienda ſunt, ante ſignificant. Nec eſt verò mirandum, non omnibus ipſos velle conſulere, quando illorum curam gerere, quos complecti ſtudio ſuo nolint, nullâ neceſſitate coguntur. Auf Teutſch mögen wir es alſo geben: Die unſterbliche Götter / mein Sohn / wiſſen alles / das vergangene / das Gegenwärtige / und was aller Dinge künfftiger Ausgang ſeyn ſoll. Eben dieſelben (Götter verſtehe) bedeuten den Menſchen / welche ſie zu Rath ziehen / und denen ſie gnädig ſind / was ſie unternehmen / oder nicht unternehmen ſollen. Es iſt ſich aber nicht darbey zu verwundern / daß ſie nicht allen und jeden einen Rath (oder Anſchläge und Hülffe) mittheilen / ſintemal ſie durch keinerley Nothwendigkeit gezwungen ſind für die jenigen Sorge zu tragen / welche ſie nicht in ihre Huld nehmen / und darinn erhalten wollen.

Zu letzt müſſen wir das auch geſtehen / daß GOtt der HErr manchem Menſchen Verſtand und Gelegenheit genug an die Hand gibt / und deutlich und hand-greifflich weiſet / wie / wann / und wo Dieſes oder Jenes anzugreiffen ſey / zu erhalten / zu vertheidigen / ꝛc. Weil aber GOtt keinen mit Haaren zu einen Ding ziehet / oder einen Strick vom Himmel herab an Hals wirfft / und wie einen Ochſen fort ſchleppet; als müſſen wir Selbſt

geſte-

geſtehen/daß mancher Menſch/der hand-greiflichen Ordnung GOttes/ vorſetzlich nicht habe folgen wollen/und den grünen Zweig erheben/der ihm vorgezeigt worden iſt; alſo wider ſeine eigene Nachläſſigkeit; nicht aber wider ſeinen GOtt zu murren Urſach habe.

Aber zuruck auf das zu kommen / daß gleichwohl ſtehe / Pſalm CXXVII. 2. GOTT gebe es im Schlaff / wem Ers gönnt / hat es die Meinung nimmermehr / daß man deßwegen nirgend keine Hand anlegen ſoll / nirgend ſuchen / forſchen/ wagen: ſondern / wann man ja der teuſchen Verſion nachgehen ſoll / iſt es ſo zu verſtehen: Gedachte Perſonen ſollen Sich doch der hertz-quälenden geitzigen/klein-mühtigen Zweifel-ſorgen entſchlagen/ und nicht wähnen: Es lige alles Glück an den überſorg-vollen Tag-und Nacht-arbeiten/ und weder Ruh noch Raſt haben können / oder auch ſeinem Geſind laſſen. Dann / wann Sie bey ihrem ordentlichen Beruff / und beſcheidener Maaß darinnen verblieben / würde GOtt denſelben gleichſam überſüſſen / daß Ihnen ihr beſcheidener Theil ſo zukomme / daß Sie es nicht eben mercken / und wohl ehe dencken ſolten: Es ſey Ihnen der Segen im Schlaff ins Haus kommen! Anderſt iſt auch Salomon nicht zu verſtehen / und ſo man abermahl bey der teutſchen Verſion bleiben ſoll/ die es alſo gibt: Der Segen deß HERRn macht reich ohne Mühe / heißt der weiſe König damit nicht faullentzen / und das Maul auffſperren/ oder die Händ in einander ſchlagen / als der niemand feinder iſt / als ſolchen Müſſiggängern / wie-

der die Er offt ſchreibet Prov. VI. 9. XV. 9. XIX. 24. XX. 4. Das wäre aber dadurch geredt: Der Segen deß HErrn / durch GOttes-Furcht und glaubiges Gebet erlanget / machet reich / wann GOtt einen reich haben will; und geſchiht zwar ſolches ohne Mühe / das iſt / nicht durch unnöhtige Bekümmernüß / Sorg und Grämen: ſondern durch Arbeit und Fleiß / ſo mit Freudigkeit und Ruhe deß Hertzens vollbracht wird. Andere ziehen die Wort / ohne Mühe / auf GOtt / als wann Salomon ſpräche: Der Segen deß HERRn machet reich ohne Mühe / das iſt / GOtt koſtet es keine Mühe: ſondern es iſt Ihm um ein geringes und leichtes: ja nur um ein Wort zu thun / wann Er ſpricht: Sey geſegnet! muß ſein Segen hauffen weiß ſich finden.

Fürs Dritte mögte man gedencken: Wie ſolche herrliche groſſe Güter von GOtt kommen können / bey denen / die es ſo übel anlegen / und zu nichts anders anwenden / als zu GOttes Unehr / zu lautern Schaden ihres Nächſten / dem Sie bey weitem ſo wehe nicht thun könnten / ſo viel Unglücks in der Welt nicht anrichten / wann Sie die Macht / den Reichthum / die Ehr / das Anſehen / ꝛc. nicht hätten. Entweder GOtt hat auch ſolches vorher geſehen oder nicht? Hat Er es nicht geſehen / ſo iſt Er nicht allwiſſend / und fällt ein groſſes Stuck von vorhergehender Antwort und Grund hinweg. Hat Er es aber geſehen / ſo iſt es nimmermehr gläublich / daß GOtt / der ſeiner Güter ein Schöpfer iſt / und werth achtet / daß Er ſie erſchaffen / ſelbige / dem Menſchen geben wolle / den Er / daß Er es ſo

leicht-

leichtfertig / ſo verdammt / ſo GOttes- und Menſchen-vergeſſen anwenden werde / geſehen hat. Das hieß ja dem Kind ein ſpitzig Meſſer in die Hand gegeben / und Gelegenheit gemacht / daß es Sich darein ſtechen ſolle / deme es ja tauſendmahl beſſer geweſt wäre / einen groben Knüttel Holtz davor gegeben / oder beydes nicht gegeben haben. Wann ein Menſch wiſſentlich weiß / daß der andere / ſeines guten Willens ſo vorſetzlich / ſo ſchändlich mißbrauchen wird / ſo hat Er für allen Gerichten die Schuld der darauf erfolgten Boßheit. Eltern / die den Kindern Geld in die Händ laſſen / hält man insgemein für Urſachen ihrer übelgerathenen Kinder / die es doch zu ſolchen End thun / daß ihre Kinder eine Ergötzlichkeit haben / unter welcher Sie immer noch das Bäſte von Ihnen hoffen: GOtt aber weiß u. weiß unfehlbahr / daß Sie es übel anlegen werden / daß Sie es zu Sünden / zu Laſtern / Ihm und der ehrbarn Welt zu Verdruß gebrauchen werden. Alſo will es nimmermehr eingehen / daß GOtt ſolchen Leuten ſo viel gutes thue / es ſey dann / man ſage: Entweder / GOtt wolle zu ihren Sünden helfen: oder wolle / daß Sie ſündigen / die ſonſt nicht ſündigten / wann Sie dieſe Mittel nicht hätten; oder / GOtt wolle allerdings / daß dieſe endlich verdammt werden; weil Er Ihnen den Weg zur Höllen / durch ſo viel Mittel dazu / Selbſt bahne / als zum Exempel Saul obangezogen war. Der kommt zum Königreich / da Er Eſel ſucht / Er erlangt Gunſt / Macht / Geld; das alles / ſo Er nicht bekommen / vielleicht weder GOTT verachtet / und bey der Zauberin Rath geſucht / noch

David

David ſo grimmig zugeſetzt hätte/ noch Sich Selbſt erſtochen/ und wohl dem Teufel in Rachen gefahren wäre.

In den Einwurf hat Sich freylich menſchliche Vernunfft nie finden wollen. Wir wollen aber ſehen/wie weit wir gehen können.

Das allererſte betreffend/ ob es GOtt geſehen oder nicht geſehen/ daß der oder der Menſch/ als zum Exempel Saul/ ſeine Gaben ſo übel anlegen werde/ antworten wir allerdings/Ja! GOtt hat es freylich geſehen/und unfehlbar zuvor gewuſt/ wie/ wann/ womit/ gegen wen Saul ſolcher ſeiner verliehenen Eminentz mißbrauchen werde.

So man weiter fragt: Ob man dann auch ſagen könne: GOTT gebe es Ihnen? oder wie kommen Sie darzu/ ſo antwortet für uns Hiob alſo: Ja/ GOtt geb es Ihnen! Seine Wort heiſen: Der Verſtörer Hütten haben die Fülle/ und toben wider GOtt durſtiglich/ das iſt/wie es das Weimariſche Werck erkläret: Die ungerechte Tyrannen/ ſo andere unterdrucken/ haben in dieſem Leben voll auf/ ob Sie gleich GOttes Namen ſchänden/ und ſeinen Geboten widerſtreben/) und dannoch ſtehet dabey im Text: wiewohl es Ihnen GOtt in ihre Hände gegeben hat/ oder: wiewohl es nicht ohne GOttes ſonderbahre Verhängniß und Vorſehung geſchicht/ daß Sie bey ihrer Gottloſigkeit ſo glückſelig ſind/ im XII.6. Jeremias ſaget es auch ausdrücklich:

HErr

HErr und GOtt! Du pflantzeſt die Gottloſen und Verächter / daß Sie wurtzeln / und wachſen / und bringen Frucht / daß Sie alles die Fülle haben / ſeiner Weiſſagung im XII. 2. David gedachte dem Ding zwar auch nach / daß Er es begreiffen mögte / und geſtehet es / daß es Ihm zu ſchwer war / biß daß Er gieng in das Heiligthum GOTTes / und merckete auf der gottloſen Ende; da Er gefunden / daß GOTT Sie nur aufs ſchlüpferige ſetze / und ſtürtze Sie zu Boden. Wie werden Sie ſo plötzlich zu nicht? Sie gehen unter und nehmen ein End mit Schrecken. Pſal. LXXIII. 16, 17 18. 19.

Wann man aber gleich das ſagen wolte mit David / oder nochmahl mit Hiob: GOTT behalte ſolcher Leut Unglück auf Ihre Kinder / im XII. 19. Sie Selbſt werden behalten auf den Tag deß Verderbens v. XXX. wann man gleich / ſprich Ich / die Antwort gibt / ſo bleibt doch der Scrupel / Einmahl / was die Kinder dafür können / daß ihre Eltern dieſe und dieſe Güter GOTTES ſo übel angewendet haben / und Sie erſt Jener Schuld und Unglück tragen ſollen / die nicht darzu geholffen haben / oder zur ſelben Zeit gar noch nicht geweſen ſeyn? Fürs andere / bleibt noch dieſe Frag: Ob GOTT auch das geſehen hab / oder nicht? Hat Ers nicht geſehen / ſo iſt Er nicht allwiſſend; wann Ers aber geſehen hat / und gibts Ihnen doch / ſo würde einmahl folgen: GOTT helfe Ihnen zu ihren Sünden / oder

wolle

wolle daß Sie ſündigen / die ſonſt Sich ſo nicht verſündigen könnten / wann Ers nicht gebe.

Demnach antworten wir darauf alſo: Das folge nicht daraus / und müſſe vielmehr umgewendet / und ſo geurtheilt werden / daß GOtt darum ſolchen Böſen ſo viel gutes thue / daß Sie Ihren böſen Sinn eher ändern ſolten / weil Ihnen ſo viel gutes wiederfährt / deſſen Sie nimmermehr werth wären / gegen andere viel frömmere / ehrlichere / Chriſtlichere gerechnet. Paulus ſagt ja deutlich: Weiſt du nicht / daß dich Gottes Güte zur Buſſe leitet? Rom. II 3. auf daß jene deſto ehe den HErrn ſuchen ſolten / ob Sie doch Ihn / mit Seelen-Nutzen fühlen und finden mögten / Actor. XVII. 26. weil Er die Zeit der Unwiſſenheit und Unbedachtſamkeit lang überſehen hat / v. XXX. Der beredte Chryſoſtomus, da Er von Adam handelt / und weiſen will / warum Ihn GOtt nicht alsbald / da Er ſeine ſo herrliche Gaben mißbraucht / erwürgt hätte / ſpricht verteutſcht alſo: (*) GOTT hat nicht aufgehört Ihm hernach ſo wohl / als zuvor / gutes zu erweiſen / damit Er dadurch klärlich zeigte / daß / ob wir ſchon tauſendmahl ſündigen / und Ihm von uns ſtoſſen / Er dannoch nimmermehr aufhöre unſer Heil und Wohlfahrt zu ſuchen / auf daß wir nach unſerer Bekehrung erhalten würden. Im übrigen aber / ſo wir in Sünden verharren / man doch ſehen müſſe / daß GOTT das ſeine gethan habe. Ja /

(*) Chrzſoſt. Lib. I. de Provid. ad Stagerium Monachum Cap. II. p. m. 162.

Ja / ſpricht man wieder: GOTT weiß aber / daß Sie Ihren Sinn nicht ändern werden noch wollen; Da Er es Ihnen dann gibt / iſt ja nur ein mehrere Anlaß gegeben zu ſündigen.

Antwort: Von GOTTes heiligem und unſträfflichem Weſen ſolte man ſo nicht gedencken / und kann auch nicht ſeyn ohne GOttes-Läſterung; Dann GOtt iſt kein GOtt / dem gottlos Weſen gefällt / Pſalm IV. 5. Aber doch den Scrupel beſſer zu benehmen / wollen wir näher der Sach kommen. Ich ſetze aber entgegen das Exempel von der Sonnen / die läßt GOTT auch über die Böſen ſcheinen; und vom Regen / der auch derer oder jener Geitzhäls und Wucherer / oder Verſchwender und Verpraſſer / Feld und Acker netzet / und fruchtbahr machet / Matth. V. 35. Grad ſo wolt Ich ſagen: Entweder es weiß GOtt / daß der oder der Ehebrecher / der Mörder / der Straſſen-Rauber / ꝛc. ſeiner lieben Sonne ſo mißbrauchen werde in Unzucht / in Dieberey / in Rauben / in Todſchlag / ꝛc. Item / daß Der oder Der / derer Güter ſeines Feldes / mit Geitz / oder im Gegentheil mit Verſchwendung mißbrauchen werde; oder / Er weiß es nicht. Weiß Ers nicht / ſo iſt Er nicht allwiſſend. Weiß Ers aber / wie Ers weiß / warum läßt Er Ihnen dann ſeine Sonne ſcheinen / und einen fruchtbahren Regen wiederfahren? Wann Ers nicht ſcheinen ließ / und ließ auf derer Aecker nicht regnen / könnten Jene etwan Sich nicht verſündigen mit Unzucht / Rauben / Diebſtahl / Mord; und dieſe nicht mit Geitz / und

Ver-

Verſchwendung. Folgt es dann darum/ alſo frag Ich jetzt darauf/ daß GOtt zu denen Sünden helffe/ oder wolle/daß Sie Sich in Rauberey/ in Plündern/ in Geitz und Wucher verſündigen ſollen: weil Sie Sich etwan ſonſt/ ſo Sie arm wären/ oder erblindet/ und die liebe Sonne nicht ſehen künnten/ auch nicht verſündiget hätten? Was mir nun einer darauf antworten wird/wird Er auch Sich Selbſt auf ſeinen Zweifel antworten müſſen. Ich/für mich aber ſpreche: Nein! es folgt nimmermehr; vielmehr aber ſcheint GOttes Güte daraus/ die Ihnen ihr Geſicht behält/ daß Sie an der edlen Creatur/ der Sonnen/ die ſie ſehen und ſpühren können/ lernen ſollen/ ihrer beyder Schöpfer mit gröſſerer Danckſagung zu verehren/ und als Den/ der ihren Acker ſegnet/ und ſeine Furchen tränckct/daß ſeine Fußſtapffen von Fette trieffen/ Pſalm. LXV. 12. auf daß ſie/ an den reichen Gütern und Uberfluß/ behalten/ über ſich zu ſehen/ und nicht wie die Schwein reverenter ſich zu erzeigen/ die auch nur die Eicheln unter dem Baum aufklauben/ über ſich aber auf den Baum/ von dem ſie fallen/nicht Achtung haben.

Man mögte zwar wieder ſagen: Das Exempel von der Sonnen und Regen wären gar ungleich/ und auf gegenwärtiges ungereimt. Dann/ daß GOtt ſelbige ſcheinen läßt/ und Regen vom Himmel ſendet/geſchehe darum/ weil der Menſch ordentlicher Weiſe anderſt nicht leben köñte/ u. er/ſolchen zu erhalten/die Soñe u. Regen ſenden müſte/ ſo Er ſeine eigene Ordnung nicht brechen wolte. Allein der groſſe ſondere Reich-

thum/

thum / die ſonderbahre Macht / die hohe Gewalt/ werde eben nicht zu deß Menſchen Erhaltung erfordert / als der leben könnte / wann Er ſchon ſolchen Uberſchwahl der zeitlichen Güter nicht hätte. Daß nun der Menſch jenes mißbrauche/geſchehe ja wohl wieder GOttes Willen; dieſes aber ſcheine anderſt nicht / als wann es GOTT zur Anlaß gebe ihres offt zeitlichen / und endlich ewigen Verderbens.

Antwort. Es iſt zwar ſo / daß hierinnen zwiſchen den Sonnen-ſchein und Regen / und zwiſchen den Uberfluß der zeitlichen Güter / was deß Menſchen bloſſe Erhaltung betrifft / ein Unterſcheid ſey: weil ohne jenes ordentlicher Weiß der Menſch nicht leben möge/ wie er/ohne dieſes/den Uberfluß in zeitlichen Gütern/ leben könnte. Davon aber allein redet man nicht: ſondern die von uns däſſer obengeſetzte Conſequenz und Folge muß man bedencken / worinnen gleichwohl der Zweck und die Gleichheit beſtehet / daß / gleich wie es nicht folget: Wann GOtt geſehen / daß der oder der Menſch / ſeiner Sonnen und Regen / alſo ſchändlich mißbrauchen werde / um deß willen / daß Er ſeine Sonne ſcheinen laſſe / und ſeinen Regen fallen / Anlaß gebe zu ſeinen Untergang / oder zu ſeinen Sünden helffen wolle: Alſo folge auch das nicht: Wann GOtt geſehen / daß Der oder Der ſeiner hohen Gaben mißbrauchen werde / Er darum/ weil Er Ihm ſolche mittheile / zu ſolchen Mißbrauch helfen oder Anlaß geben wolle. Dann daß Ers beydes mißbraucht / geſchihet wider GOTTES Willen / Meinung / Befehl; als der weit ein anders

ders Abſehen hat / als das / deß Menſchen / ſo ſchändliches / verſündigen / an den ſo groſſen und vielen Gaben ſeiner Güte / maſſen zuvor erwähnt worden iſt.

Anderſt iſt auch nicht auf das andere zu antworten / da man ſo hart gedencket: Daß GOTT manchem Menſchen ſolche hohe Güter gebe / folge ja / daß Ers Jhm nur zu ſeiner Verdamnüß gebe; Dann wann Er / zum Exempel / dem reichen Man hätte Lazari Armut gegeben / wäre Er ja auch / wie Lazarus / demüthiger / frömmer / ſeliger worden.

Stattlich aber gibt uns darauf zu antworten Anlaß / der fromme und gelehrte Vatter Proſper, ob Er ſchon nur allein von einem langen Leben redet. Er ſchreibt alſo: (*) Si aliquis in vitæ ſuæ longitudine deſeruit DEUM, bono, quod erat ex DEO, malè uſus eſt. Nam longæ vitas non eſt niſi ex DEO. Et quod ex DEO eſt, non niſi bonum eſt, & quod bonum eſt, mali cauſa non eſt. Non itaque rectè opinatur, qui putat, prorogatorem vitæ, lapſuris, autorem eſſe peccati: cùm utique non peccatum ſit diu vivere; ſed malè vivere: quod etiam in paucorum annorum ætate fieri poteſt. Das iſt: Wann einer / ſo Er lang lebet / etwan von GOtt weichet / braucht er das gute / das Er von Gott hat / nit gut. Dann lang leben komt von niemand / als von GOtt. Was aber von GOtt iſt / iſt nichts als gut / und was gut iſt / kann keine Urſach eines böſen ſeyn. Da-

(*) D. Proſper Reſp. ad capitula object. Gallorum calumniantium cap. III, p. m. 103.

Darum meinet der nicht recht / wer alſo urtheilt: Der / ſo jemand langes Leben gibt / gibt Jhm auch Urſach / daß Er ſündige; (verſtehe / weil / wann Er Jhn in der Jugend fluchs hinſterben ließ / Er die oder die Sünde nicht begehen könnte /) weil lang leben keine Sünd iſt: ſondern übel leben / welches eben ſo wohl in einem kurtzen leben geſchehen kann. Mit leichtem iſt es auf gegenwärtiges zu deuten. Hohe und groſſe Güter haben / iſt keine Sünd: ſondern derer übel gebrauchen / iſt Sünd. Jetzt antworte mir aber eines rund auf das: Ob GOtt einen ſolchen Menſchen / als Saul / oder der reiche Mann war / der deß zeitlichen ſo hoch mißbrauchte / zu ſolchem Mißbrauch nöthige / oder nur neige und führe / mit innerlichen Eingebungen zu dem Mißbrauch? Oder / ob Er dannoch mitten unter denen höchſten Gaben und Geſchencken / Jhm / ſeinen freyen Willen laſſe / und / daß Ers mißbraucht / aus eigener Willkühr thue / wider GOttes Willen / Befehl / Warnungen und dergleichen / ob Er ſchon weiß / daß Ers übel anlegen werde? Soll das erſte ſeyn / ſo wird GOTT eine Urſach der Sünden gemacht / das kein Chriſt nur gedencken ſoll; weiln auch die Heyden es für ein ſolch Dogma oder Lehr gehalten / die in keinem Regiment zu dulten ſey / wie der weiſe Plato redete. (*) Soll das andere ſeyn / ſo bringt Sich ein ſolcher Menſch Selbſt in Verderben / weil Er ſeinen freyen Willen / den Er hat / ſo übel anlegt / da Er ihn auch zum báſſern hätte anlegen können.

(*) Plato Lib. II. de Republ.

nen. Iſt dann nun der Menſch an ſeiner Verdamnüß / die daraus entſpringt / ſchuldig / oder GOtt? Erſtgedachter Proſper ſagt nochmahl: (*) Nec DEUS, qui juſtitiæ & bonitatis autor eſt, & cujus omnia ſtatuta & mandata contra peccatum ſunt, quenquam ad peccandum cogere, & ab innocentia in facinora præcipitare credendus eſt. Si qui autem tam profundæ impietatis ſunt, ut extra remedium correctionis habeantur, non à DEO incrementa iniquitatis accipiunt: ſed per ſemetipſos deteriores fiunt; quia relinqui à DEO, ac ſibi, ac deceptoribus ſuis, tradi propter præcedentia peccata meruerunt, ut eis, peccatum, ſit ipſa etiam pœna peccati. Das iſt: Durchaus iſt es nicht zu glauben / daß GOtt / der aller Gerecht- und Frömmigkeit ein Urheber iſt / und deſſen alle Gebot und Befehl wieder die Sünde ſind / einigen Menſchen zur Sünde nöthigen / und von der Unſchuld / in Laſter ſtürtzen ſolle. Wann aber etliche ſo äuſſerſt gottlos ſind / die Sich nimmer ändern laſſen / empfahen Sie ſolches ihrer Boßheit Vermehrung nicht von GOtt: ſondern Sie werden durch Sich Selbſt ärger / und habens ihren vorigen Sünden zuzuſchreiben / daß Sie ihrem eigenen Betrug / und denen / die Sie betriegen / hingegeben werden / daß die neue Sünde jetzt zur Straff der andern Sünden werden muß.

Dann ſo man gleich ſpreche: Wann es Ihm GOtt nicht gegeben / wäre Er etwan eher in Sich geſchla-

* Proſ. Senl. ſuper. c. XI. Capit. Gallor. p. m. 187.

geſchlagen/ oder noch ſelig worden. Gelegenheit macht Dieb/heiſt es im Sprüchwort; So muß man doch wieder gedencken/ theils/ was oben geſagt: theils/ daß man wohl darzu geſetzt das Wörtlein Etwan. Dann es iſt eine Anzeig eines zweifels/ und/ wie der Reichthum/ die Ehr/ das Anſehen/ und dergleichen keinen verdammt: Alſo macht auch die Armut/ die geringe Ehr/ die Verachtung keinen ſelig/ und kann einer auch in ſeiner gröſten Armut verdammt werden: wie es dann offt ſo gehet/ daß die Aermſte die löſeſte Leut ſind/ und haben Sie nicht die Gelegenheit zu allen ſolchen Sünden/ die die Reichen begehen: haben Sie andere Gelegenheit zu andern Sünden/ die ja ſo wohl verdamen und in die Hölle bringen könen. Der ſüſſe Redner Chryſoſtomus ſagt gar ſchön: (*) Siheſt Du nicht/ daß mitten in ihrer Armuth und Aengſten dannoch die aller Aermſte/ unzählich viel Schand und Laſter begehen?

Endlich bleibt es nochmahl dabey: GOtt läßt Reichen und Armen/Hohen und Nidern ihren freyē Willen/den Er Ihnen nicht nehmen kan/ Er nehme dann zu gleich/ ſo zu reden/ die Menſchheit weg; dann eben in dem Stuck ſonderlich der Menſch ein Menſch iſt/ daß Er gutes und böſes erwählen kann/ welches ein Vieh/ und eine andere leb=loſe Creatur nicht kann.

Demnach iſt ferner gar ein ungleiches Gleichnüß/ daß man ſprach: Es iſt eben als wann ein

Gg 3 Vat=

(*) Chryſoſt. L. I. de Provid. ad Stagir. monach. c. VIII.

Vatter einem Kind ein ſpitzig Meſſer gebe / oder Geld in die Hand lieſſe. Nein! antworte Ich. Ein Kind hat den Verſtand noch nicht / wie es ein Meſſer gebrauchen ſoll / zum Nutzen / oder zum Schaden; oder auch / wie es klüglich und nützlich das Geld anlegen ſolle / eben darum / weil es ein Kind iſt. Ein erwachſener Menſch aber (dann von ſolchem redet man) weiß was gut und böß iſt / Er hört es und kann es täglich hören / es warnet Ihn ſein eigenes Hertz / manche Fäll und Exempel an ſeinem Nächſten / um deßwillen Er den Mißbrauch wohl vermeiden könnte / ſo Er Selbſt wolte / ſonderlich durch ein fleiſſiges Gebet und göttliche darzu-genommene Aſſiſtenz und Beyhülf / der ſeinen Geiſt zu ſenden verſprochen hat / unſerer Schwachheit aufzuhelffen / Rom. VIII. 26. und ferner / wie Er Selbſt ſihet / und liſet / und höret / und weiß / daß andere / die ja in ſo groſſem Glück und Flor geſtanden ſind / Sich darinnen erzeiget haben / deren Fußſtapfen Er ja / ſo wohl ein Menſch als Sie / vernünfftiglich nachgehen könnte.

Es mögte zwar fürs Vierte mancher wieder gedencken: Wann Ich / oder Der / oder Jener das Glück / Ehr / Geld / Gewalt / Haus / Nahrung / Kundſchafft hätten / Ich oder Der wolten es wohl beſſer anlegen; nicht ſo verhoffarten / nicht ſo verfreſſen / verſauffen / verhuren reverenter; ſondern zur Nothdurfft anwenden / unſern Kindern zu einem Schatz / oder das und jenes davon zu legiren, zu einem Stipendio, Allmoſen / Stiftung / Vorſchickung / oder des etwas; zu allerförderſt GOtt

zu

zu ſonderbahren Ehren / der uns von armen Eltern gebohren / ſo reich: von unanſehnlichen/ſo anſehnlich: von ſchlechten/ſo hoch erhaben: von hohen/noch zu höhern gemacht hat.

Zur Antwort / laß Ichs zwar wohl ſeyn / daß mancher den Gedancken hat/und gehabt hat; aber ob Er Ihn behalten hat / oder / ob Er Ihn behalten mögte / wann Er in ſolchen oder ſolchen Zuſtand wäre wie Jener / ſtehet in einem groſſen mächtigen Zweifel. Man lobt billich unſere alte Weiſe/unter deren vielen ſchönen Reden heißt eine / derer wir hier billich gedencken / alſo: **Es müſſen ſtarcke Beine ſeyn / die gute Tag ertragen können!** Das iſt / wie ein anderer es auslegt: Unglück iſt leichter zu ertragen / als Glück. Jenes lehret beten: dieſes / beten vergeſſen; jenes bringt Demuth: dieſes Hoffarth; jenes / oft verſchwenden: dieſes zu Rath halten. Darum mögte man hier auch wohl ſprechen: **Wer Sich duncken läßt Er ſtehe/ſehe wohl zu / daß Er nicht falle.** 1. Cor. XII. 12. Allezeit iſt das wahr / daß mehr Exempel ſind Derer/die die zeitliche Glückſeligkeit gefället hat / als Derer / die es mit einem unveränderten Hertzen ertragen haben. Salomon iſt ein Exempel aller Exempel. Vom Anfang war Er demüthig genug / andächtig genug / züchtig genug. Wo blieb aber der weiſe Salomon / da Er Macht/ Reichthum/Gewalt/Anſehen gewonn? Die Töchter Pharao / und Moabitiſches / Ammonitiſches/ Edomitiſches/Zidonitiſches und Hethitiſches Frauen-Zimmer neigten ſein Hertz fremden Göttern nach/Aſtharoth und Milkom/ 1. Reg. XI. 15.

alſo / daß viel aus den alten Patribus gar an ſeiner Seligkeit zweifelen. Wie tauſendmahl eher ſolt einer mit Agur beten: Armuth und Reichthum HErr! gib mir nicht! Laſſe mich aber meinen beſcheidenen Theil Speiſe dahin nehmen. Jch mögte ſonſt / wo Jch zu ſatt wurde / verläugnen und ſagen: Wer iſt der HERR? oder / wo Jch zu arm würde / mögte Jch ſtehlen / und mich an dem Nahmen meines Gottes vergreiffen! Proverb. XXX. 8. 9. Gantz Jſrael aber wieſe es vorher / wie ſchwehr / ſchwehr es ſey / groſſes Glück tragen. Moſes wirfft es Jhnen für / und ſpricht! Der HErr ließ Jſrael hoch herfahren auf Erden / und nähret Jhn mit den Früchten deß Feldes / und ließ Jhn Honig ſaugen aus den Felſen / und Oel aus den harten Steinen / Butter von den Kühen / und Milch von den Schafen / ſamt dem Fetten von den Lämmern / und feiſte Wider und Böcke mit fetten Nieren und Weitzen / und träncket Jhn mit gutem Trauben-Blut. Da Er aber fett und ſatt war / ward Er geil / Deut. XXXII. 13. 14. 15. Derer Exempel iſt die Schrifft / ja die Welt voll / und finden Sich wenig alſo darein / wie Paulus / der in Warheit ſagen kunnte: Jch habe gelernet bey welchen Jch bin / mir genügen zu laſſen; Jch bin in allen Dingen / und bey allen geſchickt; Jch kann beydes ſatt ſeyn und hungern / beydes übrig haben und Mangel leiden! Philip. IV. 11. Wann es nun Dem / oder Dem / ſo oder ſo / nach Wunſch gieng / wie man im Sprichtwort

ſagt /

ſagt/ ſo würde es wahrhafftig gehen: Es wäre kein Meſſer/ das ſchärffer ſchiert/ als wann der Baur ein Edelmann wird; oder/ wie es Salomon ausredet: Ein Menſch herrſchet zu Zeiten über den andern/ zu ſeinen (aber eigenen) Unglück/ in ſeinem Prediger VIII. 9. Gar liebe Wort führt auf ſolchem Schlag der heilige Gregorius: (*) Plus in hoc mundo honor quàm deſpectio occupat, & magis proſperitatem ſublimitas, quàm neceſſitatem adverſitas. Per hanc namque, nonnunquam cùm homo exterius premitur, ad concupiſcenda, quæ intus ſunt, liberius relaxatur. Per illam verò animus, dum multis parere cogitur, à deſiderii ſui curſu retinetur. Unde fit, ut Sancti Viri magis in hoc mundo proſpera, quàm adverſa formident. Sciunt enim quòd mens, dum blandâ occupatione premitur, aliquando liberius ad exteriora derivatur; ſciunt, quòd ſæpe ſic hanc clandeſtina cogitatio decipit, ut, quomodo permutetur, ignoret. Das iſt: Die Ehr dieſer Welt nimt viel mehr weg/ als die Schmach/ und die Hohheit dieſer Welt beſchwehrt die Glückſeligkeit mehr/ als ein Unglück das andere. Dann wann durch dieſes ein Menſch äuſſerlich gedruckt wird/ wird Er nur deſto freyer und lediger zu begehren die innerliche Güter. Durch jenes aber geſchiht/ daß/ weil ſein Gemüth vielerley dienen muß/ nur von dem heilſamen Verlangen mehr abgehalten werde. Daher geſchiht es/ daß die Heiligen GOttes mehr dieſer

(*) Greg. M. Libr. V. Moral. Cap. I. p. m. 131.

Welt Glück/ als Unglück fürchten. Dann ſie wiſſen/ wann das Gemüth mit vielen ſüſſen Dingen geſchäfftig iſt/ fällts bißweilen bald auf was äuſſerliches hin. Sie wiſſen/ daß oft ein ſolcher heimlicher Gedanck betreugt/ daß Er nicht verſtehen laſſe/ was für einen Tauſch man fürhabe.

Es mögt eines fürs Fünffte einwenden: Das könne Er Sich doch nicht einbilden / daß GOTT ſeine Gaben Selbſt verachten ſoll; oder nur/ aufs wenigſt/ Anlaß machen/ daß mans verachte. Solches beydes aber geſchehe/ wann mancher Grundgelehrter / verſtändiger / ſittſamer Menſch ſo zuruck bleibe: mancher guter von Adel/ oder von einer ehrlichen Freundſchafft / ungeachtet/ gedruckt / gehemmt werden / und ſehen muß / daß der Eſel / der Grobianus/ der ungebärdige Nabal/ der Partitenmacher herfür gezogen / empor gehebt/ venerirt werde; durch deſſen Erhebung ja jene Gaben minuiret/ und verächtlicher gemacht werden bey den Menſchen.

Wann aber das Argument angehet / ſo will Ich erſtlich gleich ſo ſchlieſſen; Wann mancher frommer / gottſeliger / recht Chriſtlicher / geiſtlicher Menſch/ als zum Exempel Lazarus / arm leben/ verächtlich leiden / arm ſterben muß; hergegen mancher Verſchwender / Hurer/ Ehbrecher / GOttes und Menſchen Verächter / in Reichtum/ in Uberfluß leben und ſchweben / ſo muß folgen / daß GOtt ſeine hohe Gaben deß Geiſtes / die Gottſeligkeit/ den Glauben/ und die Chriſtliche Lieb verachte / oder andern Menſchen zu verachten Urſach gebe. Der

Schluß

Schluß iſt grad dem vorigen gleich. Wie aber GOtt die Gottſeligkeit nicht verachten kann / oder zu verachten Anlaß gibt / ſo viel an Ihm iſt: Alſo wenig kann Er auch andere ſeine Gaben verachten; weil alles / was Er gemacht hat / ſehr gut war / Gen.1.31. So wird nun Kunſt / Weißheit / Verſtand / Adel / und dergleichen / was von ſeiner Hand kommet / nicht von Ihm Selbſt deſpectiret. Weißheit bleibt Weißheit; Verſtand / Verſtand; Kunſt / Kunſt / ſie ſey wo ſie wolle; Uberall bleiben es ſeine Geſchenck und Gaben; Daß ſie aber nicht überall / und zu allen Zeiten / und von jederman ſo geehret und geachtet werden äuſſerlich / mit eben dieſer oder jener Art der Ehre / oder auf ſolche oder ſolche Weiſe / an dem oder dem Ort / hat es ſeine Urſachen / die zum Theil oben angezeigt / zum Theil Ihm allein wiſſend ſind / und folget ja nicht: Die oder die Ehre hat die Kunſt / Weißheit / Verſtand nicht: an dem oder dem Ort nicht: Darum hat es gar keine Ehre nicht. Nein! Alle Weiſe lieben doch die Weißheit; die Verſtändige den Verſtand; die Künſtler die Kunſt; ja oft gehet die Ehr recht an / wann einer ſchon längſt tod iſt / da man gern ſeinen Aſchen von Ihm ſuchen wolt / und in Gold einfaſſen / und hinden nach erſt erkennt und bekennt / wie unrecht man gethan hab / wie zu wenig / Dem oder Dem / Da oder Dort geſchehen ſey / da es noch wohl oft ſeine Kinder oder Freundſchafft zugenieſſen hat / in denen man erſt die hohe Gaben der Eltern und Vorfahren zu reſpectiren anfängt; zu geſchweigen / daß das Ehr genug / wann Er einen ſolchen begabten / und doch in irdiſchen geringern /

ein gutes fröliches Gewiſſen läſt. Geſchiht es aber / daß Sie von Menſchen verunehret werden/ ſo thut es GOtt nicht; Es iſt Jhm auch kein Gefallen; Er läſt es aber zu / als ein GOtt/ der allen Sunden eine Weil zu ſihet / und lang zugeſehen/ nicht nur / daß ſeine zeitliche Güter verſpottet worden: ſondern daß die geiſtliche Güter / die GOttes-Furcht/der rechte Glaub verhöhnet / verſpottet/ verfolget worden iſt.

Gleichwohl aber / mögt man wieder ſagen / verliegen aufs wenigſte ſolche hohe Gaben inzwiſchen / und ſind wie ein vergrabener Schatz / der zu nichtes nutz iſt. Sir. XX. 33. Mit einem Wort: ſie ſind einem ſolchen Menſchen umſonſt gegeben. Dann Er hat keine Gelegenheit / ſolche / wie man ſpricht / an den Mann zu bringen.

Antwort: Die weiſe Heyden ſagten wohl: GOTT / und die Natur machen nichts umſonſt. Nun heiſt eigentlich das Umſonſt / was nirgend keinen Nutzen gibt / auf einigerley Weiſe und Wege. Geſetzt aber/mancher guter von Adel oder einer ehrlichen Freundſchafft / oder guten Verſtands / Sitten / Gebärden / ꝛc. würde gedruckt / gehindert / nicht geachtet; ſo iſt noch kein Schluß: Ergò, iſt der ſein Adel/ die Weißheit und Verſtand/ Jhm / umſonſt gegeben Dann **Erſtlich** gedencke man: Jſt es dieſer Zeit nicht geachtet/oder an dem Ort nicht: ſo kanns zur andern Zeit / und an einem andern Ort geacht werden. Gleich wie das Geld/ zum Exempel / keiner für umſonſt hält / daß Er eben Heut oder Morgen nicht wechſeln mag. Jn einem Monat/ und auf der andern

Me-

Meß ſchlieſſet man wieder Wechſel/da es etwan/ wie mans neñt/ein gröſſer Laggio trågt als vorhin. Fürs Andere aber/geſetzt/ es werde der Adel/ und die tapfere Qualitåten deß Gemüths/ auch an dem Ort/ und bey der Zeit nicht reſpectirt / ſo iſts doch dannoch damit nicht/ wie mit einem vergrabenen Schatz bewandt. Dann deſſen kann Sich gar kein Menſch bedienen / weil Jhn keiner weiß / und Jhn GOTT noch keinem für die Augen geſtellt hat: Jenes herrliche Qualitåten aber haben immerdar Gelegenheit ſich herfür zu thun/mit Rath / mit Lehren/ mit Tröſten / mit Schreiben / ob ſie ſchon nicht nach ihren Meriten alſobalden verehret werden. Was aber einigen Nutzen bringet / das iſt nicht Fruſtra und Umſonſt gegeben / ob es ſchon nicht ſo oder ſo / wie es billich ſolte unſern vernünfftigen Urtheil nach / geachtet / belohnet/ berühmt werden. Fürs Dritte / wann Er ja / zum Uberfluß / gar nirgend in der Welt damit ſolte geachtet werden/ (das doch nicht wohl ſeyn wird) ſo wåre es doch dannoch nicht umſonſt. Dannn alle Künſte und alle Weißheit haben doch das an ſich / daß ſie ihren eignen Beſitzer innerlich vergnügen / erfreuen / erquicken. Um weßwillen die alte Weiſen ihre Künſte und Wiſſenſchafften / ihre Weißheit ſo ſehr verdeckt / oder mit allerley verblümten Reden verdunckelt haben / daß ſie nur nicht gemein werden mögten / wie man von den Egytern / und den alten weiſen Pythagora / und ſeinen Diſcipuln weiß. Dieſe alle haben darum ſolche Wiſſenſchafften nicht für umſonſt gehalten / wanns gleich niemand mehr gewuſt und gelernet håtte; ja wann Sie noch vielfål-

tig damit verhöhnet nnd verlacht worden ſind/ zugeſchweigen deß obgedachten.

Ein anderer aber / mögt man noch einmahl ſagen / iſt nicht halb ſo gut von Adel / nicht halb ſo gelehrt/ nicht halb ſo fromm als Der/ und hat doch überall beſſers Anſehen und gröſſere Würde.

Antwort: Was das Geſchlecht und Verſtand betrifft/ mag es wohl ſeyn / daß einer/ der nicht halb ſo edel / nicht halb ſo gelehrt iſt / geachter ſey / als ein alter Edelmann/ ein Grund-gelehrter. Das iſt aber dagegen wieder zu beſinnen/ daß das nicht ſo wohl der Adel iſt/ den man von den Eltern ererbt: als der durch Tugend und Dapferkeit erworben / oder erhalten wird. Es findet ſich aber tauſendmahl das Wider-ſpiel / daß einer von altem Adel / auch alter Untugend voll ſey / und darum bloß auf ſeinen Adels-Brief zu pochen / keine rechte Urſach habe. Was gelehrt ſeyn betrifft / mögt es wieder ſeyn / daß zuweiln ein halb-gelehrter bäſſern Reſpect habe; darum / weil oft der gelehrteſte in der Kunſt / der ungeſchickteſte in Moribus und Sitten iſt; ja ſo gelehrt Er iſt / doch etwan ſeine Kunſt nicht ſo entdecken kann / wie Jener kan. Was der Lateiner ſagt: Sæpe etiam eſt olitor valdè opportuna locutus, gibt der teutſche Mann alſo: Der Bauren Regel ſind auch nicht zu verachten; Ob Sie ſchon nicht Doctor worden ſeynd / doch geben Sie zuweiln ſo einen klugen Rath / als ein Cantzler. Anlangend die Frömmigkeit/ da man meinet: Dieſer ſey ſo fromm / ſo gottsfürchtig; dabey iſt wohl zu mercken/ was der ſchon oftbelobte Chryſo-

ſtomus

ſtomus ſpricht: (*) Mein ſage mir: Wer weiß eigentlich / welche recht einhergehen / als der einen jeden unter uns das Hertz gemacht hat / und alles unſer Thun verſtehet? Dann es geſchiht öffter / daß derer viel / die das Anſehen der Frömmkeit hatten / boßhafftiger ſind als alle andere; maſſen ſolches noch in der Welt offt offenbahr wird / wann Sie dieſer oder jener Fall anſtöſſet. Wann aber Der / der Hertz und Nieren prüfet / lebendig und kräfftig iſt / und ſchärffer dann kein zwey-ſchneidig Schwerd / und durchdringet biß daß ſcheidet Seel und Geiſt / und ein Richter kommen wird der Gedancken und Sinnen deß Hertzens / Ebr. IV. 12. alsdann werden wir nicht nur etliche: ſondern alle ſolche auch ſehen; weil zur ſelben Zeit kein Schaf-Peltz / den Wolff / und keine Ubertünchung deß Grabs / die darunter liegende Unreinigkeit / bedecken und verbergen können wird: Dann keine Creatur iſt für Ihm unſichtbahr / der alsdann richten wird; es iſt aber alles bloß und entdeckt für ſeinen Augen / Ebr. IV. 13. Welches auch der Apoſtel ſeinen Corinthiern ſchreibt: Richtet nicht für der Zeit biß der HErr komme / welcher auch wird ans Liecht bringen / was im Finſtern verborgen iſt / und den Rath der Hertzen offenbahren! I. Cor. IV. 5. Geſetzt aber Sie wären alſo / wie man meinet; woher wiſſen wir / daß ob Sie ſchon andere Tugenden an

(*) Chryſoſt, L. I. de Provid. ad Stagir. Monach. c. IX. p. m. 186.

an Sich hätten/die allerhöchſte Tugend/ die Demuth / auch behalten würden / verſtehe/ wanns überall lauter Ehre / Reichthum und Anſehen regnete.

Das wird nun ferner keiner mehr dencken / daß GOTT ſolcher Geſtalt ein Anſehen der Perſon halte/dergleichen wohl einen für dem andern erwähle/und reicher / gelehrter/anſehnlicher/ mächtiger mache. Die Perſon aber anſehen / ſey kein Werck der Gerechtigkeit.

Es antwortet aber die Schrifft ſchnur-grad das Wider-ſpiel: Bey GOTT / ſpricht es / iſt kein Anſehen der Perſon/ Actor. x.34. Weil aber ja das / was hier geſchiht / dafür geachtet werden will / als wollen wirs genauer durch gehen. Bey allen Rechts-verſtändigen / heiſt eigentlich die Perſon anſehen / ſo viel / wann / da man ſchuldig iſt/beyden Partheyen Sich zu erzeigen/ nach eines jeden Rechten; bey einer aber die Gunſt / die man zu Jhr trägt / fürſchlagen läßt! die Freundſchafft/ damit Er jemand anſtammet; die alte Kundſchafft und dergleichen; ungeacht jene Parthey viel gerechter / unſchuldiger / richtiger iſt als dieſe / derer man zu Willen ſeyn will / um einer Spende willen / um einer Recommendation willen/und dergleichen. Applicire nun eines das auf unſern Fall / ſo wird Er bald finden / wo Er gefehlt hab in ſeiner Red. Erſtlich / wem iſt GOtt etwas ſchuldig von ſeinen Gütern mitzutheilen? Jſt es nicht ein lauteres Werck der Barmhertzigkeit / es habe gleich einer Reichthum/oder Ehr/oder Gewalt/ oder Anſehen/ oder Schönheit/ oder dergleichen? Fürs Andere/

was

was bringt ein Menſch für Recht und Gerechtigkeit mit/ für ſeinem GOtt/warum Er Den für Jenem anſehen/ erheben / bereichern, ꝛc. ſoll? Sind Sie nicht allzumahl Sünder / und mangeln deß Ruhms/den Sie für GOTT haben ſollen: Rom. III. 23. es ſey Jüd oder Griech/ Knecht oder Freyer. Gal. III. 28. Wann Sie dann in dieſem Unrecht/ein gleiches Recht haben/ wie kann man ſagen: GOtt ſihet die Perſon Deſſen an/Jenes nicht? Ein Richter / zum Exempel/ der dergleichen unter uns Menſchen thut / heißt billich ein ungerechter Richter; weil Er vorſeßlich und wiſſentlich Jenem ſein Recht nimmt / dem es gebührt/und Dem gibt/ dem es nicht gebührt / nur darum/weil Er bey Dem die Perſon/das Geſchlecht/ die Nachbarſchafft / Freundſchafft hat / bey Jenem nicht. Nein! So bilde ſich GOtt keines ein! Keinem kann GOtt ſein Recht nehmen; Dann er hat keines. Keinem kann GOTT nehmen/ was Ihm gebührt; dann es gebührt keinem nichts. Ey ſo iſt ewiglich von ſeiner Natur alles ungerechtes Weſen / und keine gröſſere Ungerechtigkeit iſt auszuſinnen / als daß GOtt ungerecht ſeyn ſoll. Non licet, ut de his, quæ divino aguntur arbitrio, aliud dicas juſtum, aliud injuſtum; quia quicquid à DEO agi vides atque convinceris, neceſſe eſt plus quàm juſtum eſſe fatearis. Das iſt: Wer von denen Dingen reden wil / die GOTT nach ſeinen freyhen Willen regieret / darf nicht dencken/oder ſagen: Das ſey Recht/ das Unrecht; weil alles / was Du ſiheſt oder dein

Hertz Dich überweiſet / daß GOttes Werck ſey; Du nur mehr als für gerecht gethan / geſtehen muſt / ſagt der fromme Biſchoff Salvianus. (*)

Das allerletzte iſt dieſes / daß man ſpricht: Es heiſſe gleichwohl: Die Gottſeligkeit habe die Verheiſſung dieſes und deß zukünfftigen Lebens / I. Tim. IV. 8. Die Verheiſſung aber habe es von GOTT. Wann dann GOTT ein warhafftiger GOTT iſt: ſo ſoll man Ihm ſagen / woher es komme / daß der arme / gottſelige / fromme Menſch / nirgend fortkommen kann / weder der Leute Gunſt erlangen / oder zu einen ehrlichen Stücklein Brod kommen / oder das Anſehen zuwegen bringen / und ſo fort / ꝛc. Weiln es dann ja nicht geſchehe / ſo könne Er anderſt nicht urtheilen: Das blinde Glück müſſe nochmahln in ſolchen Fällen regieren. Dann wanns von GOtt käme / ſo käme es ja denen / bey denen Gottſeligkeit ſich finde.

Es iſt aber zumahl eine üble Schluß-Rede: Die Gottſeligkeit hat die Verheiſſung dieſes Lebens / und verſtehe / deſſen Güter. Ergo hat es die Verheiſſung deß Reichthums / den Der / vor unſern Augen Gottſelige / ſuchet; oder deß Anſehens / der Ehr / die Jener / vor unſern Augen Gottſelige / ſuchet; und ſo ferner: dieſes oder jenen Dienſtes / zu der oder der Zeit / wann es uns gedunckt oder recht thäte. Nein! Das hieſe man in den Schulen argumentiren à genere ad ſpeciem. Leiblich und ewig will es GOtt freylich vergelten: Weiln aber der leib-

(*) Salvian, L. III. de gubern. Dei p. m. 67.

leiblichen Güter viel und mancherley ſeynd/ als Ehr/ Reichthum / Anſehen/ Macht/ Beförderung/ ein frölich Hertz / und gut Gewiſſen / und ſo fort; als muß man wohl behalten/ daß/ wann einer auch mehr nicht haben ſolte / als nur eine Freudigkeit ſeines Gewiſſens/ Er von GOtt ſchon die Verheiſſung der Gottſeligkeit erlanget hätte / die unter allen leiblichen Gütern das bäſte und ädelſte iſt / und bey der / die ärmeſte und verachteſte Chriſten / Sich Selbſt reich/ und groß genug geehrt gehalten haben. So ſtehet dort von den Apoſteln: Sie giengen frölich von deß Raths Angeſicht / daß Sie würdig geweſen wären / um deß Namens JEſU willen Schmach zu leiden. *Actor.* V. 41. Paulus ſagt: Ich bin gutes Muths in Schmachen. II. Cor. XII. 10. Von Moſe ſagt die Epiſtel an die Ebreer: Er erwählet lieber mit dem Volck GOTTes Ungemach zu leiden/ dann die zeitliche Ergötzung zu haben / im XI. 25. Solte dann nochmaal geſchehen / daß einer in ſeiner gröſten Frömmigkeit / und beſten Leben / dannoch ungeehrt/ unanſehnlich / arm / gehindert / gedrückt leben ſolte und müßte / ſo tröſte Er Sich ſeines guten Gewiſſens: Das iſt Ihm über gantze Königreich / über alle Thronen und Herrligkeiten / und was die Welt mehr für hoch und erwünſcht halten mögte.

Zum Uberfluß wollen wir noch das einige ſetzen/ dergleichen vielleicht jemanden einen Scrupel bringen mögte. Es erzählet Fulgolus (*) von einer

(*) Baptiſta Fulgoſus de dictis factisque memorabilibus Lib. I. C. III.

Frantzöſiſchen Gräfin / Ida Nahmen / dieſes: Da Ihre drey junge Herrn / als Kinder / bey der Mutter ſpielten / und unter Ihren Rock Sich verkrochen; und Ihr Herr Vatter / Euſtachius / ohngefehr darzukommen / und gefragt hätte / was Sie unter ihrer Kleidung trüge? hätte Sie mit Lachen geantwortet: Drey groſſe Herrn; einen Fürſten / einen König / und einen Grafen. Unbedachtes Muths hatte Sie es geredt / und doch iſt der Ausgang alſo erfolgt; weiln der älteſte Godofredus Bolionius / ſeinem Vettern Godofredo / im Hertzogthum Lothringen ſuccedirt. Balduinus König zu Jeruſalem worden: Euſtachius der Jüngſte / die Grafſchafft Bononien oder Boulogne erlanget. Wann das nicht ein Anzeig iſt eines blinden unbeſonnenen Glücks-falls / ſo iſts nichts mehr mit dem Glück. Was iſt es aber anders / als daß es eben ſo ungefehr errathen worden iſt?

Es hat zwar / die Warheit zu ſagen / einen groſſen Schein Aber doch ſo man das / oben auch ſchon einmahl gedachte Exempel Caiphä betrachtet / da Er unwiſſend weiſſagte: Es wäre gut / daß ein Menſch für das Volck ſterbe / Joh. IX. 15. und gedenckt / daß das / aus einem heimlichen Antrieb und Eingeben GOttes geſchehen ſey / kann man Sich leichtlich die Rechnung machen / daß / gleichwie der Zeiger an einer Uhr weiſet / welche Stund deß Tages ſey / und doch ſelbſt nicht weiß / daß ers weiſet: Alſo habe auch GOttes Providenz / durch gedachter Gräfin damahlige Schertz-Rede / ungewiß deß künfftigen / ihrem Herrn zuverſtehen geben wollen / was ſeine Weißheit mit ſeinen Kindern

mittler Zeit fürhaben werde. Auf dieſen Schlag ſchreibt der ſel. Auguſtinus: (*) Tu Domine, juſtiſſime moderator univerſitatis, conſulentibus, conſultisque neſcientibus, occulto inſtinctu agis, ut, dum quisque conſulit, hoc audiat quod oportet eum audire, occultis meritis animarum, ex abyſſo juſti judicii tui. Das iſt: HErr Du allergerechteſter Regierer deß gantzen Welt-Kreyſes / handelſt durch verborgene Eingebungen / beydes Dem/der uns fraget / und Dem / der da rahtet unwiſſend/auf daß/ in dem ein jeder Rath ſuchet / Er das jenige höre / was Er hören ſoll / nachdem Du in dem tieffeſten Grund deiner gerechten Gerichte weiſſeſt und ſiheſt / daß Sich einer gegen Dich halten werde.

Der einige Scrupel iſt noch urgiret worden: Wann das Glück / wie geſagt / GOtt ſeyn ſoll / ſo mags ſeyn / daß bißher bemeldtes gelte allein bey groſſen Potentaten und Herrn. Daher man dann oft auf alten Römiſchen Schau-Pfenningen die Uberſchrifft findet: Fortuna Auguſta & Auguſti, Fortuna Regia, Fortuna Principis, Felicitas Auguſti, welche Sie auch in ihren Zimmern anzubeten/und/mit dem Regiment/ ihrem Succeſſori zu übergeben pflegten; oder aber/ es wäre nur in generalibus zu ſehen/ und was gantze Republiquen, mächtige Völcker und Nationen antreffe. Daher man auch dieſe Nahmen fände: Fortuna publica, Fortuna Reipublicæ,

(*) Auguſt. L. VII. Confeſſ. c. VI.

Fortuna P. R. In particulari aber / oder bey privat und andern mittels-ſtand Perſonen/und ihren Begebnüſſen/ſey es tauſend für einmahl nichts/ als ein zufälliges Ding / darauf GOtt eben keinen Gedancken habe/oder was darum wiſſen wolle: ſondern gehen laſſe wie es gehe. Wen etwas gutes treffe / den treffe es; wen etwas böſes treffe / der müſſe es auch haben / als wann / den Sprich-wort nach/Ihn ein Hund gebiſſen hätte.

Aber wie? Soll kein Sperling / derer man doch zween um einen Pfennig kauffet / auf die Erde fallen/ohne dem Vatter im Himmel/ und eines Menſchen / der doch mehr iſt / als viel Sperlinge/ſolte Sich der Vatter im Himmel nicht achten? Das wäre ungereimt! Heiſets nicht dabey: Alle Eure Haar auf dem Haubt ſind gezählet? Matth. X. 29. 30. Das iſt: Es ſey kein Glied ſo klein / ſo gering / an unſerm Leib / dafür GOtt nicht ſorge / und den gantzen Menſchen ſolt Er ſo hinſchlagen / entweder aus Vergeſſenheit/ oder aus Seiner nichts achten / wie es Ihm gehen mögte / in der Welt / Er komme zu Ehren / oder zu Schanden/zu Nutz/ oder zu Schaden / zu Armut oder Reichthum / ſein Leben mögte ſonſt gut / oder bös ſeyn / Chriſtlich/oder Heydniſch Er werde endlich verdammt/oder ſelig? Ey nein doch!

Das iſt aber die Urſach/dadurch man auf ſolchen Wahn und Einwurf kommet / weil es bey ſo groſſen Potentaten und Herren / oder bey gantzen Republiquen und Völckern / alles ſcheinbahrer iſt / und ſtärcker in die Augen der Menſchen lauffet/ die dergleichen eher in acht nehmen und mercken / weil es

entweder ſo viel miteinander antrifft/ die das Glůck in gemein haben; oder weil Sich alle / und ſo eine groſſe Zahl / fůr dem einigen fůrchten / oder deß etwas. Daraus aber iſt noch nicht zu ſchlieſſen/daß/ bey kleinern Glůck und Wohl-ergehen / GOttes Hand nichts zu thun habe. Entweder es nehmens ſolche gemeine Leut/aus Unverſtand / nicht in Acht/ daß GOttes Werck ſey / was Ihnen fůr Glůck da und dort begegnet; oder / es iſt Ihnen nicht gut genug/und bilden Sich ein: Mit ſolchen geringen/ Ihnen / wie Sie oft meinen / nicht viel dienenden Dingen / mőge GOtt auch nichts zu thun haben/ Der/weil Er ein groſſer GOtt ſey / auch nur mit groſſen Gaben umgehe / wie es denn der Poet auch von weltlichen groſſen Herren ſage / daß / wann ſie einem was ſingular groſſes nicht geben wollen / es fůr eine Schand achten / was weniges zu reichen / und lieber gar nichts zu geben begehren; Oder ſo Sie es ja ein wenig mercken / denckens aus einem dummen Sinn weiter nicht nach / daß GOTT particulariter ein ſolches zu ſchicke/und machens/ wie wir oben ſchon einmahl ſagten/ als reverenter die Schweine / die die Eicheln nur unter den Eichen aufklauben: ůber ſich aber auf den Baum nicht ſehen/von dem Sie fallen.

So nun deme alſo / wollen und můſſen wir noch etliche/nicht zum Båſten/ſonderlich unter Chriſten/ lautende Reden corrigiren. Ich habe Selbſt vielfåltig gehőret / daß / wann einem etwas glůcklichs entgangen / zum Exempel/groſſen Herren eine / allen Anſehen nach / in Hånden gehabte Victori; oder / eine vorhabend vermeinte treffliche Heyrath/

oder/wann eine ſonderbahre Ehren-Stelle wieder entzogen worden / oder dergleichen etwas / daß man geſagt hat: Das Glück hat mirs nicht gegönnt! Ich halte Fürwahr dafür: Wie wir in andern unſern Reden noch offt und offt eine alte Gewonheit brauchen / von den Heyden her ererbet / als / daß wir nicht allein Solis, Lunæ, Veneris, Sonn- Mond-tag / und / welches je von der alten Sachſen Göttin / Frea, (*) die Sie für die Göttin der Begierden hielten/herrühret/ Freytag nennen: ſondern gar den Oſtertag/von der vorgedachten alten Sachſen Göttin Oſtera, derer Sie jährlich/im Monat Aprilis/opferten; Wie wir/ ſprich Ich / mancher ſolcher Reden / unvermerckt daß von Heyden entſproſſen / uns noch heuntiges Tags / mitten unter der Chriſtenheit/bedienen: Alſo halt Ich gäntzlich darfür / ſey dieſe auch eine mit / daß man tauſend für einmahl ſpricht: **Das Glück hat mirs nicht vergönnet.**

Ausdrücklich ſagen dort die Macedonier/ da Sie Ihren Herren/den groſſen Alexandrum/in ſolchem Flor ſeiner Jahr / und ſeines Glücks / verlohren: (*) Invidiâ DEUM ereptum eſſe rebus humanis, **aus der Götter Neid wäre es kommen / daß Alexander ſterben müſſen.** Von dem ſonſt dapfern Römer Lucio Paullo weiß man / daß/ da Er voller Victori, einen Tag hernach / ſeinen Triumph halten wolte/Er vorher die Götter gebetten habe / (*) ut, ſi quis invideret operibus, & fortu-

(*) Joh. Schildius de Caucis L. II. c. III. & V. p. m. 127. 142.
(*) Q. Curt. L. X. c. V. n. 10. (*) Vell. Patercul. Hiſtor. L. I. c. X. n. 4.

fortunæ ſuæ, wann Ihrer einer je/ Ihm / das Glück/ und ſeine Thaten / nicht vergönnete / Sie lieber Ihn in particulari es entgelten lieſſen/ als ſein Regiment und Vatterland. Daß Er nun lieber allein leiden wolte / als daß ſeinem Vatter-land um Seinet willen übel gehen mögte/ das wäre ein Anzeig einer groſſen lobwürdigen Lieb. Denn faſt dergleichen Art zu reden / jensmahls / der ſelige Altvatter Ambroſius führete / da Er ſeines Bruders Satyri Tod beklagte. (*) Meinetwegen/ ſprach Er/ hab Ich mich nicht zu kümmern Urſach: ſondern GOtt vielmehr zu dancken / weil Ich allezeit gebetten/ wann GOtt ein Unglück entweder über mich/ oder über die Chriſtliche Kirche verhengen wolte/ lieber über mich / und mein Haus / ſchicken mögte. Aber aufs vorige wieder zu kommen / wundert mich ſo ſehr nicht/ daß Lucius Paullus / und andere Heyden / Ihren Göttern zugeſchrieben / daß Sie untereinander Selbſt gewaltig neidiſch wären/ und was oft einer einem Menſchen gutes thue/ ſuche der andere dagegen in ein böſes zu verwandeln/ weil Sie noch wohl alberere/ und ſträfſlichere/ Dinge Ihnen zugemeſſen haben; Uber den gehaltenen weiſeſten Solon aber iſt eher zu wundern/ daß Er ſo frech ſagte: (*) Τὸ θεῖον πᾶν ἐὸν φθονερόν. Ich weiß/ das alles was göttlich iſt/ oder was GOTT heiſet / ein neidiſches und mißgünſtiges Ding iſt.

(*) Ambroſ. Orat. funeb. de exceſſu Fratris ſui Satyri. Tom. III. p. m. 23. (*) Herodot. Clio c. XXXII. num. 1. p. m. 13. Thalia c. XL. p. m. 178.

Wer mit ſolchen Gedancken unter Ihnen ſchwanger gegangen iſt/ hat / freylich / bey ſeinem gröſten Glück/immer eines groſſen bald kommenden Unglücks Sich mit befürchten müſſen / daß einer / der Urſach wegen / bald ermeſſen kann / warum der Macedonier König/ Philippus / als Er auf einem Tag ſo viel Freuden-Poſten zugleich empfieng / daß Er in Dardanten die Victori / in Olympiis die Forder-Stell / und von ſeiner Gemahlin Olympias einen jungen Herrn erlanget / mit gen Himmel aufgehobenen Händen gebetten hätte: O Fortuna, pro tot tantisque bonis levi quopiam malo me affice! O Glück! mißgönne mir das nicht / und wann Du mirs ſo mißgönneſt/ ſo ſchlage mit einem kleinem Unglücklein darein / das mich nicht gar zu Boden werfe! O du Blindheit/ und unweiſe Weißheit!

Aller Chriſten Antwort zu verſchweigen / haben andere beſcheidenere Heyden Selbſt ſolches nicht dulten wollen / und Sich ein Gewiſſen gemacht alſo zu reden / alſo zu dencken. Der / ſo zu nennen/heilige Plato ſprach: Der Meiſter der Welt war gut. Ein gutes Hertz aber iſt nicht neidiſch; und nun weil kein Neid bey Ihm ſeyn kunnte / wäre es Ihm lieb geweſen / wann alles ſeines gleichen hätte werden können. Wer/ als ein guter Chriſt / von ſolchen Fällen / da einem etwas glücklichs entgehet / daß Er entweder ſchon gehabt / oder Ihm gewieſen wird / als müglich zu haben / reden will / ſoll hinfort nicht ſagen: Das Glück (welches wir gewiß wiſſen / daß der rechte lebendige GOtt ſey) hat mirs nicht vergönnet!

ſon-

ſondern vielmehr alſo: Entweder GOtt hat mirs nicht geben wollen / weil Er gewuſt / daß mirs nicht nutz geweſen / ob mich gleich gedüncket hat / als wann es mein werden ſolte; oder / weil Ichs / um meiner Sünden willen / nicht würdig geweſen / daß Er mirs geben / und erhalten / ſolte / was Er gewieſen / daß Er mir geben / und erhalten / könnte. Das ſey von der erſten gemeinen Art von Glück zu reden gemeldet / für welcher hinführo ein Chriſt / hoffentlich / ein Abſchen tragen wird.

Die andere / auch gemeine / Art zu reden / iſt / daß man ſpricht: **Man ſoll dem Glück nicht zu viel trauen.** Von den Heyden iſts ohne Zweifel auch hergebracht worden. Polybius / da Er deß vorher ſo glückſeligen / hernach ſo elendiglich gefangenen / Marci Reguli gedencket / ſetzt Er / wie es ins Latein verſetzet lautet / dieſe Wort: (*) Quod Fortunæ non ſit confidendum utique in rebus lœtis, per ea, quæ Regulo acciderunt, omnibus tunc factum eſt manifeſtiſſimum. An deß Reguli Exempel könne jederman lernen / daß / in guten Zuſtand / dem Glück nicht zu trauen ſey / &c. Die Urſach gaben Sie dabey: Fortuna cùm blanditur, captatum advenit; weils ein wanckelmüthig Ding ſey / und wanns mit einem / ſo zu ſagen / am bäſten ſpiele / ſo fange es jehling an aufs wenigſt zu krellen / oder gar zu beiſſen. Unſer bißher geführter Beweiß aber läſſet ſolchen Gedancken abermahl keinen Raum. Denn / iſt das Glück GOttes Hand / die alles weißlich dirigiret /

(*) Polyb. Hiſtor. L. I. cap. XXXV. Edit. Cauſab. p. m. 33.

giret / fördert / und wider hält / nach ihren eignen wohlbedächtigen Willen / ſo fällt ſolcher / dazu ungereimter / Gedanck von ſich ſelbſt / daß die GOttes-Hand tückiſch / untreu / wanckel ſinnig ſeyn ſolte.

Es mögte vielleicht ſolches alſo exculpiret werden wollen / daß man / mit dieſer Rede / einen glückſeligen Menſchen / zu einiger Mediocrität anhalten wollen / mitten in ſeinen erwünſchten Ehren und Freuden-Tagen zu bedencken / daß es ſich ändern könne / und noch wohl für Abend anderſt werden / weder es am Morgen war / allermaſſen dort auch Sirach redet / ſeiner Haus-Lehr / im XVIII. 26. So wäre zwar die Meinung gut: aber mit unfüglichern Worten gegeben / daß man nemlich deßwegen GOtt / als dem Glück / nicht trauen ſolle. Denn Dem iſt eigentlich nicht zu trauen / der ſo eines redlichen Gemüths nicht iſt / wann man auch noch ſo ehrlich mit Ihm umgehet; oder / ſo wahrhafftig in ſeinen Worten nicht / wenn Er gleich noch ſo viel verſpricht. So aber ſey ferne / daß unſer GOtt ſey / der mit ſo kindiſchen Verſtand mit Uns / als unſerer Kinder eines mit Ihrer Docken / ſpiele / derer Sie / um ſchnöder Urſachen Willen / bald überdrüſſig wird / und ſchnell hinter die Thür wirfft / da Sie es vor kleiner Weil geküſſet / und in Armen getragen / oder in einer Wiegen geſchwungen hat.

Weg mit ſolchen Gedancken unter Chriſten!

Wahr iſts zwar / daß unſer GOtt manchen groſſen Potentaten / oder noch niderer / doch glückſeligen /

gen/ Condition, aus ſeinen gröſten Wohl-ſtand hat fallen laſſen/ offt durch einen gröſſern/ offt durch ſeines gleichen / offt durch einen niederern / offt durch einen Fall / dahin kein Menſch gedacht/ oder den keines geglaubt hätte / wann Ers nicht geſehen/ oder von gar gewiſſen Leuten hätte. Sirach ſagt die Wahrheit: Viel Tyrannen haben müſſen herunter auf die Erden ſitzen / und iſt Dem die Kron aufgeſetzt worden / auf Den man nicht gedacht hätte. Viel groſſer Herrn ſind zu Boden gangen / und gewaltige Könige ſind andern in die Hände kommen / ſeiner Hausl. im XI. 5. 6. Daß aber ſeinem heiligen Weſen ſolcher Geſtalt die Urſach beygemeſſen werden ſollen / daß der Menſch gleichſam unſchuldig und unverdient in ſolch Elend gerathen / das iſts/ dem auch die vernünfftigere Heyden widerſprochen haben / und viel andere Urſachen ſolcher ſchnellen Mutation gelehret / damit Sie Chriſten recht zu Schanden machen / ſo Sie darum an Jhren GOtt ein Mißtrauen ſetzen / und nicht vielmehr den Defect auf Jhrer Seiten mercken / und daher ſchlagen wolten. Der Poet weiſet gar deutlich eine Urſach an deß Tantali ſtoltzen Tochter/ der Niobe, die Er alſo redend einführet: (*)

Sum felix! Quis enim neget hoc? felixque manebo!
Hoc quoque quis dubitet? Tutam me copia fecit!
Major ſum, quàm cui poſſit Fortuna nocere,

Mul-

Multaque ut eripiat, multò mihi plura relinquet;
Exceſſere metum mea jam bona - -

Ey / ſprach Sie: Bin Ich nicht glückſelig? Wer kanns laugnen? Das war aber die Urſach / weil Sie viel junge Herren hatte / daß / Ihrer Meinung nach / unmüglich ſey ſolcher Familiä Untergang / derer ſo viel neue angeſchlagene Sproſſen ſchon vorhanden wären. Solt jemand zweifflen / ſprach Sie weiter / daß Ich nicht ſo bleiben werde? Jetzt kann Ich ſicher leben / weil Ich alles genug habe / und gröſſer bin / als mir das Glück mehr ſchaden ſolte / und wanns mir auch etwas wegnehme / ſo muß mir doch weit mehr laſſen. Denn meine Güter hab Ich ſo geſetzt / daß Ich mich Ihrentwegen nimmer fürchten darf! So hoch-getragen / ſpricht Er dabey / ſey Sie worden / daß gar geſagt habe:

Quoque modo audetis genitam Titanida Cæo
Latonam præferre mihi? --- ---

Apollo / und Diana / beyde heydniſche Numina, waren damit getrutzt / die Sich aber nicht wolten / von der hoch-müthigen / unſerer Zeit Wort nach genennten / Dame Niobe, agiren laſſen / und bald hernach Ihre ſieben Söhne / worauf Sie gepocht / nidergemacht hätten / Sie aber die Mutter Selbſt / wäre darüber in einen Stein verwandelt worden. Wir wollen dem Poeten ſeine Licenz zu dichten nicht

in Diſputat nehmen; es mögen erdichtete Namen/ und erdichtete Götter/ und Göttinnen/ bleiben; aber im Werck iſts doch je alſo mehr als einmahl ergangen/ wie es da unter der Metamorphoſi abgebildet worden. Mit einem Wort: Warum es mit manchem Menſchen ſich ſo ſchnell ändere/ ſpräch zwar der Poet/ ſey der Götter Verachtung Urſach; Wir ſprechen darfür; GOttes Verachtung/ die unſere menſchliche Hoffart gemeiniglich mit Sich bringet/ wann Er Uns wohl-gehen läſſet/ daß Agur/ nicht ohne Urſach/ betet: HErr! Reichthum gib mir nicht! Laß mich aber meinen beſcheidenen Theil Speiſe dahin nehmen; Ich mögte ſonſt/ wo Ich zu ſatt würde/ verlaugnen/ und ſagen: Wer iſt der HERR? in Sprichw. Salom. im XXX. 8. 9. Näher dieſem hat wohl keiner aus den Heyden geredet/ als der Griechiſche Diodorus/ deſſen in Latein verſetzte Wort alſo lauten: In rebus adverſis homines DEI magis recordari ſolent, & ſæpius; at in rebus ſecundis, & quando proſperè omnia ſuccedunt, DEOS, tanquam fabulas commentitias, aſpernantur. Alles in allem/ was/ in dieſem Stuck/ am rathſamſten ſeyn kann und mag/ hat der weiſe Sirach alſo zuſamm geſetzt/ allen ſolchen obgedachten Niobe-Sinnen zur Anmerckung: Sprich nicht: Ich habe genug! wie kann mirs fehlen? Wenn Dirs wohl-gehet/ ſo gedencke/ daß Dirs wieder Ubel gehen kann. : : : Denn der HERR kann einem jeglichen leichtlich vergelten/ : : : wie Ers verdienet hat/ ſein Haus-Lehr im XI. 27.

XI.27.28. Das ſey von der andern Art zu reden vom Glück gemeldet.

Noch eine Urſach ſolcher offt blötzlich ruck-gängigen Eventen, nach ſo langen gedeylichen Progreſſen, iſt nicht zwar eben eine expreſſe Verachtung GOttes: ſondern eine allzuviele Sicherheit/ als wanns einem von nun an nimmer werde fehlen können/ welches gutes Theils das Anſehen gewinnet/ als wenn GOtt ferner keine freye Hand hätte/ und in dieſem Fall ſchon zu viel zugelaſſen/ daß Ers hinfort nimmer ändern könne. Die Einbildung/ ſag Ich/ hat manche in Ihrem Glück/ wie geitzig/ gemacht/ daß Sie mit dem/ was ſie mit biß dahin erworben / nicht zu frieden ſeyn wollen/ obs gleich mit höchſter Admiration, bey allen Nationen, Chriſten und Heyden/ gethan war: ſondern noch weiter zu greiffen Sich unterſtanden haben; oder/ wanns ſonderlich zwiſchen groſſen Herrn und Potentaten geſchehen/ dem und dem Land/ und König/ und Herrn/ den man ſchon ſo weit/ und in ſolche Anguſtias getrieben / gäntzlich den Garaus zu machen gedacht/ unbetracht/ daß GOtt in allen Dingen ein Maas/ wie Selbſt/ halte: alſo wieder billiche / und der öberſte HErr/ über alle Potentaten / und Machten/ ſey/ und bleibe / und Deß / oder Deß/ glückſelige Proceduren wider den andern allein zu dieſes dißmahliger Züchtigung/ und noch zur Zeit / nicht zu voller Ruin geſchehen laſſen. Bäſſer und Chriſtlicher wird das geredet ſeyn von der Urſach ſolcher ſchnellen Mutationen, als wenn man etwan mit dem Heidniſchen Quintiliano ſprăch: Solet Fortuna fatigari: Solet poſteaquam nimium indulſit, in fine deficere.

ficere: Das Glück wird auch müd / und wanns einem lang gutes gethan hat / nimts im End ab; Dergleichen dort dem groſſen Alexandro auch ſeine Soldaten zu Gemüth führten / und ſprachen: Wolte Er Ihrer nicht ſchonen / ſolte Er Seiner Selbſt ſchonen / (*) ne fortunam ſuam nimis onerando fatiget, daß / wann Er ſeinem Glück zu viel auflege / ſolches nicht gar zu müde gemacht werde / und weiter nimmer fort könnte; welches denn je / wenn man ſonderlich der Wort eigentlichen Verſtand behalten ſoll / von unſerm Gott ſich nicht ſagen laſſen will; ſintemal auch ein frömerer Heyd erkante / u. bekante / daß / ob gleich GOtt alles dirigire / ſchalte / und walte / non ſic tamen, ut opificis in morem, animalisque laſſitudinem ſentientis, labore affici poſſit, ut qui eâ facultate utatur, quæ nulli cedat difficultati, doch nicht / wie ein anderer Werck-Meiſter / Sich müd mache / oder wie ein Viehe / das ſeine Mattigkeit empfinde / und umfallen müſſe für lauterer Abkrafft. Wiewohl / die Wahrheit zu ſagen / wenns alſo verſtanden würde / daß GOTT als ein freyes Weſen / um ſeine / Ihm bewuſte / Urſachen willen / fernere ſeine Gnad und Beyſtand zur Correction der und der gemachten Einbildung abwende / nicht zu tadeln wäre. Bäſſer iſts aufs wenigſt geredet / als was Johannes Jacobus Medicæus, Käiſer Carolo V. glorwürdigſten Andenckens / zur Antwort gab / als damahlige Käiſerliche Actiones

(*) Juſtin. Lib. XII. c. VIII. §. 15. (*) Autor Libri de mundo c. XI. t. 4.

vor Metz nicht recht fort wolten/ wie vorhin: Fortuna, ſprach Er/ ſimilis eſt meretriculæ, quæ juvenibus adhæreat, ſenes deſerat. Erlaubnüß bitte Ich zuvor von dem gönſtigem Leſer/ſolche Wort alſo Teutſch zu geben: Das Glück ſey einem Hürlein gleich/die lieber/und länger/bey jungen Leuten bleibe: von den alten aber weiche. Nicht ſo ſpöttiſch ſey unſer GOtt/unſer Glück/ gehalten. Unſer eigner menſchlicher gar zu ſicherer / und unvergnügſamer Sinn / den wir meinen/daß Er Uns fördere / hindert uns offt mehr an unſern Expeditionen; GOtt weiſet uns alsdenn/daß/wie von den Wellen deß Meers Hiob redet / ſeines Buchs im XXXVIII. 11. auch da heiſſe: Biß hieher ſolt Du kommen / und nicht weiter! Von dem dapfern großmüthigen Hertzog Moritz / von Naſſau / ꝛc wird noch heutigs Tags gerühmet/daß/nachdem Er Ehr/ Sieg/ Ruhm und Preiß-vollauf / in der Welt erhalten / Sich damit begnügen laſſen wollen/ und weiter nicht zu ſchreiten geſucht habe / allermaſſen es auch von dem Julio Cäſare der Römiſche Hiſtoricus rühmet / (*) quò ſæpius viciſſet, hoc minus experiendos caſus opinans, nihilque ſe tantum acquiſiturum victoriâ, quantum auferre calamitas poſſet, daß/je ſieghaffter Er geworden/ je weniger Er weiters gewolt / und reiflich bedacht habe: Er könnte doch ſo viel nimmer gewinnen/als Er durch einen einigen unglücklichen Streich verliehren mögte. M. Attilii

Exem-

(*) Sueton. Jul. Cæſar. c. LX.

Exempel ſtellte dort der ſonſt trutzige Hannibal dem Scipioni für / mit dieſen Worten: M. Attilius hätte ehedeſſen auch ein Herr bleiben können: (*) Sed non ſtatuendo tandem felicitati modum, nec cohibendo efferentem ſe fortunam, quantò altiùs elatus erat, eò fædiùs corruit; Aber weil Er an ſeinem Glück Sich nicht vergnügen laſſen wollen / iſt Er je tieffer gefallen/je höher Er geſtiegen war.

Die Dritte/ die mich gleicher Weiß nicht fein düncket/iſt/ daß man ſagt: Je löſer Schelm/je beſſer Glück. Ich weiß wohl/daß von manchem gebraucht wird aus lauter Frechheit/ und ſichern Einbildung: Es lege das Glück an Beten nicht/an fromm ſeyn nicht. Man ſehe ja / wie die gehaltene aller Frömſte/ die aller-unglückſeligſten wären / und die löſte böſte Leut immerzu ein Præ hätten. Und iſt auch zehen für einmahl bewähret / daß aufs wenigſte eine Zeitlang alſo ergangen iſt / wie auch Sirach meldet: Es glücke manchem in böſen Sachen/ſeines Buchs im XX. 9. Wann ein Exempel der Schrifft zu geben/mögts wohl Alcimus ſeyn/ zu der Maccabeer Zeit. Er wäre gern Hoher-Prieſter und alles allein geweſen / an Sich ein ſtoltzer / heimtückiſcher / meineidiger Mann / in dem weder Glaub noch Treu war. Denn Er hielt keinen Eyd nicht / 1. Maccab VII. 9. -- 18. Weil Er nun anderſt darzu nicht gelangen kunnte/ als daß Er viel Prieſter/ ſeine Collegen / und andere Fromme in Iſrael/die Sich guts zu Ihn verſahen/und überreden lieſſen / als wenn Er ein wahrhafftiger aufrichtiger Mann wäre / dem Sie Ihr

gantzes Hertz / und alles wohl vertrauen und offenbahren dürfften / wie Sie denn auch ſprachen: Alcimus iſt ein Prieſter aus dem Geſchlecht Aaron / Er wird uns kein Untreu beweiſen; Er auch ſelbſt lauter Frieden zuſagte / und gar einen Eyd darüber thäte / v. XIV. XV. dannoch hingieng / und Sie heimlich bey dem König verlog / und verkleinerte; Endlich / weil Er vorhin kein Gewiſſen mehr hatte / gar öffentlich apoſtaſirte, gerieth es Ihm / daß Er das Hohe-prieſter Amt auch erlangte / darnach Er lang geſtochen hatte / und keine andere Partiten erſinnen können / darzu zu kommen / als auf dieſe unprieſterliche Art. v. IX. Dergleichen Exempel wären noch viel in allerley Hiſtorien zu weiſen; Aber wie? Iſts darum gewiß / und recht geredet: **Je löſer Schelm / je bäſſer Glück?**

Ja wenns allezeit alſo befunden worden wäre / dann würde etwas mehrers zu ſchlieſſen geweſen ſeyn. Aber wie ſagt Paulus: **Weiſt Du nicht / daß Dich GOTTes Güte zur Buſſe leitet?** Rom. II. 4. Mit einem Wort: GOttes Langmuth iſts / die einem offt nicht nur zu ſihet: ſondern mit groſſer Gedult in ſeiner Boßheit trägt / und manche ſeine Actiones gedeylich machet nicht um ſeiner Frechheit und GOttes Verachtung willen; oder / ſo zu ſagen / als wenn Sich unſer lieber GOtt für Ihm fürchten müſte / und um ſeines Tobens und Schnarchens wegen thun was Er haben wolte; O du elendes Bochen und Schnarchen gegen Dem / der noch gröſſern Schnarchern einen Ring an die Naſen / und ein Gebiß ins Maul gelegt / und

den Weg wieder hingeführt da Sie herkommen ſind/als dort von Senacherib ſtehet/II. Reg: XIX. 28. ſondern es hat GOtt ſolchen glücklichen Event, durch ein ſolches boßhafftiges Hertz / entweder ſeinen Frommen zum Båſten kommen laſſen/ daher man nicht übel ſpricht: GOtt thue offt durch eine böſe Axt einen guten Hieb! Oder: GOttes allezeit gerechtes Gericht / hat einen Böſewicht/in ſeiner Sicherheit/wachſen und zunehmen laſſen/damit/weil Er Sich durch ſo viel Güte deß HErrn/durch ſo viel Wohlgehen/ nicht båſſern wollen/endlich/zu ſeiner Straff/in allen vollen guten erſoffen/deſto kecker in ſeinen Untergang renne.

Sirach / da Er obgedacht geſagt hatte: Es glückt manchem in böſen Sachen / ſetzt Er alſobald darunter: Aber es gedeyet Jhm zum Verderben / ſeines Buchs im XX. 10. Hiobs Wort können wir nicht unterlaſſen noch hierbey anzufügen. Er fragt: Warum leben denn die Gottloſen/ werden alt / und nehmen zu mit Gütern? Jhr Saame iſt ſicher um Sie her/ und Jhre Nachkömmlinge ſind bey Jhnen; Jhr Haus hat Fried für der Furcht / und GOttes Ruthe iſt nicht über Jhnen; Seinen Ochſen låſſt man zu / und mißråth Jhm nicht; Seine Kuh kalbet / und iſt nicht unfruchtbahr; Jhre junge Kinder gehen aus wie ein Heerd/und Jhre Kinder löcken; Sie jauchzen mit Paucken und Harpfen/und ſind frölich mit Pfeiffen; Sie werden alt bey guten Tagen / und erſchrecken kaum einen Augenblick für der Höllen/die doch ſagen zu

GOtt: Heb Dich von Uns! Wir wollen von deinen Wegen nicht wiſſen! Wer iſt der Allmächtige/daß wir ihm dienen ſollen? Oder/was ſind wirs gebäſſert/ſo wir ihn anruffen? Alſo/ſpricht Ich/fragt Hiob/und antwortet ſich Selbſt wieder alſo: Aber ſihe! Ihr Gut ſtehet nicht in Ihren Händen; darum ſoll der Gottloſen Sinn ferne von mir ſeyn! Wie wird die Leicht der Gottloſen verleſchen/und Ihr Unglück über Sie kommen. Er wird Hertz-leid austheilen in ſeinem Zorn: Sie werden ſeyn wie Stoppeln für dem Wind/ und wie Spreu/ die der Sturm-Wind wegführet. GOtt behält deſſelben Unglück auf ſeine Kinder; wenn Ers Ihm vergelten wird/ſo wird mans innen werden/ꝛc. im Büchlein Hiobs im XXI.7.--20.

Im End wenn einer je noch nicht Antworts genug haben wolte/nehme Er zur Zugab/ daß man anderſt von Ihm nicht urtheilen könnte/ als: Das ſey der alten Jüden Sinn/ die zu Jeremiä Zeiten lebten/und auch meineten: Je löſer Sie blieben/ je glückſeliger bliebens. Iſt das nicht eine Frevelrede/da Sie ſo gegen den Propheten brummen/ſeiner Weiſſagung im XLIV.v.XVI. Nach den Wort/daß du in dem Nahmen deß HErrn Uns ſageſt/ wollen wir dir nicht gehorchen: v.XVII. ſondern wir wollen thun nach alle den Wort/ das aus unſerm Mund gehet/ und wollen Melechet deß Himmels räuchern/ und derſelben Tranck-opfer opfern/ wie wir/ und unſere Vätter/und unſere Könige/ und Für-

Fürſten gethan haben / in den Städten Juda / und auf den Gaſſen zu Jeruſalem / da hatten wir auch Brod genug / und gieng Uns wohl / und ſahen kein Unglück. v. XVIII. Sint der Zeit aber wir haben abgelaſſen Melechet deß Himmels zu räuchern / und Tranck-Opfer zu opfern / haben wir allen Mangel gelitten / und ſind durch Schwerd und Hunger umkommen.

Obgedachten Alcimum noch betreffend / findet ſich / daß / da Ers nun nimmer höher bringen kunnte / weil vorhin ſein Name durch vielerley Tyranney weit und breit beruffen war / und da und dort Furcht gemacht hatte / Er gar die inwendigſten Mauren deß Vorhofs / die nächſten für dem Tempel / welche die heilige Propheten hatten bauen laſſen / einzureiſſen gebotten hatte / damit man ſehe / daß Er auch über die Stein ein Herr ſey; da ſprich Ich / findet ſich / was ſolcher Wahn für ein Fundament habe: Je löſer Schelm / je beſſer Glück. Der Ausgang iſts / alſo beſchrieben von dem Hiſtorico: Da man ſolches anfieng / ſtraffet GOtt den Alcimum / daß das angefangene Werck wieder verhindert wurde. Denn der Schlag rühret Jhn / daß Er nicht mehr reden kunnte / oder etwas ordnen und ſchaffen von ſeinen Sachen / und ſtarb alſo mit groſſen Schmertzen / I. Maccab. IX. 54. 55. 56.

Wann man aber dieſe unſere Beantwortung der eingeworffenen Scrupel mit rechtem Bedachte und ohne verführiſche Vorurtheile erwäget / zwei-

ſele ich das geringſte nicht / es werde ſich menſchliches Hertz gar leicht befriedigen / und auch die übrigen Einwürffe alle / die immer in eines und andern Gemüthe aufwallen wollen/mit leichter Mühe auflöſen können. Ich rede dieſes aber mit deſto gröſſerer Zuverſicht / nachdeme ich es ſelbſt bereits an ſehr vielen frommen und vernünfftigen Seelen wargenommen/welche vorhin bey ihrem Fato offt eines unruhigen Geiſtes geweſen / durch die Leſung und genauere Unterſuchung dieſer Schrifft aber wieder in die Ruhe und beſſers Vergnügen geſetzet worden zu ſeyn/auch mir lange Zeit unwiſſend / bey andern frey bekennet haben. Von einem Vornehmen u. ſehr berühmten Jurisconſulto mag ich es fürnehmlich bejahen/deſſen Klage und Sage vor Zeiten einig über ſein Glück gienge/ daß es Ihm in allen Dingen faſt durchgehends mit äuſſerſter Macht entgegen ſtehe. Dann Er wäre/ohne flatterie zu ſagen/von einem Guten Hauß abgeſtammet / und der Geburt nach ſo edel / als ein anderer / er habe ſeine Zeit mit Ruhm auf Univerſitäten zugebracht / und den Doctors-Hut mit Preiß erhalten; noch dannoch habe Er in ſeinem eigenen Vatterlande das Glück nicht erlangen können in hohen Ehren-dienſten emploiret zu werden/ſondern ſey allezeit verſchlagen/und Ihme andere vorgezogen worden/die Ihm weder am Stande u. Adel/noch Wiſſenſchafften und andern Qualitäten gleich waren. Warum Ihm dann nun das Glück ſo zu wider geweſen / und gleichſam die Spitze ſo erbittert gewieſen habe? Ob dann das auch von GOtt käme / oder ob man nicht vielmehr bekennen müſſe / es ſey entweder ein ungefehres

ſehres plumpes Ding / oder der Menſchen Hand-greiffliche Boßheit / die ihn darann gehindert hätten? Sein langes Ach und Krach / wie man redet / war das zum offtern / und wollte ſich theils aus Ungedult / theils aus Betrübnüß / theils aus Anklage über die Gerechtigkeit / keines Beſſern lang nicht belehren laſſen. Nachdeme Ich Ihm aber erwieſen / daß ohne Vorwiſſen und Zulaſſung des groſſen GOttes nicht das geringſte geſchehe / Er auch nicht allezeit den Stand und Adel / oder die Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit anſehe / welche Er zu der Zeit und Stunde / die uns gefällt erheben / und befördern müſſe: Ihn auch erſuchte / ſich ſelbſt zu prüfen / ob Er nicht einiger maſſen Schuld daran trage? Kam Er nach langer Zeit / und bekannte dieſelbe / wie Ihm danckte / gar eigentlich gefunden zu haben: Dann Er erinnere ſich / daß Ihm vor langen Jahren eine gewiſſe Perſon zur Ehe angetragen worden ſey / welche / ob ſie wohl von gutem Stande und vornehmen Eltern entſproſſen war / bey Ihm doch durchaus keine affection gegen Sie habe erwecken können / daher es auch am allermeinſten gekommen / daß Er durch Ihre Anverwandte in ſeinem verhofftem Glücke nicht wenig zuruck gehalten worden ſey. Er dancke es aber GOtt / und erkenne daraus / daß es der Herr auf das allerbeſte mit Ihm darbey gemachet habe / weil Er ſonſt bey fortgepflogener ſolcher mariage viel Widerwertigkeiten u. unerträglichen Verdruß würde haben ausſtehen müſſen: Ja Er müſſe bekennen / GOtt ſey warhafftig das Glück / und bleibe dannenhero ewiglich bey Davids längſt-gemachtem Ausſpruch: **Der HErr**

iſt gerecht in allen ſeinen Wegen / und heilig in allen ſeinen Wercken. Pſ. CXLV. verſ. 17. Dann die Wege des HErrn ſind richtig / und die Gerechten wandelen darinnen! Aber die Ubertretter fallen darein. Hoſ. XIV. v. 10. Eben dergleichen habe ich einmal an einem vornehmē Hof / an welchen ich einer Hochf. Perſon in gewiſſen u. ſchweren Functionen aufzu warten die Gnade hatte / erfahren. Dann gleichwie insgemein nirgends mehr Unvergnügen und Klagen über das Glück / als am groſſer Herren Höfen zu finden: Als habe ich auch manchen / ſonſt höflichen und treflich-qualificirten Cavalier daran angetroffen / dem das Glück offt am wenigſten favoriſiret / und mit dem ich um langer Bekandſchafft willen ſelbſt einiges Mitlei den zu tragen bewogen worden bin. Mein hierüber mit Ihnen geführter Diſcours vom Fato aber hat Ihnen ſo viel Vergnügens in ihren vorhin gehögten Unmut gebracht / daß ſie die allweiſe und unerforſchliche Regierung GOttes erſt recht daraus erkennet / und ſich ſeinem heiligen gerechten Willen deſtomehr darauf unterworffen haben: Solche Exempel aber / werden hoffentlich manchem anderm auch dienen / und in ſeinen zu Zeiten aufſteigenden Scrupeln ein beſſers Nachdencken machen können / daß Er ſich vernünfftiger und Chriſtlicher in ſein Fatum, als etwann vorhin / zu ſchicken wiſſe / welches ich vom Hertzen allen und jeden wünſche.

Andacht-Lied.

Um ein gläubiges Hertze / wider das Grüblen der Vernunft.

Nach der Sing-weiſe:

Kommt her zu mir / ſpricht GOttes Sohn / ꝛc.
Oder:
Laß ab / laß ab / mein Cavalier / ꝛc.

1.

VErnunfft / Du blind-gebohrnes Thier /
was bellſt / was brummeſt Du in mir?
Blind biſt Du / dannoch wilſt Du ſehen?
Dein Fleder-Maus-Geſicht dem Liecht
der GOttes-Weißheit wider-ſpricht /
es will Ihm keinen Glantz geſtehen.

2.

Du richteſt nach dem Augen-ſchein.
Dir GOttes Thun muß unrecht ſeyn:
Der doch ſchuff Dich und alle Witze;
Der Unrecht ſcharf zu rächen dräut;
Der Selbſt iſt die Gerechtigkeit /
und frey von aller Laſter-ſchmitze.

3. Schweigt

3.

Schweigt ſtill / Ihr Fröſche! Schweig / Ver-
nunfft /
mit deiner Mißgedancken-Zunfft!
Aufrührerin / gib Dich gefangen!
Fleuch Schnacke! Du verbrenneſt Dich.
Fleuch / Weib! der Glaub ermannet ſich /
mit deinem Tode Sieg zu prangen.

4.

Wer gläubt / daß eine Gottheit ſey /
muß dieſes gläuben auch darbey /
daß Sie gerecht in allen Wercken.
GOtt iſt das höchſt-vollkommne Gut:
drüm alles / was Er macht und thut /
vor recht und gut iſt zu bemercken.

5.

O GOtt / mein Glaube zu Dir fleht /
Du wollſt ihn machen ſtarck und ſtät.
Laß mich mit Worten und Gedancken
ja läſtern deine Gottheit nicht;
Laß / HErr / mit deinem Weißheit-Liecht
nicht meinen blinden Vorwitz zancken.

6.

Dein' Allmacht thut / was Ihr gefällt:
Jedoch Sie erſtlich Rath-ſitz hält:

mit deiner Weißheit / welche ſihet/
was ſey ein gut gerechter Rath:
was dann dein Will beſchloſſen hat/
daſſelbe deine Hand vollziehet.

7.

Ich ſage: HErr/dein Will geſcheh!
Ob Ich ſchon nicht die Urſach ſeh':
Urſach genug iſt mir dein Wille.
Mit dem laß mich / wie Ich dann ſoll/
zufrieden ſeyn im Weh und Wohl.
Der Glaube redt: Vernunfft/ſey ſtille!

Erklärung.

Pendula poma placent. 2. *Decerptis veſcier optas:*
I, cape! 3. *Sed fracto termite damna cave.*

DJe begrünte Luſt der Erden lockte mich ins Feld hinaus.
Jch ſpatzirte auf und nieder /
wo der Pegnitz-Hirten-Brüder
ihre krauſſe Schäflein weiden nächſt der Nymfen Waſſer-Hauß.

Jch kam zu dem Wäldlein dort/wo die rothen Kirſchen hangen
und bepurpern manchen Aſt.
I. Dorten fand Jch einen Gaſt/
einen Knaben / den die Frucht reitzt' und heitzte mit Verlangen.

Die ſo ſchön belaſten Aeſte ſah' Er lange ſehnlich an/
aus Begier / davon zu naſchen.
Doch Er konnte nichts erhaſchen/
weil Er / alſo hoch zu langen / war ein gar zu nidrer Mann.

II. Endlich bat Er / und erbat / (dann Er hatte mich erſehen)
daß Jch Jhm zu helffen kam/
Jhn auf meine Arme nahm/
und Jhn ſchob und hob hinauf auf die Laub-gehaubten Höhen.
III. Ach der unglück-hafften Hülffe! Als Jch mich kaum umgewandt/

hört'

hört' Ich einen von den Zweigen
ſich mit groſſem Krachen neigen/
und den Knaben Ich hierunten blutig halb-geſtorben fand.

Erſt bereut' Ich// daß Ich / hätt eines Kindes kindiſch Bitten
alſo unbedacht gewährt /
und dadurch es hart verſehrt.
Bald betrachtet' Ich hierbey GOttes/und der Menſchen/ Sitten.

Kinder ſind wie Adams-Kinder: wir verlangen manchesmahl
ſcharffe Meſſer die uns ritzen:
falſche Wolluſt / Ehren-ſpitzen/
da wir dann zu todt uns naſchen / ſtürtzen in das Höllen-Thal.

GOtt/der weiſer iſt / als wir / ſihet beſſer / was für Gaben
uns noth / nütz und ſelig ſeynd.
Ach ſein Rath iſt wohl-gemeint/
wann Er/was wir närriſch oft wünſchen / uns nicht läſſet haben/

Ungnad iſt es/ wann Er gibet / wann Er unſre Bitt erhört/
die gereicht zu unſren Schaden.
Wen die Gottheit will begnaden/
dem verſagt Sie wann Er etwas / das Ihm ſchädlich iſt/ begehrt. (*)

Unſer Heil / nicht unſren Wunſch / pflegt Er gnädig anzuſehen. (*)
Was dem Kind Er geben ſoll/
weiß der weiſe Vatter wohl.
Menſchen können / was Sie guts bitten ſollen/nicht verſtehen.

(*) Aug.

(*) *Aug. in l. ſent. Proſp. Supplicant Deo pro neceſſitatibus hujus vitæ, & miſericorditer auditur, & miſericorditer non auditur. Quid enim infirmo ſit utilius, magis novit medicus, quam ægrotus. Id. in Joh. c. 14. Malè uſurus eo, quod vult accipere, DEO potiùs miſerante non accipit. Proinde ſi hæc ab illo petuntur, unde homo læditur, magis metuendum eſt, ne, quod non poteſt dare propitius, det iratus.*

(*) *Iſid. d. ſum. bon. l. 3. c. 1. Sæpe multos Deus non exaudit ad voluntatem, ut exaudiat ad ſalutem.*

Das

XIII.

Das Dreyzehende Capitel.

Hält in ſich der heiligen Altvätter und Kirchen-Lehrer Gezeugnüſſe.

Alſo nemlich habens alle Chriſtliche Lehrer / zu allen Zeiten gehalten / von dem blinden heydniſchen Gedancken eines plumpen unbedachtſamen Weſens / die Gemüther der Menſchen weg / und einig und allein auf GOTTes allweiſe Ordnung / Willen / Gefallen oder wohl-bedachte Verhängnüß und Zulaß anzuweiſen.

Dreyhundert und ſiebenzig Jahr nach Chriſti Geburt / hat der heilige Baſilius Biſchoff zu Cåſarea in Cappadocia gelebt / und auf gegenwärtig unſer Fürhaben / von uns alſo verteutſchet / ſchön geſchrieben: (*) Sage ja nicht: Das iſt eben ſo ohngefehr geſchehen / wie es geſchehen iſt; Das iſt vor ſich ſelbſt kommen! Nichts geſchihet ohne Ordnung / nichts ohne Maas und Ziel / nichts vergeblich und umſonſt / durchaus nichts blinder / plumper / zufälliger Weiß. Ungelehrter Leut Rede iſt es: Es hat

(*) Baſil. M, in Pſal, XXXII, p, m, 201. b.

"hat uns eine böſe Stunde getroffen / oder ein
"ohngefehrer Fall! Kauffet man nicht zween
"Sperling um einen Heller/und deren fällt keiner
"auf die Erden ohne deß himmliſchen Vatters
"Willen, Matth. 10. 30. Wie viel ſind Haar
"auf unſerm Haupt/ und deren iſt doch nicht eines
"bey Ihm vergeſſen? Siheſtu dann nun das gött-
"liche Aug/ Dem nichts auch der allergeringſten
"Dinge verborgen iſt.

Erſt-belobtens heiligen Baſilii vertrauteſter und aufrichtigſter Freund Gregorius / Biſchof zu Nazianzo / wovon Er auch bürtig war / und den Namen Nazianzenus trägt / hat eben dergleichen. Da etliche urtheilten/ daß es manchem übel gieng/ wäre ſeiner Sünden Schuld; daß es Ihm wohl gieng/ſeiner Frömmigkeit; und doch Sich darein nicht finden kunnten / daß der Augen-Schein offt ein anders mit ſich brächte/ſchreibt Er unter vielen ſchönen Worten/ (*) nach den Lateiniſchen Commentario Eliæ Cretenſis zu verteutſchen / alſo: Ein anderer mag ſagen was Er wolle; Ich aber trage Bedencken das zu ſagen / daß/ wann es einem übelgehet / Er ſeiner ſonderbahren Sünden wegen ſolches verdienet habe; wann es wohlgehe / ſeiner ſonderbahren Frömmkeit zuzuſchreiben ſey. Dann bißweilen auch die Gottloſe gequälet werden/ auf daß Sie nicht in ihren Sünden fortfahren können / wie Sie wollen; hinwiederum haben auch die Frommen mehrmahl gute Tag/

(*) Gregorius Nazianzenus T.I. Orat. XVI. de pauperum amore n. 41. 42. p. m. 529. ſeq.

Tag/daß Sie in ihren guten Wercken deſto bäſſer“
fortfahren mögen; aber beydes geſchihet nicht alle=“
zeit: auch nicht nothwendig. Dann was ein jeder“
zu Lohn haben ſoll/wird ſich in der künfftigen Welt“
finden / wie der HErr ſpricht bey dem Johanne“
im V. Die da Gutes gethan/werden auferſte=“
hen zum Leben; die aber Böſes gethan / zum“
Gerichte. Was aber dieſes Leben betrifft / ge=“
het es viel anderſt her / doch alſo / daß die“
Ungleichheit dannoch bey GOTT etwas glei=“
ches habe / gleich wie an einem Leib unglei=“
che Glieder / ſind / höhere und eingezognere /“
gröſſere und kleinere / aus welchen allen die“
Geſtalt nur deſto annehmlicher wird. Gleich“
wie / wann ein Bild=Schnitzer oder Ste=“
cher zu ſeiner Arbeit Ertz bereitet / und einen“
Theil daran tieffer / einen Theil nicht / hin=“
ſetzet / weiſet Er uns mit gröſter Kunſt eine“
ſolche Ungleichheit / die wir ehe nicht verſtehen/“
als wann ſeine Arbeit gar vollführet / und das“
gantze Werck beyſammen iſt. Wann wir a=“
ber auch gleich die Urſachen ſeiner Kunſt nicht“
verſtůnden / wäre dennoch der Meiſter nicht“
ohne Kunſt: Alſo důrfften wir auch nicht“
ſchlieſſen / daß darum alles zu hinderſt=för=“
derſt hergehe in der Welt / weil wir eben“
die Urſachen deſſen nicht erfinden können.“

Um eben ſelbe Zeit hat auch der beredte Biſchoff
zu Conſtantinopel Johannes Chryſoſtomus gelebt/
und auf gegenwärtigen gedachten Zweck gleicher

Weiß alſo geſchrieben/(*) vorab/weil Er geſehen/ daß viel in allerley Gedancken gerathen wolten/wañ Sie ſahen/wie in denen ſo genañten Glücks Gütern/ ſo manche Gottloſe fürgezogē wurdē manchen fröm̃ſten Menſchen. Seine Wort heiſen zu Teutſch alſo: Wenn Du ſehen wirſt / wie mancher / der es nimmermehr werth iſt/ſo reich worden ſey / klage ja GOttes Vorſorg nicht an; laß dir auch keinen ſolchen Gedancken entſtehen: In unſerm menſchlichen Leben gienge es unbedachtſam und ungefehr zu; weil Der ja / der es nochmahl nicht wehrt iſt/ſo reich ſey. Gedencke an Lazarum und den reichen Mann/ wie dieſer den gröſten Schatz und Uberfluß aller Dinge gehabt/der doch ſo unbarmhertzig war / ſo unfreundlich / wilder als ſeine Hund. Dieſe lieſſen ſich gleichwohl Lazarum/ſo zureden / erbarmen / heilten und leckten ſeine Schwären an ſeinem gantzen Leib; da dagegen Er Ihm / nicht die Brosamen ließ/ die von ſeinem Tiſche fielen. Gedencke / ſprich Ich/ wie Der allen Uberfluß hatte: jener Arme aber / der recht (an der Seelen) reich/recht (in geiſtlichen Gütern) vermöglich war/ dannoch in die äuſſerſte Armuth gerahten ſey / daß Er auch die Nothdurfft nicht hatte/und mit Hunger und Kranckheit angefochten wurde; alſo/was jener zu viel / dieſer zu wenig vermogte. Gleichwohl wurd Er nicht ungedultig/ kein böß Wort gieng aus ſeinem Mund / über GOtt klagte Er nicht/ ſei-

* Chryſ. Hom. ad Populum Antiochenum LXIV. de Fato & Prov. Orat. IV. p. m. 821. quæ penè eadem repetuntur Tom. VI. Homil. XI. de Divitiis & Paupertate p. m. 763.

ſeine Vorſorg tadlet Er nicht / keinem blinden Fato ſchrieb Er zu / was Ihm begegnete / er dachte auch ſo bey ſich ſelbſt nicht: Ich / der Ich keine ſonderbahre Sünd auf meinem Gewiſſen trage / muß ſolche äuſſerſte Straff leiden / von Hunger verſchwacht / von der ſcheußlichſten Kranckheit verzehret / allmählig bald ohne Menſchen-Geſtalt hinſterbend: Jener iſt reich in Wollüſten / meines Elendes unbedacht / noch wohl ſolches mir fürwerfend. Den unmenſchlichen / unbarmhertzigen / blut-gierigen / ſteinern Menſchen hat GOtt über ſo viel Güter geſetzt: mich dagegen / der Ich Ihn nicht mit einem Wort beleidiget / läßt Er in ſolchem Elend und Schmertzen liegen. Wo iſt da ſein gerechtes Gericht? Wie ſchickt ſich das zu ſeiner Vorſorg über uns? Aber nichts ſolches läſt Sich Lazarus hören. Iſt es dann nun nicht ein ungereimt Ding / daß die / die ſolch Elend leiden / dannoch von GOtt das bäſte reden; und Du / der Du ſolchen Jammer nicht an dir trägſt / wilſt darum ſpöttlich von GOTT reden / warum andere Guts von Ihm reden?

Im fünffhunderſten Jahr nach Chriſti Geburt hat der ſel. und fürtreffliche Lehrer Aurelius Auguſtinus / Biſchof zu Hippon in Africa / auf abermal dergleichen Schlag / alſo verteutſchet / geſchrieben: (*) Nicht allein haben die Frommen ihre Häuſer voll; oder die werden nicht allein errettet / und von einer Kranckheit geſund; auch haben nicht allein Dieſe Kinder / und

* Auguſt. Enarrat. in Pſ. LXVI. p. m. 247. A.

"Erben; oder allein Geld und Guth / oder was "ſonſten zu dieſen zeitlichen und vergänglichen Le"ben vonnöthen iſt. Die Böſen haben eben "das / und bißweilen habens die Frommen nicht. "Aber bißweilen mangelts auch den Böſen / und "dieſen offt mehr als jenen; doch zu weilen ha"ben dieſe auch mehr als jene. Dieſe zeitli"che Güter hat GOTT ſo vermengt haben wol"len; weil wann Ers den Frommen allein ge"be / die Böſen darfür halten mogten: Um "derer zeitlichen Güter willen / müſſe man "GOTT fürchten. Wiederum wann Er die"ſe allein den Böſen gebe / mögten andere ab"geſchrecket werden fromm zu werden und Sich "zu GOTT zu bekehren / auf daß Sie nicht an "ſolchem allen einen Mangel haben müßten. Auf daß nun ein jeder / wie es Jhm auch in der Welt erjehe / ob Er geehrt oder veracht / gehoben oder gedruckt / reich oder arm werde / und dergleichen / nicht dem blinden Glück: ſondern GOTTES Regierung zuſchreibe / die in allen ihre gewiſſe Urſachen habe / ob ſchon nicht allezeit uns wiſſend gemachte / ſpricht Er: (*) Was "uns nicht nach unſern Willen gehet / gedencke "man / daß es nach GOTTES Willen ge"ſchehe / nach ſeiner Ordnung / Geheiß / nach "ſeinen Geſetzen / und wann wir nicht verſtehen / "was / und warum es geſchehe / ſo weiſe man Sich Selbſt auf ſeine Vorſorge / welche nichts ohne Urſach thut; welchen nach alle GOtts-

läſte-

(*) August. Enarr. in Pſalm: CXLIIX. p. m. 648. C. D.

Läſterung aufhören wird. Dann wann wir an" fangen zu diſputiren von ſeinen Wercken/warum" diß? warum das? und ſo hätte Ers nicht ma" chen ſollen; ſo ſey das übel gethan; wo bleibt da" das Lob GOTTES? Damit haſt Du das" Halleluja verlohren! Vielmehr betrachte alle" Dinge ſo / wie Du GOTT gefallen mögeſt/" und den Werck-Meiſter loben. Nicht anderſt/" als wann du ohngefehr in eine Schmiden kä" meſt/ Dich nicht erkühnen würdeſt die Blaß" Bälg zu tadeln / die Amboß /die Hämmer. Und" ſetze einen ſolchen/ der nicht verſtehe / was und" warum das ſey / das Er doch tadeln will/ wird" Er nicht / wann Er die Kunſt deß Werck-Mei-" ſters nicht kann / und nur allein Jhn als einen" andern Menſchen anſihet; wird Er nicht/ſprich" Jch /Sich Selbſt antworten: Nicht ohne Ur" ſach ſind daher die Blaß-Bälg geſetzt; der Mei" ſter weiß wohl warum? ob ſchon Jch es nicht" weiß. Jſt das nun nicht ein wunderlich Ding/" daß einer / der das Hertz nicht hat/ in der Werck" Stette den Meiſter zu tadeln / unſern HERRN" GOTT in der groſſen weiten Welt meiſtern will?" Alſo nemlich geſchihet Nichts/ ſpricht Er nochmal. (*) Nichts geſchiht ſichtbarlich und empfindlicher" Weiß/ was nicht unſichtbahrer und unem" pfindlicher Weiß/aus deß oberſten HErrn Hof ent" weder befohlen/oder zugelaſſen werde/nach ſeiner" unausſprechlichen Gerechtigkeit/zubelohnen/ oder" zu beſtrafen/zu einẽ Danck oder Vergeltung/in dem" gantzen/u. gleichſam groſſen Regiment aller ſeiner"

(*) Auguſt, L. III. de Trin. c. IV. p. m. 93.

Creaturen und Geſchöpfe. Und an einem andern Ort ſagt Er: Wer wolte GOtt vorwerfen/ daß Er Jhm auch nur im geringſten unrecht thäte; weil auch bey einem weltlichen Printzen ſtehet/ Dem ein Pferd / Jenem eine Ketten/ Dem ein Amt/ Jenem gar nichts zu ſchencken. Und geſetzt/ wir müſſen haben/ was zu unſers Lebens Nothdurfft gehört/ ſo thät uns doch GOtt kein Unrecht/ wann Er auch ſolches wegnehme/ nur um ſeiner Majeſtät/ Ehr und Hoheit Willen. Was haben wir dann zu klagen Urſach? Unterthanen ſind wir/ und nimmermehr die/ die wir uns Selbſt/ wie wir wollen/ verpflegen können.

Eben in dem fünfhunderteſten Jahr nach Chriſti Geburt hat Theodoretus/ Biſchoff zu Cyro in Syria/ von der unterſchiedenen Austheilung der Gaben GOTTes alſo/ geſchrieben: (*) Wohl iſt zu behalten/ daß von der Welt Erſchaffung an/ faſt überall ſo ergangen/ daß die jüngere Geſchwiſtere/ dem Erſtgebohrenen in zeitlichen Gütern vorgezogen worden ſind. Dann dem allererſtgebohrenen Cain/ iſt Abel fürgeſetzt: dem Japhet der Sem/ da Er doch der andere war; (dann es heißt Gen. X. 21. Sem/ Japhet deß gröſſern Bruder) dem Jſmael der Jſaac/ dem Eſau der Jacob; Judas und Joſeph ſind Ruben vorgeſetzt/ Ephraim dem Manaſſe/ und ſo fort bey denen die

(*) Theodoret, T. I. Q. CVIII. in Geneſ. p. m. 31.

die hetnach gefolget ſind; dann auch dem Aaron Moſes / und David ſeinen ſieben Brüdern fürgezogen worden / ob Er ſchon der Jüngſte war. Anderſtwo gibt Er unterſchiedliche Urſachen / welcher wegen GOtt / ſolch eine ungleiche Austheilung ſeiner Güter behalten habe. Da Er Erſtlich gewieſen / daß dergleichen ſchon uns vorgezeigt worden wäre / an dem Unterſchied der Glieder deß menſchlichen Leibs / deren eines edler / nutzbahrer / ehrlicher: eines geringer / unwehrter ſey / ſetzt Er nun noch dieſe alſo Teuſch zu geben. (*) Wann die Menſchen alle gleiches Stands / alle gleiches Reichthums wären / wie könnten Sie Sich Selbſt Nothdurfft ſchaffen? Oder welcher würde dem andern dienen wollen / wann einer ſo viel als der andere hätte? Wer würde beym Herd ſtehen / Speiſen zu bereiten? Wer würde bachen / oder mahlen / oder durch Siebe reuten? Wer würde waſchen / kochen / beym Feuer faſt verbraten / wann Jhn nicht die Noth und der Mangel darzu triebe? Wer hat jemals gepflüget / geackert / geſäet / gemähet / eingeführt / ausgedroſchen / den nicht die Armuth zu ſolcher Arbeit getrieben hat? Wer wäre jemahls in einem Stein-Bruch gefunden worden / ſelbe gehauen / ein ſchön Gebäu davon zu machen / wann nicht abermahl der Mangel Jhn darzu gezogen? Wo iſt jemand / auſſer dem / ein Schiffer worden / zur

(*) Theodoret. T. II. Serm. VI. de Provid. p. m. 687.

"See gehandelt / das Ruder gezogen / ein Schu-
"ſter / ein Weber / ein Döpfer und Schmid
"worden? Dann wann einer ſo viel Reich-
"thum hätte / als der andere / lidte ſichs nicht /
"daß einer dem andern dienete: ſondern eines"
"aus dieſen zweyen würde nothwendig folgen:
" Entweder daß ein jeder zugleich alle Kün-
"ſte könnte / und triebe; oder es würde zu
"beſorgen ſeyn / daß keiner ſeine Nothdurfft ha-
"ben mögte. Daß aber unmüglich ſey / daß
" einer alle menſchliche Künſte lerne / darf
"keines Beweiſes / weil es die Erfahrung Au-
" gen-ſcheinlich lehret. Dann wann einer
" nur zwo zugleich lernen will / verderbt Er ei-
" ne mit der andern / weil eine die andere hin-
" dert. Dann wann das Gemüth auf un-
" terſchiedliche Ding dencken ſoll; alſo alles
" zugleich nicht faſſen kan; wird es zwar et-
" was von beyden Künſten aufklauben: zur
" Vollkommenheit aber wird Er nicht in einer
" gelangen. Alſo folgt das andere. Wann
" alle gleich in Reichthum (ſo iſt es eben auch
mit andern) " und Gütern wären / wurde ſol-
" ches einen Weg zum Untergang machen /
" und gieng uns wie denen / die den Luſt
"zum Eſſen verliehren / wann Sie Sich übereſ-
" ſen: Dann wie Dieſe mit vielen Eſſen den
" Appetit ſchwächen: Alſo wollen Jene den
"Mangel haben / damit daß Sie gar gleich reich
" und begüttert ſeyn wollen / und ziehen den
"Reichthum / der den Untergang bringet /
der

der Armut vor / die Sie in ihrem Stand und Le-"
ben habe."

In Franckreich hat wieder in ſelbigen hundert Jahren Divus Proſper, nur die Gemüther der Menſchen zu befriedigen / die ſich entweder hartſelig duncken lieſſen / oder neidiſch werden wolten / ſo es Ihnen nicht gieng wie andern / alſo ſchön (*) geſchrieben: Wann mann nicht "
über ſeiner eigenen leiblichen Eltern Urtheil kla-"
gen darf / wann Sie einen oder andern Sohn / "
ehe Sie Ihn noch recht in die Prob nehmen / "
ehe Sie Sich ſonderlich um die Eltern verdient / "
dannoch für den andern Kindern lieb haben; "
ja wann einem Herrn frey ſtehet / Sich gegen "
ſeinen Dienern zu erzeigen nach Belieben / und "
mit Recht von keinem getadelt wird / wann "
Er aus denen / die alle ſeine Diener ſind / ei-"
nen und andern ehrlicher hält / und etwas beſ-"
ſers lernen läſt: Soll man dann den oberſten "
Vatter / und rechten gütigſten HErrn verden-"
cken / daß in ſeinem groſſen Hauß / (dieſer Welt) "
auf unzähliche Art und Weiß / alles unterſchied-"
lich geordnet iſt?

Noch einen Biſchoff zu Maſſilien in Franckreich / Salvianum / wollen wir hören / in abermahl obgedachtem Seculo / alſo von ſeiner Zeit / da Sie ſonderlich Glück und Sieg wieder ihre Feind hatten / redend: (*) Wann uns zu weilen wieder unſer Hof-"
nung und Verdienſt / GOTT etwas zuertheilt / "
ſchreibe

(*) D. Proſper L. II. de Vocat. gentium C. XXXII. p. m. 310. b.

(*) Salvianus L. VII. de gub. Dei. p. m. 258.

ſchreibt es einer dem Glück zu / einer dem ungefehren Ausgang einer dem Befehl der Oberſten / einer den Rathſchlägen / einer dem Lehr-Meiſter / einer dem Schutz-Mann: keiner aber wills unſerm HERRN GOtt zuſchreiben; Und wundern dabey / wann uns die himmliſche Hand etwas verſagt / und wollen Ihrs doch nicht zumeſſen / was Sie gegeben hat. Damit aber thun wir das / weil wir / was uns zuſtöſſet / entweder dem zufälligen Ausgang / oder der Tugend der Oberſten / oder ſonſt andern nichtswerthen Dingen zu meſſen. Solcher Geſtalt aber müſſen wir auch dem Erdboden dancken / daß wir jährlich unſere Erndte und Schnitt haben; und den Wein-Bergen / die wir leſen können; und dem Meer / darinn wir Fiſch fangen; und den Wäldern darinn wir Holtz fällen; und den Schafen / die uns Wolle geben; und den andern Thieren / mit deren Fleiſch wir uns ſättigen. Dann warum ſolten wir GOtt / für dieſe / als Wolthaten / dancken / deme wir um der gröſten Gutthaten willen / nicht danckbar zu ſeyn begehren? Von den unterſchiedlichen Austheilungen aber der Güter deß Höchſten unter uns Menſchen-Kinder ſchreibt Er (*) die ſchöne Wort: **Was fragſt du mich / warum einer gröſſer und höher / einer kleiner und niderer; einer elend / einer nicht elend; einer ſtarck / einer ſchwach ſey? Zwar um was Urſachen willen / ſolches unſer HERR GOTT / thut / kann Ich nicht wiſſen; aber Urſach**

* Salvian. L. III. de gubern. Dei p. m. 67.

Urſach über Urſach iſt mir / weil Ich weiß / daß das von GOtt herrühret. Dann / wie Gott mehr iſt / als aller Menſchen Vernunfft: Alſo ſoll mir nur mehr als Urſach ſeyn / weil Ich weiß / daß GOtt ſolches thue. Und etwas vor erſtgeſetzten Worten ſpricht Er alſo: Warum es den Frommen härter gehet als den Böſen; Jene liegen / Dieſe geſund ſeyn / kann Ich zwar vernünfftiglich und mit Verſtand ſagen: Die Heimligkeit weiß Ich nicht / und was GOttes Rathſchluß iſt / kann Ich nicht ſagen; Es iſt mir aber zur Sach genug / was die himmliſche Wahrheit Selbſt ſaget: Sie ſehe alles / Sie regiere alles / Sie richte alles. Wann Du wiſſen wilt / was von ſolchen Fällen zu halten ſey / haſt du die Heilige Schrifft; wirſt du das behalten / was Sie Dir ſaget / ſo haſt Du die vollkommene Urſach. Von mir aber fordere keine weiter / warum es GOtt Da und Dort alſo mache? Ich bin mehr nicht / als ein Menſch / der Ich GOttes Heimligkeiten nicht ergründen mag / ſolche auch zu erforſchen mich nicht unterſtehe / und deßwegen

weiter

weiter anzurühren Scheu trage; weil eben das ſo viel iſt/ als wann einer ſich verwegen wolte einen Kirchen Raub zu begehen/ ſo Er mehr wiſſen wolte/ als Jhm zugelaſſen iſt. Laß dir das benügen/ daß GOtt ſpricht: Alles in allem regiere/ verwalte/ vertheile Er.

Sechshundert Jahr nach Chriſti Geburt/ hat Pabſt Gregorius/ mit dem Zunahmen Magnus/ gleichen Beyfall gegeben/ da Er dieſe Wort ſetzet: (*) Ohne des allwaltenden GOttes heimlichen Rath wiederfähret den Menſchen nichts in dieſer Welt. Dann wie GOtt alles künfftige vorher geſehen: Alſo hat Ers auch von Ewigkeit beſchloſſen wie es in der Zeit nach und nach gehen ſolle. Daher iſt es den Menſchen geſetzt/ entweder was Der für Glück in der Welt haben werde/ oder was Jener für Unglück leiden ſolle; auf daß nicht/ entweder ſeine Außerwählten/ die über groſſe Glückſeligkeit erhebe: oder allzugroſſes Unglück zu Boden drücke. Anderweit ſpricht Er wieder; * Offters ſehen wir/ daß weiſe und verſtändige Leut dienen: Tohren aber und Albere/ Herrn ſind. Wir ſehen/ daß Jene/

(*) Greg. Magn. L. XII. Moral. c. II. p. m. 402. (*) Greg. Magn. Lib. XX. c. XIX. p. m. 693.

ne/wie Knecht gehalten werden: Dieſe hoffärtig wie Tyrannen dominirn. Wie kann dann das GOTTes Will und Meinung ſeyn/ das ein Narr eines Weiſen Knecht ſeyn ſoll? (verſtehe wann wahr iſt/ was Salomon ſagt: Prov. XI. 30.) da doch ſolcher Geſtalt der Weiſe/ eines Narren Knecht wird? Es iſt aber zu wiſſen/ daß/ wann gleich ein Thor über einen Weiſen für menſchlichen Augen/ Gewalt und Macht hat; wann er gleich ihm Mühe und Arbeit auflegt/ ſchändet und ſchmähet: Ihn doch nur mehr reinige/ und von Sünden lautere/ wie ein Silber im Ofen. Solcher Geſtalt geſchihet/ daß ein Narr auch unter dem/ daß er über einē Weiſen herrſchet/ ihm doch unwiſſend diene; weil er ihn nur/ mit ſeiner Herrſchafft über Ihn/ frömmer und gottſeliger machet. Nicht anderſt pfleget zu geſchehen/ daß auch bißweilen die Diener ihren jungen Herrn vorgeſetzt ſind/ als Hofmeiſter/ über ihre Mores, Leben und Wandel/ Sie ziehen und ſtraffen/ und doch einen Weg als den andern Diener bleiben; weil ſie darauf beſtellet ſind/ daß Sie mit ihrer Zucht ihrer Herrſchafft bedienet

ſind/

ſind / die nur dadurch zunimmt und wohlgezogener wird. Weil demnach damit/was die Frommen von den Böſen leiden müſſen / Ihnen nur zu ihrem Bäſten gedient wird; iſt anders nicht/ als daß die Boßheit mitten in ihrem Wüten/ der Frömmigkeit dañoch Nutzen und Heil bringet. Nachmahl ſpricht Er: (*) Wer ſolte es verſtehen können/ wie ſubtiel Gottes Heimlichkeiten ſind/ daß manchmahl / der eine gerechte Sach hat / nicht nur nicht recht haben ſoll / für dem weltlichen Gericht: ſondern noch geſtrafft werden; da doch ſein Wider-part / der allerdings unrecht hat/ nicht nur nicht abgeſtrafft werden: ſondern die Sach gewinnen ſoll. . . Einer erlangt die Ehren-Spitze / der doch nichts ſuchet/ als den Leuten weh zu thun: Einer wolte von Hertzen gern/ die / ſo unrecht leiden/ vertheidigen und beſchützen; und wird doch Selbſt hie und da gedrückt. Einer ſuchet mit Verlangen ſeine Ruhe; und Geſchäffte kommen Ihm hauffenweiß. Einer wolte ſich hie und da brauchen laſſen: und kein Menſch will Ihn

(*) Greg. Lib. XXIX. Moral. c. XVIII. p. m. 498. ſeq.

Jhn doch brauchen. Wer wolte dann dieſer himmliſchen Gerichte Secreta oder verborgene Schlüſſe eröffnen? Wer will dieſe unterſchiedliche Waage der verborgenen Gerechtigkeit erreichen; weil keiner in die geheime Kammer der Gerichten GOttes / als ein Regiſtrator, eingelaſſen worden iſt? So ſage mans nun einem Menſchen / daß Er ſeine Unwiſſenheit erkennen ſoll; Erkennt Ers aber / daß Er darum in Furchten ſtehe; in Furchten aber ſtehe / auf daß Er demüthiger werde; demüthiger aber werde / auf daß Er Sich nichts einbilde; nichts einbilde um deßwillen / auf daß Er um ſeines Schöpfers Hülf bitte; weil Er ſihet / daß / ſo Er auf ſich Selbſt bauen wolte / Er lebendig tod ſeyn würde. Biß hieher Gregorius / alles zu dem End / auf daß Er doch unſerm Grübeln ein Gebiß anlege / weil / wie Er etwas vorher ſagte: (*) Wir tügen zwar darzu / daß wir ſolche Fälle / die ſich begeben / betrachten: aber nicht darzu / daß wir die Urſach gewiß ſagen mögen / warum ſie geſchehen.

(*) Gregor. Magn. l. d. c. XVII. p. m. 998.

Andacht-Lied

Uber den Spruch Matth. XX. 22.

Ihr wiſſet nicht / was Ihr bittet.

Nach der Sing-Weiſe:
JESU / der Du meine Seele / etc.
oder:
Dafnis gieng vor wenig Tagen / etc.

1.

GOtt / Du Geber aller Gaben!
Sonſt von niemand / als von Dir
muß man alle Haabe haben /
die uns nütz und nöthig hier.
Vatter / Wir ſind deine Kinder.
Du biſt gut / ſind wir ſchon Sünder /
gibeſt / wann durch JEſum ſich
unſer Bitten hält an Dich.

2.

Ich ſoll; HErr! was ſoll Ich / bitten?
Meine Seel hat kein Geſicht
in der finſtren Leibes-Hütten.
Mein Verſtand verſtehet nicht /

was

was / von dieſen Erden=Sachen
Ihn recht glücklich möge machen /
blind wie eine Fleder=Maus;
Sünd / ſticht Ihm die Augen aus.

3.

Oftmahls meint Er wohl / Er ſehe /
ſetzt Ihm Fleiſches=Augen ein.
Solt Er / der blind in der Nähe /
in die Ferne ſehend ſeyn?
Fleiſches=Will iſt ſein Verlangen;
es nimmt ſeinen Wunſch gefangen
Wolluſt / Ehre / Gut und Geld /
und der falſche Schein der Welt.

4.

Ach! Er wünſcht nur meinen Schaden.
Gold macht / daß man GOtt nicht acht /
pflegt zu Sünden einzuladen /
und das Hertze ſicher macht.
Luſt verirdiſcht das Gemüthe /
tritt aus der Vernunfft Gebiete.
Ehr / und Hoheit / Stoltz gebührt /
der von GOtt zur Hölle führt.

5.

Weiſer Vatter / Du weiſt báſſer /
was mir nütz und ſelig hier.
Deinem Kind gib nicht das Meſſer /

das es etwan heiſcht von Dir.
Ja Jch bitte / wann Jch wolte
bitten / was mir ſchaden ſolte /
wollſt Du mich erhören nit.
Deine Weißheit weiter ſiht.

6.

Eine Bitt nur mir erfülle /
Ach gewähr mich diß allein:
Gib mir / Vatter / was dein Wille;
Lehr mich dann zufrieden ſeyn /
und nach deinen Willen leben!
Du biſt gut / und wirſt mir geben /
was Jch hab vonnöhten hier /
biß Jch ſelig komm zu Dir.

Erklårung.

Scena DEI, Mundus. 2. Dare quos lubet hiſtrio ſoccos
dat tibi. 3. Perſonam, quam dedit, arte geras.

JCh bilde mir die Welt / als einen Schau-Platz / ein /
auf dem von Anbeginn ein Schau-Spiel wird geſpielet:
Da tritt man auf und ab; da ſpielen groß und klein:
biß daß die Action vom Tode wird bezielet.

Die Spiel-Perſonen ſind die Menſchen; von Geburt
und Ankunfft alle gleich / und gleich auch in dem Sterben:
ein Kônig keiner nie mit Recht gebohren wurd;
durch Tugend / und durch Wahl / ſoll Er die Kron erwerben.

Spiel-Schauer / Engel ſind und Teufel / die genau
betrachten / ſchreiben auf / und mercken / Werck und Worte.
II. GOtt / Schau-Spiel-halter iſt / ſtellt jeden auf die Schau;
der weißlich weiß / worzu / zu welchen Stand und Orte

ſich Der und Dieſer ſchickt / was Er agiren kann.
Er ſihet nicht auf das / was Menſchen-Augen preiſen:

das Hertze ſihet Er / und die Gedancken / an:
Ihm iſt nicht alles Gold / wie uns / was pflegt zu gleiſſen.

Dann theilt Er Kleider aus. Die Kleider / ſind der Stand
darinn wir leben hier / darein uns GOTT geſetzet.
Der prangt im Königs-Schmuck; der lumpt im Knechts-Gewand:
Vor GOTT / Sie beyde ſind an Ehren gleich geſchätzet.

Wohl-ſpielen / wird gelobt; nicht / wohl-gekleidet gehen /
nicht / herrlich tretten auf / auf einer Schau-Spiel-Bühne:
So / pflegt GOTT auf den Stand deß Lebens nicht zu ſehen:
Nur / daß man lebe recht / nur daß man wohl bediene

und ſpiele die Perſon / die zugeeignet wird.
Du ſeyſt Herr oder Knecht: Spiel wohl/ſo haſt Du Ehre.
Es wartet Lohn und Kron auf Den / der wohl agirt.
ob Er ein Lazarus/ein armer Irus wäre.

III. Neid keinen / ob Er baß bekleidet iſt / als Du;
Nicht ärgre Dich am Glück der Gotts-vergeſſnen Leute:
Schau ſonder Neid und Leid dem Kleider-Aufzug zu:
Es deckt das Gold-Gewandt oft raudig-ſteche Häute:

Es heiſſen Sorgen-Läus' oft äuſſerlichen Pracht/
der nur geliehen iſt / man muß ihn wieder geben.
Erwarte / biß dem Spiel ein Ende wird gemacht:
den Ausgang ſtraffet ſelbſt ein böß-geſpieltes Leben.
Der böſe traurig ſchlieſt / fieng Er ſchon frölich an:
deß Frommen Leiden ſich in Freuden pflegt zu enden.
Wohl dem / wie weh Ihm iſt / der auf dem Jammer-Plan
Hier ſteht! gen Himmel Er zur Wonne wird anländen.

Das Vierzehende Capitel/

Bringt auch der Heyden Einſtimmen heran.

Schamroth machen hierinn die Heyden viel unter den Chriſten / die Sich GOttes Vorſorg nicht ſo haben zu ergeben wiſſen und lernen wollen; ungeacht Sie tauſendmahl mehr Urſach gehabt haben / als Jene. So elend den Stand/ und ſo krumm den Leib nach / der Heyd Epictetus war/ ſo vergnügt war Er mit ſeinem Zuſtand/ und ſo wolt und wieſe Er allen/ wie Sie theils in dergleichen / theils in gröſſern und kleinern Glück und Unglück thun / und GOtt / der alles alſo nach ſeinen / Gefallen austheile / ſtill halten ſolten. Im XXI. Cap. ſeines Hand-Büchleins ſchreibt Er alſo: **Du muſt gedencken / anderſt ſey in dieſem Leben nicht umzugehen / als mans bey einer Gaſterey machet. Wann man Dir darob etwas fürlegt / ſo nimm mit Beſcheidenheit einen Theil davon. Ubergeht man Dich/ ſo laß fahren. Iſts noch nicht an dich kommen/ ſo laſſe Dir das Maul nicht wäſſern; ſondern warte biß Dich die Reihe trifft;**

Man wird
in der Welt
Wie es
Gott gefelt
Auf die Schau geſtelt

trifft. Wann Du dergleichen thuſt / ſo Du gern ein Eh-Weib und Kinder hätteſt / gern im Regenten-Stand wäreſt / gern reich; wirſt Du über der Götter Tafel ſitzen können. Wann Du es aber / ſo Du es ja erlangt haſt / achteſt / als wann Du es noch nicht hätteſt / wirſt Du nicht ſo wohl der Götter-Gaſt: als ihres Reichs Genoß einer heiſen.

Im XXIII. Cap. ſpricht Er abermahl: „Gedencke / daß Du in dieſer Welt wie ein Comödiant ſeyeſt / und dieſe Comödi / oder Tragödi / dieſes Lebens ſpielen wolleſt / die deinem Meiſter gefallen wird. Will Er eine lange; ſo mache es mit; ſolls eine kürtzere ſeyn: machs auch kurtz. Will Er daß Du ſolleſt einen Bettler agiren / ſo ſiehe / daß Du die Perſon meiſterlich vertretteſt; alſo auch / ſo Er wolte / daß Du hincken ſolteſt; ſo Er wieder wolte / daß Du einen Fürſten præſentirn ſollſt / oder im Gegentheil einen gemeinen Mann. Dann die Wahl / welche Perſon Du ſeyn mögeſt / ſteht bey Dir nicht; Das aber gebührt Dir / daß Du Dich recht und künſtlich Den ſtelleſt / den Du Dich ſtellen ſollſt.“ Was Bion ſagte / ſchickt ſich wohl darzu: „Das Glück / ſpricht Er / iſt wie eine Comödiantin / die Den zu erſt auf der Spielbühne reden läßt / Jenen zum andern; Den einen König agirn / Jenen eine geringe Perſon. Wann Du demnach zum andern reden ſolleſt / ſo tritt nicht zum erſten auf / ſonſt wirſt Du einen grauſamen Unform / und ein ungereimtes Ding thun.“ Der alte Teles ſprach gleich ſo: „Ein ehrliches Gemüth müſſe es machen / wie einer der wohl agirt in einem Schau-Spiel.“

"Was Er für eine Perſon vertretten ſoll / darein
"kann Er Sich manierlich ſchicken: Alſo ſoll
auch jenes Gemüte in dem Stand ſeyn / indem es das
Glück haben will. Was aber da das Glück / oder die
Comödiantin heiſe / hat der alte Platoniſche Maxi-
mus (*) ausgelegt / daß es GOtt Selber wäre /
der einen jeden in dem gemeinen Leben / Den Sich
ſo zu erzeigen hieſſe / Jenen wieder anderſt.

Gar zu ſchön aber ſpricht Epictetus wieder
"XXXVIII. Cap. Wer die Götter ehren will /
"kann mehr nicht thun / als wann Er recht von
"Ihnen urtheilet / und hält; einmahl / daß Sie
"seyn; anders mahls / daß Sie wohl und gerecht
"dieſes alles regieren; um weßwillen Ihnen zufol-
"gen / und mit allen vorlieb zu nehmen ſey was ge-
"ſchihet / und zu vertragen williglich / eben darum /
"weil es von dem allerherrlichſtem Weſen herrühret.
"Dann auf dieſe Weiſe wird man Sich nie über
"Sie beſchweren / auch über Sich Selbſt nie kla-
"gen / als wann man von Ihnen hindangeſetzt und
verachtet werde.

Unter vielen Reden die Er noch führet / iſt nicht
auszulaſſen / was Er im LXXVII. Cap. ſetzet:
"Allezeit / wann man was angreiffen will / ſoll man
"vorher alſo bitten; Du höchſter GOtt / und Du
"ſeine Vorſehung / leite und führe mich / wohin Ihr
"mich haben wollet. Dann Ich will hurtig fol-
"gen. Im Fall Ich aber je nicht wolte aus
"Ungehorſam: ſo treibe mich wieder meinen
"Willen zur Nachfolg. Es ſoll aber ſolches Ge-
bet

(*) Maximus Tyrius Diſſertatione XXXVII. ex edit. Heinſ. p. 252.

het Epictetus von dem weiſen Cleanthe von Aſſo bürtig / Zenonis Diſcipul / und Chryſippi Lehr-Meiſter genommen haben / wie Simplicius in ſeinem Commentario berichtet.

Unterſchiedlicher ſolcher Reden mehr hat Arrianus aus Epicteti Mund aufgezeichnet. Nur der deutlichſteu etlicher wollen wir gedencken. In ſeinem dritten Buch und deſſen XVII. Cap. ſtehet alſo: Wann Du die Vorſorg GOttes anklageſt/ „ iſt beſſers nichts/ als Du geheſt in Dich Selbſt; „ weil Du ſothan bald finden wirſt / daß / was ge- „ ſchiht / auf gewiſſe beſcheidene Weiſe geſchehe. A- „ ber doch/ ſprichſt Du / gehets dem Gottloſen beſ- „ ſer als mir? Ich frage aber worinn? Darinn / daß „ Er mehr Geld hat? Dann darinn thut Er Dirs „ bevor / daß Er ſchmeichlen kann / daß Er unver- „ ſchämt iſt/daß Er darauf Tag und Nacht dichtet. „ Laſſe dich aber ſolches nicht irren / und ſihe viel- „ mehr darauf / ob Er Dir es bevor thue an der „ Aufrichtigkeit / an der Schamhafftigkeit. Da „ wirſt Du es aber nicht finden; ſondern vielmehr „ das urtheilen / daß Dir / in weit beſſern Dingen/ „ auch weit beſſer gehe als Ihm. „ Und nach wenig Worten ſetzt Er: Warum hälteſt Du dann je- „ nen glückſelig um derer Dinge Willen / die Du „ Selbſt verfluchſt? Was ſündigt die Vorſorg „ GOttes / ſo Sie beſſern / beſſere Güter gibt? „ Iſt es nicht edler ſchamhafftig / als reich ſeyn? „ Warum zürneſt Du dann/ ſo Du das haſt / was „ bäſſer iſt? „

Im XXIV. Cap. gedachten Buchs ſchreibt Er alſo: Ein frommer und weiſer Menſch/eindenck „

"wer Er ſey / und von wem Er kommen ſey / trach-
"tet einig und allein dahin / wie Er ſeine Stelle /
" die Er empfangen hat / recht vertrette / und GOtt
" damit ſeinen Gehorſam erweiſe. Wilſt Du /
" ſpricht Er zu Jhm / daß Jch länger leben ſoll:
" So will Jch auch wie Du mich alsdann haben
"wilſt / entweder in einer Freyheit / oder in einem ede-
" len Stand! Brauchſt Du meiner länger nim̃er /
" ſo geſchehe auch das nach deinen Willen! Biß
" hieher bin Jch um deinet Willen geblieben / und
"um keines andern wegen; und damit
"Jch Dir jetzt gehorche / bereite Jch mich auch
" zum Abſchied. Wie aber / mögt man ſagen?
"Antwort / wie Du gewolt haſt; Entweder als ei-
" ner der frey war / oder als einer der in
" deinen Dienſten war / und verſtehet / was Du
" wilſt / und nicht wilſt. So lang Jch in deinen
" Dienſten bin / wer wilſt Du darinnen ſeyn /
"mögſt Du mich wieder fragen. Wilſt Du ein Fürſt
" ſeyn / oder ein Jdiot? Ein Rath-Herr / oder ge-
"mein Volck? Ein Soldat / oder Obriſter? ein
"Schul-Meiſter / oder Haus-Vatter? Jch ant-
"worte aber: Wohin / in was für Ort oder Stell
" Du mich ſtellen wilſt! Ehe Jch Selbe verlaſſen
" wolte / wolte Jch ehe / wie Socrates ſprach / tau-
" ſendmahl lieber das Leben laſſen. Wo Du mich
" nun hin haben wilſt / nach Rom oder Athen / nach
" Thebas / oder in die Jnſul Giaras / bin Jch zu frie-
"den. Nur das begehr Jch / daß Du meiner nicht
"vergeſſen wolleſt / wann Jch dahin ſolte / da die Leut
" gottloß / und wider die Natur leben. Als einer /
" der wider deinen Befehl thut / begehr Jch nicht

abzu-

abzuſcheiden: ſondern als ein Soldat / der von“ ſeinem Obriſten durch den Trompeten-Schall“ wieder zuruck geruffen wird! So ſey das ewiglich“ ferne von mir / daß Ich Dich verlaſſen ſolte: ſon-“ dern Ich begehre abzuſcheiden / als einer / deſſen“ Dienſt man nimmer gebrauchet. So ich aber“ nur ehrlich und fromm leben kann / wo es auch wä-“ re / begehre Ich keinen andern Ort / als den Du“ mir gewieſen haſt; Ich ſuche keine andere Leut als“ die / mit denen Du mich haſt umgehen laſſen wol-“ len.“

Um beſſere Zufriedenheit deß Hertzens zumachen / ſetzt Er nach etlichen einen Rath / wie einer ge- dachtes alles thun könne. Er ſpricht: Wann“ Du in den Inſuln Giaris ſeyn würdeſt / muſt Du“ Dir die Römiſche Art zu leben nicht einbilden / und“ wie viel Du da Wollüſte genoſſen haſt / wie viel“ Du genieſſen könnteſt / wann Du wieder hinkä-“ meſt; Sondern alſo muſt Du da geſinnet ſeyn /“ wie es ſich gebühret / dem / der in Giaris leben“ muß. Daſelbſt aber muß man dapfer und groß-“ mühtig leben. Wirſt Du zu Rom ſeyn / bilde Dir“ nicht ein / daß Du da leben wolleſt / wie wann Du“ zu Athen / wäreſt; ſondern darauf dencke / wie“ Du zu Rom leben wolleſt. An aller derer Kurtz-“ weil Ergötzlichkeit Stat ſetze das einige / daß Du“ denckeſt: Du erzeigeſt den Gehorſam deinen“ GOtt / und damit erweiſeſt Du nicht mit Worten:“ ſondern in der That und Warheit / daß Du ein“ frommer und weiſer Menſch ſeyeſt. Dann wie“ hoch meineſt Du / daß das zu ſchätzen ſey / wann“ einer zu Sich Selbſt ſagen kann: Was andere“

meinen /

" meinen / daß Sie / in ihren Schulen / herrlich
" und wunderſam reden und lehren / das übe und
" practicire Ich ſchon würcklich / alſo / daß jene nur
" ſitzen / und von meinen Tugenden reden / von
" mir diſputiren / und Jupiter ſolcher Geſtalt Je-
" nen / Ihrer Lehr zum Beweiß / mich fürſtellen
" laſſe / und zugleich Selbſt von mir vernehme / ob
" Ich Ihm / als ein rechter Soldat diene? ob Ich /
" als ein rechter Burger mich halte / und Er mich
" andern zum Exempel fürſtellen könne?

Uber alle maſſen herrlich iſt es geredet / und ſo vernünfftig / daß ſich ein Chriſt über einen ſolchen Verſtand und Gelaſſenheit eines Heidens höchſt zu verwundern hat: Dieweil Er aber mehr dergleichen Worte hin und wieder geführet / wollen wir noch etliche ſolche Stellen um Ihrer Fürtrefflichkeit willen / Chriſtlichen Gemüthern zu mehrern Nachdencken hieher ſetzen. Da Er nun im I. Buch u. deſſen VI. Capitel mit mehrern erwieſen / daß GOtt einen Menſchen in das Leben nicht nur als einen Zuſchauer ſeiner Natur und ſeiner Wercke / ſondern auch als einen Ruhm-vollen Erklärer derſelben eingeführet / und angewieſſen / wie man ſich rechtſchaffen darzu bereiten ſolle / redet Er jederman mit dieſer Erinnerung an: "Wohlan nun / wann
" Du dieſes alles wohl betrachtet haſt / ſo ſiehe deine
" Kräfften an / die Er Dir gegeben / und ſpreche:
" O GOtt ſende nun ein Unglück über mich / wel-
" ches es auch ſey! Dann Ich habe ſolche Inſtru-
" ment und Gelegenheiten von Dir erhalten / mit
" welchen Ich das erlangen kan / daß mir alles und
" jedes / was mir begegnet / zur Zierde dienen muß:

Ihr

Ihr aber ſchlaget das alles aus / und ſitzet theils " mit Furcht und Zittern da / daß euch nichts wi= " driges begegne / theils mit Heulen / Weheklagen/" und Seufftzen / und klaget hernach die Götter deß= " wegen an. Was folget aber auf eine ſolche Ge= " müths=Feigheit anders/ als ein gottloſes Weſen ?" In dem XVI. Capitel des andern Buchs aber/ nachdem Er ſehr nachdrücklich erwieſen / daß ei= nen Menſchen nicht ſo wohl einiges warhafftiges Ubel / als nur die ungründlich=gefaſte Meinung davon plage/redet Er alle und jede insgeſamt mit fol= genden Worten an: Ziehe Dir doch das o Menſch " zu Gemüthe / richte deinen Nacken endlich " auf / als ein aus der Dienſtbarkeit erlöſter: Un= " terfange Dich endlich mit aufgehabenen Augen zu " GOtt zu ſagen : Händele hinführo mit mir nach " deinem Belieben : Ich bin gantz Deines Sinnes " und Gedancken. Ich frage nach allen andern " nichts : Ich ſchlage nichts aus / was Dir gefällt. " Führe mich/wohin Du willſt : Lege mir ein Kleid " an / welches Du willſt. Willſtu / daß Ich eine " Raths=Stelle bekleide ? oder in gemeinem Stand " lebe ? oder hier bleibe ? oder in das Elend wande= " re ? oder mich die Armuth drucke ? oder Reich= " thum beſitze ? Ich will Dich in dieſem allen bey " den Menſchen vertheidigen : Ich will weiſen/was " eines jeden Dinges Beſchaffenheit ſey. " Und ein wenig vor dem Ende dieſes Capitels ſpricht Er / wann man frey von Schmertzen / Furcht / Begier= de / Neid/Mißgunſt / Geitz / und dergleichen ſeyn wolle/könne man anderſt nicht darzu gelangen/als " wann man einig auf GOtt ſehe / und Ihm allein "

ergeben

"ergeben ſey / und nach ſeinen Gebotten wandele:
"Wann man aber etwas anders wolle / ſo werde
"man mit Seufftzen und Heulen einem ſtärckern
"folgen / und ſich von auſſen zum öfftern über einen
"glücklich verhofften Fortgang beklagen / den man
"nirgends finden könne / dieweil man Ihn da ſuche /
"wo Er nicht ſey / und das rechte Ort / wo Er ſey /
"aus der Acht gelaſſen habe. In dem nechſtfolgen-
dem XVII. Capitel eben dieſes Buchs aber lauten
ſeine Worte alſo: "Verlange ja nicht / etwas an-
"ders zu haben / als das was GOtt will. Wer
"wird dich aber daran hindern können? Wer
"wird Dich zwingen? Niemand warhafftig!
"Nicht mehr / als man GOtt ſelbſt hindern und
"zwingen kann / wann Du dieſen zum Führer und
"einen mit Ihm vereinigten Willen und Verlan-
"gen haben wirſt. Durchdringende Worte ſind
aber ſonderlich in dem III. Buch und V. Capitel
zu leſen / in welchem Er mit denen redet / die an ih-
rer Kranckheit ſelbſt Urſache ſind. Dann alſo
ſchreibet Er / müſſe man ſich darinn aufführen / daß
man freudig zu GOtt ſagen könne: "Habe Ich
"auch Deine Gebot gebrochen? habe Ich auch
"Deine Güter / die Du mir gegeben / zu etwas
"anders gemißbrauchet? oder meine Sinnen?
"oder habe Ich mich mit Vorurtheilen vergangen?
"Ich bin kranck geweſen / weil Du es gewolt haſt.
"Andere ſind zwar auch kranck gelegen / aber Ich
"gerne und willig. Ich bin arm geweſen / weil
"Du es gewolt / aber mit Freuden. Ich habe das
"Regiment und weltliche Hoheit nicht geführet /
"weil Du es abermahl gewolt. Dann habe Ich

auch einmal darnach geſtrebet? haſtu mich auch einmal darüber in etwas betrübt geſehẽ? Bin Ich einmal mit einem etwas unfreudigerm Geſichte zu Dir gekommen? Ich bin bereit zu thun / was Du mich heiſſeſt / was Du mir befihleſt. Wilſt Du / daß Ich von den berühmten Schau-Spielen weggehe? Ich gehe davon weg / und ſage Dir den höchſten Danck / daß Du mich zu deinen Spielen zuzulaſſen / und deine Wercke zu ſehen / und deine Verwaltung zu verſtehen gewürdiget haſt. Dieſes will ich gedencken / ſchreiben und leſen / biß mich der Todt überfällt. Lauter Kern und Safft ſtecket unter dieſen Worten / und ſollte ſich ein Chriſt faſt ſelbſt wünſchen / ſich derſelben in ſeiner Kranckheit allezeit zu erinnern / und ein Exempel der Gedult und Demut gegen GOtt von einem vernünfftigen Heiden zu nehmen / damit Er ſich nicht mit Murren und ungeberdigen Worten vergehe. Weiters aber fortzugehen / bedencke man doch nur ſeine Worte abermal in dem XXII. Capitel eben dieſes dritten Buchs: Dann ihr Menſchen / ſpricht Er / wo verfallet Ihr euch hin? Was machet Ihr doch? O Ihr Elende / Ihr werdet wie die Blinden hin und her / zu oberſt und unterſt herum geworffen. Ihr gehet einen andern Weg / und verlaſſet den rechten: Ihr ſuchet die Glückſeeligkeit und Hoheit anderſtwo / als Sie iſt / und wann Sie euch von jemand anders angewieſen wird / ſo glaubt Ihrs nicht. Was ſucht Ihr Sie vom auſſen her? In dem Leib?

Da iſt ſie nicht. Glaubt ihrs nicht/ſehet doch Myronem / ſehet doch Ofellium an In den Hüttern? Da iſt Sie auch nicht. Glaubt Ihrs auch nicht / betrachtet Croeſum/ betrachtet die Reichen dieſer Zeit / wie voll Seuffzer Ihr gantzes Leben ſey? In Obrigkeitlichen Stand? Da iſt Sie wieder nicht; Sonſt müſten die / die zum zweyten und drittenmal Burgermeiſter geweſen / glückſeelig ſeyn: Sie ſind aber nicht glückſeelig. Wem ſollen wir in dieſer Sache glauben zu ſtellen? Euch / die Ihr Sie nur äuſſerlich anſehet/ und durch dieſen Schein verblendet werdet/ oder Ihnen ſelbſt? Was ſagen Sie doch? Höret Sie an / wann Sie ächtzen/ wann Sie ſeuffzen/und ſich um Ihrer Burgermeiſter-Stelle willen / um Ihrer Glorie und Splendeurs willen viel elender zu ſeyn und in weit gröſſeren Gefahren zu ſchweben achten? Mit einem groſſem Geiſt und Muth aber redet Er wiederum in dem XXVI. Capitel / in welchem Er denen trefliche Erinnerungen giebet / welche Mangel an der Nahrung/oder ſonſt auch irgends an einem Dinge leiden/und Sie darinn alſo tröſtet. Verachtet dann GOtt / ſagt Er/ ſeine Befehle/ ſeine Diener / ſeine Zeugen / welche Er den Ungelehrten allein zum Exempel darſtellet/ und damit beweiſet / daß Er ſey / und alles recht gubernire/und die menſchliche Sachen nicht hindanſetze; und daß einem ehrlichen Mann / er lebe gleich oder ſterbe/kein einiges Ding böſe ſey? Was ſagen wir dann/ wann

Er

Er uns die Speiſe und den Unterhalt nicht giebt? Was ſollen wir aber wohl anderſt ſagen / als das / es habe mich mein guter General und Feldherr von dem Streit zuruck geruffen? Ich gehorche Ihm / ich folge Ihm / Ich lobe den General aufs höchſte / Ich preiſe ſeine Wercke. Dann Ich bin gekommen / da es Ihm gefällig war / und gehe wieder weg / wann es Ihm gefallt. So lange Ich lebete / war es meine Pflicht und Schuldigkeit / GOtt zu loben / ſo wohl bey mir ſelbſt / als bey einen jeden / als auch bey allen. Giebt Er mir nicht viel / oder reichet Er mir die Menge und Uberfluß der Dinge nicht dar? Er will nicht / daß Ich zärtlich leben ſoll / dann Er hat es auch Hercules ſeinem Sohn nicht gegeben. Dann ein anderer regierete zu Argos und Mycenen: Er aber war gehorſam / arbeitete / und wurde in Mühe und Schweiß abgetrieben. Und war zwar Euryſtheus / wer er war / weder der Argier noch der Mycenen König / dieweil Er ſich ſelbſt nicht regieren noch beherrſchen kunnte: Hercules aber war der gantzen Erden / und deß Meers Herr und Beherrſcher / ein Vertilger und Ausrotter der Ungerechtigkeit und des Unrechts / ein Einführer der Gerechtigkeit und Heiligkeit / und das that dieſer alles allein / und darzu nackend. Etliche Blätter hernach aber führet Er ſo ausbündige und kräfftige Worte / daß Ich Sie um Ihrer Würdigkeit willen faſt unmüglich auslaſſen kan / noch darf.

Dann da Er anweiſen will / wie man ſich dann in allen ſeinen Wercken aufführen ſolle / ſtellet Er ſich ſelbſt zum Beyſpiel darinn vor / und ſpricht: Ich habe meine Begierde GOtt gehorſam unterworffen. Will Er / daß Ich an dem Fieber oder an einem andern Ubel kranck liege? So will Ich es auch ſelbſt! Will Er / daß Ich etwas ſchweres und müheſames angreiffe? Ich will es auch! Will Er / daß Ich etwas (das Gute und Tugendhaffte verſtehe) verlange / oder mich darnach ſehne? Ich will es auch. Will Er / daß Ich eines Dinges habhafft werde? Ich will es auch. Will Er nicht? So will Ich auch nicht. Will Er / daß Ich ſterbe? So will Ich demnach ſterben. Wer kann mich wieder meinen Willen daran hindern / oder zwingen? Nichts wenigers fürwahr / als man GOtt zwingen kann Und da Er in dem nachfolgenden gewieſen / daß ein kluger Mann in allem ſeinen Vorhaben am beſten und glücklichſten fahren werde / wann Er ſich gantz und gar GOtt ergebe / fraget Er / was aber das ſey? und erkläret es alſo: Sich GOtt ergeben iſt wann einer das will / was GOtt will; und das nicht will / was GOtt auch nicht will. Wie geſchiehet aber das? Wie könnte es anderſt geſchehen / als dardurch / wann man GOttes Verlangen und Regierung betrachtet. Was hat Er mir gegeben das mein und mein eigen ſey? Einen freyern Willen hat Er mir gegeben / und was in meiner Macht iſt / daſſelbige hat Er nicht gewollt / daß es verhindert / oder

oder verbotten werde. Den aus Leimen gemachten Leib aber / wie hätt Er alſo machen können / daß Er von niemand ſollte gehindert werden? Dannenhero hat Er unter den Wechſel und Unbeſtändigkeit allerdinge die irrdiſche Güter und Vermögen / Gefäſſe / Häuſer / Kinder / und Weib unterworffen. Warum widerſtrebe Ich demnach GOtt? Warum will ich das / das ich nicht wollen ſolle / damit Ich das / was mir nicht gegeben worden iſt / auf einige Weiſe erlangen möge? Aber wie? Wie Sie gegeben worden ſind / und ſo viel es ſeyn kann. Man mögte aber ſagen / der Sie mir gegeben hat / der nimmt Sie wieder weg? Was widerſetze Ich mich dann? Sage Ich nicht mit Recht / Ich wäre ein Thor / und ſchon lang vorher ungerecht / wann Ich mich einem mächtigeren widerſetzete: Dañ woher habe Ich das empfangen? Mein Vatter mögte man ſagen / hat mir es gegeben! Wer hat es aber Ihm gegeben? Wer hatt die Sonne gemacht? Wer hat die Früchte gegeben? Wer hat die Jahrs-Zeiten unterſchieden? Wer hat die Gemein- und Geſellſchafft der Menſchen unter Ihnen angeſtellet? Da Du nun demnach alles / und Dich ſelbſt von einem andern empfangen / biſt Du darum böß / und klageſt den Geber derſelbigen an / wann Er Dir etwas wieder nimmt? Wer biſt Du / und wo biſt Du herkommen? Hat Er Dich nicht in die Welt geführet? Hat Er Dir nicht das Licht gewieſen? Hat Er Dir nicht Helffer an die

Seite geſetzet? Nicht Deine Sinnen gegeben? Nicht die Vernunfft? Welcherley aber / und was von einer Art hat Er Dich hereingeführet? Iſt es nicht als einen ſterblichen? Iſt es nicht / als einen / der mit ſeinem elenden Fleiſch auf Erden leben / und ſeine Regierung betrachten ſolle? Iſt Er nicht als einer ſeiner Bürger / und der eine kleine Zeit Feyertäge mithalten ſolle? In dem IV. Buch aber / und deſſen drittem Capitel iſt es ſehr weißlich erinnert / daß man allezeit wohl erwägen ſolle / was man gegen etwas anders vertauſche / ob es ein Ding von einem höherm oder einen geringerm Werth ſey? und wann jemand etwann eine hohe Ehren-Stelle / ein anderer aber die Beſcheidenheit dafür / jener die Herrſchafft und das Regiment / dieſer aber die Schamhafftigkeit habe / ſolle man ſich entſchlieſſen kecklich zu ſagen: Ich klage und heule nicht / wo es ungebührlich iſt: Ich ſtehe nicht auf / wo es Sich nicht geziemet. Dann Ich bin ein freyer Menſch / und ein Freund GOttes / daß Ich Ihm auch von freyen Stucken gehorſame. Alles das andere aber muß Ich verachten / den Leib / das Geld / die Hoheit / den Rhum / mit einem Wort: Alles in allem! Dann GOtt will nicht / daß Ich mich darum bekümmere / un ſorge: Dann wann Er wollte / würde Er ſchon gemachet haben / daß mir das alles gut wäre: Nun aber / da Er es nicht gemach that / kan ich keines ſeiner Gebote verachten / und hindanſetzen. Nicht mit groſſem Werth iſt aber zu bezah-

bezahlen / was Er in dem IVten Capitel darauf mit angeſetzet hat: Dann es iſt nur ein einiger Weg zu der Glückſeligkeit (und daran ſoll man Morgens / und bey Tag und in der Nacht gedencken) daß man ſich der äuſſerlichen Dinge entſchlage / nichts als etwas eigenes achte / alles GOtt befehle / und dem Glücke / und die jenigen zu ihren Beſchützern beſtelle / welche GOtt darzu beſtellet habe. Ehre / Reichthum / und andere zeitliche Güter aber kommen von ſich ſelbſt / und von GOTT. Dieſes überlege und bedencke ſtets bey Dir / wer der ſey / der Dir das alles gebe und ſchencke / und wem / und was vor Dinge? Wann Du Dich mit ſolchen Gedancken gleichſam ernehreſt / wirſt Du Dich wenig darum bekümmern / wo und an was für einem Ort Du glückſeelig ſeyn / und in was für einem Ort du GOtt gefallen werdeſt / dann iſt er nicht überall gegenwärtig / und an einem Ort ſo nahe / als an dem andern? Siehet Er nicht überall / was geſchiehet? In dem VIten Capitel eben dieſes Buchs handelt Er weitläufftig von denen / die ſich elend duncken / daß man um Ihres Zuſtandes willen Mitleiden mit Ihnen tragen will / und ſpricht darauf: Was wird dann geſchehen? Das aber / was GOtt haben will. Darum lache ich dieſe heimlich aus / die ſich über mich erbarmen. Dann bin Ich ſchon arm / ſo urtheile Ich doch recht von der Armuth. Regiere Ich nicht / ſondern andere / ſo verſtehe Ich doch

gar wohl / was von dem Regiment und Leben eines gemeinen Manns zu halten ſey. Mögen demnach dieſe zuſehen / welche ein Erbarmen mit mir tragen. Mich aber hungert nicht / ſo durſtet mich nicht / ſo frieret mich auch nicht; ſondern weil ſie es hungert und durſtet / ſo meinen Sie / es ſey auch alſo mit mir bewand. Was ſoll Ich Ihnen demnach thun? Ich will überall ausruffen / und ſagen: Irret nicht Ihr lieben Leute. Mir iſt wohl / und achte Ich weder die Armuth / noch das Leben eines gemeinen Manns/noch ſonſt ein einiges anders Ding/ auſer einer rechten und gründlichen Meinung. Dieſe habe Ich frey / ſonſten fichtet mich nichts das geringſte an. Eines iſt aber noch wohl werth / das wir aus eben dieſem Autore zu einen guten Schluß ſeiner Reden mit anführen / welches in dem X. Capitel ſeines IVten Buchs folgendes lautes geleſen wird? Wan mich der Todt mit ſolchen Gedancken (von Verachtung der zeitlichen Dinge / und rechtſchaffener Beſtreitung deſſen was mir oblieget) überfällt/ iſt es mir ſchon genug / daß ich mit aufgehabenen Händen / zu GOtt ſagen kann: Was Ich vor Gaben von Dir empfangen habe / Deine Regierung zu verſtehen/und derſelben zu gehorſamen / dieſelben habe Ich nicht verſaumet. Ich bin Dir keine Schand jemahls geweſen/ ſo viel an mir geweſen. Siehe doch wie Ich meine Sinnen gebrauchet habe? Meine Meinungen? Hab Ich Dich auch

auch einmal angeklaget? Habe Ich eines derer / das mir begegnet iſt / übel aufgenommen / oder gewollt / daß es anderſt wäre? Weil du mich gezeuget haſt / ſo ſage Ich Dir Danck. Dieſe Dinge / die Du mir gegeben haſt / habe ich gebrauchet / ſo lange du gewollt haſt / das vergnüget mich ſchon: Nimm ſie nun wieder hin / und wo du immer willſt / da wende ſie an. Dann es iſt alles Dein gewesen / Du haſt mir es gegeben. Solcher Zeugnůſſe kőnnten wir noch mehr aus Ihm anführen; Wir halten aber damit ſtille / um dem günſtigen Leſer nicht etwann mit allzugroſſer Menge verdrůßlich zu fallen.

Eines mächtigen Rőmiſchen Kåyſers Worte aber můſſen wir für allen andern in Betrachtung ziehen. Kåyſer Aurelius Antoninus iſt es / der um ſeiner groſſen Weltweißheit den Titel eines Philoſophi / wie der andere / der vor Ihm regieret / den Nahmen Pii / odes der Froumen / geführet hat / und von ſeinem treflichen Buch / das er der gelehrten Welt hinterlaſſen / dieſe Stunde noch ſehr berühmet iſt. Nicht weit von dem Ende des erſten Buchs aber / darinnen Er der Ordnung nach erzehlet / was Er von ſeinem Groß-vatter / ſeiner Mutter / ſeinem Lehr-Meiſter und andern verſtändigen Leuten gelernet habe / bricht Er endlich in folgende Worte aus / in welchen Er über allemaſſen herrlich gewieſen / was ſeine gantze Meinung von dem Glůcke geweſen ſey. Deis acceptum fero, ſchreibet Er / quod bonos Parentes, bonam ſororem, bonos Præceptores, bonos neceſsari-

os, familiares, amicos, bona omnia ferè habuerim. Ich dancke es den Göttern / (Gott hätte Er vielmehr ſagen ſollen) daß Ich gute Eltern/ eine gute Schweſter/ gute Lehrmeiſter/ gute Haußleute/ Bluts- und Muths Freunde/ und faſt alles Gutes gehabt habe. Etliche Zeilen hernach meldet Er mit deutlichen Worten / woher ihm dieſes gekommen ſey; dann durch "GOTTES Wohlthat iſt es mir wiederfahren/ ſpricht Er / und endlich ſetzet Er auch noch dieſes mit an: "Von den Göttern kommet es / daß Ich "ein ſo gutes / ein ſo gehorſames / ein ſo liebreiches "und frommes Weib erlanget: Daß Ich eine ſo "groſſe Menge derer erhalten/ welche meine Kinder "zu erziehen geſchickt und düchtig waren. Dann "dieſes alles brauchte der Götter Hülffe / und des "Glückes! In dem anderm Buch und 3. §. ſtellet Er die Göttliche Providenz iedermänniglich zur vernünfftigen Betrachtung vor / und redet alſo davon: "Der Götter (GOttes) Wercke ſind voll (heiliger und göttlicher) "Vorſorge; und was "durch das Glück geſchiehet/ kommet nicht ohne "Hülffe der Natur / oder ohne Verknüpfung und "Zuſammhängung derer Dinge / welche durch die "Providenz ausgetheilet werden. Davon kommet "alles her. Und iſt wohl darbey zu mercken / daß Er dieſe letztere Worte in den nachfolgenden Büchern unterſchiedlich / und ſo viel Ich in dem Leſen bemercket/ drey oder viermals wiederholet/ damit zu behaupten / daß alle Dinge in der Welt à prima & principe mente, wordurch die Stoicker den groſſen GOtt verſtehen / herkommen; dergleichen

Worte

Worte auch Libanius in ſeinem Buch de Fato gebrauchet / und ſchreibet: Μείζω καὶ ἐλάττω πάντα ἐκεῖθεν. "Alles / Groß und Kleines / das einem "begegnet / kom̃e daher / nemlich von GOtt: Daraus dann ein jeder wird ermeſſen können / was für gute und gründliche Lehr-Sätze die Stoicker ſonderlich in Ihren Schulen von der Göttlichen Vorſorge / u. von dem Glücke geleget haben / und wie nahe ſie der Chriſtlichen Lehre darinn für andern Welt-Weiſen kommen. In dem III. Buch und II. §. aber giebt Er allen und jeden dieſe nothwendige Regel zu einen ewigen Denckmal: Man ſolle und " müſſe von allen Dingen ſagen; Das kommt von " GOtt her!" und nicht nur etwan das gute / das unſer Menſchliches Hertz erfreuet / ſondern auch das Böſe und Widerwärtige ſelbſt / welches ſie wider die Epicurer beſtändig behauptet haben. Billich müſſen wir demnach auch ſeine Worte aus dem IVten Buch und X. §. den obigen mit anfüegen. Alles ſaget Er / was Dir widerfähret / das geden-" cke / daß es Dir gerecht wiederfahre: Und wann Du dieſes fleiſſig bedencken wirſt / wirſt Du leicht" begreiffen / daß alles nicht nur allein aus einer" nothwendigen Verbindung / ſondern auch aus ei-" ner gerechten Urſach herkomme / und als von dem" jenigen / der einem jeden das Seinige nach ſei-" ner Würde giebet." Wann Er aber auch von der Menſchen widrigen Glücke / und allerhand uns zufallenden Trübſalen redet / erkläret Er die gantze Sache mit einem artigen Gleichnüß eines verſtändigen und erfahrenen Artztes / in dem V. Buch §. 8. Dann wie Sich das verhält / daß man zuſa-"

"gen pfleget/ ein Artzt habe dieſem und jenem vorge-
"ſchrieben / daß Er reite/ oder in kaltem Waſſer ba-
"de/ oder Baarfuß hergehe; eben ſo verhalte es
"ſich auch/ wann die Natur aller Dinge (GOTT)
"einem fürſchreibe/ daß Er kranck ſey / an dem Leib
"ein Krippel werde/ Kinder verliere/ oder ſonſt
"dergleichen etwas. = • Auch die unerfahren-
"ſte Leute verſtehen dieſes: Dann ſie ſagen ſelbſt/
"das Glück hat es alſo gefüeget! Dieſes iſt Ihme
"demnach ſo beſtimmet / ſo verordnet werden. De-
"rowegen ſollen wir es auch ſolcher Geſtalt anneh-
"men / wie man pfleget/ wann uns die Artzte etwas
"fürſchreiben: Dann ſie haben auch viel bittres/
"welches wir doch in Hofnung der Geſundheit ger-
"ne annehmen. Eben dergleichen nun / als deine
"Geſundheit iſt / laſſe Dich auch duncken / ſey die
"Vollführung derer Dinge / welche der gemeinen
"Natur alſo gut duncken / und auf eben dieſe
"Weiſe / nehme auch alles/ was ſich begeben wird/
"wann es gleich noch ſo rauhe und widerig iſt/ wil-
"lig an und auf / ſintemahl alles zur Vollſtändig-
"keit der Welt / und zur Glückſeeligkeit GOttes
"ſelbſt gereichet: Dann wann es nicht zum ge-
"meinen beſten aller Menſchen dienete / wür-
"de ers wol nicht zugelaſſen haben. Nicht
unſchicklich iſt das Gleichnuß von einem
Artzt an ſich / und wären Antonini Worte alle gar
weißlich geredet / wann ſie nicht mit dem gemeinen
Irrthum der Stoicker / als ob GOttes Glückſee-
ligkeit durch der Menſchen Unglücke befördert wür-
de / angeſtecket worden wären. Mit weit gröſſe-
rem

rem Verſtand und beſſerem Grund aber ſind ſeine
andere Worte / die in VIten Buch XXXVI. §.
enthalten ſind ; ſie lauten aber alſo : Aſia und Eu-“
ropa ſind nur ein Winckel der Welt : das Meer iſt“
nur ein Tröpflein davon : Der Berg Athos iſt ein“
kleines Erdſchröllein derſelben : Alle inſtehende“
Zeit iſt ein einiger Punct ; es iſt alles klein / hin-“
fällig / flüchtig. Alle und jede Dinge kommen“
von dannen / von dem univerſal-Weſen der Ge-“
ſchöpfe / entweder grades Weges / oder durch eine“
nothwendige Folge ; auch das Brüllen des Lö-“
wens / und der Gifft und alles / was ſchädlich iſt /“
gleichwie der Dorn / und [illegible] / welche der“
allerſchönſten und ſch[illegible] Dinge [illegible]
ſind : Dannenhero bilde du nicht ein / als ob Sie
dem / den Du verehreſt / unanſtändig ſind / ſon-“
dern erwäge vielmehr der Dinge Urſprung bey“
Dir Selbſt hierbey.“ In dem XLV. §. ſind ſon-
derlich denckwürdige Worte / uñ für vielen andern“
wieder hieher zu ſetzen würdig : Dann wann die“
Götter etwas über mich / und was mir begegnen“
ſolle / beſchloſſen haben / haben ſie es allerdings“
wohl beſchloſſen : Dann es kann ſich ein GOtt /“
der alles Raths leer wäre / nicht einmal in den“
Gedancken eingebildet werden. Daß ſie mir aber“
etwas böſes erweiſen ſollten / was könnte ſie wohl“
darzu antreiben ? Dann was wäre Ihnen ſelbſt /“
oder der Welt / für welche Sie ſonderlich Sorge“
tragen / damit geholfen ? Wann Sie aber ja in-“
ſonderheit meiner nicht gedacht hätten / ſondern“
nur allein der Dinge der gantzen Welt / mit wel-“
chen auch das Meinige mit einer nothwendigen“

"Erlangung verbunden wäre / ſo bin Ich ſchuldig "daſſelbe anzunehmen / und mich damit zu vergnü- gen." In dem VIIIten Buch und deſſen XXIII. §. ſind zwar wenig Worte / aber von einem guten Kern / die billich neben andern in das Gedächtnus zu ſchreiben / und wohl zu behalten ſind. "Dann "wiederfähret mir etwas / ſagt Er / ſo nehme Ich "es alſo an (es ſey gleich Gutes oder Böſes) daß "Ich alles GOtt zuſchreibe / der Quellen aller Din- "ge / von welcher alles was geſchiehet / in beſtimm- "ter Ordnung herflieſſet. Mit noch einer ſehr denckwürdigem Rede wollen wir dieſe unſere ange- führte Zeugnüſſe von einem ſo mächtigen und klu- gen Käyſer ſchlieſſ. Sie wird aber in erſt-be- meldtem Buch geleſen / und kann alſo verteutſcht werden. "Iſt der Cucumer noch ſo bitter / laſſe "Ihn liegen: Sind Dornſträuche in dem Weg; "vermeide Sie: Es iſt ſchon genug! Unter- "ſtehe dich nicht weiters zu ſagen: Warum iſt aber "das in der Welt? Dann du wirſt von einem "Naturkündigem Menſchen nur ausgelachet wer- "den / gleichwie von einem Schmied oder Schuſter / "wann du Ihm vor Ubel nehmen wollteſt / daß Du "in ſeiner Werckſtatt allerhand Abfeilig oder Ab- "ſchnitte / die Er gemacht / ſehen ſollteſt. Dann ſo wenig / will Er damit lehren / das alles umſonſt ge- ſchehe / ſondern ſeine gewiſſe und nothwendige Urſa- chen habe; eben ſo wenig geſchehe es auch um- ſonſt / daß einer in der Welt / als der groſſen Werck- ſtatt GOttes ſo oder ſo angeſehen / oder zugerichtet ſey / einer höher und beſſer geachtet / als der andere; einer werther als der andere / da dieſer nur wie der

Miſt

Miſt geachtet und gleichſam mit Füſſen getretten werde.

Aus dieſen allen aber iſt iederman offenbar / mit was für einem vortreflichen Verſtand Käyſer Antoninus / der Welt-Weiſe / begabet geweſen ſeyn müſſe / und beſchreibt dannenhero der gelehrte Heins (*) einen weiſen Stoicker unter andern alſo: Er folge der Ordnung / die der unſterb-„ liche GOtt einem jeden Menſchen vorgeſchrieben„ habe. Dem / den Acker zu bauen; Jenem / einen„ Schiffmann zugeben; dem Dritten / einen Sol-„ daten; einem ein Königreich / einem ein anders„ Regiment zu verwalten; Dem / daß Er lerne;„ Dem / daß Er lehre / entweder wenig / oder die„ noch nach Ihn kommen ſollen auf etliche hundert„ Jahr hinaus. Das nemlich iſt ein groſſes und„ ein herrliches Amt! dencket Er; Und in dieſem al-„ lem Sich erzeigen / wie man ſoll / heißt die Ord-„ nung behalten / die GOtt behalten haben will. Wilt Du ſelbe trennen / ſo thuſt Du nicht wie ein Wei-„ ſer; wilſt Du Dir eine andere wünſchen / ſo thuſt„ Du doppelt Unrecht. Dann einmahl verläſſeſt„ Du dein Amt / und wirſt fürs andere / gegen„ deinen GOtt un-danckbar.„

Den groſſen Alexander trieb ſolche Betrachtung dahin / (*) daß / als Er / mit dem mächtigen Lauf-ſer / Criſſon / in die Wette lieff / und merckete / daß Dieſer Ihm mit allem Fleiß die Ehr laſſen wolte / Er

(*) Dan. Heinſius Orat. de Stoica Philoſ. Operibus L. Annæi Senecæ præmiſsâ.

(*) Plut. in L. de diſcrimine adulatoris & amici, & in L. de animi tranquillitate.

Er Sich recht darüber entrüſtete / andeutend. (*) Er lieſſe ſichs / aus Neid / nicht verdrieſſen / wann" Er ſehe / daß andere mehr vermögten / als Er / und" verſtünde wohl / daß die Götter / welche freygebig" Ihre Güter austheilen / wem Sie wollen / einem" allein nicht alles geben: ſondern Dem dieſes / Je-" nem ein anders / aus ſonderbahrer Weißheit / auf" daß die Menſchen / denen ein Stoltz von Natur" anhängt / Sich nicht untereinander ſelbſt ver-" achten: ſondern / weil einer deß andern bedarf /" auch einander lieben / und Freundſchafft und Ge-" gen-Freundſchafft erhalten / wann die Höhere zu" ihren Dienſten die Geringere brauchen / und Dieſe" wieder Jene ehren / achten / und unter Ihren" Schutz leben."

Wann wir neben den Stoiſchen Welt-Weiſen / noch anderer Philoſophiſchen Secten Häupter und Glieder anſehen wollten / könnten wir uns weitläufftig damit aufhalten / und Ihre Zeugnüſſe anführen. Hierocles aber / der Pythagoriſche Nachfolger verdienet wohl / daß ſeiner für vielen andern gedacht werde: Dann ob Er ſchon der jenige zu ſeyn beſchuldiget wird / welcher nicht allzugütig und beſten von unſerm Heyland geurtheilet / als den Er mit dem Apollonio Tyaneo / einem ſchädlichen Betrieger und Zauberer verglichen haben ſoll; ſo iſt doch ſein Büchlein de Providentia & Fato, oder von der Göttlichen Vorſorge und dem Fato wohl werth / daß es geleſen werde. Dann der Epicurer Meinung / als ob alles ohngefehr geſchehe /

(*) Joh. Spinæus de Tranquill. animi Lib. IV. in Invidiam p. m. 185.

ſchehe / widerleget Er nicht nur gründlich darinn/ ſondern verlachet auch der Aſtrologorum Träume und ungegründete Wahrſagereyen offentlich; und bemühet ſich endlich die von dem Glück geführte Gedancken der Platoniſchen und Ariſtoteliſchen Secte mit einander zu vergleichen. Ob wir nun wohl dieſes letztere dahin geſtellet ſeyn laſſen/ ſo iſt doch ſein Urtheil von dem Glück wohl anzuhören * Dann Er meldet mit klaren Worten/ es ſey daſſelbe anderſt nichts als GOtt / der groſſe Meiſter / der al-„ les ſichtbare u. unſichtbare erſchaffē habe. Und abermal redet Er an einem andern Ort alſo davon: Es„ ſey das ſeines Reiches vätterliche Vorſorge / wel-„ che einem jedem Menſchen und Geſchlechte gebe/„ was Ihm zuſtändig ſey. Dann was uns von irrdi-„ ſchen Güttern gegeben werde/ ſey alles ein Werck„ der lautern Vorſorge GOttes.„ In dieſem allen aber meldet er ferner / handele GOttes Gericht nicht gleichſam obenhin und unbedachtſamer Weiſe / ſondern Er belege dieſe mit Creutz und Trübſa-„ len / andere aber mit Freude und Wollüſten / nach-„ dem es Ihr vorhergeführtes Leben und Wandel„ verdienet habe.„ Wann Er auch weiter von dem Fato handelt / machet er dieſen Schluß davon: Es ſey das Fatum anderſt nichts / als die Verei„ nigung des Glückes und der Gelegenheit mit der„ Göttlichen Vorſorge: Welches Er auch anderſtwo mit dieſen Worten bekräfftiget: Das Fatum iſt„ ein gewiſſer Theil der gantzen Göttlichen Vorſorge.„ Und wiederum: Das Fatum iſt der Göttliche„ Wille / und das Geſetze der Gerechtigkeit GOt-„ tes. Dann es ſey durchaus nicht billig / daß man„

Nn etwas

(*) Hierocl. l. c. edit. Londin. p. 5, 7, 15, 17, &c.

"etwas einer* fatalen Neceſſität zuſchreibe/wann "uns am Leib oder den äuſſerlichen Gütern was be- "gegne; ſondern GOtt führe das Regiment da- "rinn/ und ſey die einige Urſach aller Dinge. Solcher und dergleichen Worte und Reden aber mehr zugeſchweigen/ iſt das ſonderlich wohl dar- bey zu bemercken/ daß er ausdrücklich lehret/ es hebe dieſe Göttliche Vorſorge den freyen Willen des Menſchens durchaus nicht auf: Dann alſo lauten ſeine eigene Worte: * Non arbitrii tollitur libertas, ſi penes Deum ſit, externa prout vult diſtribuere, ac ſingulis pro meritis præmia dare. "Es wird die Freyheit des menſchli- "chen Willens nicht dardurch aufgehebet/ wann "man GOtt die Macht zuſchreibet/ daß es bey Ihm "ſtehe/ die äuſſerliche und irdiſche Gütter nach ſei- "nem Wohlgefallen auszutheilen/ und einem jedem "nach Verdienſte Belohnungen zu geben. Was aber hierbey noch am allermeinſten zu verwundern/ iſt dieſes/ daß Er auch gar den Scrupel menſchli- chen Hertzens/ als ob das Beten auf ſolche Weiſe doch nichts helfe/ will ausgerottet wiſſen:* Dann man höre Ihn doch nur Selbſt reden: "Es iſt "auch ſolcher Geſtalt weder die Berathſchla- "gung der Menſchen überflüſſig/ noch das Bitten "und Gebett unnöthig/ wann die Göttliche Vor- "ſorge den menſchlichen Wercken vorſtehet/ und "nach den Geſetz und Gerechtigkeit ihres Willens "die Belohnungen beſtimmet: Sondern es laſſe GOtt einem jedem ſeinen freyen Willen/ und wol- le/ daß man auch etlicher Maſſen für ſich dichte und ſorge/ dem Allerhöchſten in dem Himmel aber den völli-

(*) Loc. cit. pag. 59. (*) pag. 79. (*) pag. 17.

völligen Schluß und Regierung aller Dinge anheim ſtelle / als welcher ſchon alles ſo weißlich richten und regieren werde / daß es uns nützlich und zuträglich ſeyn könne / und müſſe. Wer ferner ſeinen treflichen Commentarium über die ſo genannte guldene Gedichte (welche dieſen Nahmen um ihres köſtlichen Innhalts willen billich verdienen / und faſt nicht um viel Gold zu geben ſind) des Welt-Weiſen Pythagoras / (davon aber noch gezweifelt wird / ob Er der warhaffte Verfaſſer derſelbigen geweſen) leſen mag / wird noch mehr herrliche Worte dieſer ſeiner obangezogenen Lehre von dem Glücke und der Göttlichen Providenz in der Menſchen Wercken und Vorhaben finden. Nur eines und des andern zu gedencken / nennet Er die „Weißheit das erſte und gröſte Gut unter den Gött-„lichen Güttern / „ und bekennet damit / daß es von einem weit höherm als einem menſchlichen Weſen herrühre. Da Er auch von dem Reichthum redet / machet Er folgenden Schluß davon: „Wir „ſind nicht Herrn derer Dinge / welche nicht in un-„ſerer Macht ſtehen: Es ſtehet aber weder unſer „Leib / noch der Reichthum / noch endlich alles / was „von unſerer vernünfftigen Natur unterſchieden „iſt / in unſerer Gewalt. Es ſtehet auch nicht in unſern Mächten das Reich und Herrſchafft / zu erlangen / oder zu erhalten / ſo lange wir wollen; ſon-„dern es iſt das alles mit Göttlichem Ziel und Maaß „umſchloſſen / „ und ſtehet alſo nicht in der Menſchen / ſondern in GOttes Hand. Wann Er auch ſeine Gedancken über des Pythagoras ſehr vernünfftige Verſe richtet / in welchen er jedermann eifertig

erinnert / daß man die vom GOtt zugeſchickte Unglücke mit geneigtem und willigem Gemüthe annehmen ſolle / und darbey gedencken / daß das Geſchick den Frommen den allerwenigſten Theil irrdiſcher Güter zu werffe / diſcouriret er weitläufftig / was dann dieſes Göttliche Unglücke ſey? und machet endlich folgenden Ausſpruch darüber: " Mann "ſolle das den Göttlichen Willen nennen / und nicht "ein Unglück! An einem andern Ort aber / und nicht gar ferne von dem vorigen läſſet Er Sich noch weiters alſo heraus: " Es iſt dieſes gantze "Göttliche Unglück nichts anders / als eine Stim-"me GOttes wieder die Sünde.

Stück für Stück der zeitlichen Güter / daß ſie von oben herkommen müſſen / haben auch die heidniſche Poeten Zeugnüß gegeben; alſo / daß Ihre Reden davon Chriſtlich genug wären / wann Sie nur an Statt deß Worts Götter / das Sie manchmahl gebrauchen / das Wort GOTT geſetzt hätten; wiewohl etliche es auch alſo ausſprechen.

Von der alleräelteſten Poeten einem / Heſiodo / der zu den Zeiten der kleinern Propheten gelebt / ſagt ein gelehrter Interpres, in ſeinen Enarrationibus über ſeine Vers das: Sanctius de DEO non potuiſſe dici, etſi vim religionis non noverat. Das iſt: Heiliger hätte von GOTT nicht" können geredet werden / ob Er ſchon unſere Chriſtli-" che Religion nicht verſtanden hätte /" als wann Er alſo geſchrieben: (*) Sagt mir doch / wie gehet" es zu / daß ein Theil Menſchen ſo gar gering und" nidrig

(*) Heſiod. Oper. & Dies v. 3.

nidrig in der Welt angeſehen ſeyn; ein Theil dage-“
gen ſo hoch-berühmt und Empor geſtiegen? Die“
Urſach aber iſt deß groſſen GOttes Will und Ge-“
fallen.“

Der Poet Theognis ermahnet deßwegen ſo gar weißlich / daß ein jeder mit ſeinen Gaben / die Er empfangen / zufrieden ſeyn ſolle. Seine Wort heiſen alſo: (*) Unterſchiedlich theilt GOTT ſei-“
ne Güter den Menſchen aus / als deren Schul-“
digkeit eben deßwegen wäre für lieb zu nehmen / “
was und wieviel deren ein jeder empfangen habe.“
Dann / wie Er unter andern auch ſpricht: (*) Ohne deſſen Willen und Ordnung ſey keiner reich“
keiner arm / keiner unglückſelig / keiner glückſe-
lig.

So findet es ſich auch bey Pindaro; Was Er an einem Ort nennt daß ἀγαθῇ τύχῃ durchs Glück / oder σὺν Θεοῖς mit den Göttern geſchehen ſey:“ erkläret Er unterſchiedlich alſo: θεοῦ συμπράξαν-τος, θεοῦ ἐθέλοντος, κατὰ θεοῦ πρόνοιαν, σὺν θεῷ, θεοῦ διδόντος, das iſt: Mit GOttes Beyſtand / nach Gottes Willen und Vorſehung / aus GOttes Geſchenck / (*) und dergleichen; wie Er dann auch dahin das zählet / daß es einem Da / dem andern Dort gelingt: einem in dem / einem in einem andern Stücke. Alle / ſpricht Er / ſind nit grad“
in allen einander gleich: ſondern einer hat das / “
einer ein anders Gut empfangen / das doch Lobens“
werth iſt; und von GOtt kommen unterſchiedene“
Stuffen und Grad / darnach einer in dem / einer

(*) Theognis Sent. p. m. 74. (*) Theognis l. d. p. 56. (*) Pindarus Olymp. Oda VIII. p. m. 211.

"einer in etwas anders Sich kann ſehen
"laſſen

Abſonderlich redet Er von zeitlichem Reichthum / und weiſet von wem der uhrſprünglich herkomme / un wie man damit umgehen müſſe. "Wann Ich viel und groſſe Reichthum haben "ſolte / ſpricht Er / (*) wolte Ich weder ärmere "verachten / noch meines Gleichen mich ungleich "halten; GOtt aber / Der mir ſolchen Schatz ge- "geben / wolte Ich täglich nach meinen Vermögen "ehren und preiſen. Und folgend ſpricht Er wieder; (*) "Viel Narren halten darfür / wann ſie "ſehen / daß jemands ohne ſonderbahre Arbeit / Tag "und Nacht rennen und lauffen / etwas dapfers "vor ſich bringt / es ſey ſeiner Weißheit und Vor- "theil-wiſſenden Kunſt zuzuſchreiben. Aber weit "iſt es gefehlt / und ſtehet ſolches bloß in menſchli- "chem Thun und Gewalt nicht! Allein GOTT "iſt es / der manchen reich und groß / manchem wie- "der arm und nieder machet / nachdem Er jedwe- "dern ſolches zuzumeſſen beſchloſſen hat. Ita gentilitiâ ſua religione ſentit Poeta, quod Scriptura etiam docet; DEUS eſt, qui pauperem facit & qui ditat, ſagt hierüber Lonicerus. "Das iſt; "Alſo urtheilt von zeitlichem Reichthum "und Armuth der Poet / ſeiner heydniſchen Religi- "on nach / was ſonſten auch die Schrifft bedeutet: "GOTT habe den Reichen und Armen ge- "macht!

Eben

(*) Pindarus Pyth. Od. III. p.111.ſeq. (*) Od. VIII. p.m.293.

Eben daher kommt es / daß erſtgedachter Pindarus / (*) auch das Königreich und weltliche Gewalt für GOttes Schickungen hält. Arceſilaum nennte Er deßwegen θεόμορον der von GOtt die Gnade habe; und bald darauf nennt Er ſeine Gewalt θεόσδοτον δύναμιν, eine Gewalt von GOtt gegeben; ja über wenige Zeil ſetzt Er hinzu / was zu Cyrene offentlich geſungen werde: παντὶ Θεὸν αἴτιον ὑπερτιθέμεν, Alle deine Güter / die Du haſt / haſt Du GOtt zu dancken / welches eben das geredt iſt / was Paulus ſeinen Corinthiern ſchreibt: **Was haſt Du Menſch / das Du nicht empfangen haſt?** I.Ep.IV.2.

Neben unſerm Pindaro / haben andere Heyden mehr / aus dem Liecht der Natur ſo viel gefunden / daß auch der Sieg von den Feinden / nicht plumper Weiß: ſondern von GOtt herrühren müſſe. Als Xenophon die Victori der Lacedämonier wider die Argiver erzehlt / ſagt Er: (*) GOtt hat Ih-" nen zur ſelben Zeit das gegeben / das Sie Sich " ſelbſt nicht gewünſchet hätten. Dann wie ſolt ei-" ner das nicht für göttlich halten / daß Sie (die La-" cedämonier) ſo viel Feind überwinden mögten / " und Selbe für dieſen / als viel ſchwächern / erſchre-" cken ſolten / in Unordnung gerathen / Sich nir-" gend wehren / und vielmehr alles zu Ihren eige-" nen Schaden handeln." Der Poet Sophocles ſtellt allen ſolchen Schnarch-Hanſen / und / in ihrer Einbildung / Rieſen / das Exempel Ajacis für / den ſein Vatter ſo treulich erinnert / daß / weil Er ja

 nun

(*) Pindar.Pyth.Od.V.p.m.227. (*) Xenophon.Hiſtor. Græc.L.IV.p.m.523.

nun wider die Griechen gehen wolle/ Er an ſein Wort gedencke/ (*) "die beyde/ als ſeine Tugend/ "und förderſt GOtt zum Gehülffen nehmen. Da aber Ajax ſo thöricht antwortete: "Mit GOTT "kann ein jeder/ auch der allerfeigſte/ und ein "Memm den Sieg erhalten. Wann mir aber auch "die Götter gleich nicht helffen/ ſo weiß Jch/ und "traue mir dannoch die Ehr im Krieg zu erlangen. Auf die vermeſſene thörichte Rede ſetzt der Poet; "Er habe der Göttin Minervä Zorn auf Sich gela- "dē/weil er ſich mehr eingebildet als ein Menſch thun ſoll/ wie Er Sich dann im Ende Selbſt/um ſeines verlornen Siegs willen entleibt hätte.

Solches Jnnhalts wäre noch die Meng zu geben/ſo man ausſchweiffen ſollte. Nur der beſcheidenen Antwort Oreſtis wollen wir noch gedencken. Als Jhn Electra ſeines Siegs wegen/ wider Aegyſthum mächtig lobte/ſchreibt Euripedes: (*) Er habe die ſtattliche Antwort gegeben: "Sie ſolte die Götter (wir Chriſten ſagten: GOtt) "dafür halten/ als τύχης ἀρχηγέτας, dieſes ſeines Glücks Oberſte Führer: Jhn aber anders nit/ als τῶν Θεῶν (τȣ̃ Θεȣ̃) τε τύχης ὑπηρέτην, "der Götter (GOTTES) "und deß Glücks Diener einen.

Belangend den Ehſtand/ und daß der oder der/ ſo einen tugendhafften Eh-gatten erlangt/ wiewohl Clytemneſtra zu ihrem Mann Agamemnon ſprach: (*) Selten geſchehe es/ daß einem ein ſolch Weib werde/ ſo ſtehet es doch deutlich und ſchön: (*) Das

(*) Sophocles Ajace, flagellifero. (*) Eurip. in Electra Act. IV. (*) Iphig. in aul. a. V. (*) Electra a. IV.

Das Glück regiert den Ehſtand / und geht darin⸗“
nen manchem Menſchen wohl / mauchem“
übel / welches beydes geſchehe / (*) ſo wohl
aus Göttlicher Gnad / als ſeiner Ungnad /“
und zu unſerer Straff / “wie Sie dann zu ihren bäſ⸗
ſern Segen eine Göttin / Juno genannt / abſon⸗
derlich mit Opfern verehrten / und den Titul Domiduca gaben / das: iſt einer lieben Haus⸗Gefehr⸗“
tin und Heimführerin.“

Eines unter vielen iſt noch zu gedencken / das Simonides bey dem Xenophon ſaget / von dem Anſehen / daß mancher erlangt / ſonderlich in dem hohen Regenten⸗Stand / wormit Er bey männiglich einen rechten Schrecken verurſachet.“ Ἔμοιγε δοκεῖ, alſo heiſſen ſeine Wort / καὶ ἐκ θεῶν τιμή τις καὶ χάρις συμπαρέπεσθαι ἀνδρὶ ἄρχοντι. * Mich däucht gäntzlich /“
daß ein Fürſt und Herr einen Reſpect und Anmut“
habe / könne anders nicht / als von GOtt und vom Himmel kommen.

Von dem altem Helden Scipione / (*) ſind wieder nachdenckliche Wort Appiani / θεόληπτος ἤδε ἡ δόξα ἐνέπιπτε, GOTT hab ſeinen Soldaten in Sinn gegeben / daß Sie keinen andern ſo viel Autorität haben zu trauen wollen / der Carthago gewinnen würde / als Er allein / welches auch zum Theil gar nach Rom an Ihre gute Freund geſchrieben hätten.

Was wir / als Chriſten / oben von deß Apoſtels Petri Stater horten und ſagten / den Er in einem Fiſch gefunden hatte / daß das kein blindes Tappen geweſen ſey: ſondern GOTTes deß HErrn Werck deſ-

(*) Iphig. in aul. a. III. (*) Xenophon. Hier. ſ. de regno p. m. 915. (*) Appianus in Puncis p. 66.

ſen gleichen lieſet man mit Bewunderung/daß abermahl die Heyden gemercket hätten. Von Polycrate / dem weiland groſſen Herrn der Inſul Samos/ſchreibt Herodotus / (*) daß / da Er einsmahls vermeinet Sich Selbſt mit etwas zu mortificiren/damit Er doch nit gar zu glückſelig und erhoben wurde / Er ſeinen ſchönſten Siegel-Ring / der ein groſſer Smaragd war in Gold eingefaſſet / von dem damahls allerkünſtlichem Meiſter/ Selbſt ins Meer geworffen habe. Da es Ihn nun auch geſchmertzet hätte / daß ſolch eine Rarität ſo übel verlohren gehen ſollen / hätte es ſich nach etlichen wenigen fünff oder ſechs Tagen begeben / daß ein Fiſcher einen groſſen Fiſch gefangen/ und / weil Er gedacht/ das wäre ein Präſent für einem groſſen Herrn/ſolchen dem Polycrati verehret habe. Als man aber ſelben aufgemacht/und in ſeinem Bauch deß Polycratis Ring gefunden/und Ihm mit Freuden wieder zugeſtellt / habe Er Selbſten ſolches θεῖον εἶναι τὸ πρῆγμα erkennet/ das iſt/bekennen müſſen / daß das GOTTES Werck ſey.

(*) Herod. Thalia L.III.c.XLI.p.m.178.ſeq.

Andacht-

Andacht-Lied.

Um Göttlichen Beyſtand/ in ſeinem Stande.

Nach der Sing-weiſe:
Sag / was iſt alle Welt / ꝛc.

1.

SAg / was iſt dieſe Welt?
ein Schau-und Spiel-Gezelt:
darinn tritt ab und auf
der Menſchen Lebens-Lauff.

2.

Warzu Dich GOtt erſchuff/
dein Amt und dein Beruff/
das iſt dein' Action/
macht dich zur Spiel-Perſon.

3.

Spiel wohl/befleiſſe dich/
daß Lob mög finden ſich/
und zu des Spieles End
dir GOtt den Lohn zuſend.

Hab

4.

Hab Danck du HErr der Welt/
daß du mich auch geſtellt
auf deine Schau-ſpiel-Bühn/
daß Ich ein Menſche bin.

5.

Gern will Ich ſpielen wohl;
Dir leben wie Ich ſoll.
In dem Beruff und Stand
den du mir zu erkandt.

6.

Nur wolleſt / bitt' Ich dich/
wollſt unterweiſen mich
durch deines Geiſtes Rath/
und ſeine reiche Gnad!

7.

Dein' Allmacht ſey bey mir;
Nur groſſer GOtt! mit dir
wird alles wohl gethan:
Ohn dich Ich nichtes kann

8.

Zieht deine Gütigkeit
mir an ein Ehren-Kleid:
Laß mich nit ſtoltze ſeyn
mit etwas/das nit mein.

9. Ich

9.

Ich mögt erzürnen dich;
Und du entkleiden mich/
und werfen arm und bloß
aus deiner Gnaden Schoß.

10.

Muß Ich in Lumpen gehn/
und andre prangen ſehn:
Was frag Ich nach der Zier/
wann Ich nur wohl agir?

11.

Bin Ich der Welt zu-ſchlecht/
kann Ihr nichts machen recht;
Gefällt mein Tuhn nur dir/
ſo frag Ich nichts nach Ihr.

12.

Nach dieſem Trauer-Spiel/
führ mich zum Freuden-Ziel
aus dieſem Jammer-Thal/
In deinen Himmel-Saal.

Erklärung.

Aſpera non frangant mentem; 2. non proſpera factu tangant: 3. æquus ovet ſorte in utraque animus.

KEin Geſtirn / kein blinder Zufall / keine Göttin iſt das Glück:
Dieſen Namen gib dem weiſen GOtts-Geſchick.
GOttes Vorſicht-volles Aug / GOttes Allmacht-Hände wachen /
vorbedencken / und dann lencken alle Sachen.
GOttes Rath ſucht unſer Bäſtes; was Er thut iſt wohl gethan:
Sein gerechtes Wollen niemand tadeln kann.
Er weiß / wo / und wann / und was Er ſoll geben und verſagen.
Laß ſein gnädigs Wohl-gefallen Dir behagen.
I. Muſt Du hier in Dornen baden / arm / veracht / und elend / ſeyn:
Denck / diß alles kommt von unſrem GOtt allein /
der dardurch Dich prüfen will / ob Du auch mit Löwen-muhte
halteſt aus die Streiche ſeiner Vatter-Ruthe.
II. Geheſt Du in Roſen-weiden / biſt Du reich und hochgeacht:
Dencke / GOtt hat Dich zu guten Stand gebracht.
Dancke ſeiner Güt dafür / nicht beginne hochzutraben.
Es ſind GOttes / es ſind ja nit deine Gaben.
Einer iſt es / der Dir Beydes / Glück und Unglück / ſchicken kann:
Drum ſo nimm auch / Eines Sinnes / Beydes an.

III. Faſ-

III. Faſſe Stand/ gründ auf Beſtand/ ſtelle Felſen/ fäſt dein Hertze/
daß es ſtehe unverrückt in Freud und Schmertze.
Werde ja nicht feig und weiche; weiche nicht ob ſchon das Meer
dieſer Eitelkeit auf Dich ergrimmet wär.
Mach an deinem Felſen-Grund/ mach mit Spott zurücke prellen/
Laß anfallen/ doch nit fällen dich/ die Wellen.
Laß Dich auch des Glückes Stricke/ Hoheit/ Ehre/ Kunſt und Geld
nicht umreiſſen/ bleibe ſteiff und fäſt geſtellt.
Laß Dich böſe machen nicht gute Tage/ die Dich laben:
flüchtig/ nichtig/ ſind deß falſchen Glückes Gaben.
Der Dir gabe/ kann Dir nehmen; GOtt/ von welchem alles flieſt/
bleibt nit gütig/ wann Du muthig worden biſt.
Bleib beſtändig und getreu/ wancke nicht in Leid und Freuden/
Biß zum Tode: Lohn und Kron iſt Dir beſcheiden.
Sinckeſt Du/ Du wirſt ertrincken in der Glücks- und Unglücks-Flut:
ihre Stille triegt/ es ſieget ihre Wut.
Allzeit/ aufrecht ſich dein Hertz über ſich gen Himmel wende!
Der wird ſelig/ der beharret biß ans Ende.

Das

Das Funffzehende Capitel/

Allerley nöthige Lehren und nutzliche Erinnerungen an Hohe und Nidrige Manns- und Weibs-Perſonen.

SO dann nun alles dieſes / was uns / und unſerem Nächſten einem glückſeliges zuſtöſſet / ohne GOttes ſonderbahren Willen; oder nur aufs wenigſte ohne ſeinen Zulaß nicht widerfähret: Als haben wir noch insgeſammt / nach allerley angebrachten Exempeln / und Entſcheidungen vieler unſerer Vernunfft Gedancken / bäſſere Urſach / und einen leichtern Weg / allerley Sünden / auf welche / in Betrachtung ſolcher unſers Nächſten Glücks-Fälle / uns unſer Fleiſch und Blut bringet / zu vermeiden.

Es bringt aber / wie Eingangs geſagt / offt Betrübnuß; es bringt Neid; es bringt Murren wider GOtt; es macht / daß immer einer dem andern / in ſeine Ehr und Amt greiffen will / und Sich Selbſten darein ſetzen / Selten kann ſich ein Hertz dahin bringen / daß es für ſeinen Zuſtand / den es zu der oder der Zeit hat / GOtt dancken will; daß es darinn bleiben will; daß es erwägen ſolle oder wolle / es thue ärger als ein Heyd; daß es nicht

ſeiner

XV.

Ohn furcht Gedrückt.
Ohn Trotz Beglückt.
Zum Stand Geſchickt

ſeiner Weißheit und Witz mehr trauen will / als GOttes Vorſorg / und ſo fort. Alle ſolche Unruh unſers Hertzens; alles ſolches Widerbellen und heimliche Mißgunſt; allen Undanck / Unbedachtſamkeit / Frevel / Hoffart und Stoltz zu meiden / und ruhiger bey Sich / demühtiger und danckbahrer gegen GOtt / fleiſſiger in ſeinem Beruff / bäſſer als ein Heyd zu leben und zu wandeln / ſtellen wir Ihm ordentlich alle Motiven vor.

Erſtlich wollen wir die eigene Betrübnuß wegräumen / die wir nicht unbillich eine ſtoltze Betrübnuß titulirn. Dann / wo ſolche noch im Hertzen iſt / läßt es nicht wohl was anders bedencken / was man Ihm auch ſagen wolle / wie es Sich gegen andere halten ſoll; weil es etwan lieber wolte / daß gar kein anderer wäre / auſſer Ihm / dem es ſo oder ſo frölich / ehrlich / anſehnlich / und ſo fort ergehen ſoll; alſo um keines willen Sich zu betrüben Urſach haben dürfe.

Gleichwie man aber nimmermehr eine Wunden heilen kann / wann man ſie nicht recht anſihet; Alſo wird nimermehr einer ſeiner eigenem / in Warheit / ſtoltzen Betrübnuß abhelffen / wann Er nicht gewiß weiß / warum Er ſich betrübe? Darum nemlich / daß Er nicht auch der ſey / der ein anderer iſt; daß Er eben arm / unangeſehen / gedrückt und gehindert: und ein anderer dagegen reich / anſehnlich / gefördert und erhaben ſeyn ſolle. Alſo höre Ich wohl / ſey das die Wunde! Wollen ſie demnach alle Beyde recht anſehen Die erſte Frag aber iſt: Ob ſie zu ändern ſtehe? Ob Er / Klagender / Sich Selbſt reicher / anſehnlicher /

mächtiger machen könne / und ſeinen Zuſtand ver-
bäſſern / wie Er nur Selbſt wolle und wünſche? Der
Sadduceer Irthum weiß Ich wohl / daß das war.
Die dachten (*) es läge bey einem jeden Selbſt ſein
Glück zu ſchnitzen / allerdings wie er es begehre. Allein
im Gegentheil weiſet das die Erfahrung / daß mancher
alles verſücht / und zu unterſchiedlichen mahlen zu un-
terſchiedlicher Zeit / mit unterſchiedlichen Mitteln;
und doch mit aller ſeiner Arbeit nichts erarbeiten
mögen. Wann es ſich dann je nicht ändern laſſen
will / ſo iſt die Kümmernuß darüber eben ſo viel /
als wann Sich ein Zwerg in den Tod legen wolte /
und ſein kleines Hertz abfreſſen / weil Er nicht ei-
nes Riſen Stärck / eines Riſen Gröſſe / eines Riſen
Anſehen habe. Ich frage Dich aber mein lieber
Leſer / ob Du nicht Selbſt lachen würdeſt / wann
Du einen ſolchen Zwerg ſehen ſolteſt / und heulen /
und alſo ſchreyen hören: Ach! Ach! Ach! Ich muß ſo
klein bleiben! Ich muß ſo ſchwach bleiben! Ich
muß ſo unanſehnlich bleiben / da Der ſo groß / ſo
ſtarck / ſo anſehnlich iſt! Seiner Thorheit würdeſt
Du fürwahr lachen / und wann Dir
Chriſti Wort einfiele / ſprechen: Wer iſt unter
uns / der ſeiner Länge eine Elln zuſetzen kön-
ne / ob Er gleich darum ſorget? Matth. VI.
27. Wende nun die Rede um / auf deinen Zu-
ſtand / den Du etwan auch ſo beweineſt / ſo bekla-
geſt / den Du / wie einen Zwerg hälteſt; und be-
ſinn Dich nur / ob Du Dich nicht Selbſt auszu-
lachen Urſach habeſt / der Du darum dir wehe thuſt /
daß Du Dir nicht eine Elln oder zwo mehr Ehr /
eine

* Flav. Jos. L. XIII. Ant. Jud. c. IX. De Bell. Jud. L. II. c. XII.

eine Elln oder zwo mehr Macht/eine Ellen odr zwo/ und/wann es nach deinem Sinn gieng/ einen gantzen Loden / Anſehen / Reichthum / Gewalt und dergleichen zuſetzen kannſt. Im End betrübſt Du dich ja nur um das / das du Selbſt auslachen muſt/ wann Du anderſt die Warheit geſtehen wilſt.

Wart aber noch ein wenig / wir wollen deine ſtoltze Betrübnuß miteinander / auf eine andere Weiſe anſehen. Frage demnach / fürs andere: Wie düncket Dich/wann Sich ein Geſunder kränckte / daß Er nicht kranck werden wolte? Und einer / der frey wäre / weinete / daß man Ihn nicht gefangen legte was wolteſt du ihm wohl zuſprechen? Du würdeſt fürwahr ſagen / ſo Du gelinde giengeſt: Der Menſch verſtehe nicht / oder rechne es aufs wenigſt nicht ſattſam aus / was Geſundheit / was Freyheit für edle Güter wären. Recht köſtlich wäre es auch geantwortet; Nur das einige gehört darzu / daß Du erkennen lerneſt: Du wäreſt der Geſunde / der gern kranck; und Du wäreſt der Freye/der gern gefangen wäre.

Ey bey Leib nicht / ſprichſt Du! Ich achte mein geringes Anſehen / meinen ſchlechten Zuſtand/mein weniges Auskomen für eine Kranckheit/ und für eine Gefängnuß/und begehre eben die Ehre die Jener hat; das Anſehen/ das bey Ihm iſt; den Aufnahm / der Ihm zufliegt / das es mir zuflög, Alsdann Ich erſt geſund und frey werden würde.

Dieſen Gedancken kann Ich leicht ſehen; aber Ich kann Ihn auch leicht beantworten. Du betrübeſt Dich / daß Du den Reichthum nicht haſt / den Du ſiheſt daß Jener hat in ſo voller Unruh/Wa-

chen / Sorgen / Unbedachtſamkeit im Beten / und heimlich böſen Gewiſſen: So betrübſt Du Dich ja nur / daß Du diſſeits Sorgen-frey leben ſolleſt; Du betrübſt Dich / daß Du ruhig ſchlaffen kannſt; Du betrübſt dich / daß Du dich nicht ermüden ſolleſt; Du betrübſt dich / daß du nicht auch unandächtig beten ſolleſt. Biſt Du dann nun nicht der Geſunde / der gern kranck: und der Freye / der gern gefangen wäre?

Man gehe ſo weiter durch die irrdiſche Güter; Uberall wird es ſo hinaus lauffen. Nachdem die Lieb ein quälender Affect iſt: ſo eine doppelte Tyrannin will Sie werden / wann Sie nicht erlangen ſoll / was Sie liebe. Sie führt das Fehlſchlagen ein / als einen mächtigen Schimpff / als einen grauſamen Schaden / der ja wohl betrüben muß: Aber Mein Lieber! und Meine Liebe! Sihe etwan hernach zu / wie Du es getroffen hätteſt / mit Dieſem oder mit Dieſer? Sihe was es für eine Jeſſebel iſt / I. Reg. XVI. verſ. 31. XVIII. XIX. XXI. II. Reg. IX. 10 22. 36. was für ein närriſches Hiobs-Weib? cap. I. 10. was für eine Potiphars-Sau? Gen. XXXIX. 7-12. oder ſihe / was iener für ein Nabal worden? I. Sam XXV. 3. 39. was für ein verſoffener Holofernes? Judith. XIII. 4. was für ein Löw in ſeinem Haus? Syr. IV. 35. was für ein verlohrner Sohn? Luc. XV. 12. 13. 14. Nach ſolchen urtheile / warum Du Dich betrübt haſt? Darum / daß Du rev. keine Hur bekommen haſt / oder keinen Siechen / oder keinen Thoren; Darum / daß Du deinen Ehſtand in Frieden hätteſt zubringen ſollen / in Mäſſigkeit / in bäſſern Exempeln

gegen

gegen Kinder / oder Geſind / in mehrerer Freud deiner Eltern/oder Freundſchafft.

Es wäre mancher gern in der Regierung; Er hätte gern den Dienſt; Das Amt ſticht Ihn mächtig in die Augen ; wann es nicht will / mögte Er lieber / daß Er tod wäre! Wie mit tauſendmahl gröſſerer Ehr blieb Er oft darvon/ weil er ſolche Verantwortung / ſolche Gefahr nicht auf ſich hätte? Zugeſchweigen / daß Er vielfaltig nimmermehr dem oder dem Dienſt und Amt gewachſen iſt / und einem ehrlicherm weichen / und mit Schmach und Scham unten anſitzen muß / wie dort in der Parabel ſtehet/ Luc. XV. 9. Um was hat Er ſich nun bekümmert/ als daß Er nicht ehe zu ſchanden worden iſt? Daß Er nicht ehe in Gefahr kommen iſt? Im End iſt die Betrübnuß tauſendmahl um nichts anders/ als daß man nicht Urſach haben könne Sich zu betrüben; Und / daß wir es noch bäſſer geben: Es iſt ſolchen / über ihren Stand betrübten anderſt nit/ als wie denen / die die Miltz-Kranckheit haben; Die hab Ich offt ſagen hören: Sie müſſen weinen/ und wiſſen doch nicht warum Sie weinen. Gewißlich ſo iſt es bey denen / die Ihnen das Hertz abfreſſen wollen / daß Sie nicht beſſer angeſehen ſind: nicht mächtiger worden: nicht dieſe / oder dieſe Kundſchafft / Nahrung / Amt / und wie es Nahmen hat / erlanget haben. Was dort der HErr JEſus zu den Kindern Zebedei ſpricht / da ihre Mutter fein bey Zeit Sich umthun wolte / daß Sie zween groſſe Herren / an ihren beyden Söh-

nen hätte / und einen / in Chriſti eingebildetem irr-diſchen Reich / zu ſeiner Rechten / einen zu ſeiner Linken ſehe / Matth. XX. 21. Was der HErr JEſus / ſprich Ich / Ihr für eine Antwort gab: Ihr bittet / und wiſſet nicht was Ihr bittet / in gedachtem Ort / v. XXII. die gehört wohl ſolchen kümmerhafften auch mit wenig geänderten Worten; Ihr kümmert Euch / und wiſſet nicht warum Ihr Euch kümmert. Jene wußten zwar wohl / was Sie geredet hatten; Ihr Hertz erwartete nichts anders / als eine ſolche Resolution / die Ja! hieß; und dannoch ſpricht Chriſtus: Sie wiſſen in allen Ihren Wiſſen / nicht / was Sie bitten; darum / weil Sie nur das Sitzen zur Rechten und Lincken angeſehen / wie es an ſich ſelbſt iſt: ſehen aber nicht / wie es wäre / wann ſie es hätten; wie ſchädlich / gefährlich / wie mißfällig es GOtt ſey / daß Sie ſeines Reichs Güter nicht höher ſchätzen wollen / als eines irrdiſchen Regenten Begnadungen ſind. Fürwar! So iſt es tauſendmahl mit ſolchen unſern ſtoltz-betrübten Leuten auch! Sie wiſſen wohl / daß es ſchmertzet / daß Sie nicht auch ſo oder ſo accommodirt ſeyn ſollen / wie der / der ein Hofrath / ein Marſchallck / ein Reicher ein anſehnlicher Herr iſt; daß Sie nicht auch die Nahrung / das Auskommen / den Gewinn / und ſo fort / haben; Sie wiſſen aber nicht / in was für Sorg / Gefahr / Mühe Sie wären: Sie prüfen Sich nicht / daß Sich nicht / darzu taugeten / und entweder die Gedult nicht hätten / die Jener hat: ſo verſchwiegen nicht wären / wie Jener iſt: ſo anſchlägig nicht / wie Jener; in Sum-

Summa auf keinerley Weiſe und Wege darzu geſchickt wären / und ſo Sie alsdann ſehen ſolten/ was Sie zuvor nicht geſehen / Sich tauſendmahl mehr kümmerten / daß Sie es erlangt hätten: als Sie Sich zuvor gekümmert haben / wie Sie es erlangen mögten.

In dem Ich das ſchreibe / kömmt mir noch etwas in die Feder / das Ich mit anfügen will. Meine eigene Kinder hatten eben damahls von der Mutter etliche Nüſſe mit in die Schul empfangen; und weiln eine oder zwo darunter ziemlich groß / und gröſſer als die andern waren / fieng ſich ein Weinen an / ein Stutzen / daß eines ſo kleine / das andere ſo groſſe Nüſſe bekommen hätte. Damit nun Jenem ſein Will erfüllet / und ſeinem Weinen abgeholffen würde / mußte es mit Dieſem tauſchen; da dann bald lauter guter Will wurde. Kaum aber/ daß es zur Thür kömmt / und aufbeiſſet / findet es/ daß ſie leer und nichts nutz ſind; Hätte demnach ſeine vorige kleinere gern wieder genommen. Lachen mußte Ich Selbſt darob / und weil Ich im Schreiben war / dachte Ich eben bey mir: Rechtſchaffen ſo Kindiſch iſt manchmal unſer / der Alten / Begehren auch. Wir neiden/ wir ſtreiten / wir feinden einander an / darum / daß Der und Der / den Anſehen nach / ein gröſſers Anſehen / ein paar Diener mehr hat / ein Buchſtaben zehen zwölff mehr in ſeinem Titul führt / ein paar Farben mehr in ſeinem Wappen / ein paar Schritt vorher in ſeinem Gang / ein gröſſers Anleuten an ſeiner Thür hat / einen mehrern Ruff ſeines Nahmens / ein / den Augen nach / trefflichers Einkommen und Gewinn / und ſo fortan. Wañ uns aber eben das werden ſolte/

und in dem Augenblick / Jener / alles das Seinige mit uns tauſchen müßte; alsdann würden wir oft und oft erſt ſehen / was für leere Nůſſe wir eingetauſcht / an Schalen zwar über-groß / und mächtig ſcheinlich: aber am Kern ſo klein und ſo dürr / daß mans weder genieſſen / noch ſehen mögte; und froh ſeyn würden / und GOtt dancken / wann Er uns unſere kleine / doch gewiſſe / gute Kernlein / in einer kleinem Schahlen verdeckt / wieder zukommen lieſſe / darinn doch noch Saft und Krafft geweſen; Da hingegen das oder jenes / ſo groß es ſchiene: ſo nicht anderſt im Grund der Warheit zu achten wäre / als wie eine / vom Lufft aufgeblähete Blaſen / darinn ein paar Erbeißkörnlein einen Hall von ſich geben / als wann es lauter kleine Heer-Paucken wären; ſo mans heraus nimmt / und hin wirfft / kaum geſehen / und wenig gehöret werden mögen.

Das ſey von der ſtoltzen Kümmernüß geredet / die eine Mutter deß Neides iſt / der ſich zu weiln in unſern Hertzen reget. Demnach wird man von ihrer Frucht bald urtheilen können.

Deſto bedachtſamer aber iſt da umzugehen / deſto gemeiner das iſt / potiſſimùm in aulis, palatiis & domibus Regum atque Principum, quantumvis etiam in Academiis, Collegiis & Monaſteriis Religioſorum non infrequens ſit, ſonderlich an Höfen / und Königs- und Fürſten-Häuſern / wiewohl es auch auf Academien / Collegien und Klöſtern nicht ſeltzam iſt / wie (*) Ludov. Granatenſis redet.

Ich

(*) Ducis peccat, L. II, m. l. c. VII, p. m. III.

Ich ſage alſo: Entweder / Du kannſt Dem/ den Du neideſt / damit ſchaden und Dir dardurch helffen; Oder Du kannſt dardurch weder Jenem ſchaden/ noch Dir helffen. Kannſt Du Ihm nicht ſchaden / und Dir auch nicht helffen / und würgeſt Dich doch Selbſt bey Dir Selbſt ſo lang / ſo ſchmertzlich/ mit ſolchem innerlichen Verzehren / durch Deine / doch nichts/ als ohnmächtige Gedancken: ſo iſt der Schad ja Dein / und nicht Sein? Du aber wirſt ein Mörder an deinem Leib / ein Todſchläger deiner Geſundheit/ein Freſſer deiner Kräfften / eine Gall deiner Seelen / ein Gifft deines Geblütes / und kommeſt mir eben für / wie in den Fabeln der Maulwurf/ der es ſich ſo bitterlich verdrieſſen lieſſe/ und allen andern Thieren vom Hertzen mißgönnete daß ſie das Geſicht hätten / und nicht auch blind wären wie Er iſt. So wenig aber / als der Maulwurf andere Thier erblinden kunnte: ſo wenig kannſt Du offt Dem / den Du neideſt / auch thun. Die Gaben deß Gemüthes kannſt Du Ihm nicht nehmen; und wann Du ſie ſchon nehmen könnteſt/ ſo kannſt Du ſie doch Dir nicht geben. Du kannſt Ihm ſeinen Dienſt und Amt nicht nehmen; und wann Du es auch nehmen könnteſt / ſo mag es doch ſeyn / daß Du ſelbiges dannoch nicht erlangeſt. Du kannſt ihm ſeinen Adel nicht nehmen/ ſeinen Reichthum nit/ſei. Kundſchafft nicht / ſeine Dames nicht! warum neideſt Du Ihn dann? Dich helf es im End ja nichts / wann Er um alles käme / wann Er ſo arm wäre als Du; Warum quäleſt Du Dich dann/ daß Er nicht ſo iſt wie Du biſt? Nemlich: So für

einen groſſen Thoren man den Siechen hielt / der Ihm Selbſt heimlich weh thäte / und abweinte / daß nicht ein anderer auch ſiech würde / und mit Ihm an der Straſſen ſäſſe / und bettelte! Ja ſo alber iſt der Schmertz im Hertzen / der einen Neid-Hämmel kifet / daß Jener nicht auch ungeachtet / nicht auch ein Idiot / nicht auch ſchlecht und nider geblieben iſt.

Vielmehr aber hätte ein ſolcher Urſach es umzuwenden / und / weil Er es nicht hat / auch nicht zu erlangen weiß / und noch Jenen darzu nicht hindern kann / Sich viel weniger helffen / zu gedencken / wie Er Ihm Hülff durch Jenen ſuche / durch welchen GOtt manchem ſchon eine Hülf geſchafft / und Ihm wohl Selbſten einen Schatz aufgeſpahrt habe / den Er eben jetzt noch nicht wiſſe: Heut oder Morgen aber noch erfahren könne; entweder für Sich / oder für die Seinige / auſſer dem weder Er / noch Sie hätten bleiben können. Man ſehe nur die Brüder Josephs an! Die Träum kunnten Sie nicht hindertreiben / die Joſeph hatte; GOTT kunnten Sie es nicht wehren / daß Ers erfüllete; Ihnen ſelbſt kunnten Sie keine Propheten ſeyn / wer Sie werden würden: Und nun / wann es nach ihren Neid ergangen wäre / und Joſeph ſo elend als Sie / ſo kein HErr wie Sie / daheim wie Sie / ſo nieder wie Sie geblieben wäre / wie nieder würde es wohl Ihnen allen ergangen ſeyn / da ſo viel Jahr Hunger und Theurung kommen iſt? Gen. XLII. 2. Wen hätten Sie gehindert als Sich Selbſt? wären Ihre eigene Mörder worden: Sie Selbſt hätten Menſchen und Viehe müſſen ver-

ſchmach-

ſchmachten ſehen: Sie ſelbſt hätten nirgend kein Bleiben gehabt: Nimmermehr wären ſie ſo wohl ankommen: nimmermehr ſo ruhig geſeſſen/ ſo in allem vollen / ſo viel Zeit und Jahr / unter ſo einem groſſen Schutz und Schirm. So laß an Statt dieſes deines Neides das Exempel in das Hertz / und gedencke ja ſo: Wer weiß warum es GOtt thut / daß Er Jenen ſo hoch erhaben habe? Wer weiß / ob es nicht mir Selbſten noch dienet? Wer weiß ob es nicht in meinem Alter? ob es nicht nach meinem Tod? ob es nicht denen und jenen Armen / denen Ich nimmermehr hätte helffen können / oder auf ſolche Weiſe nicht / oder an dem Ort nicht / oder bey denen Perſonen nicht / und ſo fortan.

Das hat Der zubetrachten / der einen neidet / und Jhm doch nicht ſchaden / und ſich nicht helſen kann.

Kanſt du Jhm aber ſchaden / ſo iſt die Frag: Ob Du Jhm ſchaden wolleſt / oder nicht? und wiederum / wann Du Jhm ſchaden wilſt warum du Jhm ſchaden wolleſt? Wilt Du Jhm nicht ſchaden / was darfs dann deß Neids / der Dich ſo kräncket? Wilſt Du Jhm / aus Neid / ſchaden / ſo muß es geſchehen / weil Er entweder Dir gleich ſeyn ſoll in Ehren / in Anſehen / in Reichthum / in Gewalt / in Kunſt; oder: daß Er mehr ſey und mehr gelte; oder / daß Du meineſt / Er Heut oder Morgen noch höher ſteigen werde als Du biſt. Nein! bedencke aber alle drey Urſachen / wie unwerth ſie ſind / daß Du Dich ſelber wegen martern / und Mühe / Gefahr und Sorg; zu

letz-

letzt wohl Spott und Schand auf Dich laden wilſt.

Iſt Er Neidens und folgendes Schadens wehrt / weil Er Dir gleich iſt / ſo ſtehet es noch dahin / ob Du deinen neidiſchen Sinn gegen Ihm vollenden / und das mißgönſtige Müthlein kühlen könneſt? Iſt Er gleich im Anſehen / ſo hat Er ſo viel auf ſeiner Seiten / als Du auf Deiner. Iſt Er gleich im Reichthum / ſo kann Er ſo viel darauf wenden als Du. Iſt Er gleich an der Gewalt / ſo hält Er ſo hart als Du. Iſt Er gleich an der Kunſt und Wiſſenſchafft / ſo weiß Er Dir ſo bald zu begegnen als Du Ihm. Im End werden alle Verſtändige urtheilen: Du / der Du der Anfänger geweſen / und Jenen zur Gegenwehr getrieben / hätteſt Unruhe ſuchen wollen / derer man allenthalben hätte entbehren können. Zu geſchweigen / ob Du nicht in deß Höherern Mißfallen und Ungnad fälleſt / in welches alles der unbeſonnene Neid laufft.

Iſt Er dann mehr als Du / und gilt mehr als Du / ſo wird es ſchwehr fallen / ob Du Ihm ſchaden kannſt; und wann Du ja ſchaden könnteſt / bedarf es noch tauſend bedencken / ob Du Ihn angreiffen ſolteſt / eben darum / weil Er mehr iſt / und mehr gilt als Du.

Soll ſich dann dein Neid darum an Ihn machen / daß Du Ihm verwehren wolteſt die künfftige Glückſeeligkeit und ein folgendes gröſſers Aufnehmen als deines iſt / ſo iſt es das allerunbeſonneſte. Dann wer weiß ob Du? wer weiß ob Ers erlebt? wer weiß ob es nicht dein Nutz mehr als

dein Schad iſt? ob Du nicht inzwiſchen alt / ab-kräfftig / unvermöglich worden biſt / und das nimmer ertragen kannſt / was Er kann; nimmer dauren was Er dauret; nimmer arbeiten was Er arbeitet; Dagegen in bäſſerer Ruhe deines Alters ſitzeſt / in Beluſtigung an deinen vorher viel-gethanen treuen Dienſten / in Beyrathen ſo viel Du noch kannſt / und Dir der menſchliche Zuſtand zulaſſen will; in wenigerer Gefahr eines übelausſchlagenden Endes / das Jener alles auf ſich hat / der noch in voller Action begriffen iſt / und in ſtätem Zweifel ſtehen muß / ob Er ſo lang als Du glückſelig iſt / ob Er den Favor ſo lang erhalte als Du / ob Er ſolch einen Danck erlange wie Du / ob Er ſein Anſehen in ſein Alter verharrlich bringe / wie Du? Demnach iſt Dir bereit geholffen würcklich / Jenem erſt halb in Hoffnung / halb in Furchten / weil ein Augenblick alles verkehren kann.

Zu letzt / wann es auch dein Nutzen nicht wäre / ſo gedencke: Es thue es GOtt oft dem gantzen Regiment zum Bäſten / einem gantzen Hof; Er thue es der gantzen Handelſchafft zum Bäſten / dem gantzen Handwerck / einem gantzen Collegio; Das alles / weil Er nach Dir länger will ſtehen laſſen / ſelbem auch nach dir Leut beſchehren wolle / die Ihm fürſtehen ſollen / und Dir etwan lang an der Seiten geweſen / geſehen / gelernet haben / was die Noth erfordere / wie in dieſem Fall man procedirt / wie in jenem / wie mit Einheimiſchen / wie mit Fremden / wie mit Hohen / wie mit Nidern / wie in geheim / wie öffentlich! Will nun dein Neid das

verhü-

verhüten / was verhütet Er? Er verhütet das/ daß dein eigener Nutz iſt / das deines Alters Ruh iſt / das dein Leben erleichtert / deine Kräfften unterſtützt / deinen Ruhm verſichert / dein Anſehen bekräfftiget/dir deinen Danck verſiegelt. Er will verhüten/daß dein Vatter-Land/dein Regiment/der Hof-Stab / das Collegium, die Handelſchafft / das Handwerck nimmer in ſolchem Wohlſtand / in ſolchem Eſſe, in ſolchem Flor erhalten; oder / wie dann immer ein Tag deß andern Lehr-meiſter iſt/ noch wohl beſſer und höher aufgebracht werde / und einen Zunahm bekomme. Nun muß man aber das ſonderlich erwägen/ daß ein jeder nicht nur Ihm Selbſt und ſeinem eigenen Haus gebohren iſt: ſondern auch dem gemeinen Weſen / das / wie es ſich weiter erſtreckt/ als dein privat-intereſſe, deine einige Autorität/ dein allein-ſchallender Ruhm; alſo macht es / daß die Sünd deſto gröſſer ſey/ und für GOtt Menſchen verwerflicher / wann einer aus Neid ſelbiges nicht fördern mag / und Den haſſen / und hindern / und drucken will / der Ihm entweder forthelffen kann mit Gaben deß Gemüthes / mit ſeinem Reichthum/ mit ſeiner Gewalt / mit ſeinem Anſehen / mit ſeiner Handlung / mit ſeinem Handwerck/ꝛc. oder noch wohl zu dieſer Zeit båſſer aufſchwingen / als zu jener Zeit; weil es allezeit leichter iſt / wann / wie man ſpricht / das Eis ſchon gebrochen iſt; und der Ruhm Dem ſo wohl bleibet/ der einen guten Anfang; als Dem / der einen guten Fortgang machet; weil Dieſem von Jenem der Weg gebahnt worden iſt / und Er etwan nicht ſo wohl den Grund hätte legen können / wie Jener

gelegt / ob ſchon Jener es nicht ausbauen kann/wie Dieſer es ausbauet.

Neideſt du nun den/ſo neideſt Du die Vollkommenheit deß Wercks; Hinderſt du den / ſo hinderſt du den Bau; Legſt du dich darzwiſchen/ſo liegt dein Grund ſo lang öd / und gibt einen Unform im Regiment / einen Mangel am Hof einen Abtrag dem Collegio/einen Anſtoß der Handlung/eine Abnahm im Handwerck / eine Aergernüß der Welt/ einen Schand-fleck deiner Arbeit/eine Verachtung nach deinem Tod; der Rechenſchafft zugeſchweigen/ die Du GOTT darfür ſchuldig bleibeſt. Jetzt antworte Du mir nach deinen Gewiſſen: Ob es nicht das höchſte Unrecht ſey/ein mit Neid erſeſſenes Gemüth gegen den tragen/der Dir entweder gleich/oder höher iſt/oder den Du beſorgeſt / daß Er höher ſteigen werde als Du biſt?

In beſagtem allen mögte ſich aber das Hertz noch befriedigen können / wann es nur auch darinnen könnte / ſo es ſehen ſoll / daß manchmahl ſo ein viel geringerer empor ſteiget / und Er als ein höherer dahinden bleiben ſoll. Soll das nicht ein jeglich ehrlich / redlich Gemüth verdrüſſen / und einen Unwillen verurſachen/wann es ſonſt niemahls einigen Neid getragen hätte?

Laſſet demnach zuſehen / was da Rath? Dieſe Frag aber muß zuvor entſchieden werden: Welcher Geſtalt Jener geringer / Dieſer höher iſt? Iſt Er geringer den Stand / und Adel / und Geſchlecht / und den Reichtum / und dergleichen nach; oder der Kunſt und Qualitäten nach? Um Jenes willen allein einem Feind / weil Er geringer

verhü-

vom Stand / niederer von der Geburt / ärmer an Mitteln; dannoch höhere Ehr / ein fürnehmer Amt / bäſſere Kundſchafft / erwünſchtere Heurath erlanget: Und deßwillen / ſprich Ich / allein einen meiden / iſt fürwahr unbeſonnen gehandelt. Dann wie die Tugend keine Perſon anſihet / ſich auch männiglich ſelbſt anbeut / weß Stands / welcher Würden Er ſey: alſo geſchiht Ihr auch Unrecht / wann ſie gedruckt und gefeindet werden ſoll / ſo ſie Ihre Wohnung bey dieſem oder Jenem von Stand / Geburt / und Mitteln geringerem aufgeſchlagen hat. Der Adel / den allein die Mutter gibt / iſt ein gemein Ding / und ſo hin zu ſchätzen / wann das Gemüth nicht darbey einen adelt. Wann Reichthum zugleich Weißheit führte / und das Gold / wie es die Augen deß Leibs beglänzet: alſo auch die Augen deß Gemüthes erleuchtete / ſo wäre es etwas. Du aber / wann Du den Stand nach ein Edelmann / und den Gaben nach ein Baur biſt / zu was ſoll deß Herren Hof deiner / deme ein Bauern-Hof beſſer anſtehet? Das Amt / die Stelle / der Ort erfordert ſolche und ſolche Perſonen wie Jener iſt / und Du nicht: Warum mißgönneſt Du es Ihm dann? So ſihe nun wie dißfalls der Neid dich bethören will!

Jenes Falls aber iſt es ſo zu bedencken. Ohn iſt es nicht / wann einer / der von Qualitäten nicht iſt / noch darzu vom Stand / von Mitteln nicht / einem / der Ihn doch weit übertrifft / vorgeſetzt werden ſoll / mehr geehrt ſeyn / mehr angeſehen / gröſſere Gewalt erlangen / höhern Reichthum / ſo ſchmertzet es fürwahr / und fällt eben ſchwehr ſein Hertz zu halten / daß es ſich nicht gegen Jenen ſtellen ſolle / und gar

unver-

unvergriffen ſeyn mit einigem Auffſatz. Aber doch/ wann es ſonderlich nicht zu ändern ſtehet/ wie es oft geſchiht/ ſoll Sich einer dagegen ſo ermuntern / u. d dencken: Es ſey Jhm je zu verſprechen / daß ein Narr ſeines Hertzens Ruhe nehmen ſoll! Es ſey ihm zu verſprechen / daß Er einen Tohren neiden ſoll/ daß Er an einem Tölpel ſich reiben ſoll! Die künfftige Zeit werde ſchon weiſen Beyder Unterſchied/und/was der Ausgang tauſendmahl gelehrt/ auch wohl Da lehren / daß / je höher GOtt Jenen zuweilen habe ſteigen laſſen: je mit ſchwehrerm Fall auch wieder herab ſchlagen laſſen. Wo eines jeglichen vortreflichere Qualitäten / ſein Adel / ſeine mehrere Mittel / ſein bäſſerer Verſtand dienen können / werde ſie GOtt ſchon wiſſen anzuwenden/ als der ſie Jhm gegeben habe/nicht allein für Sich: ſondern auch für ſeinen Nächſten / deme Er ſo wohl gebohren ſey / als Jhm Selbſt / maſſen oben im IX. Capitel weiter geſagt worden.

Hat nun eines ſein Hertz alſo geſteiffet / ſo kann es deſto ehender ſich innhalten gegen ſeinen GOTT zu murren/daß Er Jenen entweder Selbſt herfürgebracht/und Jhn nicht; oder doch aufs wenigſte nur zugelaſſen / daß jenem Gottloſen / Ungerechten / Unweiſen Da oder Da/ ſo und ſo wohl gehe/ und ſein Fürnehmen doch nicht habe fördern wollen. Dann einmahl bedencke doch nur das / Mein Lieber! daß keines der zeitlichen Güter/ dein eigen iſt. So nimmt dir auch Gott nichts von dem deinigen/ wann Er einem andern was gibt / es ſey groß oder klein. Gibt ers aber von dem Seinigen/was murreſt Du dann wider Jhn? Ob Du nicht Den abwei-

ſen würdeſt / Ich frag Dich / der dir vorſchreiben wolte / wie viel du von dem / darüber du lediglich Herr wäreſt / Dem oder Dem verehren wollteſt? du würdeſt ſeine Einbildung nicht vertragen kōnen / und / wann Du noch gelind giengeſt / wohl ehe ſolche Antwort geben: Weil Du Ihm das Seinige nicht angreiffeſt / und nicht ein Haar breit verruckeſt / oder minderſt: ſo ſoll Er hinwieder Dir die freye Gewalt laſſen / mit dem Deinigen zu handeln / wie Du es für rathtſam befindeſt.

Eines muſt Du hier rund antworten: Entweder Du erkenneſt GOtt für einen HErrn über alle zeitliche Güter / über den Reichthum / über das Anſehen / über alle Aemter und Dienſte / über alle Herrſchafften / und was mehr hier zeitlich heiſet; Oder Du erkenneſt GOtt nicht dafür. Erkenneſt du Ihn nicht für einen HErrn über alles und jedes / wie es an dieſem Ort Namen haben mögte / ſo widerſprichſt Du rund dem / was im XXIV. Pſalm v. 1. ſtehet: Die Erde iſt deß HErrn / und alles / alles / alles was drinnen iſt. Iſt nun der Reichthum darinnen / ſo muſt Du David Lügen ſtraffen: oder du muſt geſtehen / daß er deß HErrn iſt; Iſt das Anſehen darinnen / ſo muſt du wieder geſtehen / daß es deß HERRN ſey; Iſt ein Amt darinnen / wieder / daß es deß Höchſten ſey; Iſt eine Herrſchafft darinnen / und Du höreſt / daß man Den oder Den einen Herrn darüber heiſet / oder nenneſt Ihn Selbſt alſo; ſo muſt du doch geſtehen / daß / ſo groß auch der Herr iſt / Er dannoch einen gröſſern über ſich habe. Geſteheſt Du dann / daß GOtt allein der HErr iſt über

ber die Ehr die in der Welt iſt / über das Anſehen darinnen / über den Reichthum darinnen / über den oder den erwünſchten Fall / warumb brummeſt Du dann / wann Er ſeiner Herrſchafft Sich gebrauchet / und den ſo / Den wieder anderſt in der Welt anbringt.

Rechtſchaffen iſt ein ſolcher Sinn dort in der Parabel von den Arbeitern im Weinberg abgebildet. Matth. XX. 1-16. Die Sich / Ihren Sinn nach / båſſer duncken lieſſen / eines mehrern wehrt als andere / fangen an wider den Haus-Vatter zu murren / daß Er andere / die es ja nimmermehr wehrt wåren / auch ſo anſehe wie Sie. Ihnen gebühre allein ſo viel / und Jenen nicht; auf daß zwiſchen Dieſen und Jenen ein Unterſcheid ſey. Allein es antwortet der HErr deß Weinberges gar ſtattlich: **Ich will dieſem Letzten geben / gleich wie Dir.** v. XIV. Ich will / ſpricht Er / oder / ſo gefållt es mir / und dieſes mein Gefallen nimmt Dir ja nichts. Oder / wie? **Hab Ich nicht Macht zu thun / was Ich will / mit dem Meinen?** v. XV. Das iſt: Wer will mich dann aus meiner Herrſchafft treiben / und mir die Gewalt nehmen / mein eignes anzuwenden / wie es mir beliebt? Oder / noch weiter; **Sieheſt Du darum ſchel / daß Ich ſo gütig bin?** Das iſt: Kannſt du es nicht leiden / daß Ich das Meinige ſo mitleidig austheile / und dir ein Trumm / Jenem auch ein Trumm davon gebe?

Alles ſolches mißgönnſtigen Murrens ſich zu entåuſſern / hat Moſes ſchon für viel hundert Jahren / Sich Selbſt zu einen Exempel geſtellet. Sie-

bentzig Männer unter den Aelteſten deß Volcks erwählte GOtt / und nahm des Geiſtes / der auff Moſe war / und legt es auf Sie / daß Sie anfiengen zu weiſſagen / Num. XI. v. 16. 17. Moſes Selbſt murret erſtlich darwider nicht / daß 70. ſeines gleichen begabte Da ſeyn ſollen; weil Er wohl wuſte / daß die Gaben nicht ſein: ſondern GOttes wären / der Sie nehmen und geben könnte / wann / und wem / und wo Er wolte. Er erfährt über diß / daß noch über zween andere / Eldad und Medad / die nicht dabey waren / der Geiſt GOttes auch ruhete. v. XXVI. darob Er ja ſo wohl zu frieden iſt. Joſua / den Sohn Nun / Moſe Diener verdreuſt es / daß einer ſeinem Herrn gleich ſeyn ſolle / als deſſen Autorität dardurch ringer werden würde / ſeiner Meinung nach. Laufft deßwegen im Zorn hin / und meinet Moſe fluchs aufzubringen / daß Er eifern ſolle / und ſpricht: Mein Herr Moſe / wehre Jhnen / v. XXVIII. Was? wolt Er ſagen / Du muſt Dieſe nicht auffkommen laſſen; drücke Sie bey Zeit / ſchlag unter weil du kannſt; Du ſiheſt ja ſchon für Augen / was das / wie man ſpricht / dir für Brenneſſel werden werden, Was thät aber Moſes? Wann Er eines ſolchen Neid-Hämmels Hertz gehabt hätte / würde Er freylich ſeine Grandezza / wie mans heiſet / haben wollen ſehen laſſen / ſein Geſicht angepfinnet / ſeine heimliche Conſilia / aufs wenigſte / darwider geführet haben. Allein es findet ſich das / daß Joſua / ſo gut Ers mag gemeint haben / ſo hart angeloffen iſt. Biſt Du der Eiferer für mich / ſagt Moſes zu Jhm v. XXXIX.

Das

Das iſt: Eines ſolchen heimlich-ſtoltzen Hertzens bin Ich nicht. Wolte GOtt/ daß alles Volck deß HERRN weiſſagete / und der HERR ſeinen Geiſt über Sie gebe! Ich / meint Er/ wolte es / Ihnen wohl vergönnen / wann Sie alle mir gleich wären! Wie nun alles / was geſchrieben iſt / uns zur Lehr geſchrieben iſt / Rom/ XV.4. Alſo / gedencke / ſey auch das zu deiner Lehr geſchrieben / auf daß Du weniger Urſach habeſt wider GOTT zu muffen / der Du bey weitem die Ehr / und das Anſehen/und die Macht nicht haſt / die Moſes gehabt / und behalten hat.

Wann dir aber je das nicht genug iſt / ſo ſag mir noch eines: Iſt Dir GOTT etwas ſchuldig von den zeitlichen Gütern / wie ſie Nahmen haben mögen: oder iſt Er Dir nichts ſchuldig? Iſt Er dir etwas ſchuldig / ſo verdencke Ich dich nicht / wann du aufs wenigſte dein Verdienſt ſucheſt / um den du mit Ihm eins worden biſt. Aber Mein! ſag mir vor / wo biſt Du mit Ihm eins worden? Um wie viel? Wie lang iſt es / daß Du dich mit ihm verglichen haſt? was für Arbeit haſt du ihm inzwiſchen geliefert? Oder/ ſag mir: Haſt Du nicht ſchon etwas von deinem Lohn heraus genommen zum Voraus? oder wohl gantz und gar? oder wie viel reſtirt Dir noch? Wann Du aber meinem Rath folgeteſt ſo ſchwiegſt Du ſtill/ GOTT zu deinen Schuldner zu machen/ und mit Ihm zu rechten. Wer biſt Du / ſagt Paulus / in ſolchem Fall/ Rom. IX.20. als wolt Er ſagen: Was bildeſt Du dir ein? Wohin denckeſt

Du? Beſinneſt du dich nicht / wer Du ſeyeſt? Wer GOtt ſey? Was Du arbeiten kannſt? Was GOtt für Arbeit haben will! In Summa; Du biſt nichts/Dein Verdienſt iſt nichts. Wann Dir nun GOTT nichts ſchuldig iſt / was plagſt du Ihn dann? Wann Er dir nichts ſchuldig iſt/was verdreußt es dich dann / wann du nichts erhälteſt? Was darfs dann deß groben Forderns? Es iſt das GOttes Güte genug / daß Er dieſe oder jene Gabe dem menſchlichen Geſchlecht vergönnet/ derer Du von der Fremd her genieſſen kannſt. Noch mehr iſt es / daß Ers etwan deinem Vatterland/ deinem Regiment vergönnet/ wann Ers ſchon eben durch Dich nicht thut!

Wäre es nicht einer Stadt Zierd und Nutzen/ ſo ein und anderer ſchöner Spring-Brunn darein geführt würde / ob Er ſchon nicht eben durch dein eigenes / ungelegeneres Haus geleitet / und ſelbiges damit ergötzt und beſchencket würde? Ich halte du würdeſt ſagen: Ja! Es ſtehet doch wohl/entweder auf der Straſſen / oder in dem Haus; und Dich deſſen nach Gelegenheit ſelbſten bedienen. Sihe aber / wie du dich mit deinen eigenen Worten oder Gedancken ſchlägſt! Ein ſolches Spring-Brünnlein / aus dem groſſen Meer der göttlichen Gnaden / iſt gleichſam die Gab / der Reichthum / die Ehr / das Anſehen / ꝛc. die der oder der hat für dir. Du muſt geſtehen/daß die Stadt / das Land/ der Hof/das Collegium / der Marckt-Platz/ und ſo fort / dardurch gezieret werde; Du Selbſt haſt dich wohl öffter ſeiner Autorität/ ſeiner Mittel / ſeines Raths bedienet/oder doch künfftig zu bedienen.

Billi-

Billicheſt du dann jenen Werck-Meiſter / der eines und mehr Waſſer-Werck in die Stadt leitet / wann Er es ſchon in deine Wohnung nicht führet: Ey ſo billiche GOttes Werck auch / daß Er den Tropfen ſeiner Gnaden Da und da trieffen läſſet / ob Er ſchon aus dir nicht träufe / und du es von Jenem erſt holen mußt. Es iſt Zierd genug / es iſt Nutz genug / daß man es haben kann; und / was gebe mancher Ort darum / ſo er nur in der Nähe ein kleines Rinnlein friſches Waſſer zugenieſſen hätte? Gern würde Er mit der Natur zu frieden ſeyn: Und du wilſt mit dem HErrn der Natur ſtutzen / daß Er allerley ſolche Gaben neben dich / um dich / vor Dich flieſſen läßt / ſo bald zu deinen als andern Nutzen / ob Er es ſchon nicht eben in dich geflöſſet hat, Ey! ſo laſſe die Weißheit ungemeiſtert! Laſſe die Freyheit uneingefangen! Laſſe den Vatter ſeine Kinder halten wie Er will! Und wann du dich für eines ſeiner Kinder erkenneſt / ſo nimm mit ſeiner Koſt verlieb / wie Ers gibt. So wirſt du die Ehr deines Gehorſams / und Er / die Macht ſeiner Güter ungetadelt behalten.

Ich will noch eines beyführen. Haſt du nie einen Käiſer oder König krönen ſehen? Wo nicht / ſo haſt du doch gehöret / daß bey ſolcher Herrn Krönung allerley Sorten Müntze ausgeworffen werden / güldene / ſilberne / mehreres / wenigers Werths. Etwan haſt du dich Selbſt mit darum geriſſen / oder andere reiſſen ſehen / und biſt zu frieden geweſen / wann dir kein guldenes hat werden können / ſo du nur ein ſilbernes erlangt haſt; wann kein groſſes / doch nur ein kleines / das du zum Ge-

dächtnüß aufhebeſt / und damit du eine lange Zeit prangeſt. Sihe aber dagegen nur / wie ſchimpflich du mit GOttes Gütern umgeheſt / wann dir deren eines nicht genug ſeyn will. Täglich wirft Er gleichſam ſolche Schau-pfenninge vom Himmel unter die Menſchen / unter denen du viel vergnügte Gemühter findeſt / die von Hertzen zufrieden ſind / wann Sie nur ein kleines Andencken ſeiner Gnaden bekommen haben. Du aber wilſt brummen / wann du etwann ein güldenes erlangt haſt / und doch nicht eben in der Gröſſe / in der Schwehre / wie es Jenem zugeworffen worden iſt: O Unbeſonnenheit!

Noch eines; Du lobſt den Müntz-Meiſter / der allerley Präg drücket. Du biſt oft unwillig / wann du keine Scheid-Müntze haben kannſt; Du ſchickeſt hin / biß du zu wechſeln erlanget haſt; Du gibſt noch wohl Aufwechſel / und hälteſt es für einen ſonderbaren Dienſt / wañ man dir nur die groben Sorten mit kleinerer vertauſchen mag. Beſinne dich abermahl / mit wem du zu thun haſt / wann du über deinen Stand murreſt! Was der Müntz-meiſter in ſeiner Müntz: das iſt GOtt in der Welt. Hat Er dich zum Heller gemüntzet / ſo gedencke; So wenig die Welt deß Hellers entbehren kann: ſo wenig könne ſie dieſes deines geringen Standes auch entbehren / und / ſo ein groſſes Gereiß oft um Pfenninge und Heller ſey: ja ſo groß ſey es um ſolche / die deines gleichen ſeyen. So wenig einer mit groben Stucken fortkomen könne: ſo wenig könne unſer Leben ſeyn / wann lauter Reiche lauter Gelehrte / lauter Anſehnliche wären; ja Du lobſt den Müntz-

Mei-

Meiſter/wann Er nur genug guter gültiger Scheide-Müntze gemacht hat. Ey ſo lobe GOTT auch in dem / was Er an dir und deines gleichen gethan hat; Will Jener die Pfennige wieder umſchmeltzen/und eine gröſſere Müntz daraus machen / ſo ſtehet es bey Jhm; und / was vor einen Heller galte / wird jetzt einen Groſchen gelten. Wird dein GOtt dich auch höher ſetzen wollen / darf Er bey weitem ſo viel Mühe nicht als Jener; wann Er ſpricht / ſo geſchiht es/und wann Er gebeut/ ſo ſtehet es da / Pſalm XXXIII. 9. Trage du ſo lang / mit Willen / den Valor/ der Dir/ſo zu reden/aus ſeiner Müntze worden iſt; und dencke: Du gelteſt ſo wohl in ſeinem Gebiet/ und ſeyeſt ſo unverſchlagen als der Thaler iſt: weil auf einem die Autorität ſeines Herrn ſo wohl liegt / als auf dem andern.

Oder gehet dir das Gleichnüß von einem Herrn/Hof bäſſer ein/ ſo nehme es aſo an. Es iſt die Welt nicht anderſt / als wie eine groſſe Haushaltung GOttes. Biſt du darinn / wie du darinn biſt / ſo laſſe dir das begnügen / daß dich GOTT in ſeine Dienſt genommen habe / welcherley ſie auch ſind / und heiſen mögen. Wirſt du ſeine Weiſe lernen / und eine Weile / ſo zu reden / in dieſer Stell dich abrichten laſſen / biß du zu was gröſſers taugeſt / ſo wird Er deiner alsdann nicht vergeſſen/ dir Promotion zu ſchaffen / derer du / und die hinwieder dir anſtehen wird. Solleſt Du aber der bleiben der du biſt / ſo ſey darinnen der Du ſeyn ſolleſt / und diene was du bedienen kannſt / und dencke: Du ſeyeſt doch / ſo zu reden / mit am Hof dei-

nes GOttes! Du genieſſeſt von ſeinen Gütern! Du ſeyeſt einer von ſeinē Dienern! Du lebeſt unter ſeinem Schutz; ob du ſchon nicht mit an ſeiner Tafel ſitzeſt / oder ſeine Kleider anzieheſt / oder ſein Hofrath / ſein geheimer Diener/ſein Geſandter werdeſt. Man hält auch nur einen Stifel oder Strnmpf eines irdiſchen groſſen Herrn für was beſonders/ ob Er es ſchon in allem Unflat getragen hat; und dem ſoll eine ſonderbahre Gnad wiederfahren ſeyn/ der etwas davon an ſeinem eigenen Leib tragen darf: Wie dann? Warum ſollen wir da nicht auch ſo urtheilen? So / ſprich Ich / ſoll man urtheilen: Und wann auch einer/ an der Welt-groſſen Hoff-Haltung GOttes/ nur wie einer / ſo zu reden/ſeiner Schuhe und Stiſel geachtet werden ſolle/in niderern / unſauberern Dienſten ſeine Dienſte thun: ſo ſey doch auch die Unehr eine Ehr; das verachte/ geachtet; das Nidere erhöhet / und wann es einer recht und weißlich betrachtet/ſo thue Er wohl mehr/ und getreuere / und nöthigere Dienſte; als der Allergröſte/der Allerhöchſte thut; gleich wie das Leder/ zum Exempel / an der Solen und Schuhen mehr nutzet einem Käiſer / oder König: als der Sammet und Seiden / das Gold und Silber / das Er oben trägt / und mehr zur Zierrath gebrauchet/ als zur Noth.

Vielleicht mögete / was wir noch an den Diſcours hängen wollen / bey Hoff-Leuten ſonderlich / da eben ſolche Klagen über Ihr Fatum faſt am meinſten gehöret wird / noch deutlicher eingehen. Man pflegt zu mancher Zeit / wie mans tituliret/ eine

ne Wirthſchafft zu halten / um Recreation deß Gemühts / und wohl einer dabey verdeckten Exploration/Theils der Sinnen / Theils der Gebärden/ wie Sich ein jeder aufführen werde / und darein ſchicken / was für eine Perſon Er vertretten ſolle. Das Looß aber macht eben ſo bald aus dem / was Käyſerlichen / Königlichen / Fürſtlichen / Herrn-Stands iſt / etwas geringers / ſchmutzigers/ ſtall-haftigers / und wer mit ſpielen will / darf ſichs nicht verdrüſſen laſſen / wann Er / da Er / zum Exempel / ein Fürſt iſt / ein Koch / ein Kellner werde; oder wann Er ein Graf / jetzt ein Schlotfeger worden; oder ein Edelmann / daß Er ein Sauſtecher worden. Wer deß Hofs Manier pflegen will / muß Sich alſo / ſeinen zukommenden Stand gemäß / kleiden/ gehen/ reden/ handeln/ und mancher läſſt Sichs noch darzu etwas ehrliches koſten / den Stand zu präſentiren / der Ihm worden iſt / und thuts mit allem Willen / mit allen Freuden/ der Compagnia zu Lieb und Ehren; ja hält Sichs Selbſt noch für eine Ehre darzu daß Er nur der und der werden dürfen / der Er worden iſt / da mancher nicht darzu kommen darf / und mit ſpielen / wie gern Er auch wolte / wie gern Er auch ſpendirte. Mein Lieber! Wann du dich da nicht ſchämeſt/nicht unwillig wirſt in Schlot/in Ofen zu kriechen/wie ein Stall-Knecht/wie ein Miſt-baur zu werden / weil dir die Perſon am Hof worden iſt; Ey ſo werde noch viel weniger unwillig/ wann Dir GOtt in der Welt/ die wie ſeine Wirthſchafft iſt / ſolch oder ſolche Condition aſſigniret/ darauf du ſonderlich keinen groſſen Unkoſten anwenden

den darffſt / und nicht zu beſorgen haben muſt / du mögteſt den höhern Stand nicht führen können / und mit Scham unten wieder anſitzen müſſen / gleich wie der ausgelachet wird am Hof / der / da Er einen Käiſer / König / Fürſten / Herren agiren ſolle / mehr Gaben zu einen Baurn- und Miſtgräber von ſich ſehen läſſet / mehr zu den / als zu jenen Stand ſich ſchickend. Ja / ſprichſt du: Dort bleibt ein König ein König / ein Fürſt ein Fürſt / ein Herr ein Herr / u. iſt nur auf ein paar Stund ein Knecht / ein Baur / ein Koch / und dergleichen; Aber da iſt keines Spielens; Der Ich einmahl bin / muß Ich alle weil bleiben; Dort iſt nur Schertz / da iſts Ernſt. Antwort: Wie es einem künfftig gehen werde / glückſeliger oder unglückſeliger / weis keines gewiß zu ſagen. Ofter hat einer die Perſon agiret / in kurtzweil / die Er hernach im Werck hat agiren müſſen. Sirach ſprach oben ſchon einmahl angeführet: Viel haben müſſen herunter auf die Erde ſitzen / und iſt Dem die Kron aufgeſetzt worden / auf Den man nicht gedacht hätte: Viel groſſe Herren ſind zu Boden gangen / und gewaltige Könige ſind andern in die Hände kommen / ſeines Buchs im XI. 5. 6. Was bey den Menſchen unmüglich ſcheinet: das iſt bey GOtt müglich / Luc. XVIII. 27. Geſetzt aber Du bleibeſt / der du einmahl worden biſt biß an dein End / ſo lerne doch aus dem Exempel der Wirthſchafft / ſo viel: Gleich wie der / wann Er gleich kein Käiſer / kein König / kein Fürſt wird / der nur eine ſolche Herren-Stell eine Weile präſentiret / dannoch zu frieden iſt / daß Er nur hat

mit

ſpielen dürfen/wann Er gleich bleibt wer Er war: Alſo reformire deines GOttes Ordnung auch nicht/ wann Er dich in dem Stand leben und ſterben läſſet / darinn du biſt. Dancke ihm vielmehr/daß Er dich ſo viel gewürdiget/ und doch unter andern haſ ſehen und dulten wollen.

Die reiffliche Betrachtung nächſter Erinnerung/ wird nun bald ſtillen den Fürwitz/den das menſchliche Hertz ſo oft verübet/in dem es/unbetrachtet ihres eigenē Vermögens/oder vielmehr Unvermögens/immer auſſer ſeinen Stand ſchreiten / u einem andern einen Eingriff thun / oder aufs wenigſte bald da/ bald dort/ in ſeinem Amt und Beruff hoffmeiſtern will. Was von dem Regenten-Stand geſchrieben iſt/das findet ſich in andern Ständen ja ſo wohl. (*) In der Welt gehet es alſo zu/daß keiner ſo grob und ungeſchickt iſt / Er meinet / wo Er im Regiment wäre/Er wolte es gar köſtlich machen/ und läſſet Ihm gar nichts gefallen/ was andere im Regiment machen; Gleich wie jener Knecht in der Comödien Terentii/ wünſchet und ſpricht: Ach / Ich ſolte ein König worden ſeyn! Und Abſolon ſprach/ hinter ſeinem Vatter David/ zu den Bürgern Iſrael: Du haſt / wohl gute Sachen; aber es iſt vom König niemand verordnet/ der dich verhöre. Ach? daß Ich das Regiment im Land hätte / und müßten alle Sachen für mich kommen/wie gar gut Recht wolt Ich halten! ꝛc. II. Samuel XV, 1.--6. Das ſind die Meiſter-klüglinge / die das Roß für groſſer Weißheit im Hindern zäumen können/ und

(*) T. III. Germ. Witteb. ſuper Pſal. CI. p. m. 453. b.

und nichts mehr können / dann andere Leute urtheilen und meiſtern / und wann Sie es in die Hand kriegen / ſo gehet es alles zu Grunde mit Ihnen. Gleich wie man ſpricht; Wer dem Spiel zuſihet / der kanns am Bäſten. Dann Sie meinen / wo Sie die Kugel in die Hand kriegen / wolten Sie wohl zwölf Kegel treffen / da doch nur neuen auf der Leich ſtehen / biß Sie erfahren / daß neben der Leiche auch ein Weg bey hingehe. Alles das kommt / wie gemeldet / daher / daß nicht ein jeder ſeine eigene Kräfte recht abmiſſet / und / Sprich-worts weiß zu reden / Rieſen-Schuh anlegen will / die Er nicht wohl erheben kann: will geſchweigen / gar darinnen hereingehen / das iſt: Er überredet Sich: Das hohe Amt / die mächtige Verwaltung / die fürnehme Handlung / und dergleichen wolte Er weit bäſſer verſehen / mit mehr Nutzen / als der oder der / der es / ſeiner Meinung nach / unverdient beſitze / und deßwegen immer von Ihm geſtochert / gezwickt und getretten werden muß. Mein Freund und Freundin! Gedencke aber ſo: Wann Dir der Dienſt / das Amt / die Regierung / die Handlung / die Ehr / die Heurath hätte werden ſollen / wäre alsdann deines Thuns geweſt / dein Vermögen ſehen zu laſſen. Nun Dir aber ein wenigers worden iſt / ſo ſetze deine Gedancken auf das / und ſey darinn getreu / biß Dich GOtt über ein grööſſers ſetzen mögte / Matth. XXV. 21. So gering es auch iſt / darein Du von Ihm / GOtt / geſetzet biſt / ſo iſt Dir doch mehr befohlen / weder Du kannſt ausrichten / ſagt Sirach im

III. 25. Alſo laß Dich nicht düncken / ſpricht Er abermal / für GOtt / Du ſeyeſt tüchtig genug zu Den oder Den / wohl tüchtiger / als Jener. Laß Dich nicht duncken beym Könige / Du ſeyeſt weiſe genug / weiſer als Jener im VII. 5. Dann es frommet Dir / Erſtlich / nichts / daß Du gaffeſt nach Den / was Dir nicht befohlen iſt; alſo laſſe Da / wo deines Amts nicht iſt / deinen Fürwitz. Fürs Andere / hat ſolcher Dünckel vielmehr betrogen / und Ihre Vermeſſenheit hat Sie geſtürtzet / v. XXVI. Dann wer Sich gern in Gefahr gibt / der verdirbt darinn. v. XXVII. und einem vermeſſenen Menſchen geht es endlich übel aus. v. XXVIII.

Die bißher geführte Lehren aber gehen Die ſonderlich an / die Sich hartſelig duncken laſſen / daß Sie ſolchen Reichthum / ſolches Anſehen / ſolche Macht / ſolche Ehr / ꝛc. nicht haben / die Jene haben / oder in ſolchem Glantz nicht / wie Sie es haben. Denen aber / die es haben / iſt noch eines und das andere zu Gemüth zu führen.

Das allererſte iſt: Ob auch der / den GOtt für andern ſo gnädig angeſehen / ſo hoch erhaben / ſo reich gemacht / ſolche Handlung / Nahrung / Heurath / Amt und Dienſt gegeben hat: Ob nun der / ſprich Ich / GOtt auch einmahl recht darfür gedanckt / oder in ſolch einem demüthigen Danck biß dahin verharret iſt / iſt wohl die erſte Frag. Es gehe auch mancher groſſer Herr zu rück / und gedencke / wie hart es etwan gehalten / biß Er die Hoheit erlanget / biß Ihme die Gewalt worden / biß

Er zu der Kron und Zepter; zu den Land und Leuten kommen iſt. Er gedencke / wie viel Mühe es gekoſte habe / wie offt Er Selbſt / und andere mit Jhm ſchon halb daran verzweifelt; Und nun / da Ers alles nach Wunſch erhoben hat / und etwann ſchon lang beſeſſen / hab Er ja / ſeinen eigenen Gewiſſen nach / GOtt / dem höchſten GOtt / den Danck zu ſagen / tauſendfältige Urſach / durch deſſen Vorſchub und heilige Ordnung allein / es alſo ausgeſchlagen iſt / da alle menſchliche Conſilien einen andern Weg vorhatten / bey dem es Jhnen ſonder Zweifel gefehlt hätte. Auch die Heydniſche Regenten hat ihr Hertz dahin getrieben / nach erhaltenem dergleichen Glück / Jhren / doch nur vermeinten Göttern / Opfer und Danck-Feſte anzuſtellen. Seinem Juſtiniano aber ſchreibet Agapetus das vor / daß / (*) je gröſſerer Gaben Er von ſeinem GOtt ſey wehrt geachtet worden: je gröſſere Wiedervergeltung Er Jhm ſchuldig worden wäre; Die Schuld aber müſſe Er mit Danckbarkeit bezahlen.

Sollen aber GOtt einen Danck ſchuldig seyn auch / an ihrem Ort/die höchſte Häubter der Welt: Wie viel mehr dann andere / denen wieder an ihrem Ort ſo oder ſo wunderbahr / von eben dem GOtt / geholfen worden iſt? Es iſt mancher von ſchlechten Eltern gebohren / von Unedlen / von Armen/ und hat ſich empor geſchwungen / Er iſt geadelt worden / Er hat Käiſer und Königliche Gnad erlanget; der wohl nie gedacht ſo ſelig zu werden/ daß Er nur einen ſolchen Herrn ſehen ſolte; will geſchweigen mit Jhm reden / oder mit einem ſolchen

hohen

hohen / anſehnlichen/reichen Amt von Ihm begnadet zu werden. Nun ſo gehe Er weiter / und dancke dem HErrn von gantzem Hertzen/ der Ihn aus dem Staub gehoben / zu Ehren gebracht/ und bey die Fürſten geſetzt hat / Syr. XI. 1. Seine Seele lobe den HErrn / und vergeſſe nicht/was Er Ihm gutes gethan hat / Pſalm CIII. 2. Der ihn mit Gnad und Barmhertzigkeit gekrönet. v. IV.

Noch weiter zukommen! Es iſt mancher in eine Freundſchafft gerathen / durch eine ſo geſegnete Heurath / da viel Höhere / Edlere / Reichere / haben neben hingehen müſſen. Danckete Er ſeinem GOtt darum nicht / ſo hieſe Er wohl ein Unerkäntlich Hertz. Aber nicht ſo/mein Freund und Freundin! Dancket dem HErrn / daß Er ſo gütig iſt / und preiſet ſeinen heiligen Namen ewiglich! Dancket dem HErrn/der Euch/vielleicht erſt nach der Eltern Tod/ſo wohl hat verſorgen wollen / ſo friedlich mit einander leben laſſen/etwan ſchon ſo lang / und in ein ſolches Alter/und dannoch ſo viel Jahr nicht anderſt laſſen fürkommen / als wären ſie eintzele Tag / wie zwiſchen Jacob nd Rahel / im I. Buch Moſis im XXIX. 20.

Mancher hat von Kindes-beinen an in die Fremde gemußt/ Sich Da und Dort herum ſchleppen müſſen / in Hitz/ in Froſt / zu Tag und Nacht/ ſchlecht gekleidet / ſchlecht gegeſſen/in allem Staub/ in allem Miſt/als ein Jung und Diener/oder Dienerin; GOtt aber hat Ihn zu einen Herrn gemacht / die oder die Handlung / Gewerb / Nah-

rung gegeben/daß Er wieder andere Jungen/Diener/Dienerinnen haben und halten muß: Solte deren einer gefunden werden/den ſein voriger Jungen-Stand/ gegen dieſen/ ſeinen Herrn-Stand geſetzet/ nicht erinnerte/ GOtt tauſendmahl und demühtig zu dancken für den Unterſchied/ den Er jetzt geneußt gegen Jenen? Hiebevor hat Er ſichs wohl gewünſcht/auch eine ſolche oder ſolche Handlung/ Handwerck/Gewerb/Nahrung zu haben:, aber nie geſehen/ wie es möglich ſeyn könnte. Nun Ihn GOtt nach der Zeit die Mögligkeit erwieſen/ und ſeinen Wunſch erfüllet hat: Und Er wolte das nicht erfüllen/ was zu GOttes Ehren dienet/ da ſolte Moſes ſagen: **Danckeſt du alſo dem HErren deinem GOtt/ Du toll und thörichtes Volck!** Deut. XXXII. 6. Ey ſo wende es um/ und/ wie Du Ihn gebetten haſt in deinen Lehr-jahren und Jungen-Stand: ſo dancke Ihm jetzt in deinem Meiſter- und Herren-Stand; Wie Du Ihn gebetten haſt in deinem Mangel: ſo dancke Ihm jetzt in deinem Uberfluß. **Deine Seele erhebe den HErrn/ und dein Geiſt freue ſich GOttes deines Heylandes/der dich elenden Knecht oder Magd angeſehen/ und groſſe Ding an Dir gethan hat; einen andern undanckbahren vom Stul geſtoſſen/ und Dich Elenden erhoben hat; der dich Hungerigen mit Gütern gefüllet/ und manchen Reichen wieder leer gelaſſen hat**/ Luc. II. 46. 48. 52. 53.

Findet man aber das/ daß der Danck deß Höchſten iſt und bleibt; ſo folgt das ferner vor ſich ſelbſt/ daß/in was für Hoheit/Adel/Amt/Stand/ Ehren/ Reichthum einer ſchwebt/ Sich beſcheidener/ demüthi-

mühtiger / mitleidiger erzeige. Denn ſonſten / wie ein verzagtes Ding das menſchliche Hertz iſt / wann es Ihm nicht gehet / wie es gern wolte: Alſo trotzig iſt es auch / wann es erlangt hat / was es ſuchet: oder mehr erlangt als es ſuchet. Es iſt der Reichthum ein ungehaltenes Ding / und läſſet ſchwehrlich Ruhe / daß Er nicht das inwendige in dem Menſchen aufblähen ſoll / wo nicht auch die Zunge / ſtrecken / daß ſie ſtoltz rede / Prov. XVIII. 23. Macht und Gewalt will immermehr haben / weil Ers haben kann; oder Dem ſchaden thun / der Ihm ein Dorn in den Augen iſt. Ein hohe Geburt und ein altes Geſchlecht ſihet nidere und geringere immer mit ſpöttlichen Augen an: Groſſe Aemter und Ehren-Stellen empfinden es leichtlich / wenn man auch nur eine ungefehre Rede thut. Alſo kommt allen eine Lehr / die heißt: **Erhebe Dich nicht und verachte niemand.** David hat vom Erſten eine treffliche Rede gethan / die heiſet: **Fället Euch Reichthum zu / ſo hanget das Hertze nicht daran!** Pſal. LXII. 11. Paulus weiſet ſeinem Timotheo / wie Er Reiche unterrichten ſoll. Alſo nemlich / daß Sie nicht ſtoltz ſeyen / und Sich nicht verlaſſen auf den ungewiſſen Reichthum / I. Ep. VI. 16. Freylich wohl ungewiß. Manche Exempel wären zu weiſen in geiſt- und weltlichen Hiſtorien / derer / die gebettelt haben / da Sie zuvor keinen Bettler haben anſehen / oder anhören mögen. So erhebe Dich nicht deines Reichthums / den Du erlanget haſt! Beſtehet Er in Handlung / ſo ſihe nur die Märckt und Plätze an; Wie vielen iſt das Unglück kom-

men zu Waſſer/zu Land/die noch wohl ſtärcker handelten als Du? Beſtehet Er in Baarſchafft; wie vielen iſt ein Dieb und Rauber dahinder kommen? Beſtehet Er in Feld-und Land-gütern; wie vielen hat Waſſer und Feuer Schaden gethan/ Hagel und Schloſſen verderbt / dürre unfruchtbahre Jahr verzehret? So ſpreche ja keines: Ich habe genug/ wie kann mirs fehlen? Dann wann dirs wieder übel gehen kann / iſt Sirachs Erinnerung im XI. 26. 27. Wann man gleich ſatt iſt / kann man doch wieder hungern / und wann man gleich reich iſt / kann man doch wieder arm werden: und es kann vor Abend wol anderſt werden/als es am Morgen war; dann ſolches alles geſchiehet bald für GOtt/ iſt abermahl Sirachs Rede im XVIII. 25. 26.

Iſt einem eine groſſe Gewalt in die Hand gegeben; Er mißbrauche es nicht an Niderern und Geringern. Groſſe Thürne und hohe Eichen trifft der Blitz am öfft-und ſtärckeſten; Hohe Klippen fallen deſto tieffer; Je höher der Rauch geſtiegen iſt/ ie ehe vergehet Er. Viel Tyrañen habē müſſen herunter auf die Erde ſitzē/u. iſt dem die Kron aufgeſetzt worden/auf den man nit gedacht hätte. Viel groſſer Herrn ſind zu Boden gangen/ und gewaltige Könige ſind andern in die Hände kommen / iſt wieder Sirachs Anmahnung im XI. 5. 6. David hat einen gantzen Pſalm gemacht / da Ihm Doeg der Edomiter zu mächtig worden war an Sauls Hof / an der Zahl den LII. der dieſe ſchöne nachdenckliche Wort in ſich führet: Was trotzeſt du dann du Tyrann/

daß

daß Du Schaden thun kannſt? v. III. Deine Zunge trachtet nach Schaden/ v. IV. Es wird Dich aber GOtt auch gantz und gar zerſtören und zerſchlagen / und aus der Hütte reiſſen/ und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten / Sela. v. VII. Und die Gerechten werden es ſehen/ und ſeiner lachen. v. VIII. und ſprechen: Sihe / das iſt der Mann der Sich darauf verließ / daß Er mächtig war Schaden zu thun/ v. IX.

Herrliches Geſchlecht / fürnehme Aemter und Ehrenſtellen / vorab an groſſen Herren Höfen ſind freylich ein groſſes zeitliches Gut! da unter tauſenden kaum einer hingelangt. Wer nun der iſt / und wo Er iſt/ dem führet obgedachter Sirach / ſolches zu Gemüth: Stehe nicht auf deinen eigenen Kopf in deinem Amt / und mache Dich nicht ſtoltz wann man Dein bedarf / im X. 29. Und in folgendem XI, 4. ſpricht Er: Die Weißheit bringe zwar öfter auch einen vorher armen / zu Ehren / und ſetze Jhn bey die Fürſten / und mache einen Edelmann / einen Herrn aus Jhm; aber doch ſoll ein ſolcher das m rcken / daß Er Jhm ſage: Erhebe Dich nicht deiner Kleider / die Du deinen Adel nach / deinen Amt nach tragen darfſt und muſt / und vorher weder zu bezahlen/ noch zutragen vermogteſt; und ſey nicht ſtoltz in deinen Ehren. Dann der HERR iſt wunderbahrlich in ſeinen Wercken / und niemand weiß / was Er thun will. Gar mit einem artigen Apologo hat es Cyrillus zu verneh-

men gegeben (*) denen/wie ſeine Uberſchrifft heiſet/ die ſchnell empor kommend/ über andere Nidere Sich erheben wollen. Er ſpricht: Das gemeine Waſſer-Rohr/das neben einem Zucker-Stengel jähe aufgeſchoſſen wäre/ hatte ſich ſeiner Höhe alſo übernommen/ daß es jenes höhniſch fragte: Wie lang Es wüchſe? Da es zur Antwort gegeben: Zwey gantzer Jahr; hätte das gemeine Rohr/ aufgeblaſen/ daß es ſolch eine Länge vor Jenem erlanget/ hoffärtig angefangen: Ich hab der Natur zu dancken/ daß Sie mich in einem einigen Jahr ſo hoch über dich geſchwungen hat. Der Zucker-Stengel aber hätte dagegen der Närrin ihre Thorheit alſo beantwortet: Du biſt ja wohl ein dürres Rohr/ von dem Wind ein wenig aufgeflattert/ unbedacht darinn/ daß Du nur die Höhe geſuchet empor zu ſteigen: Dagegen aber der Tieffe vergeſſen/ was Du für einen Grund legen wollteſt/und für Wurtzel ſetzen. Innwendig biſt Du leer/ von auſſen dick/wie gemeiniglich die hohe Bäume ſind; zwar erhaben: aber ohne Frucht/ und die in die Dicke wachſen/ vertrucknen nur deſto ehender! Biß hieher Cyrillus mit verdeckten/und doch offnen Worten. Kurtz und rund iſt der Innhalt verfaſſet in Petri Worten: Der HErr widerſtehet den Hoffärtigen: aber den Demühtigen gibt Er Gnad/ I. Ep. V. 5.

So demühtige Sich unter die gewaltige Hand GOttes Hoch und Nieder. I. Petr. V. 6. und/ wie Sich keiner duncken laſſen wird: Er habe

(*) Cyrilus L. II. Apol. c. XIV.

be das Käiſerthum / Königreich / Herrſchafft allein durch ſeine Macht und Gewalt erhalten / und bezwungen / und GOTTES Hülffe nicht darzu gebraucht; Dann ſo unchriſtlich wird kein Chriſt reden; wie ſich keiner duncken laſſen wird: Er habe den Adel / die / groſſer Herrn / Gnad durch ſeine Qualitäten zuwegen gebracht / die Ihm nicht vom Himmel herab gefallen wären: ſondern viel Mühe / Fleiß / Ubung / Reiſen gekoſtet hätten. Dann was haſt Du / daß Du nicht empfangen haſt? fragt Paulus 1. Cor. IV. 7. Er ſey zu der Heurath kommen durch ſeine Höfflichkeit / Freundlichkeit / Schöne deß Leibs / groſſe Lebens-Mittel; und kein Werber wäre aus den Wolcken gefahren / der ſein Wort geredet hätte Dann GOtt regieret die Hertzen der Menſchen unſichtbahr: Er ſey zu den Reichthum kommen durch ein Erb / oder durch ſeine Spitzfündigkeit; Aus der Lufft ſey es Ihm nicht ins Haus geflogen. Dann es iſt vergeblich / daß man früh aufſtehet / und hernach lang ſitzet / und ißt ſein Brod mit Sorgen / Pſal. CXXVII. 3. Er ſey zu den Dienſt ſeiner Tüchtigkeit wegen gelanget / man ſey Ihm noch nachgeloffen / und die Noth dieſes und jenes Ortes habe Seiner nicht entbehren können; Menſchen-Stimme hab Er gehöret; Menſchen-Hände geſehen / die Ihm nachgeſchrieben: GOttes-Stimme und GOttes-Finger / wie Moſes auf den zweyen Tafeln / Exod. XXXI. 18. Deut. IX. 10. wären Ihm nie zukommen. Das alles / und noch ein mehrers / wie Sich keiner duncken laſſen wird; zumahlen es den Kindern Iſrael ſo hart eingebunden wurde / daß / wann Sie

Eroberung deß Landes / da Milch und Honig innen fließt / würden gegeſſen haben / und ſatt worden ſeyn / und ſchöne Häuſer erbauet / und darinnen wohnen / und ihre Rinder und Schafe / Silber und Gold / und alles was Sie haben / ſich mehren würde; Ihr Hertz ſich nicht erhebe u. vergeſſe deß HErrns ihres GOttes / der Sie aus Egyptenland geführt habe / und aus dem Dienſt-hauſe / und Sie nicht ſagen mögten in ihrem Hertzen: Unſere Kräfte u. unſerer Hände Stärcke haben uns das Vermögen aufgericht Deut. VIII v. 12-17.

Wie Sich / ſprich Ich nochmahl / keiner das duncken laſſen wird: Alſo wird Er auch ferner ſeiner Weißheit nicht allein trauen / GOtt auf die Seiten ſetzen / und gedencken: Nun / da Er das Käiſerthum / Königreich / Fürſtenthum / Herrſchafft habe / könne Er ſich ſchon Selbſt helffen. Ach nein! Immer ſetzt GOtt einem groſſen Herren / wieder einen groſſen Herren an die Seiten / der Ihm weiſen ſoll / daß Er noch nicht alles ſey / und GOttes Wach / Hülfe / Vorſorg ja ſo wohl von Nöhten hab über ſeine Gräntzen und Länder als zuvor; ja fürwahr nun noch mehr / als vorhin. Dann einmahl / Er bekömmt mehr zu verwalten. Die Verwaltung / ſo ſie mißlingt / bringt ihm gröſſern Schaden; Daß Ihm der Schad nicht komme / braucht es mehr Betens / daß Ihn GOtt abwenden wolle. Er bekommt mehr Diener; Dienen Sie Ihm untreu / ſo gehet ſeiner Herrſchafft ab. Soll die Herrſchafft bleiben wie Sie iſt / braucht es wieder Betens. Er bekömmt mehr Feind; Können ſie

Sich

Sich feindſelig erzeigen / ſo verbleibt es nicht. Daß es aber verbleibe / braucht abermahl Betens. Er braucht mehr Räthe. Iſt Ihr Rath unglückſelig / ſo folget die That dem Rath. Daß Sie glückſelig rahten/braucht aufs neu Betens. Summa Summarum: Groſſe Leut haben groſſe Fehler/ wann Sie nicht von dem groſſen GOtt regiert werden. Darum / wie alle Menſchen zu Ihn lauffen / Hülf und Heyl für Sich allein zu ſuchen: ſo ſoll ein Regent für allen das thun/ als der für alle zugleich ſorgfältig ſeyn ſoll. So Ihn ſein GOtt bewahret / werden Ihm ſeine Feinde weniger ſchaden: Er aber wird die Seinigen mehr bewahren können / ſagte Agapetus (*) zu Juſtiniano.

Ob es nun zwar ſo viel nicht antrifft / wann einer niderers Standes einen Schaden leiden ſoll: jedoch iſt es ein Schad / und Dem / dem Er komt/ etwan eben groß genug. Hat einer nicht grad Land und Leut zu verlieren: hat Er etwan Ehr und Gnad zu verliehren; ſonderlich / wer eine hohe Amts-ſtelle vertretten ſoll. Hier iſt zwar kein geringes / gelehrt ſeyn / erfahren ſeyn / beredt ſeyn; aber die menſchliche Weißheit weiß nicht alles. Die Erfahrung braucht offt wieder einer Erfahrung. Beredt ſeyn überredet nicht allezeit. In deß Menſchen Hände ſtehet der Ausgang nicht. Soll es glücklich geredt: geſegnet gerathen: gedäulich angegriffen ſeyn/muß GOtt die Hand führen / mit dem man Thaten thun kann. Pſal. LX. 14. CVIII. 14. Alſo laſſe Sich einer Dieſen den

(*) Agapetus Cap. Admonit. LXII.

Rath-Geber ſeyn / der auf Gebet ſenden will den Geiſt deß Raths und Verſtandes / Eſa. XI. 2. und Gehen/Stehen/Sagen/ Wagen / alles glückſlich machen will.

Iſt Er in einer guten Nahrung und Auskommen/Er vergeſſe deß himmliſchen Gebers nicht/und/ weil Er weiß / daß alle gute Gaben von oben herab kommen / vom Vatter deß Liechts/ Jac. I. 17. Alſo bitte Er deſto andächtiger / daß eben der GOtt alles zu ſeinen heiligen Ehren / und zu ſeinen und der Seinigen Nutzen erhalten wolle/ und bewahren für Feuer und Waſſer/für Dieberey und Rauberey / für Liſt und Gewalt / weil Er doch viel zu wenig ſey/ auch nur einen Ziegel oder Spahn im Hauſe / einen Heller oder Pfenning in ſeinem Vermögen / zu erhalten.

Hat Er eine erwünſchte Ehe erlanget: gleichwie dieſe ein zeitliches Himmelreich iſt: Alſo preiſe Er den Vatter im Himmel / und laſſe ſein und der Seinigen tägliches Gebet ſeyn / daß Sie in ſtäter Lieb die göttliche Lieb verehren / in beſtändigem Fried den GOtt deß Friedens küſſen mögen / auch da / da die volle Lieb erſt angehen werde/ wann alles andere aufgehöret hat/I.Cor.XIII. 8. Alles in allem zuſagen / biſt Du mächtig / trotze nicht. Biſt Du ſchwach / verzage nicht. Biſt Du reich / erheb Dich nicht. Biſt Du arm / verzweifle nicht. Biſt Du geehrt / ſtolziere nicht. Biſt Du veracht / betrüb Dich nicht. Biſt Du in Anſehen / prange nicht Haſt Du keines / kümmere Dich nicht. Sey mit deinem GOtt / und mit deinem Stand / zu frieden / und / damit Davids Wort unſer Schluß werde / Pſ. XXXVII. 5. Befiehl dem

dem HErrn deine Wege / ſie ſeyn gleich groß oder klein / hoch oder nider / viel oder wenig / ſie ſeyn wie ſie wollen; Befiehl dem HErrn deine Wege / und hoffe auf Jhn /

Er wirds wohl machen /
Er wirds wohl machen!

Das einige ſey noch darneben erinnert: Verliebe dich nicht allzu ſehr in die Welt / ſondern gedencke an die kluge Worte eines Perſianiſchen Königs / welche er an ſein Luſt-Haus folgenden Jnhalts mit guldenen Buchſtaben hat ſetzen laſſen:

Dieſe Welt nicht immer ſtehet /
Sie und ihre Pracht vergehet.
Bruder ſey dahin bedacht /
Daß dein Hertz nur ſey geſtellt
Auf dem / der uns dieſe Welt
Nur zur Herberg hat gemacht.
Laß den Rücken / laß das Leben
Nicht an deſſen Gütern kleben.
Sie hat manchen angeſchnürt /
Erſt gemäſt:t / und ergetzt /
Aber leider doch zu letzt
Zu der Schlacht-Banck hingeführt.
Wann die fromm und reine Seele
Willig will aus ihrer Höle /
So gilt es ihr eben viel /
Ob man auf dem Throne ſtirbt /
Oder in dem Koth verdirbt /
Sie erreichet doch ihr Ziel!

Schluß.

Schluß-Andacht-Lied.

Wiederhohlung deß gantzen Wercks.

Nach der Sing-Weiſe
deß Opitziſchen Coridons.

1.

I. Schweige mein Gemüth / nicht belle /
murre ja nicht wieder Den /
der geſehen und verſehen
alle Glücks- und Unglücks-fälle.
Was es ſey / das Dich ficht an /
dencke / daß es GOtt gethan.

2.

II. Kein Geſtirn kann Dich beglücken;
Keine Göttin / die man mahlt /
Dich mit Huld und Haß beſtrahlt:
GOTT allein ſchickt alles Schicken.
Was auf Erden wird gethan /
das thut GOtt / der alles kann.

3. Sei-

3.

III. Seine Weißheit wuſt und ſahe
Alles / eh' es ward und wird;
Seine Allmacht auch regirt
was geſchiht / und was geſchahe.
Guts und Böſes trett heran!
Was GOTT thut / iſt wohl ge-
than.

4.

IV. GOtt allein kann Alles geben
Hoheit / Ehre / Kunſt und
Haab;
Alles kommt von oben ab.
GOTT gibt hier in dieſem Leben /
was } Er will / nach ſeinen Rath.
wann }
wie }
Wem GOTT geben will / der
hat.

5.

V. Erden-Thon! der Himmels-Tö-
pfer
Alles hat zu machen Macht /
hoch und reich / arm und veracht.
Drum ſey gerne / was der Schöpfer
vor ein Seyn Dir zugedacht.

Was

Was GOTT macht/iſt wohl gemacht.

6.

VI. Sihſt Du ein Gefäß der Ehren/
Und Du biſt ein ſchlechter Dopf/
ein verworfner armer Tropf:
Laß den Neid Dich nicht beſchwehren.
Sey vergnügt/ denck in der Still:
GOTT gibt/ wem Er geben will.

7.

VII. Höll und Himmel/ Tod und Leben/
Fluch und Seegen beut Er an:
Deine Wahl Dir ſelber kann/
Eins von dieſen beyden geben.
Wähle Du das Båſte Dir:
GOTT legt Guts und Böſes für.

8.

VIII. Siheſt Du in deinem Leben
andre groß/ Dich aber klein/
bild Dir GOTTES Ordnung ein;
Nimm die Stell die Er gegeben/
es ſey Zepter oder Pflug;
Wer GOTT dient/ iſt groß genug.

9.

IX. Blinde Unvernunfft/ſchweig ſtill!
Er/ der Glaub/ im Hertzen redt;
Laß es gehen/ wie es geht!
GOTTes Wille ſey dein Wille!
Fordre GOTT nicht Rechnung an!
Was GOTT thut/ iſt recht gethan.

10.

X. Fordre nichts/ erwart der Gnaden/
ſchreibe GOTT dein Glück nit für?
Ach! Du mögtſt erbitten Dir
Selber deinen bittern Schaden/
ob es deinem Wahn behagt/
es iſt Gut/ wann GOTT verſagt.

11.

XI. Nicht/ wie reich und hoch auf Erden/
Nein! wie fromm/ (*) Du haſt gelebt/
diß im Himmel wird erhebt/
und vor GOTT geprieſen werden.
Lebe/ wo nicht wohl/ doch recht:
GOTT gefällt ein ſchlechter Knecht.

XII. St

12.

XII. Stehe/ mein Gemüth / ſteh fäſte!
Laß Dich nicht deß Unglücks Grimm/
nicht deß Glückes Schmeichel-Stimm
treiben von dem Felſen-Neſte.
Setz dein Glück in GOttes Händ'/
und beharre biß ans

END.

(*) Non quàm belle, ſed quam benè.

Anmerckungen.

Ne quid, quod declarationi rei tractandæ inſerviret, fortè deeſſet, annotatiunculis his ſubvenire ſuperioribus; non videbatur non operæ futurum eſſe pretium.

Ad pag. 185.

Aliquid divinitatis ineſſe ei, quod fortunam vocamus, è veteribus non pauci aſſerebant. Longus eſt in confirmatione hujus M. Antonius Muretus, explicatione *Orat. I. in Catil.* è quo quædam hîc deſcribere non juvaret nihil, niſi Philoſophi verba, hîc à Mureto prætermiſſa, adduxiſſe pulchrum quoque judicaſſemus. *Lib. II Phyſ. c. IV. t. 47.* Sunt, ait, *quidam, quibus fortuna videtur quidem eſſe cauſa: ſed humanæ menti obſcura,* ὡς θεῖόν τι ὄσα καὶ δαιμονιώτερον *tanquam ſit divinum quid ac numen excellens.* Addit ad hunc locum Simplicius hæc: *Quod plures hujus opinionis extiterunt patet ex eo, quod adorant ipſam fortunam ut Deum, & templa ædificant ipſi, & hymnos canunt in ejus cultum;* quanquam id poſt Ariſtotelis demum tempora contigiſſe, exiſtimet. *Non enim*, inquit, *habemus apud veteres fortunæ civitatum templa narrata, vel feſta ſcriptis prodita. Nomen verò fortunæ ſcimus, quod etiam apud veteres fuit veneratum.* *Lib. II. M. Moral. c. VIII.* ipſam quæſtionem pertractat: *An ſecunda fortuna ſit* ὡς ἐπιμέλειά

τις Θεῶν ἢ ἔυνοια ut Deorum quædam cura aut benevolentia? Rurſus *Lib. VII. Eudem* c. *XIV.* fuiſſe, refert, qui *vel Deo, vel genio cuidam* adſcripſerint ſecundam fortunam, v. g. *Si ἐν κύβων πλώσει, in aleæ jactu aliquis multum lucretur, alius nihil, illum à Deo genioque diligi. Fortunatus ille*, ait, *genium ſecundum habet κυβερνήτην gubernatorem.* Hæc quia vera credidit, qui religionem Medici ſcripſit, talia ſubdit, benè an ſecus, non dicam: Latrunculorum ludum à precatiuncula aliqua auſpicari non eſt ita ridiculæ religionis. In ipſis enim ſortilegiis, & quæcunque fortunæ maximè obnoxia videntur, eventorum certa quædam eſt & præfinita ſeries.

Erat autem hæc ſententia *de geniis*, Platonicorum, qui cauſam fortuitorum referebant in mentem, corporeâ hâc naturâ ſuperiorem, ut benè notavit doctiſſimus Voſſius *L. II. de origine & progreſſu Jdol. c. XLIII.* & vel ſolus Apulejus confirmat *de Deo Socratis* & L. I. *de habit. doctrinarum Platonis.* & Max. Tyrius *diſſert. XXVI. & ſeq.* à quâ ſententia nec B. Auguſtinum alienum fuiſſe teſtis omnino eſt *Cap. IX. Lib. V. de Civ. Dei. Sufficit*, ita ibidem loquitur, *omne quod fit, non niſi causâ præcedente fieri. Nos enim eas cauſas, quæ dicuntur fortuitæ, unde etiam fortuna nomen accepit, non eſſe dicimus nullas, ſed latentes; easque tribuimus vel veri Dei, vel quorumlibet ſpirituum voluntati.* Hosque ipſos quoque in *bonos malosq;* diſtribuit. *Quare ex Patris ejusce ſententia*, ita jam pergit Voſſius, eo ipſo exemplo, quo Philoſophus

phus uſus erat, etſi loci à nobis dicti mentionem nullam fecerit, Hipponenſis Epiſcopi mentem declarare; *quod nonnulli in ludo aleæ (ac par ſimilium ratio eſt) ſemper penè vincant, perdant alii: id vel occultis naturæ cauſis tribuendum, vel genio adſiſtenti, qui jactum dirigat. Quod minimè difficile eſt geniis, cùm eventus pendeat tum ab alearum poſitu, tum jactu earum vehementiore, vel remiſſiore, & ſimilibus; quæ nobis quidem jacientibus ſic variant, ut ludo exercitatus aliquid videat præ alio; nunquam tamen eò induſtriæ pertingat, ut omnia in artem redigi poſſint. Spiritus autem, quia intellectu & experientiâ plus valent; plus etiam cernunt: ac præterea levi motu inter jaciendum præſtare poſſunt, ut jactus ſit felix, vel adverſus.* Nec fortaſſis repugnaſſet Philoſophus admodum, ſi, quod fortunam vocaſſent, bonis probisque ſua tantùm donare munera, adſeruiſſent. Hos enim tales, quæ fortunatò eis obveniunt, DEIS tranſcribere, & meritò, ait, *Lib. II. Rhet. c. XVII.* Verba pulchra hæc ſunt: Ἓν ἀκολουθεῖ λβέλτιςον ἦθος τῇ εὐτυχίᾳ, ὅτι φιλόθεοί εἰσι, καὶ ἔχουσι πρὸς τὸ θεῖόν πως, πιςεύοντες διὰ τὰ γιγνόμενα ἀγαθὰ ἀπὸ τῆς τύχης. Et *VII. Eud. c. XIV.* unam εὐτυχίας ſpeciem facit θεῖαν *divinam; quia, qui felix eſt, numine adjutus aliquid feciſſe dicatur.*

Duo autem fortè præcipua abſterruere eundem, quò minùs fortunam Deam crederet. *Primò* quod *cæcam* eam fecerint. Sic ſanè, & ſalsè, ad eam quæſtionem, quam ipſe movet in problematibus, *Sect. XXIX. prob. VIII. Cur divi-*

tiæ magna ex parte ab hominibus pravis potiùs quàm bonis habeantur, ita reſpondet: ἢ διότι τυφλὸς ὢν τὴν διάνοιαν, ὐ δύναται κρίνειν, ὐδὲ αἱρεῖσθαι τὸ βέλτιςον; *an quia fortuna, à quâ divitiæ diſtribuuntur, cœca eſt, atq; ad diſcernendum & eligendum inepta?* Διὸ γὰρ ἐγκαλεῖται τῇ τύχῃ, ὅτι οἱ μάλιςα ἄξιοι ὄντες, ἥκιςα πλουτοῦσι, addit *Lib. IV. ad Nicom. c. II.* i. e. *propterea crimini dari fortunæ conſuevit, quòd, qui maximè digni ſunt, minimè diteſcant.* Alterum id erat, quod perſuadere ſibi penitus nequiverit: DEUM ſapientes bonosque adeo durè: fatuos & improbos tam blandè tractare: quòd fortuna facere diceretur, non prudenti impulſa ratione aliquâ: ſed impetu mentis impote cœcoque. *In multis*, ait, L. d. ad Eudemum, *proſperè agunt ſtolidi. Et non raro, velut in arte navium gubernatrice, peritiſſimi etiam parùm ſecundam fortunam experiuntur, quam felicitatem non pauci diviniori cuidam principio acceptum ferant.* Non eadem illi mens: ἀλλ' ἄτοπον, θεὸν ἢ δαίμονα φιλεῖν τὸν τοιοῦτον, ἀλλὰ μὴ τὸν βέλτιςον καὶ τὸν φρονιμώτατον, *abſurdum*, inquam *eſſe*, Stagirita diſputat, *tales* ἄφρονας *inſipientes à Deo geniove diligi, non præſtantiſſimum potius ſapientiſſimumque.* Dixerat idipſum aliquantò clariùs *L. d. M. M. Numquid*, quærit, *ſecunda fortuna eſt ut Deorum quædam cura, an id minimè videri debet? Talium ſiquidem dominum facimus Deum ut bona malaq; meritis diſtribuat. At fortuna, & quæ à fortuna, prorſus, ut nomen indicat, ut fors tulerit, fiunt. Quod ſi hujusmodi diſtributori Deo adſcripſerimus, malum ipſum*

judi-

judicem faciemus, neq; juſtum; Id nefas Deo deputare. Poſt pauca rurſus ait: *Neque cura, neque benevolentia, quæ à Deo, videtur eſſe felicitas, quoniam malis attribuitur. Atqui Deum malorum curam habere fas non eſt.*

Durum, fateor, apparet, & longè alienum à Chriſtianismo, hæc talia aſſerere: τὸν θεὸν τῶν φαύλων ἐκ ἐπιμελεῖσθαι. Malagma tamen obducere niſus eſt Vir in commendando Ariſtotele fortè modum excedens, Fortunius Licetus. Verba ejus, cum in paucorum, ut arbitror, manibus ſint libri ejus duo *de pietate Ariſtotelis erga Deum & homines*, integra adducam ex *cap. IX. Lib. I. p.m. 72.* Poſtquam pie negaſſe, eum dixiſſet, ex adductis ſupra locis, *divinitatem fortunæ à cœca Gentilitate inter numina cultæ*, verbis Philoſophi: *Deum malorum curam habere, fas non eſt*, interſerit, *cum benevolentia*, quod ipſe Philoſophus ex veteri verſu jam innuerat, L. II. Rh. c. XXIII. qui ſic habebat: πολλοῖς δὲ δαίμων ὀυ καθ' ἔυνοιαν φέρων μεγάλα δίδωσιν ἐυλνχήματα. Poſtea ſic ſe exponit Licetus: *A Deo etſi proficiſcuntur omnia, vera tamen ejus benevolentia, ut Ariſtoteles ait, erga bonos duntaxat: Nec, ſi ſolem ſuum oriri facit ſuper bonos & malos, & pluit ſuper juſtos & injuſtos, nullo diſcrimine id facit: ſed propter bonos benefacit malis; Omninoque Ariſtoteles ſentit: caducarum rerum, temeriamque iſtam felicitatem, neminem debere Divinæ erga ſe benevolentiæ adſcribere: quia datur æquè malis, atque bonis; ſæpius etiam malis: quoniam, inquit, quæ vulgo putantur bona, & quibus apud*

plebem ſolent homines fortunati vocari, eveniunt ſine diſcrimine bonis & malis; non ſunt, quibus ea contigerunt, amici, gratique Deo dicendi; ut ſit eadem ratio conciliandæ charitatis divinæ, atque conſequendorum terrenorum bonorum. Ipſe enim etiam dicit: Si mundus vos odit, ſcitote, quia me priorem vobis odio habuit; Et: Odiſti obſervantes vanitatem. Non amantur igitur improbi à Deo, inquit Ariſtoteles: ſi non amantur, bona quæ ſunt conſecuti, non omnino benevolentiâ ejus ſunt aſſecuti: ſed ipſo connivente & ſinente: multò enim largitur amicis ſuis meliora. Quos igitur fortunatos adſpexeris, non continuò amicos Dei, & quibus Deus faveat, arbitreris: ſed ſcito hæc accidere, fierique eô connivente.

Nec tamen profectò *connivente* tantùm & *permittente*. Etſi enim, ut jam amicos & diligentes ſe tanto bonorum agmine non donet, & probitatem ſtudiumque ſui ita remuneretur; donare tamen eosdem omnino deliberatò conſtituit, ut inimici eſſe deſinerent, & tanti tam benevoli largitoris gratiam ambirent. Hoc nimirum eſt, quod D. Apoſtolus ait: τὸ χρηστὸν τοῦ θεοῦ εἰς μετάνοιαν ἄγειν, Rom. II. v. 4. quodque Deus dicatur ἀγαθοποιῶν τὰ ἔθνη, οὐρανόθεν ὑετοὺς διδοὺς καὶ καιροὺς καρποφόρους ἐμπιπλεῖν τροφῆς καὶ εὐφροσύνης τὰς καρδίας, Actor. XIV. 17. ὥστε ἀπὸ τούτων τῶν ματαίων ἐπιστρέφειν ἐπὶ τὸν θεὸν τὸν ζῶντα, ὃς ἐποίησε τὸν οὐρανὸν, καὶ τὴν γῆν, καὶ τὴν θάλασσαν, καὶ πάντα τὰ ἐν αὐτοῖς. v. XV. vel, ut Athenis dixerat; ζητεῖν τὸν κύριον εἰ ἄραγε ψηλαφή-

σειαν

σειαν αὐτὸν καὶ εὕροιεν, Actor. XVII. 27. adeoque πανταχοῦ μετανοεῖν. v. XXX.

Imò verò, ſi DEUS malis tantum benefacit propter bonos, nec ſciens prudens improbos aliquando indulgentiús habeat: quid amplius de DEO Benefactore norit Chriſtianus, quàm gentilis Seneca, cujus integram ſententiam adſcribere non pigebit? Objecerat quispiam: Non bonis modo, ſed ingratis etiam danda eſſe beneficia, quia *ſic quisque Deos imitetur. Nam & ſceleratis*, ajebat, *Sol oritur, & piratis maria patent. L. IV. de beneficiis c. XXVI. p. m. 96.* Reſpondet autem ad hunc modum C. XXVIII. *Dii quoque multa ingratis tribuunt. Sed illa bonis paraverant: contingunt autem etiam malis, quia ſeparari non poſſunt. Satius eſt autem, prodeſſe etiam malis propter bonos, quam bonis deeſſe propter malos. Ita, quæ refers, diem, ſolem, hiemis æſtatisque curſus, & media veris autumnique temperamenta, imbres & fontium hauſtus, ventorum ſtatos flatus pro univerſis invenerunt: excerpere ſingulos non potuerunt. Rex honores dignis dat, congiarium & indignis. Frumentum publicum tam fur, quam perjurus & adulter accipiunt, & ſine delectu morum, quisquis civis eſt, cum aliquid eſt, quod tanquam civi, non tanquam bono datur, ex æquo boni & mali ferunt. Deus quoque quædam in univerſum humano generi dedit, à quibus excluditur nemo. Nec enim poterat fieri, ut ventus bonis viris ſecundus eſſet, contrarius malis: commune autem bonum erat patere commercium maris, & regnum humani generis relaxari. Nec poterat lex ca-*

ſuris imbribus dici, ne in malorum improborumque rura deſtuerent. Quædam in medio ponuntur. Tam bonis quam malis conduntur urbes: monumenta ingeniorum, & ad indignos perventura, publicavit editio: medicina & ſceleratis opem miniſtrat. Compoſitiones remediorum ſalutarium nemo ſuppreſſit, ne ſanarentur indigni. In his exige cenſuram, & perſonarum æſtimationem, quæ ſeparatim tanquam digno dantur, non in his, quæ promiſcuè turbam admittunt. Multum enim refert, utrum aliquem non excludas, an eligas. Jus fori omnibus dicitur: pace etiam homicidæ fruuntur: ſua repetunt, etiam qui aliena rapuerunt. Percuſſores, & domi ferrum exercentes, murus ab hoſte defendit: legum præſidio, qui plurimùm in illas peccaverunt, proteguntur. Quædam non poterant certis contingere, niſi univerſis darentur. Non eſt itaque quod de iſtis diſputes, ad quæ publicè invitati ſumus: illud quod judicio meo ad aliquem pervenire debet, ei quem ingratum ſciam, non dabo. Hæc Seneca! At ita dat ille, quem colimus, Deus noſter! Blandus pater, eſt, & immorigeris etiam liberis ſuis ſeſe offert liberalem ex animo, invitat indulgentiſſimus, impellit largisſimus, & tantùm non trahit vel invitos etiam, ſuperabundantiâ bonitatis ſuæ.

Unum tantùm Lactantium adhuc adducam, feſtivisſimè hanc gentilitiam ſimplicitatem excipientem. *Si fortuna,* inquit, *in omni re dominatur: quid ergo cæteris Diis loci ſupereſt? Cur non aut ipſa regnare dicitur, ſi plus poteſt; aut ſola colitur, ſi omnia? vel, ſi tantùm mala immittit, aliquid*

quid cauſæ proferant, cur, ſi Dea ſit, hominibus invideat, eosque perditos cupiat, cùm ab his religiosè colatur: Cur æquior ſit malis, iniquior autem bonis: cur inſidietur, affligat, decipiat, exterminet: Quis illam generis hominum vexatricem perpetuam conſtituerit? Cur denique tam malam ſortita ſit poteſtatem, ut res cunctas ex libidine magis, quàm ex vero celebret, obſcuretque. Lib. III. de falſa ſapientia c. XXIX.

Ad pag. 198.

Hanc minimùm aliquorum Stoicorum ſententiam fuiſſe, Viri celeberrimi, Daniel Heinſius & Johan. Gerardus Voſſius, confirmant. Ille, *Orat. de Stoica Philoſophia*, aliquem ſapientem introducit illorum præceptis imbutum, cui hoc ipſum tribuit. *Quicquid*, inquit, *vulgus & ignara veritatis turba caſum aut fortunam vocat, ſoli Deo, ac æternæ ejus Sapientiæ adſcribit.* Gerardus verò Voſſius *Lib. II. de Orig. & Progreſſ. Idololatriæ c. XLIII.* aliquando ampliùs, eos, quæ fortuita videntur, cauſam habere per ſe, docuiſſe, *Mentem ſapientiſſimam, quam Deum dicimus: hanc enim quatenus æthera pervadit, Jovem nuncupari; quatenus maria, Neptunum; prout frumentum producit, Cererem eſſe; prout bona largitur, quæ exinde fortunæ nominantur, fortunæ nomen habere: ac ſimiliter eandem, ut Laertius in Zenone ait,* πολλαῖς ἑτέραις ὀνομασίαις προσονομάζεσθαι, *multis aliis nomenclaturis ſolere appellari. Unde & Seneca in IV. de Beneficiis cap. VII. Quæcunque voles, nomina propria Deo aptabis, vim ali-*

aliquam effectumque cœleſtium continentia: non errabis. Tot appellationes ejus eſſe poſſunt, quot munera. Ipſe verò Seneca paulò poſt hæc verba diſertè dixerat: *Hunc, Naturam voca, Fatum, Fortunam: Omnia ejusdem Dei nomina ſunt, variè utentis ſuâ poteſtate.* Sed enim, aut ſibi ipſi Seneca non conſtat, aut cœterorum Stoicorum non eadem mens eſt, quos ut abſolveret ab omni impietate, ſeriò laborabat quondam Lipſius, tum in *I.de Conſt.c.*XVII. tum verò *Lib.I.Phyſiol.Stoicorum,diſſert.XII.* ipſe tamen in eo, quid de Fato tandem judicandum ſit, non usque quaque certus, ut, noſtro judicio, veriſſimè, ſeculi hujus inſigne decus, inter nævos Lipſiani Operis Politici *c.V.p.m.52.* hoc ipſum referat. *Cur*, inquit, *ſatisfaciant, quæ de Fato tradit cap.4? Certè, qui non aliter Fatum cognoverit, nihilo plus ſciet, quàm Stoici veteres, quorum dictis nimis religioſè & ἀβασανίστως attendit Lipſius.* Et rectè poſt aliqua, idem, *eam informationem non è gentilium ſcriptis petendam eſſe*, ſcribit, *quæ tenebris & ambiguitate omnem hanc Philoſophiam implicant: Sed è puriſſimis clarisſimisque oraculis divinis, gravisſimorumque Theologorum declarationibus; quæ non patientur quenquam hæſitare ad ſcopulos necesſitatis, aut cœcutire ad tam perſpicuam ſeriem cauſarum eventuumq;, quibus ordinariè ſuprema illa vis non intercedit cogendo: ſed diſponendo intervenit.*

Ad pag. 234. & ſeqq.

Ut, quod dictum eſt ſup. GOtt habe es alſo beſchloſſen / bey keinem andern Gedancken mit ſeinem

Segen

Segen zu ſeyn/ und den oder den erwünſchten Aus-
gang zuzutheilen / als bey dem oder dem / den Er
zum Exempel manchmahl dem Menſchen eingege-
ben hat / nach dieſen oder jeden irrdiſchen Gut zu
ſtreben; Ut, inquam, totum negotium plenius intelligatur, tenendum apprimè eſt, duobus modis id intelligi poſſe:

I. Ratione concurſus Dei cum voluntate noſtra, ut ſenſus ſit: Deum ab æterno decreviſſe, ad hunc numero actum, neque alium, concurſum ſuum præbiturum eſſe, quem illo temporis momento, eo in loco, has apud perſonas, voluntas hominis, divino quodam inſtinctu & impulſu incitata, elicitura eſſet, de ambienda v. g. hâc præfecturâ. prenſandis his honoribus, contrahendis, cum hac aut illa, nuptiis, &c.

II. Ratione Conſecutionis finis à voluntate intenti, ut ſenſus ſit: Deum ab æterno decreviſſe, ut nullus alius voluntatis actus, hoc, quod homo intendit, impetrat, quàm is ipſe, quem tacito quodam impulſu mota, hoc in loco, hoc tempore, has apud perſonas, neque aliâs uſpiam, elicitura eſſet.

Et *poſterius* quidem rectè dici, illa infallibilis connexio decretorum DEI cum eorundem executione omnino docet; quæ quidem utraque ita ſibi conſtant, ut ſine variatione ipſius Eſſentiæ Divinæ concipi nequeat: DEUM *in tempore* aliquid aut agere, quod *ab æterno* non decreverit, aut aliter agere, quam ab æterno decreverit ſe acturum. Neque enim decreta ejus ita ſe habent, quaſi toties de novo producantur ſecundum eſſe ſuum reale: quoties cum agentib9 naturalib9 concurrit

currit in tempore; Sed actus volendi in DEO nihil aliud eſt, quàm ipſa ejus eſſentia, per modum actus vitalis ſignificata. Immediatè enim per ſuam ſubſtantiam decernit; accidit autem in tempore ſolùm externa quædam denominatio & reſpectus rationis, quo Subſtantia DEI, per modum decernentis, ad creaturas refertur. Confer Becan. *Theol. Schol. P. I. c. XI. q. IV.* Quandoquidem autem in tempore hic tantùm voluntatis humanæ, non alius, actus id obtineat, quod hic vel ille homo meditatur, & hoc eodem in loco, non alio; & has apud perſonas, non alias; conſtituendum omnino eſt: neque aliter à Deo ab æterno decretum eſſe, quàm ut hic actus voluntatis, à Deo motæ, non alius; hoc tempore, non alio; hîc locorum, non alibi; has apud perperſonas, non alias, quod paraverat, optatò aſſequeretur.

Prius autem, etſi eodem quidem nomine confirmari poſſet, plus tamen in receſſu habet, quam primâ fronte apparet. Illud certum ſanè eſt: Si in tempore hominis voluntas alium actum non elicit, quàm iſtum ipſum, neque Deus cum alio quàm eo ipſo, quem ex gratioſa ejus incitatione elicit, concurrit, neque alio in loco, nec tempore, nec momento alio; Certum, inquam, eſt, neque aliter etiam ab æterno DEUM conſtituiſſe concurſum ſuum ſe aliquando præbiturum eſſe, neque alio in loco, nec tempore alio, nec occaſione aliâ; cùm, quicquid DEUS in tempore agit, & quomodo agit, id, & eodem modo ab æterno ſe acturum decreverit.

Id

Id verò, ut quod res eſt, dicam, non levem difficultatē parit, quomodo, eâ quidē ratione, evitari queat, quin apertè fateamur: fatali quadā neceſſitate huic tali deſtinata eſſe hæc vel illa bona? Profectò, ſi alia cogitatio mentē non ſubierit de ambienda v.g. præfectura, aut nanciſcenda ſparta, &c. præter quam Deus ſuggeſſerit; neque alteri actui voluntatis elicito dàtum ſit illa bona adipiſci, quàm huic ipſi, ad quem, nec ad alium, concurſum ſuum DEUS præbiturum ab æterno decreverat, &c. jam omnis agendi libertas homini huic, in ordine ad hæc talia, adempta eſſe videtur, & inevitabili neceſſitate is idem trahi ad nanciſcenda talia.

Verſent ſe hîc, in quam partem velint, tum alii, tùm præcipuè Vir Clariſſimus Jacobus Revius, SS. Theol. D. & Collegii Theologici Lugd. Bat. Præfectus in *Suarezio repurgato*, ut vocat; hanc quidem voluntatis humanæ libertatem integram nunquam relinquent, neque aliter, quàm neceſſitate quadam fatali felices, opulentos, honoratos, &c. aſſerere poterunt.

Sanè, *ſi, poſitis eis, quæ, ut vult, requiruntur ad actiones etiam liberas, ut prærequiſita, vel in Deo, ut eſt decretum ejus, vel à Deo, ut poſitiva motio voluntatis, certum eſt, hominem voluntate ſuâ non poſſe impedire actionem* Dei, *negando id, quod ex parte ſuâ eſt neceſſarium*, ut loquitur. p. 266. n. 23. Imò ſi *DEUS ſemper & perpetuò neceſſitat voluntatem, ita, ut non ſit indifferens ad hanc vel illam actionem*, p. 279. n. 83. jam profectò, utut obnitatur Revius, voluntati ſua libertas adempta eſt. Quod ſi igitur decrevit DEUS, ſi

ſi poſitivè movit voluntatem hominis ad hoc agendum, hoc tempore, hoc loco. hoc momento, &c. ita, ut *voluntas ex neceſſitate illud agat, ad quod impellitur, & nihil aliud*, non magis libera fuerit, quàm viſus poſſis omnibus ad videndum requiſitis, id eſt, non libera; adeoque verè *fataliter* hæc vel illa bona homini obtingent; ſive ita, ut moveatur ejus voluntas ad ea ambienda, & ita quidem moveatur, ut non poſſint non ea ipſa bona ei evenire. Sic itaque hæc tam locuples huic locata eſt virgo, ut non potuerit non ei nuptum dari. Sic ille ædilitatem gerit, ut hæc ei ita divinitus imperata ſit provincia, nec potuerit non hoc officio fungi. Sic ille omnibus bonis circumfluit, ut ad illam rerum omnium copiam neceſſitate quadam adſtrictus fuerit, &c.

Hæc verò talia, tantùm abeſt ut inficias eat Revius, ut conceptis potiùs verbis ejusmodi fatum comprobet. Poſtquam enim contra doctiſſimum Suarezium diſputans, iſtam geminam fatalem neceſſitatem effectuum & actionum cauſarum ſecundarum, etiam humanarum voluntatum, rejeciſſet, quæ *vel ex connexione omnium cauſarum, vel ex cœlorum influxu* orta eſſet; tertiam, quam Suarez pariter improbabat, quæ nimirum *ex concurſu ſeu motione divina, vel efficacia divinæ voluntatis oriretur*, apertè adſtruit p. 270. n. 32. Rurſus, cùm d. Pater Diſp. Met. XIX. ſ. 2. prolixiùs contra fatalem hanc etiam neceſſitatem diſputâſſet, quæ *ex ſuperiore influxu* Dei *oriretur, ita moventis & applicantis omnes cauſas ſecundas ad agendum, ut ex neceſſitate illud*

agant

agant ad quod impelluntur, & nihil aliud, ſubjicit Revius p. 314. n. 49. *Se, & complices ſuos, fatum ita explicatum non rejicere, &c.*

Totius autem rei dijudicatio ex illa quæſtione petenda erit: *Utrum cauſa prima determinet individuationem effectuum à cauſis ſecundis, maximè liberis, profectorum?* ſive clariùs, & ad præſens propiùs: *Utrum cauſa libera, quæ ſuâ naturâ indifferens eſt, ad hunc & illum effectum, determinetur à Deo ad agendum hic & nunc, & ad producendum hoc individuum, non illud?* Hoc enim expedito, facilius erit dicere: *Utrum*, ſtante hoc, quod voluntati hominis, ad aliud deſiderium alterius cogitationis eliciendum, concurſum ſuum DEUS non præbuerit, neque præbiturum ſe decreverit ab æterno, *libertas hominis integra maneat, quòdque obtinuit, hoc ſuo, ex iſta cogitatione, excitato deſiderio, liberè, nec neceſſitate fatali obtinuerit?*

Niſi igitur me omnia fallunt, veram eſſe Nominalium ſententiam prorſus exiſtimo, quam Conimbricenſes etiam propugnatum eunt II. *Phyſ. c. VII. q. XV. a. II.* & Mendoza *Diſp. Phyſ.* X. *ſ. IV.* maximè omnium verò Suarez *Diſp. Met.* XXII. *ſ. IV. n.* X. *& ſeqq.* poſt eum ſubtiliſſimus Rodericus de Arriaga, *Curſu Philoſophico Diſput.* VIII. *de anima, Sect. III. ſubſect.* 1. 2. 3. 4. nuperrimè verò Vir acutiſſimus νῦν ἐν ἁγίοις Paulus Slevogtius *Diſp. de Indifferentia voluntatis humanæ in ordine ad actiones morales*; quorum omnium mens, ut verborum compendium faciamut, his præſuppoſitis nititur:

I. *De-*

I. *Deum, agentia etiam libera ita condidiſſe, ut, quemadmodum in eſſe: ita & in operari ſuo ab eodem dependerent.*

II. *Prævidiſſe ab omni æternitate, quò ſe quælibet libera cauſa aliquando inclinatura eſſet.*

III. *Decreviſſe cum hac inclinatione, & ad hunc obtinendum finem: non cum alia; hoc loco, non alio; hoc tempore, non alio, &c. concurrere.*

Totum negotium ad hunc modum concipi poſſet. Videns DEUS cauſam liberam obſecuturam huic v. g. cogitationi aliquando immittendæ, quæ quaſi manu ducat & blandè invitet, ad hoc, non aliud, peragendum, hoc loco, tempore, momento, has apud perſonas, non alias: poſitis autem illis circumſtantiis, concurrendum ſibi judicans ad illud obſequium voluntatis, quod iſti cogitationi præſtituram ſciverat, ex lege ordinaria ſuæ ſapientiæ & providentiæ, quâ decrevit non deſtituere ſuo auxilio agens creatum liberum; præfiniit etiam, concurſum hunc individuum ad hanc voluntatis actionem, quæ hunc finem intendit, hoc loco, tempore, momento, nec alio, ſemet præbiturum eſſe.

Hunc autem ipſum concurſus divini influxum, quo, ad hanc voluntatis, individuam actionem, non ad aliam, cooperari velit, appellant *determinationem voluntatis ad individuam actionem.* Non, quaſi abſolutâ & efficaci voluntate, phyſicè determinativâ & effectiva talis actus, neceſſariò ſecum traheret cauſam ſecundam ad illius actus exercitium,

ercitium, quod Revio placet: ſed, quia Deus ſolùm illi concurſum ſuum præbet ad hunc actum, quem voluntas elicit; denegando eundem ad alium actum, quem, pro interna libertate ſua pariter elicere poſſet, ſi concurſu Dei ad illum quoque uti vellet.

Quo præmiſſo breviter, jam facilè patebit, quomodo, ſtante hac determinatione voluntatis ad individuam actionem, maneat ei tamẽ ſua libertas integra. Etſi enim Deus non ad illũ, nec ad iſtum, nec ad alium: ſed tantùm ad hunc actum voluntatis, quẽ eo momento, loco, tempore &c. elicituram noverat, concurrere decreverit: erat tamen abſolutè loquendo, in voluntatis poteſtate poſitum, DEI oblato concurſu, ad hanc cogitationem eliciendam uti & non uti, adeoque bono, quod poſteà adeptus eſt, potiri & non potiri. Mendoza L. d. tali exemplo docet. *Si tu potes ſcribere duobus calamis, & ego tenens alterum, tibi ſcriptionem per illum interdico, eam permittens per alterum. At hæc permiſſio te non cogit ſcribere: ſed liber es ad utrumque, tum, puta, ut hoc calamo utaris, tum ut & illum abjicias, & ab omni ſcriptione abſtineas.* Quæ aliquantum conciſius Mendoza propoſuit, illuſtriori exemplo docuit ſupra laudatus b.m. Slevogtius Diſp. IV. §. 71. Ita verò inquiebat: *Vinariam profecturus es, & ad hoc ſuppetunt duo equi, & duo currus. Ex te liber es & indifferens, ut proficiſci poſſis & non proficiſci. Etſi enim profecturus es, ita tamen vis, ut posſis nolle. Et hæc libertas eſt contradictionis. Liber quoque es ac indifferens, ut poſſis equo vehi, vel*

curru. Quæ eſt libertas contrarietatis. Sed *alteri equo detraho frenum, & alteri currui rotam, ac ita te determino, ut, ſi omnino profecturus ſis, non niſi vel hoc equo, cui frenum, vel hoc curru vehi poſſis, cui rotas relinquo. Quæritur nunc, an, dum à me ad individuum equi & currûs determinaris, & nolo ad alterum equum freni, ad alterum currum rotæ poteſtatem concedere, libertas tua jacturam faciat? Nego. Nam adhuc liber es quoad exercitium actus, & potes proficiſci ac non proficiſci. Neque enim te cogo ut proficiſcaris, aut non proficiſcaris. Liber quoad ſpeciem actus, & potes vel hoc equo vehi, vel hoc curru. Neque enim te ad alterutrum cogo, ſed utrô malis uti, tui arbitrii eſt. Tantùm ſuppoſitô, quod profecturus ſis, erit, ut vel hoc equo, ad quem à me frenum, vel hoc curru, ad quem à me rotas habes, utaris.*

Id verò Revium, talia negantem, in omnem errorem induxit, quòd, in hominis poteſtate eſſe, DEI concurſu uti & non uti, perſuadere ſibi neutiquam potuerit. Eſſe igitur in homine hujusmodi potentiam activam, ex ſua vi & intrinſeca natura libera, habentem tale dominium actionis ſuæ, ut in ejus poteſtate ſit eam exercere, & conſequenter unam vel aliam, ſeu oppoſitam actionem elicere, quod Suarez dixerat; id, inquam, Revius p. 276. n. 71. *ſuperbiſſimè dici, & arbitrium noſtrum in ſede Dei collocari*, aſſerit. Et rurſus, cùm Suarez, homini datam eſſe poteſtatem, ait, *faciendi quæ velit*, idem Revius p. 277. n. 80. ſubjicit: *Hæc poteſtas hominem omnipotentem facit ac proinde Deum.* Ut ad præſens propiùs accedamus: Si quis dixerit: Poſito decreto Dei,

&

& motione voluntatis ad hoc aut iſtud aggrediendum, hoc loco, tempore, momento, &c. homini tamen integrum eſſe iſtud aggredi & non aggredi, & hoc, quod ſequebatur, temporale commodum negligere, aut nanciſci, id Revius affirmat idem eſſe, ac *arbitrium in ſede Dei collocari, & ſuperbiſſimè dici, & ex homine omnipotentem, ac proinde Deum facere.*

Quod ſi verò abſolutam penitus homini poteſtatem datam eſſe, faciendi quæ ſine exceptione ille velit, Suarezius dixiſſet, haberet Revius quod culparet. Ad id nec illi in mentem venit, nec præſens tractatio admittit, quæ manifeſtè docet, per *poteſtatem faciendi quæ velit*, internam libertatem, id eſt, *in agendo indifferentiam intelligi, tum quoad exercitium, tum quoad ſpecificationem*, ut ſenſus ſit: Eſt in noſtra poteſtate ſitum, ut, poſitâ ſufficienti præmonſtratione objecti, & aliis ad agendum *antecedenter* requiſitis, homo poſſit agere & non agere, cùm de ſe & intrinſecè ad neutram partem ſit determinatus; poſſit autem ſemetipſum determinare in utram partem libuerit. Sive ad præſens: Eſt in noſtra poteſtate poſitum, ut præmonſtratum à DEO bonum temporale, & ad id ſectandum, ab eo etiam incitata voluntas noſtra, hunc tamen impulſum & ſequi, & excutere queat; & per conſequens hoc bono terreno, ad quod ille inſtinctus duxiſſet, excidere & potiri, ſique conſequitur, liberè conſequi: ſi negligit, liberè negligere, omni vinculo ſoluta. Hoc quomodo ſit omnipotentem ac DEUM eſſe, omni ratione excuſſâ comprehendi nequit.

Eſt autem illa à nobis dicta indifferentia, Revio verè ſudes in oculis, quam toties negat p. 270. n. 29. p. 272. num. 43. p. 274. n. 59. 60. Largitur ille aliquam quidem indifferentiam & libertatē facultatis *in actu primo : at quoad uſum & actum ſecundum*, poſito, quod ſtatuit, decreto & præmotione DEI, omnibus modis inficiatur, p. 279. n. 93. 284. n. 89. p. 285. n. 96. alibi.

Quid ſit indifferentia ſeu libertas in actu primo & ſecundo, videndum eſt. Explicat autem ipſe aliquoties ad hunc modum, ut libertas *in actu primo* ſit ipſa facultas, quæ libera dicitur, in ſe conſiderata, ſive uſu etiam libertatis deſtituta ſit, ſive non ſit: Libertas autem *in actu ſecundo* ſit ipſum exercitium actuum, qui propterea dicantur liberi, quòd à voluntate, quæ ei facultas libertatis capax eſt, eliciantur. Jam igitur, poſito illo ſuo decreto Dei & motione activâ, liberam quidem fatetur voluntatem in actu primo conſideratam, quod ad libertatem voluntatis ſufficere putat; etſi actus illos, ſuppoſitô, quod ſtatuit, decreto & motione DEI activâ, neceſſariò eliciat, nec poſſit non elicere.

Et ſanè fatendum eſt, quod nec Suarezius diffitetur, *non tantùm ipſi voluntati creatæ, in actu primo conſideratæ, â Deo neceſſitatem induci poſſe, ad ſuos actus*: Sed etiam hoc fieri poſſe, *ut voluntas, quæ plures actus elicere poſſit, ita ad unum à Deo adigatur, ut in ejus poteſtate non ſit non agere, aut contrarium agere.* An autem utrumque faciat DEUS, id eſt quod quæritur; & quidem, quod Revius diſertis verbis ait, *ſemper & perpetuò*, ita, ut *decretum & præmotio*

ejus

ejus, *voluntati illam neceſſitatem imponat, quæ contraria eſt indifferentiæ, quoad uſum & actum ſecundum*; id verò, quin omnem libertatem voluntati adimat, nullum profectò dubium, eſt.

Intereſt ergò inter hæc duo ingens hoc diſcrimen: I. ut, etſi voluntati ipſi creatæ, neceſſitatem induci poſſe à DEO ad actus ſuos, Suarezius non neget; neget tamen id *ordinariè* ab eodem fieri; cùm in agendo & movendo voluntatem creatam, ita ſe accommodet, ut eam ſuo modo ſe movere ſinat. II. Ut, quando DEUS dicitur determinanare actum voluntatis, ſenſus ſit hic: DEUM, qui videt voluntatem pro placito elicere poſſe & hunc, & illum, & alium actum; concurſum ſuum præbere non ad illum, nec ad iſtum: ſed ad hunc actum; ſive ita concurrere, ut non ille, nec iſte: ſed hic tantùm actus eliciatur; quomodo, quia voluntas, per aliquid ſuperadditum, ad volitionem ipſam non adigatur: ſed ipſa ſemetipſam eò ducit, voluntati illa indifferentia ad utrumque oppoſitorum non adimitur; cùm etiam eum actum, ad quem in individuo DEUS concurſum præbet, ita elicuerit, ut, abſolutè loquendo, potuerit non elicere, aut contrarium huic elicere. Quando verò dicitur *ex mente Revii*: DEUM determinare voluntatem aut ad omnes actus; aut ad hanc numero actionem, non aliam; ſenſus eſt: DEUS talem neceſſitatem, præmotione ſuâ, imponit voluntati, ut in ejus poteſtate non amplius ſit illam, efficaciter trahentem, præmotionem excutere, & actum, ad quem movetur, non elicere.

 Eſt

Ad præſens negotium ſi accommodabitur, diſcrimen hoc fuerit, ut ex priori, *Suarezii*, expoſitione ſenſus ſit: *Deum, quia viderit voluntatem hominis, v. g. ad conſequendum hoc oſtenſum temporale bonum, hâc aut illâ viâ incedere poſſe & apud has aut illas perſonas, & hoc aut illo modo, hoc aut illo tempore, &c. concurſum ſuum ei tantùm actui præbere, quem pro lubitu tandem exercere elegerit, puta hac, non illâ viâ, apud has, non illas perſonas, hoc, non illo loco & tempore.* Explicationem autem *Revii* ſi ſequamur, ſenſus erit: *Deum, non quia viderit voluntatem hac aut illâ viâ, ad hujus oſtenſi boni adeptionem inceſſuram eſſe, hanc ejusdem pro lubitu elicitam actionem adjuturum eſſe: ſed beneplacito ſuo eandem ipſam voluntatem ita efficaciter movere & urgere, ut ne quidem alium actum exercere poſſit quàm eum, ad quem hæc motio ducit, atque ad quam præoſtenſus finis infallibiter ſequatur.*

Et jam, quomodo ejusmodi actio, *ex parte humanæ voluntatis*, libera dici queat, nuſquam apparet; cùm principium iſtius actionis in homine non ſit. Ut apertiùs dicam: Manet quidem hoc in caſu illa potentia, quæ libera denominatur, in actu primo: ſive, ea potentia manet, *quæ libertatis capax eſt*; at non manet potentia libera in ordine ad illos actus, quos exercet, niſi valdè impropriè loqui velimus & καταχρηστικῶς. Aliud enim profectò eſt: Voluntatem, quæ *libera*, ſive libertatis capax eſt, aliquid agere; aliud: Voluntatem quæ libera eſt, *quat. libera eſt*; ſive eo ipſo, dum agit, liberè agere; quemadmodum aliud

eſt:

eſt: hominem doctum dormire: aliud, hominem doctum dormire, quat. doctus eſt. Multa ſanè voluntas agit; Sed multa tamen non ut potentia libera: ſed ad modum alicujus agentis naturalis. At hoc ipſo in loco quæſtio eſt de libertate actuum; ſive, *an*, *dum hominis voluntas hanc ſuam actionem exercet*, *liberè exerceat*; *& per conſequens*, *an*, *dum hoc temporale bonum intendit*. *& conſequitur*, *ad quod à Deo ita*, *ut vult*, *efficaciter incitatur*, *liberè intendat*, *& conſequatur*; *nec intentionem iſtam ſuſpendere poſſit*, *aut incitationem divinam repudiare*, *iſtoque aut illo oſtenſo bono excidere*. Quod dum Revius negat, omnino libertatem voluntatis negat. Dum autem Suarez adſerit: Deum, præviſo hoc, quòd voluntas hac aut illâ viâ inceſſura ſit ad conſecutionem hujus boni temporalis; non ad iſtam aut illam: ſed ad hanc, quam ipsô monitore electura eſſet, ſuum concurſum præbere; libertati actuum nihil decedit; quia eo ipſo, dum hæc via, præ illa, eligitur; hoc tempus præ illo; hæc perſona præ illa; hic locus præ illo; liberè eligitur; & quod is bonum inde conſequitur, liberè conſequitur, i. e. ita eligit hoc, ut potuerit etiam alterum eligere, aut electionem planè ſuſpendere; ita conſequitur, ut potuerit etiam non conſequi. Illud autem prius, libertatem omnino lædere, vidit dudum *Diogenianus Peripateticus*, cùm contra *Chryſippum* ſic inter alia ſcribit: *Apparet noſtrum velle aut nolle*, *à nulla alia cauſa antecedente eſſe occupatum*: *ſed in libertate poſitum noſtra*. *Quod ſi ea libertas nulli neceſſitati fuit alligata*, *ne illud quidem*, *ut*

ut, hoc fiat, ab omni ævo præſtitutum fuit; niſi dicas & illud velle, v. g. cuſtodire pallium ſuum ne amittatur, *aut nolle, eveniſſe fato quodam, & externâ vi, neceſſitatem volendi ant nolendi, imponente. Sed & ſi ſtatuatur, planè adimitur nobis totum jus libertatis neque jam eſt in me ut ſervetur pallium, ita, ut ego ob id amiſſum jure incuſari poſſim (alia enim ex cauſa periturum tamen fuerit) neque de ſervato laudari. Neque enim id ego operatus eſſem.* Quô quid verius dici poſſit, non apparet.

Revio autem hæc hactenus dicta ideò non ſufficiunt, quia, quod nos αὐτεξούσιον vocamus, ille ἑκούσιον appellat; ſive, quòd ad τὸ formale libertatis, non requiri putat illam, à nobis, dictam indifferentiam, ſive vim internam ſeſe ad utrumque oppoſitorum applicandi: ſed ſufficere, quod ſponte, ſive non coactè faciat voluntas, quod in hoc caſu facit; quo ipsô manifeſtè *τὸ voluntarium* & *τὸ liberum* inter ſe confundit, &, aut bruta quoque libertatis capacia facit, aut homini omnem propriè dictam libertatem adimit; ut alia taceamus, quæ in hac materia ab aliis tam veteribus, quàm recentioribus ſolidè oſtenſa fuêre. Dignus eſt hîc legi libellus (quem in hanc ſententiam uberrimè ſcriptum commendat Franciſcus Robortellus, *Explic. in Artem Poeticam Ariſtotelis p. 89.*) Alexandri Aphrodiſienſis *de fato*, magna ex parte citatus ab Euſebio, *Præparationis ad Evangel. Lib. VI.* in quo ipſo Chryſippum Stoicum inprimis exagitat. Integrum illum, & ele-

ganti charactere latinè verſum, recudi fecit *Magni Hugonis* vidua, inter ſententias Philoſophorum de Fato, quas conjux ejus, dum viveret, collegerat, &, ſi vita ſuppeditâſſet, fortè ampliùs diduxiſſet.

Atque ad eum modum, quô à nobis diſputatum eſt, à Noſtratibus, *explicari: Conjugia eſſe fatalia*, videre licet apud B. Ægidium Hunnium, *Quæſt. & Reſponſ. de Provid. T.I. Operum, p. m.* 711. quæ penè ſua fecit B. Gerhardus *T.II. L. C. de Provid. c. VIII. p. m.* 112.

Verzeichnüß der vornehmſten Dinge / die darinn zu finden.

A.

Abgötterey ſoll vermieden werden / 431

Abirams Ehrgeitz wird geſtrafft / 367

Adel wird nicht allezeit angeſehen / 494. welcher der rechte? ibid.

Affenzahn wird von den Inwohnern auf der Inſel Ceilan für das Glück / und für GOtt ſelbſt gehalten / 205. wollen ihn mit einer groſſen Summa Gelds den Portugieſen abkauffen. ib.

Alexanders Autorität woher? 411. ließ ſich / daß ein anderer bäſſer / nicht verdrieſſen / 576

Amts-Verwaltungen bey einem glücklich / bey dem andern nicht / 413. hohe ſind GOttes Geſchenck / 367. Warum ſo unterſchieden ausgetheilt / 432. bekommen oft keine tüchtige Perſon / 453. wären offt bäſſer / wann mans nicht hätte / 597

Anſehen und Autorität bleibt oft nur in dem Land / und nirgend weiter / 287. gibt GOtt / 255. 379. iſt offt deß Menſchen Schad / 408. 411. 440.

Anſchläg gehen nicht allezeit fort / warum? 282

Antitrinitarii in Pohlen machen ein vermeſſenes Urtheil

Urtheil über einen Donnerſchlag an einem Kirchen-Knopf am H. Drey-Einigkeits-Feſt. 182.
Arbeiten warum mancher nicht will / 465. muß man / 468. GOtt hilfft ſonſt nicht / 469.
Arca fatalis in Spanien ſoll dem gantzen Königreich ſehr fatal geweſen ſeyn. 262
Ariſtotelis Meinung vom Glück / 200. wird erwogen / 242. 243. 244. ſeqq.
Armee / eine ſehr groſſe und formidabele offt von einer ſehr geringen geſchlagen. 113.
Armut iſt oft nutz / 441. verdammet nicht / macht nicht ſelig / 485. iſt oft löſer / als die Reichen / ibid.
Aſtrologiſcher Wahn vom Glück trifft zuweilen ein / 187. iſt doch nichts gewiß / 188. 189. 190. 191. 192. ſeqq.
Auguſtus, das Monat / den Juden in der Zerſtörung ihres Tempels zweymal fatal, 260
M. Aurelius Antoninus urtheilet ſehr vernünfftig vom weltlichen Regiment. 403
Aune in Schweden wird nach zwantzig jähriger Gefängnus wieder König. 106

B.

Bäume ſind unterſchiedlicher Art / 334
Bauren ſind ſo wohl von GOtt / als Fürſten / 434
Belägerung Städte und Veſtungen warum manchmal umſonſt ? 308
Bentivoli langes Glück / 244
Bergen ſchreiben etliche Heyden all ihr Glück zu / 205. erwehlen ſich auch dannenhero dieſelben zu ihren Grabſtätten / ib.
Beten warum mancher nimmer will / 462. wie es

müſſe beſchaffen ſeyn/463. nicht alles hilfft/ibid. wie man ſoll um zeitliche Güter bitten. 464
Bettler offt die löſeſte Leut/ 485. ein Frommer wird nach erlangten guten Tagen erſt Gottloß/ 441
Betrüben ſoll man ſich nicht über ſeinen Stand/ 593. die erſte Urſach/ 594. die andere Urſach/ 595.
Bitt abſchlagen iſt offt nutzlich/ 462.
Bogenſchütz trifft ohngefehr das Ziel. 417
Brautleute in dem vornehmſten Stande vor dem Beylager offt mit Todt abgangen/ 151. eine Braut vom Königl. Geblüte auf der Inſul Java von einem Crocodill gefreſſen. ib.

C.

Capitolium zu Rom vor Zeiten etlichen ſehr fatal. 259.
Carolus M. ein glückſeliger Herr. 110. 257. 258.
Carolus V. wird durch ſonderbare Göttliche Direction Römiſcher Käyſer 105. Ihme iſt der Buchſtabe M. faſt allein unglücklich 115. verlieret ſeine Flotte vor Algier/ und wie? 148. Ihn will ein Jud zum Jüdiſchen Glauben bereden/ 377. Seine Großmühtigkeit/ und Erkäntniß ſeines Glückes/ 394. hat ein Omen ſeiner Victori an ſeinen Hunden. 177
Carolus II. in Engeland hält eine unglückliche Schlacht/ 108. gehet in das Elend/ und agiret allerhand Perſonen in der Flucht/ 109. wird nach Cronwells Todt wieder zum Königreich beruffen. ib.
Carolus Audax trifft mit den Schweitzern ſehr unglück-

glücklich/u. verlieret ſeine gröſte Kleinodien. 146
Carolus Guſtavus König in Schweden ein tapfe-
rer Held 118. Gehet mit der gantzen Armee über
den gefrohrenen Belt 125. Entgehet groſſer Le-
bens-Gefahr/126 denckwürdige Schau-Mün-
tzen bey ſeiner Krönung/und Vermählung. ibid.
Caſimirus der Groſſe / König in Pohlen ſoll eine
Jüdin zu ſeinem Kebsweib gehabt haben. 376.
Caſtruccii Caſtracani nachdenckliche Worte an ſei-
nen Habit. 394
Chriſten was das Glück heiſſen. 228.
Chriſtinä Königin in Schweden denckwürdige
Schau-Müntzen. 397. 398.
Joh. Comneni deß Griechiſchen Käyſers fürtrefliche
Rede an die Reichs-Stände von der Göttlichen
Vorſorge. 395
Corvinus Matthias wunderlich zum Regiment
kommen. 414
Cronen bekommen auch Kinder/ da ſie noch nicht
gebohren ſind/ 104. 105. theilt GOtt manchmal
wunderlich aus. 101. bekomt mancher drey zu-
gleich und auf einmal/ 111. werden einen ge-
nomen / und hernach wieder gegeben / 106. 109
der Ungariſchen Crone vielfältige und wunderſa-
me Fata. 141
Cronwell in ſeinem gantzem Protectorat / auch in
Treffen zu Waſſer u. Land gewaltig beglückt/ 109
Chinenſers Käyſers vernünfftige Rede vom Glück
405. 406.
Chinenſer ſind ſuperſtitieuſe / und gewaltige Tag-
Wehler/ 204. machen beſondere Calender / zu
weiſen welche Täge glückſelig oder unglückſelig/
205. halten einen gewiſſen Vogel / Namens

Fun-

Fungciang für das Glück. ib. ſchreiben ihr Glück den Bergen zu ibid. und laſſen ſich dannenhero ihro Gräber darinn machen. ib. ingleichen den Drachen ibid. derer Blider ſonſt niemand als der Käyſer / und die aus Königl. Geblüte ſind / in ihren Kleidern tragen darf. 206

D.

Darius Hiſtaſpis kommt durchs Wiehern ſeines Pferds mit Liſt zum Königreich / 101. erkennet / daß ſein Unglück von GOtt komme 247 bittet / daß GOtt nach ſeines Reichs Untergang den groſſen Alexander auf den Thron erhebe/und zu ſeinen Nachfolger mache. 408

Dathans Ehrgeitz wird geſtrafft / 367

David wird allen Brüdern fürgezogen / 373

Demant / den allergröſten ſoll der groſſe Mogul haben/146. Florentiniſcher ſoll der gröſte nach denſelben ſeyn. ib. man meldet / als ob er einmal verlohren und wieder gefunden worden wäre / 147. wird für den Demant Caroli Hertzog in Burgund gehalten. ib. iſt anfänglich einem Geiſtlichem für einen einigen / hernach um zwey Gold-Gulden verkaufft worden. ib.

DeiGratia was es in groſſer Herrn Titeln und Mandaten bedeute? 393

Döpfer macht allerlerley Gefäß. 337

E.

Edelgeſteine ſind unterſchiedlicher Arten. 335

Edelleute / ihre Ankunfft / woher? 418

Ehefälle ſo recht wunderlich 129. 192

Glückliche Ehe GOttes Werck / 297. 375

Ehen werden getrennt / oft um eines künfftigen andern Ehegatten wegen. 298

Ehr ſtehet nicht in unſern Händen/ 295. iſt offt unſer Schad. 489
Einſiedler / vorher fromm/ aber nach Erlangung beſſerer Tage gantz GOttes vergeſſen. 444
Einwürf und Scrupel wieder das Glück/ beantwortet. 460
Eltern und Groß-Eltern ſind oft der Kinder Glück und Unglück/ 449. haben ein Kind lieber als das andere/ 539. um ihrent willen giebt Gott offt den Kindern das Glück. 419
Emerichs Königs in Ungarn gewaltige Rede/ 409
Engel ſind unterſchiedlich erſchaffen. 328
Ephraim wird Manaſſe vorgezogen. 351
Epicurer haben alles für ohngefehr gehalten. 166
Epicurus iſt in Erkäntnuß Göttlicher Providenz nicht weiſer/ als ſeine Schuler. 166
Epitaphium der enthaupteten Königin Mariä in Schottland/ nachdencklich. 145
Erbgüter werden offt von GOttes Hand einem Menſchen unverhofft zugeworffen. 310
Erde hat allerley Thier/ und Bäume / und Kräuter/ und Metall. 333
Erdbeben / darinnen eine Frau über alles verhoffen errettet wird. 128
Erfinder grauſamer Gefängnüſſe am allererſten darein geworfen. 160
Erfindungen neuer Länder und Inſeln von dem Herrn. 313
Ericus König in Schweden / präget eine neue Müntz/ und wird damit ſein eigener böſer Prophet.

phet. 396
Eſau wird Jacob nachgeſetzt. 347
Eſther wird eine Königin. 375
Eſther eine Judin von fürtreflicher Schönheit in Polen/ 376. ſoll König Caſimirus Magnus Kebsweib geweſen ſeyn. ib. und den Juden groſſe Privilegien von ihm erbeten haben. 377

F.

Fatum haben viel geglaubt/ 72. ein Exempel deſſen. 73
Feuerbrunſten / entſetzliche in unterſchiedlichen Städten/ 155. und ſonderlich zu London. ib.
Fiſche ſind unterſchiedlicher Art. 331
Flotte / die unüberwindliche des Königs Philippi II. in Spanien zernichtet.
Franciſcus I. König in Franckreich ſolte ſeine zwey gefangen-gehaltene Printzen mit 2. Millionen Ducaten ranzioniren. 115
Eine Frau zu Rom hat 22. Männer nacheinander zur Ehe gehabt. 153. eine andere von Leyden 13. Männer. 152
Freyer Will wird dem Menſchen nicht genommen. 239
Frömmigkeit kan man nicht gewiß wiſſen / ob ſie bey dem oder dem/ 495. iſt daraus nicht zuſchlieſſen/weil es einem zeitlich wohlgehe. 530
Fürſten und Herrn Ankunfft. 418
Fürwitz auſſer ſeinem Stand ſoll man fahren laſſen. 621

G.

Gaben GOttes bleiben überall GOttes Gaben bey wem ſie ſind/ 490. ſind keinem umſonſt gegeben. 492.

Geſchickligkeit gilt nicht allezeit. 281.404

Gewerb iſt bey einem Diener glückſeliger als bey dem andern/ 413. bekommt oft keine tüchtige Perſon. 451

Gewiſſen gutes iſt bäſſer als alle zeitliche Güter. 498

Glück/ meynen viel/ ſey ein blindes plumpes Ding/ 69. viel haben es gewältigen wollen/ 71. viel um deßwegen nimmer beten und arbeiten / ibid. wie vielerley es bedeute/ 165. viel meynen es ſey eine Göttin/ 169. manche kämen darzu durch einen gewiſſen Planeten 186. manche wären darzu prädeſtinirt / 199. 200. was bey den Stoikern heiſe / 198. was bey den Chriſten 228. iſt oft Unglück/ 486. iſt alles GOtt zuzuſchreiben / 540. darum GOtt zu dancken / in was für Stand es ſey/ 623. ſich deſſen nicht zu erheben/ 627. hat bißweilen ſeine Omina, 177. 179. dafür hat mans halten wollen/ wann einem im Aufſchlag der Bibel ein guter Vers am erſten unter die Hand kommen/ 183. 184. haben oft die aller ungeſchickteſten/ 244. 245. die allerweiſeſte habens oft nicht/ 266. 267. kann ſich keines Seldſt ſchnitzen/ 246. 247. ſollen nicht ſagen/ das Glück hat mirs nicht vergönnet/ 265. 266. iſt unrecht geredt / man ſoll dem Glück nicht zu viel trauen/ 507. 508. iſt nicht recht geredt / je löſer Schelm / je bäſſer Glück/ 515. 516. deſſen Veränderung iſt Hoffart und GOttes Verachtung. 510. 511

Dem Glückes Bilde zu Ehren ſind Statuen aufgerichtet. 171

Schaumüntzen gepräget ib. Glück was es endlich ſey/ 274. läſt ſich nicht allezeit mit Schwerd und Gewalt zwingen/ 71. das erzwingen wollen führet auf viel ſündliche Wege. 78

Gold u. Silber in Bergwercken eine Gabe GOttes. 292

GOTTes Regierung iſt das Glück/ 228. ihr iſt nichts unverſehens oder unwiſſend/ ibid läſſet viel zu/ 232. gibt offt unſern Hertzen abſonderliche Gedancken ein/ 236. nimmt damit dem freyen Willen nichts / 238. ohne ſie gilt nichts / 281. hat die Menſchen unterſchiedlich geſetzt/ 286. hat alles weißlich geordnet / 287. machet reich/geehrt/weiß/ 295. anſehnlich / 296. ſtifftet die Ehe / 297. gibt Sieg und Segen/ 299. behütet für allen Wunden/ 302. regirt das Loos/ 309. iſt Hüter auf der Straſſen / 317. beſchert einen Schatz / 319. hält in allen Creaturen einen Unterſchied/ 328. gibt Königreiche/Käyſerſerthume/Herrſchafften / 389. gibt Glück im Spielen/ 417. ſeines Rathſchluſſes Urſach nicht zu grüblen/ 426. warum Gott ſo einen unterſchied ſeiner Gaben halte/ 428. die 1. Urſach / 430. die 2. Urſach/ 432. die 3. Urſach/ 435. 4te Urſach/ 436. die 5te Urſach/ 438. die 6te Urſach/ 440. die 7te Urſach/ 444. die 8te Urſach / 446. erhöret nicht alles Gebet / 462. ſegnet im Schlaff/ wie es zu verſtehen/ 473/ gibt auch den Böſen und Gottloſen/ 477. ob er ſchon weiß daß ſie alſo bleiben werden/ 479. gibts nicht zu ihrer Verdamnüß/ 482. iſt keine Urſach der Sünden/ 483. verachtet ſeine eigne Gaben nicht/ 490. machet

macht nichts umſonſt / 492. hält kein Anſehen der Perſon / 496. iſt niemand etwas ſchuldig / 497. regirt oft die Zunge / daß eines ſelbſt nicht weiß warum er etwas rede 189. 501. ſeine Werck / ob man ſchon nicht alle Urſachen weiß / ſind ſie doch gerecht / 534. Sein Gefallen und Will ſtillet alle unſere Fragen / 540. Ohne ſeinen Willen widerfähret uns nichts / 541. muß man überall zum Gehülffen nehmen. 542

Gottloſe haben oft mehr Glück / Ehr / Gewalt / als Fromme / 474. warum es GOtt thue / 478 ſind darum nicht gewiß zu heiſſen / weil es ihnen übel gehet. 5?0

Gunſt der Leute iſt GOttes Gab. 376

Guſtavo Adolpho wird in ſeiner Nativität eine Crone verſprochen / 100. vor Jngolſtadt in groſſer Gefahr. 117. auch unweit Nürnberg / 118. wird in Pohlen faſt gefangen. 124

H.

Handlungen ſind bey einem Menſchen glückſeliger als bey dem andern / 4 2 bekommen oft keine tüchtige Perſon. 451

Haas wann er über den Weg lauffet / ſoll was böſes bedeuten / 176. ein wunderliches Geſchicht damit. 177

Ein Haus hat unterſchiedliche Gefäß. 376

Herrſchaften ſind GOttes Geſchenck. 389. 405

Groſſe Herrn ſind bey einem Diener glückſeliger als bey dem andern / 413. ihre Ankunfft / 418. Jhre Gnade hat nicht jederman zugenieſſen / wañ Sie ſchon wolten. 387. 388.

Heuraten werden im Himmel beſchloſſen/ 297. wären oft unſer gröſtes Unglück. 443. 596
Heyden haben zum theil GOttes Vorſorg geglaubt/ 166. das Glück für eine Göttin gehalten / und blind unvorſichtig gemahlt / 167. zum theil verlacht / 185. haben mercken müſſen / daß es was übermenſchliches ſey/ 402. haben gerathen: Man ſolle GOttes Willen willig tragen / 554. erkennen den Reichthum für GOttes Gab/ 581. auch Königreiche und weltliche Gewalt/ 583. auch den Sieg im Krieg 584. auch den Eheſtand/ 585 auch Autorität. ib.
Heiden unſerer Zeit halten es in dem Punct von dem Glück theils mit den Epicurern / theils mit den Chaldeern/ 207. ſchreiben ihr Glück einem Affenzahn zu / 205. item den Bergen. ibid. und den Drachen / ibid. etliche der vernünfftigſten ſchreiben das Glück auch GOtt zu. 248. 552 553. ſeqq. urtheilen ſehr vernünfftig/ warum das Gebet nicht allezeit erhöret werde. 485
Hohe Aemter kommen von GOtt. 367
Hund geben ein Omen eines Siegs. 177

J.

Jacob wird Eſau fürgezogen. 347
Joſeph wird allen ſeinen Brüdern fürgezogen. 358
Irr reitet und gehet mancher durch GOTTES Regierung. 316. 318
Iſaſchar unter ſeinen Brüdern der elendeſte. 356

Juden haben zur Zeit des Alten Teſtaments das Glück Heidniſcher Weiſe zu einen Abgott gemachet 213. ſind in die Planeten ſehr verliebet. 214 ſchreiben dem blinden Glück alle ihre Wohlfart zu 215. und die vornehmſte Wunderwercke des Alten Teſtaments den Planeten ibid. hoffen auch in der Conjunction der Planeten Saturni und Jovis aus der heuntigen Dienſtbarkeit erlöſet zu werden. 216. doch ſind auch etliche ihrer Gelehrten darinn vernünfftiger 217. vermeinen ihr Glück durch die Namen der Engel und GOttes ſelbſt befördern zu können / ibid. ſind ſehr lüſterend daſſelbe mit aufſchlagen der Schrifft zu erforſchen/ 218 mißbrauchen ſonderlich der fünff Bücher Moſis / und des Pſalmens darinn. 220 ſeqq. ſchreiben der Cabbalæ Practicæ groſſe Geheimnüſſe zu. 221

Ein Jud rühmet ſich die Flotte Käyſers Caroli V. vor Algier durch Sturm zu ſchanden gemachet zu haben/ 148 ein anderer will ihn bereden den Jüdiſchen Glauben anzunehmen/ 377.

Eine Judin ſoll ihrem Volck groſſe Privilegien in Polen erworben haben. 376. 377

Jüngere Geſchwiſtere ſind oft glückſeliger als die ältere. 536

K.

Käiſer Sigismund ſchöne Red an ſeinen Diener/ 385. Maximiliani I. Demuth / 389. Titi Red und Sanfftmut 402. Adriani Red/403. Otho

und Galba/404. Arnoldi Beſcheidenheit/ 257. 258. Caroli M. Glück. 390
Käiſerthüme und Königreiche haben ihre gewiſſer Periodos. 261
Kinder und viel Kinder ſind ein Segen des Herrn/ 300. wunſchet und erbittet ſich mancher zu ſeinem groſſen Unglück. 444
Kirchen-Vätter führen Gottſelige Schlüſſe von dem Fato. 529
Königreiche haben offt unter eines Regenten Namen ihren erſten Anfang/ und auch ihr Ende genommen. 263
Königliche Reichs-Siegel offt ſehr fatal. 261
Korah Ehrgeitz wird geſtrafft. 367
Kriegs-Glück iſt GOttes Werck. 302
Kunſt gilt nicht allezeit. 281.286

L.

Langes Leben gibt GOtt / nicht / ſich zu verſündigen. 484
Leben der Menſchen iſt wie eine Gaſterey. 552 wie eine Comädi. 553
Ewiges Leben hat Unterſchied der Ehren. 339 darinn wird keines das andere neiden. 341
Leib hat unterſchiedliche Glieder. 337
Leopoldus der allerglückſeeligſte Namen. 116
Leſcus II. ſtrebet mit Liſt nach der Polniſchen Crone und kommt darüber um. 102
Leute vom geringem Stande hoch an das Brett gekommen. 130
Loos regieret GOtt. 309

M.

Machiavellus redet nicht fein von Glück / 172. 279

270. hat ein bös Lob / 173. hat doch auch verſtändige gute Redenund Vermahnungen. 253. 254. 265. 269.
Manaſſe wird Ephraim nachgeſetzt. 351
Maria Königin in Schottland wird enthauptet / 144 ihr Epitaphium ſehr nachdencklich. 145
Mathematici prognoſticiren offt ein Glück in der erſten Geburt / 105. mercken aus unterſchiedlichen Keñzeichen über dem Gefängnuß eines Gefangenen ſeine Erhöhung zur Kron / 406. einer verkündiget des Henrici Königs in Franckreich Art des Todes. 159
Menſchen widerfährt viel unverſehens / 230. können ihres Glücks nicht ſelbſt Meiſter ſeyn / 241. behalten ihren freyen Willen / 238. können nicht allezeit was ſie wollen / 246. 281. ſie ſind gleich hoch oder nider / 282. ſind unterſchiedlich geordnet / 286. können nicht reich werden / wänn und wie ſie wollen / 292. auch nicht geehrt und anſehnlich wie ſie wollen / 295. nicht zur Ehe bekommen wen ſie wollen / 297. ihr Hertz ein unvergnüglich Hertz / 435. von deß andern Frömmigkeit kann keiner recht urtheilen / 495. ſollen GOttes Vorſorg nicht anklagen / 532 wann alle gleiches Standes / könnten ſich nicht erhalten / 537. ihr Leben iſt wie eine Gaſterey / 552. wie eine Comädi. 528
Medaillen der Königin Chriſtinä und Caroli Guſtavi nachdencklich 397. 390
Monat Auguſtus den Juden zweymal fatal, 260
Monat September den Engelländern. ibid.
Moſe ſtraft den Ehrgeitz / 367. iſt nicht neidiſch / 611

Murren ſoll man wider GOtt nicht. 1. Urſach/ 609. 2. Urſach. 612
Müßvergnügen über ſein Glück findet man in allen Ständen. 67. 70
Muſcheln in der See eine wunderbahre Varietät/ und Beweiß eines Göttlichen Weſens. 331

N.

Nachfolger kann man nicht hindern. 402
Nehemias erlangt Hofgunſt. 378
Neid iſt ein gemeines Ding/ 600. iſt ein unwehrtes Ding/ 1. Urſach / ibid. die 2. Urſach / 603. die 3. Urſach / ibid. ſoll nicht ſeyn/ wann auch gleich ein Untüchtigerer fürkömmt/ 607. Moſes hat nicht geneidet. 612

O.

Omina deß Glücks ſind oft wunderlich genommen worden/ 174. von einem Wolf/ Adler/ Pelikan/ Kraen/ Mohren/ verſchnittenem/ hinckendem/ Katzen/ Affen/ Hund/ Haſen/ 175. ſind nicht alle zu verachten/ 177. 179. mit ihnen laufft ein Aberglaub unter/ 180. ſind oft an gewiſſen Oertern und Zeiten. 258
gewiſſe Oerter ſind unglückſelig. ibid.

P.

Patronen/ ſo groß ſie ſind/ können nicht allzeit zum Glück helffen. 69

Perſiſche Monarchie kunnte nicht länger ſtehen. 246. 247
Pharſaliſche Felder fatal. 259
Pines Georg / eines Engelländers wunderliches Glück und Vermehrung ſeines Stamms. 325
Pinto / eines Portugieſens ſeltſames Glück und Unglück. 127
Plato iſt in gründlicher Erkänntnus des Fati nicht verſtändiger als viel andere Heyden. 185

R.

Rathſchluß GOttes Urſach ſoll man nicht zu wiſſen begehren. 427. 428
Reden warum es nicht allezeit angenehm / 291. trifft offt ohngefehr ein. 499
Regimenter kommen von GOtt / 389. ſeq.
Reichthum ſtehet nicht in unſern Händen / 291. 292. erheuraten iſt GOttes Geſchenck / 297. bekommt oft ein groſſer Narr / 416. offt deß Menſchen Schade / 440 verdammt nicht / macht nicht ſelig / 485. wer den erlangt / ſoll GOTT danckſagen. 486
R.gnerus in Schweden erſteiget nach vieler Verfolgung ſeiner Stiffmutter den Königlichen Thron. 107
Ein Teutſcher Reichs-Fürſt verlieret zwey Prinzen nach einander auf ihren Reiſen. 150
Reiſende ſind offt in groſſer Gefahr / und doch unter Mördern und Banditen manchmal glücklich 150

Rom kunnte nicht gar zerſtöret werden. 251.252
Rudolphi II. vortreffliches Symbolum, und Gelaſſenheit in GOttes Willen. 392

S.

Salomon bringt die Glückſeligkeit zu Fall. 487
Saul wird wieder Willen und Wiſſen König/ 370 will David erwürgen/und kann doch nicht. 374
Schåtz finden ein Werck GOttes. 319
Ein Scharffrichter beklaget ſein Fatum und Stand gewaltig/ und mit bittern Thrånen. 73. 77
Schåtze/ geraubte aus andern Königreichen ſind gemeiniglich verlohren gegangen. 157
Schiffarten Glückſeligkeit rühret von GOtt her. 312
Schneider werden offt berühmte Leute. 130
Segen GOttes kommt im Schlaf ohne Mühe/ wie es zu verſtehen? 473
Sieg von GOtt. 307
Sivenius wird aus einen Gefangenem Sineſiſcher Kåiſer 406. ſeine Erhebung zur Krone mercken die Sternkůndiger aus unterſchiedlichen Zeichen über dem Gefångnus. 406
Soldat warum mancher nicht einmal verwundet werde/ 303. woher ſeine Autoritåt/ 411. ſoll ſeinem General ohne Widerwillen und nachforſchen folgen. 427

Spiel-

Spiel-Glück von GOtt. 417
Stånd allerley in der Welt / warum / 537. mit dem ſeinen zu frieden ſeyn / 552. 565. ſeqq. auſſer dem nicht zu ſchreiten. 621
Stern ſind unterſchiedlich erſchaffen / 330. ſind nicht Urſach deß Glůcks. 467
Stoicker Meinung vom Glück nicht böß. 198
Storch ein Omen der Eroberung der Stadt. 178
Staats-Miniſter / die gröſten werden offt die aller unglůcklichſten Leute. 154
Stådte und Lånder warum offt unter dieſem und jenen Herrn beglůcket. 413
Studenten / werden in einen hohen und gefåhrlichen Fall doch beym Leben erhalten. 127
Eine Stund iſt glůckſeliger als die andere. 242
Sůnde eines Landes / Stadt / Amtes, machen es unglůckſelig. 451

T.

Tauf- und andere Namen ſind bißweilen fatal. 260
gewiſſe Tåge unglůckſelig. 258. 259
von Teufeln ſoll man nichts bitten. 306
wilde Thiere ſind manchen Menſchen glücklich. 132
Thier ſind unterſchiedliche Art. 333
Tobias erlangt Hofgunſt. 379
Todes-Stunde / in geſalbter Håupter zu inquiriren bey verſtåndigen Heiden Capital geweſen. 79

Tournieren dem König Henrico in Franckreich tödlich. 158. iſt vorher durch einen Aſtrologum verkündiget werden. ibid.
Traum einer Dame ſeltſam mit ihrer Verlöbnuß. 129

V.

Valeſii Philippi unglücklich Treffen wider Engeland. 255 256
Verſagen was man bittet / iſt manches gröſſeſter Nutz. 462
Verwaltung guter Dienſte und Aemter von GOtt / 367. ſind bey einem glückſeliger als bey dem andern. 413
Verwegenheit thut oft viel. 267. 268. aber nicht ohne GOttes Zulaß / 271. 272. hat dagegen viel wieder geſchadet. 273. 274
Veſtmachen für Wunden und Schaden / iſt eine Teufels-Kunſt. 303
Verzug eines Dinges erſetzet offt GOTT mit reichern Seegen. 447
Ungefehre Rede trifft offt ein / 499
Vögel ſind unterſchiedlich. 331
Urſachen / warum GOTT einen Unterſcheid ſeiner Gaben unter den Menſchen halte? 426

W.

Wieſel ein Omen eines Sieges. 177

Wille

Wille GOttes mit Willen aufnehmen/ 540, 554. ohne den wiederfährt uns nichts/ 542. will manchen groß/ manchen klein haben. 581

Wieſnovicius / Michael wird wieder ſein Hoffen und Verlangen König in Pohlen. 103. iſt ein deutlicher Beweiß der Göttlichen Providenz/ 400. überaus herrliche Worte hiervon. ibid.

E N D E.

Druck-

Druckfehler/
welche bißhero in dem Leſen ſind beobachtet worden/ und folgender Geſtalt verbeſſert werden müſſen.

Am 69. Blat / in der letzten Zeil leſe man/ wann. pag. 77. lin. 7. nicht. p. 79. l. 17. jenes. ib. l. 19. für Sterne/Sonn/p. 80. l. penult. wir uns. p. 103. l. 22. für wieder / weder. p. 105 l. 24. es ſich. p. 106. l. 22. hätte. p. 112. lin. ult. andere. p. 115. l. 20. für muſte/ ſolte. p. 117. l. 17. Guſtavo/ p. 118. l. 5. renommirten. ib. l. 15. Guſtavum. p. 19. l. 18. Löw. p. 124. l. 21. leſe man groſſen nur einmal. p. 126. l. 6. ſetze man das ausgelaſſene Marginale darzu. Pontifex à ponte reficiendo. p. 130. l. 10 worden. p. 135. l. 3. beygeleget. p. 136. l. 20. nachfragen ſollen. ib. l. 24. für ber lieſe aber. ib. l. 26. davon. p. 141. l. 10. ſchwehrer. p 179. l. 11. Wieſnowici. 203. l. 19. löſche aus/ groſſen theils. p. 182. l. Lehre. p. 236. l. 20. für geſehen / ſehen/ pag. 240. l. 20. wahr. p. 244. l. 14. auſſerlich. pag. 250. l. 27. miramur. p. 285. für aberden/ließ abreden/ p. 377. l. 16. Dienſtbarkeit in etwas/ p. 370. l. 2. commendiret. p. 448. l. 2. Verzug.

Die übrigen eingeſchliechene Fehler werden des günſtigen Leſers Gütigkeit überlaſſen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wülfer, Daniel

Fatum, das ist: das vertheidigte Gottes-Geschick, und vernichtete Heyden-Glück Aus Heiliger Göttlicher Schrifft, den alten Kirchenvätern ... vorgewiesen

Nürnberg 1701

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.708
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11118533-1
VD18 12359386-001